1797/B/1

N. VI. a
16

LACINIUM (J)

Ps. 92, 7. 8.

1. HErr wie sind deine Wercke so groß? deine Gedancken sind so sehr tieff.
Ein thörichter glaubet das nicht / und ein Narr achtet solches nicht.
2. GOtt öffne ihre Augen / und rühre ihre Hertzen / daß sie das rechte Hertz der Erden / und das Auge des Himmels erkennen mögen.
3. Von den Sternen begiebet Er sich in die Lufft / aus der Lufft ins Wasser / aus dem Wasser schleicht Er in die Erde / aus der Erden steigt Er wieder gen Himmel.

Deus vendit bona laborantibus.

Leipzig den 16. April.
Anno 1714.

Wolffgang Georg Stoll.

PRETIOSA MARGARITA,

Oder

Neu-erfundene

Köstliche Perle/

Von dem

Unvergleichlichen Schatz und höchst-kostbahren

Stein der Weisen/

In sich haltend den eigendlichen Grund-Riß und Lehr-Arth dieser Göttlichen Kunst: ingleichen andere aus dem Arnoldo, Rhaimundo, Rhasi, Alberto und Michaele Scoto zusammen gelesene Schrifften/

Durch

JANUM LACINIUM aus Calabria

Zum erstenmahl in Lateinischer Sprache/ mit Freyheit Pabsts Pauli Tertii und des Raths zu Venedig/ Anno 1546. heraus gegeben/

Anietzo aber

Um seiner Fürtrefflichkeit Willen in das Teutsche übersetzet und ans Licht gestellet/

Von

Wolffgang Georg Stollen/Liebhabern der edlen Chymie.

Nebst einem vollständigen Register.

Lazini' acc
Calabry'
2 49

Leipzig/

verlegts Johann Friedrich Braun/1714.

B523

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn/
HERRN
Anthon Günthern/
Des Heil. Röm. Reichs Fürsten zu
Schwartzburg/ der vier Grafen des Reichs/
Grafen zu Hohenstein/ Herrn zu Arnstadt/
Sondershausen/ Leutenberg/ Lahra und
Klettenberg/

Meinem gnädigsten Fürsten und
Herrn.

Durchlauchtigster Fürst/
Gnädigster Herr/

EW. Hochfürstl. Durchl. geruhen mit einem gnädigen Blick/ das kühne Unterfangen eines unterthänigsten Knechtes anzusehen. Denn nachdeme bißhero alle Hochfürstl. Gnade von Ew. Hochfürstl. Durchl. ich ohn alles Verdienst um-

unwürdig genossen; und gleichwohl niemahls auf einige Weise meine unterthänigste Danck-Bezeigung in der That erweisen können: Als wird Ew. Hochfürstl. Durchl. sich gnädigst gefallen lassen, daß solches anitzo öffentlich, wo nicht im Wercke, doch mit Worten und im Hertzen, unterthänigster Schuldigkeit nach, leiste. Ew. Hochfürstl. Durchl. haben vorlängst vor vielen andern bey jedermann den unverwelcklichen Ruhm erhalten, daß von Ew. Hochfürstl. Durchl. alle curieuse Sachen ungemein geliebet, auch so fort die Liebhaber dererselben eifrig befördert und Dero hohen Schutzes gewürdiget werden. Da nun meine Wenigkeit einen hochnützl. Chymischen Tractat aus dem Lateinischen in die Teutsche Sprache übersetzen und in solcher Gestalt auf das neue auffiegen lassen: So habe keine vortrefflichere Protection finden können, als Ew. Hochfl. Durchl. Weltgepriesenen hohen Nahmen. Ew. Hochfl. Durchl. nehmen dahero gegenwärtiges Buch gnädigst in

Dero Hochfürstl. Schutz/ Sie geruhen in hoher Hochfürstl. Gnade meine so kühne Zuschrifft/ als das geringste Merckmahl meines vor so viele Hochfürstl. Wohlthaten verbundensten und danckbarsten Gemüthes/ sich gefallen zu lassen/ und demjenigen fernerhin mit Hochfürstl. Gnaden gewogen zu verbleiben/ der nach Anwünschung aller Hochfl. prosperité in unterthänigster Devotion verharret

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Leipzig/
den 10. April 1714.

unterthänigster Diener
Wolffgang Georg Adolf.

Vorrede.

Hochgeneigter Leser.

Man sagt in einem zwar sehr gemeinen/ aber der Wahrheit gemässen Sprich-Wort / es sey nicht alles Gold was gläntzet. Findet dieses jemahls statt/ so trifft es vor andern in der Alchymie hauptsächlich ein; denn durch den von denen Betrügern vorgemahlten Glantz des zu hoffen habenden gelben Metalls werden die Augen derer Gold-begierigen also geblendet / daß sie nicht eher/ als biß dieser betrügliche Schein durch die schwartze Höhle des leeren und biß auf den Grund erschöpfften Beutels endlich gehling mit gröster Bestürtzung vergehet / wahr nehmen / daß dieser Glantz vielmehr ein Schatten einer vergeblichen Hoffnung / ja wohl gar öfftermahls eine dicke Finsterniß des Verstandes gewesen sey. Dieses etwas weitläufftiger darzuthun kan ich nicht umhin / folgendes aus selbsteigner Erfahrung dem hochgeneigten Leser aufrichtig zu communiciren. Ich habe der Chymie bey 34. Jahren her fleißig obgelegen / und ehemahls 6. Jahr bey Ihro Excell. dem Herrn Graffen von Hohenlohe und Herrn

zu Langenburg / als Käyserl. Gesandten / der ein grosser Liebhaber der Chymie war / in Diensten gestanden. Es hatte dieser Herr auch von Jhro Käyserl. Majest. Leopoldo Christmildesten Andenckens Commission, alle Künstler in Schwäbischen / Fränckischen und Beyrischen Crayß / so was profitables in Chymicis versprochen / anzuhören / und ihre Kunst gegen ein Stück Geld zu acceptiren. Weil ich nun in der Probir-Kunst eine gründliche Wissenschafft gefasset hatte / so beliebte es demselben / daß er sich meiner / Jhm mit Rath und That an Hand zu gehen / in solchen affairen bedienet / immaßen es gar offt geschehen / daß große Herren und Familien / die sich nicht um eines verständigen Feuer-Künstlers Rath und Hülff beworben / und in solcher Gesellen Hände gefallen / durch sothane Particularisten leichtfertiger Weise um das Jhrige gekommen / so / daß dergleichen Exempel zwar odiös, aber doch deren gar viel in der Welt bekannt und anzutreffen seynd. Nachdeme nun in so vielen Jahren viel 1000. Processe vergeblich gearbeitet und nichts profitables gesehen / auch darunter kein eintziger gewesen / der in der rechten Materie laboriret hätte; so bin endlich überzeuget worden / daß der Philosophen Spruch wahr sey / daß nehmlich kein Particulare ausser dem Universali gelte / und dergleichen Leute sich theils selbst unwissend betriegen / und einer Wissenschafft / die Sie doch nicht verstehen / aus Blindheit des Verstandes / und allzu großer Einbildung vor sich / überreden / theils auch / wenn sie solches

an

anders wissen / muthwillige Betrieger sind / und andere Leute in Verlust und Schaden setzen. Daher wer in Chymicis was thun / und von dergleichen Leuten nicht hintergangen seyn will / muß die Probier-Kunst zu seinem Fundament setzen / und dieselbe exactissime inne haben / damit Er ihre præparirte Pulver / Menstrua, Gradier-Wasser und Instrumenta vorhero wohl untersuchen / und die verborgenen Boßheiten entdecken und finden könne; Weil Sie das Gold und Silber so Meisterlich denen Anfängern in Ihren gegebenen Pulvern und Wassern / hinein zu practiciren wissen / daß diese hernach festiglich glauben / es wäre durch Kunst gemachtes Gold oder Silber / und jenen hernach die accordirte summam, wo sie solche vorhero nicht schon weg haben / zahlen müssen. Alsdenn machen sich diese Vögel aus den Staube / und continuiren anders wo ihre Betrügereyen so lange biß es endlich einen bösen Ausgang gewinnet / und den unglücklichen Laboranten statt des Trinckgeldes mit gedrehten Hanff gelohnet wird. Doch es dienet ferner die Probier-Kunst auch denen ehrlichen Leuten / die sich offt selbst aus Schwachheit und Ubereilung / ohne Intention, andere damit zu hintergehen / persuadiren / Sie hätten was gewisses / wenn sie nehmlich entweder Silber bey denen Goldschmieden kauffen / und dasselbe / welches kein Gold hält, fodern / da es doch öffters der Goldschmied selbsten nicht weiß / daß sein Silber güldisch ist; oder wenn sie Faden-Silber nehmen / und meynen / es sey kein Gold

darbey. Wann sie nun dergleichen Silber bekommen/ und ihre præparirte Pulvers darauf schmeltzen / oder mit ihren Cementen / und dergleichen mehr / drüber kommen / und nach dem Auffscheiden etwas Gold finden/da jubiliren Sie/ und ruffen mit allen Freuden das Ἕυρηκα Ἕυρηκα, aus/ gehen gleich auff eine kleine Probe; suchen Liebhabers/so ein Stück Gelds vors Arcanum geben; Aber wenn sie es denn ins große mit reinen Silber machen wollen/ finden Sie nichts/ da wissen Sie vor Erstaunen nicht wie ihnen geschehen/ machen es zum öfftern / vermeynen / Sie haben einen Handgriff vergessen/ finden aber dennoch nichts / da müssen Sie denn letzlich mit Trauren davon abstehen/ und fallen dabey auf wunderliche und lächerliche Principia, daß der Planet daran schuld sey, es müste in hora solis daran laboriret werden / und was dergleichen Absurditäten mehr sind. Derowegen rathe einem jedweden/ der nicht ein wohlgeübter Feuer-Verständiger ist/ und die Probier-Kunst nicht wohl inne hat/ dergleichen Leute und Kunst zu meiden / die rechten Philosophischen Bücher davor fleißig zu lesen / und GOtt zu bitten / daß Er Ihnen die Erkänntniß der wahren Materie geben möge/ so behält Er sein Gold/ und darff sich nicht besorgen/daß es Ihm/wie dem beym Æsopo eingeführten Hunde/ ergehe/ weil die Materia gar wohlfeil/ ja fast umsonst zu haben ist; überdieß darff Er der großen Feuer nicht / und keinen Kohlen-Mörder abgeben / auch seine Gesundheit darbey nicht zusetzen / da

Er

Er der Mercurialischen / Arsenicalischen / und Antimonialischen Räuche entübriget / und vor deren Vergifftung und Durchziehung gesichert seyn kan / worvon viele endlich im Alter mit Armuth und ungesunden Leib elendiglich crepiren müssen. Gewiß / mir sind selbsten in meinen viel Jährigen Laboribus dergleichen Leute mehr denn 300. vorgekommen / und folglich hat es mir an so vielen vermeynten Künstlern nicht gemangelt / weil Ihro Hochgräffliche Excell. es an nichts erwinden lassen / und gleichwohl niemahls etwas profitables effectuiret worden ; Ein eintziges Exempel wolte ich ausnehmen / als an. 1704. ein währer Adeptus bey mir zusprach / meine neue Gold-Glasur zu sehen / Er aber mich mit etlichen wenigen Worten dahin gebracht / daß ich sagen kan : Gelobet sey GOtt ! wie denn diese Historia zu lesen ist in dem neu bestellten Agenten der ersten fonction 9te Depeche pag. 838. Weil aber meine vielfältigen Labores dieses Geheimnüß zu untersuchen nicht zulassen / so muß ich so lange in Gedult stehen / biß es GOtt gefallen möchte. Nach diesen habe die Alchymie gantz und gar abandonniret / und indessen die reine Chymie geliebet / dieselbe mit gröster Sorgfalt und Fleiß exerciret / wie nicht weniger darinnen ohne allen eitlen Ruhm zu melden / manch schöne Scientz und höchst nutzbahre Encheireses erfunden / worunter auch der Philosophen grünen und rothen Löwen sehr wohl habe kennen lernen / wie denn das erste Kupffer-Blat zeiget ; desgleichen auch durch die edle Scheide-Kunst das Gold vom Silber in trocknen Weg ohne Aqua fort zu separiren / und meine neu erfundene Gold-Glasur, so vorhero noch von keinem Menschen gesehen / noch daran gedacht worden / eine Probe seyn werdē ; weswegen ich auch die hohe Gnade gehabt / daß 4. Königl. Maj. und letzters Ihro Czaarische Maj. in meiner Behausung solche in hohen Augenschein zu nehmen / sich allergnädigst erhoben / sich über dieselbe verwundert / und mit grossen Contentement betrachtet haben. Was auch über dieses vor Menschen an der Epilepsia ohne Entgeld von mir curiret werden / davon könte eine grosse Menge Zeugen dargestellet werden. Doch

etwas näher zu meinem gegenwärtigen Vorhaben zu kommen/ als ich bey die 21. Jahr außer meinem Patria, als Leipzig/ gelebet/ so kam ich einsmahls auf der Reise mit einem Ordens-Mann in genaue Bekantschafft/ welcher auch ein grosser Liebhaber der Chymie war/ derselbe schenckte mir dieses schöne Buch Margaritam pretiosam zum Andencken. Indem nun aber dieses Buch fast gar nicht mehr zu haben/ und dermassen rar ist/ daß es auch in etlichen sehr berühmten Bibliothequen selbsten nicht einmahl zu finden/ auch schon vor mehr als anderthalb Hundert Jahren/ unter hohen Privilegiis Pabsts Pauli des dritten und des Raths zu Venedig heraus kommen/ so habe solches der Teutschen Nation zu liebe ins Teutsche vertiren lassen und wieder an Tag bringen/ auch den bißherigen Mangel der Lateinischen Exemplarien mit genugsamen Gegensatz derer Teutschen ersetzen wollen/ damit diejenigen/ so der Lateinischen Sprache nicht kundig/ sich dessen ebener maßen zu ihrem Nutzen bedienen können. Wie ich nun keinesweges zweiffele/ es werden sich viele was Gutes daraus nehmen können/ weil es gar leichtlich die rechte præparationem Lapidis Benedicti von Anfang biß zu Ende/ als fast noch in keinem Buche gefunden worden/ lehret: Also wird es auch der aufgewandten Unkosten und vieler Mühe wohl werth seyn/ dieses so lange gleichsam in Grabe gelegene edle Buch wieder ans Licht zu bringen. Gestalt ich wünsche/ GOtt wolle geben/ daß es denen frommen Liebhabern und Künstlern viel Nutzen verschaffen/ und Sie/ das rechte Licht daraus bekommen mögen! Indessen lebe der Hochgeneigte Leser wohl/ und brauche es zu GOttes Lob und Ehre/ wie auch zu des Nächsten Dienst und Nutzen.

Gegeben zu Leipzig den 16. April.
Anno 1714.

Wolffgang Georg Stoll.

Nach-

Lapidem Benedict

Nachfolgendes Manuscript ist auf einem ziemlich verwesenen Pergament geschrieben/in einer silbern Schachtel in einer zerfallenen alten Kirche zu Münchshausen/lieget in Lüneburgischen/gefunden worden / unter dem Altar in dem Gemäuer. Auf der silbern Schachtel war eine Figur, als ein Leuchter mit einem brennenden Licht/mit Glaß-Farben amuliret / wie hierbey die Figur zu sehen ist. Solches hat mir eine fürnehme Adeliche Persohn communiciret / welches ich aus dem Original nach allen Farben also habe abmahlen lassen / und hiemit der curieusen Welt durch öffentlichen Druck publiciren wollen.

W. G. Stoll.

corporale, quod cuſtoditur בערץ inforaminibus ארץ ter-
Pſalm.CX,3. ræ, & eſt Veſta ſeu מרמיה balſa-
Gen.II,7. mus vitæ ſcilicet עפר ☿ dulce formoſæ ſalis ☒ cujus ſpiritus volatilis eſt נתר ceu Nitrum, vel
Gen. XIIX,17. SALis Nit☉r, & in forma coa-
IV.Eſar.IIX,2. gulata vocatur עפר ואפר Pulvis & Cinis, ex quo ☉ quoque eva-dit. Illud eſt in ſe liquidum;
Plin.XXXVII, 10. Hoc autem in ſe ſiccum. Puri-ficanda ſunt utrinque porro de-ſpondenda in tantum, quantum natura ſua deſiderando cupit: tandem radicaliter ceu centrali-ter unienda ſecundum naturæ modum & operationem, nimi-rum S☉Lvendo & c☉agulan-do utrinque in Furno אור Philo-ſophico, Humido & Sicco Va-pore, ſicut proceſſus hic nobis in oculos ſæpius incurrit. So-lutio prima operatur & gignit fermentatione ac putrefactione ☿ ♂ XLII. Aquam benedictam, quam Coagulatio fixatione. ☿ ♂ XIII. Sal admirabile mutaverit.

andere iſt Cörperlich/ welches in denen Löchern in der Erde angetroffen wird/ und iſt Veſta oder rein und keuſch/ oder ein Balſam des Lebens/ nemlich Erde ☿ ſüſſe wie ein ſchönes Saltz ☒ deſſen Spiritus volati-liſch iſt. Der Salpeter oder der Nitor Salis oder der Glantz des Saltzes / wenn Er in ſeiner Form coaguliret wird/ wird er genennet Pulvis & Cinis, Erde und Aſche/ daraus auch ☉ entſtehet. Jenes iſt an ſich ſelbſt flieſend/ dieſes aber iſt an ſich ſelbſt trucken. Beyder-ſeits müſſen ſie gereiniget wer-den/ hernach auch ſo weit mit einander vereiniget werden/ ſo viel es Jhre Natur zuläſſet. Endlich müſſen ſie gäntzlich und in ihrem Centro nach der Art ihrer Natur und Wür-ckung vereiniget werden/ nem-lich durch Solviren und Coagu-liren beydes in einem Philoſophi-ſchen Ofen und Feuer. Bey einem feuchten und truckenen Dampffe/ wie euch der Proceſs ſolches vor Augen ſtellet. Die erſte Aufflöſung oder Solution würcket und zeuget durch die Fermentation und Putrefaction ☿ ♂ XLII. in ein geſegnetes Waſſer/ welches die Cogulati-on durch ihre Fixation ☿ ♂ XIII wunderbahrlich in ein Sal ver-

Altera Solutio & quæ eam poſt ſingulas Coagulationes ſequuntur, Tertia & Quarta, profe-ret Aquam Paradiſiacam & רפאל a Philoſophis Mercurius dictus, ſine quo plane nihil in medendis Metallis, Animali-bus & Plantis, efficiendum eſt. Ecce! Aqua hæc edit & bibit אור animam ſeu TRam ☉lis in ☿ ♄ plus quam auro concentratam. Hac itaque ſaturata S☉Lvitur & C☉agulatVR ad Lapidem Fœtorum, nigrum ac putidum: porro Lapidem Margaritarum, niveum ac purum: tandem La-pidem Auri, rufum ac rubino clariorem, quem bene cogno-ſcitis. Ultimus hic lapis in ſuo pondere fermentetur ☉ puro, doſi convenienti, ut ſcitis. Augmentatur toties hic Lapis Auri in ſuo vigore atque virtu-te, quoties repetuntur hujus-modi proceſſus ſolutionis &

verwandelt hat. Die andere Solution/ und welche auff dieſe nach einer jeden Coagulation folgen/ als die dritte und vierdte wird das Paradieß-Waſſer hervon bringen / und wegen der Verdoppelung von denen Philoſophis Mercurius genennet/ ohne welche nichts auszurich-ten iſt / ſo wohl die Metalle, die Animaliſchen Sachen/ als auch die Plantas oder Erdgewächſe zu ſaubern. Siehe/ dieſes Waſ-ſer iſſet uud trincket Licht/ die Seele oder die Tincturam ☉lis in ☿ ♄ das mehr als mit Gol-de concentriret iſt. Wenn es damit geſättiget und vollge-macht iſt/ wird es ſolviret und coaguliret zu einem ſchwartzen oder garſtigen Steine/ ferner in Lapidem Margaritarum zu ei-nem Steine der Perlen / end-lich in einen Gold-Stein/ der roth und heller iſt/ als ein Ru-bin, welchen ihr wohl erkennet. Dieſer letzte Stein muß fer-mentiret werden in ſeinem Ge-wichte mit reinem Golde nach der Doſi, die darzu erfordert wird/ wie ihr wohl wiſſet. Dieſer Gold-Stein wird täglich ver-mehrter an ſeiner Krafft / ſo offte dieſe Proceſſe wiederholet wer-

☿ duplicatus.

Cantic. Salom. Cap. V. v. 10. ſq.

coagulationis in Furno philosophico. Dosis vobis satis est notoria projectionis. Alleluja.

werden. Die Dosis des Entwurffs ist euch zur Genüge bekant / was die Solution und Coagulation in den Philosophischen Ofen anlanget. Alleluja.

PRE-

PRETIOSA MARGARITA,

Oder

Neu-erfundene

Köstliche Perle/

Von dem

Unvergleichlichen Schatz und höchst-kostbahren

Stein der Weisen/

In sich haltend den eigentlichen Grund-Riß und Lehr-Arth dieser Göttlichen Kunst:

Ingleichen andere aus dem Arnoldo, Rhaymundo, Rhasi, Alberto und Michaele Scoto zusammen gelesene Schrifften/

Durch

JANUM LACINIUM aus Calabria,

Zum Erstenmahle

Nebst einem vollständigen Register ans Licht gestellet.

Mit Freyheit Pabsts Pauli Tertii und des Raths zu Venedig auff 10. Jahr 1546.

Pierius Roseus an den auffrichtigen Leser.

DJeses Werck vertreibet von dem Menschlichen Leibe diejenige Kranckheit/ welche der unsinnige Zorn zu erwecken pfleget; Und lehret wie man die Jugend in schönster Blüthe erhalten/ und dermahleinst ein ruhiges Alter sehen könne. So jemand durch göttlichen Beystand deren Befehl ausrichtet/ so wird er mit Freuden alle Armuth/ die er äusserlich zeiget, vertreiben. So lange er hier lebet/ wird er den Armen und Dürfftigen können Beystand leisten, und dem großen GOtt in Demuth vor die ihm verliehene Gnade dancken.

Eben derselbe.

ALlen denjenigen/ welche diese Kunst vor diesem ausgeübet haben/ giebt unser Calabrier vor ihre große Arbeit dieses zu Lohn/ daß er sie heisset zurücke treten.

Siehest du hier einen Gold eintragenden Fleiß? verwundere dich und bilde dir festiglich ein/ daß der/ so dieses Buch nicht hat/ nichts habe.

Des Hippolyti Fantotii von Perusa in Dauphine über dieses Buch verfertigtes Gedichte.

ICh als eine göttliche Kunst habe lange Zeit unter bösen Lehrmeistern eine unbillige Dienstbarkeit erdultet / und seufftzend unter stockdicker Finsternis verborgen gelegen. Indem ich nun bemühet bin/behende wiederum vor Hochgelehrte und Hocherfahrne Männer zu treten/ und viele um ihre Hülffe und Beystand in diesem Stücke anflehe: So verzögern solches die elenden Leute von einer Zeit zu der andern. Endlich erbarmet sich der einige Lacinius, als welchem meine Thränen und elender Zustand zu Hertzen gehen über mich/ ziehet mir den Unflath und unanständigen Habit ab/ und rüstet mich mit ansehnlichen Zierath aus. Und indem er allen ein helles Licht vor Augen leget/ zeiget er/ was der Fleiß dieser mächtigen Kunst vermöge. Daher kanst du, geneigter Leser, sehen, was vor einen Verstand und Geschicklichkeit ich diesem Mañe mitgetheilet habe. Er leget dasjenige/ was Gebber, Bonus, ja was der Rhaymundus selbsten/ der sich auf diese Kunst gar sonderlich geleget/ in so vielen Büchern beschrieben hat/ wiederum aufs neue in einer gantz kurtzen Lehr-Art vor. Dieser gelehrte Mann/ durch deßen Fleiß ich wiederum unter gelehrte Leute kommen/ ist fürwahr sehr hoher Ehre würdig.

Janus

Janus Lacinius, ein Minorite aus Calabria, wünschet dem geneigten Leser Glück und Heil!

GEneigter Leser! Weil ein ander entgegen gesetzte Dinge (nach dem Zeugniß des Philosophi) zugleich müssen tractiret werden / damit sie / wenn sie neben einander gestellet werden / desto scheinbarer in die Augen fallen: Daher ist die Tugend der Freygebigkeit in Wahrheit nicht so wohl zu loben / und nach derselben zu streben / als vielmehr das Laster des Geitzes vor schändlich zu erklären und gäntzlich zu verfluchen. Denn gleichwie man diejenigen / welche davor halten / daß sie nicht so wohl ihnen selbsten / als vielmehr dem Vaterlande und allen rechtschaffenen Freunden zum Besten an das Licht dieser Welt gebohren seyn / welche auch nicht nur ihre Mühe und Fleiß / sondern auch alles ihr Vermögen zum gemeinen Besten redlicher Leute anwenden / billig aller Ehre würdig schätzet: Also sind hingegen diejenigen / welche aus einem Hochmuth und unmäßiger Begierde je mehr und mehr zu erlangen / dabey aller Gerechtigkeit und ihres menschlichen Zustandes vergessende / ihre Schätze in die Erde vergraben / nur auf ihren Nutzen beflissen seyn / und einig und alleine

ihren Vortheil suchen / so unmenschlich / grausam und denen Raub-Vögeln gleich / daß sie mit Recht beschimpffet und von allen Menschen beredet und gescholten zu werden pflegen. Und dieses sind eben diejenigen / welche entweder durch ihren erworbenen Reichthum / oder durch gefundene Güter sich also einnehmen lassen / daß sie selbige nicht allein denjenigen / denen sie doch am meisten nutzen solten / nicht dargeben / sondern auch / denen Kröten gantz gleich / ihnen selbst niemahls einen gnugsamen Nutzen schaffen. Daher jemehr dieses verfluchte Laster der natürlichen Gerechtigkeit und der menschlichen Gesellschafft zu wieder ist / mit desto stärckern Gründen schliessen wir / daß die Freygebigkeit die aller-vornehmste und edelste Tugend genennet werde. Daher es auch geschehen ist / daß / nachdem ich aus der Lombardie nach Padua zurück gekommen / mir diese hochwichtige Frage des hochgelehrten Boni Ferrariensis, ob nemlich die Kunst Gold zu machen möglich und in der Wahrheit gegründet sey / unter die Hände gekommen. Uber welche so gelehrt und eigentlich / so subtil / reichlich und genau geschrieben worden / daß man nichts wird finden können / was zu dieser Sache gehöret / welches sey aussen gelassen / oder nicht entschieden / oder nicht gnugsam bewiesen worden / worinnen es ihm keiner unter allen zuvorgethan hat. Und wird also diese Schrifft nicht allein denjenigen / welche sich an dergleichen Studio belustigen (so viel ich schliessen kan) nicht unwerth und unangenehm seyn; sondern sie wird auch von denenjenigen / welche sich dieser Kunst und Wissenschafft unaufhörlich zu wiedersetzen pflegen / vor weit kostbarer als Gold und Edelsteine geachtet werden.

Daher würde ich billig in eben dieses Laster des Geitzes (welches doch allezeit weit von mir entfernet gewesen) verfallen seyn / wenn ich entweder diese so vortrefliche Sache in der Finsterniß hätte liegen oder geschehen lassen / daß die Weisen unserer Zeit (so noch etliche sind / deren doch sehr wenige seyn werden) der Geschick-

Boni Ferari

schicklichkeit und Gelehrsamkeit eines so vortreflichen Kopffes/ und der vornehmsten unter allen Disciplinen/ nicht ohne ihren grossen Nachtheil beraubet bleiben müsten. Damit ich demnach nicht von denen/ welche dieser Kunst ihre Arbeit und Mühe gewidmet haben / wit Recht vor mißgünstig und unfreundlich könne gehalten werden: sondern vielmehr/ so viel in meinem Vermögen stehet / nicht alleine mir/ sondern auch andern/ Nutzen schaffen möchte/ habe ich einige zusammen getragene Schrifften aus dem Raymundo Lullo, Arnoldo de Villa Nova, Michaele Scoto, Rhasi, grossen Alberto, und andern in dieser Kunst erfahrnen und wohlbelesenen Männern zu gleich nebst dem Bono Ferrariensi in öffentlichen Druck zu geben/ und dem gemeinem Besten mitzutheilen getrachtet. In welchen man fürwahr nichts antreffen wird / das nicht überaus gelehrt/nicht vortreflich/ nicht vollkommen sey. Denn bey diesen (sonderlich aber bey dem Bono Ferrariensi) ist eine so grosse Käntniß der Sachen/ eine so unglaubliche Menge der Wissenschafften/ und fast göttliche Beredsamkeit zu finden/daß ich nicht Scheu trage/ den Bonum hierinnen allen andern vorzuziehen/ und vor den Vornehmsten zu erklären. Endlich achte ich / es werde sich niemand genug verwundern können/ wenn er diesen Autorem lesen und erkennen wird / wie er solchen güldenen Weißheits-Fluß mit vollen Strohm gleichsam ausgiesse. Denn wenn dieser Mann sich bemühet/ den heimlichen und verborgenen Verstand derer Weisen zu erklären; wer ist wohl scharffsinniger als derselbe? oder wenn er diese tieffeinsehende Wissenschafft mit gewissen Gründen will bestätigen / und derselben wahre Beschaffenheit aufs genaueste darthun und erweisen; wer ist wohl gelehrter? wer ist wohl deutlicher? wer ist endlich wohl vortrefflicher als er? Dahero nicht ohne Grund und Uhrsache am Anfange dieses Buches der Titul vorher gesetzet worden: Eine neu erfundene kostbare Perl. Und daß dieses in der That rechte neue und fast kostbare / nicht aber alte und verlegene / oder durch grosse Umschweif-

schweiffe gantz unscheinbar gemachte Perlen seyn/ wie fast aller anderer Scribenten/ die nicht von dieser so hoher Wissenschafft und übervortrefflichen Weißheit etwas geschrieben haben/ wird gar leichtlich aus ihren schrifftlichen Denckmahlen zu ersehen seyn: indem sie dieselbe so gar dunckel und scheußlich abgebildet haben/ daß es in geringsten das Ansehen nicht hat/ daß jemand ihre Schrifften jemahls vollkommen begreiffen und verstehen werde. Allein unser Bonus ist denselben nicht nachgegangen/ sondern hat so gelehrt/ so zierlich und deutlich/ so wohl in der Lehre derer Peripateticorum, und des Averois, wie nicht weniger in denen bekantesten terminis allen Liebhabern dieser Wißenschafft/ durch die vornehmsten Gründe/ demonstrationes dargethan und erwiesen/ wie diese Kunst nicht allein möglich und in der Wahrheit gegründet/ sondern auch allerdings nöthig sey. Dessen Wercke und deren Beweiß-Gründe ich nicht ohne grosse Mühe zusammen gelesen/ und so viel mir möglich gewesen/ erläutert/ gereiniget/ vermehret/ und in eine erwünschte Deutligkeit gebracht habe. Und wolte ich wünschen/ daß dieser mein Fleiß/ oder vielmehr curiosität/ bey denen studirenden nicht Fruchtloß/ denen Gelehrten aber nicht unangenehm seyn möge. Dahero/ geneigter Leser/ gleichwie wir alle gegen die studirende aus einem göttlichen Triebe auffrichtig gesinnet seyn/ also nimm auch in gleicher Liebe diese aus der Finsterniß gerissene Wercke/ welche schon längst an das Tagelicht zu kommen gewünschet haben/ mit erfreueten Gesichte auf/ sey auch dem freudigen und seine Pflicht beobachtenden Wiedererstatter dieser Wissenschafft beygethan und gewogen/ und höre nicht auf/ ihm vor so ein wichtiges Geschencke unendlich Danck abzustatten. Demnach so wolte ich dir gerathen haben/ daß du Tag und Nacht in dessen Lesung beschäfftiget seyn mögest. Wenn ich werde mercken/ daß dieses Werck angenehm ist/ so erwarte mit nechsten/ so bald ich nur einige Musse haben werde/ von mir eine Einleitung zu allen Büchern des heiligen Rhaymundi Lulli. Lebe wohl.

Zu-

Zueignungs-Gespräche zwischen den Bonum und Lacinium.

Bonus.

MEin Lacini, alle diejenigen / welche in allerley Künsten und Wissenschafften etwas vortreffliches und merckwürdiges geschrieben / oder aufs neue übersehen / verbessert und gemehret haben / sind bißhero gewohnet gewesen / solches zu allgemeinen Nutz derer Liebhaber in offentlichen Druck ausgehen zu lassen / damit auch die Nachkommen einen Vortheil hieraus schöpffen könten. Dieweil du demnach meine Arbeit nebst andern guten Autoribus zusammen getragen und vermehret hast: so bitte ich / du wollest mich nicht stets also in dem Staube liegen lassen / sondern Fleiß anwenden / daß solche Schrifften auf mein und aller guten Freunde Bitten zugleich nebst dem Arnoldo Rhaymundo und andern zum Druck befördert werden / damit alle Gelehrte deutlich hieraus erkennen mögen / was vor ein grosses Licht und heller Glantz denen Autoribus, so von der Kunst Gold zu machen geschrieben haben / hiedurch zugewachsen sey. Lacinius. Ob wohl die Alten von großen Ansehen und hoher Gelehrsamkeit gewesen seyn / so gestehe ich doch / daß nichts so zierlich sey / welches nicht weiter ausgeschmücket werden könne / und daß nichts so vollkommen sey / welches nicht mehr erweitert und vermehret werden könne: weil aber von den Gelehrtesten die Gewohnheit in acht genommen / und uns damit vorher gezeiget worden / daß jede Schrifft mit gutem Recht denen Päbsten und andern großen Herren / oder auch demjenigen zugeschrieben werde / von dessen Güte man eine reichliche Belohnung sei-

ner Arbeit oder einige Hülffe sein Leben hinzubringen zu gewarten hat. So erwehle dir demnach/welchen du wilt/dem ich dich zum Geschencke offerire, oder unter dessen Nahmen dieses Werck sicher ausgehen könne. Bonus. Es pflegen zwar etliche dieses / was du erzehlet hast/ in acht zu nehmen/ davor haltende/ es werden ihre Wercke sehr hoch geachtet werden/ so sie denen Päbsten und Königen zugeschrieben worden: etliche aber/ die sich befürchten/ es möchten einige hochmüthige Personen gegen ihre neu verfertigte Bücher ungleich gesinnet seyn/ und solche / ehe sie sie noch einmahl recht angesehen / verwerffen und verachten/ setzen dem Anfange ihrer Bücher den hochtrabenden Titul großer Fürsten und Herren vor/ in Hoffnung zum wenigsten dieses von ihnen zu erlangen / daß diese übel gesinneten solche Schrifften nicht beurtheilen/ verhöhnen/ verlästern und verachten/ ehe sie selbe noch gelesen haben: welche bey mir das gäntzliche Ansehen haben / daß sie nicht so wohl etwas schencken und verehren wollen / als vielmehr mit demselben durch Hoffnung großer Geschencke listiger und verschlagener Weise marchandiren / weil ihnen doch selbst nicht verborgen ist/ es werden diejenigen/ denen sie ihre Schrifften dediciret haben/ selbige niemahls sehen/ geschweige denn lesen. Daher hat mir diese so gar gemeine Gewohnheit in geringsten die Gedancken nicht beybringen können/ daß du mich denen großen Herren oder denen Päbsten solltest dediciren/ es geschehe auch / aus was Ursache es immer wolte. Lacinius. Ich halte aber/daß du ohne solchen mächtigen Schutz keinesweges der Mißgönstigen ihre Boßheit / der geitzigen ihre Lästerungen/ der nasenweisen Klüglinge ihr Gelächter/ derer Käuffer ihre Verleumdungen / und endlich aller dieser ihre übele Nachreden/die sich nur alleine klug zu seyn düncken/damit sie alle Dinge/ die sie nicht vor gut halten / vor untüchtig erklären mögen/ entgehen werdest. Und also wirst du aus Furcht vor aller Mißgünstigen ihren Stacheln und bösen Nach-Reden ewig in dicker Finsterniß liegen bleiben. Bonus. Das darffst du nicht achten/ denn die Hunde bellen nach ihrer Arth und Gewohnheit/ werden auch nicht eher aufhö-

ren

ren zu bellen / biß sie auffhören zu leben. Mein! was wird doch ihr Bellen einigen Menschen schaden können? Ist denn das nicht jederzeit etwas gantz gemeines gewesen / daß böse Menschen rechtschaffene Männer entweder aus Neid / oder weil sie es ihnen nicht gleich thun können / pflegen anzubellen? Und ist derjenige allezeit vor einen rechtschaffenen Mann gehalten worden / welchen die bösen am meisten gehasset und angefeindet haben. Ich will fürwahr lieber von allen Bösen mit Worten übel tractiret werden / als von der Sache selbst Schande und übele Nachrede haben. Dahero müssen wir dasjenige nicht achten / was solche nichts würdige Menschen / sondern was rechtschaffene Männer / nicht allein was solche Männer / sondern was die Wahrheit selbst von uns redet. Lacinius. So ich dich einem grossen Fürsten werde dediciren / werden sie vielleicht aufhören zu widersprechen und zu bellen. Bonus. Du bemühest dich in Wahrheit vergeblich / wenn du glaubest / daß durch einiges Menschen Ansehen / solche boßhafftige Wäscher sich bessern / welche weil sie mit ihrem vergiffteten Munde GOttes selbst nicht schonen / auff was Weise sollen sie denn unsers verschonen? Lasse dich doch nicht durch so eine leichte Lufft des gemeinen Gemurmels von deinem guten Vorsatze abbringen. Lacinius. Wer weiß / ob wir nicht von ihnen eine Belohnung vor unsere Arbeit dürfften davon tragen / welche uns eine grosse Hülffe unser Leben hinzubringen seyn würden. Bonus. Dieses hat Aurelius Augurellus erwogen / als er seinen Tractat von der Kunst Gold zu machen Pabst Leoni X. dediciret / und von ihm (als einem milden und freygebigen Herrn) ein großes Geschencke erwartet. Alleine derselbige hat dem Augurello einen von grüner Seide verfertigten Beutel vereehret: welche Farbe insgemein eine künfftige Hoffnung andeutet. Lacinius. Der Pabst hat hierinnen gar wohl und fein gehandelt. Denn weil Augurellus den Stein der Weisen verfertiget hatte / so brauchte er keiner fremden Hülffe / sintemahl er selbsten der allerreichste war. Alleine / mein Bone, wer da reich ist / der ist doch auch guter Freunde höchst benöthiget. Derohalben

halben so folge mir doch/daß ich zum wenigsten denenjenigen/ denen ich wegen ihrer Wohlthaten verbunden bin/ solches Geschencke ertheile. Denn es sind deren viele / denen ich nicht nur alles das meinige/ sondern auch mich selbsten schuldig zu seyn erkenne/ und hoffe ich mit diesem ansehnlichen Geschencke ihnen sehr angenehme zu seyn. Bonus. Du irrest fürwahr sehr / denn wenn du einen einigen Menschen in diesem Wercke öffentlich nennen und anreden wirst/ so wirst du dir demselben ohnfehlbar zum Feinde machen. Weist du denn noch nicht/ daß alle diejenigen/ welche heut zu Tage diese Kunst treiben / sich mit Fleiß hüten/ daß sie auf keinerley Weise mögen bekannt werden? Lacinius. Ey/ ey! machest du denn diese Kunst verächtlich? Bonus. Weil diese Idioten seyn/ so führen sie auch der Idioten Meinung; alleine die Kunst an ihr selbst ist höchstschätzbar/ und keinen/ als nur reinen / und heiligen Leuten vergönnet / zu deren Besitz zu gelangen. Denn daß ich mich des Ausspruchs des Heil. Thomä bediene: So findet entweder diese Kunst einen heiligen Menschen/ oder macht ihn derselben Erfindung heilig. Lacinius. Unsere heutigen Leute sagen nicht also/ sondern geben vielmehr vor/ dergleichen Dinge kommen nicht alleine Geistlichen/ sondern auch andern rechtschaffenen Männern nicht zu. Bonus. So folgest auch du solcher Rede und Meinung des Pöbels nach? Lacinius. Des Pöbels? Ja ich wolte wünschen/ daß nur das gemeine Volck solche Gedancken führete/ alleine/ wie ich sehe/ so stehen fast alle ins gemein in dergleichen Wahn. Bonus. Fürwahr du bist nicht klug/ und beweget mich diese deine Rede zu großen Zorn/ wofern dieselben ihre Rede nicht von den Betrügern verstanden wissen wollen/ welche nicht vor Alchymistische Philosophos, sondern vor Diebe und Räuber zu halten seyn: Daher der Kunstlose und unwissende Pöbel bey Benennung eines Alchymisten diese Bösewichter und rechtschaffene Künstler mit einander confundiret und vermischet / welche doch in geringsten nicht zusammen gehören/ sondern so weit als das Licht von der Finsterniß/ die Wahrheit von der Lügen/ GOtt selbsten von dem Mammon/ das Gute von dem Bösen

von einander entfernet seyn / und gleichwie der böse Feind / der den Nahmen eines Engels annoch behält/nichts mit diesen guten Geistern den heiligen Engeln in der That gemein hat/ als nur etwa den Nahmen; also eignen auch diese unerfahrne und quacksalberische Betrüger ihnen ebenfalls fälschlicher Weise den Nahmen zu/ da sie doch immittelst durch ihre Raubereyen diese geheiligte Kunst zu einem Spott des gemeinen Pöbels gemachet haben. Denn die warhafftige und niemahls gnugsam gerühmte Würckung der Alchymistischen Verwandelung kan diesen Bösewichtern auf keinerley Weise beygeleget werden; sondern allein denenjenigen / welche jederzeit vor redliche und GOtt geheiligte Männer sind gehalten worden. Ist nicht in denen ältern Zeiten der große Erfinder dieser Kunst (wie man dafür hält) der Hermes ein heiliger Mann gewesen? allein ich übergehe mit Fleiß hier alle die alten/ weil kaum ein Tag zureichen würde / wenn ich sie alle erzehlen wolte/ und will dahero hier nur diese neueren Theologos anführen: nemlich den Johannem Damascenum, der ein überaus frommer und heiliger Mann/ wie nicht weniger ein vortrefflicher Theologus gewesen/ Albertum mit dem Zunahmen den großen/ den heiligen Thomam, welche Männer wie weit sie es in der Gelehrsamkeit und Heiligkeit gebracht/ braucht keines Beweises. Zu diesen mag man noch wohl hinzusetzen die vortrefflichen berühmten Theologos, den Rogerium Bocconitanum, Haymonem, Raymundum, Gottifredum, den Hochwürdigen Bischoff zu Pavia Joannem, den Cardinal Garsiam und andere/ welche der Historien-Schreiber Vincentius mit unter diejenigen rechnet/welche von der Kunst Gold zu machen geschrieben haben: ferner den fratrem Helyam, den fratrem Guilielmum, Riccardum, Petrum delliaco, Morienum und viel andere Mönche uñ berühmte Theologos mehr/ welche ich/ damit ich dir nicht verdrießlich falle/ mit Stillschweigen übergehen will/ denn dieser ihre Wercke und Arbeit sind in dieser Kunst am weitesten gekommen. Was soll ich sagen von dem Gottseligen und in allen disciplinen hocherfahrnen Manne dem Vincentio historico? welcher in seinem speculo natu-

rali sich nicht entblödet hat/ auch den heiligen Evangelisten Johannem mit unter die Erfinder dieser Künste zu zehlen/ und solches vielleicht aus der Ursache/ dieweil man voraus setzt/ daß dieses eine Göttliche Wissenschafft sey/ und der heilige Apostel selbsten vor dem Philosopho Cratone solche denen zweyen Jünglingen zum besten ausgeübet (welche alle das ihrige aus Liebe gegen Christum an die armen verwendet hatten) die da seuffzeten und heuleten/ weil sie sich als arme und verlassene in schlechten Kleidern/ ihre Knechte aber in der grösten Macht und Pracht sitzen sehen musten. Denn als sie wünscheten wiederum zu ihrem vorigen Reichthum zu gelangen/ hieß der Apostel einen jeden einen Bündel gerader Reißlein/ wie auch kleine Steinlein von dem Gestade (Ufer) des Meers herzuzubringen/ und als er die heilige Dreyfaltigkeit angeruffen/ verwandelte er jene in das lauterste Gold/ diese aber in die kostbarste Edelsteine. Alleine solches kan/ nach meinem Erachten/ keinesweges dieser ob wohl göttlichen Kunst/ sondern muß einzig und alleine der Göttlichen Wunder-Macht zugeeignet und beygemessen werden. Und das darum/ weil der Apostel eine solche materie gebraucht/ welche sich zu dieser Kunst gar nicht schicket: und ob er schon eine dienliche materie darzu genommen hätte/ so machet doch eine Action (wie unten soll gesaget werden) hierinnen keinen Künstler. Was soll ich sagen von dem Rhaymundo Lullo, dessen Leben und Verstand billich jederman bewundert/ als welcher sich wider den Arnaldum de Villa Nova mit starcken Gründen darzuthun unternommen hat/ daß diese Kunst allerdings möglich sey: nach dem aber der Arnaldus nicht mit Beweißgründen/ sondern durch die Erfahrung erwiesen/ daß diese Kunst in der Wahrheit gegründet sey/ hat er sich hernachmahls vorgenommen/ dieselbe nach äuserstem Vermögen zu untersuchen und zu ergründen/ nachdem er nun selbige nicht ohne schwere Mühe und Arbeit erforschet/ und gewünschet/ deren wahre Beschaffenheit denen unglaubigen zu entdecken/ hat er selbige fast in 500 Büchern deutlich erkläret: Zu welchen er hernachmahls das neue und verwunderungswürdige Werck von denen kostbahren Steinen/ hinzu ge-

zu gethan hat/ welche man ebenfalls aus denen Metallen bereiten können/ über welchem Wercke auch die Natur selbsten sich entsetzet. Auch ist er hiermit noch nicht zu frieden gewesen/daß er alle Metalle in Gold verwandeln könte/ sondern hat auch gelehret/wie man wieder den Lauff der Natur auch das Gold selbst wiederum in das Wesen/ und die Natur des Bleyes verwandeln könne. Höre doch noch etwas anders/ welches man kaum mit menschlichen Verstande begreiffen kan/ wie man nemlich aus einem einigen Stück Metalles und durch eine einige Ruthe Gold/Silber/ Ertz/ Bley/ Eisen und Zinn/ und zwar jedes absonderlich verfertigen könne. Sind denn das geringe und auslachenswürdige Sachen? Lacinius. Es wird fürwahr niemand/ ausser wer im Kopffe nicht richtig oder Wirbelsüchtig ist/ solche deine Meinung in Zweiffel ziehen. Bonus. Dahero so nimm auch du dich in acht/ damit du nicht auff diese gemeine und vergebliche Meinung geratheſt. Lacinius. Welche? Bonus. Daß nemlich einem Geistlichen nicht geziemet solche Göttliche Wissenschafft zu lernen/ oder dieselbige auszuüben: wenn dem Apostel Paulo nicht übel angestanden hat/ daß er Teppiche gemachet/ dem Lucä/daß er gemahlet/ dem Petro und Johanni/ daß sie gefischet; und haben also gleicher gestallt auch alle Apostel/ wenn sie durch Betrachtung himlischer und göttlicher Dinge ermüdet/ von der Predigt des heiligen Evangelii geruhet haben/ etwas mit ihren Händen gewürcket. Solte es denn nun ietzo denen Geistlichen nicht erlaubet seyn/ die ihnen vergönnete Ruhe zu andern Verrichtungen anzuwenden? Ist es denn nicht besser gethan/wenn man ihm etwas zu thun vornimmt/ als wenn man gar nichts thut? Lacinius. Ich sehe nicht/ was ich hierwieder einwenden solle/ denn du führeſt diejenigen zu Zeugen an/ welchen man nicht wiedersprechen darff/ und auch diejenigen/ welche nicht allein mit ihrer Gelehrsamkeit und Weißheit die gantze Welt erleuchtet haben/ sondern auch ein Spiegel aller Gerechtigkeiten/alles Glaubens/ aller Unschuld/ Gottseligkeit und Heiligkeit gewesen sind: welche auch alle mit einander die Welt/ gleichwie die Sterne den Himmel/erleuch-

tet haben. Bonus. Warum fürchtest du dich demnach so sehr/ und warum verzeuchst du/ solches vortreffliche Werck ohne dedication in Druck zu befördern? Lacinius. Ich besorge/ es möchte solches durch mich dem gemeinen Manne allzu bekant werden. Sintemahl von allen alten uns ist anbefohlen worden/ man solle solches herrliche Werck nicht denen gemeinen und schlechten Leuten vor Augen legen. Bonus. Dieses ist mit Recht von den Alten also geboten worden/ als die da nicht wolten/ daß die Gottlosen solten reich werden/ damit sie nicht von den Wegen der Gerechtigkeit und dem wahren Entzweck ihres Lebens abwendig gemachet würden; damit also die Gottlosen/ wenn sie vielen Reichthum besässen/ nicht Anlaß zu vielen bösen geben möchten/ haben sie ihnen solche Heimligkeit verborgen wissen wollen. Nunmehro aber da durch das göttliche Wort uns ein ander Gesetz gegeben worden/ so kan der Reichthum im geringsten nichts schaden/ daß man nichts desto weniger wohl und selig leben könne/ wenn nur diejenigen/ so solche besitzen (wie der Weise recht saget) das Hertz nicht dran hängen. Denn alle Christen können durch billige und rechtmäßige Wege erworbenes Gold gar wohl besitzen/ nicht daß sie solches bey seit legen und vergraben/ sondern daß sie etwas haben mögen/ damit sie allen Armen in der Noth beyspringen können. Lacinius. Warum gehen aber die unsrigen der alten ihren Fußstapffen nach/ und gebieten uns eben dasselbige/ indem sie vorgeben/ es würde durch Entdeckung dieser Kunst der Untergang der Welt zu besorgen stehen? Ich erinnere mich auch/ daß ich bey dem berühmten Theologo Joanne de Rupesissa gelesen habe/ daß er eben dergleichen gelehret/ indem er saget: Ihr alle/ denen diese unsere Schrifften in die Hände kommen/ hütet euch mit allem Fleiß/ daß solche Sachen nicht in der unglaubigen Hände gerathen/ weil auff solche Arth der Glaube JEsu Christi würde über einen Hauffen fallen. Bonus. Ey/ ey/ ey. Ich mag hier wieder solche unverständige Leute wohl also ausruffen: O Jane tritt zurücke/ ach ihr armen unverständigen Leute! Bedarff denn der Glaube unsers Herrn JEsu Christi Gold und Edelgesteine? Ist er denn ei-

niger Waffen benöthiget? Da er doch durch Schwerdt und Feuer/indem die gantze Welt wieder ihn im Harnisch begriffen ist/dennoch auffgerichtet stehet/und je mehr und mehr wächst und zunimmt/je hefftiger er angefochten und bestritten wird. Alleine wir wollen diese Menschen fahren lassen / welche (daß ich anjetzo so reden möge/) mehr auf Zeugnisse sich gründen/ als Hertz im Leibe haben. Ist es denn nicht offenbahr/ daß sie wieder den Befehl des Herrn handeln/ welcher gelehret hat/ wir sollen dasjenige/ was wir umsonst empfangen haben/ auch umsonst geben: Jene sollen mir doch sagen/ was eine versteckte Weißheit dem menschlichen Geschlechte vor Nutzen schaffe? Was nutzen verborgene Edelgesteine? Worzu ist ein unsichtbarer und vergrabener Schatz nütze? Und worzu nutzete denn endlich ein Licht/ wenn man dasselbige unter einen Scheffel verbürge/ und nicht auf einen Leuchter stellete? wie unser Heyland selber geredet. Alleine/glaube mir/ solche Leute vergraben das Pfund des Herrn aus einem angebohrnen Geitze/ nicht aber aus einer Christ-ziemenden Gottseeligkeit/ weil dieses/ was sie sagen/ mehr eine Faulheit/ als eine wahre Pietät und Auffrichtigkeit zu seyn scheinet. Lacinius. Ich kenne selbst gar viele/ welche sich so sehr fürchten/ daß ihre Bücher nicht ans Tagelicht kommen/ und dieselben so sorgfältig verwahren/ daß sie selbige nicht einmahl selbst lesen/ weil sie ignoranten seyn/ noch auch andern verstatten dieselben zu sehen oder zu lesen/ weil sie neidisch und boßhafftig seyn/davor haltende/ wenn selbige auffgethan und gezeiget würden/ so werde alsbald aus demselben der Stein öffentlich bekannt werden/ und auf alle Gassen und Strassen herum spatzieren und tantzen. Sie sind darneben auch so geitzig/ daß sie niemahls einen Heller auf diese Sache gewendet haben/ und halten dafür/ wolten auch gerne/daß dieser Stein der Weisen ihnen nur von dem Himmel herab regnete und geschencket würde: auch wünschen diese Käfer neben den Adler zu fliegen/ und als Weisen genennet und betittelt zu werden. Vor solche solte man demnach bitten/ daß doch aus ihren Gemüthern die Finsterniß der Thorheit/ und aus ihren Hertzen die Nebel des Geitzes möchten vertrieben

werden. Bonus. Ach wolte GOtt/ daß doch ein Strahl göttlicher Güte ihre Gemüther möge erleuchten; alleine ich erblicke an ihnen eine unheilbare Wunde/ daß es sehr schwer/ ja fast unmöglich seyn will/ eine solche alte und so tieffe Kranckheit zu curiren. O wenn doch sie bedencken wolten/ daß durch göttliche Vorsorge alle Dinge (besonders aber dieses hohe und herrliche Werck) regieret würden/ so würden sie nicht so alber und thöricht handeln. Sehen etwa diese elende/ daß denjenigen allen/ welche doch einen grossen Vorrath von Büchern/ viel Geld/ treffliche Gelehrsamkeit/ wie auch viele Diener und Arbeiter haben/ darneben aber zugleich stetig mit diesen Verrichtungen beschäfftiget seyn/ dennoch ihr Vorhaben nicht gelinget und von statten gehet/ wundere dich nicht/ mein Freund/ denn ohne GOtt kan ein sterblicher Mensch nicht zu GOtt hinzunahen: Gleichwie auch unser Auge selbsten das Licht nicht ohne Licht sehen kan; also kan auch ohne sonderbahren göttlichen Beystand zu diesem hohen und unaussprechlichen Geschencke im geringsten kein Mensch gelangen. Lacinius. Mein/ was werden doch solche Raub-Vögel hierauf wieder antworten können? Bonus. Die armen Leute sind wahnwitzig/ und als ob sie ihrer Sinnen und Verstandes beraubet wären / sehen sie nicht / was vor eine grosse Schwürigkeit sich uns allen bey Erfindung dieses glückseeligen und so lang gewünschten Steins in den Weg leget/ so gar daß es scheinet/ als ob wir jenen grossen Stein des Sisiphi auf einen hohen Berg hinauffweltzen müsten/ und weñ wir uns einbilden/ wir sehen nun das Ende von diesem so wichtigen und hohen Werck vor uns; so fallen wir alsdenn vielmehr in einen Abgrund der Unwissenheit hinein/ weil doch wenige sind/ welche GOtt mit so gnädigen Augen ansiehet/ und ihnen Kräffte verleihet/ zu solchem hohen Erkänntniß zu gelangen. Jedoch wenn diese Kräffte werden vorhanden seyn/ so dann werden wir uns selbst und allen Liebhabern höchst angenehm seyn/ von welchen wir vorhero verlachet und verspottet wurden. Lacinius. O böse That! was höre ich/ daß diese so übernatürliche Wissenschafft und so seltene Kunst heute bey Tage vielen als ein Spott und Betrügerey vorkom-

me?

me? Bonus. Und das ist auch kein Wunder/ weil sichs zuträgt/ daß bey diesen verderbten Zeiten allerhand Menschen/ und zwar die fäulesten/sich unterstehen/ die verborgenen Ursachen und Beschaffenheit dieser höchst beglückten Kunst und Wissenschafft und dieser hohen Weißheit zu unterweisen/ und Betrügereyen einiger Idioten heraus zwingen und stehlen. Und zwar so sind dieselben Schmiede/ Wollenschläger/ Zimmerleute und andere dergleichen melancholische Menschen/ welche ohne Mühe und Arbeit wollen reich werden. Lacinius. Untersuchen aber nicht auf gleiche Weise solche Kunst auch die Gelehrten/ Adeliche/ Fürstliche und endlich auch Königliche Personen? Bonus. Was ists mehr? Ich kenne selbsten gar viele; allein ich habe wahrgenommen/daß solche nicht/ wie sichs gebühret/ begierig sind/ diese herrliche Wissenschafft gründlich zu begreiffen/ sondern vielmehr grosses Geld und Gut zusammen zubringen/ daß man schweren solte/ sie wären harte Kieselsteine/ aus welchen man das Gold selbst machen könne/ und deren hefftige Begierde des Goldes noch weit härter ist. Und ob man sie schon in allen Dingen vor hochweise Leute schätzen sollte/ so möchte man doch sagen/ daß sie in dieser Sache gar keinen Verstand haben/ wenn man siehet/ daß sie den allerthörichtesten Träumen Beyfall geben/ auch zweiffelhafft und falsche/ nichtswürdige und kindische Dinge/ statt weiß nicht was grosses/ ergreiffen/ und bald diesem/ bald aber jenem Gehöre geben/ welche hochtrabende und eitele Dinge versprechen/ und täglich in Spieß-Glasse/ Schwefel und anderen dergleichen Dingen mit gröster Bemühung und Begierde unwissend und ungeschickt laboriren/ welche denn am Ende diß zu ihrer Belohnung haben/ daß sie die Zeit verderben/ und andere hiervon abschrecken/ und also an statt daß sie den Stein solten erlangen/ das Gold verdistiliren/ und endlich wenn sie sehen/ daß sie in ihrem Vorhaben betrogen seyn/ so bemühen sie sich das flüchtige Silber in einem gewaltigen Saffte eines weit hergesuchten Krautes darzustellen. Lacinius. O allzu langsame Gemüther und Hertzen/ die da gewohnet seyn sich durch allerhand nichtige Dinge betriegen zu lassen/ wie reimen sich doch solche

Sachen zu denen Metallen? alleine wie weit schweiffen wir von unserm Vorhaben ab? Bonus. Keines weges/ denn alles/ was da ist gesaget worden/gehöret würcklich zu der Sachen. Siehe/so gehe ich nun durch deine Hülffe öffentlich in die Welt aus/ nicht unter dem Schutz grosser Könige und Fürsten/sondern eintzig und allein in Begleitung der Tugend/ indem ich theils der Gewohnheit der alten Egyptier nachfolge/welche alles dem Mercurio zueigneten/als dem Urheber und Mittheiler der Tugend und des Verstandes selbsten: theils aber eigne ich solches zu der Sonnen-als dem Vater und Erzeuger aller Dinge. So will ich demnach der Sonnen und dem Mercurio dieses Werck zugeschrieben haben/ aus deren Uhrsprung alles/ was zu diesem Wercke nöthig ist/ herrühret: wie nicht weniger denenjenigen/ welche die Tugend/und was recht und billig ist/ verehren. Diejenigen aber alle miteinander/welche nur so viel Witz haben/ daß sie alles/ was ihnen nicht entstehet/ verachten und verwerffen/ die mögen nur das Werck selbsten fleißig ansehen/ so wird solches/ und nicht der Autor selbsten von sich zeugen. Denn wenn der Autor sich selbst recommendiren will/ so handelt er sehr übel/ wohl aber/ wenn er das Werck selbsten reden lässet. Denn meines Erachtens ist derjenige ein schlechter Künstler / welcher mehr von andern / als von dem Wercke selbst Ruhm und Ehre erwartet. Lebe wohl!

Hier wird dir / geneigter Leser / die Abbildung / wie man die geringen Metalle in bessere verwandeln soll/ durch Janum Lacinium aus Calabria ans Licht gestellet und vor Augen geleget.

BEy der Kunst das M. oder Q. zu zeugen sind unterschiedliche principia zu beobachten/ deren etliche einig und allein mit dem Verstande und Gedancken können begriffen werden/ als da sind: Chaos, die Alteratio, die Potentz/ die Operation, die Generation und Digestion.

Etli-

Etliche fallen nur in die Sinnen/ als der Wein/ oder die erste Materie, der Leib oder die Forme/ die Elemente/ das vollkommene Wesen/ der Mercurius, so die Forme ertheilet/ die Farben/ die Fermentation und die Absonderung.

Etliche können so wohl mit dem Verstande/ als mit den Sinnen erreichet werden/ als die Influentz des Himmels.

A. Aus dem *Chao* gehet anfangs ein geschickter Künstler gleichsam als aus der Finsterniß herfür/ und wird gewahr/ wie er zwischen dieser groben/ unordentlichen und unentschiedenen Vermischung derer Elementen und denen übrigen principiis allmählig zu Zeugung des M. oder Q. ingleichen B.C.D. und durch die von Natur selbst darauf folgenden fernern principia dahin gelange.

B. Durch die *Materie* verstehen wir so wohl dasjenige/ aus welchem durch äusserliche operation des Künstlers das D entstehet; ferner die Metallen/ so geringer und unvollkommener sind als M. oder Q. ingleichen C. und D. die da sollen verwandelt werden/ so fern sie etwas leiden.

C. Die Forme und Beschaffenheit aber bestehet darinnen / daß ein Künstler sich gar eigentlich nach diesen principiis richte und selbige mit guter Vorsichtigkeit tractire. Sie ist auch dasjenige/ das sie dem M. oder Q. selbst ertheilet/ damit diese hieraus entstehen und werden mögen/ damit auch dasjenige/ was einem nur beliebet/ aus T. S. V. Z. in X. oder Y. verwandelt werden könne.

D. Die *Influentz* des Himmels ist eine weibliche Krafft/ von welcher der männliche Saamen oder Zeugungs-Krafft aufgefangen und ernehret wird/ und so lange fort wächset/ biß sie endlich gantz und gar in M. oder Q. verwandelt werde.

E. Die Elementen verwandeln sich aus dem B. in D. und werden hinwiederum durch C. F. G. H. I. mit einander vermischet.

F. Anfangs verwechselt sich das C. in D. und im Gegentheil das D. wiederum in C. hernach verändert sich immer allmählig eines ins andere / daß sie nach und nach in M. oder Q. verwandelt werden.

Das F. ist auch eine Krafft/ so ferne sie eine Verrichtung (Würckung) des D. selbsten ist / in welcher und von welcher und mit welcher und durch welche die Perlen selbst aus der Kunst entstehen und gezeuget werden.

G. C. und D. werden allein miteinander vermischet/ daraus entstehet das conjugium Propertianum, so aus einem Mann und gantzen Weibe bestehet.

H. Die Auflösung nennen wir dasjenige/ wenn nunmehro in beyden so wohl in C. als in D. gleich als in einem Zwitter die Empfängniß geschehen ist.

I. Die Zeugung nennen wir theils/ durch welche aus C. und D. das M. entstehet/ theils auch durch welche das Q. aus M. und D. erwächset / aber doch also/ daß diese in ein Gefässe gethan/ mehr von der Natur/ als von Verrichtung der Künste herrühren sollen.

K. Die erste Farbe ist schwartz/ welche gleich wie sie die erste ist/ also kan sie auch nicht so leichtlich als die andern erkannt werden/ und zeiget an/ daß D. mit C. beygelegen sey und empfangen habe/ und daß ohnfehlbar das gewünschte M. oder Q. daraus entspringen werde. Die andere ist weiß/ da das C. in die Verwandelung des Q. immer allmählich fortrücket. Die dritte ist Saffran-gelbe/ durch welche erhellet/ daß nunmehro alles angefangen habe zusammen zu gehen/ dieweil der Saamen durch die kleinsten Gänge über das gantze D. sich ergossen hat. Die vierte ist roth/ welche gantz deutlich anzeiget/ daß nunmehro das M. oder Q. völlig erzeuget worden.

L. Die *Digestion* ist / durch welche dasjenige/ was da empfangen worden/ durch eusserliche Bewegung und Hülffe des Feuers erfolget/ daß entweder aus C. und D. das M. oder aus M. und D. das Q. verfertiget werde.

O. Die Absonderung ist in denjenigen Dingen beschäfftiget/ welche Elemente genennet werden/ durch welche dasjenige/ was aus dem B. ingleichen aus dem D. entstanden ist/ auch von demselben wiederum abgesondert werde.

P. Durch die *Operation* verstehen wir diejenigen Dinge/ durch deren Hülffe man zu Zeugung des M. oder Q. aus dem B. und übrigen principiis fortrücket/ oder auch diejenigen/ welche von M. und Q. bey Läuterung und Verwandelung/ wie auch bey stets währender Verbesserung der Metallen herrühren.

M. Dieses vollkommene Wesen zehlen wir deßwegen mit unter die principia, weil nemlich solches / ob es schon eben dasselbige ist/ welches wir aus C. D. durch E. F. G. H. I. K. L. O. P. zu verfertigen trachten / dennoch die Art und Beschaffenheit der äusserlichen Bildung und uhrsprünglichen Ursache an sich hat/ indem es dasjenige/ was verringert worden/ wiederum zu voriger Grösse bringet und vollkommen darstellet.

N. Die *Fermentation* ist eine Verwunderungs-würdige Wandelung aus dem M. in das Q. worzu ein fast göttlicher Künstler G. H. F. L. I. D. nöthig zu seyn erachten soll/ nachdem er D. C. und M. in G. zusammen gesetzet haben wird/ so wird er selbige an einander hin bey einem gantz gelinden Feuer zu erhalten haben/ so lange biß sie durch H. F. L. I. in K. verwandelt werden/ und wird in der Sache mit nicht geringern Fleisse/ sondern auf eben jetzt besagte Weiße sich zu bemühen haben/ daß in weit grösserer Krafft und Quantität/ als das M. selber ist/ der vollkommenste Mercurius Q. entstehen möge. Daher nachdem uns solches einmahl von GOtt verliehen worden/ (denn anderswo darff es niemand erwarten) so wird es von Tage zu Tage vermehret werden können/ nicht allein was die Grösse anbelanget / sondern es wird auch zu einer unendlichen und unvergänglichen Krafft gedeyen. Und wird auch nicht nöthig seyn / daß man das M. aufs neue durch langwierige Arbeit wiederum verfertige: Gleichwie nun dieses als das allerwichtigste unter denen menschlichen Sachen kan angesehen werden; als haben solches auch gar wenige von denenjenigen/ so das M. verfertiget haben/ erreichen können.

Q. So ist demnach solches der *Mercurius*, so die Forme mittheilet/ welcher nach allen Stücken vollkommen/ das ist/ auf allen Seiten

aus hierzu tüchtigen Elementen zusammen gesetzet und verfertiget ist. Dahero (wie gesaget) ist selbiger weit vollkommener als das M. und in seiner Krafft viel vortrefflicher/ denn ausser dem/ daß er seine erste Gestalt auf zweyerley Weisse verfärbet/ entwirfft und verwandelt/ so kan er hernach fast unendlich hinaus in X. oder Y. dargestellet werden. Es ist auch solcher eine kräfftige Artzney so wohl des Leibes als Gemüthes bey denen bekümmerten Menschen/ als welcher alle Bestürtzungen forttreibet/ und redliche Männer/das ist/ welche andere nicht wegen ihres Glücks beneiden/ verschaffet und erhält/ wie auch die Cörperlichen Feuchtigkeiten/ so sie etwa entwichen seyn/ wieder darstellet und ergäntzet und das schwache Alter stärcket und bey guter Gesundheit zu erhalten pfleget.

Mache eine Vermischung aus einem Theil des X. und zwölff Theile unsers Wassers/ stosse es gantz klein/ hernach thue es in ein nicht allzu tieffes Glaß/und decke den Deckel drüber/wie sichs gebühret und verkleibe das gantze Glaß und den Deckel mit allen Fugen gantz wohl/ biß an das Oberste des Deckels/ und lasse es wohl trocken werden/ alsdenn setze es über ein Oeffgen/nicht auf die Asche/ sondern über ein Eisen, demnach so setze das gantze Glaß hinein biß an den Deckel/ und verkleibe denselben um und um zwischen den Ofen und Glase. Alsdenn zünde ein Feuer an/ wie du wilst/ so wird durch den Deckel ein Oel zugleich mit dem Wasser heraus dringen/ und wird dasselbige auf dem Wasser Citronen-färbig stehen: Und also halte das Feuer so lange/ biß das Wasser gantz und gar heraus gedistiliret ist/ alsdenn lasse es kalt werden/ und ziehe das Gefässe/darinnen solches aufzufangen/ heraus/ und sondere das Oel von dem Wasser ab/ und öffne das Glaß/ so wirstu ein etwas hartes Cörperliches Wesen finden/das sich aber doch gantz und gar zerbrechen und zerreiben lässet. Und so du wilst/ so wiederhole solches distilliren/ und thue durchgehends also wie oben gesaget worden/ indem du über eben diesen Cörper entweder eben dieses/ oder ein anders Wasser giessest/ und distilire es/ so wird nicht so viel/ als zum ersten mahle heraus gehen/ und zum drittenmahl fast gar nichts/ und

wird

wird also solches Cörperliche Wesen zurück blieben/ als ein Staub/ der nicht recht schwartz ist/ welches du auf folgende Weise ausbrennen kanst. Wenn der Cörper einer Untzen schwer ist/ so giesse drey Untzen von dem Mercurio drüber/ und lasse es zugleich mit einander zergehen/ so wird eine Vermischung werden/ wie Butter. Alsdenn thue solches in ein gläsernes Schüßlein und verkleibe dasselbige von aussen/ und setze es auf einem Dreyfusse über ein gelindes Feuer von drey oder vier Kohlen/ und rühre es stetig untereinander/ mit einem höltzernen Stäblein/ nimm dich auch wohl in acht/ verbinde Mund und Nasen/ weil dich sonsten der Rauch von denselben deiner Zähne berauben würde. Und also fahre fort mit umrühren/ biß der Mercurius alle heraus gegangen/ so wird denn ein subtiler und etwas schwärtzerer Cörper zurück bleiben/ als vorhero/ wiederhole solches drey mahl nacheinander/ so wird hieraus ein nicht allzu dichter und gantz schwartzer Cörper werden. Alsdenn nimm selbigen/ und thue ihn in ein Geschirre und geuß so viel von oben gedachten Oele drüber/ daß es naß werde/ vermache das Gefässe/ und gieb ihm drey Tage lang Feuer als ein Licht/ so wird es trocken/ und die Erde anfangen ein wenig weiß zu werden: Alsdenn geuß ander Oel darauf (wie vorher) so wird es wiederum bey eben dergleichen Feuer trocken und weisser werden/ solches thue auch zum drittenmahl. Wenn du es endlich zum vierten mahle thust/ so wird es so weiß werden/ daß es wird scheinen/ als wolle es einem das Gesichte benehmen/ und wird so hellgläntzend seyn/ als die vollkommenste Orientalische Perle. Hierauf so fahre fort/ und mische solches mit unserm Ertzen-Saltz und Gummi untereinander. Ein gelindes Feuer schadet zwar nicht/ doch ist es besser/ daß man es in den Mist vergrabe.

Weil es aber der Mühe wohl werth ist/ daß man bey dergleichen Künsten/ da nicht nur eine blosse Wissenschafft und Speculation sondern noch ein gantz anderer Vorsatz/ um sie recht zu verstehen/ erfordert wird/ damit man ein solches Werck desto besser verfertigen könne/ so wollen wir auch versuchen eine

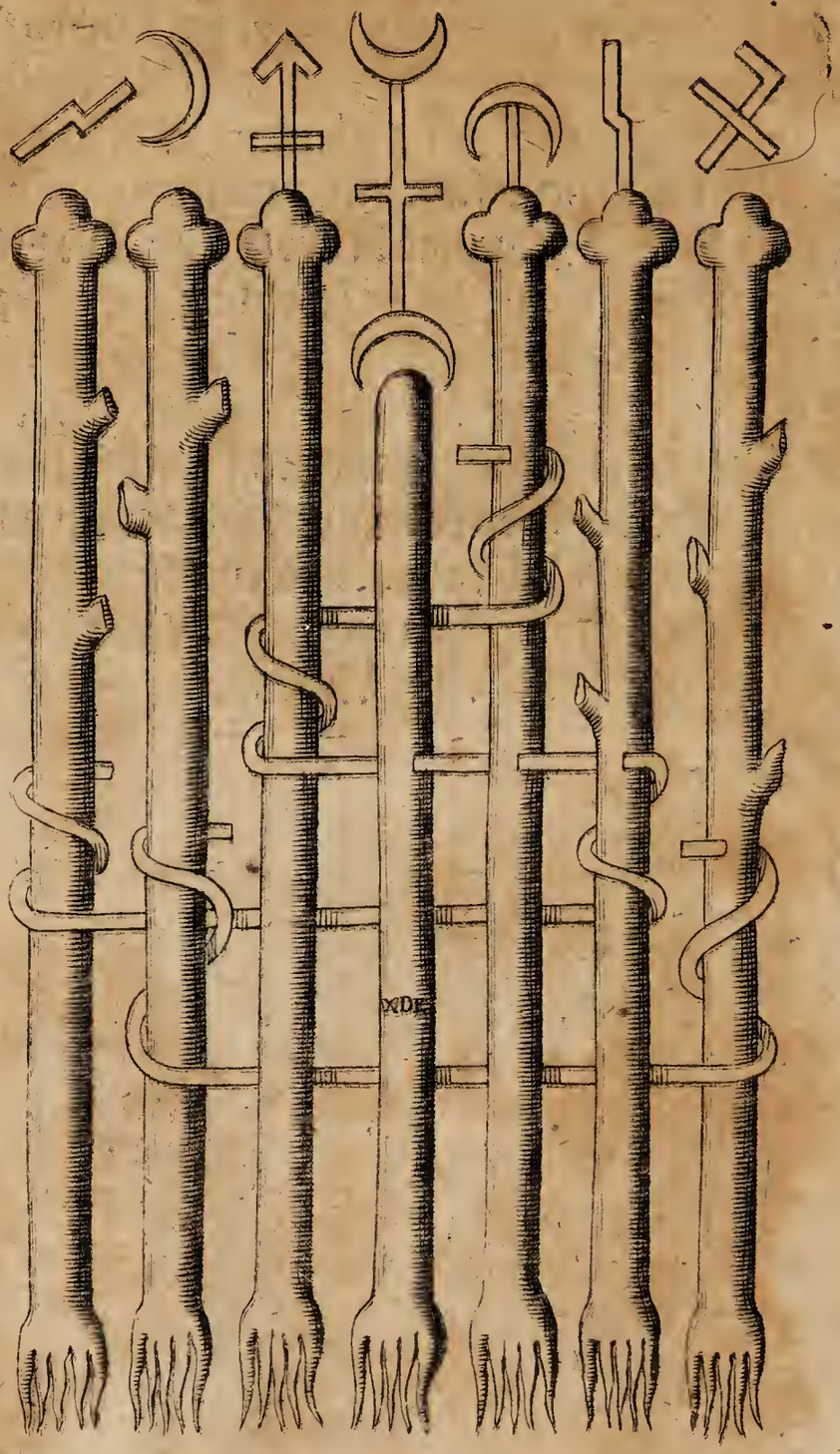
Probe hiervon/ welche man die practicam zu nennen pfleget/ darzustellen: und also auch dieses Stück/ so viel nur die vorhabende Abhandelung unserer Materie leiden wird/ zu entdecken. So vermische demnach Anfangs mit einem einfachen C. ein vierfaches D. durch das G. und thue solches in ein gläsernes hierzu gar sonderlich verfertigtes Gefässe/ und wenn du solches hernachmahls mit einem gantz dünnen Leime hast überstrichen/ so verstopffe das Mundloch/ und setze es über ein gantz gelindes Feuer/ und koche es ohn unterlaß aus/ biß das C. durch das H. in F. ingleichen auch in I. verwandelt werde. Und wird dir hierbey die schwartze Farbe das Zeichen seyn/ welche aber nicht der Dinten sondern vielmehr denen unzeitigen Granat-Aepffeln gleichen wird. Wenn du dieses sehen wirst/ so solt du wissen/ daß C. D. durch H. F. I. und P. sich melde/ und daß zwischen C. und D. ein unzertrennliches Bündniß geschlossen/ und sie beyderseits eines in das andere verwandelt worden/ indem aber die Hitze ihnen noch immer von aussen zugehet/ so werden C. D. nachdem sie durch L. und I. sich eingefunden/ biß zum M. durch das K. zu gelangen trachten. Sintemahl selbige schwartze Farbe (weiß nicht auf was Weise) immer allmählig in weiß verwandelt wird/ hierauf in Saffran-gelbes K. und letzlich in die allerkostbarste rothe Farbe. Wenn du dieses hast/ so mustu hernachmahls von H. das ist von der schwärtzlichen Farbe an biß auf diß bestimmte Ziel alle Tage zehlen/ und deren Summe verdoppeln: und endlich dem entstandenen M. selbsten ein etwas stärckeres Feuer geben: Welches du hierauf nach eröffneten Gefässe mit Ehrerbietung must annehmen/ und so etwa einige Unreinigkeit dran ist/ es von derselben reinigen/ und nachdem du dasselbe abermahls sechs Tage lang in einem ein wenig stärckern Feuer haben wirst/ so must du solches sehr fleißig dir und deinen Freunden zu Nutz auffheben/ denn es wird in die 2000. Theile in seine Krafft und Natur verwandelt.

Wenn du aber aus M. das Q. machen wilst/ setze so zu drey Untzen D. und einer Untze C. ein Quentgen M. und koche solches dreyßig Tage lang an einem gantz gelinden Feuer/

und

und lasse es durch K. hindurch gehen/ bis du das Q. gantz vollkommen rund und roth siehest: oder so es nach dem Monden soll eingerichtet seyn; so muß eine weisse Metalline Farbe vorhanden seyn. Denn die K. sind also von einander unterschieden/ daß der rothe und weisse M und beyde Q. von einander gantz abweichen. Denn des weißlichen M. Farbe wird erstlich grün seyn/ mit untermengter röthlicher Farbe. Die andere wird etwas gelbe und hellroth seyn. Die dritte eine Schnee- und Metallen-gleiche weisse Farbe/ welche 5000. Theile in seine Gestalt und Krafft verwandeln wird/ und wird auch (so dir solches wird belieben) das kräfftigste Q. aus sich selbsten zeugen/ und hervor bringen. Wenn du solches erlanget und vollbracht hast/ so kanstu dich vor den gröSten unter allen Künstlern halten/ und solst dem grundgütigen GOtt überall und allezeit hertzlich davor dancken. So nimm denn/ geehrtester Leser/ dieses Geschencke auf/ von welchem die künfftigen Zeiten zeugen werden/ daß im geringsten keine Unwahrheit darinnen enthalten.

S. Bley.
T. Zinn.
V. Eisen.
X. Gold.
Y. Silber.
Z. Ertz.

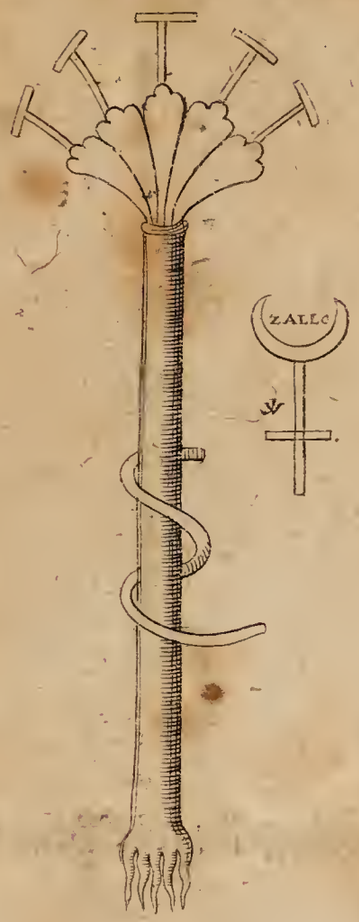


Wir

Wir haben die Zusammensetzung der Bäume des Waldes auf einem Blat beysammen gemahlet/ nun wollen wir derselben/ und zwar eines nach dem andern/ ihre Natur und Eigenschafft nach unserm Vermögen beschreiben/ und zwar wollen wir erstlich anfangen von dem Baum/ edessen Zweig nur über die Rinde der Wurtzel besagten Baums sich breitet/ und ist dieses zu verstehen von der Reinigung/ wie hier zu sehen.

Warm trocken roth wie feuriges Ertz.

Warm feuchte gelbe.



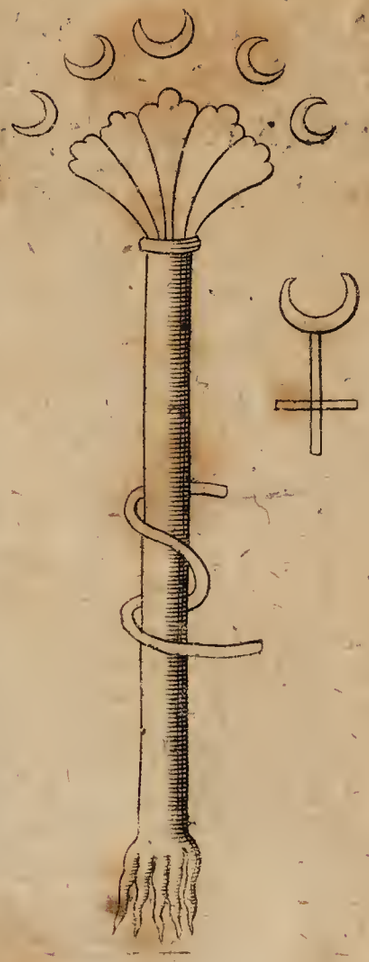
Ist worden feuchte trocken schwartz wie Bley.

Kalt feuchte wie Quecksilber.

Dieses ist der Baum / in welchen nach Benagung der Zweige allezeit der Grund hinein gieng. ꝛc.

Ist worden trocken weiß wie Bley.

Ist worden feuchte schwarz wie Queckſilber.



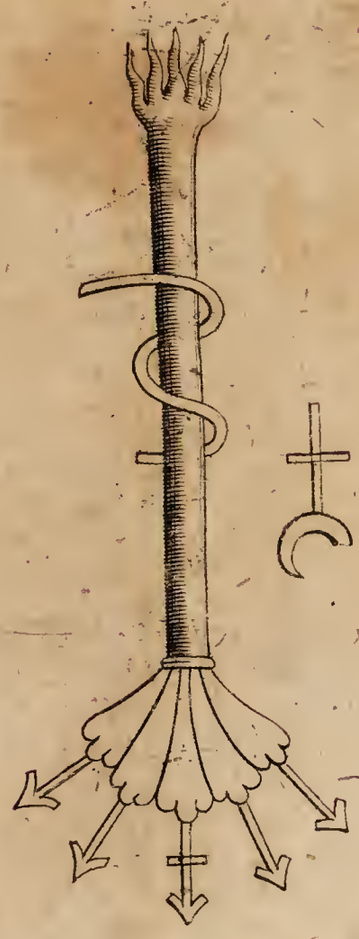
Warm trocken wie feuriges Erz.

Trocken feuchte gelbe wie Blut-rothes Gold.

Dieses ist der Baum/ in welchen nach Benagung der Zweige der Grund des Baums hinein gieng über das Holtz.

Warm trocken roth.

Warm feuchte gelbe wie Blut-rothes Gold.



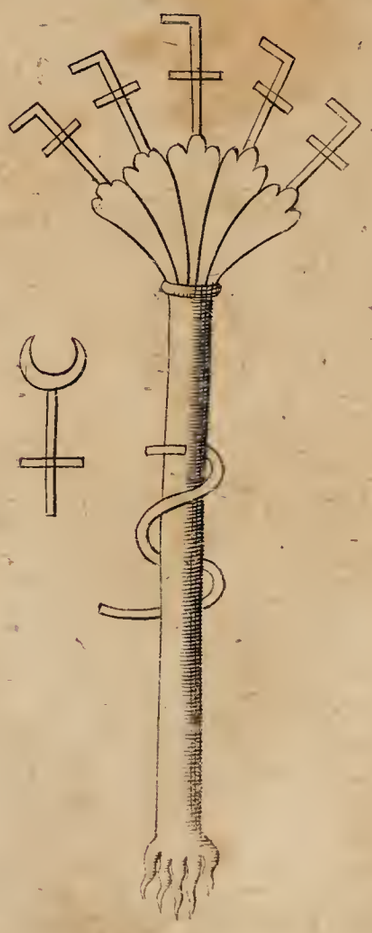
Ist worden trocken schwartz wie Bley.

Ist worden Feuchte weiß wie Zinn oder Quecksilber.

Dieses ist der erste Baum zur rechten Seite / dessen Rinde und ein grosses Stück vom Holtze benaget ist / und das äuserste der Zweige von dem Grunde des Baums gieng hinein durch die Mitte desselben / und ein kleiner Theil davon ragte hervor biß zu dem andern Theile.

Ist worden feuchte wie Silber.

Ist worden trocken schwartz wie Silber aus der Erde.



Warm und feuchte gelbe wie feuriges Gold.

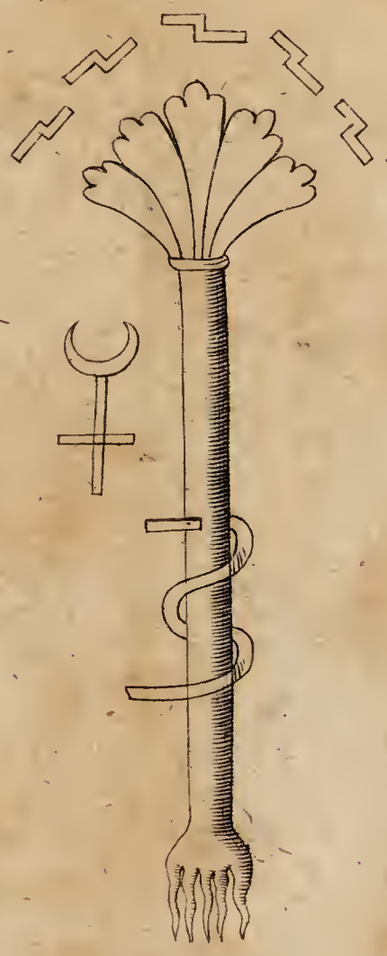
Warm und trocken roth wie feuriges Ertz.

Die-

Dieses ist der andere Baum/dessen Rinde und ein grosses Stück vom Holtze benaget ist/ und das auswendige der Zweige gieng hinein in dem Grund des Baums mitten durch denselben/und ließ etwas kleines hervor gehen zu dem andern Theile.

Ist worden trocken schwartz wie Bley.

Ist worden feuchte weiß wie Quecksilber.



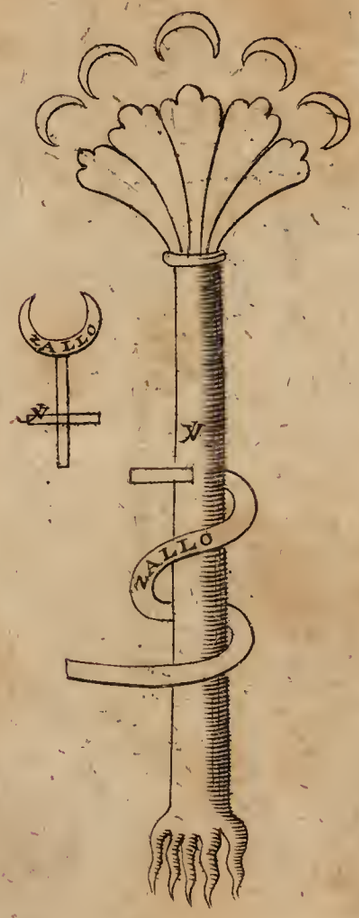
Trocken roth wie feuriges Ertz.

Warm feuchte gelbe wie Blut-rothes Gold.

Dieses ist der dritte Baum/ dessen Rinde und ein grosses Stück vom Holtze benaget ist/ und das äusserste der Zweige gieng mitten durch denselben hinein in dem Grund des Baums/ und etwas weniges ragte hervor gegen den andern Theil.

Warm trocken gantz Blut-roth.

Warm trocken wie feuriges Erz.



Ist worden feuchte weiß wie Zinn.

Ist worden trocken schwartz wie Bley.

CALLIDVS
SICCVS
CALLIDVS
CONTRA
SICCVS
TERRA
AER
CONTRA
RIA
FRIGIDA
HVMIDVS
RIA
HVMIDA
AQVA
FRIGIDA

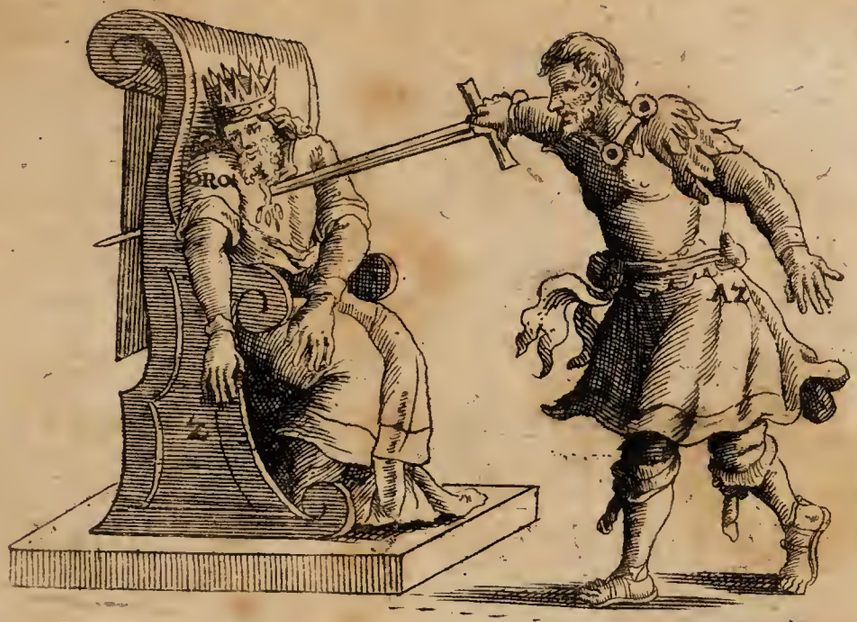
Erkl.

Erklärung derer dunckeln Bilder.

Dreyerley ist bey diesem Wercke wohl in acht zu nehmen: Erstlich richte die Materie wohl zu; vors andere setze das Werck fleißig fort/ damit es nicht bey unterlassener Fortsetzung gehindert werde; drittens sey geduldig und nimm überall die gewissesten Grund-Sätze der Natur in acht. Anfänglich richte das herrliche Lebens-Wasser zu/ reinige dasselbe/ und hebe es fleißig auf. Glaube aber nicht/ daß dieser Safft/ mit welchem alles angefeuchtet ist/ nicht die lautere und helle Feuchtigkeit des Bacchi sey. Denn indem du dich durch unzehlige unwegsame Oerter in mancherley Sachen verweilest und auffhältest/ so versiehest du dieses glückseelige Wasser. Wenn du nun in den Pallast hineingehest/ in welchem 15. Zimmer seynd/ so erblickest du den König in seiner Crone/ auff einem erhabenen Throne/ welcher das Scepter der gantzen Welt in seiner Hand hat: Vor dessen Majestät sein Sohn nebst fünff in allerhand Liverey gekleideten Dienern auf die Knie niederfallen und den König bitten/ daß er so wohl den Sohn als die Diener würdige/ das Reich mitzutheilen/ auf deren Bitte aber der König nichts antwortet.

Der

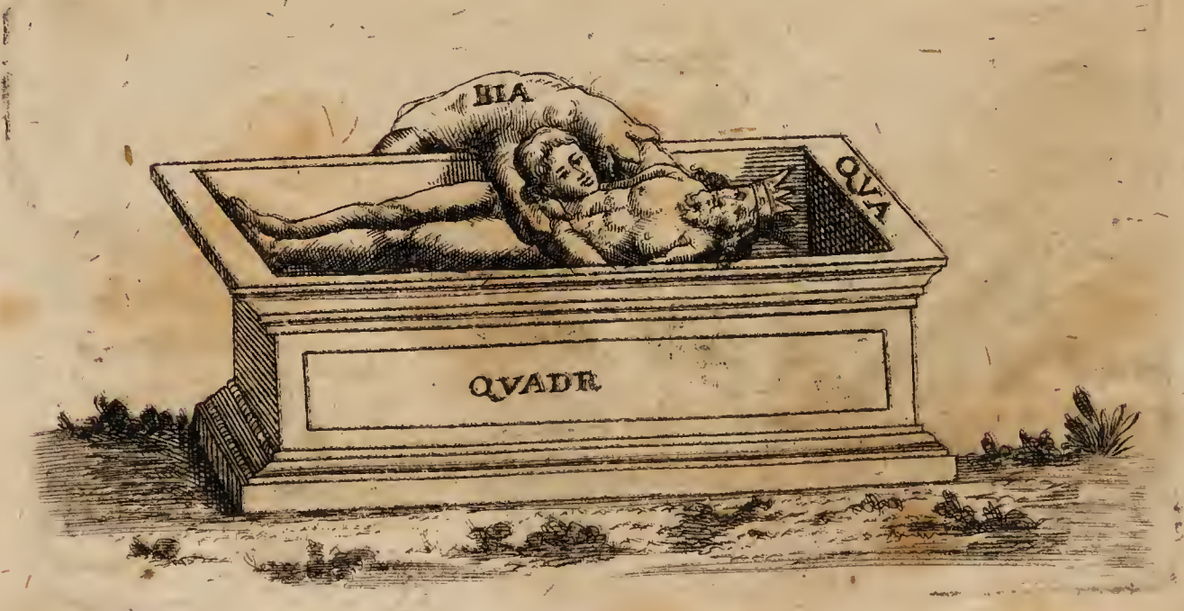
Der Sohn/ als welcher hierüber entrüstet worden/ bringet auf Einrathen der Diener den Vater auf seinem Throne um. Und so mache man demnach mit wohl geläuterten Wasser ꝛc.



In dem dritten Zimmer fasset der Sohn das Blut des Vaters in sein Kleid/ welches die andere Verrichtung ist/ und in der Einleitung bereits erkläret worden.

In dem vierdten Zimmer wird eine Grube verfertiget / welche der Ofen ist: Welcher einer Hand breit hoch und vier Finger breit seyn muß.

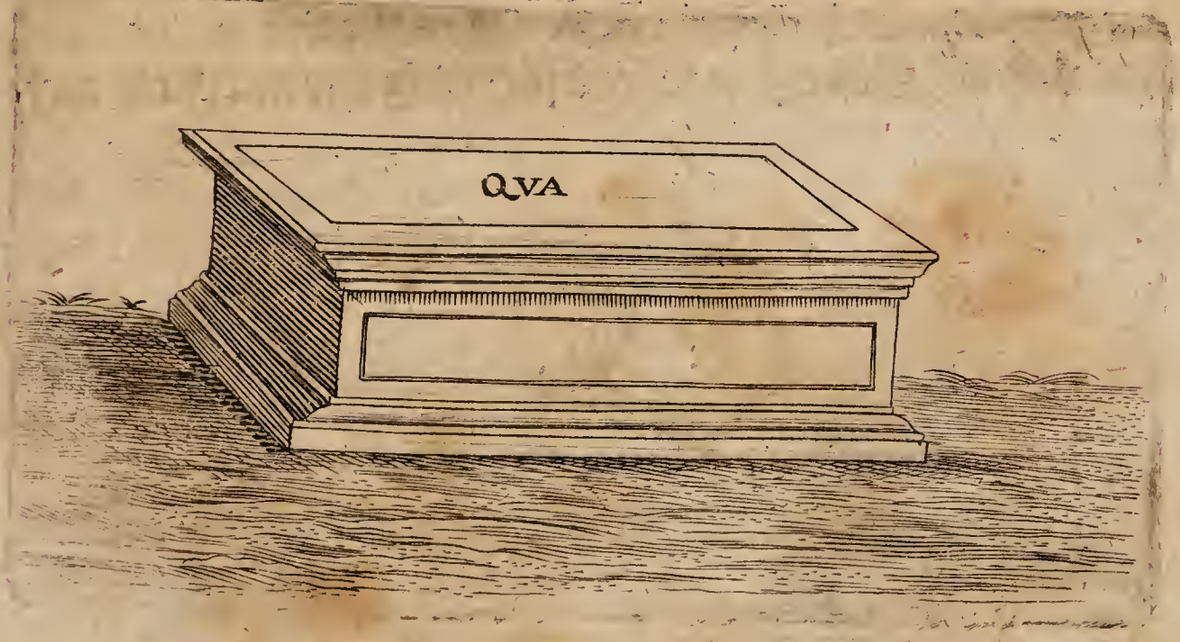
In dem fünfften Zimmer nimmt ihn der Sohn unbedachtsam vor/den in die Grube geworffenen Vater zu verlassen/ fallen aber beyde durch die Kunst in die Grube hinunter.



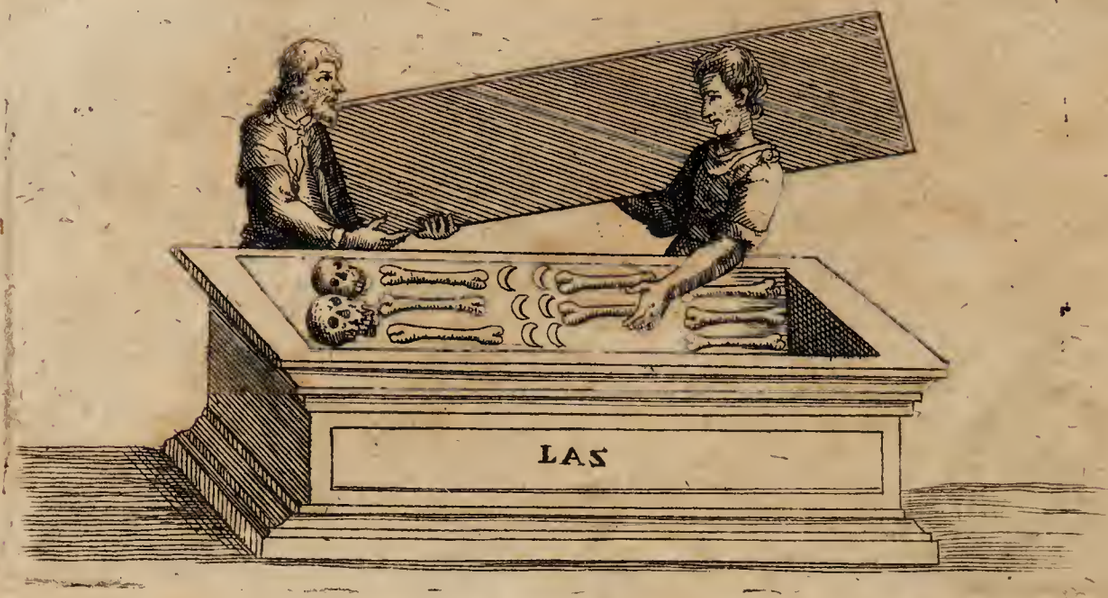
In

In dem sechsten Zimmer ist zu sehen/ wie der Sohn annoch bemühet ist/ heraus zu kommen; allein es kömmt einer/ der von ihnen beyden in der andern Operation entsprossen ist/ und lässet den Sohn nicht heraus gehen.

Indem aber Vater und Sohn in der Gruben sind/ welches das siebende Zimmer heisset/ so folget bey ihnen die Verwesung in der Aschen oder einem sehr warmen Bade.



Denn in dem achten Zimmer erblicket man dasjenige/ was bey der Verwesung vorgegangen/ nachdem das Gefässe ausgekühlet worden ꝛc.



Folget das neundte Zimmer/ in welchem die Gebeine aus dem Grabe heraus gelassen werden. Welches geschicht/ nachdem der gantze Cörper aufgelöset worden. Was aber noch nicht aufgelöset worden/ das soll durch nochmahls wiederholte Operation aufgelöset werden/ biß es auch gäntzlich/ gleichwie das erstere/ aufgelöset worden/ und nachdem solches auch aufgelöset ist/ so hebe es fürsichtig und mit Fleiß auff.

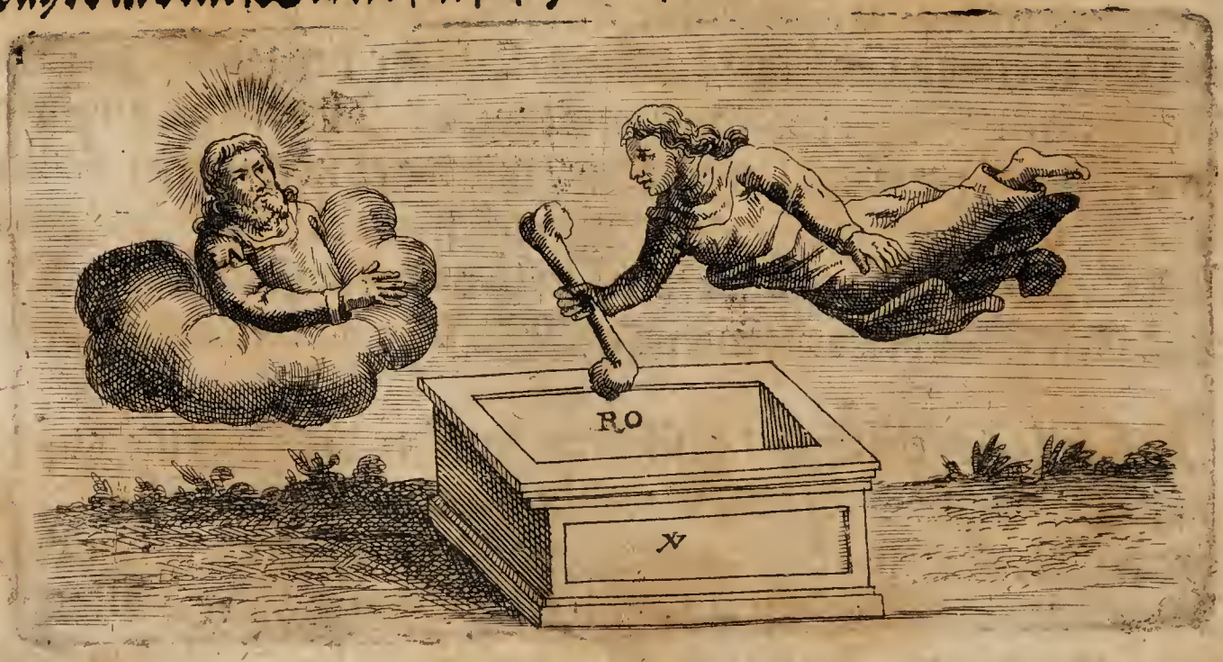
In

In dem zehenden Zimmer werden die Gebeine in neun Theile getheilet/ welches geschicht/ wenn die aufgelöfete Materie neun Tage lang bey einem gelinden Feuer gekochet wird/ biß sie eine schwartze Farbe an sich nimmt: wenn nun solche wieder fortgeschaffet ist/ so setze sie in einem andern Gefässe an einem warmen Orte bey/ und koche das Wasser abermahl neun Tage lang aus/ und wenn du findest/ daß es schwartz worden/ so samle es/ und setze es nebst dem andern bey seit/ und damit must du so lange fortfahren biß das Wasser hell und rein ist/ die Verwesung aber oder die Schwärtze soll in ein Gläsern Gefäß gethan und noch etwas von seinem Lebens-Wasser beygefüget werden/ daß solches einem Finger breit drüber weggehe/ soll hernach an einem gelinden Feuer neun Tage lang gekocht/ und wo es nöthig seyn wollte/ auch alle Tage frisches Wasser drüber gegossen werdē/ auff solche Weisse wird die Erde rein und weiß werden/ nach dem Ausspruch der Weisen/ denn diese Erde verweset mit ihrem Wasser und wird also gereiniget.

Hierauf wird ein Engel geschicket/ welcher die Gebeine auf die gereinigte und weisse Erde wirfft/ welche nunmehro vermischet wird/ mit ihrem Saamen/ welcher nunmehro gantz in ein gantz vermachtes Gefässe gethan wird mit seinem Alembico. Nachdem nun die Materie noch ein wenig dicker gemacht/ so soll es bey einem stärckern Feuer von dem Wasser abgesondert werden/ und auff den Boden hart seyn.

In dem eilfften Zimmer bitten die Diener GOtt/ daß ihnen doch ihr König möge wieder gegeben werden/ durch dessen Wiedererstattung das gantze Werck dirigiret wird.

Deshalben wird in dem zwöfften Zimmer ein anderer Engel gesendet/ welcher den andern Theil derselben Gebeine auf die Erde legt/ biß sie zugleich mit hart werden/ alsdenn werden sie gar wunderbahre in dem Wercke selbst scheinen.



Und

Und also wird ein Engel nach dem andern gesendet/ welche den ersten/ andern/ dritten und vierdten Theil derer Gebeine auf die Erde hinwerffen/ damit sie nemlich weiß/ lichte und feste/ und nachdem sie nun zum fünfften und sechsten feste worden/ in gelbe Farbe verwandelt/ und also mit dem siebenden und achten und neundten Theile derer Gebeine/ die Erde so roth als Blut oder ein Rubin werde.

Hierauf stehet der König auf aus seinem Grabe voll der Göttlichen Gnade/ nachdem er gantz geistlich und himmlisch worden/ mit grosser Krafft/ und die Macht habend/ alle seine Bediente zu Königen zu machen.

Letzlich

Letzlich erweiset er seine Macht an seinem Sohne und Bedienten/ indem er einem jeden eine göldene Crone auf ihr Haupt setzet/ daß auch sie selbst sollen Könige seyn durch seine Gnade/ als welchem der Herr grosse Gewalt und Majestät gegeben hat.

Niemand/ der ein Betrüger/ Geitzhals/ oder sonst ein gottloser Bösewicht ist/ greiffe dieses heilige Werck mit unreinen Händen an: hieher nahe sich mit seinem Gemüthe wer From und Weise ist/ und welcher nebst den Gründen der Sachen auch die Lehren selbst erkennen könne.

Neu-

Neu-erfundene kostbare Perl aus denen Schrifften der Weisen zusammen getragen von dem Schatz und Steine der Weisen / und ist ein verborgenes Werck / ein Geheimniß aller Geheimnissen und Göttliches Geschencke; ans Licht gestellet durch

Petrum Bonum aus *Ferrara*.

WEil nicht allein die alten / sondern auch die neuern Philosophi, welche die Geheimnisse der Natur und deren wahre Beschaffenheit zu erkundigen bemühet gewesen / gewohnet sind zu untersuchen und zu disputiren: Ob denn die Kunst Gold zu machen / so der Natur behülfflich ist / beydes deutlich bewiesen / und auch zugleich in der Welt zu finden sey? oder ob man nur alleine von derselben geschrieben und geredet / da sie doch in der Welt nicht anzutreffen; So wollen wir um solcher Ursache willen diese Frage auch untersuchen / und da nicht obenhin / wie man bißhero gewohnet gewesen / sondern sehr tieff einschauend und deutlich / also daß jeder Gelehrter aus denen angeführten Gründen erkennen könne / welcher Meynung er solle beyfallen / und ob er seinen Fleiß dieser herrlichen Kunst wiedmen solle oder nicht. Die meisten Physici und Weltweisen / die weder aus trifftigen Ursachen gezweiffelt / noch auch die Sache gründlich untersuchet / sondern nur obenhin angesehen haben / haben darüber disputiret / und den Schluß gefasset: Etliche haben statuiret / daß sie allerdings in der Wahrheit gegründet sey; andere haben sie vor eine Betrügerey gehalten / deren keiner aber die Sache verstanden / noch dieselbe ausführen können / ob er schon die Wahrheit bezeuget. Etliche unter den Alchymisten / gleichwie der Geber und Moriemus, haben in ihren alchymistischen Büchern auch über diese Frage gedisputiret / als solche Leute / die der Sache gewachsen / alleine sehr kurtz und undeutlich. Wider dieselbe haben sie viel Argumenta angeführet und dieselben widerleget; wenn sie aber dieselbe beweisen sollen / haben sie nur einige Exempel angeführet durch verblümte und figurliche Reden / mit Ja geantwortet und schlechter-

dings hin gesaget / die Kunst sey allerdings in der Wahrheit gegründet. Dieweil wir demnach etwas in der Alchymie aus ihren Terminis und denen Sprüchen der alten Weisen / die da wahr geredet haben / wissen / so wollen wir mit der Hülffe GOttes diese Zweiffels-volle Wissenschafft vor uns nehmen / wie sichs gebühret / indem wir dieselbige durch eine weitläufftige Erklärung wollen entdecken / und dieselbe in gewisse und ordentliche Capitel eintheilen. Anfänglich wollen wir Argumenta vor uns wider diese Wissenschafft anführen. Vors andere wollen wir die Kunst selbst mit gebührender Deutlichkeit erklären. Zum dritten wollen wir mit GOttes Beystand auf die von Gegentheil angebrachte Einwürffe antworten.

Hier ist gleich voraus zu mercken / daß / wenn diejenige Sache / von welcher in einer Kunst und Wissenschafft gehandelt wird / und deren besondere Eigenschafften allen / oder doch denen meisten Gelehrten bekannt und offenbahr seyn / so brauchen sie keiner weitern Untersuchung und Beweises / sondern nur einer Erklärung. Wenn aber solche Dinge unbekannt und nicht offenbahr seyn / so brauchen sie keiner weitern Untersuchung und Beweises / sondern nur einer Erklärung. Wenn aber solche Dinge unbekañt und nicht offenbahr seyn / so ist man erstlich einer gründlichen Untersuchung und Beweises / sodann einer richtigen Erklärung / und endlich gewisser Proben benöthiget / wenn ihr Endzweck auf eine Operation und Würckung hinaus laufft / so fern die Proben die vorher gesetzten Lehren bestätigen. Weil demnach die Sache / wovon diese Kunst handelt / ob sie nehmlich wahr oder falsch mit ihren besondern Eigenschafften / nicht allerdings bekannt und offenbahr ist / ja denen meisten Weisen gantz fremde vorkommt / so hat man allerdings nöthig / solche zu untersuchen / zu beweisen und zu erklären / damit die Wahrheit recht gründlich möge erforschet / und so etwa was scheinbares möchte vorkommen / das sie einer Falschheit wollte beschuldigen / widerleget und beyseite geschafft werden / weil eine jede Wissenschafft oder Kunst / es sey die Medicin oder eine andere / ihre besondere Zweiffel und Antworten mit sich führet / ohne welche die Kunst nicht kan zur Vollkommenheit gelangen.

Es gibt aber dreyerley Arten derer Künste / wie im andern Buche

che derer Physicorum Aristotelis gemeldet wird / welche entweder die Materie zu etwas gewisses disponiren / oder etwas in eine gewisse Form und Gestalt bringen / oder dem gemeinen Brauch gewiedmet seyn. Unter diesen aber wird die Kunst Gold zu machen nicht begriffen / weil sie kein Handwerck ist. Wenn aber solches zugegeben würde / so lehrete sie zugleich die Materie disponiren / und eine gewisse Form hervor zu bringen / nicht aber solche Dinge / die zum gemeinen Brauch gehören. Denn sie lehret / wie man die Materie wahrhafftig erkennen solle / welche zur Zubereitung dieses Wercks gehöret / und schliesset alles andere hierzu nicht gehöriges aus; über diß zeiget sie die Art und Weise / wie man solche Materie zu etwas gewisses disponiren und in eine gewisse Forme bringen solle / nachdem die Materie darzu tüchtig ist / welches alles ein erfahrner Künstler erkennet und verrichtet / kan sich auch desselben nach seinem Gefallen bedienen / oder nicht bedienen. Es gibt auch nechst denselben noch andere Wissenschafften / die nicht von der blossen Kunst herrühren / sondern vielmehr natürlich seyn / dergleichen die Medicin, die Kunst zu pflantzen / und zu pfropffen / die Mineralien zu verfertigen und Glas zu machen / welche / so fern sie von Menschen ausgeübet werden / allerdings zu den Künsten können gerechnet werden; so fern aber eine gewisse Forme in solche Dinge gebracht wird / bloß von der Natur herrühren. Denn diejenigen Sachen / deren Formen und Würckungen natürlich sind / rühren auch selbst von der Natur her. Mit der Kunst Gold zu machen ist es also beschaffen. Ergo. Es findet sich auch noch eine andere Art von Künsten / welche von solchen Dingen handeln / die nicht würcklich in der Welt anzutreffen / sondern nur von dem Verstande derer Menschen also erfunden worden / als da ist die Grammatica, Logica, Rhetorica, und hierunter ist unsere Kunst nicht begriffen. Und weil bey Erlernung aller Künste nothwendig die Theoria und fleißige Untersuchung vor der würcklichen Praxi und Ausübung derselben muß hergehen / so muß auch solches hier in acht genommen werden. Denn der Endzweck der theoretischen Untersuchung ist die Wahrheit / welche zu ergründen wir uns voritzo zum allerersten vornehmen: Der Endzweck aber der würcklichen Praxeos ist die Operation, welche auf die Speculation

erfolget / wie zu befinden ist im andern Buche Metaphysicæ und im 6ten Buche der Ethicorum Aristotelis, weil die Operation dasjenige ist / was wir nach der Speculation verlangen / und weil das Letztere nicht von dem Erstern vollkommen gemacht wird.

Mercke / daß der Philosophus im ersten Buche de Anima eben diese Methode eine Sache zu untersuchen lehret / und ist die Ursache dessen / weil wir auf solche Weise zu gründlicher Erkäntniß eines Dinges gelangen / daher er auch Lib. 2. posteriorum sagt: Davon werden alle Fragen angestellet / nach dessen Erkäntniß die gantze Frage entschieden ist. Dasjenige aber / wornach man fraget / ist die Ursache / oder das Mittel / wie er am angeführten Orte redet: Dahero wenn man das Mittel von der Frage über diese Kunst wohl wird begriffen haben / so wird auch die Frage selbst können eingestellet werden.

* Mercke hier ferner / daß die Ursachen oder Mittel mancherley seyn / nehmlich (1) solche / die man bloß mit dem Verstande kan begreiffen. (2) Würckliche / oder die man auch mit den äusserlichen Sinnen kan fassen. (3) Natürliche / und (4) von der Kunst gewürckte.

So scheinet es demnach unvernünfftig gehandelt zu seyn / so jemand sich will zu der Operation in einer Sache schicken / woferne nicht die Untersuchung der Ursachen und des Mittels vorher gegangen. Gleichergestalt bemühet man sich auch vergeblich / wenn man der Frage dieser Kunst ein gewisses Ziel setzen will / bevor man das Mittel solcher Frage recht wohl erkannt hat / weil niemand einiger Frage ein Ziel bestimmen kan / es sey denn / daß man zuvor das Mittel recht erkenne / oder durch fleißiges Forschen zu dessen gründlichen Erkänntniß gelange. Diejenigen / welche das Mittel nicht wissen / können die Frage nicht entscheiden / weil sie die Ursache / weßwegen die Untersuchung anzustellen / nicht erkennen. Wer also seine Zweiffel wohl anzubringen weiß / der kan die Sache auch wohl erforschen / und folglich auch die Operation wohl verrichten; hingegen wer solche Dinge nicht wohl in acht zu nehmen weiß / der wird in der Operation selbsten nicht glücklich fortkommen können. In unmöglichen Dingen ist es unmöglich etwas zu verrichten. Denn unmögliche Sachen können nicht erforschet werden / weil man keine Beweiß-Gründe von selbigen vor sich hat.

Folgen nun die Argumenta des Boni auf Gegentheils Einwürffe.

Weil die Alten die Gewohnheit gehabt haben / vor allen Dingen bey Abhandelung einer Wissenschafft die wider selbige vorgebrachte Einwürffe zu widerlegen / so wollen auch wir denselben in diesem Stücke nachfolgen.

Der erste Einwurff.

Denn wer da in einem aus vielen Stücken zusammen gemischten Wesen die gewisse und determinirte Quantität eines jeden Elements nicht weiß / der weiß auch nicht / wie er solches gemischte Wesen verfertigen solle. Die Alchymisten wissen solches nicht bey denen Metallen und andern darzu gehörigen Stücken. Ergo &c. Der Major ist klar / weil eine solche Wissenschafft nur nach ihrer eigenen Beschaffenheit / nicht aber was uns selbst betrifft / als die wir nur sehr verwirret und insgemein etwas davon wissen / bekannt und gewiß ist / und dieses geschichet auch in allen andern Wissenschafften / die eine Vermischung zum Grunde haben. Der Minor scheinet aus demjenigen selbst / was wir vor uns haben / bekannt zu seyn / denn die Metallen und andere darzu gehörigen Stücke gehören zu denen gemischten Dingen / daran doch die Alchymisten noch laboriren.

Der andere Einwurff.

Ingleichen wer da die gewiß umschriebene Proportion der Elementen gegen einander / wenn sie mit einander vermischet werden sollen / wie auch die Art und Weise / wie sie sollen gemischet und zur Digestion gebracht werden / als wodurch man die Forme des vermischten Wesens erhalten muß / nicht weiß / der weiß auch solches vermischte Wesen nicht zu componiren. Die Alchymisten sind dergleichen Leute ꝛc. Ergo. Der Major stehet daraus zu erweisen / weil eine jede Sache insonderheit ihre gantz besondere Gestalt hat / auf welche ihre gewisse Tugenden / Eigenschafften und Würckungen erfolgen / durch welche Form oder Gestalt sie von allen andern Dingen abgeson-

gesondert wird / und diese Form erst auf eine gantz gewiß gesetzte Masse der Vermischung / Gleichheit und Verwandelung der Elementen / von deren jeden nicht zu viel / auch nicht zu wenig zu nehmen / erfolget / weil in Ansehung der Materie, wie auch der Grösse und Beschaffenheit derselben / nicht eine Species von der andern abgesondert wird / sondern uns in Ansehung der Gestalt daraus entstehet / wie gesagt worden. Der Minor wird erwiesen / weil diese Dinge einig und allein der Natur bekannt sind / nicht allein bey denen Metallen und andern darzu behörigen Dingen / sondern auch in allen natürlichen Sachen / jedoch auf eine verwirrete und gemeine Weise / auf eine weit hergeholte Art aber sind sie allererst auch der Kunst bekannt. Dergleichen Erkänntniß aber ist nicht sufficient, daß die Kunst in der That selbsten der Natur müsse nachfolgen ; Diesen Einwurff und dessen Aufflösung bringet Geber vor in summa perfecti magisterii.

Der dritte Einwurff.

Ingleichen wer da nicht weiß das eigene Werckzeug der Natur / durch dessen Vermittelung sie die Materie zwingt / eine gewisse Form in einem vermischten Cörper darzustellen / der ist auch nicht vermögend / solches vermischte Wesen zu verfertigen. Die Alchymisten sind dergleichen ꝛc. Ergò. Der Major ist klar / weil keine würckende Sache / sie mag natürlich oder künstlich seyn / etwas ausrichtet / ohne ihre eigene und darzu bestimmte Instrumente. Der Minor ist auch klar / weil die Natur in Zeugung einer jeden Sache würcket mit einer mäßigen Wärme / die alles in richtige Ordnung setzet und der Gebühr nach verändert / als mit einem Instrumente, wie es die Natur einer jedweden Sache erfordert / es sey eine Sache / die die Wärme würcklich bey sich führet / als in denen vollkommenen Thieren / oder dieselbige nur bey sich haben kan / wie in den andern Sachen. Dahero würcket sie bey Zeugung des Goldes / Silbers und anderer Metallen in denen tieffsten Hölen der Erden / durch eine angenehme und gantz gelinde Wärme / die sich in den Adern der Erden vermähret / durch Kochung dieselbigen verändert / subtilisiret und erhärtet. Von dergleichen Wärme wissen wir aber gar nichts / weil solches nicht die Wär-

me

me der Sonnen alleine / noch auch des Feuers alleine / sondern eine aus beyden gar wunderbahrer Weise vermischte und von der Natur gleichsam zusammen gegossene Wärme ist.

Der vierdte Einwurff.

Ingleichen dasjenige / zu dessen Zeugung das gantze Leben eines Menschen nicht zureichet / kan nicht durch Kunst ausgerichtet werden. Zu Zeugung der Metallen reichet das gantze Leben des Menschen nicht zu. Ergo. Der Major ist klar / weil alle Zeugung und Verwesung durch eine gewisse und bestimmte Zeit abgemessen wird / denn eine jede Sache hat seine vorbeschiedene Zeit in ihrer Zeugung / damit sie ihre eigene Forme annehmen könne / durch welche sie alsdann ihr vollkommenes Wesen erlanget. Den Minorem erweisen wir daher / weil die Zeit / in welcher das Gold natürlicher Weise gezeuget worden / von denen Chymicis auf 1000. Jahr hinaus gesetzet wird / wie man sehen kan bey dem Geber in seiner Summa, und bey dem Rasi in loco perfecti magisterii. Weil nun kein einiger Mensch ein so hohes Alter erreichen kan / indem die wenigsten 100. Jahr alt werden / so scheinet es thörlich / wenn man sagen wollte / daß ein Alchymiste durch seine Kunst wahrhafftiges Gold und Silber machen könne. Und wenn sie hierauf antworten wollten / daß sie die Zeit verkürtzen könnten / weil wir dasjenige / was die Natur mit einer gelinden und kleinen Wärme in 1000. Jahren verrichtet / binnen Monats-Frist / oder auch in einer kürtzern oder längern Zeit / vermittelst eines starcken Feuers / ins Werck stellen können / weil einer / der eine Sache starck forttreibet / in kurtzer Zeit so viel könne ausrichten / als einer / der selbige nicht starck treibet / in langer Zeit verrichte / und weil die Kunst der Natur nachahme / und die Wercke derselben eilender hervor zu bringen bemühet sey; so sagen wir / so antworten wir / daß es unmöglich sey / solches ins Werck zu richten / absonderlich an denen Metallen / weil die Metalle aus den subtilesten Dünsten bestehen / welche von dem Queckſilber und der Substanz des Schwefels auffgelöset seynd / und von einer feuchten Wärme und temperirten Trockene in den tieffsten Hölen der Erde eine solche Feuchtigkeit bekommen / welche

che alle Feuchtigkeiten übertrifft / und welche von einer verborgenen sehr zarten irdenen Trockenheit temperiret und gehärtet werden / indem aber eine temperirte Wärme selbige Dünste zusammen treibet / resolviret / erhebet und härtet / so erhält sie solche Feuchtigkeit / biß sie an einen kühlen Ort gelanget / alsdenn verwandelt / subtiliſiret und härtet sie selbige noch mehr / und das ist die Ursache des Gusses der Metallen / und wird also solche Feuchtigkeit endlich in Metall verwandelt. Wenn sie also die Zeit solches Distillirens abkürtzen wollen in dieser Materie, so wird solches geschehen müssen durch Uberfluß der Hitze und des Feuers; allein auf solche Weise werden sie die Feuchtigkeit vertreiben / welche nothwendig den Metallen-Guß muß hervor bringen / und also wird die eigentliche Forme des Metalles nicht gezeuget werden / daher ist ihre Solution nichts nütze.

Der fünffte Einwurff.

Ingleichen wo der eigentliche Ort der Zeugung einer Sache ermangelt / da kan auch die Zeugung selbst nicht erfolgen. In der Alchymie befindet sichs also. Ergo. Der Major ist deutlich / denn gleichwie der Ort vieles beyträgt zu Erhaltung einer Sache / also trägt er auch ein grosses bey zu deren Erzeugung. Daher Porphyrius gesagt hat / daß der Ort das Principium der Zeugung sey / so wohl als der Vater. Und Plato, die zeugende Natur hat die Oerter der Erden mit sonderbahren Kräfften versehen / daß unterschiedene Eigenschafften in denselben gleichsam versiegelt werden / gleichwie in denen Pflantzen und andern Sachen / nachdem sich die Oerter zu ihrer Art schicken ꝛc. Und dieses ist wahr / wenn man es auf alle Dinge / so wohl auf die Thiere / als auf die wachsthümlichen Sachen und Mineralien / appliciret; dahero werden nicht an allen Orten alle Gewächse / nicht alle Mineralien / auch nicht alle Thiere gezeuget / wohnen auch nicht überall wegen der unterschiedlichen Beschaffenheit derer Oerter / gleichwie solche die zeugende Natur auf Befehl und Ordnung des hochgelobten GOttes disponiret hat. Der Minor ist aus denenjenigen Sachen / die wir vor uns haben / und aus der Erfahrung klar / weil die Alchymisten ihr Distilliren / ihre Verwandelungen

gen und Veränderungen verrichten wider den Lauff der Natur: nehmlich in gläsernen/ steinernen/ metallenen und töpffernen Gefässen. Die Natur aber würcket solche in dem eigenen und verborgenen Schooß der Erden.

Der sechste Einwurff.

Ingleichen diejenigen Würckungen/ welche der Natur allein zuzuschreiben/ können nicht von der Kunst herrühren. Die Zeugung der Metallen ist der Natur allein zuzuschreiben ꝛc. Ergò. Der Major ist klar/ weil die Zeugung und Verwechselung von einem innerlichen Principio herrühren. Das innerliche Principium aber ist die Natur/ welche die wesentlichen Formen derer Sachen würcket. Die Kunst aber ist ein äusserliches Principium, welche allein in äusserlichen Dingen beschäfftiget ist/ nach Art einer Verwandelung.

Gleichergestalt erzeuget die Natur die Dinge durch Vermischung derer Elementen/ solche Vermischung aber rühret einig und allein her aus der Würckung des höchsten und hochgelobten GOttes und der Natur selbsten/ wie Galenus redet in seinem 1. Buche de Complexionibus. Der Minor wird daher erwiesen/ weil die Metalle aus einem innerlichen Principio, nehmlich von der Natur durch die Zeugung und Verwesung vermittelst einer Vermischung/ erzeuget werden.

Der siebende Einwurff.

Ingleichen wenn dasjenige/ was mehr scheinet zugegen zu seyn/ nicht in einer Sache zu finden ist/ so wird auch dasjenige nicht in der Sache seyn/ was zugegen zu seyn scheinet. In schwachen Vermischungen scheinet es/ daß die Kunst mehr der Natur könne beykommen/ und kan doch nicht. Ergò. Kan solches viel weniger in stärckern Vermischungen geschehen. Der Major ist zu erweisen aus dem Argumento Topico à Majore. Der Minor fället in die äusserlichen Sinnen/ weil wir aus einer leichten oder schweren Zeugung und Verwesung einer Sache derselben starcke oder schwache Vermischung schliessen/ also kan ein Pferd/ Fisch und alle lebendige Thiere leichtlich verwesen/ demnach sind sie auch von einer leichten Vermischung;

Gold aber und Silber verwesen so gar leichtlich nicht / dahero sind sie von einer starcken Vermischung. Weil demnach bey Zeugung eines Pferdes und Fisches die Kunst der Natur nicht beykommen kan / also kan solches noch weniger geschehen bey Zeugung derjenigen Dinge / welche von einer starcken Vermischung sind / als Gold und Silber. Dieses Argument und dessen Resolution bringt Geber vor.

Der achte Einwurff.

Ingleichen / es ist unmöglich / daß eine Species in die andere könne verwandelt werden. Die Metalle sind ihrer Eigenschafft nach unterschieden. Ergò. Der Major ist klar nach dem Ausspruch des Philosophi Libro 4. Meteororum. Der Minor ist gleichfalls gantz deutlich / denn weil sie nicht einerley Eigenschafften und Würckungen haben / so haben sie folglich auch nicht einerley Formen / denn sie sind nur nach ihrem General-Concept einerley / welches ist / daß sie Metallen seynd / gleichwie ein Mensch und ein Pferd darinnen übereinkommen / daß sie lebhaffte Dinge seynd ; aber nach ihren besondern Special-Eigenschafften ist eines von dem andern unterschieden. Gleichwie nun aus einem Menschen kein Pferd / und hingegen aus einem Pferde kein Mensch wird / also kan auch aus diesem Metalle kein anders verfertiget werden. Dieses Argument und dessen Resolution bringt der Geber auch vor.

Der neundte Einwurff.

Ingleichen wer da diejenigen Principia nicht weiß / die zur Zeugung und Einführung einer gewissen Form in einem vermischten Wesen Beytrag thun / der ist auch nicht vermögend solches vermischte Wesen zu verfertigen. Die Alchymisten sind dergleichen. Ergò. Der Major ist klar / weil diejenigen Principia, so zu Zeugung und Einführung einer gewissen Form Beytrag thun / sind die Sterne und himmlische Cörper mit ihrer Bewegung und Lichte / wie der Philosophus will in seinen Büchern de cœlo & mundo, ingleichen de causis proprietatum elementorum, denn sie sind diejenigen Dinge / welche dasjenige / was von denen sinnlichen Creaturen vorgenom̃en worden / anfänglich die Natur der Generation und Corruption zu verrich-

ten

ten forttreiben/ auch zu Erhaltung ihrer Arten ein merckliches beytragen/ und wird von ihnen die Forme und Vollkommenheit ertheilet/ geschiehet auch solches alsbald gegenwärtig/ wenn nehmlich ein oder mehr Sternen an ihren bestimmten Ort am Firmamente zu stehen kommen/ und aus solcher determinirten Influenz die Forme in einem Augenblicke in selbige gebracht wird. Der Minor ist klar aus ihrer eigenen Erkänntniß und auch ohne dieselbige/ denn sie wissen nicht den gewissen Ort und Aspecten derer Gestirnen/ von welchen die eigentliche Formirung des Goldes und Silbers in der determinirten Materie dependiret; dahero ist diese Kunst eitel und vergeblich. Auch diesen Einwurff und dessen Beantwortung berühret der Geber.

Der zehende Einwurff.

Ingleichen/ gleichwie sich die Kunst gegen die Natur verhält/ also verhalten sich auch die Kunst-Griffe gegen die natürlichen Würckungen. Allein die Kunst und Natur sind nicht einerley/ können es auch nicht seyn: Also können auch die Kunst-Griffe und natürlichen Würckungen nicht einerley seyn/ und folglich ist das durch Kunst verfertigte und natürliche Gold nicht einerley. Der Minor ist zu erweisen/ weil die Natur ein zusammengesetztes Wesen in einem Augenblick verfertiget/ die Kunst aber nach und nach; auch præsupponiret die Natur eine Materie, die Kunst aber machet selbige/ wie gesagt wird libro secundo physicorum. Ingleichen weil ein jedes durch Kunst verfertigtes Werck ein verlangtes und freywilliges Werck ist/ wie es denn auch erwehlet und begehret wird/ wie solches erhellet aus libro secundo Metaphysicæ, nichts weniger auch eben dasselbige Werck auf mehrerley Arten verändert wird nach dem Willen des Künstlers; die Natur aber procediret allezeit ordentlich und auf einerley Weise. So ist demnach das durch Kunst verfertigte und natürliche Gold nicht einerley.

Der eilffte Einwurff.

Ingleichen Geber sagt: Es ist leichter eine Sache zu zerstöhren/ als zu verfertigen. Allein das Gold können wir kaum verderben/ daß dessen wesentliche Forme und Gestalt vernichtet werde. Dahero

wird es nicht so leichtlich können verfertiget werden / wie man vorgibt. Der Major und Minor, und ihre Wahrheit / fallen in die äusserlichen Sinnen.

Der zwölffte Einwurff.

Ingleichen ist solches auch bekannt aus der Erfahrung / denn die alten Philosophi haben den Gebrauch an sich / daß sie ohne Mißgunst ihren Schülern und andern Nachkommen die Wissenschafften schrifftlich und mündlich erklären. Man findet aber / daß keiner von den alten Philosophis solches in dieser Kunst gethan hat. Dahero scheinet es / daß sie von dieser Kunst nichts gewust haben / und folglich / daß sie nicht möglich sey. Denn wir sehen bey andern Wissenschafften / daß ein jeder von den alten Philosophis sich bemühet habe / dasjenige / was er in einer Disciplin gewust / auffrichtig vorzutragen / weil ihr Verlangen dahin gestanden / daß auch andere in der Wissenschafft ihnen möchten gleich werden. Dahero sagt der Philosophus primo Metaphysicæ, das ist ein Zeichen eines Menschen / der eine Sache verstehet / daß er selbige lehren könne. Weil wir demnach nur alte und verwerffliche Scartequen, zur Sache nichts dienende poëtische Fabeln / einige Lachens-würdige erdichtete Dinge / und von der Sache weit abschweiffende Worte hiervon auffgezeichnet finden / in welchen nichts als lauter Lügen und Irrthümer zu befinden / wie in der Operation augenscheinlich zu sehen ist: so ist hieraus gnugsam zu schliessen / daß dieses keine wahre Kunst sey / ja was noch ärger ist / so vermehren ihre Nachfolger solche Irrthümer noch täglich / und erweitern sie gantz ohne Zahl. Dieser Einwurff wird von dem Geber zu zweyenmahlen berühret und darauf geantwortet.

Der dreyzehende Einwurff.

Ingleichen sehen wir vor Augen / daß diese Kunst so lange Zeit her von denen alten Weisen und Philosophis mit höchstem Fleiß untersuchet / und doch nicht gefunden worden. Wenn aber ihre Erfindung möglich wäre / so wäre sie schon lange erfunden worden. Gleichergestalt ist sie auch von Königen und Fürsten / die sehr viel Geld und eine grosse Menge gelehrter Philosophorum gehabt haben / unter-

tersuchet und doch nicht gefunden worden/ ob sie wohl ein sehnliches Verlangen darnach getragen/ und grosse Unkosten darauf gewendet haben/ wie jederman bekannt ist. Dahero scheinet dieses eine nichtige und vergebliche Kunst zu seyn. Dieses Argument und dessen Auffl̈sung bringt Geber vor.

Der vierzehende Einwurff.

Ingleichen schliessen sie noch stärcker aus dem/ was von ihnen eingeräumet wird/ denn sie sagen/ daß ein einiger Stein in dieser Kunst sey/ welcher weiß und roth werde/ nachdem sie ihn nur zubereiten wollen/ und welcher die weichen Metallen erhärte/ indem er nehmlich Saturnum und Jovem in Gold und Silber verwandele/ hingegen die harten Metallen erweiche/ indem er Ertz und Eisen in Gold und Silber verwandele/ und das Queckſilber geronnen mache/ daß es in Gold und Silber könne verwandelt werden. Allein wider dieselbigen wird also geschlossen: Es ist unmöglich/ daß eine Sache zwey unterschiedliche Würckungen/ die einander an und vor sich selbst entgegen stehen/ haben könne. Dieser Stein ist ein einiger Stein. Ergo. Der Major ist hieraus klar/ weil eine jedwede Sache an und vor sich selbst nur eine einige Form und Vollkommenheit hat/ also muß auch an und vor sich selbst gleichergestalt nur eine einige Würckung seyn/ die von solcher Forme herrühret/ wie erhellet aus dem andern Buche de generatione & corruptione. So aber zwey widerwärtige Würckungen sind/ die von einer Forme herrühren/ so muß nothwendig eine unter denselben Würckungen von selbiger Forme an und vor sich selbst und primario, die andere aber zufälliger Weise und secundario, herrühren/ weil es doch unmöglich ist/ daß zwey einander gantz entgegen stehende Dinge zugleich in einer Sache zu befinden seyn. Der Minor ist deutlich/ denn weil nach ihrer Meynung dieses ein eintziger Stein ist/ so ist auch nur eine eintzige Forme desselben/ und wie also folglich an sich selbst nur eine einige Würckung von ihm herrühret/ wie kan es demnach geschehen/ daß er etliche Metallen an und vor sich selbst weich/ etliche aber hart mache? scheinet demnach/ daß dieses nicht seyn könne; dahero so scheinet es/ daß er

eines per se, das andere aber nur per accidens verrichte/ und also wird eines von beyden nicht wahres Gold oder Silber seyn/ nachdem es ist verwandelt worden/ es sey nun das erweichete oder das erhärtete. Denn wir sehen/ daß das Wasser an sich selbst und primario nicht die Macht hat zugleich zu kühlen/ und zu wärmen/ also ist es auch gleichergestalt mit dem Feuer bewandt/ sondern es verrichtet das eine an sich selbst und primario, das andere aber zufälliger Weise. Oder sie werden zu voraus setzen müssen/ daß in der Alchymie 2. Steine seyn/ deren einer an sich selbst erhärtet und verfärbet/ der andere aber an sich selbst nur erweichet und färbet/ welches wider sie selbsten ist/ weil sie sagen/ daß nur ein Stein sey. Gleichergestalt was vor ein Unterscheid der Steine unter einander selbsten sich befinden würde/ dergleichen Unterscheid wird auch seyn unter denen Formen/ die von ihnen in denen Metallen sind hervor gebracht worden/ dahero wird nicht einerley hervor gebrachte Forme in diesem und dem andern Golde/ noch auch in diesem und dem andern Silber seyn. Was aber belanget die Veränderung derer Farben/ daß dieselbe erstlich weiß/ hernach roth/ und ferner in allerhand Farben verwandelt werde/ nachdem sie etwas præpariren wollen/ so geben wir solches gar gerne zu/ weil wir wohl wissen/ daß es möglich sey/ daß die Sachen/ sonderlich aber Mineralien/ die sich schmeltzen lassen/ durch Schmeltzen und Unter-einander-mischen von einer Farbe in die andere können verwandelt werden; allein daß sie zwey widrige Operationes sollten verrichten/ das ist vor unmöglich zu achten; dahero folget/ daß die Kunst an sich selbst gantz nichtig sey.

Der funffzehende Einwurff.

Ingleichen/ so dasjenige/ welches mehr scheinet in einer Sache zu seyn/ und doch nicht da ist/ so wird auch dasjenige/ was nicht so wohl scheinet vorhanden zu seyn/ nicht da seyn. Allein es scheinet mehr/ daß die Alchymistische Kunst in solchen Sachen/ die dem Wesen des Goldes und Silbers nahe kommen/ gefunden werde/ und wird doch nicht in selben gefunden. Ergò wird sie nicht in entfernten/ vielweniger in den allerentferntesten Dingen/ ja gar nir-

gends

gends gefunden werden. Der Major ist klar aus dem loco topico à Majori. Der Minor wird erwiesen / weil die Sachen / so Gold und Silber nahe kommen / einerley Materie und Beschaffenheit mit ihnen haben / welches daraus abgenommen wird / weil sie entweder derselben Principia sind / oder doch aus einerley Principiis bestehen / und weil eine Sache mehr in das / was ihr gleich ist / durch Mischen und Schmeltzen kan verwandelt werden / als in etwas unähnliches. Dahero finden wir / daß einige mineralische Dinge / welche die Geister (Spiritus) der Metallen genennet werden / aus welchen die Metallen gleichsam als aus ihren Principiis erzeuget worden / auch in denselben gefunden werden / als da sind Queckſilber und Schwefel / aus welchen alle Metalle ihren Ursprung haben / wie erhellet aus libro quarto Meteororum, und durch die Alchymisten sind auch zween Spiritus erfunden worden / nehmlich Auripigmentum und Salarmoniacum, das Auripigmentum entstehet aus der Natur des Schwefels / das Salarmoniacum aber aus der Natur des Saltzes / und wird von etlichen die Lauge / (*Sapo*) woraus die Metallen entspringen / genennet / ob es schon nicht von ihrer Substanz und Wesen ist. Es sind aber auch noch andere Spiritus secundarii, nehmlich Marcasita, Magnesia und Tutia. Magnesia und Marcasita sind von der Natur aus Schwefel und Queckſilber vermischte Spiritus; Tutia aber ist ein subtiler (Fumus) Dunst derer Metallen / welcher von denen Dingen abgesondert ist / welche alle entweder sind Principia der Metallen / oder aus gleichen Principiis herkommen / ausgenommen das Salarmoniacum.

An forsan possit dici Mercurius oder das Wasser.

So sind demnach 7. Alchymistische Spiritus, nehmlich 4. hauptsächliche / (principales) nehmlich Queckſilber / Schwefel / Auripigmentum und Salarmoniacum, und 3. nachstehende / (secundarii) oder zusammengesetzte / nehmlich Marcasita, Magnesia und Tutia; jedoch sind der Schwefel und das Queckſilber gleichsam die Elementa, und stehen gantz forne an. Mit dem / was bißher gesaget worden / wollen wir nichts anders erweisen / als daß nur die Metallen und die Spiritus zum Wercke nöthig seyn / weil eines in das andere einschlieſſet / und sie sich mit einander vereinigen / und bey

der

der Operation mit einander vermischet werden / sich auch gegen einander verhalten / als Principia, und was aus selbigen herrühret / weil selbige allein in der Materie und Natur eine Verwandtniß zu haben scheinen / dahero muß solcher Stein entweder aus den Metallen selbsten / oder aus denen Spiritibus, oder aus deren Vermischung / entweder aller mit einander / oder derer meisten / oder aus einem allein hervorgebracht werden. Allein aus denen Metallen selbsten scheinet solches unmöglich geschehen zu können / weil nach der Alchymisten Vorgeben sich dieser Stein gegen die Metallen verhält / als wie die Forme gegen die Materie, und wie die Seele gegen den Leib / daher muß derselbe von dem allersubtilesten Wesen seyn; Weil demnach die Metallen von einer dichten Substanz und Wesen seyn / so scheinet es gar nicht / daß er aus denenselben könne gezeuget werden. Daher sagt Geber in seiner Summa im Capitel de præparatione Saturni: Indem wir also in uns selbst gehen / und uns selbst quälen mit vielfältigen Gedancken und Nachsinnen / so finden wir / daß die kleinen Cörper in der Tieffe der Natur gar keine Vollkommenheit haben / und daß nichts gläntzendes an ihnen gefunden werde / weil es in ihnen nach dem Lauff der Natur nicht seyn kan. Dahero läßt sichs nicht thun / daß man aus ihnen ein gläntzendes Wesen erzwingen könne ꝛc. auf gleiche Weise kan er auch nicht herkommen von den vollkommenen Cörpern / nehmlich von Gold und Silber / weil dasjenige / was auf den äussersten Grad vollkommen ist / keiner weitern Vollkommenheit bedarff / und weil sie gleichergestalt zu keinem andern Ende geordnet sind. Und wenn sie sagen wollten / daß sie diese Cörper calciniren / solviren / distilliren und coaguliren / und noch andere Præparationes mehr vornehmen / daß also dasjenige / was cörperlich und dichte ist / zu einem subtilen Spiritu werde / und hernach die Metallen durch ihren Einfluß sich verwandeln / und wahres Gold und Silber machen / so sagen wir / daß die Erfahrung solcher Dinge ein starckes Argument wider sie abgebe / weil das Feuer klar machet / welcherley ihr Werck sey / denn was durch die Gewalt des Feuers verwandelt ist / und nachdem es die Macht der Hitze ausgestanden / verschwindet / und nicht bleibet / dasselbe ist allerdings nur in der blossen Einbildung verwandelt worden.

Gleicher-

Gleichergestalt ist es auch nicht probabel, daß solches durch die Spiritus könne geschehen/ weil sie durch die Erfahrung können ergründen/ daß die Spiritus können hafften/ (figere) und auch nicht hafften/ obgleich ihre Natur von dem Feuer flüchtig wird/ haben sie nicht gehafftet/ so werden sie wahrgenommen haben/ daß sie ohne Nutzen bey denen Cörpern sich befunden haben/ weil sie im Feuer nicht ausdauren/ sondern sie fliehen nach und nach von ihnen fort/ und lassen die Cörper weit unreiner zurück/ als sie vorher gewesen/ und weil sie die Cörper mit sich in den Rauch erheben/ so verschwinden sie auch zugleich mit. So sie aber gleich hafften/ so ist es doch nicht müglich/ daß sie influiren/ weil sie entweder nicht gegossen werden/ indem sie einer harten Erde oder Steine gleich seyn/ und also nicht influiren/ oder vermischet werden/ noch sich folglich verwandeln können/ oder sie werden nach Art eines Glas-Gusses gegossen/ gleichwie alle Sachen/ die letzlich verbrennen und zu Asche werden/ und welche hernach durch ein starckes Feuer zu Glase werden. Auch kommt nichts/ das zu Glase worden/ zu denen Metallen/ weil der Metallen-Guß geschiehet durch die Erhaltung der natürlichen Feuchtigkeit des Queckſilbers in denen Metallen: Der Glas-Guß aber geschiehet nach der gäntzlichen Verzehrung der natürlichen Feuchtigkeit einer jeden Sache/ die da kan verbrannt werden/ welche nach der Verbrennung zu Asche wird. Und also kan fast aus der Asche einer jeden Sache Glas gemacht werden. Dahero wir sehen/ daß Zinn und Bley/ wenn es durch das Feuer zergangen und verbrennet ist/ und hernach an ein bequemes Feuer gesetzet wird/ in Glas verwandelt werde/ dergleichen diejenigen zu thun pflegen/ die töpfferne Gefässe verglasuren. Und derowegen ist es unmöglich/ daß ein solches Glas wiederum zurücke kehre in das vorige Metall, noch auch in den Metallen-Guß/ weil die natürliche Feuchtigkeit des Queckſilbers verzehret ist/ als welche eines Theils die Ursache war des Metallen-Gusses/ und weil selbiges andern Theils/ nachdem es von dem Metalle weggegangen/ in eine gläserne Feuchtigkeit verwandelt worden. Aus dem/ was gesagt worden/ kan auch abgenommen werden/ daß das Vorgeben einiger Idioten/ so die Principia der Natur nicht wissen/ und gleich-

wohl sagen / daß das Glas könne gehämmert werden / gleichwie das Metall, gantz falsch und nichtig sey. Denn eben diejenige Feuchtigkeit / welche die Ursache des Metallen-Gusses ist / ist auch die Ursache / daß es könne gehämmert und unter dem Hammer so wohl in die Länge als in die Breite könne getrieben werden. Weil demnach in dem Glase und allen Glas-förmigen Dingen dergleichen Feuchtigkeit nicht gefunden wird / oder alsdenn verzehret worden / so ist so wohl das Hämmern als auch der Metallen-Guß in dergleichen Dingen unmöglich / und weil die Wieder-Verwandelung des Glases oder der Glas-förmigen Sache in das Wesen der Metalle unmöglich ist / so ist es auch unmöglich / daß sie können gehämmert werden. Denn kein Ding in der Welt hat solche Feuchtigkeit als die Metalle, oder wo sie dieselbe haben / so ist sie nicht darinnen in der gebührenden Ordnung / als die Elemente der Metallen / oder sie ist durch ihre Forme auf andere Weise determiniret; als in der Marcasita, Antimonio und andern dergleichen / weil verschiedene Formen solche Feuchtigkeit auf unterschiedene Weise determiniren / welche auch hernach auf unterschiedene Art muß tractiret werden. Und dieses geschicht wegen unterschiedener proportion der Vermischung / und wegen unterschiedener Tüchtigkeit / welche in gewisser Masse der Vermischung ihrer eigenen Elementen / aus denen sie componiret wird bestehet / nachdem selbige von den himmlischen Dingen regieret werden / obschon die Elemente einerley seyn. Gleicher Gestalt erhellet auch dieses noch anders woher / denn gleichwie die Eigenschafften und eigentliche passiones derer specierum nicht ausser ihren speciebus gefunden werden / also werden auch die Eigenschafften und eigentliche passiones derer generum nicht ausser ihren generibus angetroffen. Weil demnach die Extension in die Länge und Breite unter dem Hammerschlag eine eigene passion derjenigen Dinge ist / die Metalle genennet werden / weil es dem Metalle einig und alleine eigentlich zukömmt / so kan es derohalben keiner andern Sache in der gantzen Welt zukommen. Oder so es einem so künstlich verfertigten Glase zukömmt / wie sie sagen / so werden sie nothwendig bekennen müssen / daß selbiges Glas ein Metall und unter einer Art der Metallen begriffen sey / nemlich es muß entweder

weder Gold oder Eisen oder Ertz oder ein anders unter denselben seyn / welches allerdings falsch ist / oder sie werden sagen müssen / daß solches nicht eine eigentliche Passion des Metalles sey / welches gleichfalls falsch / und den äusserlichen Sinnen zuwider laufft. Gleichfalls / weil es mit zu denen eigentlichen Passionibus des Metalles gehöret / daß bey Zuschmeltzung derselben alle mit einander vermischet werden / wegen ihrer Gleichheit in einer nahe verwandten Materie. Das Glas aber und jede Glas-förmige Sache wird bey Zerschmeltzung eines Metalles nicht mit vermischet / sondern schwimmet nur obenher / als ein Oel oder andere Fettigkeit des Wassers / derowegen so wird dieses künstliche Glas nicht mit vermischet werden / sondern nur obenher schwimmen. So es aber mit vermischet würde / so könnte es kein Glas genennet werden / sondern es wäre selbsten ein Metall, und aus der Zahl der Metallen / welches allerdinges falsch ist. Gleichergestalt / so etwas anders / als ein Metall capabel wäre / diese itzt besagte Eigenschafft und eigentliche Passion zu haben / so wäre ja dasjenige dazu weit tüchtiger / das von gleicher Feuchtigkeit Theil nimmt / als dasjenige / das eine fremde Feuchtigkeit an sich hat / dergleichen sind Marcasita, Magnesia, Tutia und Antimonium, allein diese haben solche Eigenschafft nicht / dahero kan viel weniger selbige das Glas oder einige Glas-förmige Sache haben / weil sie aller solcher Feuchtigkeit gäntzlich ermangelt. Und wegen dieser sonderbahren und eigentlichen auf besagte Masse geordneten Feuchtigkeit / so die Ursache der Hämmerung und Zerschmeltzung ist / geschichts / daß an einem schwartzen Steine / der da kan zerrieben und geschabet werden / die Metallen hangen / welches der Marcasitæ und andern nicht wiederfahren kan / wie vielweniger demnach dem Glase. Und aus eben dieser Ursache geschiehet es durch eine Gleichheit in dem Wesen der Feuchtigkeit / daß das Queckſilber bey allen Metallen zu befinden; nicht aber bey der Marcasitæ und ihres Gleichen / wie viel weniger also bey dem Glase / es sey nun durch Kunst verfertiget oder nicht. Ingleichen jedes Glas und Glas-förmige Sache kan zerschnidten / klein gemachet und zerbrochen werden / nachdem es aus dem Feuer genommen und jählings an einer kühlen Lufft oder in kalten Wasser gekühlet

kühlet worden/ keines aber unter allen Metallen hat etwas mit dieser Passion gemein/ wegen gemeldter Ursache. Uberdiß kan jede Bildung/ sie mag nun von der Natur oder von der Kunst herrühren/ verrichtet werden/ in kalten und warmen Metallen/ und dieses so wohl durch Graben/ als Hauen; beym Glase aber gehet solches nicht an/ es sey denn vorher ins Feuer geleget oder gar zerschmeltzet worden/ und solches zwar nur durch Graben/ welches da ist von der unterschiedenen Feuchtigkeit bey Annehmung einer Sachen Passion. So scheinet demnach solche eigentliche Passion, daß es nehmlich könne gehämmert werden/ alleine in dem Metalle, und zwar in einem jedweden und auch zu aller Zeit verborgen zu liegen. Doch werden die Metalle unter einander unterschieden in dem Hämmern/ Giessen/ Schmeltzen und denen übrigen Passionibus, wegen ihrer unterschiedenen Digestion und Untermischung des Schwefels. Die Gläser aber werden unter einander unterschieden/ durch einen geschwinden oder langsamen Guß/ nach ihrer Durchsichtigkeit und Dunckelheit/ ingleichen nach ihren unterschiedenen Farben/ nachdem eines weniger oder mehr davon bekommen/ wie auch nach andern ihren Passionibus, wegen der vielfältigen und unterschiedlichen Materien gebrannten Asche/ so darzu genommen wird. Nicht weniger sind die Metallen/ nachdem sie geschmeltzet worden/ von der Natur des Queckssilbers/ und gleichwie die Steine auf dem Queckssilber herum schwimmen/ also schwimmen sie auch gleichergestalt auf den geschmeltzten Metallen herum/ und fallen nicht unter; alleine zerschmeltztes Glas weichet denen Steinen/ und lässet sie untersincken/ wegen seiner eigenen und auch fremder zähen Klebrigkeit; (viscositatem) Jedennoch ist nichts flüßiges ausser denen Metallen/ welches diese Feuchtigkeit habe/ als nur ins Feuer gelegtes und zerschmeltztes Glas wegen seiner würcklichen grossen Zähigkeit; ist es aber kalt worden/ so hat es solche Feuchtigkeit nicht bey sich/ wegen würcklicher Beraubung derselben. Denn in einem erkälteten oder im Feuer sich befindenden Metalle ist weit eine grössere Zähigkeit/ als in geschmeltzten: Dahero wenn es gehämmert wird/ so lassen sich dessen Theile weiter extendiren/

diren / schmeltzet man es aber / so werden die Theile abgesondert / wenn man sie ausdehnen will. Im Glase aber siehet man das Gegentheil. Wer demnach in seiner Operation ein Glas-förmiges Werck ohngefehr hervorbringet / derselbe lasse ab von solchen Wercken / und höre auf zu laboriren. So ist es demnach klar / daß die Glas-förmigen Spiritus nicht in die Metallen influiren / dahero verwandeln sie auch selbige nicht. So scheinet demnach gleichergestalt auch solches durch deren Vermischung aus besagten Ursachen nicht geschehen zu können. Weil es demnach scheinet / daß in einem solchen Wesen / welches dem Wesen der Metallen mehr gleich und nahe kömmt / diese Kunst nicht gefunden werde / so kan sie folglich auch nicht in einem entferneten / viel weniger in dem allerentferntesten Wesen ja nimmermehr gefunden werden / derowegen ꝛc.

Melius forsan dicerentur: so sondern sich die Theile von einander.

Der sechszehende Einwurff.

Ingleichen scheinen sie vorzugeben / daß sie nicht von neuen die Metallen erzeugen / sondern daß sie nur diejenigen Metallen / so unvollkommen sind / vollkommen machen / indem sie sagen / daß nur Gold und Silber vollkommene / die übrigen aber unvollkommene Metallen seyn. Wir sagen hingegen / daß dieses nicht seyn könne / dieweil jede Materie, die ihr Wesen hat in einer beständigen natürlichen Sache / vollkommen ist / was ihre natürliche Forme betrifft. Allein die Materie des Zinns / Bleyes / Ertzes und Eisens hat ihr Wesen in denselben / so lange ihr Wesen also bestehet / gleichwie die Materie des Goldes und Silbers. Ergò, ist auch eine vollkommene Materie in denselben / was ihre wesentliche Form anlanget / gleichwie auch die Materie des Goldes und Silbers. Der Major ist klar / weil diejenigen Dinge / welche sich befinden in einer Bewegung zu einer gewissen Forme nicht in ihrer Natur bleiben / ausser wenn solche Bewegung zu Ende gehet / da sie denn ihre völlige wesentliche Form erlangen: denn sie werden viel mehr zernichtet und das zwar balde / als daß sie verbleiben sollten. Dahero haben die Mißgebuhrten kein beständiges Wesen / weil sie noch nicht ihre vollkömmliche Form erlanget / oder weil sie die Vollkommenheit derer Gliedmassen / die zu

ihrer Form gehören / noch nicht haben. Auf gleiche Weise verhält sichs auch mit denen untüchtigen Gesämen / weil sie weder beständig bleiben / noch ihre Art vermehren / weil sie selbige nicht haben / und so fort auch in andern Dingen. Der Minor ist auch nach den äusserlichen Sinnen klar / denn wir sehen ja / daß das Bley und andere Metallen an und vor sich selbst ein beständiges und verbleibendes Wesen in ihrer Natur haben / gleichwie auch Gold und Silber. Dieses würde aber nicht seyn / wenn sie nicht nach ihrer wesentlichen Form vollkommen wären. So geben sie dahero fälschlich vor / daß diese Metallen vollkommen / andere aber unvollkommen seyn / und daß hieraus folge / daß diese in jene könnten verwandelt werden / und daß hierzu eine gewisse Ordnung gesetzet sey. So wird demnach das Zinn nicht mehr in das Gold verwandelt zu werden geschickt seyn / als dieses in jenes.

Der siebenzehende Einwurff.

Ingleichen / welche Dinge von der Natur in ihrer Art durch Zeugung und Erhaltung vermehret werden / die sind vollkommen / was ihre wesentliche Form anlanget; diejenigen Metallen / welche unvollkommen genennet werden / sind dergleichen so wohl / als Gold und Silber. Ergò &c. Der Major ist klar / weil keine natürliche Sache in der Welt anders von der Natur vermehret wird / ausser daß sie nur ihrer wesentlichen Forme nach vollkommen gemacht werde. Der Minor ist denen äusserlichen Sinnen bekannt; dahero können diese Metallen nicht unvollkommen / andere aber vollkommen genennet werden / sondern man nennet besser diese edle / jene aber unedle. Die unedlen aber können nicht auf solche Weise in die edlen verwandelt werden / wie sie vorgeben. Denn wir sehen nicht / daß eine Ziege in ein Pferd / noch ein Pferd in einen Menschen / als etwas edlers / verwandelt werde. Demnach so werden auch solche unedle Metallen keinesweges auf solche Weise in edlere verwandelt werden / wie sie sagen. So können denn diese Metallen nicht in jene verwandelt werden / aus der Ursache / weil diese unvollkommen / jene aber vollkommen sind / wie sie sagen. Siehe an die Resolution dieser Sache / so wirst du die klare Wahrheit befinden.

Der

Der achtzehende Einwurff.

Ingleichen / welche Dinge durch eine zuletzt auf eines hinaus lauffende Disposition in Ordnung gebracht werden / die können nicht einerley wesentliche und eigentliche Form haben. Das Chymische Gold und Silber werden nicht durch eine zuletzt auf eins hinaus lauffende Disposition verfertiget / wie das natürliche. Ergò &c. Der Major wird erwiesen / weil die wesentliche und eigentliche Form ist / welche / nachdem sie letztens zur Sache kömmt / durch die letzte Disposition selbe verfertiget und vollkommen machet. Wo demnach die letzte Disposition nicht einerley seyn wird / da wird auch nicht einerley wesentliche und eigentliche Form zu finden seyn / und folglich auch nicht eben dieselbe Species. Der Minor ist augenscheinlich klar / weil ein Alchymiste die Metallen beym Feuer giesset / und seine äusserliche Hülffs-Mittel darzu thut / so denselben die rechte und eigentliche Form geben sollen; solches aber thut die Natur nicht.

Forsan melius verfertiget.

Der neunzehende Einwurff.

Ingleichen derer Zeugungen nicht einerley seyn / diejenigen Sachen sind auch selbst nicht einerley / und welche Dinge auf einerley Weise erzeuget werden / die sind auch selbsten einerley / wie der Philosophus sagt Lib. 7. topicorum. Allein die Erzeugung des Goldes und Silbers von der Natur und von der Kunst geschiehet nicht auf einerley Weise. Dahero werden auch die erzeugeten Sachen selbst nicht einerley seyn. Von der Corruption kan man ein gleiches Argument hernehmen. Derowegen so ist die Alchymie keine wahre / sondern nur eine eingebildete Kunst. Der Major und Minor sind an sich selbst klar.

Der zwantzigste Einwurff.

Ingleichen von solchen Dingen / die nur durch das blosse Glück entstehen / kan man keine Wahrheit noch gründliche Wissenschafft haben. Die Alchymie ist dergleichen. Ergò &c. Den Majorem erweiset des Philosophi Ausspruch libro primo posteriorum, da er saget / daß alle Wissenschafft von nothwendigen / stets gewiß erfol-

folgenden/ unverweslichen und solchen Dingen handele/ die unmöglich anders seyn können/ dergleichen aber scheint die Kunst Gold zu machen nicht zu seyn. Ingleichen/ so sie wahrhafftig der Natur nachfolget/ so wird solches allezeit/ oder doch zum öfftern geschehen/ weil die Dinge natürlich sind/ wie gesagt wird libro secundo physicorum. Der Minor ist klar/ weil solches gar selten/ ja fast niemahls geschiehet/ wie sie selbst bekennen/ nehmlich/ daß ein Künstler der Natur wahrhafftig nachfolge; was aber selten geschiehet/ das ist ein Glücks-Fall/ wie solches bewiesen wird libro secundo physicorum. Ergò &c.

Der ein und zwantzigste Einwurff.

Ingleichen läugnet Aristoteles am Ende des 4ten Buchs Meteororum, nach der Alten Uebersetzung/ ausdrücklich/ daß die Alchymie eine wahrhafftige Kunst sey; und sagt hingegen/ daß solche betrügerisch/ und nur in der Einbildung bestehe; obgleich etliche sagen/ daß solche Worte von dem Avicenna hinzugethan worden/ welches wir nicht glauben. Avicenna, im Anfang seiner Epistel/ welche er von dieser Kunst an den Aften de Recia geschrieben/ führet den Philosophum wegen dieser Contradiction an/ also sagende: Und es ist eine Meynung gewesen/ welche die/ so von der Alchymie Profession machen/ einmüthiglich behaupten/ welchen aber jener/ nehmlich der Aristoteles, der um die Güte und Wissenschafft bekümmert ist/ am meisten widersprochen/ und ihre Wissenschafft verworffen und zunichte gemacht hat ꝛc. Folgen die Worte des Aristotelis nach (in) ihrem eigentlichen Verstande.

[Dahero sagt der Philosophus nach dem Wort-Verstande also: Die Alchymisten aber sollen allezeit wissen/ daß die Species wahrhafftig nicht können verwandelt werden; (das ist/ die wesentliche Forme derer Dinge/ in dem die Sache selbst bleibe;) sondern sie können nur solche Dinge verrichten/ die jenen ähnlich seyn/ (das ist/ in gemeinen Accidentibus,) und Tingiren/ (das ist/ Färben/) die rothe (das ist/ das Ertz) Citronen gelbe machend/ (das ist/ in eine dem Golde ähnliche Farbe verwandelnd/) und die weisse (das ist/ Silber/

Silber/ Zinn/ oder Bley/) in eine andere Farbe verändern/ (das ist/ in die Citronen-gelbe/) in welche sie wollen/ biß es dem Golde/ oder dem Ertz gantz ähnlich werde/ (das ist/ dem Ansehen nach in gemeinen Accidentibus.) Sie können auch die Unreinigkeiten des Bleyes saubern/ (daß es vor Gold oder Silber angesehen werde/) jedennoch aber wird es allezeit Bley bleiben/ (das ist/ wie es Anfangs seiner eigenen Gestalt nach war) und so es aussiehet/ als Silber/ so werden dennoch in demselben (das ist/ in dem also verwandelten Bley/) fremde Qualitäten bleiben/ (das ist/ solche/ die dem Gold und Silber ähnlich seyn/) daß die Menschen darinnen irren/ als welche Saltz (das ist/ gemeines) und Salarmoniacum davor annehmen/ (weil sie dergleichen zu seyn scheinen/ und doch nicht sind.) In übrigen/ daß der eigentliche Unterscheid (das ist/ der wesentliche) durch einige Kunst solle weggenommen werden/ (das ist/ durch die Alchymie,) halte ich nicht vor möglich/ (wenn die erste wesentliche Forme nicht zu Grunde gehe) und verhält sich auch nicht also/ daß die eine Complexion (das ist/ die wesentliche Forme/ so auf die Complexion folget) in eine andere (das ist/ Forme/) verwandelt werde/ weil solche in die Sinnen fallende Dinge (das ist/ die empfindlichen Accidentia,) nicht sind Differentiæ, (das ist/ wesentliche Formen/) durch welche die Species (das ist/ die Forme) verändert wird; sondern es sind Accidentia und Eigenschafften/ (das ist/ welche durch die Sinnen bekannt seyn/) ihre Unterschiede aber (das ist/ ihre wesentliche Formen/ die eine Speciem darstellen/) sind nicht bekannt/ (weil sie nicht können empfunden und gemercket werden;) weil aber der eigentliche Unterscheid nicht bekannt ist/ (nehmlich den äusserlichen Sinnen nach/) wie kan man doch wissen/ ob er weggenommen werde/ oder nicht? (das ist/ auf keine Weise geschiehet solches/ weil man es nicht mercket/) oder wie er weggenommen werden könne? Alleine die Beraubung (das ist/ die Wegnehmung) derer Accidentium, als der Dunst/ (das ist/ weil diejenigen Dinge Accidentia sind/ welche man mit den äusserlichen Sinnen erreichen kan/) der Farben/ des Gewichts/ oder zum wenigsten ihre Verringerung ist nicht unmöglich/ (das ist/ die Verbergung derer Accidentium,) weil wider

dieses kein Beweiß-Grund anzubringen. In übrigen wird die Proportion der Zusammensetzung/ (das ist/ die Proportion der Vermischung/ auf welche die wesentliche Forme erfolget/) dergleichen Dinge nicht in allen einerley seyn/ (sondern nur einander ähnlich/) so wird demnach dieses in jenes nicht können verwandelt werden/ (das ist/ wahrhafftig nach seiner eigenen Gestalt/ sondern nur scheinbarlich/) es sey denn/ daß sie in die erste Materie resolviret worden/ (das ist/ die da entblösset ist von der ersten Form/ unter welcher sie sich befunden/ und von aller andern/) alsdenn werden sie in etwas anders/ als sie vorher gewesen/ verwandelt werden. Dieses aber (das ist/ die Resolution in die erste und blosse Materie,) geschiehet nicht allein durch die Schmeltzung/ sondern es kommen hernach zu diesen aus solcher Sache (das ist/ aus der Schmeltzung/) einige äusserliche Dinge/ ꝛc. (das ist/ scheinbare und betrügliche. Oder kan also und zwar noch besser geschlossen werden: Die Metallen können nicht in Gold verwandelt werden/ es sey denn/ daß sie wieder in die erste Materie resolviret werden/ alsdenn werden sie in das/ was sie zuvor nicht gewesen/ können verwandelt werden. Ihre Resolution aber in die erste Materie kan nicht geschehen durch ihre Zerschmeltzung allein/ sondern es ist auch nöthig/ daß noch einige Sachen hinzu kommen/ die von der Natur derer Metallen gantz entfremdet seyn/ und also dienete dieses Argument zu Behuff der Kunst.]

Jedoch scheinet es/ daß der Philosophus sich bemühet habe/ durch diese Worte zu beweisen/ daß die Kunst Gold zu machen nicht in der That richtig und gewiß sey/ sondern nur in der Einbildung bestehe/ und betrüglich sey. Und also ziehen wir aus seinen Worten fünff Argumenta, deren das erste hergenommen ist von den gemeinen Accidentibus, und ist demnach

Der erste Einwurff des Aristotelis und der zwey und zwantzigste in der Ordnung.

Wer da die Sachen verwandelt nur was die Accidentia belanget/ der verwandelt sie nicht wahrhafftig aus einer Art in die andere. Die Alchymisten verwandeln die Metallen also gegen einander. Ergò &c. Der Major ist klar/ weil der Unterscheid derer Acciden-

cidentium ist / wenn die Individua in einer Specie verbleiben. Den Minorem beweiset er / denn die Metallen sind ihrer Art nach gegen einander unterschieden / weil sie nicht einerley Formen / sondern nur etliche gleiche Accidentia haben / nehmlich die Farben / das Gewichte und andere mehr / dergleichen Veränderung aber / was die Accidentia belanget / ist nur ein Wechsel / und keine völlige Verwandelung; dahero / ob sie gleich das Bley von den Unsauberkeiten reinigen / und demselbigen eine gewisse Farbe geben / daß es wie Silber und Gold aussiehet: so ist es doch / was seine wesentliche Forme belanget / Bley / gleichwie zuvor / weil in denselbigen nur fremde und hinein gebrachte Qualitäten sich befinden / nicht aber eine andere wesentliche Forme / und wegen dieser Accidentium irren die Menschen / und sagen / daß es Gold oder Silber sey / da es doch in der That keines ist / gleichwie diejenigen / die gemein Saltz und Salem armoniacum ansehen; denn weil beydes die Natur des Saltzes hat / und in genere mit einander übereinkommt / daß nehmlich beydes Saltz ist / so glauben sie daher / daß es einerley sey / da es doch der Art nach von einander unterschieden.

Der andere Einwurff des Aristotelis und der drey und zwantzigste in der Ordnung.

Der andere Einwurff wird hergenommen von der Zernichtung der vorher inhafftenden Form / und wird also abgefasset: Wer da eine Sache nicht verwandelt durch gäntzliche Zerstöhrung der vorher inhafftenden wesentlichen und eigentlichen Form / der verwandelt selbige nicht in eine andere Speciem. Die Alchymisten thun solches nicht. Ergò &c. Dieser Einwurff kömmt fast überein mit dem ersten / und wird der Major und Minor bewiesen in dem vorhergehenden.

Der dritte Einwurff des Aristotelis und der vier und zwantzigste in der Ordnung.

Der dritte Einwurff wird hergenommen von unserm eigenen Verstande / nehmlich / weil wir nicht wahrhafftig erkennen können / ob sie würcklich in eine andere Speciem verwandelt seyn oder nicht /

und lautet also: Von demjenigen / was uns in einer Sache unbekannt ist / kan man nicht wissen / ob es durch einiges Kunst-Werck könne weggenommen werden / oder nicht / oder wie es von selbiger Sache könne weggenommen werden. Die eigentliche Unterscheide der Metallen sind also beschaffen. Ergò &c. Der Major ist klar / weil man von unbekannten Sachen / die vorhanden seyn / keine Wissenschafft oder Kunst haben kan / noch auch die Art und Weise wissen / wie man in selbiger Sache etwas darstellen oder verändern könne. Der Minor ist ebenfalls deutlich / weil die eigentlichen Unterschiede in natürlichen Sachen / so die Metallen betreffen / uns unbekannt seyn / nicht allein in denen Metallen / sondern in allen natürlichen Dingen / ausser etwa in dem Menschen. Was aber uns bekannt ist / das sind allein die Accidentia, Eigenschafften und Passiones in denenselbigen / weil solche unsern Sinnen unterworffen sind; dahero können wir sie in einer Sache wegschaffen / und andere dargegen darstellen; dahero können wir in verwandelten Metallen nicht wahrhafftig erkennen und urtheilen / ob sie in der That in Gold verwandelt seyn oder nicht / weil ein jeder wohl urtheilet von demjenigen / was er erkennet / und ein guter Richter desselben ist / wie erhellet ex lib. 1. Ethic.

Der vierdte Einwurff des Aristotelis und der fünff und zwantzigste in der Ordnung.

Der vierdte Einwurff wird hergenommen von der Vermischung und Proportion der Sachen / die da vermischet werden in einem componirten Cörper / und verhält sich also: Die Dinge / welche nicht eine gleiche Porportion der Mischung und der Sachen / die da gemischet werden / in einem zusammengesetzten Cörper haben / die können ihrer Art nach nicht einerley seyn. Die Metalle / so durch die Alchymie verwandelt worden / sind also beschaffen. Ergò &c. Der Major ist klar / weil eine beschiedene Gleichheit der Mischung und der Sachen / die da gemischet worden / in dem gemischten Cörper gegen einander / das gemischte Wesen zu einer solchen beschiedenen Form disponiren / die auf solche beschiedene Gleichheit erfolget / und nicht zu einer andern / vermöge welcher sie von andern unterschieden

seyn

seyn werden. Den Minorem supponiret er / als aus vorher besagten schon erwiesen. Wie will demnach bey solcher Unwissenheit diese Kunst wahres Gold und Silber verfertigen?

Der fünffte Einwurff des Aristotelis und der sechs und zwantzigste in der Ordnung.

Der fünffte Einwurff wird hergenommen von der ersten Materie, vermittelst welcher alle Zeugung / Verzehrung und Verwandelung aus einer Specie in die andere geschiehet / und wird also verfasset: Alles / was aus einer Specie in die andere verwandelt wird / das muß resolviret werden in seine erste Materie, das ist / die bloß ist von der ersten Form / damit diejenige / zu der sie beschieden war / könne hinein gebracht werden. Die Alchymisten machen es nicht also. Ergò &c. Der Major ist klar / weil durch Resolvirung einer Sache in ihre erste Materie die Generation und Corruption entstehet / und nicht anders / weil eine solche Bewegung ist zu der wesentlichen Form / und diese Bewegung auch / welche eine Sache zu der wesentlichen Form bringet / eigentlich die Verwandelung ist / und nicht eine Bewegung / wie solches bewiesen wird quinto physicorum. Bey der Veränderung / Vermehrung und Verringerung ist eigentlich eine Bewegung / wie allda gesagt wird. Derowegen wird die Zeugung verrichtet / wenn dasjenige / so zuvor nicht da gewesen / sich einfindet / welches sich mit der Verwesung auf gleiche Art verhält / und sind beyde einander schnurstracks entgegen. Die übrigen Bewegungen geschehen aus einer Sache in die andere / und in einer etwas widrigen Entgegenstellung. Der Minor ist augenscheinlich klar. Denn sie resolviren die Metalle nicht in ihre erste Materie, derohalben zeugen sie auch solche nicht / noch zernichten sie / sondern ändern sie nur in etwas / denn sie schmeltzen das Metall bey dem Feuer / und nachdem selbiges auf solche Weise zerschmeltzet ist / werffen sie etwas von ihren Säfften / so sie erst durch die Alchymie verfertiget / hinein / das solches ändert / daß es Gold oder Silber ähnlich werde. Denn durch die Zerschmeltzung allein wird es nicht in die erste Materie resolviret / sondern es kommen einige äusserliche und eingebildete Sachen darzu / demnach weil sie das Metall nicht vorher von seiner ersten Form ent-

blössen/ wie wird doch solches können in eine andere Art verwandelt werden? keinesweges. Und so sie wollten sagen/ daß sie ihre Säffte und ihren Philosophischen Stein eigentlich durch die Generation, Corruption und determinirte Gleichheit der Mischung und derer Sachen/ die da vermischet werden/ machten/ und hierdurch die Metallen aus einer Art in die andere verwandelten; so antworten wir/ daß/ ob sie gleich ihre Säffte durch die Generation, Corruption und determinirte Gleichheit der Vermischung und derer vermischeten Sachen zubereiten/ und eine Art in die andere verwandeln: Jedoch geschiehet die Erzeugung und Verwesung des Metalles nicht durch die Werffung dieser Dinge in die am Feuer geschmeltzte Metallen. Ergò geschiehet auch nicht die Verwandelung aus einer Art in die andere durch selbige/ sondern nur eine geringe Veränderung/ weil sie die Materie nicht fortschaffen/ und entblössen von seiner ersten Form/ die es hatte; dahero wird man entweder zwey wesentliche Formen in einer Sache bestimmen müssen/ welches aber unmöglich ist/ oder wird nur diese eingeführte und darzu gekommene Form annehmen müssen. Ergò ist es eben das Metall, so es vorher gewesen. Oder wir können auch diesen letztern Beweiß auf andere Weise formiren/ weil sie könnten sagen/ daß der Philosophus an gedachten Orte die erste Materie nicht nehme/ so ferne sie die Zeugung und Corruption verrichtet/ sondern er verstehe nur die erste/ das ist/ die nahe verwandte Materie, die gar leicht eine Form in einer Specie kan annehmen/ dahero ist die erste Materie eines Menschen der Saame und das monatliche Geblüte: auf gleiche Weise verhält sichs auch mit andern Dingen/ obschon meistentheils die nahen Materien uns unbekannt seynd. Dahero wollen wir so argumentiren: keine Sache kan in eine andere Art verwandelt werden/ es sey denn/ daß man sie resolvire in ihre erste Materie, aus welcher selbige Sache gezeuget wird. Die Alchymisten machens nicht also: Ergò &c. Der Major ist klar/ denn so die erste und nahe verwandte Materie einer Sache fehlet/ so erfehlet auch die Erzeugung selbiger Sache/ weil keine Forme könne in dieselbe hinein gebracht werden/ als nur von der Krafft einer gewiß determinirten Materie. Der Minor ist klar nach ihrer eigenen

nen Aussage/ weil das Queckſilber und der Schwefel die nechſte Materie und das Principium des Goldes und Silbers/ wie auch derer übrigen Metallen iſt/ wie ſolches erhellet aus libro quarto Meteororum, und aus dem Zeugniß aller Alchymiſten; ſie reduciren aber durch die einige Schmeltzung diejenigen Sachen/ welche ſie in Gold und Silber zu verwandeln ſich vornehmen/ nicht in Queckſilber und Schwefel/ können auch ſolches nicht thun/ derowegen verwandeln ſie niemahls die Metallen wahrhafftig in einander/ ſondern nur betrügeriſcher Weiſe; denn gleichwie/wenn aus einer Sache/ als nehmlich aus Fleiſch und Kräutern/ die da gegeſſen werden/ und aus andern Speiſen ſoll ein Menſch werden/ ſo müſſen ſie erſt zu Blute/ und aus dem Blute zu Saamen werden ꝛc. Alſo/ wenn einige Metallen ſollen Gold oder Silber werden/ ſo müſſen ſie erſt zu Queckſilber und Schwefel werden. Alleine dieſes Argument ſcheinet des Philoſophi Worten nicht ſo nahe beyzukommen/ als das erſte. Oder wir können ſagen/ daß er durch die erſte Materie die vier Elemente verſtehe/ weil ein jedes vermiſchtes Weſen gezeuget wird aus denſelben/ und alles vermiſchtes Weſen in denſelbigen ſich befindet/ jedoch nur durch ein unordentliches Vermögen/ weil ſie die erſte Materie aller vermiſchten Cörper ſeyn/ und auf ſolche Weiſe können aus jedweden Dinge alle andere gemachet/ und das Argument verfertiget/ und Major und Minor bewieſen werden/ wie bey vorher gedachten Argument geſagt worden; obwohl ſolches nicht ſcheinet mit den Worten des Philoſophi überein zu kommen. Und ſo ſie noch ferner wollten einwenden/ die Metallen wären ihrer Art nach nicht von einander unterſchieden/ ſondern nur wegen einiger Accidentia, wie denn viele unter denſelben ſich gegen einander verhalten/ als etwas geſundes und kranckes/ da nur nach Art einer geringen Veränderung aus einem das andere worden. Dahero gleichwie ein krancker Menſch nur bloß durch eine Bewegung der Veränderung geſund wird/ ohne Bewegung der Zeugung und Verweſung: alſo werden die gleichſam krancken Metalle durch eine kleine Veränderung und Verwandelung der gemeinen Accidentium, wie nicht weniger durch Fortſchaffung dererjenigen Dinge/ die eine Maladie in

ihnen

ihnen verursachen / geheilet und vollkommen gemachet / und werden zu wahrhafftigen Gold und Silber: so sagen wir / daß sie / so sie dieses voraus setzen / in eine grosse Absurdität verfallen / weil sie nehmlich voraus setzen müssen / daß alle Metallen in der That Gold seyn / welches aber unmöglich ist. Und ist die Ursache dessen / weil diejenigen Dinge / so von einander unterschieden nur was ihre Accidentia anlanget / nothwendig einerley wesentliche Form in der That selbst haben müssen; wenn sichs demnach also verhält / wie sie vorgeben / so müssen sie nothwendig zugeben und bekennen / daß alle krancke Metallen in der That einerley wesentliche Form / wie Gold und Silber haben / und also wird Bley / Ertz / ja alle übrige Metallen in der That selbsten Gold und Silber seyn. Und weil diejenigen Dinge / so in der That gantz einerley wesentliche Form haben / auch in der That einerley Eigenschafften und Passiones haben müssen / weil die Eigenschafften und Passiones von der wesentlichen Forme herrühren / so müssen deßwegen alle Metallen würcklich einerley Eigenschafften mit dem Golde haben / es mögen nun solche etwas thun / oder etwas leiden. Allein sie haben dieses nicht / weil sie weder alle die Probe des Feuers aushalten mit dem Golde / noch das Hertz stärcken / wie das Gold. So sind sie demnach selbst nothwendig ihrer eigenen Art nach / nicht allein was die Accidentia betrifft / unterschieden / so müssen sie demnach durch Bewegung der Zeugung und Verwesung / und nicht durch Bewegung der Veränderung allein verwandelt werden. Sie thun aber solches nicht; ergò bestehet ihre Verwandelung nur in der Einbildung. Und wenn sie noch weiter einwenden wollten / und sagen: Wir bekennen / daß alle Metallen in der That Gold seyn / und die wesentliche Form des Goldes in der That besitzen / jedoch ist es nicht nöthig / daß sie würcklich einerley Passiones und Eigenschafften mit dem Golde haben / weil ihre Schwachheit solches verborgen hält. Zum Exempel: Wenn ein Mensch die schwehre Kranckheit hat / oder vom Schlag gerühret / oder rasend und unsinnig ist / so ist es offenbahr / daß er keine menschliche Verrichtungen kan ausüben: auf gleiche Weise verhält sichs auch / wenn bey einer Weibs-Person die Suffocatio matricis und Syncope [diese

Ter-

Termini Medici, so weibliche Kranckheiten anzeigen / können am besten von einem Medico Teutsch gegeben werden/ mir ist solches unbekannt: Vielleicht könnte Suffocatio matricis Verstopffung der Mutter gegeben werden; Aber was Syncope sey/ weiß ich gar nicht;] zu finden ist / jedennoch ist bey diesen allen die wesentliche Form des Menschen anzutreffen / und gleichwohl haben sie nicht die Eigenschafften und Pasiones eines Menschen würcklich / können auch selbige nicht ausüben / weder diejenigen/ so etwas thun/ noch auch/ die etwas leiden: auf gleiche Weise / sagen wir / könne sichs verhalten mit den schwachen Metallen/ weil sie in der That Gold seyn/ und würcklich die wesentliche Forme des Goldes an sich haben/ allein ihre Schwachheit hält ihre Eigenschafften und Pasiones verborgen/ daß die Würckungen des Goldes und Silbers würcklich und in der That sich sehen lassen. Derowegen/ gleichwie ein krancker Mensch nach gebrauchten Artzeney-Mitteln einig und alleine durch eine Veränderung gesund wird/ und seiner Form und Wesen nach eben derjenige Mensch verbleibet/ der er vorher gewesen: also ist auch davor zu halten / daß eben solches an denen Metallen durch die Alchymie könne verrichtet werden. Hierauf antworten wir / sie reden/ als wenn sie der Vernunfft beraubet wären / und verstehen die wahre Beschaffenheit derer natürlichen Dinge gantz und gar nicht / weil die Metallen dergleichen Unterscheid gegen einander nicht haben können. Und fassen wir das Argument wider sie folgendergestalt ab: Welche Dinge einerley wesentliche Forme haben/ die sind in der That bey ihrer Zeugung zu dem Ziel derjenigen Bewegung gelanget/ in welcher die Forme erhalten wird. Die übrigen Metallen / ausser Gold und Silber/ sind nicht zu demjenigen Ziel der Bewegung gelanget / zu welchem Gold und Silber gelanget ist. Ergò haben sie nicht in der That die Form des Goldes und Silbers. Der Major ist klar/ weil die wesentliche Form in keinem Dinge erlanget oder gezeuget wird / als nur in dem Ziel der Bewegung; denn in der gantzen Bewegung gehen etliche Dispositiones vorher / welche sie geschickt machen/ eine gewisse Form anzunehmen / bey dem Ende solcher Bewegung aber wird die Form erzeuget/ dahero können in keiner Sache die Eigenschafften und eigentlichen Pasiones seyn/

die auf eine Form erfolgen / als nur in einer solchen / die bey dem Ziel der Bewegung gewesen ist. Denn es kan nichts die Eigenschafften und eigentliche Passiones des Menschen an sich haben / wofern es nicht die wahre und wesentliche Form des Menschen bey sich führet: und also verhält sichs auch in andern Dingen. Der Minor fället in die äusserlichen Sinnen / weil das Ziel der Bewegung darinnen beruhet / daß der Schwefel nach geschehener Digestion von dem Queckſilber abgeführet werde. Solche Abführung aber ist allein bey Gold und Silber anzutreffen / ja eigentlich zu reden / allein bey dem Golde / wie ferner soll erwiesen werden. Weil demnach die übrigen Metallen noch nicht gereiniget sind von solchem Schwefel / so sind sie auch noch nicht kommen zu solchem Ziel der Bewegung / ob sie wohl allstets eine ordentliche Krafft und Vermögen haben darzu zu gelangen / dahero können die Eigenschafften und eigentliche Passiones des Goldes und Silbers nicht in ihnen seyn und verborgen werden / aus der Ursache / weil sie unvermögend sind. Allein ein gesunder und krancker Mensch sind bey dem Ziel der Bewegung gewesen / und sind auch noch darbey / und haben diejenige Form erlanget / Krafft welcher sie Menschen seyn. Dahero haben sie die Eigenschafften und eigentliche Passiones / welche bey einem Menschen seyn können / sie mögen nun an sich selbst oder nur zufälliger Weise in ihnen seyn / können auch bey ihnen offenbahret und verborgen gehalten werden; nicht aber verhält sichs also mit den Metallen. Dahero sagen einige Philosophi, die dergleichen Dinge nur obenhin ansehen / falsch / daß die Alchymisten operiren / wie die erfahrnen Aertzte / welche erstlich einem Krancken solche Artzney geben / so die bösen Feuchtigkeiten zertheilet und abführet / und hernach Confortantia, daß er also zur völligen Gesundheit gelange / weil es mit den Menschen gantz andere Bewandtniß hat / als mit den Metallen. So scheinet demnach diese Kunst und deren Würckung nichtig / verwerfflich und unmöglich zu seyn; dieweil / sie mögen voraus setzen / daß alle Metalle von einander unterschieden seyn ihrer Art nach / oder ihren Accidentibus nach / dennoch diese Einwürffe erweisen / daß so wohl die Kunst / als deren Würckung / unmöglich sey. Es könnten noch andere Argumenta vorgebracht wer-

werden / weil aber itzt bemeldte gnug zu seyn scheinen / dahero übergehen wir selbige mit Stillschweigen.

Folgen die Beweiß-Gründe / welche die Wahrheit der Kunst Gold zu machen bestätigen.

DAß aber besagte Kunst Gold zu machen in der Wahrheit gegründet sey / wird auf dreyerley Weise bewiesen. Erstlich aus bewährten Autoribus, so davon geschrieben; zum andern mit starcken Gründen; drittens mit Gleichnissen und deutlichen Exempeln. Weil demnach jedem Verständigen / der seiner Vernunfft recht gebrauchet / bedüncket / daß das Zeugniß der Weisen in ihren Künsten und Wissenschafften ein starcker Beweiß-Grund sey / verborgene und schwehre Wahrheiten an den Tag zu legen. Dahero sagt man in Dialecticis: Einem jeden Erfahrnen muß man in seiner Kunst Glauben beymessen. Und Aristoteles sagt libro decimo ethicorum: Es scheinet allerdings / daß die Meynungen der Weisen so viel gelten / als starcke Beweiß-Gründe. So wird freylich die Wahrheit dieser Kunst auch mit vielen Autoribus dargethan / dahero finden wir / daß die berühmtesten und alten Philosophi, welche von andern Künsten und Wissenschafften vieles geschrieben / und die Wahrheit derselben deutlich an den Tag zu legen bemühet gewesen seyn / bekennen / daß sie auch von dieser Kunst Bücher verfertiget haben / und lehren / daß diese Kunst in der Wahrheit sehr starck gegründet sey / und der Natur auffs fleißigste nachahme / auch die Natur in ihrer eigenen Materie zu dem von ihr intendirten Endzweck regulire / welchen die Natur niemahls erreichen könnte / und das nur auf eine einige Weise / wie soll gesagt werden. Daher sagt Hermes in seinen Secretis: Es ist gantz ausser allen Zweiffel / gewiß und wahrhafftig / daß dasjenige / was oben ist / sich verhält / gleichwie das / so unten ist: und das im Gegentheil / so unten ist / sich verhält / eben wie das / das oben ist / Wunderwercke in einer Sache zu verrichten ꝛc. Und Morienus: Wenn du aber das / so ich dir sagen werde / und die Zeugnisse der Alten recht wirst ansehen / wirst du wohl und deutlich

erkennen / daß wir allesamt in einem überein kommen / und daß alles / was wir gesagt haben / die gründliche Wahrheit sey ꝛc. Und kürtzlich so wollen auch alle dieses haben. Und sind solche Hermes Termegistus, der Vater und Prophete der Weisen / Pythagoras, Anaxagoras, Socrates, Plato, Democritus, Aristoteles, Zeno, Heraclitus, Diogenes, Lucas, Hippocrates, Hamec, Thebit, Geber, Rasis, Haly, Morienus, Theophilus, Permenides, Mellissus, Empedocles, Abohaly, Abinceni, Homerus, Ptolomæus, Virgilius, Ovidius, und andere Weisen und Liebhaber dieser Wahrheit mehr / deren Nahmen hier anzuführen allzuweitläufftig und verdrüßlich fallen würde. Und haben wir der meisten ihre Bücher selbst gesehen / und haben nach unserm geringen Vermögen und Verstande dieses Studium tractiret / ob wir wohl der Operation und Praxi selbst nicht sehr ergeben gewesen. Denn wir haben vorhero in ihren Büchern mit auffgeweckten Gemüthe uns fleißig umsehen / und dieselben Tag und Nacht mit beständigem Anhalten nach unserer Einbildung durchlesen und wohl überlegen wollen / damit wir den wahren Verstand ihrer figürlichen Reden und den Grund dieser Kunst recht begreiffen möchten / damit wir eine gründliche Wissenschafft erlangeten / womit und wie wir operiren sollten / recht nach gewissen Grund / und nicht durch einen blossen Glücks-Fall / wenn es GOtt anders haben will. Daher sagt Hermes im andern Buche: Mein Sohn / alles / was du höreſt / das überlege wohl / denn ich halte nicht / daß du der Vernunfft beraubet seyst / ꝛc. Dahero sagt Rasis in seinem Buche de perfecto magisterio, indem er uns zu diesem Studio ermahnet: Ich bitte dich demnach / mein Sohn / daß du durch unauffhörliches Lesen die Bücher der Weisheit erforscheſt / damit du verdieneſt ihr Sohn zu seyn / und einen gründlichen Verstand von dieser geheimen Kunst zu haben; denn wer faul ist die Bücher zu lesen / der wird auch nicht geschickt seyn können / die Sachen selbst zu verfertigen / weil dessen Hand nicht so leichtlich kan etwas rechtes in der Praxi verrichten / dessen Gemüthe nicht vorher in der Theoria sichs lässet sauer werden. Denn derjenige gehet sicher an das Werck / in dessen Gemüthe viele und mancherley Entwürffe der Operationum sich befinden /

den/ ꝛc. Und Geber sagt in der Vorrede seiner Summæ: Bemühe dich mit Fleiß/ mein Sohn/ in unsern Büchern zu studiren/ und überlege dieselben Dinge zum öfftern in deinem Gemüthe/ daß du den wahren Verstand aus unsern Reden erlangen mögest/ ꝛc. Dahero sagt Galenus, indem er diese Untersuchung andeutet/ im sechsten Buch de ingenio sanitatis: Es müssen die Dinge/ so da sollen betrachtet werden/ nach gewissen Gründen betrachtet/ hernach durch Experimenta deren Gewißheit ergründet werden/ damit die Gründe durch gewisse Experimenta bestätiget werden. Und eben derselbe sagt in dem andern Buche eben dieses Wercks: Die Krafft der Beweiß-Gründe zeuget von der Krafft der Experimenten/ und bringet dieselbe in gewisse Ordnung. Und gleichwie ein guter Beweiß-Grund das Experiment selbst zieret/ also vermehret dasselbe ein schlimmer Beweiß-Grund.

Es ist aber ein starcker Beweiß nöthig in einer dunckeln Wissenschafft/ und sonderlich wenn dieselbe in dunckeln Worten ist vorgetragen worden/ so ist es schwehr die Nahmen der Autorum und die beweisenden Zeugnisse der alten Philosophorum in derselben anzuführen. Dahero sagt der Philosophus libro secundo ethicorum: In dunckeln Sachen muß man klare Zeugnisse anführen. Und Morienus: Denn eine jede Sache wird so lange durch vieler Zeugniß bewähret/ biß man deren Wahrheit durch ihre Würckung erkennet. Und nach des Rasis Ausspruch in 70. sind die alten Philosophi diejenigen/ auf welche man sich gründen muß. Daher sagt Abohaly, das ist/ Avicenna, in dem vierdten seiner Artzney-Bücher/ im Capitel von den Fiebern/ die gar selten zu kommen pflegen/ welche fünfftägige/ sechs-tägige ꝛc. genennet werden: Man muß diejenigen Kranckheiten nicht läugnen/ welche man nicht zu sehen bekommt/ als nur zu mancher Zeit und in manchem Lande/ denn diese Art wird nicht begriffen/ ꝛc. So darff demnach keiner/ der in natürlichen Wissenschafften erfahren ist/ zugeben/ daß die Kunst Gold zu machen nicht wahrhafftig sey/ ob er schon dieselbe nicht verstehet: Denn es ist genug/ daß man solche Zeugen hat/ als den Hermetem, Hippocratem &c. und viele andere mehr. Denn es sind sehr viel Ursachen/

um welcher willen die Kunsterfahrnen solche verborgen gehalten haben. Und weil sie an den Orten / wo sie sich auffhalten / dergleichen Leute nicht sehen und hören / hingegen aber von weit entlegenen Orten vernehmen / daß daselbst Leute seyn / die solche Kunst verstehen / so urtheilen sie / daß selbige eitel und vergeblich sey. Solche aber sind wie ein Knabe / der von seiner Gebuhrt an biß in das Alter in seinem Hause versperret ist / und daher meynet / daß die Welt sich nicht weiter erstrecke / als das Haus gehet / in welchem er eingesperret ist / oder nicht weiter / als sein Auge sehen kan. Und deßwegen setzet Avicenna in den ersten Worten seines Tractats, welchen er an den Asten de Recia geschrieben / als er berühret / wie Aristoteles zu Ende des zehenden Buchs de Meteoris den Alchymisten widersprochen habe / indem er seine Meynung widerlegt / hinzu: Ich habe keiner Entschuldigung nöthig gehabt in meiner Kunst / dieweil ich die Intention beyder Secten wohl wuste. Ich habe die Bücher derjenigen betrachtet / die die Kunst behauptet haben / und habe in selbigen gar keine Beweiß-Gründe gefunden / die bey jeder Kunst nöthig seyn; hingegen habe ich viel solches Zeuges / welches in denselben enthalten ist / angetroffen / das einer fremden Sache ähnlich ist / nehmlich Gleichnisse und dunckele Reden. Hernach habe ich in die Bücher derer gesehen / die jenen widersprechen / und habe da gar einen schwachen Widerstand und schlechte Gründe angetroffen / durch welche die Kunst nicht untüchtig gemacht wird. Er sagt / daß in solchen Büchern keine Beweiß-Gründe enthalten / damit zeiget er an / daß jede Kunst und Wissenschafft müsse mit nachdrücklichen Gründen bestätiget werden / die entweder mit den Sinnen / oder mit dem Verstande müssen begriffen werden; allein die Alchymie brauchet keine Demonstrationes auf einige itzbesagter Arten / weil sie nicht bewiesen wird / noch auch etwas beweiset / gleichwie die andern / noch auch solche Beweiß-Gründe ausdrücklich setzet / gleichwie die andern / sondern vielmehr selbige verborgen hält / wovon die Ursachen oben sind berühret worden.

Nachdem der Autor solche Kunst anfänglich aus den bewährtesten Autoribus erwiesen / so beweiset er nun solche auch mit Gründen / und hauptsächlich mit zweyen.

ZUm andern wird es ferner bewiesen mit Gründen / und hauptsächlich mit zweyen / ob es wohl schwehr ist / solche Kunst mit Gründen zu bestätigen. Daher sagt der Philosophus primo topicorum: Es sind etliche Problemata, von denen man widrige Schluß-Reden hat / die auf beyden Seiten probabel scheinen / jedoch einen Zweiffel bey sich führen / ob die Sache also würcklich sich verhalte oder nicht / wegen beyder Theile wahrscheinlicher Gründe. Und sind auch etliche Problemata, über welche man keinen Beweiß führen kan wegen ihrer Schwierigkeit / ꝛc. Und unter diesen befindet sich auch die Kunst Gold zu machen. Nur sage ich / daß / gleichwie in den übrigen Wissenschafften / die auf eine Operation zielen / bewiesen wird / daß sie in der Wahrheit sich also befinden / also wird es auch in dieser genug seyn / weil sie sich unter denselben befindet. Daher auch der Philosophus primo & tertio Topicorum sagt / wenn er sich dieser Hypothesi bedienet: Wenn wir erwiesen haben / daß sichs mit den andern Dingen also verhalte / so haben wir auch der vorhabenden Sache Wahrheit genugsam dargethan. Gleichwie demnach / wenn wir in solchen Wissenschafften / die eine Operation zu ihrem Endzweck haben / die Wahrheit einer in die Sinnen fallenden Sache erweisen wollen / so beweisen wir solches allein durch eine in die Sinnen fallende Demonstration, indem wir zeigen / wie der Grund solches Beweises von den Sinnen müsse hergenommen werden / und nicht von dem Verstande: auf gleiche Weise müssen wir auch in dieser Kunst verfahren. Daher sagt der Philosophus primo posteriorum: Gleichwie bey universalen Beweiß-Gründen der medius terminus aus der Vernunfft hergenommen wird: also wird bey particularen Beweiß-Gründen der medius terminus hergeführet von den äusserlichen Sinnen. Gleichwie wir nun von dem Objecto des Verstandes nicht durch die Sinnen urtheilen können:

nen: also können wir auch im Gegentheil von dem Objecto der Sinnen nicht durch den Verstand urtheilen / wie aus obangeführtem Orte Aristotelis erhellet. Und gleichwie man aus dessen Ausspruch secundo cœli & mundi, wider diejenigen / die sagen / daß die Erde sich Circkel-rund bewege / und daß sie eines von den Gestirnen am Himmel sey / und daß der Ort des Feuers in dem Mittel-Punct derselben sey / schliessen kan / daß man in sinnlichen Dingen nicht durch den Verstand urtheilen könne: also beweisen diejenigen auch nichts / welche mit Gründen / die von dem Verstande hergenommen / erweisen wollen / daß diese Kunst keine wahrhafftige Kunst sey. Ob sie auch gleich solches mit ihren fünff Sinnen nicht begreiffen können / wovon wir die Ursache bereits oben angeführet / so beweiset doch solches noch lange nicht genugsam / daß diese Kunst nicht in der Wahrheit gegründet sey. Ja es beweiset vielmehr das Gegentheil / weil sie die Veränderungen unvollkommener Dinge in vollkommene mit Augen sehen. Daher sagt der Philosophus von solchen Urtheilen der Sinnen und des Verstandes / im 17. Buch de animalibus, von Zeugung der Bienen / daß er aus der Vernunfft erwiesen habe / daß die Erzeugung der Bienen also beschaffen sey nach den Accidentibus, welche man an ihnen siehet / jedennoch seyn die Accidentia nicht in genugsamen Verstande genommen worden; wenn sie aber also genommen würden / alsdenn müsse man den Sinnen mehr als der Vernunfft trauen. Ferner sagen wir / daß die Beweiß-Gründe und Schluß-Reden / mit welchen man die Wahrheit dieser Kunst bestätigen will / bey den Unwissenden / Unglaubigen / und denen / die den Gebrauch ihrer Sinnen nicht haben / nöthig seyn / gleichwie die Beweiß-Gründe von den Farben / Figuren und Bewegungen bey den Blinden / und von dem Klange und Wörtern bey den Tauben müssen angebracht werden. Denn man mag solchen Leuten in diesen Dingen beweisen / was man wolle / so werden sie dennoch nicht bekennen / was die Wahrheit sey / weil sie das Mittel weder mit den Sinnen noch Verstande begreiffen / dahero können sie solches auch nicht beurtheilen noch bekennen. Daher sagt der Philosophus primo ethicorum: Ein jeder urtheilet wohl von denjenigen Dingen / die er erkennet / und ist

deren

deren ein guter Richter. Und primo topicorum: Denn wer mit den äusserlichen Sinnen etwas begreiffet / der urtheilet etlicher Massen. Und an eben demselben Orte: Wer da läugnet / daß der Schnee weiß sey / der ist seiner Sinnen beraubet. Daher eben derselbe auch in principio posteriorum sagt: Alle Lehren und alle Disciplinen / so da können mit dem Verstande begriffen werden / bedürffen einer vorhergehenden Erkänntniß. Daher sagt er in eben angeführtem Capitel: Denn so ein Sinn ermangelt / so muß nothwendig auch diejenige Wissenschafft ermangeln / welche durch solchen Sinn erlanget wird. Und also kan man auch gleichergestalt auf die übrigen Sinnen schliessen. Allein / gleichwie den Blinden die Krafft zu sehen ermangelt / in Ansehung des Werckzeugs / so da gehindert wird / (nehmlich des Auges /) obgleich ein Objectum, das kan gesehen werden / zugegen: Also gehet es hier gleichergestalt auch her. Dahero / weil sie hier das Objectum der Sache nicht empfinden / da sie doch mit den Sinnen kan erreichet werden / so urtheilen sie / daß die Kunst nicht wahr sey. Solchen Leuten aber beweisen wir nicht / daß diese Kunst wahr sey / es sey denn / daß sie zuvor glauben. Daher sagt der Philosophus primo posteriorum: Ein Lernender muß glauben. Und ferner primo topicorum: Man muß nicht mit jeden sich in Disputat einlassen / und auch nicht wider alle streiten. Dahero hat Pythagoras gesagt in turba Philosophorum: Denn wenn ihr der Elementen wahre Beschaffenheit erkennetet / so würdet ihr dieses nicht läugnen. Wiederum / so jemand in der Medicin, welche die Operation zum Endzweck hat / wollte beweisen / daß eine sonderbahre Medicin, die ihrer Art nach so und nicht anders beschaffen ist / die Kranckheit in dem menschlichen Leibe curire / oder einen solchen Effect thue / so muß er allein die Demonstration von den äusserlichen Sinnen hernehmen / weil deren Wahrheit bloß die Experimenta bestätigen. Die Erfahrung aber hat diese Kunst gemachet / wie der Philosophus secundo posteriorum und primo Metaphysicæ sagt. Zum Exempel: Es ist einem die überflüßige Galle (cholera rubea) in die Adern des Magens und der Leber getreten / so geschiehet die Cur derselben aus gewissen Gründen / daß man nach der Digestion selbige von dar abfüh-

re. Wenn ich aber will beweisen / daß eine Medicin sey / die dergleichen Würckung thue / so muß ich nothwendig also schliessen: Alles / was die Krafft hat die überflüßige Galle (choleram) aus dem Gedärig des Magens und der Leber abzuführen / nach der Digestion, das hat auch die Krafft den Patienten gesund zu machen. Die Rebarbar und purgirende Artzneyen sind dergleichen. Ergò &c. Der Major ist klar / weil die Abführung solcher Galle (choleræ) bereits die wahre Genesung desselben ist / weil sie schädlich und der Natur zuwider gemacht worden. Der Minor aber kan nicht bewiesen werden / als nur durch ein Experiment, das Experiment aber kan nicht dargethan noch erkannt werden / als nur durch die Sinnen / und insonderheit durch das Sehen / indem man nehmlich vor Augen siehet / ob sichs also verhalte oder nicht. Daher sagt Hamec in commento stollicarum: Man kömmt nicht zur Erkänntniß einer Sache / als nur wenn man die Sache selbst mit Augen siehet. Und Avicenna in seinem Tractat: Wir haben zwar dasselbige gewust noch vor der Erfahrung vermittelst eines Beweiß-Grundes / welchen das Experiment selbst bestätiget hat. Ingleichen / wenn jemand wollte beweisen / daß die Gold-Wurtz an sich ziehe / und das Phlegma von den Zusammenfügungen der Glieder abführe / daß der Harn-Stein den Nieren-Stein / ingleichen der Stein aus den Schwämmen den Blasen-Stein zermalme und abtreibe / daß der Lasur-Stein und Lapis armenus die Melancholie / purgirende Artzneyen die cholerische Feuchtigkeit / und gebrannt Ertz die Wassersucht (aquam) vertreiben; daß die Petersilie den schwangern Weibern / wie auch den Knaben und mit der schwehren Kranckheit Behaffteten schädlich sey; ingleichen / daß / wenn man von einem See-Hasen isset / solches die Schwindsucht verursache; daß der Pfeffer wärme / der Sallat kälte / daß Coloquinten und Wermuth bitter / Honig süsse / und Napell ein Gifft sey; daß der Magnet Eisen an sich ziehe / und das Arsenicum dem Ertz eine Weisse / Tutia aber eine Citronen-gelbe Farbe gebe / und viel dergleichen Dinge mehr; so wird er solches alles nur bloß durch die Erfahrung beweisen müssen / weil die Wahrheit / welche der medius terminus solches Beweises ist / nothwendig

durch

durch die äusserlichen Sinnen muß gezeiget werden. Auf gleiche Weise verhält sichs auch in der Geometrie, Astronomie, Music, Optic, und in den übrigen Wissenschafften / deren Endzweck auf die Praxin und Operation hinaus läufft. Gleichergestalt können wir auch nach dieser Hypothesi in der Alchymie würcklich also schliessen: Alles/ was die Krafft hat die unvollkommene Metallen in vollkommene zu verwandeln / das hat auch die Krafft Gold und Silber zu machen. Der Stein / von welchem die Philosophi hier reden / ist also beschaffen. Ergò &c. Der Major wird erwiesen / weil nur zwey vollkommene Metallen seyn/ nehmlich Gold und Silber/ gleichwie auch in der Welt nur zwey vollkommene Lichter seyn/nehmlich Sonne und Mond: Die übrigen Metallen aber sind unvollkommen / wer demnach selbige von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit bringet/ der verwandelt sie würcklich in Gold und Silber. Der Minor kan nicht erwiesen werden / als nur durch die Experimenta; Die Experimenta aber können nicht erkannt werden/ als nur durch die äusserliche Sinnen/wie oben ist erkläret worden. Und hierinen bestehet eigentlich der Endzweck und die Vollkomenheit der Kunst / und die Bekänntniß der Wahrheit selber. Daher sagt der berühmte Aristoteles tertio cœli & mundi gar wohl: Denn es ist nöthig/ daß man von etlichen Dingen urtheile aus ihrer Erfüllung und Endzweck / nicht aber aus ihren Principiis, denn jede Wissenschafft hat ihre Erfüllung und ihren Endzweck / welches daher entstehet / weil die Vollkommenheit der Kunst und die Vollkommenheit der Natur sich ereignet durch eine empfindliche Sache/ die in das Gesichte fället ꝛc. Hiermit stimmet überein/ was Galenus saget im dritten Buche de crisi, nehmlich daß die Untersuchung der Wahrheit bey jeder Kunst und deren Bestätigung hergenommen werde aus ihren Würckungen und derselben Erfindung. Und wie dieselbige aus ihren Principiis hergeleitet wird ꝛc. Woraus denn erhellet / daß diese und fast alle andere Künste nicht können bewiesen werden aus ihren Principiis, sondern aus ihren Operationibus. Daher sagt Avicenna in seinem Tractat: Die Erfahrung gibt aber Zeugniß / daß man der Kunst selbst glauben kan und soll. Und der Philosophus decimo ethicorum: In solchen Dingen/ die

durch die Praxin bestätiget werden / muß man aus ihren Würckungen urtheilen. Und Rasis in lumine luminum: Denn die Experimenta zeigen die Wahrheit deßjenigen an / was wir gesagt haben.

Bey gegenwärtigem Satz: Woraus denn erhellet ꝛc. ist zu mercken / daß diese Kunst der Natur dienet / und selbiger nachfolget. Dahero sind zweyerley Principia derselben / nehmlich natürliche und künstliche. Die natürlichen seynd die vier Elementen / als Haupt-Ursachen der Metallen / mit dem / was hierzu weiter gehöret / und diese Principia nimmt unsere Kunst an / als die ihr von einer höhern Wissenschafft anvertrauet seyn; allein sie untersuchet dieselbe mit Fleiß / damit sie der Natur recht könne nachfolgen. Unter den künstlichen Principiis aber werden etliche genennet Modellen der Operationum, durch welche sich ein Kunst-Verständiger zu dem Wercke appliciret / damit er das / was er intendiret / verfertigen möge: Derer sind 8. nach dem Ausspruche des Geber, nehmlich Sublimatio, Discensio, Distillatio, Calcinatio, Solutio, Coagulatio, Fixio und Ceratio, ohne dem / was ihnen angehöret. Etliche sind nicht eigentlich Principia, dergleichen sind die Beweißthümer und Schluß-Reden / die da zeigen / ob besagte Principia, und dasjenige / was nach denselben verfertiget worden / wahr oder falsch sey / nehmlich ob es eben solches Gold sey / als das mineralische / oder nicht / und deren sind 9. nehmlich Cinericium, Cementum, Ignitio, Fusio, die Exposition über starcke Hitze / Extinctio, die Vermischung abbrennender Sachen / die Reductio nach der Calcination, und endlich die Annehmung des Queckſilbers / ob solche leichte / oder schwehrlich geschehe / von welchen allen Geber handelt in seiner summa perfecti magisterii. Es ist aber neben diesen noch ein anderes hohes und göttliches Principium, welches sich verhält als ein Schlüssel und Zusammenverknüpffung derselben / ohne welches dieses Werck nicht kan ausgerichtet werden / welches noch vor dem Anfange der Operation über alle Vernunfft-Schlüsse in den Verstand / und letzlich auch in die Sinnen fallen muß. Und dieses ist / welches den Platonem angetrieben / in Erforschung der Weisheit von dem Verstande anzufangen / und in den Sinnen zu beschliessen / und wiederum zu dem Verstan-

stande zurück zu kehren / durch einen circulariſchen Weg / deſſen Gegentheil der Ariſtoteles gethan hat. Daher / als der Avicenna dieſes Principium nicht durch natürliche Gründe beſtätigen können / wie denn auch niemahls ein anderer Philoſophus hat thun können / hat er geſagt im Capitel de ſubſtantia fixa: Daß die Experimenta deſſen eigentliche Form deſtruiren. Und will hiermit ſo viel ſagen / daß das beſtändige Weſen die eigentliche Form des flüchtigen Weſens verderbe / daß es nehmlich nicht davon fliegen könne. Und im Capitel de compoſitione medicinæ ſaget er: Daß / wenn die Waſſer mit einander vermiſchet / und hefftig unter einander getrieben / hernach aber ausgetrocknet / geronnen gemacht / und alſo zuſammen verfüget werden / daß / wenn die Menge des flüchtigen Weſens die Menge des beſtändigen übertrifft / ſolches zugleich mit davon fliege; wenn es aber ſolches nicht übertrifft / das flüchtige zugleich mit dem beſtändigen beharrlich verbleibe. Und will hiermit ſo viel ſagen / daß das flüchtige zugleich mit dem beſtändigen Weſen könne davon fliegen / und alſo das Werck verderbet werden / und daß auch das beſtändige Weſen das flüchtige könne zurück halten / und alſo zur Vollkommenheit gebracht werden / welches ſehr wunderbahr iſt. Eben dieſer Autor ſaget im angezogenen Capitel ferner: Und wir wiſſen aus vielen Principiis der natürlichen Wiſſenſchafft / daß es möglich ſey / daß die Dinge und Weſen / deren Urſprung die Erde und das Waſſer iſt / reſolviret und flüßig werden. Hernach wiſſen wir auch nach andern / das iſt / nicht natürlichen / ſondern alchymiſtiſchen und göttlichen Reguln: daß / wenn vorbeſagte Elixire reſolviret werden / die Auffl[illegible]ſung nicht von ihren urſprünglichen Würckungen allerdings zurück gehalten werde / ſondern daß vielmehr von ihren Kräfften zurück bleibe / was wir nur wollen. Die Erfahrung aber gibt Zeugniß / daß man der Kunſt Glauben beymeſſen ſolle ꝛc. Dieſes gantze Principium aber iſt vornehmlich unter einer durchgehenden figürlichen Gleichniß-Rede vorgetragen worden / wegen ihrer groſſen Schwierigkeit und Unterſuchung / welche nicht durch Beweiß-Gründe geſchehen kan. Wenn man nun ſelbiges nicht weiß / ſo ſind vorgedachte Principia auch nichts nütze /

weil solches die Wahrheit seiner selbst und auch andere Dinge in den Experimentis anzeiget / und die Wahrheit der Principiorum so wohl in den Sinnen / als auch in dem Experiment selbst dadurch bekannt wird. So viel von dem ersten Beweiß-Grunde.

Das andere Argument ist dieses: In welcher Sachen die Eigenschafften und Passiones und alle eigentliche Operationes einer Sache gefunden werden / dieselbe ist allerdings eben dasjenige / was dieselbe Sache ist. In dem durch die Alchymie erzeugten Gold und Silber befindet sich alles dasjenige / was in dem mineralischen Golde und Silber zu befinden. Ergò &c. Der Major dieses Arguments wird daher bestätiget / weil die eigentlichen Unterschiede oder wesentliche Formen der Sachen uns unbekannt sind / wie aus lib. 4. meteoror. am Ende / und aus dem ersten Buche de anima erhellet / und wir selbige nicht erkennen / als nur aus ihren Eigenschafften und eigentlichen Passionibus; die Eigenschafften und Passiones aber wiederum aus ihren Würckungen und Accidentibus. Und also / welcherley die Würckungen und Accidentia in den Sachen seynd / solcherley urtheilen wir auch ihre Passiones und Eigenschafften zu seyn / und demnach auch folglich ihre Formen / weil alle unsere Erkänntniß anhebet von den äusserlichen Sinnen / wie erhellet aus primo physicorum, primo posteriorum und primo metaphysicæ. Daher / wenn der Philosophus im ersten Buch de anima uns hieraus zur Erkänntniß der Seele und andern Formen will anführen / sagt er: So ein Grosses tragen die Accidentia bey zu erkennen / was eine Sache ist / das ist / die Beschreibung und wesentliche Form / was eine Sache ist. Eine solche Erkänntniß aber / nehmlich der Accidentium, rühret her von den äusserlichen Sinnen / weil die Accidentia allein Objecta der äusserlichen Sinnen sind. Daher sagt der Philosophus lib. 4. meteor. wenn er von den Würckungen der Sachen und deren Accidentibus auf die Formen selber schliesset / also: Denn was die Würckungen des Auges verrichtet / das ist ein Auge; was aber nicht die Würckungen des Auges verrichtet / das ist auch kein Auge / sondern nur eine Abbildung des Auges: also ist eine höltzerne Säge keine Säge / sondern nur ein Bilde einer Sägen / ꝛc.

gen/ ꝛc. Daher sage ich/ daß die beste und gewisseste Art der Untersuchung einer Sache die Erkänntniß der Sache selbst nach ihren eigenen Accidentibus sey / weil alsdenn durch die Ursach eines jeden Dinges die Sache selbst erkennet wird/ wenn man an den eigenen Accidentibus derselben gar nicht mehr zweiffelt. Und dieses ist nicht schwehr in den Metallen/ weil sie nicht von einander unterschiedene Wesen/ sondern gantz und gar einerley Wesens seyn. Der Minor wird also klar/ weil derjenige/ der das Gold und Silber nach ihrer eigentlichen Form erkennen will/ solche durch ihre Eigenschafften/ Passiones und Würckungen erkennen muß/ sie mögen nun in Thun oder in Leiden bestehen. Nun von den Eigenschafften des Goldes zu reden/ so ist es ein Metall von gelber Farbe/ so bey dem Feuer glänzet/ sich giessen und unter dem Hammer in die Länge und in die Breite treiben lässet/ von einem gleichförmigen und sehr schwehren Wesen/ und das die Probe des Feuers ohne Veränderung und Verringerung seiner selbst in einem Scherben oder Ofen ausdauren/ und endlich das Hertz stärcken kan. Mehr ist in der gantzen Welt und unter allen Philosophis nicht bekannt von Erkänntniß des Goldes/ und bestätigen solches auch die Berg-Leute/ so das Gold aus den verborgenen Hölen der Erden ausgraben/ also durch die Erfahrung. In welchem Metall, das durch die Alchymie verwandelt worden/ wir demnach alle Eigenschafften / Accidentia und Würckungen des Goldes antreffen/ von dem müssen wir nothwendig schliessen/ daß es wahrhafftiges Gold sey/ und so nur eine von diesen Bedingungen/ die wir nahmhafftig gemachet haben/ ermangelt/ so ist es nicht wahres Gold. Weil demnach das Chymische Gold alle vorbesagte Eigenschafften an sich hat/ so schliessen wir hieraus nothwendig/ daß es wahres Gold sey. Die Erfahrung aber/ wie gesagt worden/ zeuget hier / nach dem Ausspruch der Weisen / nach den äusserlichen Sinnen. Wenn es aber nicht eben solches Gold ist/ als das aus der Erden gegraben wird/ so müssen sie nothwendig voraus setzen / daß dieselben Eigenschafften alle insonderheit von widrigen Formen herrühren / welches gantz und gar unmöglich ist: so müssen sie demnach einerley seyn. Von der Stärckung des Hertzens aber / welche das aus der Erden gegrabene

Gold

Gold verrichtet / wie die Medici sagen / geben einige Idioten vor / daß das Chymische Gold das Hertze nicht stärcke. Allein Plato lib. 3. stollicarum ist ihnen ausdrücklich zuwider / wie auch Hamec in seinem Commentario über angezogenen Ort / nicht weniger Haly in seinen Secretis, und Aristoteles in seinem Büchlein de secretis secretorum, im Capitel de lapidibus pretiosis &c. Es sind auch noch andere Beweiß-Gründe / welche darthun / daß diese Kunst in der Wahrheit Grund habe / von welchen hernach soll gesagt werden / wenn wir von den Principiis und Zeugung der Metallen in genere und in specie, wie auch von derer Verwandelung handeln werden.

Drittens wird die Wahrheit dieser Kunst bestätiget mit Exempeln und Gleichnissen.

NUnmehro aber bewähren wir solches mit Gleichnissen. Denn etlichen gefället es / und gibt ihnen auch mehr Satisfaction, wenn sie Gleichnisse hören / die sich zur Sache schicken / weil sie die syllogistischen Beweiß-Gründe nicht fassen können. Daher saget der Philosophus 9. Metaphysicæ: Man muß nicht in jeder Sache medios terminos suchen / sondern öffters mehr auf Gleichnisse sehen. Diese Gleichnisse aber und Proportion trifft man so wohl in lebhafften / als auch in wachsthümlichen Dingen / Mineralien / ja auch in den Elementen an / und das geschicht so wohl von der Natur allein / als auch durch Hülffe der Kunst. Denn die Natur zeuget die Frösche in den Wolcken / oder in dem mit Regen benetzten Staube durch die Verfäulung / nach der hauptsächlichen Disposition der Materie, die sich hierzu schicket. Und erzehlet Avicennas, daß ein Kalb in den Wolcken durch den Donner sey erzeuget worden / und mit in dem Regen halbtodt herunter gefallen / sagt auch darbey / daß bey dergleichen Dingen die Natur schnelle Zeugungen verrichte. Durch Hülffe der Kunst thut sie auch eben solche Dinge / die den natürlichen gantz ähnlich seyn / gleichwie aus zerriebenen / gebührend zugerichteten und verfaulten Basilien-Kraut (*Basilicon*)

Scor-

Scorpionen; und aus dem Elixir einer Ente/ das bey heitern Himmel zugedecket stehet/ Kröten; und aus einem erwürgeten Kalbe Bienen gezeuget werden/ wenn selbige Feuchtigkeit verfaulet/ durch eine Auffwallung der äusserlich darzu kommenden Hitze. Also werden die Wespen aus dem Fleische eines Esels/ die Roß-Brähmen aus Pferde-Fleisch/ und die Heuschrecken aus dem Fleische der Maul-Esel erzeuget. Und ist das klar/ daß dergleichen Dinge allerdings denjenigen gleich seyn/ welche von der Natur alleine herrühren/ obwohl der Ort/ die Materie und die Disposiciones anders beschaffen seyn. Allein wir halten/ daß die gäntzlichen Gleichheiten und Proportionen der Dinge/ die mit einander vermischet werden/ bey solcher Materie und an einem solchen Orte allerdings einerley seyn mit denjenigen Dingen/ welche von der Natur alleine durch Krafft und Einfluß der himlischen Cörper gezeuget sind/ obwohl dasjenige/ so vorher gehet/ weit unterschieden ist/ wegen der unterschiedenen Beschaffenheit der Materie: dahero so glauben wir auch/ daß sie einerley Formen haben. Doch ist Aristoteles im 6sten Buch de animalibus hierwider/ als welcher saget/ daß sie einerley seyn/ nur was ihre Art und Gleichheit/ und nicht was ihre Form belanget. Im 15. Buch de animalibus sagt er eben dieses/ wie auch 7. Metaphys. Daher sagt Averroës im Commentario über angezogenen Ort/ daß die Mäuse/ so aus einer Fäulung erzeuget worden/ ihrer Art nach nicht einerley seyn mit denjenigen/ so durch die natürliche Fortpflantzung erzeuget worden/ weil er saget/ es können selbige durch die Fortpflantzung in ihrer Art nicht erhalten werden. Allein wir sagen/ daß die Ameisen/ Fliegen/ Spinnen und andere mehr/ die aus einer Fäulung erzeuget worden/ dennoch hernachmahls aus den Eyern durch die natürliche Fortpflantzung in der ihnen zukommenden Art erhalten werden. So werden sie demnach entweder ihrer Art nach einerley seyn mit jenen/ welches wir glauben/ oder es werden einerley Accidentia und Würckungen herkommen von einander entgegen stehenden Formen/ welches unmöglich geschehen kan. Gleichergestalt würde die Natur die Gebuhrts-Glieder ihnen nicht vor die lange Weile mitgetheilet haben. Bey den wachsthümlichen Dingen ist solches auch klar. Denn die

Natur zeuget aus der Putrefaction Portulacken / Kohl-Kräuter / Stengel / Mauer-Kraut / Kürbisse und andere Arten der Gewächse mehr. Und selbige entstehen auch aus ihren eigenen Saamen / haben auch einerley Blüthen / Blätter und Saamen / und werden also durch einerley Saamen in ihrer eigenen Art erhalten und fortgepflantzet. Und dieses erkläret auch Galenus in primo alimentorum, im Capitel vom Fenchel / wo er also saget: Und ist dieses etwas freywilliges / weil es gezeuget wird gleichwie der Aniß / allein sie werden auch gesäet in den Gärten. Daher sagen wir / daß etliche Dinge seyn / welche einig und allein durch die natürliche Fortpflantzung gezeuget werden / als der Mensch / die Otter / der Wallfisch und der Palmbaum: andere aber nur durch die Putrefaction, als die Lauß / der Floh / das Gras / die Erdwürmer und andere unvollkommene Dinge: noch andere aber auf beyde Weise / als Mäuse und Portulack ꝛc. Gleichwie wir nun bey lebhafften Dingen / die mit einer wachsthümlichen Seele auf beyderley Weise sind gezeuget worden / gäntzlich schliessen / daß sie ihrer Art nach einerley seyn / weil sie beyde auf einerley Weise in ihrem Wesen können erhalten werden / gleichergestalt schliessen; wie auch gäntzlich bey lebhafften Dingen / mit einer empfindlichen Seele / welches alles geschicht wegen der letzten Disposition und Gleichheit dessen / das etwas thut und leidet. Daher saget der Philosophus im 1sten Buch de vegetabilibus, daß die Natur wilden Poley oder Kornmüntze (*Calamentum*) in Krausemüntze / den Weitzen in Rocken / den Lein in Unkraut / und böse Gewächse in gute / die guten hingegen in böse verwandele / nachdem dasjenige beschaffen gewesen / das da ist fortgepflantzet worden aus Persien in Egypten. Und dahero sagt er daselbst: Daß von bösen Gesäme gute Pflantzen / und im Gegentheil von guten böse hervor wachsen / allein es geschiehet solches nicht so gar leichtlich / und dieses trägt sich auch zum öfftern in einem Thiere zu / wie er daselbst saget / und verursachet solches der Unterscheid der Länder am allermeisten. Bey den Mineralien ist solches auch klar und ausgemacht / obschon nicht in allen. Denn die Natur zeuget bißweilen in den Wolcken steinerne und eiserne Pfeile / mit greulichen Donnern. Daher sagt der Philosophus zu Ende des 4ten Buchs

de

de meteoris nach dem buchstäblichen Verstande also: Es werden öffters auch Steine aus dem Feuer / wenn dasselbe ausgelöscht wird/ nehmlich von einem feurigen Dampffe / in den Wolcken gezeuget/ und trägt sich offt zu / daß eiserne und steinerne Cörper/ mit Gläntzen/ herab fallen/ als ein feuriger Dunst / weil das Feuer kalt und trocken ist bey seiner Verlöschung. Und in Persien fallen eherne Cörper herab mit Gläntzen/ als gebrannt Ertz/ oder die da zackigten Pfeilen ähnlich seyn/ und können durch kein Feuer geschmeltzet werden/ sondern dämpffen aus in einen Rauch/ der der grünen Farbe nahe kömmt/ biß nichts weiter übrig bleibet / als Asche. Es ist auch bey Verge ein Stück Eisen 150. Atronas schwehr herunter gefallen / welches wegen seiner Härte fast unzerbrechlich war/ jedoch ist ein Theil desselben dem Könige Corascени zugeschicket worden / welcher/ nachdem er befohlen/ es sollten Schwerdter daraus verfertiget werden/ so liesse sich selbiges nicht schmieden. Jedoch sagen die Araber / daß die Teutschen Schwerdter / als welche die besten seyn / von solchen Eisen gemacht werden. (Er saget hier/ daß solche Schwerdter aus dergleichen Eisen gemacht werden / nach der Meynung der gemeinen Araber / weil der Pöbel ohne Vernunfft redet.) Als aber derselbe Klumpen herunter gefallen / ist er etlichemahl von der Erde wieder zurück gesprungen / als ein Ball/ und war zusammengesetzt aus gantz kleinen Stücklein / die aneinander hiengen in Grösse wichtiger Hirsen-Körner. Ein gleiches hat sich bey Tepastre begeben. Also werden demnach auch Steine gezeuget / deren Generation entweder geschwinde zugehet / wegen grosser Hitze / die auf zähen Koth fället / oder nur allmählig / wegen langer Zeit ꝛc. In welchen Worten der Philosophus andeutet / daß die Natur gantz ähnliche Zeugungen verrichtet/ die aber bißweilen geschwinde / bißweilen langsam geschehen/ und zwar in unterschiedener Materie und auch auf unterschiedene Weise. Er sagt ferner an besagtem Orte: Es sind aber gewisse Oerter / über welchen das ausgegossene Wasser in Steine von unterschiedenen Farben verwandelt wird; und gibt Wasser/ welches/ weil es besonders genommen wird/ nicht gefrieret/ wenn es aber neben seinen Strom gegossen wird/ so gefrieret es/ und wird zu Steinen. So sollen wir demnach

wissen / daß in solcher Erde eine mineralische Krafft sey / welche das Wasser gefrierend mache ꝛc. Er sagt ferner am angeführten Orte: Es sind etliche wachsthümliche und lebhaffte Dinge / welche durch eine mineralische Krafft / die da Steine verfertiget / in Steine verwandelt werden. Und diese Verwandelung der lebhafften und wachsthümlichen Cörper in Steine ist eben so nahe / als die Verwandelung des Wassers / und gehen etliche langsam / etliche aber geschwinde vor sich / nachdem es das würckende Vermögen / oder der leidende Wiederstand leidet. Er sagt ferner an gedachtem Orte / es sey ein Ort in Arabien / welcher alle daselbst befindliche Cörper mit seiner Farbe anfärbe. Auch ist das Brodt des Coraſceni in Stein verwandelt worden / jedoch ist die Farbe des Brodts noch vorhanden gewesen; und das sind Wunder-Dinge / weil sie gar selten geschehen / im übrigen aber sind doch die Ursachen derselben offenbahr ꝛc. Dergleichen ausserordentliche Dinge thut die Natur / an wenig äusserlichen Orten der Erd-Gänge / und sind dahero hoch zu bewundern. Wir haben aber auch viel Dinge in Schrifften gesehen und mündlich gehöret von unterschiedenen Adern der Erden / in welchen gantz unglaubliche Dinge geschehen. An den Elementen ist solches gleichergestalt gar deutlich zu erkennen: Denn aus Zusammenschlagung einiger Steine und eines Stahls bringen wir alsobald aus der Lufft Feuer / und aus der Auffwallung des Wassers Lufft / aus der dickgemachten Lufft Wasser / und aus Auffhaltung des Wassers Erde hervor / und werden solche Dinge gar genau verbunden / und sind fast einerley mit ihren natürlichen Elementen. Was aber hier vor Exempel angeführet sind von Verwandelung der Sachen / die sind nicht deßwegen angeführet worden / als ob sie eine gäntzliche Gleichheit mit unserm Vorhaben hätten / denn wir führen Exempel an zu dem Ende / nicht / daß es allezeit wahrhafftig also geschehe / sondern daß der einen Verstand von einer Sache bekomme / welcher dieselbige lernet / wie gesagt wird primo priorum. Und geschiehet solches deßwegen / daß man denjenigen Satisfaction geben möge / welche nur obenhin eine Sache ansehen / nicht aber recht tieff in selbige hinein schauen / daß man ihnen die wunderbahren Wercke der Natur

und

und die äusserlichen Verwandelungen zeige / daß sie als noch weit hiervon entfernte ihnen mögen einbilden/ daß diese Kunst möglich sey. Die aber einen recht auffgeweckten Verstand haben/und einen gründlichen Unterscheid machen können / denen kommen solche Exempel und Gleichnisse kindisch vor/ und die nicht allerdings/wie zwar bey den meisten zu befinden/ in einer Gattung mit ihres gleichen könen gesetzt werden; bey etlichen aber sey es ohngefehr also anzutreffen. Und dieser Beweiß durch Gleichnisse nutzet ebenergestalt den Alchymisten so wohl als den Sophisten/ja den Sophisten noch mehr/ weil sie wegen solcher unterschiedene Materien mit einschieben können. Es scheinet auch/ daß nichts könne angeführet werden / so diesem Stein gantz ähnlich sey / sondern nur zum Theil. Und was ihm noch mehr ähnlich scheinet / das ist die Zeugung der Berg-Säffte / wie auch der Rauch/ welcher vom Holtze auffgehet/ wenn es verbrannt wird. Denn dieser Rauch ist wie ein Spiritus, welcher sich in die Lufft erhebet mit seinem gantzen Cörper / so er aber etwas dichtes antrifft / an welches er sich anlegen kan / so wird er daselbst zurück gehalten von seinem verborgenen Cörper über diesem andern Cörper / und wird hart und feste / und also zu Ruß: Also/ daß der Spiritus, indem er von dem Feuer fortgehet/ den Cörper in seine Natur verwandelt / der Cörper aber / indem er sich anleget / den Spiritum in seine Natur verwandelt. Und eben dieses Gleichniß erhellet aus der Zeugung des Weinsteins / in den mit gutem Weine angefülleten Gefässen. Sind demnach diese Exempel nicht unfüglich beygefüget worden. Obwohl hierunter keines/ das unserm Vorhaben gantz ähnlich sey / kan angeführet werden / sondern nur zum Theil / weil der Stein an sich selbsten gantz was besonders/ und ein einiges Wesen ist / der im geringsten mit etwas anders keine Gemeinschafft hat.

Anmerckung zu den Worten: Wie auch der Rauch ꝛc. Mercke/ daß alle leblose Dinge/ die da gezeuget werden / auf einerley Weise einen trockenen oder feuchten Dunst / oder auch beyde bey sich führen / wie erhellet aus primo und quarto meteororum. Jedweder Dunst aber ist von der Art der Spirituum, das ist/ der flüchtigen Sachen. Aus trockenen Dünsten aber werden trockene Dinge/ und aus

feuchten hingegen feuchte gezeuget / allein nach dem ihre Digestion, Vermischung und Proportion ungleich ist in ihrer Tüchtigkeit und Masse / nach dem entstehet auch der Unterscheid der gezeugten Dinge / nachdem es die Natur einer jeden Sache erfordert. Und gleichwie solche Dünste selbst / so wohl die trockenen / als die feuchten / würcklich und in der That allezeit die Natur in die Höhe zu steigen und davon zu fliegen haben / also haben sie potentia die Natur zu stehen und beständig an einem Orte zu bleiben. Aus vorherbesagten erhellet also zur Gnüge / daß / wenn ein Alchymiste der Natur ihre Materie zubereitet hat / und das in ihrem eigenen Werckzeuge / bey richtigem Feuer / mit in Acht-nehmung aller Umstände und darzu geschickter Zeit / und die Beschaffenheit aller dieser Dinge gleichsam mit den Händen greiffet / und mit wachsamen Auge die Zeichen aller Farben ansiehet / also / daß alle Umstände / jeglicher zu seiner Zeit / ohne einigen Abgang zusammen kommen / so wird er dasjenige erzeugen / wovon die Weisen reden / mit GOttes Hülffe / und die Natur wird die determinirten Quantitäten der Dinge / so zur Composition gebraucht werden / durch Göttliche Krafft ohne einige Absicht auf den Künstler zusammen verbinden / weil die Erkänntniß solcher Sachen bloß zur Speculation, keinesweges aber zur Operation dienet / und wird also vermittelst dieser Göttlichen Krafft alles Metall verwandeln können / wie gesagt worden / also / daß er in der That erfahren wird / wie solche von den puren natürlichen Metallen in keinem Stück abweichen. Und das sinnliche Zeichen / so uns anführen soll dieses zu glauben / ist dieses / weil wir sehen / daß die unvollkommenen Metallen durch die Kunst von etlichen ihrer eigenen und auch fremder Art verändert / obwohl nicht gantz und gar verwandelt werden. Denn Tutia verwandelt das Ertz in Gold-Farbe / Auripigment aber oder Arsenicum in weisse Silber-Farbe / ob es wohl selbiges verbrennet / und der Rauch von Saturno machet das Queckſilber grünend. Von den auswärtigen Dingen aber sagen wir / daß die Rinde vom Granat-Apffel das Eisen in Stahl verwandelt / und der Rauch von Haaren dem Silber eine gelbe Farbe gibt. Weil wir demnach durch die Veränderung eine Verwandelung erwarten / die

doch

doch durch solche äusserliche Dinge nicht geschehen kan / indem deren Veränderung sich nicht erstrecket biß zu den verborgenen Theilen des Cörpers / alsdenn weil wir sehen / daß die Veränderung solche ein wenig von ihres gleichen abweichend machet / ohne einige Vorbereitung derselben / daß sie Golde und Silber gleichen / so darff niemand zweiffeln / daß eine nahe verwandte Krafft in denselben oder andern Dingen sey / nur daß solche die Kunst vollends zur Vollkommenheit / nehmlich zu solcher Krafft selbsten bringe. Weil demnach aus bereits gezeugten / und die Natur der Dünste und Spirituum durch beyderley Dünste erhaltenen Dingen / nehmlich aus Queckſilber und Schwefel / die Natur die Cörper aller Metallen zeuget / aus der Ursache / weil in solchen Spiritibus alle Cörper potentiâ verborgen liegen / so hat die Natur solche Krafft zur würcklichen That selbst bringen können / weil die Natur nach ihrer Ordnung die Kräffte den würcklichen Sachen selbst vorher setzet; und also machet sie aus der Krafft eines nicht beständigen Dinges ein beständiges Wesen / und umgekehrt / aus einem reinen Wesen bringt sie ein reines / aus einem unreinen Wesen aber ein unreines hervor / und ziehet aus einem unreinen Dinge ein reines heraus / und behält doch auch zugleich selbiges. So folget derowegen nach Betrachtung aller dieser Dinge die Kunst der Natur nach / und nimmt die unreinen Spiritus der Natur / und nachdem sie selbige sublimiret / so reiniget und läutert sie dieselbigen auch / gleichwie die Natur / und wenn alsdenn selbige aus dem Feuer wollen davon fliegen / so kömmt die Kunst der Natur zu Hülffe / und verwandelt die Natur selbige in reine und feste Cörper / und wird im übrigen die Natur der Cörper über die Natur der Spirituum in Ewigkeit vermöge dieser wunderbahren Kunst herrschen. Es sind auch Mineralia, welche nach ihrem Wesen / in dem sie sich befinden / ohne Resolvirung in den Rauch / gezeuget und vollkommen gemachet werden. Und auf gleiche Weise machet die Kunst die Metalle durch Verwandelung in Gold vollkommen. Weßwegen auch die erzeugeten Dinge / in welchen würcklich die erste Natur der Flüchtigkeit bleibet / auch allezeit ihrer Natur nach flüchtig seyn / als Queckſilber / Marcasita und Kampffer. In welchen Dingen aber die Natur der Flüch-

tig-

tigkeit verborgen / die Natur der Beständigkeit aber offenbahr ist / dieselbigen verbleiben allezeit nach ihrer natürlichen Beschaffenheit / als Gold / Antimonium, Marmor / Alaun / Saltz und Weinstein. In welchen aber beyderley Natur mit einander vermischet bleibet / da wird dasjenige / so die meiste Krafft hat / auch dem andern vorzuziehen seyn / wie man solches klar sichet in Vermischung der Cörper und Geister: denn wenn die Spiritus stärcker sind als die Cörper / so ziehen sie die Cörper mit sich zur Feuchtigkeit; so aber die Cörper stärcker sind als die Spiritus, behalten sie solche auch bey sich / und machen sie zugleich mit sich feste und beständig. Denn in den Spiritibus sind die Cörper der Krafft nach / (potentia,) und in den Cörpern sind die Spiritus auf gleiche Weise. Und das ist die Ursache / warum die Natur aus den Spiritibus Cörper / und im Gegentheil Spiritus aus den Cörpern machet / um weßwillen dasjenige / so bey dem Feuer von den Cörpern der Metallen in den Rauch resolviret wird / nicht die Natur der Cörper / deren sie eigen sind / sondern mehr der Spirituum haben. Und jeder Spiritus, der in den Cörpern sich auffhält / hat eine den Cörpern gleiche Natur erlanget; daher werden in den Minern der Metallen seine Spiritus gefunden / aber nicht umgekehrt / weil in das Letztere das Erstere eingeschlossen wird / aber nicht umgekehrt.

Folget nun die hauptsächliche Determination, welche zugleich die Ursachen und Arten der Schwierigkeit anzeiget: wie auch die Auflösung der Frage / nebst einer deutlichen Erklärung.

IN dieser wunderbahren / vortrefflichen / göttlichen und tieffverborgenen Kunst ist die Frage / welche über selbige angestellet wird: Ob sie erweißlich und wahrhafftig zugleich / oder ob sie nur erweißlich / nicht aber in der Welt zu finden sey? sehr schwehr / welche Schwierigkeit deren Ursachen zu machen scheinen. Sie ist auch nicht leichte / wenn wir auf uns selbst sehen. Jedennoch wollen wir dieselbe / nachdem wir vor und wider dieselbe gründlich disputiret haben / nunmehro auch erläutern / und auf geziemende Art erklären / auch deren wahre Beschaffenheit eigentlich zu determiniren

ren uns befleißigen. Es ist aber nicht wenig zu bewundern/ daß keine Kunst und Wissenschafft beweiset/ daß die Sache/ von welcher sie handelt/ würcklich sey/ noch auch solches beweisen kan/ sondern von derselben als gewiß voraus setzet/ daß sie würcklich sey/ und was sie bedeute/ wie gesagt wird von dem Philosopho primo posteriorum, ingleichen 11. Metaphys. Daher wenn der Philosophus 2. physicorum zeigen will/ daß dasjenige/ was bekannt ist/ nicht dürffe bewiesen/ sondern nur præsupponiret werden/ sagt er/ daß es lächerlich herauskommen würde/ wenn man beweisen wollte/ daß die Natur sey. Dahero sagen wir/ daß es auch mit den Künsten also bewandt sey/ und warum unsere Kunst alleine solches Beweises nöthig habe. Es ist aber das Subjectum derselben/ oder wovon sie handelt/ dieses/ nehmlich die Verwandelung aller Metallen in wahres Gold und Silber/ durch die wahren Fundamenta dieser Kunst. Denn sie betrachtet die Metallen und ihres gleichen auch nicht allein in sich selbst/ und in Absicht auf ihre Principia, Ursachen/ eigentliche Passiones, und Verwandelungen derselben in Gold und Silber von Natur in den Adern der Erden/ darinnen sie verborgen liegen/ wie solches alles in den Büchern/ so von den Mineralien handeln/ ausgeführet wird; sondern auch wie selbige gleichergestalt von der Natur ausser der Erden durch fleißiges Nachsinnen und durch Hülffe der Kunst verwandelt werden. Dahero stellet diese Kunst wegen der Schwierigkeit ihrer Untersuchung/ und durch die Unwissenheit der Menschen gezwungen/ eine Frage an von ihrem Subjecto, ob es sich würcklich in rerum natura befinde/ und was es sey oder bedeute/ und nachdem sie solches gefunden/ ob es das wahre Subjectum sey oder nicht/ weil sie gleichergestalt also wird beschaffen seyn/ wie das Subjectum selber beschaffen ist. Dahero wird wohl gesagt 2. posteriorum, nehmlich/ daß wir/ wenn das Mittel von den Sinnen kan erkannt werden/ wir aber solches nicht durch die Sinnen erkennen/ eine Frage anstellen. Denn es ist unmöglich/ daß wir wissen können/ was eine Sache ist/ wenn wir nicht wissen/ ob sie ist/ wie an berührtem Orte gesagt wird. Und weil die Beschreibung die eigentliche Form der beschriebenen Sache ist/ wie gesagt wird 7. Metaphy-

ficæ, dahero beschreiben wir aus der Ursache Erklärungs-Weise die Kunst Gold zu machen also: Die Alchymie ist eine Wissenschafft/ durch welche aller Metallen ihre Principia, Ursachen/ Eigenschafften und Passiones gründlich erkannt werden/ und durch welche diejenigen Metallen/ so unvollkommen/ vermischt und ungültig seyn/ in wahres Gold verwandelt werden. Aus welcher Beschreibung wohl kan geschlossen werden/ daß diese Wissenschafft dem Buche von den Mineralien in der natürlichen Philosophie gleich geachtet und subalterniret wird/ gleichwie die Wissenschafft der Artzney-Kunst dem Buche von der Gesundheit und Kranckheit in der natürlichen Philosophie. Denn gleichwie die Medicin das Genus und gemeine Subjectum derselben nur auf den menschlichen Cörper/ so wohl theoretice, als practice ziehet: also ziehet auch diese das Genus und gemeine Subjectum derselben nur auf die Metallen/ und das auch so wohl theoretice, als practice. Deßwegen bestehet diese Wissenschafft in der Operation, gleichwie auch die Medicin, und wird die natürliche Form von der Natur durch Hülffe der Kunst in das natürliche Subjectum gebracht/ gleichwie in jener/ auch die natürliche würckende Sache/ nehmlich das Feuer/ wenn es auf gebührende Weise zugerichtet/ oder zu dem Metall gefüget ist/ ob wohl die künstliche würckende Sache/ nehmlich der Wille/ dasselbe regieret/ modificiret/ und in seinen eigenen Werckzeugen mit Fleiß zubereitet/ biß auf die gewiß gesetzte und vorher bestimmte Zeit. Allein die Medicin hat unterschiedliche Theile/ nehmlich einmahl Theoreticam, welcher bestehet in Betrachtung aller Principiorum der Artzney-Kunst: und vors andere Practicam, welcher bestehet in Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Kranckheiten. Diese Kunst aber hat nur einen Theil/ nehmlich den curirenden/ das ist/ der die Sache zur Vollkommenheit bringet. Und dieser curirende Theil ist weit unterschieden von jenem/ weil jener die Gesundheit wieder erstattet/ da einerley wesentliche Form bleibet/ indem er sich nur der Bewegung der Veränderung und Reinigung bedienet: dieser aber verwandelt/ curiret und heilet/ bringet auch eine neue wesentliche Form hervor/ und bedarff auch diese keinen erhaltenden Theil/ wie jene/ weil die Metallen nicht

so

so disponiret seyn/ als die lebhafften Dinge/ noch auch so in einerley Gestalt gebildet. Ferner werden die Schwierigkeiten dieser Frage in zwey Stücken verfasset/ das erste gehet auf die Speculation wegen der Weisen/ die solche Dinge in Ansehung der Beweiß-Gründe vor unterschiedene gehalten haben/ und das sonderlich deßwegen/ weil diese Frage von Alters her allezeit sehr viel Widerlegungs-Gründe/ hingegen aber keinen Beweiß-Grund zu ihrem Behuff angetroffen hat/ ausser nur einige Zeugnisse und Exempel. Daher haben wir grosse und verständige Philosophos gesehen/ die widerwärtige Meynungen von dieser Kunst gegen einander haben/ und wo die Weisen in ihrer Meynung nicht einig sind/ in Erkänntniß derselben Sachen muß man nothwendig eine grosse Difficultät schliessen/ wie solches aus den Worten des Philosophi im ersten Buch de anima kan geschlossen werden/ und wie Galenus sagt im Commentario über den ersten seiner Aphorismorum. Vors andere bleibet auch diese Frage schwehr/ was die Praxin, das ist/ die Erfahrung und Operation anlanget: Denn die Wahrheit und Experienz einer jeden Kunst soll vor Augen gesehen werden; daher sagt der Philosophus tertio cœli & mundi, daß die Vollkommenheit der Kunst und die Vollkommenheit der Natur sich ereigne durch eine sinnliche Sache/ so in das Gesichte fället. Alsdenn urtheilen wir durch das Sehen in den Wercken der Kunst und der Natur; weil demnach die lautere Wahrheit in den Wercken dieser Kunst nicht gesehen wird/ sondern was täglich gesehen wird/ nur betrügerisch ist und in der Einbildung bestehet; dahero schliessen sie aus der Würckung/ daß die Kunst selbst falsch sey. Und weil sie grosse/ starcke und unvollkommene Veränderungen gegen das Gold und Silber sehen/ so schliessen hieraus andere/ daß solche nicht vollkommen werden können/ und daß folglich die Kunst selbst nicht wahr seyn könne. Denn wenn man gar keine Veränderungen in ihnen geschehen sähe/ alsdenn wäre die Frage verwerfflich. Jedoch werden beyde Theile nothwendig gedrungen zu bekennen/ daß besagte Veränderungen geschehen können. Daher können wir gleichfalls sagen/ was der Philosophus primo physicorum saget/ nehmlich/ daß alle die Alten ohne Beweiß-Grund von der Wahrheit gezwun-

gen widerwärtige Principia der Natur statuiret haben / ob sie wohl die Principia selbst nicht gewust haben / noch auch die Sachen / darinnen die Widerwärtigkeit bestehet. Also werden auf gleiche Weise beyde Theile gezwungen zu statuiren / daß diese Veränderungen in den Metallen geschehen können / obwohl fast allen die Verwandelung / welche auf die letztern Veränderungen folget / unbekannt ist. Denn sie könnte keine Kunst genennet werden / wenn sie nur ein betrügliches Werck wäre / weil die Kunst der Natur nachfolget; Gleichwie nun die Natur in ihren Wercken nicht betrügerisch ist / also auch die Kunst nicht. Weil demnach die Alchymie mit unter die Zahl der Künste gesetzet wird / so darff sie vor keine Betrügerey angesehen werden. Und weil kein Mensch gefunden wird / der diese Kunst wisse / Ergo kan es auch keine Kunst seyn / weil sie sich verhalten / als solche Dinge / die ein Absehen auf einander haben / dahero haben unterschiedene auch verschiedene Meynungen. Jedoch muß man nicht beruhen auf beyderley Meynung etlicher / die widerwärtige Meynung hegen / weil die eine Meynung muß vergeblich seyn / nehmlich entweder was die Sinnen / oder was den Verstand betrifft / und in desselben Meynung muß man nicht beruhen / wie der Philosophus sagt 11. Metaphysicæ. Wenn demnach die Frage dieser Kunst also schwehr ist / was wollen wir doch sagen von Erfindung und Untersuchung derselben / wenn sie soll gefunden werden? gesetzt / daß sie wahr sey.

So sage ich demnach / daß die Kunst Gold zu machen allerdings wahrscheinlich und in der That zu befinden sey / daß sie der Natur nachahme / und eben solches Gold und Silber mache / wie das mineralische ist: denn was nur in einem Stück von dem mineralischen abgehet / das ist nicht einerley mit demselben / und das wollen wir in folgenden Capiteln deutlich / so viel nur möglich ist / erweisen / denenjenigen / die es verstehen wollen. Und wollen die Einwürffe so wohl des Aristotelis, als anderer / augenscheinlich widerlegen / und zeigen / daß selbige gar keine Wahrheit / sondern eine lautere / wiewohl schwehre / Wahrscheinlichkeit in sich fassen. Daher wird gesagt 7. ethicorum: Denn wenn die schwehren Gründe auffgelöset / und die wahrscheinliche

che angenommen werden/ so wird genugsamer Beweiß geschehen seyn. Und in eben selben Buche: Man muß nicht allein die wahre Meynung vortragen/ sondern auch die Ursache der falschen Meynung anzeigen/ denn das trägt vieles bey zum Beweise. Vors andere muß man sich fleißig auf die Operation legen/ solches aber ist nur von denen zu verstehen/ die einen hurtigen/ hohen/ scharffsinnigen und sehr tieff einsehenden Verstand haben. Und weil wider diejenigen/ so die Principia läugnen/ niemand disputiren kan/ wie erhellet aus primo physicorum. Wider diejenigen aber/ so die Principia bekennen/ und nur aus Unwissenheit falsche Dinge schliessen/ kan disputiret werden/ wie aus angeführtem Orte erhellet. Und gleichwie aus guten Saamen böse Früchte hervor wachsen/ also werden aus wahren Principiis falsche Dinge geschlossen. Also richten wir unsere Disputation und Auffl̈sung der Frage wider diejenigen/ so die Principia bekennen/ und falsche Dinge aus denselben schliessen.

Hie setzet er die Art/ wie er verfahren wolle bey Entscheidung dieser Frage

DJe Wahrheit dieser Frage zu erkennen/ wollen wir erstlich die Zeugnisse und Worte der alten und in dieser Kunst berühmten Philosophorum anführen/ damit also der Eingang deutlich gemacht werde beydes denen/ welche dieses nicht wissen/ und auch den übrigen/ dabey wir allemahl zeigen wollen/ wie wir solche verstehen/ und unterschiedene Zweiffel/ welche bey dieser Frage vorkommen/ vorbringen und richtig auffl̈sen/ auch allezeit unsere Beweiß-Gründe beyfügen/ welche uns bewegen/ alles dasjenige zu glauben/ was wir vortragen. Vors andere/ nehmlich bey der Auffl̈sung des letzten Einwurffs des Philosophi, wollen wir alles dasjenige/ was vorher gesagt worden/ mit Gründen bestärcken/ und wollen alsdenn hierbey gantz und gar bey den wahrhafftigen natürlichen Dingen bleiben. Ferner/ daß ich die Wahrheit bekenne/ sage ich: daß/ wer sich vornimmt/ die Wahrheit einer Kunst/ oder Wissenschafft/ oder einiger Schwierigkeit inderselben gründlich zu erkennen/

der muß die Terminos in selbiger Kunst / die eigentlichen Unterschiede / und was durch den Nahmen angedeutet wird / wohl verstehen. Denn wenn er dieses nicht weiß / so wird er den Grund und die Wahrheit / die er suchet / und über selbige zu disputiren sich vornimmt / keinesweges überlegen / sondern wird aus auswärtigen und unbekannten Dingen schliessen / und sich selbst mit einem falschen Syllogismo betrügen / und also in dieser Unwissenheit stehen bleiben / und beruhen. Allein es ist unmöglich durch unbekannte Dinge zu bekannten zu gelangen; dahero sehen wir / daß sehr viele Weise / die die Terminos dieser Kunst nicht verstehen / und gleichwohl diese Frage untersuchen wollen / aus fremden Sachen schliessen / daß diese Kunst nicht wahr sey / und alsdenn am Ende schliessen sie und determiniren etwas unbekanntes. Aus welchen Worten erhellet / daß / wer die eigentlichen Terminos und Unterschiede dieser Kunst nicht weiß / der wisse auch die Untersuchung und Wahrheit derselben nicht / und könne also nichts darinnen schliessen. Daher wird gesagt primo elementorum, daß nehmlich die Unerfahrnen ihre Speculationes als weit von der Sache entfernte anstellen. So müssen demnach nothwendig diejenigen / welche ihnen vornehmen / diese Frage nach dem Verstande zu entscheiden / die Terminos dieser Kunst mit in die Frage hineinmischen / welche / wenn man sie nicht weiß / so weiß man auch deren Untersuchung und Wahrheit nicht / und urtheilet wie ein Blinder von der Farbe. Daher wird gesagt 2. posteriorum: Es ist unmöglich / daß derjenige / so nicht alle Sachen erkennet / aller Sachen Unterscheid wissen könne; dieses aber ist in jeder Kunst und Wissenschafft / wenn man sie alle besonders durchgehet / bekannt / was den Verstand / und deutlich / was die Sinnen betrifft. Und weil die Termini dieser Kunst den meisten sehr fremde und unbekannt seyn / so sollen sie deßwegen hernach erkläret werden. Dahero erfordert auch diese Frage nothwendig eine weitläufftigere Erweiterung der Rede. Weil wir demnach aus den Terminis einiger Massen wissen / und viele Bücher der alten grossen Weisen gesehen / und mit Fleiß durchlesen haben / so wollen wir solche / wie wir versprochen / determiniren.

Die Alchymie ist eine Wissenschafft / wie oben ꝛc. Diese Beschrei-

schreibung recht zu erklären und zu verstehen/ ist zu mercken/ daß durch dieses/ indem sie eine Wissenschafft genennet wird/ ihr Genus verstanden werde/ unter welchen sie begriffen ist/ weil/ gleichwie die Medicin eine Wissenschafft ist/ also auch diese. Durch dieses aber/ daß gesagt wird/ der Metallen/ wird angedeutet/ daß sie nicht von allen Mineralien handele/ sondern hauptsächlich und an sich selbst allein von den Metallen. Ferner stehet in der Definition, die Principia, Ursachen/ Eigenschafften und Passiones, denn durch die Principia verstehet sie die ursprüngliche und End-Ursache/ welche die äusserlichen Ursachen sind. Denn die ursprüngliche Ursache hat eigentlich die Beschaffenheit eines Principii, weil sie die Sache in ihrem Wesen beweget. Gleichergestalt hat auch die End-Ursache die Beschaffenheit eines Principii, weil sie ist eine Ursach aller Ursachen/ und den Dingen eine Nothwendigkeit auffleget/ welche zu dem Endzweck gehöret/ wie enthalten ist 2. physicorum. Durch die Causas aber verstehet sie die Materie und Form/ weil sie die innerlichen Ursachen/ und von dem Wesen einer Sache/ ja die Elementen der Sache selbst seyn. Durch die Eigenschafften aber verstehet sie die eigentlichen Würckungen der Metallen im Thun/ gleichwie in dem Golde die Eigenschafften sind das Hertz zu stärcken und vor der Corruption zu verwahren. Durch die Passiones aber verstehet sie die eigentlichen Würckungen im Leiden/ dergleichen in dem Golde ist/ daß es kan das Feuer ausstehen ohne einige Verletzung oder Verringerung seiner selbst/ und in dem Eisen/ daß es bey dem Feuer nicht zerschmeltzet. Und ist zu wissen/ weil die eigentlichen Unterschiede der Sachen/ nach welchen sie von allen andern Dingen abgesondert sind/ uns unbekannt seyn/ so setzen wir an statt solcher Unterschiede in den Beschreibungen Eigenschafften und Pasiones, und also geben wir nur seichte/ nicht aber gantz accurate Beschreibungen. Durch dieses aber/ daß die Definition sagt/ daß die unvollkommenen ꝛc. ist zu verstehen die gantze Intention, worauf diese Wissenschafft als auf ihren Endzweck zielet/ daß man also wisse/ welches der Endzweck und die Materie dieser Wissenschafft sey. Solches zu erklären/ ist zu mercken/ daß keine natürliche würckende Sache von der Würckung in ihrer Materie

rie abstehe/ noch abgesondert werde / ausser wenn die Form in selbige Materie gebracht wird; dahero/ so lange die würckende Sache mit der Materie verbunden ist / oder gegen die Materie ihre Würckung verrichtet / so lange ist auch die Sache unvollkommen / weil eine Sache nicht ehe vollkommen wird / als biß sie ihre Form erlanget. Weil demnach in allen Metallen das Queckſilber statt der Materie sich befindet / der Schwefel aber an statt der würckenden Sache / welche die Form in solche Materie bringet; Ergò ist kein Metall vollkommen / als das / von dem der Schwefel abgesondert ist; und weil das Gold allein gäntzlich von demselben gereiniget ist/ daher ist auch das Gold allein vollkommen / und nach der hauptsächlichen und wahren Intention der Natur formiret worden. Und weil die übrigen Metallen alle mit einander eine Untermischung des Schwefels bey ihrer Materie haben / dahero sind selbige auch nicht eigentlich gebildet/ noch vollkommen. So werden demnach alle andere Metallen / ausser dem Golde/ unvollkommen genennet / weil sie noch nicht die Form erlanget haben / durch welche sie zur Vollkommenheit gelangen / und auch deßwegen / weil sie noch nicht zu demjenigen Endzweck gebracht sind / in welchem sie ihre Erfüllung überkommen. Und werden über diß vermischte unvollkommene Dinge genennet / weil diese würckende Sache noch mit der Materie vermischt und nicht abgesondert ist. Und werden ferner auch verderbte genennet / weil diese würckende Sache/ das ist/ der Schwefel / eine von den wichtigsten Ursachen der Verderbung der Metallen ist / weil sie durch denselben gefärbet/ geschwärtzet werden/ ausdunsten und verbrannt werden / und wegen dieses einigen ist das Gold von allen diesen Passionibus so wohl in als ausser dem Feuer befreyet. Wer sich demnach bemühet die übrigen Metalle in Gold zu verwandeln / der muß nothwendig solches thun durch Reinigung derselbigen von gedachten Schwefel / und nicht anders / wenn er in der That der Natur will nachfolgen/ und sodann werden sie gäntzlich zu Golde / und alsdenn sind sie vollkommen / richtig und nicht verderbt. Und geschiehet solches durchgehends bloß durch den Stein der Weisen / welcher gezeuget wird durch eine gantz fremde und tieff einsehende Erfindung der Kunst / (in der Definition stehet / sie werden

den verwandelt/) weil allein die Veränderung nicht genug ist/ sondern es muß auf die Aenderung auch die würckliche Verwandelung folgen/ damit die Forme des Goldes gezeuget werde: Die Alchymisten pflegen auch solche Kunst anders zu beschreiben/ als Morienus und Lilium. Die Alchymie ist eine dienende Kunst/ welche das Wesen von 7. Metallen in sich begreiffet/ und zeiget/ auf was Weise ihre eigene Formen von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit sollen gebracht werden. Ingleichen Lilium: Die Alchymie ist ein cörperliches Wesen/ das aus einem und durch eines zusammengesetzet ist/ höchst kostbare Sachen mit einander durch die Operation, Erkänntniß und Würckung verbindet/ und selbige durch natürliche Untermischung eines vortrefflichen und bessern Wesens natürlicher Weise verwandelt. Und gleichwie das Wort Medicin ein Æquivocum ist/ indem es so wohl die Wissenschafft der Medicin, als auch ihr Instrument andeutet/ und gleichwie es auf zweyerley Weise beschrieben wird: Also ist es auch mit diesem Wort Alchymie beschaffen. So kommt demnach selbigem die erste und unsere Beschreibung zu/ so fern sie eine Wissenschafft ist: Die andere aber/ so fern sie ein Instrument ist/ nehmlich das Elixir selbsten/ oder der Stein der Weisen/ der sie zu ihrer Vollkommenheit befördert.

Nachdem er 2. Arten der Schwierigkeit dieser Kunst angeführet/ so zeiget und weiset er nunmehr alle Arten der Schwierigkeit derselbigen.

FErner werden die Schwierigkeiten dieser Frage ꝛc. Hierbey mercke alle Arten und Ursachen der Schwierigkeit dieser Kunst. Wir sagen demnach erstlich/ daß sich bey einem Weisen nicht zu verwundern sey/ der die philosophischen Terminos dieser Kunst weiß/ wenn er in den Gedancken stehet/ daß niemand sey/ der würcklich diese Kunst habe. Sondern vielmehr hat man sich zu verwundern/ wie jemand könne zu selbiger gelangen. Denn es scheinet/ daß die Untersuchung/ Wahrheit und Wissenschafft dieser Kunst stärcker/ schwehrer/ verborgener und langweiliger sey/ als die Untersuchung aller andern Dinge.

Die erste Ursache der Schwierigkeit.

Weil diese Operation nicht allein nach dem Lauff der Natur vor sich gehet/ sondern vielmehr/ wenn man die lautere Wahrheit bekennen will/ übertrifft die Kunst selbst und deren Untersuchung und Krafft der Würckung nebst ihrer Erfüllung die Natur weit/ und verhält sich als ein Wunderwerck/ weil der Endzweck dieser Kunst allerdings den Göttlichen und die Natur übertreffenden Wercken gleich geachtet wird/ wie Hermes gesagt hat. Daher zeiget Barseus in dem Buche/ welches turba Philosophorum genennet wird/ der in seinen Worten eine grosse Schwierigkeit an den Tag leget/ an/ daß ihre Gewalt sehr groß sey/ weil sie durch keinen Grund/ als durch Göttliche Eingebung/ könne erkannt werden ꝛc. Denn sie ist der gröste Schatz und Gabe GOttes. Und Rosinus: Die Kunstgeflissenen können keinesweges dasjenige/ so die Philosophi zweiffelhafftiges statuiret haben/ von der Wahrheit absondern/ als nur durch GOttes Eingebung oder eines Menschen Unterweisung. Rasis in lumine luminum: Hieraus sollst du demnach erwegen/ in wie weit solches Göttliche Güte habe wollen offenbahren. Und Hermes: Verstand und Vernunfft vernehmen keinesweges etwas anders/ als wie man den Rost vertreiben solle. Und Senior: Sie haben nichts verborgen gehalten/ als nur die Zubereitung/ weil sie die schwehrste unter den Sachen ist/ dahero wenn sie eine Sache gefunden haben/ so haben sie keine Zubereitung gehabt/ und wird keine Sache verfertiget/ es geschehe denn durch die Zubereitung. Und Mundus: Etliche haben daher geirret/ weil sie die Sache nicht zu tractiren gewust. Und Morienus: Wer sich auf diese Kunst leget/ der muß die übrigen Disciplinen/ und sonderlich die Dialectic, wohl wissen/ weil die Weisen dieser Kunst nur unter verblümten und dunckeln Worten geredet haben. Und Theophilus in turba Philosophorum: Niemand weiß/ was die Philosophi in ihren Büchern auffgezeichnet haben/ ohne fleißiges Lesen und probiren/ und Untersuchung der Meynung der Weisen; denn was sie statuiret haben/ das ist höher und verborgener/ als daß man es verstehen könne. Und Barseus wiederum am

ange-

angezogenen Orte: Welcher seinen Rücken beuget unsere Bücher zu lesen / und fleißig über denselben liegt / sich dabey nicht in eitele Gedancken verwickelt / und GOtt bittet / der wird in einem unvergänglichen Reiche herrschen / so lange biß er wird sterben. Und Rosinus: Welche sich aber auf diese Kunst legen / und keinen Verstand noch Wissenschafft von denjenigen Dingen haben / welche die Philosophi in ihren Büchern beschrieben / die irren auf vielfältige Weise ꝛc. So zeiget demnach ihr Wesen / Abhandelung / Verstand / Fleiß und Regierung die gröste Schwierigkeit und Dunckelheit in dieser Kunst an.

Die andere Ursache der Schwierigkeit.

Gleichfalls kan man aus dem Unterschied dererjenigen / welche heut zu Tage in derselben beschäfftiget sind / ihre Schwierigkeit schliessen / dieweil wir sehen / daß sie auf viel und mancherley Weise / und mit verschiedenen und fremden Sachen heut zu Tage die Operation verrichten / und auf beyderley Weise wird der Kunst ein Irrthum beygemessen. Daher sagt Galenus in Commentario regiminis acutorum am Anfange: Aus dem Unterschiede / welcher sich unter denjenigen befindet / die eine Kunst excoliren / es sey auch / was vor eine es wolle / zweiffelt der Mensch nothwendig. Also daß dasjenige / was ihn zweiffelhafftig gemacht hat / nicht von der Wissenschafft herrühret / sondern von dem Irrthum; ihre gleichförmige Meynung aber in derselben ist eine grosse Bestätigung der Wissenschafft.

Die dritte Ursache der Schwierigkeit.

Ebenermassen kan man in Ansehung der Ungewöhnlichkeit die Schwierigkeit schliessen / weil sehr selten jemand gefunden wird / der solche aus der Erfahrung selbsten habe. Daher sagt der Philosophus sexto topicorum: Alles / was ungewöhnlich ist / das ist dunckel ꝛc.

Dier vierdte Ursache der Schwierigkeit.

Nicht weniger kan man auch solche Schwierigkeit schliessen / in Ansehung der Worte / mit welchen ein jedweder ihm selbst zu widersprechen scheinet / und anderer Dinge. Daß daher nicht ein jeder /

der ihre Schrifften lieset / überleget / was sie sagen / hieraus wird eine starcke Schwierigkeit geschlossen. Daher sagt Rasis in lumine luminum: In dem Buche von der Alchymie habe ich das vollkommene Fermentum mit vielen Anmerckungen erkläret vor Augen geleget / welches leichtlich zu untersuchen ist / dieweil ich in demselben erwiesen habe / daß kein Fermentum sey / alleine wer einen guten Verstand und Weisheit hat / wenn er den innern Verstand unserer Rede will untersuchen / wird sich erfreuen / daß er so wohl den Ort / als den Anfang derselben gefunden habe. Er saget weiter an berührtem Orte: Wenn du etwas in dem Buche von den 12. Wassern auf andere Weise annehmen wirst / wirst du von der Ordnung in der Operation selbst nicht abweichen / ꝛc.

Die fünffte Ursache der Schwierigkeit.

Gleichfalls wird in Ansehung des Werths eine grosse Schwierigkeit in dieser Kunst geschlossen / weil sie bißweilen sagen / daß dieser Stein von keinem oder gar geringen Werthe sey / als Geber, Morienus und Haly, und daß er auf dem Wege und im Kothe gefunden werde. Bißweilen aber sagen sie / daß der Mensch ohne grosse Kosten nicht zur Vollkommenheit dieser Kunst gelangen könne / und daß die Natur sehr kostbar und theuer sey. Daher sagt Zeno in turba Philosophorum: Der Stein / den ihr suchet / wird öffentlich um einen geringen Preiß verkaufft. Und Barseus sagt am angezogenen Orte: Denn was ihr suchet / ist nicht von geringem Werthe. Und Zeno: Wiederum haben die Philosophi auch dadurch verursachet / daß der Pöbel in dieser Kunst sehr irret / indem sie gesagt haben / daß des Steins Natur geringe sey / als welche um eine schlechte Sache verkauffet werde. Und indem sie hinwiederum gesagt haben / daß die Natur dieses Steins kostbahrer sey / als alle andere Naturen / haben sie die Unverständigen in ihren Büchern betrogen. So sollt ihr demnach wissen / daß die Kunst zweyer Naturen benöthiget sey / denn es wird nichts kostbahres ohn etwas geringes / noch etwas geringes ohne etwas kostbahres ꝛc. Und Daucus: Uberlege ja nichts in dieser Kunst / und sonderlich bey Verfertigung des Goldes.

Aus

Aus dem/ was bißher gesagt worden/ und noch gesagt soll werden/ erhellet/ daß alle Nahmen dieses Steins erdichtet seyn/ zu dem Ende/ daß diejenigen/ so ihn nicht recht suchen/ irren. Daher sagt Rosinus: Du sollt wissen/ daß die Philosophi niemahls die reine lautere Wahrheit gesagt haben/ ob sie wohl viel falsches mit vorgetragen/ und mit erdichteten Nahmen dasselbe verstellet haben; dahero finden wir/ daß niemand die klare Wahrheit vorgetragen/ die gäntzlich von allem falschen Wesen befreyet gewesen/ ausgenommen den Hermetem, wenn er saget: Ihr sollt wissen/ daß keine wahrhaffte Tinctur jemahls werde/ als nur aus einem rothen Steine. Weil sie demnach mit einer wahren Sache viel falsches und erdichtetes Zeug vermischen/ und das Vornehmste in der Operation, und auch das Ziel und das übrige alles verändern und vermehren/ so kan allein ein Mann von hohem Verstande/ der da kan die Figuren und Gleichnisse der Alten verstehen/ durch langwierige Untersuchung/ auch grosse und viele Arbeit des Leibes und Gemüths/ nach vorhergegangener vielfältiger Betrüglichkeit und Bewunderung seiner vergeblichen Wercke und Einrichtung derselben auf eine andere Art/ das meiste verstehen. Wie wollen demnach die/ so ihre Bücher nur obenhin und nach dem äusserlichen Laut des Buchstabens betrachten/und sich allzubald und aus Ubereilung zu der Operation schicken/ deren Wahrheit und tieffen Verstand erreichen? Daher sagt Ralis, solches andeutend/ in libro perfecti magisterii: Denn diese 7. Spiritus verharren nicht über dem Feuer/ sondern weichen allmählig davon/ und fliegen in die Lufft/ wo sie nicht an dasselbige durch einige unauffl̈ßliche Bande/ und künstliche Erfindungen oder Gummi unzertrennlich verknüpffet werden/ durch fortwährende Beständigkeit/ durch subtiles Nachsinnen/ wie auch durch unabläßiges Anhalten und Operation, welches nach vielfältiger verlohrner Arbeit und unterschiedenen Betrüglichkeiten der Würckungen die vollkommenst erlangte Weisheit ist/ und derselben Heimlichkeiten ihren Kindern hinterläßt ꝛc.

Die sechste Ursache der Schwierigkeit.

Ingleichen bekommt sie grosse Schwierigkeit in Ansehung der

verblümten/ dunckeln/ allegorischen und zweydeutigen Redens-Arten/ die darinnen vorkommen. Denn sie ist gantz und gar auf itzbesagte Weise vorgetragen worden/ wie aus den Büchern der Philosophorum deutlich erhellet. Und daß in solchen Lehren eine Schwierigkeit zu finden sey/ zeiget der Philosophus an sexto topicorum, da er saget: Denn es geschiehet/ daß in solchen allegorischen Redens-Arten die Wahrheit verlästert wird. Und im 8. Buche topicorum sagt er/ daß der Vortrag schwehr zu beweisen sey/ weil er dunckele Nahmen gebrauchet/ sie mögen nun auf einfache/ oder vielfältige Art gesagt werden/ oder weil die Sache nicht bekannt seyn kan/ wenn nur insgemein oder allegorischer Weise von der beschriebenen Sache geredet wird ꝛc. Ja was noch schwehrer und dunckeler ist/ so ist sie mit ungebräuchlichen Worten vorgetragen worden/ welche Lehr-Art noch schlimmer ist/ als die allegorische/ wie er davor hält in sexto. Daher wird daselbst gesagt: Es sind etliche Dinge/ welche nicht allegorischer Weise noch mit zweydeutigen Worten gelehret werden/ und die sind noch schlimmer als die Allegorien/ gleichwie das Gesetz ein Maaß oder Bild dessen ist/ was natürlicher Weise billig ist. Und deßwegen sind sie schlimmer als die Allegorien/ weil die Allegorie eine Sache bekannt machet durch die Gleichheit dessen/ das gesagt wird/ ungewöhnliche Redens-Arten aber nicht. Dahero ist ihre Untersuchung und folglich auch ihre Würckung gar schwehr/ ja sie selbsten/ wenn sie etwas wollen darthun/ so erklären sie eine unbekannte Sache durch eine andere ebenfalls unbekannte/ oder wohl gar noch unbekanntere Sache/ welche Art zu erklären und zu verstehen die allerschlimmste ist/ wie aus angezogenem Orte erhellet. Daher hat man sich nicht zu verwundern/ wenn in dieser Wissenschafft die Kunstgeflissenen und Laboranten sehr irren/ weil sie nicht eher können erweißlich bekräfftigen/ daß diese oder jene Intention der Weisen gewiß und ausgemacht sey/ als wenn sie diese Kunst in der That haben/ oder nahe darbey seyn. So scheinet mir demnach die Erlangung derselben gleichsam unmöglich zu seyn/ es geschehe durch mündlichen Unterricht oder durch Göttliche Eingebung/ obschon einer die Erklärung vieler figürlicher Reden wohl und wahrhafftig erkennet.

Die

Die siebende Ursache der Schwierigkeit.

Ingleichen stösset dieser Kunst sehr viele Schwierigkeit zu in Ansehung der Art und Weise solche vorzutragen und zu tractiren: weil alle Künste und Wissenschafften rhetorice verfahren/ ausser diese/ weil eine jede Kunst ordentlich in gewissen Capiteln ihre Principia und Terminos erläutert / nebst Beschreibung und Erklärung der Nahmen/ wie auch die Instrumenta, durch welche man zur Erkänntniß und Wissenschafft der Schluß-Reden derselben und ihres Wercks gelanget/ in welchen der Endzweck sich befindet/ und ist bemühet/ alles auf das deutlichste/ und zwar einem jedweden nach äussersten Vermögen/ darzuthun und zu erweisen. Diese aber allein thut das Gegentheil/ weil sie ohne Känntniß ihrer Principiorum, Terminorum und Instrumenten sich vornimmt zu lehren/ was sie sey/ und worinnen ihre Verrichtung bestehe/ indem sie bald dieses/ bald jenes einmischet/ und theils verringert/ theils überflüßig alles vorträgt/ und das so wohl ohne als in verkehrter Ordnung/ indem sie anfängt von ihrem Endzwecke ohne Erklärung solches Endzwecks/ und bemühet ist/ alles dunckel vorzutragen und zu verbergen/ so viel sie nur kan. Daher sagt Anaxagoras in turba Philosophorum: Ihr sollt wissen/ daß die Mißgünstigen in diesem Wercke die Vollbringung eher/ als den Anfang erzehlet haben. Und Rosinus: Du sollt wissen/ daß die Philosophi im Anfange/ Mittel und Ende ihrer Wercke nichts/ als verborgene und dunckele Sachen vorgetragen haben. Dahero haben sie niemahls abgelassen zu verhelen ꝛc.

Die achte Ursache der Schwierigkeit.

Ingleichen düncket uns eine nicht geringe Schwierigkeit in Ansehung des Gefässes zu seyn/ darinnen die Kochung verrichtet wird/ weil/ ob sie wohl unterschiedene Gefässe zu unterschiedenen Würckungen/ die sie verrichten/ zu machen lehren/ so ist doch nur ein einiges Gefässe/ in welchem alle Verrichtungen bey einer Decoction geschehen. Welches Gefässe zwar nur eines ist/ so wohl was die Materie, als die Figur/ und auch was die Zahl betrifft/ gleichwie zu sehen ist an den Zeugungs-Gefässen der vollkommenen lebhafften Sachen.

Dahe-

Dahero sagt Lilium: Du sollst wissen/ daß sie nur ein einiges Gefäß dieser unserer Kunst zueignen. Und gleiche Meynung führen auch die andern alle mit einander. Ein jedes Gefäß aber mit seinem Deckel oder Deckeln wird ein aus seinen Theilen bestehendes Gefäß genennet. Jedoch ist es sehr schwehr/ diese Figur und Verfertigung des Gefässes sich einzubilden. Wenn aber einer der Wahrheit näher kommt/ so entdecket ihm die Art und Weise zu würcken in selbiger Kunst selbige unveränderliche Einigkeit des Gefässes. Ehe er aber noch zur Wahrheit gelanget/ ist solches unmöglich.

Die neundte Ursache der Schwierigkeit.

Ingleichen wird erwiesen/ daß diese Kunst sehr schwehr sey/ in Ansehung der vorhergehenden Muthmassung über gewiß bestimmte Zeit/ Tag und eigentliche Stunde der Gebuhrt und Zeugung dieses Steins. Weil nicht mehr als eine gewiß bestimmte Zeit ist/ in welcher er entspringet/ bey dessen Ursprung die gantze Natur/ und der einfachen geläuterten Elementen Vermischung/ und das Fundament des gantzen Wercks/ wie auch die wichtigen Lehren der Weisen zugleich in acht genommen werden müssen/ welches alles/ wenn man es nicht weiß/ so hat man auch keine Wissenschafft von dem gantzen Wercke. Daher sagt Haly in libro secretorum: Wenn man diesen geehrten Stein/ wenn er hervor sprosset/ nicht finden wird/ so wird hernach kein anderer an seiner Statt entstehen ꝛc. Und wer nicht weiß und gewiß versichert ist/ wenn er werde gezeuget werden/ der hat sich schon zum Tode/ und sein Geld zum Verderben zubereitet ꝛc. Daher sagt Thebit, welcher den Hamec Frag-weise als ein Schüler den Lehrmeister anredet/ in der Vorrede stollicarum Platonis: Denn die Wissenschafft deiner Weisheit ist unendlich/ das Werck mit gewissem Ziel und Zeit umschrieben. Und Rasis libro 70. præceptorum im ersten Buche: Andere haben eine Ordnung/ da man immer eines nach dem andern hinzu thut: der Stein der Weisen aber ist allezeit auf ein Ziel/ welches er niemahls ändert und überschreitet/ und auf eine Geschicklichkeit gerichtet. Ingleichen nach eben desselben Meynung in libro 70. præceptorum: Darzu/ daß einer wisse

das

das Silber in Gold zu verwandeln / sind gewisse Gewichte und Ziele bestimmet / die einer / der dergleichen will verfertigen / zu wissen sich befleißigen soll. Denn wenn er solche Gewichte wird wissen / wird er das gantze Werck verstehen; und wer solche Gewichte nicht weiß / der soll in unsern Büchern sich keine Mühe geben. Denn die Philosophi haben nicht allein nichts deutliches von dieser Sache gesetzet / sondern haben selbige auch am allermeisten verborgen. Und dahero will der Philosophus 4. physicorum und 2. cœli & mundi, daß einer jeden natürlichen Handlung eine gewisse Zeit bestimmet sey / in welcher / und nicht geringerer oder mehrerer / solches Werck zur Vollkommenheit gelanget. Und Galenus sagt im andern Buch de diebus criticis, daß die Bewegungen und Wercke der Natur allezeit einen Lauff und eine Ordnung beobachten. Diese Zeit aber haben die verständigen Philosophi einträchtig in ihren Worten geändert / die Unwissenden dadurch in Irrthum zu führen. Daher setzen etliche diesen Termin auf ein Jahr / als Rosinus und Plato in seinen stollicis: Und du sollt wissen / daß die wenigen Tage dieser Zubereitung bestehen in dem Umlauff des grössern Lichts / (der Sonnen.) Rasis aber setzet ihn in 9. Monaten / in libro trium verborum. Etliche setzen ihn in 7. andere in 40. andere in 80. Tagen / etliche auf andere unzehliche Weise. Da doch in Wahrheit nicht mehr denn ein Termin ist / weil nur eine Decoction ist vom Anfange biß zum Ende / wie solches aus der Zeugung eines Kindes und jungen Hünleins erhellet. Unter währender Zeit aber muß das Verborgene des Feuers verschlossen werden / welches das Wichtigste in dieser Kunst ist.

Diesen Beurtheilungs-Tag so wohl der Gebuhrt als Zeugung des Steins / als welcher das Ziel der Vollendung des gantzen Werckes ist / zu erkennen / muß man vorher wissen den Tag / der solches anzeiget / weil derselbe sich verhält als das Zeichen / und der angezeigte Tag als die bezeichnete Sache / und gegen einander eine bestimmte ordentliche natürliche Verbindung haben. Denn gleichwie zu sehen ist bey faulen Fiebern / (Febribus putridis,) bey welchen der Medicus muß wissen die Tage der Anzeigung / und auch die von selbigen angezeigte Wechsel-Tage / damit er den Krancken wohl curiren kön-

ne; und wie zu sehen ist bey Zeugung der Leibes-Frucht / weil / wenn wir wissen die Zeit der Bewegung / so wissen wir auch die Zeit der Gebuhrt / und nicht anders. Hier aber noch viel stärcker / denn bey vorbesagten wird der Wille nicht mit eingemischet / als nur universaliter und zufälliger Weise: Mit diesem aber wird der Wille nothwendig vermischet / weil die Vollbringung des gantzen Wercks geschiehet von dem Willen / der die Natur regieret. Diese Anzeigungs-Tage aber und vornehmlich die Beurtheilungs-Tage haben sie niemahls vorgenommen an sich selbst und deutlich anzumercken / sondern vielmehr solches allezeit mit dunckelen Reden gethan / gleich als ob sie solche vor den Unwürdigen hätten verbergen wollen. Denn darinnen beruhet die Vollkommenheit und auch die Zernichtung des Wercks / weil in einem Tage / ja auch wohl in einer Stunde / die einfachen und von allen Unsauberkeiten gereinigten Elemente entstehen / welche alsbald der Composition benöthiget seyn / ehe sie von dem Feuer davon fliegen / und in Erde / das ist / in ein festes Wesen / nicht aber in das erstere oder letztere verwandelt werden. Die Känntniß aber dieser Composition machet die gantze Operation dieser Kunst mühsam und sehr schwehr / weil sie selbst Göttlich und unglaublich ist / und gleichsam vor unmöglich geachtet und gehalten wird.

Die zehende Ursache der Schwierigkeit.

Ferner scheinet diese Kunst schwehr zu seyn in Ansehung der Materie, aus welcher dieser Stein entstehet. Denn sie brauchen darum verblümte Reden / damit sie die hartnäckigen Unwissenden verführen. Sie machen alle Sachen in der Welt nahmhafftig / daß aus selbigen nach unterschiedenen Arten der Würckungen der Stein der Weisen könne gemachet werden. Also haben etliche in Arsenico, andere in Schwefel / andere in Queckſilber / andere im Blute / andere in Eyern / andere in Haaren / andere im Kothe ꝛc. und alsofort in unzehlichen Sachen mehr ihre Intention und Werck gesuchet. Und sind annoch in einer Sache gantz unterschiedene Meynungen / operiren auch auf unterschiedene Weise / beydes in einer Sache allein / und auch durch Zuthuung anderer.

Aber

Aber doch ist in der Wahrheit nur eine einige Materie, aus welcher dieser Stein entspringet / und kan in keiner Sache von der Welt solche verwandte Krafft gefunden werden / und ist dasjenige / was dem Golde am nächsten gleich kömt / und zwar dasselbige / aus welchem es gezeuget ist / nehmlich allein das pure Queckſilber / ohne Vermischung einiger andern Sache / wie wir unten an gehörigen Orten ausdrücklich erweisen wollen. Weil demnach nur eine einige Materie dieses Steins ist / und doch gleichwohl in der Kunst und Operation Gold zu machen / mit unzehlichen veränderten Nahmen bezeichnet worden / und nur eine Art der Würckung ist / doch gleichwohl von den Philosophis solche vielfältig ist verändert worden. Dahero hat man sich nicht zu wundern / daß die Kunst schwehr ist / und die Operationes sehr falliren. Weil demnach nur eine einige Sache gefunden wird / welche der Ursprung und Materie der Metallen / und von ihrem Wesen ist / wie wir gesagt haben / dahero wird auch nur eine einige Materie der Kunst Gold zu machen seyn. Weil die Materie der Alchymie nur allein dasjenige ist / was die Materie der Natur ist / denn anders wird die Kunst der Natur nicht nachahmen können / so ist auch sie selbst die Materie der Metallen. Jedoch bedarff diese Materie / ob sie schon vollkommen ist / eine Vermischung mit den Metallen durch die Schmeltzung / daß sie gantz und gar eines werden ohne Unterscheid / gleich wie das Wesen des Goldes ist. Ingleichen weil die wesentliche Form einer jeden Sache aus der Krafft ihrer nahe verwandten Materie, und nicht aus einer fremden heraus gezogen wird / und nur eine nahe verwandte Materie des Goldes ist / aus welcher die Natur dasselbige zeuget / dahero wird auch diese Kunst sehr nothwendig nur eine Materie erkennen / wenn sie die wahre Form des Goldes zeugen soll.

Ferner in Ansehung der Materie ꝛc. Hier ist nach dem Aristotele primo posteriorum zu mercken / da er den universal- mit dem particular-Beweiß vergleichet / und zeiget / welcher der vornehmste sey / daß / je mehr etwas in Theile eingetheilet wird / desto näher trete es dem unendlichen / und könne daher nicht so wohl verstanden werden; Ergò je weniger es in Theile vertheilet wird / desto näher tritt es dem

endlichen / und kan daher weit besser verstanden werden. Weil demnach von dem Wesen des universal-Beweises ist / daß eines in vielen und von vielen sey / wie an berührtem Orte gesagt wird; hingegen aber von dem Wesen des particular-Beweises / daß viel Dinge seyn / dahero ist das / was allgemein ist / eines und mehr känntlich / und umgekehrt. Demnach weil die Kunst Gold zu machen durchgehends nur eine Kunst ist / ohne alle Vielheit / dahero ist sie auch gantz gewiß und allgemein / und kan an sich selbst sehr wohl verstanden werden; dahero wenn man deren Einigkeit und Universalität erkannt hat / so wird man auch alle Vielheit gewiß erkennen / welche ihr zugethan zu seyn statuiret wird. So wäre demnach die Kunst Gold zu machen an sich selbst eine leichte / ja die allerleichteste Kunst / wenn sie nur deutlich und ohne Allegorien wäre vorgetragen worden. Weil demnach die Betrüger die Vielheit und Mannichfaltigkeit der Materie, als des vornehmsten Subjecti, in diese Kunst eingeschoben haben / so weichen sie ab von der Einigkeit / und erdichten viele Vermischungen aus denselben / und extendiren also die Operationes unendlich weit hinaus / vermehren auch solche ohne Ursach / welches wider die Intention der Natur ist / und gehen also von der Einigkeit und Universalität nur allzuweit ab / und wissen also folglich von dieser Kunst fast gar nichts. Demnach so ist die Einigkeit die Ursache der Vielheit und deren Erkänntniß / nicht aber umgekehrt.

Wie diese Kunst eine einige Kunst sey / nicht allein / was die Materie anlanget / sondern auch durchgehends: Und wird also folglich hier erwiesen / daß nur ein Stein der Weisen sey / so wohl was die Materie, als auch die Art und Weise zu operiren betrifft / nach seiner hauptsächlichen Disposition, und daß nichts äusserliches darzu komme / welches nicht von seiner Natur sey.

Es ist aber diese Kunst eine einige Kunst / nicht allein nach ihrer Materie, sondern auch nach der Art zu operiren. Also / daß alles / was in dieser Kunst nöthig ist / es sey vorgetragen auf

was

was Weise es immer wolle/ allezeit auf eines/ als auf sein Haupt-Vorhaben/ welches nichts unterschiedenes annimmt/ hinaus läufft. Das Zeichen aber vorbesagter Unität ist/ weil alle dieser Kunst Verständige/ sie mögen auch noch auf so eine fremde und dunckele Art reden/ als sie wollen/ dennoch einander verstehen/ als wenn sie mit einer Zunge und Sprache solche Dinge gegen einander redeten/ die von allen andern abgesondert/ und ihnen allein bekannt seyn/ welches keinesweges seyn könnte/ wenn diese Kunst vielfältig/ mancherley und unterschieden wäre/ entweder was die Materie, oder was die Würckung betrifft. Denn wie könnten sie sonsten einander verstehen in denjenigen Dingen/ welche sie sagen? Gleichwie die Griechen/ Araber und Lateiner einander verstehen durch die Einigkeit der Sprache/ in einerley Sachen/ nicht aber die Griechen die Araber/ noch auch diese die Griechen/ wegen Abweichung von Einigkeit der Sprache: also scheinets auch in unserm Vorhaben beschaffen zu seyn. Daher saget Rasis in lumine luminum: Unterschiedene Lehrer haben unterschiedene Redens-Arten in Benennung der Sachen vorgebracht/ jedoch scheinet es/ daß sie nirgends geirret haben. Daher saget Senior: Die Weisen sind nicht von einander unterschieden in dem Verstande/ sondern nur in den Nahmen und Gleichnissen/ und verstehen durchgehends einerley. Ingleichen saget Lilium: Durch einen Weg/ durch eine Sache/ durch eine Disposition, durch eine Handlung wird die gantze Kunst geendiget. Und Alphidius: Du bedarffst nicht mehr/ als eine Sache/ nehmlich das Wasser/ und nur eine Handlung/ nehmlich das Kochen/ und ist auch nur ein Gefässe/ das Weisse und Rothe zugleich zu machen. Und Mahometh: Es gehöret ein Gefäß/ ein Feuer und eine gewisse und bestimmte Zeit zum Weissen und Rothen. Hierbey mercket Morienus an: Obwohl die Weisen ihre Nahmen und Reden geändert/ so haben sie doch jederzeit eine Sache/ einen Weg und eine Disposition verstanden wissen wollen. Eben dieser an angezogenem Orte: Die Weisen haben diese Sache erkannt/ und zum öfftern erwiesen/ daß es nur eine Sache sey. Und Geber in seiner Summa: Unsere Kunst wird durch Vielheit der Dinge nicht vollbracht/ denn es ist nur

ein Stein / nur ein Safft / auf welchem das gantze Werck beruhet / zu welchem wir keine auswärtige Sache hinzu thun / noch auch etwas davon verringern / ausser nur daß wir es bey überflüßiger Zubereitung beyseite schaffen. Und Rasis in lumine luminum: Das Weisse / ingleichen auch das Rothe / sprosset aus einer Wurtzel / durch keine Darzwischenkunfft einiges Dinges von anderer Art / hervor: denn es dissolviret und vereiniget sich selbst / es machet sich selbst weiß und roth / es machet sich selbst auch gelbe und schwartz. Überdiß vermählet es sich auch selbst / und empfänget in sich selbst / biß es den Endzweck des Wercks herbey bringe. Eben derselbe in libro trium verborum: Diesem Steine ist keiner gleich in der Welt / als welcher sich selbsten imprægniret / von sich selbsten empfänget / und sich selbsten gebiehret. Und Salomon / der Sohn David: Niemand hat in dem Schwefel mehr als einen Weg. Und Senior: Die Natur erkennet die Natur / die Natur erfreuet sich über die Natur / und ist doch nicht mehr denn eine Natur / ein Genus, eine Substanz und ein Wesen. Und *Mundus* (in margine per scriptionem annotatum erat: *Mandinus*,) in turba Philosophorum: Die Natur erfreuet sich über die Natur / die Natur übertrifft die Natur / und die Natur hält die Natur in sich / und sind doch nicht unterschiedene / noch mehr Naturen / sondern nur eine einige / die ihre Sachen vor sich hat / nach welchen sie den andern Dingen überlegen ist. Und Hasly in seinen Secretis: Du sollt wissen / mein Bruder / daß diese Verrichtung ein einiger Stein ist / über welchen kein Garip, das ist / nichts anders darzu kömmt / und mit demselben operiren die Weisen / und aus demselben kommt her / was sie suchen / und wird nichts mit demselben vermischet / weder zum Theil / noch auch im Gantzen / und wird genennet der Ursprung der Welt / und entstehet gleichwie die Gewächse. Und Hercules, der weise König: Diese Kunst aber kommt aus einer einigen ursprünglichen Wurtzel her / und wird hernach in mehrere Sachen ausgebreitet / und kömmt hernach wieder in eines zurück. Daher / wenn man recht scharff einsiehet / so nennen die Philosophi allezeit eines / und gehen mit demselben um / und wiederholen dasselbe eine wiederum mit unterschiedenen Worten / und solche Diversität

und

und Vielheit machet/ daß viele sehr irren. Daher sagt der Philosophus quinto topicorum: Das macht aber einen Zuhörenden confus, was öffters gesagt wird. Und Costes in turba Philosophorum: Allzuvieles Reden gibt den Irrthum des Verstandes zu erkennen.

Eine Instanz wider besagte Unität.

Alleine es scheinet/ daß viele Wege hierzu seyn/ und nicht einer allein. Denn Geber sagt im Capitel de natura sulphuris: Wer auch denselben/ nehmlich den Schwefel/ bey der Zubereitung zu vermischen/ und mit den Cörpern zu vereinigen weiß/ der wird eines von den grösten Geheimnissen und den Weg zur Vollkommenheit wissen/ weil viel Wege sind zu einem Effect und zu einer Intention, &c. Und Rasis sagt in libro perfecti magisterii, da er redet von den Cörpern und Spiritibus, von deren Reinigung/ von deren viel- und mannichfaltigen Vergattung/ von welcher er vorher geredet/ und von den unterschiedenen Wegen: Ich sage aber zuletzt/ daß jeder von vorher besagten Cörpern und Spiritibus, wenn er durch eine vollkommene Zubereitung præpariret worden/ weiß oder roth sey/ und allein das Elixir an sich selbst ꝛc. Ergò können mehr Wege zur Vollkommenheit und mehr Materien in dieser Kunst seyn.

Wir antworten/ gleichwie vorher/ daß nur ein Weg und nur eine Materie sey/ ist genugsam zu erkennen gewesen/ da wir von der Unität der Materie gehandelt haben/ und wird auch unten weiter zu erkennen seyn. Auf das aber/ was Rasis sagt/ geben wir zur Antwort/ daß in dem Subjecto, wenn man nach der wahren Beschaffenheit der Sache reden will/ die Spiritus und Corpora einerley seyn/ allein sie sind nur unterschieden/ was die Vernunfft-Schlüsse anlanget/ wie unten wird zu ersehen seyn. Dahero ist dasjenige/ was vollkommen zubereitet wird/ es sey nun ein Cörper oder ein Spiritus, an sich selbsten nur ein Elixir. Wegen Vielheit aber der Wege antworten wir/ wie vorher gesagt worden. Denn gleichwie bekannt ist von der Nahrung/ und von der Sache/ so die Nahrung gibt/ daß ein einiger Weg sey/ und eine einige hauptsächliche Dispositiõn, daß

die

die Sache/ so die Nahrung gibt/ in der That nähre; allein es gibt viel Dispositiones oder Wege/ die vor solchem hergehen/ nach der Mannichfaltigkeit der vorher gehenden Veränderungen/ und gleichsam unzehliche/ gegen selbige zu rechnen/ welche doch/ ob deren wohl viele und gegen einander unterschieden sind/ niemahls ordentlicher Weise wegen des Endzwecks/ den sie gegen einander haben/ verändert werden. Und dahero ist an und vor sich selbsten nur ein Weg vom Anfang biß zum Ende. Also verhält sichs auch hier auf gleiche Weise/ weil nur eine einige Intention, ein Endzweck und eine Art und Weise ist/ dahero ist auch nur ein einiger Weg zu demselben zu gelangen/ allein weil viel nothwendig vor diesem letzten vorher gehende Dispositiones seyn/ dahero können viele Wege genennet werden/ allein sie haben eine gewisse Ordnung und natürliche Verbündniß gegen denselben einigen Weg/ der zum Endzweck führet/ dahero werden sie niemahls verwechselt/ noch auch von einander unterschieden. Ja Geber bekräfftiget selbst diese Unität/ indem er in dem Capitel de differentiis omnium medicinarum also saget: Die Artzeney aber der dritten Ordnung nenne ich alle Zubereitung/ welche/ wenn sie zu den Cörpern kommt/ so nimmt sie alle Corruption mit ihrer Vorhaltung weg/ und machet dieselbe mit dem Unterschied aller Erfüllung vollkommen. Diese aber ist eine einige/ und dahero werden wir durch selbige von der Arbeit der Erfindung der 10. Artzneyen überhoben ꝛc. Und auf gleichen Schlag sagt er von den Artzneyen der dritten Ordnung: Die Artzney aber dieser dritten Ordnung ist zweyerley/ nehmlich die vom Monden/ und die von der Sonnen ist/ doch ist sie in ihrem Wesen/ und gleichfalls nach der Weise zu handeln einerley. Und daher wird von unsern Alten die Artzney eine einige genennet ꝛc. Und Pythagoras in turba Philosophorum: Wir wollen eine andere Regierung setzen/ die zwar nicht eine andere ist dem Ursprung nach/ sondern nur dem Nahmen nach. Und Florus: Denn es ist eine eintzige Natur/ von welcher/ so jemand abgehet/ trachtet er nach einer verlohrnen Sache/ und verliehret darüber das Leben. So behaltet demnach diese einige Natur/ die fremde aber lasset fahren. Eben derselbe: Es ist nur ein Fundament dieser Kunst/ um

dessent-

dessent willen viele verdorben sind. Und ferner: Ihr bedürffet aber nicht mehr als einer einigen Sache / welche nehmlich Vater und Mutter / und ihr Vater und Mutter nähren und erhalten dieselbe / und kan sie selbst nicht auf die geringste Weise von ihrem Vater und Mutter unterschieden seyn ꝛc. Weil demnach solche Sache oder Materie nur eine einige ist / so wohl die zur weissen als rothen Tinctur gehöret / und nur eine hauptsächliche Dispositiön, ein Weg / ein Gefäß / ein Ziel und Endzweck / eine Art und Weise zu operiren / ja in Summa alles in einem begriffen ist / und doch dasselbige alles auf viel / ja fast unzehliche Weise vorgetragen worden / so ist allerdings klar / daß ein Künstler auf viele / ja fast unzehliche Weise der Einigkeit / der Wahrheit und des geraden Weges verfehlen könne. Denn weil alles dieses eins ist / und auf eines hinaus laufft in der Operation, so reden sie doch von den Principiis dieser Kunst und Wissenschafft / welche die Arten der Würckungen seyn / durch welche sich ein Künstler zu dieser hohen Weisheit appliciret / auf unterschiedene und betrügerische Weise. Also / daß sie bald sagen / die Sache müsse auffgelöset; bald / sie müsse erhoben; bald / sie müsse zertheilet; bald / sie müsse distilliret; bald / sie müsse geronnen gemacht; bald / sie müsse mit Wachs überzogen; bald / sie müsse feste gemacht; bald / sie müsse calciniret werden / und so fort / so einige andere Arten der Würckungen mehr seyn; welche Operationes sie doch insgesamt zugleich und auf einmahl in einem Gefässe verrichten. Diejenigen aber / so des rechten Weges verfehlen / unterscheiden und sondern das Werck von dem Wercke selbst ab / machen viele Veränderungen / und vermehren dasselbige / und wird also das / was leichte ist / schwehr und unmöglich. Daher sagt Rasis in libro trium verborum: Du sollst wissen / daß in dem Feuer alleine / ohne einige Absonderung / alle Distillirungen / Erhärtungen / Calcinationes, Verwandelungen in Weiß und Roth / ja die Ertödtungen des todten Mercurii selbsten / die Giessungen nebst allen Auffl̈sungen und Erhärtungen geschehen können / gleichwie sie seyn sollen ꝛc. Und Morienus: In einer Dispositiön werden alle Farben verändert; alleine / jemehr das Feuer die Farben desselben erneuert / desto mehr Nahmen geben sie selbigem.

Daher sagt Pythagoras in turba Philosophorum: Was die Philosophi in ihren Büchern gesagt haben / koche / brate / giesse / lasse zergehen / wiederhole / ꝛc. ist nicht mehr als die einige Operation in dem Feuer. Ingleichen Barseus am angeführten Orte: Ihr müsset das Werck kochen / braten / wärmen / weiß machen / zerreiben / wässern und färben ꝛc. Dieses sind demnach viel Nahmen / die doch nur eine Regierung haben. Und Rasis libro triginta verborum, verbo 21. Die Regierung und würckende Krafft ist einerley; die Würckung aber und die Verwandelung ist nicht einerley. Hierzu können auch die Worte des Philosophi secundo cœli & mundi gefüget werden / welcher saget / daß die Verfertigung einer einigen Sache weit glücklicher und leichter sey / als die Verfertigung vieler Sachen / und daß zugleich geschehene Verfertigungen einer Sache leichter und glücklicher seyn / als die Verfertigungen derselben / die vielfältig nach einander geschehen müssen / und wenn eine Sache durch eine Operation angenommen wird / ist sie leichter; welche aber durch viele Operationes angenommen wird / ist hefftiger und schwehrer. Ingleichen was wohl geschiehet / das geschiehet auf eine Weise / wie der Philosophus sagt secundo ethicorum.

Der erste Unterscheid / der da zeiget / daß diese Kunst natürlich und Göttlich sey / und daß vermittelst derselben die alten Philosophi von zukünfftigen Göttlichen Wunderwercken geweissaget haben.

LEiter zwinget uns diese Kunst / so wohl wegen ihrer Schwierigkeit / als wegen ihrer Ungewöhnlichkeit / unsere Rede zu erweitern. Wir sagen / daß sie theils natürlich / theils göttlich und über die Natur sey. Denn wenn sie betrachtet wird / so fern der Stein auf die unvollkommenen Metallen geworffen wird / weil er selbige allerdings in Gold verwandelt / gleich wie die Natur thut / es mag nun der eine Theil auf 100. oder auf 1000. geworffen werden / so ist sie natürlich. So sie aber betrachtet wird nach der Digestion, Zeugung / Hervorsprossung und Ursprung des Steins / so geschiehet

das

das auf zweyerley Weise / weil er betrachtet wird / entweder was seine Erhärtung anlanget / bey deren Ende eine weisse Seele hervor sprosset / vermittelst des Spiritus, und die zugleich mit dem Spiritu fortflieget / und also beyde von dannen in die Lufft fahren. Und dieses ist ein bekannter und offenbahrer Stein / und auf diese Weise ist die Kunst auch natürlich. Denn die Hervorsprossung ist nichts anders / als die Zurückbringung der Sache zu demjenigen / das sie vorher gewesen / zu bestimmter Zeit. Auch dieses ist natürlich / und kommt uns wunderbahrlich gnug vor / ob wohl nicht denen Philosophis. Oder er wird auch betrachtet nach der Festsetzung und Standhafftigkeit der Seele und des Spiritus am Ende der Erhärtung / und solches geschiehet durch Zuthuung eines verborgenen Steins / welcher nicht mit den Sinnen / sondern nur mit dem Verstande durch Göttliche Eingebung oder Offenbahrung / oder durch Unterweisung eines Kunstverständigen kan begriffen werden. Daher sagt Plato in stollicis: Erkenne dasjenige / worzu du gelanget bist / hernach betrachte dasjenige mit dem Verstande / was du erlanget hast. Und Alexander hat gesagt: Es sind 2. Ordnungen in dieser Kunst / nehmlich das Anschauen mit dem Auge / und der Verstand in dem Hertzen. Und dieses ist ein verborgener Stein / welcher eigentlich eine Gabe GOttes genennet wird / und ein verborgener Göttlicher Stein / ohne welches Steines Vermischung die Alchymie zernichtet wird / weil er die Alchymie selbst ist / und wird also das Werck in einer Stunde verderbet. Und dieser Göttliche Stein ist das Hertz und die Tinctur des Goldes / welche von den Weisen ist gesuchet worden. Von welchem Hermes gesagt hat: Es ist nöthig / daß am Ende der Welt Himmel und Erde mit einander vereiniget werden / welches ein prophetisches Wort ist. Und von demselben hat auch Rasis gesagt in lumine luminum: Die Natur des verborgenen Steins / und dessen Auffösung muß allerdings erkannt werden / und wo dieselbe nicht auf das allergenaueste ist erkannt worden / so ermahne ich / daß man von dem Wercke abstehe. Pythagoras in turba Philosophorum: Dieses aber hat GOtt verborgen; Apollo: Damit die Welt nicht zu Grunde gerichtet würde. Und auf diese Weise ist die Alchymie über die Natur

und Göttlich / und in diesem Steine beruhet die gantze Schwierigkeit derselbigen Kunst. Und kan auch kein genugsamer natürlicher Beweiß angeführet werden / warum dieses also seyn könne / und also / weil der Verstand solches nicht begreiffen / noch ihm selbst Satisfaction geben kan / so muß er glauben / gleichwie bey den Göttlichen Wunderwercken / also daß der Grund des Christlichen Glaubens / welcher weit über die Natur gehet / von den Unglaubigen vor allen Dingen vor gantz wahr muß gehalten werden / weil dessen Ende durch Wunder und übernatürlich müssen vollkommen werden: Daher ist GOtt alsdenn allein die würckende Ursache / indem die künstliche Natur gantz und gar ruhet. Und daher haben die alten Philosophi dieser Kunst in etlichen zukünfftigen Dingen / indem sie diese Göttliche Kunst beschrieben / allerdings geweissaget. Daher sagt Rasis in einem Briefe: Mit diesem aber / nehmlich mit dem rothen Steine / haben sich die Weisen über alle andere empor geschwungen / und zukünfftige Dinge vorher verkündiget. Sie haben aber insonderheit / und nicht nur insgemein geweissaget / also / daß sie erkannt haben / es müsse der Tag des jüngsten Gerichtes und des Endes der Welt / und an demselben die Aufferstehung der Todten kommen / bey welcher eine jede Seele mit ihrem ersten Leibe wieder soll vereiniget / und im übrigen in alle Ewigkeit nicht von einander getrennet werden. Und alsdann werden alle glorificirte Leiber zur Unverweßlichkeit / zur Klarheit und zu einer fast unglaublichen Subtilität erhaben werden / und werden alle dichte Sachen durchdringen können / weil ihre Natur alsdenn wird geistlich seyn / so wohl als sie leiblich ist. Die übrigen Leiber aber / die da sollen verdammet werden / werden auch auffstehen wie jene / was anlanget ihre Ewig- und Unverweßlichkeit. Jedoch werden sie leiden können und müssen / und umgeben seyn mit Finsterniß und Dunckel / und lauter Qualitäten an sich haben / die vorigen entgegen stehen. Daher sagt Bonellus in turba Philosophorum: Alles lebet und stirbet auf Geheiß GOttes / und gibt eine Natur / zu welcher / wenn eine Feuchtigkeit kommt / und bey derselben etliche Nächte hindurch gelassen wird / scheinet sie einem Todten ähnlich / und alsdenn bedarff solche Sache des Feuers / so lange biß der

Spi-

Spiritus selbigen Cörpers ausgezogen / und etliche Nächte hindurch liegen gelassen wird / wie ein Mensch in seinem Grabe / und zu Staube wird / nachdem solches vollbracht ist / wird GOtt derselben ihre Seele und Geist wiedergeben / und nachdem die Schwachheit weggenommen worden / wird solche Sache gestärcket / und nach dem Schimmer verbessert / gleichwie ein Mensch nach der Aufferstehung stärcker und ansehnlicher wird / als er in dieser Welt gewesen war. Und Milnescindus sagt: Wenn der Schöpffer der Seelen diese Creaturen dem Tode übergibt / nachdem er die Seelen von den Leibern abgesondert / wird er ihnen ihre Seelen wiedergeben / daß er sie richte / und ihnen nach ihren Wercken vergelte: gleichergestalt müssen wir uns aus Nachahmung derselben Seelen bedienen ꝛc. Und Hermes in primo: Ferner / wenn ich den Tag des Gerichts nicht fürchtete / wollte ich nichts von dieser Wissenschafft offenbahren / und keinem Menschen weissagen ꝛc. Weil sie demnach den jüngsten Tag in dieser Kunst wahrgenommen haben / nehmlich daß die Hervorsprossung und Zeugung dieses Steins mehr durch Wunderwercke / als durch die Vernunfft geschehe / weil die selig zu machende Seele mit ihrem ersten Leibe vermittelst des Geistes verbunden wird / und ihre Herrlichkeit in Ewigkeit dauret; dahero haben sie hieraus geschlossen / daß der Tag des Gerichts des HErrn / als der letzte dieser Welt / müsse kommen / welcher über die Natur und gantz wunderwürdig seyn wird. Daher sagt Pythagoras in turba Philosophorum: Mercket doch alle / ihr Weisen / daß alles / was GOtt aus einem Wesen erschaffen hat / nicht untergehet / als am Tage des Gerichts. Ingleichen haben die alten Philosophi, vermöge dieser Kunst / erkannt und geschlossen / daß eine Jungfrau solle empfangen und gebähren / weil bey ihnen dieser Stein empfänget / von sich selbsten imprægniret wird / und sich selbst gebiehret. Daher ist solche Empfängniß der Empfängniß einer Jungfrau gleich / welche ohne Zuthuung eines Mannes empfänget / welches nicht geschehen kan / als durch ein Wunder / nehmlich durch die Göttliche Gnade. Und bey der Gebuhrt dieses Steins geschiehet eine Gebuhrt / die der Gebuhrt einer Jungfrauen gantz ähnlich ist / weil er nach der Gebuhrt eine Jungfrau ver-

bleibet / wie vorher vor der Empfängniß / welches auch nicht geschehen kan / als vermittelst eines Göttlichen Wunderwercks. Weil sie demnach die so wunderbahre Empfängniß / Imprægnation, Gebuhrt und Ernährung dieses Steins gesehen / haben sie geurtheilet / daß eine Jungfrau ohne Zuthuung eines Mannes solle empfangen / schwanger werden / auf wunderbahre Weise gebähren / und dennoch eine Jungfrau verbleiben / wie vorhero. Daher sagt Alphidius: Dieser Stein / so auf dem Wege liegt / ist in den Wolcken erhaben / wohnet in der Lufft / wird in den Flüssen erhalten / und ruhet auf den Spitzen der Berge / dessen Mutter eine Jungfrau ist / und dessen Vater von keinem Weibe etwas weiß. Uberdiß haben sie auch gewust / daß GOtt sollte ein Mensch werden / weil an dem letzten Tage dieser Kunst / an welchem das völlige Werck zu Ende gebracht wird / das Zeugende und das Gezeugete gantz und gar eins werden: und weil der Alte und der Knabe / der Vater und der Sohn / allerdings eins werden: ingleichen / weil alles alte neu werde. Dahero / weil sie diese so gar wunderbahre Sache gesehen / haben sie geschlossen / daß auch der Schöpffer mit dem Geschöpffe eins werden müsse. Weil aber mit dem Schöpffer kein Geschöpffe kan vereiniget werden / als bloß der Mensch allein / weil er nach dem Gleichniß und Ebenbild GOttes gemacht worden / in Ansehung der vernünfftigen Seele / haben sie geschlossen / daß GOtt mit dem Menschen müsse eins werden / und das ist geschehen in Christo JEsu / und seiner Mutter / der Jungfrau Maria. Daher sagt Balgus in turba Philosophorum: O was vor wunderbahre Naturen! welche die Seele eines Alten in die cörperliche Gestalt eines Jünglings verwandelt haben / daß der Vater ein Sohn worden. So sey demnach GOtt der gütigste Schöpffer gelobet! ꝛc. Ingleichen wenn Plato in Alchymicis schreibet / so hat er ein Evangelium geschrieben / welches nach ihm über sehr lange Zeit der heilige Evangelist Johannes geschrieben / und in der Erfüllung gewiesen hat. Denn Plato hat also geschrieben: Im Anfang war das Wort; und so ferner biß auf die Worte: Es war ein Mensch von GOtt gesandt ꝛc. Wie der heilige Augustinus erzehlet in octavo confessionum. Und hat GOtt solches wunderbahre Exempel de-

nen

nen Philosophis in diesem Steine entdecket / damit er seine Macht zeigen möchte / daß sie wüsten und erkenneten / daß er solche Wercke / die über die Natur seyn / welche unser Verstand nicht kan begreiffen / könne ausrichten / wenn er nur will. Daher sagt Morienus: Du sollt wissen / daß diese Kunst nichts anders ist / als ein Geheimniß aller Geheimnisse des höchsten und grossen GOttes / denn er selbst hat diese Kunst seinen Propheten und Weisen recommandiret / deren Seelen er in das Paradieß versetzet hat ꝛc.

Bey diesen Worten: Und auf diese Weise ist die Alchymie ꝛc. ist zu mercken / daß die natürlichen Würckungen / in welchen die Natur alleine nicht scheinet genugsam zu seyn / gleichwie in andern / sondern gleichsam auf eine wunderbahre und Göttliche Art zu geschehen scheinen / müssen zugeschrieben werden einer Göttlichen Krafft / die solche über die Natur der Sache regieret / weil da kein genugsamer natürlicher Beweiß kan beygebracht werden. Daher sagt Avicenna in 3. fen. 21. cap. 2. de generatione embryonis also: Und wenn die Frucht abgesondert wird / so wird die Mutter geöffnet durch eine solche Eröffnung / dergleichen sie in einer ihr ähnlichen Sache im geringsten nicht auszurichten vermag. Und ist nöthig / daß einige Fugen abgesondert / und durch des hohen GOttes Beystand erhalten werden / hierauf kommen sie am nächsten wieder zu ihrer natürlichen Continuation, und ist solche Würckung eine von den stärckesten natürlichen Würckungen: und zwar ist die bildende Operation vergesellet mit der von dem Schöpffer continuirten Sache / damit sie auch eine zubereitende Operation seyn möge / die nicht auffhöret mit dem Wachsthum der Frucht zu begreiffen / was sonst nicht begriffen wird / und diß ist eines von den Geheimnissen GOttes. So sey demnach GOtt gepreiset / welcher ein wahrhafftiger und hochgelobter König ist! ꝛc. Dieses sind die Worte des Avicennæ. So sage ich demnach / daß die Natur nicht einige Fuge des Leibes aus einer Nothwendigkeit abgesondert / ausser diese / nehmlich der Hüfften zur Zeit der Gebuhrt / und kan auch keine einige wieder in vorigen Stand setzen / ausser diese alleine mit der Zeit / welches sehr wunderbahr ist; sondern allein die Chirurgie setzet selbige andere wieder in

vorigen Stand; dahero scheinet es ausdrücklich / daß eine Göttliche Macht sich verborgener Weise in solche natürliche Operation mit einmische / und die Natur über die Beschaffenheit der Natur regiere / gleichsam auf übernatürliche Weise / weil solche Würckung über die Natur der Sachen zu geschehen scheinet. Denn es scheinet nicht / daß die Natur der Sachen solches an sich selbst leiden könne / und ist die Ursache dessen / weil / so die Absonderung der Fuge zu anderer Zeit geschiehet / kan sie nicht wieder zu ihrer natürlichen Disposition gelangen / als nur durch die Chirurgie, gleichwie auch nicht andere Fugen. Also sagen wir auf gleiche Weise bey diesem Göttlichen Wercke / daß weder nach der Natur allein / noch auch nach der Kunst / so der Natur dienet und hilfft / hier dergleichen Verfertigung des Steines am Ende des Wercks geschehen zu können scheine / daß er beständig über dem Feuer verharre / sondern es scheinet vielmehr / das sich Göttliche Macht dieses vorbehalten habe / vermittelst der Erkänntniß des Künstlers. Wie schwehr / wie wunderbahr / wie hoch ist demnach dieses zu achten / daß ein Künstler diesen Punct erreichen kan. Hiervon aber hat Socrates ein wunderbahres Wort vorgebracht / nehmlich daß es eine Krafft sey / die über alle Kräffte geht / unmögliche Sachen auf herrliche Weise zu einer möglichen Leichtigkeit zu bringen. So muß man demnach mit Recht sagen / daß dieses ein Göttliches / ein verborgenes Göttliches und übernatürliches Werck sey / und gleichwie es den stärcksten Sachen eine gewisse Form gibt / welche weit über unsern Verstand und über unsere Erkänntniß gehet / gleich als übernatürlich / also scheinet es sich auch in diesem Wercke zu verhalten. Und so viel von der ersten Distinction.

Folget die andere Distinction, in welcher soll gezeiget werden / wie diese Kunst erfunden sey / und welchen sie gegeben sey oder nicht / auch warum die Philosophi so dunckel von derselben geschrieben haben.

Nitzo sagen wir und beweisen in der That / daß keiner unter den Alten von dem ersten Menschen an biß auf den letzten hätte solches göttliche Geheimniß dieser Kunst erfinden können / durch seinen

seinen natürlichen Verstand/weder mit natürlichen Beweiß-Gründen allein / noch auch durch die Erfahrung / weil dasselbe über die Vernunfft und Erfahrung gehet/ als ein göttliches Geheimniß. Allein der hochgelobte und alles Gute mittheilende GOtt hat dasselbe seinen gläubigen Weisen / die ihn fürchten / offenbahret und kund gethan. Daher sagt Alphidius: Du sollt wissen / mein Sohn / daß GOtt diesen Schatz der Weisheit den verständigen Kindern Adams hat geoffenbahret / und solchen nur den Armen zu eigen schencken wollen. Und Rasis in libro trium verborum: Das ist eine Gabe GOttes. Dahero sagt Aristoteles in dem Buche de secretis secretorum an den Alexandrum, im Capitel de medicina magna & secreta Philosophorum also: So ist es demnach wohl werth / daß du die grosse (wichtige) Artzney-Kunst verstehest / welche billig ein unschätzbarer Ruhm und ein Schatz der Weisen genennet wird. Ich zwar habe niemahls erkannt noch wahrhafftiglich verstanden/ wer selbige erfunden habe / denn etliche sagen / daß Adam derselben Erfinder sey / andere aber machen den Æsculapium zum Erfinder derselben ꝛc. Etliche aber behaupten / daß Enoch dieses Geheimniß durch göttliche Offenbahrung gewust habe. Sie wollen auch sagen / daß dieser Enoch der grosse Hermogenes, das ist/ Hermes, gewesen sey / welchen die Griechen sehr loben und rühmen / und ihm alle verborgene und himmlische Wissenschafft zuschreiben ꝛc. Daher sagt er im besagten Buche/ in einem Briefe/ welchen er schreibet / am Anfange/ da er dem Alexandro antwortet: Uberdiß / was du gefragt hast / und zu wissen verlangest / ist ein solches Geheimniß/ welches kaum die menschlichen Hertzen können ertragen/ wie will es demnach mit unsterblichen Farben können abgemahlet werden ? Doch antworte ich hierauf/ was dir anstehet zu fragen / das ist mir vergönnet zu tractiren / und ich muß und bin nach meiner Pflicht gehalten zu antworten / gleichwie du / als deine Bescheidenheit erfodert / gehalten bist nicht mehr von diesem Geheimnisse zu fodern / als ich dir in diesem Buche an die Hand geben werde ꝛc. Und ob wohl etliche sagen/ es sey dieses Buch nicht von dem Aristotele geschrieben worden / weil es nicht nach der Art zu reden eingerichtet/ der er sich in der Physic und Metaphysic bedienet/ jedoch

doch weil die gemeine Meynung bezeuget / daß es von ihm herrühre / und weil die Materie des Buchs mehr Erzehlung / als Untersuchung in sich hält / also daß der leichte stylus nützlicher gewesen / und weil wir Zeugnisse und Beweißthümer aus diesem Buche angeführet finden von Iohanne Mesue, im Capitel de ægritudinibus oculorum, und von dem Haly in seinem Buche de secretis secretorum, daher glauben wir / daß solches Buch sein sey. Ingleichen Hermes im Anfange seines Buchs septem tractatuum: Die Wissenschafft aber dieser Kunst habe ich bloß alleine aus GOttes Eingebung. Ferner ist zu wissen / daß / weil der Gebrauch der Weisen nicht ist / einem andern etwas zu mißgönnen / weil eines Gelehrten proprium ist / daß er lehren köñe: Dahero haben sie dieses göttliche / von GOtt den ersten Philosophis geoffenbahrte Geheimniß den Nachkommen in Schrifften hinterlassen / worzu sie durch die Furcht und Gebote GOttes sind angetrieben worden / und weil die Heimlichkeiten / sonderlich aber diese / nicht jederman / sondern nur den würdigen und von GOtt geliebten Weisen zu offenbahren seyn / so haben sie daher auch vor dieselben allein geschrieben. Denn wenn sie vor alle ohne Unterscheid diß Geheimniß auffgezeichnet hätten / so hätten sie gleichwie in allen andern Wissenschafften / mit einer deutlichen Rede und Ordnung / alle Arten und Umstände derselben / durch welche man zu demselben gelanget / ohne dunckele Reden und Geheimnisse geoffenbahret. Wie sie demnach solches nur allein vorbesagten wollen eröffnen / vor den Unverständigen aber verborgen halten / haben sie solches mit dunckeln / ja den aller dunckelsten Reden vorgetragen. Und hätten auch andere nachfolgende Kunstbeflissene auf andere Art zu deren Wissenschafft nicht gelangen können. Daher sagt Morienus: Wenn die Weisen / die nach selbigen gelebet haben / ihre Erklärungen von Beschaffenheit des Gefässes / in welchem er verfertiget wird / nicht gefunden hätten / wären sie niemahln zu deren Erkänntniß gelanget / daher sagt eben derselbe: Sie haben sich allegorischer Gleichniß-Reden bedienet um des Pöbels willen / jedennoch haben sie keine Lügen vorgebracht / sondern haben geredet / nachdem es ihnen gut dünckete / und nach der Art / nach welcher sie einander verstunden / damit solches andern möchte

ver-

verborgen bleiben ꝛc. Daher sagt Geber in seiner Summa im Capitel de negantibus artem à datis, also: Denn diese Kunst bedarff weder eine allzudunckele / noch auch allzudeutliche Art zu reden / dahero wollen wir sie mit solchen Reden vortragen / welche den Verständigen nicht können verborgen seyn / denen von mittelmäßigen Verstande aber schwehr genug seyn werden / den gantz Albern aber wird wegen beyderley Redens-Arten in diesem unsern einigen Tractat, übel genug gerathen seyn. Eben dieser im angezogenen Capitel de administratione solaris medicinæ: So wir aber diese Wissenschafft verstecken / so darff sich ein Sohn der Gelehrsamkeit nicht wundern; denn wir verstecken solche nicht vor ihm / sondern vor den Boshafftigen und Gottlosen / und haben selbige in solchen Reden vorgetragen / welche kein Unverständiger verstehen kan / und welche die Verständigen zu Untersuchung dieser Erfindung nothwendig anlocken werden. So forschet denn fleißig nach / ihr Söhne der Gelehrsamkeit / so werdet ihr auch die vortreffliche Gabe GOttes / als die vor euch alleine auffbehalten / finden. Ihr Kinder unverständiger Bosheit und boshafftiger Gottlosigkeit / fliehet von dieser Wissenschafft / weil sie euch feind und zuwider ist / und euch in das Elend der Armuth setzen wird / weil euch solche Gabe GOttes gantz verborgen / und von der Göttlichen Providenz allerdings versaget ist. Eben derselbe am angezogenen Orte im letzten Capitel: Denn wir tragen unsere Wissenschafft vor / nicht mit zusammen hangenden Reden / sondern wir haben selbige ausgestreuet in unterschiedenen Capiteln / und dieses darum / weil so wohl die Frommen als die Bösen solche / wenn sie deutlich nach einander wäre vorgetragen worden / würden unwürdig gebrauchet haben ꝛc. Eben selbiger an berührtem Orte: Wir locken demnach nur die Verständigen zu dieser Kunst an / durch die von uns an die Hand gegebene Kunstgriffe haben wir ihnen den Weg zu Erforschung derselbigen gezeiget. Wir haben aber selbige / nachdem wir sie gefunden / nicht vor uns allein auffgezeichnet / sondern die Art der Erforschung und die Kunstgriffe solcher Arten ꝛc. Und Alexander: Du sollst wissen / daß ich dieses mein Buch vor niemand / als nur vor die Weisen / geschrieben habe. Und Rasis in libello ludo-

rum: Denn wir haben unsere Bücher nur vor uns und unsere Söhne verfertiget / und wer da zum Verstande derselbigen gelangen wird / er sey auch / wer er wolle / der wird von uns seyn; und wer solche nicht verstehet / wird uns entgegen seyn. Eben derselbige in lumine luminum: Denn wenn ich alles wollte deutlich vortragen / wie sichs verhält / so würde die Klugheit nichts besonders haben / weil der Unverständige dem Verständigen würde gleich geachtet werden. Und würde kein Sterblicher unter der Sonnen weiter das Elend der stieffmütterlichen Armuth beklagen. Daher sagt Hermes am Anfange: Ihr sollt wissen / ihr Söhne / daß die Philosophi weder denen Gehorsamen / noch denen sich wohl in die Sache schickenden / noch denen Weisen gehäßig seyn: sondern nur denen Unwissenden / Lasterhafften / und denen / die von keinem Gesetz und Guten etwas wissen wollen / damit die Bösen nicht mächtig werden / weil sie der Weisheit gantz unwürdig seyn. Daher bitte ich euch / ihr Söhne der Weisen / daß ihr keinem Albern oder Unwissenden / oder einigen hierzu Ungeschickten etwas von dieser Wissenschafft erzehlet. Und Alphidius: Die gottfürchtigen Weisen aber haben solches nicht vor so kostbahr gehalten / daß sie nicht auch andern Weisen das Geheimniß dieses Steins hätten offenbahren wollen. Und dahero haben sie das offenbahre Werck des Steins nicht deutlich zu Tage geleget / sich befürchtende / es möchte durch solches helle Licht die gantze Welt sich zum Untergange neigen / das Werck zu erndten / zu säen und pflantzen / ja des gantzen Ackerbaues untergehen; Was sie nun nicht zu offenbahren Willens gesetzet haben / das haben sie in dunckele Schrifften und Gleichniß-Reden eingehüllet / denn sie haben lieber auf solche Art ihre Wissenschafft verbergen / als durch deren Entdeckung die gantze Welt zu Grunde richten wollen. Rosinus: Du sollt wissen / daß die Philosophi nicht aus Neid diese Kunst verborgen gehalten haben / damit andere nicht möchten reich werden / sondern sie haben sich befürchtet / es möchte ein Verderber oder sonst ein böser Mensch durch dieselbe unzuläßliche und abscheuliche Dinge vornehmen / und also ihm selbst damit schaden. Eben dieser am angezogenen Orte: Denn dieses ist GOttes Gerichte / daß die / so solche Sachen verstehen / eine Art erfunden

funden haben / damit nicht die Bösen solches verstehen / und durch deren Behuff fertiger werden / gottloses Wesen vorzunehmen / und also die Weisen wegen ihrer Sünden Rechenschafft geben müsten. Und Pythagoras: Dieses aber hat der Gott Apollo verborgen / damit die Welt nicht zerstöhret würde / und so ist auch von andern Philosophis zu urtheilen. Hieraus erhellet / daß diese Wissenschafft sich nicht vor einen jeden schicke / noch auch vor alle geschrieben sey. Plato hat verboten / man solle die Wissenschafft nicht an allen Orten / auch nicht einem jeden Lehrlinge darthun und erweisen / in dem Buche de proportione und proportionalitate. Zu Andeutung dieser Wissenschafft hat er folgende Worte vorgebracht: So jemand diese Wissenschafft wird erklären an einem solchen Orte / wo die Begierde und Furcht den Willen nachzuforschen übertreffen / und wird meynen / daß solche von denen Nachforschenden werde angenommen werden / der wird sich selbst betriegen. Die Philosophi haben auch solche mit guten Gründen dunckel und schwehr geschrieben / daß ein jeder Verständiger sich befleißige selbige mit gröstem Fleisse zu begreiffen / damit / wenn er selbige gefunden / sie destomehr liebe und hoch achte / und dem höchsten Geber alles Guten unzehlichen Danck abstatte. Daher sagt Rosinus: Denn die Philosophi haben gewollt / daß sie in ihren Büchern durch stetiges Nachforschen sich beständig üben sollen. Und Barseus in turba Philosophorum: Ich befehle euch demnach / daß ihr öffters leset / und über dem / was wir gesaget / fleißige Meditationes anstellet ꝛc. Eben derselbe an bezeichnetem Orte: Wehe euch / welchergestalt wollt ihr diese angebotene herrliche Gabe erlangen / wenn ihr das Buch nur einmahl leset / oder nur die erstere Operation in Erfahrung nehmet? Und Rasis in libro 70. præceptorum: Ein Buch erkläret das andere / und eine Redens-Art die andere. Ingleichen in libro perfecti magisterii: Daher weil von Erfahrung dieser Sache niemand vor sich selbst dem ersten Ansehen nach kan deutliche Känntniß haben / habe ich vorher gesehen / daß dir zu rathen sey / daß / nachdem du die Sache angefangen / von selbiger nicht abstehest / indem du solche / wenn die Operation zum erstenmahl nicht wohl gerathen / zum andern- dritten- und

noch mehrmahlen/ wo es nöthig ist/ wiederholest/ so lange biß du das/ was du begehrest/ vollkommen findest. Und da darffst du dich von dieser Sache weder die Arbeit der Hände/ noch die grossen Unkosten lassen abschrecken/ weil du mit Anhalten überwinden/ und mit Gedult durchkommen/ und durch GOttes Hülffe zu demjenigen gelangen wirst/ das du gewünschet hast/ und also vor deine Arbeit den Lohn/ und von deinem grossen Auffwandt den Gewinn davon tragest. So haben demnach aus besagten Ursachen die Philosophi solche Kunst auf itztbemeldte Weise vorgetragen.

Die heutigen fast alle mit einander/ die sich bemühen/ nur blosse Veränderungen ohne würckliche Verwandelung zu machen/ (weil sie von schwacher und geringer Wissenschafft seyn) können diesen ordentlichen Endzweck niemahlen erreichen/ meynen entweder/ daß sie dergleichen auf vielmehr Arten und auch bey mehrern Sachen verrichten können/ oder verändern die Metallen auf mehrerley Weise/ und in mehrern/ so wohl gleichen/ als fremden Sachen/ daß sie wie Gold und Silber aussehen. Und weil solches niemanden anders vorkommt/ als ein betrügerisches Werck/ so werden billig alle solche vor Betrüger geachtet werden. Jedoch kan deßwegen die Kunst selbst nicht betrügerisch genennet werden/ und stecket solcher Irrthum nicht in der Kunst selbst/ sondern ist zu befinden bey dem Künstler/ der von der Begreiffung solcher Wahrheit abweichet/ denn gleich wie die Sache sich verhält in ihrem Wesen/ so verhält sie sich auch in ihrer Erkänntniß/ wie gesagt wird secundo Metaphysicæ, dahero weil nur ein einiges Wesen einer Sache ist/ so wird auch nur eine einige Erkänntniß derselben seyn/ und folglich muß auch nur eine Wahrheit derselben seyn. Die demnach von der Einigkeit und Wahrheit der Sache abgehen/ die irren auf viele/ ja unzehliche Art und Weise: und also glauben sie wegen ihrer Unwissenheit und Irrthümer/ daß solche Kunst verderblich sey.

Mercke hier die Operation und Experienz der Alchymie, wie sie gleichsam einer stetigen Arbeit der Hände / und gesichtlichen Anschauens zu gewissen Stunden benöthiget ist / daß man nehmlich die Elementen reinige / und nachdem man sie gereiniget / in Augenschein nehme / und zusammen verbinde ꝛc.

BEy dem / was bißher gesagt / ist zu mercken / daß bey dieser herrlichen Kunst die Arbeit der Hände und das gesichtliche Anschauen sehr nöthig sey. Die Arbeit der Hände ist nöthig / damit das überflüßige weggenoñen werde / welches die Natur absondert und reiniget die gantze fortwährende Zeit über der Digestion und Sublimation durch das Feuer / indem man der Natur hilfft ohne grossen Zwischenraum / weil sie selbst allein / ob sie wohl das überflüßige absondert / so kan sie doch nicht alsbald auch dasselbige / wo ihr nicht geholffen wird / wegnehmen / sondern allein der Künstler. Daher hat Socrates gesagt: Forschet nach der Kälte des Monds / so werdet ihr die Hitze der Sonnen finden / und lasset eure Hände fleissig arbeiten / damit euch die Last erleichtert werde. Und Geber in seiner Summa: Und wer nicht seine vollkommene Gliedmassen hat / der wird vor sich nicht zur Vollkommenheit dieses Wercks gelangen können / als wenn er zum Exempel blind / oder an den äusserlichen Gliedmassen verletzet ist ꝛc. Denn ohne Hände ists unmüglich / daß iemand zu dieser hohen Weisheit gelange. So ist das gesichtliche Anschauen allerdings höchst-nöthig / absonderlich aber bey dem Ende der Kochung und sublimation, damit ein Künstler / nachdem er alles überflüssige weggenommen / eine wunderbahre und gläntzende weisse Farbe erblicken / und alsbald nach solcher Verrichtung der Arbeit Ruhe vor sich finden möge. Denn wenn man alsdenn den Monden abkühlet / so wird die Sonne in seinem innersten verborgen / und wird der Auffgang mit dem Untergang / der Himmel mit der Erde / nach der Meynung der alten Weisen / und das Geistliche mit dem cörperlichen vereiniget und verbunden. Daher wird gesagt in turba Philosophorum: Ihr sollt wissen / daß ihr die Purpur-Farbe mit nichts anders färben könnet / als nur mit Eisen. Und Hermes

mes in secundo: Denn wenn Kälte zu derjenigen Sache wird kommen/ die von Natur warm ist/ so wirds ihr nicht schaden. Und Avicenna: Du sollt wissen/ daß/ wenn du allen Dampff ausgetrieben hast/ so hast du alsdenn wohl operiret in der Composition, hast aber gefehlet im calciniren/ mache selbigen kalt ꝛc. Denn alsdenn wird das Verborgene offenbahr/ und das offenbahre verborgen/ wenn man es kühlet. Und diese Kühlung geschiehet mit einer Ruhe/ bey welcher Ruhe keine Arbeit der Hände sich befindet/ weil sie das Ende des Wercks ist. Von welcher Morienus sagt: Dieses ist diejenige Disposition, welche mit Händen nicht kan ausgerichtet werden ꝛc. Und Pythagoras spricht in turba Philosophorum: Ihr sollt wissen/ daß die Sache/ von welcher die Philosophi auf vielerley Weise geredet haben/ seinen Gefährten ohne das Feuer erlange/ gleichwie der Magnet-Stein das Eisen erreichet/ und mache/ daß viel Farben an demselben gefunden werden ꝛc. Gleich als ob er sagte/ daß man nicht mehr das Feuer bedürffe/ sondern mit dem Eisen die Spiritus und Cörper vereinige. Die erste Würckung/ so mit den Händen geschicht/ ist der erste Grad des Wercks/ welche geschicht durch die Sublimation und Reinigung. Die andere Würckung aber/ welche mit der Ruhe und ohne einige Operation geschicht/ ist der andere Grad des Wercks/ welche geschicht durch Anhaltung und Beharrlichkeit desjenigen/ welches sublimiret und gereiniget ist/ weil alsdenn die würckende Sache/ wenn sie die Form zuwege bringet/ das Werck endiget/ ruhet und sich belustiget. Denn die Belustigung ist mehr in der Ruhe/ als in der Bewegung zu finden/ 7. ethicorum. Aus dem/ was bißher erwiesen worden/ können wir demnach abnehmen/ daß niemand zu dem Zweck und Vollbringung dieser herrlichen verborgenen Kunst allein durch den Fleiß und Menge der Bücher gelangen könne/ sondern er muß einen natürlich tieffen und hohen Verstand haben/ daß er die Figuren und Gleichnisse der Wahrhafftigen Dinge in ihren nothwendigen viel und mancherley Bedeutungen zu unterscheiden wisse. Denn die erste Figur eines und eben desselbigen Worts wird an einem Orte eine/ und am andern eine widrige Bedeutung haben/ wie Rasis sagt in lumine luminum, allwo er von den Elementen redet. Daher sagt

Morie-

Morienus: Es sind aber alle Bücher dieser Kunst unter figürlichen Reden verfertiget / deren der gröste Theil sehr dunckel und nicht wahr zu seyn scheinet/ wo sie nicht von ihren Verfertigern verstanden werden können / und wer durch derselben Untersuchung in den Büchern sich umsiehet / wird dieselbe gar langsam finden. Daher sagt Geber im letzten Capitel seiner Summæ: So soll demnach kein Sohn der Gelehrsamkeit verzagen / weil er selbige finden wird / wenn er sie suchet / nicht durch die Lehr-Sätze / sondern aus eigenem Antrieb der Erforschung der Natur: denn wer vor sich und durch den Fleiß seiner eigenen Geschicklichkeit eine Wissenschafft suchet / der wird dieselbe auch finden. Wer sie aber durch Nachschlagung der Bücher suchet/ der wird sehr langsam zu dieser preißwürdigsten Kunst gelangen/ weil wir nur alleine die Kunst / so wir durch unsern Fleiß alleine erforschet / verzeichnet haben / und nicht durch anderer Fleiß / die aber/ dessen ungeachtet / dennoch wahrhafftig und gewiß ist / weil der Kunst von dem Verstande / und dem Verstande deßgleichen von der Kunst geholffen wird. Und Lilium: Hier habe ich vielmehr einem gutem Gedächtniß anvertrauet / als der Schrifft. Und daher ist in denselben mehr der Augenschein / als die Schrifft zu suchen. Und der Ausleger in lumine luminum: Indem du der Natur folgest / und selbige erkenneſt / wirst du solche vor dich selbst finden / weil du die von den Philosophis determinirte Art der Resolution der Cörper nicht wirst überlegen können. Daher sagt Avicenna: Uns ist demnach nöthig/ daß wir diese Operation aus eigenem Fleiß erfinden. Eben derselbe am berührten Orte: Diese Sachen sind uns vor der Erfahrung bekannt gewesen durch ein subtiles/ scharffes und langes Nachsinnen. Daher beklaget und beschwehret sich Geber im Capitel de præparatione Saturni wegen der Schwierigkeit / die er bey Erlangung dieser Kunst gehabt habe / sagende : Deßwegen sind auch wir gleichergestalt in Erstaunung gesetzet worden / und haben eine lange Zeit unter dem Schatten der Verzweiffelung verborgen gelegen. Nachdem wir nun wieder zu uns selbst gekommen/ haben wir uns durch die Plage der Gedancken eines unerdencklichen Nachsinnens quälende auf die Cörper gesehen ꝛc. Daher sagt er im Capitel de modo administra-

strationis solaris medicinæ: Und in dieser Ordnung wird das kostbahrste Geheimniß zur Vollkommenheit gebracht/ welches ist über alle Wissenschafften dieser Welt/ ein Geheimniß aller Geheimnisse/ und ein unvergleichlicher Schatz/ du sollt dich demnach in demselbigen üben mit beharrlichster Arbeit/ und mit unausdencklichem Nachsinnen: denn vermittelst desselbigen wirst du es finden/ ohne selbiges aber nicht, Nachdem aber ein fleißiger Nachforscher solches nach seinem Vermögen erkannt hat/ so soll er sich zur Operation schicken/ nachdem er es vorher wohl untersuchet hat. Und wenn er gefehlet hat/ soll er seine Irrthümer erkennen/ denn das ist so etwas grosses/ daß man seine Irrthümer in der Operation erkennet/ daß niemand auf andere Weise die Wahrheit ergründen/ noch auch dieselbige untersuchen kan; daher/ wenn er gefehlet/ so untersuche er solches auffs neue/ und stelle die Operation von neuem an/ jedoch daß er niemahls dabey die Untersuchung verabsäume und gering achte/ weil durch die Operation die Irrthümer dessen/ das vorher untersuchet worden/ entdecket werden/ und also wieder der Wahrheit nahe kommen/ und nicht anders/ und soll er so lange operiren und nachforschen/ biß er den Zweck des Wercks durch GOttes Hülffe erreiche. Denn gleichwie ein Zweiffelnder die Wahrheit dessen/ daran er zweiffelt/ untersuchen kan/ und kein anderer: also kan einer/ der da durch die Untersuchung würcket und irret/ durch wiederholtes Untersuchen die Wahrheit erfinden. Daher sagt Rasis in libro 70. præceptorum im letzten Buche: Die Ubung wird dieses Werck leichte machen/ und wird dir die Wunder seiner Würckungen zeigen; derjenige aber/ der die Ubung nicht hat/ wird in diesem Wercke schwehre Arbeit finden. Und also wiederfähret einem jeglichen Menschen/ welcher sich auf diese Kunst leget/ biß er dieselbe zur Ubung bringet. Ingleichen eben derselbe libro perfecti magisterii: Denn das Nachsinnen ohne die Erfahrung gilt nichts/ allein die Erfahrung ohne das Nachsinnen macht solches vollkommen; daher muß man mehr nach der Erfahrung als nach dem Nachsinnen streben. So etwa was falsches und betrügliches in dieser Kunst mit vorkömmt/ so muß man von selbigem in dieser Kunst nothwendig handeln/ damit man solches wohl erken-

ne und vermeide / weil einander entgegen stehende Dinge auf einerley Weise müssen tractiret werden / also / daß man nach untersuchter Wahrheit selbige annehme / das falsche Wesen aber verwerffe: denn es kan niemand nach der Wahrheit streben / bevor er das falsche Wesen erkannt / und auf andere Weise kan auch die Gelehrsamkeit nicht vollkommen werden; was demnach hier von den Philosophis wegen der viel und mannichfaltigen Dinge vorgebracht wird / das scheinet betrügerisch und falsch zu seyn / weil diese Kunst nur eine einige ist / wie hier erwiesen worden. Was aber in der That sich nicht wahrhafftig befindet / sondern nur eine Wahrscheinlichkeit und Einbildung zum Grunde hat / gleichwie die Kunst kostbahre künstliche Steine zu verfertigen / das kan nicht allerdings eine Kunst und Wissenschafft genennet werden / als nur Mißbrauchs-weise / weil die Principia falsch sind / Ergò können sie nicht natürlich seyn: denn es fehlen daselbst die zwey Principia der Natur / nehmlich die gewiß determinirte verwandte Materie, und die eigentliche Art mit selbiger umzugehen / welche nach Intention der Natur in selbiger Materie bestehet. Daher / wenn man die Principia der Natur nicht hat / so ist es unmöglich / daß die Kunst der Natur könne nachahmen; dahero nehmen sie andere Principia, die von der Intention der Principiorum der Natur abweichen / Ergo machen sie auch andere Wercke / die von der Intention der Natur gantz unterschieden und betrügerisch sind / weil die Sachen / deren Principia unterschiedlich seynd / auch selbst von einander unterschieden seyn. Denn sie nehmen bey selbiger Kunst Glas oder Crystall / welches sie künstlich giessen / und mit auswertigen und fremden Sachen künstlich färben. Denn die natürlichen Edelsteine sind von der Natur nicht so gemacht / daß sie gegossen werden können / von der Kunst aber werden sie also gemacht / und hiedurch die Natur beleidiget / indem sie in das Wesen und in die Form des Glases gebracht werden / und alsdenn dasjenige nicht sind / das sie vorher gewesen / ingleichen bringet die Natur die unterschiedenen Farben in die Edelgesteine vermöge der Materie von innen / die Künstler aber geben solche nur von aussen / so nimmt auch die Natur nicht Glas an statt der Materie, gleichwie diese / sondern eine aus den vier Elementen

vermischte Materie, die wir eigentlich nicht wissen. Und ob wir gleich auch solche beyde Principia wüsten / so würden wir doch bey Zeugung derselben Steine noch einen Mangel spühren / weil wir nehmlich keinesweges der Natur wahrhafftig können nachahmen / wovon die Ursache ist / weil sie keine solche Sachen seynd / die sich schmeltzen lassen / dergleichen die Metalle seyn. Ingleichen können wir auch der Natur nicht nachahmen in solchen Dingen / deren verwandte Materie wir haben / und aber die Art damit recht umzugehen nicht wissen / als bey Zeugung Marcasitæ, Tutiæ und Antimonii, deren Materie Queckſilber und Schwefel ist / vielweniger kan solches geschehen in denjenigen Steinen / bey welchen wir beydes nicht wissen.

Mercke / weil der Bonus zu einer Zeit mit dem Raymundo Lullo gelebet / daher hat er auch seinen Tractat de compositione lapidum pretiosorum nicht gesehen.

Die dritte Distinction, die da zeiget / daß diese Kunst gewisser als andere Wissenschafften / ingleichen edel / kurtz und leichte sey.

Hiederum sagen wir / daß diese Kunst gewisser sey / als alle andere / weil alle Philosophi, so dieselbige getrieben / gäntzlich mit einander übereinkommen / so wohl in theoria, als in praxi, und in keinem einigen Stücke einander widersprechen. Und sind auch weder die Meynungen / noch die Worte / nach der wahren Beschaffenheit der Sache unterschieden / sondern nur nach dem Schein / wegen obbemeldter Ursachen. Also daß die gäntzliche Übereinstimmung ihrer aller zeiget / daß selbige gewisser und wahrhafftiger sey / als alle andere. Denn in allen andern Künsten und Wissenschafften sind gemeiniglich die Meynungen unterschieden / was dasjenige anlanget / davon die Frage ist / und werden auf verschiedene und widerwärtige Art bißweilen ausgeleget / so wohl in der Theorie, als Praxi. Also kan ingleichen die gantze wahre und gewisse Operation dieser Kunst / weil sie nur eine einige ist / in einem Tage / ja auch wohl in einer Stunde / von einem Verständigen / ohne einige Untersuchung

und

und Wissenschafft / gelehret und gelernet werden / welches sonst in keiner Kunst und Wissenschafft geschehen kan. Wir würden aber dennoch einen solchen nicht einen Alchymisten nennen / wenn er die Principia, Ursachen und Verstand der Figuren und allegorischen Reden nicht verstünde. Denn gleichwie das etwas schändliches wäre / wenn ein Unwissender diese vollkommene Operation wollte lehren: also wäre es auch unvernünfftig / wenn man ihn wollte einen Alchymisten nennen / bloß wegen der Operation, die er wüste. Daher sagt der Philosophus 2. ethicorum: Derjenige / welcher grammaticalische und musicalische Dinge verrichtet / ist nicht alsbald ein Grammaticus oder Musicus. Denn diese Wissenschafft erhebet den Verstand zu Göttlichen Dingen und über die Natur. Und dieses wird in der Operation bestätiget / weil sie nicht geschiehet bey demjenigen / der nur also gelehrt ist / und dahero ist sie auch gantz gewiß / einig / verborgen und himmlisch ꝛc. Daher sagt Alexander: Ich habe ein Geheimniß erwiesen / und etwas himmlisches offenbahret / ich habe die schwehrste und verborgenste unter allen Wissenschafften erkläret / und habe die völlige Wissenschafft / wie auch die Art und Weise solche zu tractiren / an Tag geleget. Jedoch führet der Philosophus primo posteriorum andere Gewißheiten der Wissenschafften an / die sie gegen einander haben / nehmlich welche mehrere Gewißheit habe / welche nicht / welche / ob sie wohl wahr seyn / so schicken sie sich doch eigentlich nicht zu unserm Vorhaben. Und wenn Hermes diese Gewißheit zeigen will / sagt er im Anfange seiner Secretorum also: Es ist ohne alle Lügen wahrhafftig und gewiß / ja das Allergewisseste und Wahrhafftigste / daß dasjenige / was oben ist / sich verhält wie das Untere / und das Untere wie das Obere bey Verrichtung der Wunderwercke einer einigen Sache ꝛc. Ferner ist zu mercken / daß diese Wissenschafft weit edler sey / als die andern alle / so wohl speculativæ, als practicæ, ausser dasjenige Gesetz / in welchem uns der Seelen Seligkeit durch Göttliche Offenbahrung ist gezeiget worden. Denn fast alle / die etwas lernen / so wohl in den Künsten / als allen Wissenschafften / thun solches um Gold und Silber zu erlangen / weil mit demselbigen alles nöthige kan erhalten werden /

also / daß sie die Künste und Wissenschafften nicht wegen ihrer selbst / das ist / wegen Untersuchung der Wahrheit / lernen / welche das innerliche Wesen einer Sache ist / sondern wegen etwas äusserliches / welches jedennoch mit vieler Gemüths- und Leibes-Arbeit / mit List / Dienstbarkeit und Gehorsam / und bißweilen mit diesen allen muß erlanget werden. Diese Kunst aber wird wegen ihrer selbst erlernet / weil das Gold und Silber innerlich in derselben liegt / und nicht erst durch sie äusserlich erworben wird / worzu denn die Untersuchung der Wahrheit kommt / und wird solches auch allezeit erlanget. Und wird diese Wissenschafft auch mit allen vermischet und vereiniget; diese wird auch an sich selbst von jenen unterschieden. Und weil sie ein edles Subjectum hat / welchem alle Dinge unterwürffig seyn / und welches alle Dinge darreichet / daher ist sie auch selbst sehr edel. Und weil auch die Art selbige vorzutragen und zu untersuchen figürlich und gantz göttlich ist / so kan sie auch deßwegen sehr edel genennet werden. Und weil der Endzweck ihrer Würckung über die Vernunfft gehet / so kan sie daher noch edler genennet werden. Weil demnach dasjenige / was an sich selbsten edel ist / mehr zu erwehlen und zu begehren ist / als was wegen einer andern Sache und zufälliger Weise also ist / dahero so übertrifft diese Wissenschafft / was solches anbelanget / alle andere. Daher sagt Hermes in 2. 7. tractatuum: Du sollt wissen / mein Sohn / daß alle Wissenschafften / die in der Welt seyn / nothwendig dieser Weisheit unterwürffig seyn / denn diese ist in den wunderbahren Geheimnissen / welche in denselben Elementen sich befinden / geendiget und erlanget worden. Und eben derselbe in libro primo: Ich habe euch das Buch der Weisen einen Schlüssel alles Guten genennet. Und eben derselbe in seinen Secretis: Und also wirst du den Ruhm alles Glantzes der gantzen Welt haben. Eben derselbe hat in dem Buche de 15. stellis, & 15. herbis & 15. lapidibus gesagt: Es sind unter allen Wissenschafften 4. gar sonderlich berühmt / nehmlich die Astrologie, Physic, Magia und Alchymia. Ja es läßt sich auch die Alchymie wegen ihres hohen Adels zu keiner setzen / als nur deren Kind und Erbe sie ist / gleichwie sich auch der Verstand keiner Seelen / als nur der menschlichen / appliciren lässet. Daher

sagt

sagt offtermeldter Rasis wohl in libro perfecti magisterii: Denn wenn ein anderer als deren Sohn sich vornimmt solches zu versuchen / so wird er als ein Unwürdiger gäntzlich abgewiesen werden / und billig beklagen / daß Arbeit und Kosten verlohren seyn. Daher sagt Morienus: Dieses ist diejenige Wissenschafft / welche vor allen am meisten muß untersuchet werden / weil man durch selbige zu einer andern / die mehr zu bewundern / gelangen kan. Und weil also diese Kunst die höchste und edelste ist / daher soll sie bey jedem Weisen auffs allerfleißigste untersuchet werden / obwohl deren sehr wenige seyn / die den Zweck und Erfüllung selbst erreichen. Daher sagt der Philosophus 10. de animalibus: Wir begehren mehr etwas weniges zu wissen von kostbahren und hohen Sachen / ob wir auch gleich selbiges nur topice wissen sollten / als vieles gewiß zu wissen von nicht so gar edlen Sachen. Eben selbiges gibt er zu verstehen primo de anima: Sie selbst auch adelt und erhöhet den Verstand / und befreyet die Seele und den Leib von der Gefangenschafft der Natur. Daher sagt Morienus, deren Endzweck lobend: Der Nutzen dieser Kunst ist zweyerley / denn sie zieret beydes die Seele mit Annehmlichkeit / wenn sie glücklich verrichtet wird / und befreyet auch den Leib von der Armuth und Dienstbarkeit. Und Plato sagt am Ende seiner Stollicarum: Und wer unser Vorhaben und unsere Intention erkannt hat / der ist schon ein Philosophus und bereichert / und wer unsere Reden nicht verstanden hat / der befindet sich noch in den Stricken der Natur. Diese Kertze aber eines Weisen ist in seinem gantzen Leben als ein hellscheinendes Licht; die Kinder aber der Natur werden an einem finstern Orte geplaget / als welchen solche Kertze nicht scheinet / weil sie von dieser Kunst gar nichts wissen. Und Morienus sagt abermahl: Denn alle / die diese Kunst nicht verstehen / die sind sehr elende Leute und rechte Bettler / denn was sie thun / das thun sie deßwegen / daß sie einen Uberfluß an allen Sachen haben / welchen sie doch ohne diese Kunst nicht erlangen können.

Weil aber diese Kunst eine einige ist / so wollen auch die Philosophi nur ein einiges haben / und hierinnen verstehen sie einander alle. Wegen welcher Einigkeit sie selbst gewisser als andere / wahrhafftig / leichte und kurtz ist.

Denn

Denn die Philosophi haben solches in verdreheten Gleichniß-Reden geschrieben/ indem sie dieses geredt/ und ein anders verstanden haben/ damit sie die Albern verführen und von der Wahrheit ableiten möchten. Und weil sie denn solches nicht verstehen/ so stellen sie ihre Operationes nur nach dem äusserlichen Laut ihrer Schrifften an/ und finden am Ende nichts wahrhafftiges/ und wundern sich/ und indem sie sich einbilden/ sie wollen hernach besser operiren/ verändern sie ihre Recepte, vermehren und extendiren selbige unendlich weit hinaus; jedoch wollen die Philosophi nur eines haben/ und hierinnen verstehen sie einander alle. Weil diese Kunst nur eine einige ist/ wie vorher erwiesen worden/ so ist sie auch gewisser als andere/ wie hier soll gesagt werden. Und sage ich die Wahrheit/ wie ich meyne/ wenn sie diese gantze Kunst ꝛc.

Und sage ich die Wahrheit/ wie ich meyne/ wenn sie diese gantze Kunst mit aller nöthigen Zugehör practice wollten vortragen/ und alle figürlichen Redens-Arten davon weglassen/ daß sie selbige in 8. oder 12. Zeilen beschreiben könnten. Warum sie aber solches nicht gethan haben/ ist oben deutlich genug erwiesen worden. Daher sind die Verse verfertiget worden:

Hæc in ligata oratione s. versibus erant consignata.

Diese Kunst ist schätzbahr/ kurtz/ leichte/ aber auch sehr seltsam:
Die Kunst erfodert nur eine Sache/ welche jedweder wohl kennet.
Diese Sache wird von mehrern Stücken zusammen gesetzet/ jedoch ists nur eine Sache/
Sie hat nicht ihres gleichen/ und ist dem Werth nach auch sehr geringe/
Sie ist auch nicht zu verachten/ denn sie bringet erstaunende Dinge zuwege.
Diese must du fest machen/ und im Feuer zwingen/
So/ daß sie in die Höhe steige/ und wiederum zu Boden sincke.
Zerstreue die gefangene Sache vorher durch eine hierzu gnugsam tüchtige Sache/
Die du gelinde heraus gezogen hast/ also zerreibe die entstandene Massam
Durch eine scharffe Sache/ weil sie in annehmlichen Gefässen gelinde wird. Sie

Sie verbindet alles zusammen / wenn sie gegossen wird / giesset sie auch alles.
Und wenn sie fixiret worden / nimmt sie nichts an / als beständige Sachen:
Sie machet / daß die Armen regieren / und die Müden ruhen.
Diese Sache wird tüchtig gemacht / wenn sie / nachdem sie ausgetrocknet / angefeuchtet wird.
Diese Sache wird getrocknet / wenn sie mit andern Sachen (rebus) vergesellschafftet wird.

Andere lesen diesen letzten Vers auch also:

Diese Sache wird getrocknet / wenn sie mit rebis vergesellschafftet wird.

(Was rebis sey / besiehe in der Practica dieser Kunst.)

Die vierdte Distinction zeiget den Irthum derer / die begehren recht zu operiren / welcher sich am Ende des Wercks / nehmlich bey der Composition der Elementen / befindet / ingleichen zeiget sie / was der Anfang und das Ende des Wercks sey / und daß diese Kunst nicht vor alle Weisen gehöre.

WEil die natürlichen Dinge und deren Ursachen schwehr sind zu erforschen und zu erkennen / dahero werden diejenigen Sachen / so über die Natur sind / am allerschwehrsten seyn / weil wir in selbigen die Ursachen gar nicht wissen. Denn eine jede Sache wird deßwegen schwehr genennet / wenn wenige die Ursachen derselben erkannt haben / und alsdenn darff man selbige nicht untersuchen / wie gesagt wird 10. de animalibus. Soferne demnach diese Kunst natürlich und zugleich zweiffelhafftig ist / ist sie schwehr; Ergo muß sie / soferne sie göttlich ist / am allerschwehrsten seyn. Derowegen darff man sich nicht wundern / wenn die Wahrheit derselben schwehr zu erfinden ist / bey denen / so darnach Verlangen tragen / und in derselben bemühet seyn / weil die Vernunfft nicht vermögend genug ist / solche zu erforschen / sondern man muß glauben / daß der Endzweck

derselben also seyn könne / und allerdings den Gelehrten hierinnen trauen. Und nutzet hierbey das Glück nichts / sondern bloß die mit der Vernunfft verbundene Gnade GOttes / oder die Gnade der göttlichen Offenbahrung alleine: denn es ist keine solche Sache / die nur nach dem blinden Glückes-Fall verfähret und geschiehet.

Deßwegen haben auch die meisten alten Philosophi, die nur die natürliche Operation verrichtet / den ersten Theil der Operation richtig erreichet; allein indem sie den andern Theil / weil er über die Natur ist / nicht gewust noch geglaubet haben / ohne welchen das Erstere nicht bestehen kan / haben sie denselben vorbey gelassen / und haben also ihren Vorsatz nicht erreichet. Denn der erstere Theil hat keinen Bestand / es sey denn / daß er mit dem andern in einer Stunde verknüpffet werde / weil dieser andere der Schlüssel des gantzen Wercks ist. Daher sagt Balgus in turba Philosophorum: Denn ich habe zu unserer Zeit einen gesehen / der die Elementen gar wohl verstunde / gleichwie auch ich: darnach hat er sich bemühet durch seine Medicin dieser Disposition auffzuhelffen / zu deren freudiger Erfüllung er dennoch nicht gelangen können wegen seiner Verdrüßlichkeit im regieren / wegen der Ungedult / und wegen allzugrosser Eil zu seinem Vorhaben zu gelangen ꝛc. Und sagt Gregorius am angezogenen Orte: Denn ich habe zu meiner Zeit einen gesehen / welcher dieses Werck angefangen / und nach der wahren Beschaffenheit der Natur operiret hat / es hat sich aber die Krafft derselben eine Zeitlang verzogen. Er hat gemeynet / daß er geirret habe / und hat also das Werck fahren lassen ꝛc. Diese beyden / die also geirret / haben zwar die einfachen und geläuterten Elemente dieser Kunst / wie auch die Vermischung derselben mit einander / und die Zeichen der Erscheinung derselben / ja alles / was zu dieser Kunst nöthig ist / gewust / und mangelte ihnen nichts anders / als nur die gewisse Erkänntniß des bestimten Tages und der Stunde / da dieser Stein gezeuget und gebohren wird / in welcher die Verbindung der Elementen und das Ende des gantzen Wercks geschehen soll. Weil sie demnach um selbige Stunde nicht mit Fleiß nachgesehen haben / ist ihnen solches gantze Werck aus den Händen entronnen. Denn damahls ist ein weisser und von dem Feuer fliegender

Stein

Stein entstanden / wegen beständiger Beharrlichkeit des Feuers/ und verschwindet zugleich mit dem fixirten Steine in den Rauch/ weil die Macht des flüchtigen alsdenn die Macht des fixirten übertrifft. Wenn aber durch die Kunst alsdenn die Macht des fixirten die Macht des flüchtigen übertrifft / welches durch Vereinigung der einfachen Elementen mit einander geschiehet / so wird der fixirte Stein den flüchtigen auffhalten/und also in Ewigkeit beysammen verbleiben/und nicht anders. Und hierinnen beruhet die gantze Krafft der Alchymie, ja die Alchymie selbst / welche dem hochgelobten GOtt / und nicht der Natur oder der Kunst allein/ zuzuschreiben zu seyn scheinet. Daher sagt Geber in seiner Summa: Unsere Kunst gründet sich auf die Allmacht GOttes / welcher dieselbe gibt und entziehet / welchem er will / welcher ist preißwürdig und erhaben / mit aller Gerechtigkeit und Güte erfüllet ꝛc. Und abermahl sagt derselbe am berührten Orte: Denn der ist der Elendeste und Unglückseligste / welchem GOTT nach dem Ende seiner Mühe und Arbeit nicht vergönnet die Wahrheit zu erkennen / und seine gantze Lebens-Zeit in Traurigkeit einschliesset und einschräncket ꝛc. Daher sagt Alexander in seiner Epistel: Die grosse Welt ist aus vier Naturen erschaffen / die einander entgegen und zuwider seyn / nehmlich aus der begehrenden / in Ordnung bringenden / bey sich behaltenden und austreibenden oder reinigenden; es ist auch eine andere Krafft/ nehmlich nach denselben/ das Leben/ welche diese vier Kräfften zusammen verbindet / welche ich dir erzehlet und beschrieben habe / und ist gleichsam ein Schlüssel zu einem Kasten; so du solchen von demselbigen wegnimmest / so wird es gantz zertrennet / weil es die Verknüpffung derselbigen ist / und ihre Seiten in sich fasset ꝛc. Und Lucas in turba Philosophorum: Ich thue euch kund/ daß alles/ was GOtt geschaffen hat / aus vier Naturen/ das ist/ Elementen/ entstanden sey / und was aus selbigen ist geschaffen worden / das kehret wieder in dieselben zurück/ als in welchen dieselben gezeuget werden und untergehen/ wie es GOtt vorher verordnet hat. Welche Zeugnisse Alphidius auf folgende Weise bekräfftiget: Du sollst wissen/ mein Sohn/ daß alle Dinge vermöge ihrer Schöpffung zunichte werden. Dahero so wohl der Mensch / als alle andere Creaturen /

zufälliger Weise zu ihrem Untergange eilen. Daher sagt er weiter am angezogenen Orte: Denn jede Creatur kan zunehmen/ biß sie zur Vollkommenheit gelanget/ wenn sie aber das Ende ihrer Vollkommenheit erreichet/ so gehet sie immer abwerts zu ihrer Verringerung. Durch einen solchen Weg stellen alle Dinge ihren Gang an/ die nur in der Welt seyn. So bedarff demnach dieser Stein bey seinem Ursprunge der Hülffe des Künstlers/ daß er alsdenn wachsam sey/ und mit verborgener Treue gute Auffsicht habe auf dasjenige/ was er angedeutet hat/ und mit dem Willen/ der mit der Natur vereiniget/ zur Vollkommenheit gelange/ indem er selbigen erhält/ und nicht weiter gehe. Daher hat Morienus gesagt: Siehe wohl zu/ daß du nicht diese Wurtzel vorbey gehest/ noch einige Veränderung derselbigen suchest/ weil du weder was nützliches noch gutes vor dich finden wirst/ ob du es gleich sehr suchest. Gleichwie zum Exempel die Leibes-Frucht vom Anfang der Empfängniß im Mutter-Leibe immer vollkommener wird biß auf die Zeit der Gebuhrt/ und zur Zeit der Gebuhrt ist sie an sich selbst vollkommen/ und wenn sie alsdenn nicht heraus gehet/ ersticket sie und stirbt/ weil sie alsdenn der Hülffe einer austreibenden Krafft benöthiget ist/ und wenn sie entsprungen ist/ so bedarff sie alsdenn zur richtigen Vollkommenheit gebracht zu werden/ weil die Bewegung von einem Ort zum andern/ die Erkänntniß/ die Sprache und Stärcke ihr ermangelt/ wie Milvescindus redet. Auf gleiche Weise/ wenn dieser Stein entsprungen/ so ist er an sich selbst vollkommen/ allein es mangelt ihm die Farbe/ die stehende Festmachung und die eheliche Verbindung: Daher bedarff er die Hülffe des Künstlers/ der solchen alsdenn alsbald heraus ziehe/ und ihn vollends zubereite/ wie gesagt worden. Dieses befindet sich auch bey den Vögeln/ wenn sie in dem Ey sind erzeuget worden/ denn sie sind vollkommen an sich selber/ wenn sie alsdenn nicht heraus kommen/ erstickten sie und sterben/ und so sie heraus kommen/ gelangen sie zur gäntzlichen Vollkommenheit/ und nicht anders. Daher ist dieser Stein so verborgen/ daß er von niemand kan erfunden werden/ als nur durch GOttes Hülffe von denjenigen/ die ihn zu seiner Zeit erkennen sollen. Und das ists/ was Hermes gesagt hat in quarto: Er-

kennet doch / o ihr Söhne der Weisen / daß dieser Stein sehr kostbahr ist / und ruffet: Beschütze mich / so will ich dich auch beschützen: Hilff mir zu meinem Recht / damit ich dir auch helffe / denn meine Sonne und meine Strahlen liegen inwendig in mir verborgen ꝛc. Und im ersten Buch eben dieses Tractats sagt er: Du sollt wissen / daß der Geyer / so auf dem Berge ist / auf der Spitze desselben ruffet / und mit heller Stimme saget: Ich bin weiß / gelbe und roth ꝛc. Dahero rathet uns Parmenides wohl in turba Philosophorum, da er sagt: Nachdem alle Beschaffenheiten und Naturen des Steins bekannt seyn / so leget Hand an dieses Werck; wo ihr aber die wahren Beschaffenheiten nicht wisset / so nahet euch nicht zu demselbigen / weil ihr davon lauter Schaden / Unglück und Traurigkeit haben würdet. Und Rasis in lumine luminum: Die Natur des verborgenen Steins und dessen Auffl̈ösung muß allerdings erkannt werden / denn wenn dieselbige nicht auffs allergenaueste erkannt ist worden / so ermahne ich / daß man von dem Wercke abstehe. Eben derselbe in dem Buche triginta præceptorum: Denn nichts ist die Wurtzel dieser unserer Wissenschafft / als nur die Erkänntniß und die Güte der Versicherung vor dem Irrthum. Eben derselbe in lumine luminum: Ich ermahne auch / daß man sich mit höchstem Fleiß hüten solle / daß man niemahls dasjenige zu thun vornehme durch ungeschickte Vermischung der Elementen. Und dieses ist derjenige Theil des Wercks / der über die Natur ist / welcher das Irrdische mit dem Himmlischen vereiniget / welchen man den Göttlichen / Himmlischen / Ansehnlichen / Wunderbahrsten / Schönsten und Schwehrsten nennet / weil dessen Erfindung in der Göttlichen Allmacht auffbehalten wird. Daher hat Hermes im Anfange des Buchs septem tractatuum gesagt: Die Wissenschafft aber dieser Kunst habe ich einzig und allein aus GOttes Eingebung.

Deßwegen haben auch die meisten ꝛc.

Es ist zu mercken / daß die alten Philosophi den ersten Theil des Wercks den Anfang des Wercks genennet haben; Den Anfang aber des Wercks nennen sie die Gebuhrt und Hervorsprossung des Steins /

und diß geschiehet an demjenigen Tage/ da die Decoction und Digestion, wie auch die vollkommene Sublimation zur Erfüllung gebracht wird/ sie haben aber nicht den Anfang des Wercks genennet/ wie etliche/ die es nur obenhin ansehen/ den Anfang der Digestion, biß zu Erfüllung derselbigen/ sondern die schon vollkommene Digestion, und das schon vollkommene in Ordnung gebrachte Werck/ wie derjenige leicht erkennen kan/ der ihren Worten recht fleißig nachdencket. Das Ende und die Erfüllung des gantzen Wercks aber haben sie genennet die Erhaltung des schon verfertigten Steins. Wenn demnach der Anfang unveränderlich und unwandelbahr ist/ so wird auch alles/ was von dem Wesen solches Anfangs ist/ unveränderlich und unwandelbahr seyn. So aber der Anfang eine Aenderung und Verwandelung annimmt/ so wird auch alles/ was von dem Wesen solches Anfangs ist/ und wesentlich zu dem Anfange gehöret/ geändert und verwandelt werden. Daher/ wenn der Philosophus 11. & 18. de animalibus zeigen will/ daß die Testiculi einer von den vornehmsten Theilen unsers Leibes seyn/ sagt er/ daß/ nachdem das Principium ein wenig verwandelt worden/ vieles zugleich mit von demjenigen pflege verwandelt zu werden/ welches bey selbigem Principio sich befindet. Und primo cœli & mundi, daß ein geringer Irrthum im Anfange am Ende sehr groß und wichtig sey. Und primo Physicorum sagt er: Wenn man einmahl etwas absurdes statuiret/ so folgen hernach mehrere absurda. Dahero wenn das Principium der Alchymie unveränderlich seyn und unwandelbahr bestehen wird/ so wird das/ was zu solchem Principio gehöret/ nothwendig unwandelbahr und unveränderlich seyn. Wenn aber jenes verändert wird/ so wird auch dieses nothwendig verwandelt werden. Und so bey selbigem Principio sich ein Irrthum befindet/ so wird auch derselbe nothwendig am Ende und in dem gantzen Wercke zu befinden seyn. Und wenn dasselbige ungereimt ist angefangen worden/ so wird auch alles/ was hernach geschehen wird/ ungereimt seyn; dahero muß man sich in acht nehmen und wohl vorsehen/ daß man das Principium in keinen Weg verwandele/ und auf solche Weise wird weder ein Irrthum/ noch etwas ungereimtes zu befahren seyn. Weil

dem-

demnach das Principium eine Vollkommenheit und würckliche Erfüllung annimmt/ damit es seinen Zweck erreichen könne/ so wird auch im Gegentheil das nachgehende solches thun; Ergò muß dasselbige Principium in seinen Endzweck eingeschlossen seyn. Der Endzweck aber ist die Anhaltung des Principii unmittelbahrer Weise und ohne Verzug. Daher sagt Morienus: Das Ende muß wieder über den Anfang dargestellet werden / und der Anfang über das Ende/ und das ist das Compositum, welches also wird fortgesetzet werden durch die Regierung GOttes/ und nicht anders. Es ist aber der Anfang des gantzen Wercks die weisse Farbe / die rothe aber ist die Vollkommenheit/ wie gesagt wird in turba Philosophorum. Und stecket die rothe Farbe in der weissen / gleichwie der Berg-Zinnober in dem Bleyweiß / also/ daß das Ende und der Anfang zugleich in einer Stunde seyn. Von dergleichen Principio aber hat Rasis gesagt in lumine luminum: Es wird demnach niemahls dem Spiritui der Eingang in die Cörper offen stehen/ biß dieselben rein und geläutert da liegen; dieses aber ist die vornehmste/ würdigste und bestens zu beobachtende Wurtzel und Principium dieser Verrichtung ꝛc. Und sagt Lilium: Man muß allezeit auf die weisse Farbe warten / welche der Anfang und die Grundfeste dieses Wercks genennet wird.

Folget die fünffte Distinction, die da zeiget / daß dieser Stein allen Dingen in der Welt ähnlich sey / und daß er mit verschiedenen Nahmen genennet werde/ und daß die Philosophi dieser Wissenschafft selbige nebst allen andern Wissenschafften berühret haben.

DJe Aeltesten unter den Philosophis haben gesehen/ daß dieser Stein in seinem Ursprung/ Erhebung und Zusammenfügung seiner Elementen mit allen Sachen in der Welt/so wohl die würcklich sind / als auch die da nur vom Verstande erfunden worden / und deren Accidentibus, könne verglichen werden. Und daß daher alles/ was nur kan gesagt oder gehandelt werden / so wohl von den obern und himmlischen/ als auch von den niedern und irdischen Dingen / so wohl von cörperlichen als uncörperlichen Sachen/

von

von vergänglichen und unvergänglichen/ von sichtbahren und unsichtbahren / von dem Geist/ Seele und Cörper / und deren Vereinigung und Absonderung / ingleichen von der Schöpffung der Welt und deren Anfang und Ende / von allen Elementen und deren Beschaffenheiten / so wohl hauptsächlichen/ als nachgehenden / von deren Untereinandermischung in der ersten Materie und deren Unterscheid / und allen deren Eigenschafften und Passionibus, so ferner auch von allen aus den Elementen zusammengesetzten/ so wohl lebhafften/ als wachsthümlichen und mineralischen Dingen / von der Zeugung und Verwesung / von dem Leben und Tode / von den Tugenden und Lastern / von der Einigkeit und Vielheit / von dem/ das würcklich ist / und nur seyn kan / von der Empfängniß und Gebuhrt / von Mann und Weib/ von Knaben und Alten / von Starcken und Schwachen / von Uberwinder und Uberwundenen / von Friede und Krieg / von weisser / rother und allen Farben / von dem Paradieß und dessen Höhe und Klarheit/ Schönheit und Ansehen / von der Hölle und Abgrund/ und kürtzlich/ von dem/ das ist / und nicht ist/ und von dem man reden und nicht reden darff / dieses alles kan von diesem venerablen Steine gesagt werden.

Wenn es unserm Christlichen Glauben und dem Worte GOttes nicht zuwider wäre / so wollte ich auch sagen / daß etliche von den alten Propheten dieser Kunst (wenn es recht wäre/) Wissenschafft gehabt haben / als Moses / David / Salomon / und einige andere / ingleichen der Evangelist Johannes / und solche mit in die Worte GOttes eingemischet und verborgen haben / wie die Weisen geschlossen haben. Daher sagt Rosinus: GOTT hat dem Mosi recht gegeben ꝛc. Gleiches ist zu urtheilen von dem / was Alphidius in dem Buche des Propheten Malachiä saget: Die Art/ diese Sache zu reinigen/ lesen wir / daß sie durch den Propheten wohl vorher gesehen sey. Er wird den gantzen Tag sitzen und schmeltzen / er wird das Silber und die Kinder Levi reinigen / und nachdem solche Reinigung wird verrichtet seyn / so wird ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen / und wird alles Fleisch sein Heyl sehen / wenn es erkennen wird / daß es von aller Verweßlichkeit gereiniget / wiederum

um zu voriger Krafft / in welcher es erschaffen worden / gelange ꝛc. Dahero sehen wir / daß in den Büchern der Weisen viel Propheten allegiret seyn ꝛc. Welche unter ihr hauptsächliches Vorhaben diese Kunst mit eingemischet haben. Ingleichen lesen wir in dem Buche des Avicennæ de circulo animæ, daß der Evangelist Johannes mit unter die Meister dieser Kunst gehöre. Denn diese Wissenschafft ist göttlich und über die Natur / und läßt sich wohl unter andere göttliche Sachen mit untermengen im mystischen Verstande. Die alten Propheten aber haben diese Kunst nicht getrieben um Gold und Silber zu erlangen / noch auch zu ihrem Nutz und Belustigung / sondern wegen der Ehrbarkeit / weil sie die Sache wegen ihrer selbst geliebet haben. Und weil sie demnach gesehen haben / daß ihre Untersuchung und Erfindung nach ihren gewissen Terminis wunderbahr / und über die Natur / und dahero göttlich und heilig sey / so haben sie aus der Ursache ihre Terminos bey ihren Göttlichen Lehren mit einmischen können und wollen / da inzwischen ihr Haupt-Vorhaben und Anzeigen bleibet / weil die Termini derselben göttlich und heilig seyn. Dieses Haupt-Vorhaben scheinet der Vernunfft Abbruch zu thun / und ihren Verstand nicht zurück zu halten von ihrer Untersuchung / daher die Weisen dieser Wissenschafft und Kunst die Erkänntniß dieses Steins in allen ihren Wissenschafften und Wercken in dunckeln Reden berühret haben. Also / daß diese Wissenschafft nichts vorbey gelassen / das sie nicht auf sich gezogen / und mit sich vereiniget. Und ist auch dieses nichts ungereimtes / weil alles / was ist / und was nicht ist / diese göttliche Kunst vor ihre Terminos annimmt / und redet von allen nach der Gleichförmigkeit / in ihren Büchern / und hinwiederum alle andere von ihr. Dieses erhellet so wohl in der Philosophie, als in der Physica und Artzeney-Kunst / als auch in der Astrologie und Geomantie &c. wie Balgus sagt in turba Philosophorum, und Morienus. Und dieses bekräfftiget auch Albumasar in seinem troductorio judiciorum, da er redet von den Bildern des Himmels / nach der Meynung der Alten ꝛc.

Bey dieser Distinction mercke / daß gleichwie das Wesen der Sachen und ihre Wahrheit nach der natürlichen Beschaffenheit eher

ist / als deren Gleichnisse und Allegorien / also sollen auch die Wissenschafften zuförderst von dem Wesen und der wahren Beschaffenheit der Sachen handeln / hernach aber erst von den Gleichnissen und Allegorien / weil die Wahrheit nichts anders ist / als wenn der Verstand die Sache richtig erkennet. Die Gleichniß-Reden und Allegorien aber sind gleichsam ein Gedichte in zufälligen Sachen / sie mögen nun von dem Verstande allein herrühren oder nicht. Daher haben die alten Philosophi vor dem Aristotele sehr gefehlet / weil sie / indem sie die Erkänntniß der wahren Beschaffenheit der Sachen wollen vortragen und andern mittheilen / allezeit nur allegorische Gleichniß-Reden vorgebracht haben. Sie alle haben nicht recht tieff in die eigentlichen Ursachen der Dinge eingeschauet / nachdem es die Sachen erfordern. Es scheinet aber / daß der Aristoteles alleine angefangen habe von dem Vortrage der eigentlichen Wahrheit der Sachen anzufangen / welchem der Philosophus Alexander, Averroës, Avicennas und andere mehr nachgefolget seyn; jedoch lehret auch der Philosophus, wie man metaphorische und allegorische Gleichniß-Reden gebrauchen solle in 3. Rhetoricæ, alleine dieses erforderte selbige Kunst und die Beschaffenheit derselben / und ist dahero nicht zu bestraffen: Also auch hier.

Ingleichen wie sich die Sachen verhalten in ihrem Wesen / also verhalten sie sich auch / wenn man sie lernet und erkennet / und folglich auch / wenn man sie andern kund thut. Hieraus ist eine dreyfache Weise in den Sachen erfunden worden / nehmlich die Art zu seyn / die Art solche zu verstehen / und die Art andern selbige zu lehren. Und weil die Wahrheit nichts andern ist / als wenn der Verstand die Sachen selbst richtig fasset / diejenigen aber / so da disputiren / erfinden nicht die Sachen zum disputiren / sondern sie gebrauchen nur Nahmen / nachdem ihnen die Sachen specialiter bekannt seyn. So sie aber die Krafft der Worte nicht wissen / machen sie falsche Schlüsse / wie gesagt wird primo elenchorum. So dienet demnach solches zu Offenbahrung des Vorhabens / wenn man vielfältige Nahmen unterscheidet / und die Schluß-Reden nach der wahren Beschaffenheit der Sache / und nicht nur nach dem Nahmen einrichtet / wie gesagt

sagt wird primo topicorum, und sollte ein Fragender und Antwortender seinen Verstand auf einerley gerichtet seyn lassen / wie an gemeldtem Orte gesagt wird. So muß man demnach bey den Sachen an sich selbst / und nicht bey dem blossen Nahmen bleiben.

Aus dem / was gesagt worden / kan also wahrhafftig ersehen werden / daß nothwendig so viele und fast unzehliche Nahmen dieses Steins haben entstehen müssen / welche alle bey den Alchymisten wahr seyn / ob sie wohl erdichtet / das ist / Gleichnisse seyn. Daher Rasis in lumine luminum: Denn dieses / was wir sagen / wird nur auf Bilder gezogen. Und eben derselbe primo 70. præceptorum: Das alles / was wir sagen / sind verborgene Reden / welche die Verständigen in dieser Kunst verstehen müssen. Pythagoras in turba Philosophorum: Ihr sollt wissen / daß die Sachen / von welchen die Philosophi auf vielfältige Weise geredet haben / ihren Gefehrten ohne das Feuer erreichet / gleichwie der Magnet das Eisen an sich ziehet / welche man überall findet / welche ein Stein und kein Stein / gering und kostbahr / verborgen und versteckt / und doch jederman bekannt ist / welche einen und auch viele Nahmen hat. Alphidius: Denn in demselben ist alle Gleichheit und alle Beschreibung gefunden worden / alle Arten der Thiere und Steine sind in demselben / er ist allen Naturen / allen Farben / allem Geruch und allen Wercken ähnlich / deme nichts gleich ist in der Würckung / in der Beschreibung / in der Verwandelung / in der Herrschafft ꝛc. Und Milvescindus: So du ihn etwas geistliches (spirituelles) nennest / ist es probabel, was du thust; nennest du ihn etwas cörperliches / so sagest du die Wahrheit; nennest du ihn etwas himmlisches / so lügest du nicht; nennest du ihn etwas irdisches / so wird die gewisse Wahrheit gesagt ꝛc. Morienus: Ich sage euch die Wahrheit / daß nichts anders die / so diese Kunst geübet haben / in Irrthum gestürtzet / als nur die Verwechselung und Vielheit der Nahmen ꝛc. Lilium sagt: Es gibt so viel Nahmen unsers Steins / so viel als Sachen oder Benennungen der Sachen in der Welt seyn. Und Alphidius: In diesem Wercke findet sich ein Unterscheid der Gleichnissen und Nahmen und Handlungen / damit sie solche vor den Unerfahrnen verborgen halten / und

den klugen Köpffen offenbahren und erweisen möchten. Und Morienus: Die Weisen haben die Dispositiones dieser Kunst aus keiner andern Ursache vermehret / als daß sie die Weisheit-liebenden in diesem Meisterstück unterweiseten / die Unverständigen aber gäntzlich verblendeten.

Weiter ist zu mercken / daß / ob wohl unzehliche Nahmen dieses Steins erdichtet worden / doch solches nicht zu verwundern sey / weil dieser Wäysen-Stein (lapis orphanus) keinen eigenen Nahmen hat / noch auch einen eigenen Nahmen haben kan / als der Stein der Weisen / denen er nur alleine bekannt ist. Dahero weil dieser Nahme seiner Erkänntniß nach nicht sufficient ist / haben sie ihm den Nahmen aller andern Dinge zugeeignet / damit durch solche Gleichnisse die Weisen zur Erkänntniß desselben gelangen können. Dahero sind alle diese Nahmen wahr bey den Philosophis, und ihnen allein bekannt / weil sie verstehen / was sie bedeuten. Denn obwohl nur eine Materie ist / aus welcher der Stein entstehet / und auch selbst nur ein Stein / jedennoch geben sie ihm nach den unterschiedenen Farben und Veränderungen / welche bey der Decoction, bey dem Ursprunge desselben / und bey der Verbindung in der Kunst erscheinen / unterschiedene Nahmen nach ihrem Belieben. Ingleichen thut der Pöbel auch eben solches / weil er einer Sache unterschiedene Nahmen nach ihrer zufälligen Form gibt. Denn aus Gold und Silber werden Ringe / Denckmahle / Arm-Bänder / Geld / Kronen gemachet / und ist doch solches alles Gold und Silber. Gleiches befindet sich auch in andern Metallen / in Wachs / Holtze / Thon und Glas / welches doch alles seiner Materie und natürlichen Form nach einerley ist / und einen Nahmen hat / in Ansehung aber der Accidentium viele Nahmen bekommt: also hat auch der Stein viele Nahmen wegen seiner Accidentium, welche doch alle den Philosophis allein bekannt sind / weil solche Sache nur vor sie / und nicht vor andere / gehöret. Und weil der Pöbel Sprüchworts- und Gleichniß-weise in seinen Reden verfähret / indem er nehmlich eines saget / und etwas anders heimlich darunter verstehet / damit nehmlich der kluge Pöbel von dem unverständigen unterscheide / was verborgen ist; wie vielmehr soll sol-

ches

ches diese göttliche Kunst thun / absonderlich da dieselbige ein Geheimniß aller Geheimnisse des grossen und erhabenen GOttes ist / wie die Philosophi dieser Kunst reden / gleichwie Aristoteles dieses Geheimniß Gleichniß-weise den Alexandrum gelehret hat / indem er mit selbigem durch Exempel / dunckele Reden und Zeichen geredet / sich befahrende / es möchte solches göttliche Geheimniß in die Gewalt der Unglaubigen und Auffgeblasenen gerathen / welche GOtt vor unwürdig achtet / oder er selbst / der Aristoteles, möchte ein Ubertreter der göttlichen Gnade / und ein Betrüger des göttlichen Geheimnisses und der verborgenen Offenbahrung werden. Aus der Ursache hat Aristoteles Gleichniß-weise zu dem Alexandro geredet in epistola libri secretorum.

Nachdem viele Distinctiones und Erklärungen derselben / welche nicht wenig zu besserer Erläuterung der vorgelegten Frage beytragen / vorher gesetzet worden / so ist übrig / daß wir anitzo die vorgebrachten Einwürffe / die das Gegentheil behaupten sollen / widerlegen / nebst etlichen beyläuffigen Fragen und andern hieher sich schickenden Merckwürdigkeiten.

WEil denn die Dispositiones vor dem Habitu hergehen / und solchen tüchtig machen / so wohl zu den verständlichen / als würcklichen Formen / dahero haben wir viele Dispositiones vorher gesetzet / krafft deren ein weiser Liebhaber dieser Dinge wohl glauben / und seine Sinne und Verstand wohl zubereiten kan / die Habitus und Formen zu begreiffen / von welchen wir bißher geredet haben. Derowegen wollen wir im übrigen die Art und Weise / den Habitum und die Form zu erlangen / nebst einigen andern Dispositionibus nach der Weisen und unserer eigenen Lehre erzehlen. Indem wir erstlich anfangen von Widerlegung der Anfangs angeführten Gründe / nehmlich derjenigen / die diese herrliche Wissenschafft nicht verstehen / und selbige wollen zu Grunde richten.

Widerlegung der ersten 5. Einwürffe.

Auf die ersten 5. Einwürffe ist demnach aus dem / was bißher gesagt worden / und noch gesagt soll werden / die Antwort klar. Weil / ob wir gleich durch die Alchymie der Natur wollten folgen / das ist / in dem Wercke selbst / indem wir nehmlich aus den Principiis der Metallen eben solch Gold machen / als dieselbe machet / so kan doch solches nicht geschehen in der Art und Weise des Wercks / weil was die Art und Weise des Wercks anbetrifft / die Kunst aus denselben Principiis ihren Stein machet / vermöge dessen sie alle Metallen in Gold verwandelt. Wenn sie aber von neuen Metallen wollte erzeugen / alsdenn wäre die Kunst genöthiget / der Natur auch in der Art und Weise des Wercks nachzufolgen / beydes was die Quantität der Elementen / und auch die Proportion, Mischung / Hitze / Zeit und Ort anlanget / und alsdenn wäre die Kunst unmöglich / und kan man die Erkänntniß solcher Sachen nicht gewiß / sondern nur aus blossen Muthmassungen haben / welche Erkänntniß nur einem der Theorie sich befleissenden / nicht aber einem Practico, dienlich ist. Jedennoch untersuchet die Kunst vorher alle Würckung der Natur / alle Arten solcher Würckungen / die gewisse Materie und andere Dinge / ohne deren Untersuchung die Kunst der Natur niemahls nachfolgen könnte. Und weil die Natur in ihren verborgenen Kräfften alle unvollkommene Metallen in Gold verwandelt / indem sie solche allmählich in Ordnung bringet / und am Ende selbige von allem corrumpirenden Schwefel reiniget / welchen sie selbst zubereitet hat / und bey solcher Reinigung nimmt die Natur die Quantitäten und Proportiones, die nach dem Maaß der Elementen zur Zeugung des Goldes bestimmet seyn / in acht / welche Quantitäten und Proportiones der Vermischung nur allein der Natur bekannt seyn. Dahero saubert auch diese subtil nachforschende Kunst dieselben ebenfalls wie die Natur / aber vermittelst einer andern Wärme / die sie nehmlich zerschmeltzet / und zwar in sehr kurtzer Zeit / nehmlich in einem Augenblick / wie auch an einem andern Orte / und zu anderer Zeit / weil / wenn alle unvollkommene Metallen / es geschehe zu wel-

welcher Zeit / an welchem Orte / durch welche Hitze es wolle / von dem corrumpirenden Schwefel gereiniget werden / sie alsbald in vollkommenes Gold verwandelt werden. Und bey dieser Reinigung misset die Natur die Quantitäten der Elementen / und deren Proportiones in der Vermischung und in dem Vermischten nach göttlichem Willen gleich ab / ob wir gleich solches nicht wissen / weil wir weder solches zu wissen nöthig haben / noch auch wissen können. Und also folget die Kunst der Natur nach in den Principiis, weil die Kunst also würcket / daß sie sich gäntzlich nach der Natur richtet / und gleichwie dieselbe verfähret / so wohl bey Zeugung des natürlichen Steins / als auch / indem sie die Metallen zur Vollkommenheit bringet / weil allein der Stein der Weisen / wenn er also gereiniget worden / und die Natur einer vollkommen-machenden und Formen-gebenden Sache erlanget / selbige in der Schmeltzung wird reinigen / vollkommen machen und zu einer gewissen Form bringen können. Welches alles noch deutlicher wird erkläret werden unten in den Capiteln von Erzeugung der Metallen. Auf dieses aber / das sie vorbringen / von Verkürtzung der Zeit bey der Decoction durch einen hefftigen Uberfluß der Hitze / es werde nehmlich auf solche Weise die Feuchtigkeit der Metallen zerstöhret / und die eigentliche Form des Metalles zernichtet werden / geben wir zur Antwort / daß ihre Intention und Einbildung von dem Wege der Wahrheit gäntzlich abgehe / weil wir nicht wollen / daß die unvollkommenen Metallen ins Feuer geleget werden / biß sie gantz feurig werden und zerschmeltzen / und also auffbehalten werden / biß sie zur Richtigkeit gebracht und in vollkommenes Gold verwandelt worden / weil es thöricht ist solches zu sagen und sich einzubilden / und unmöglich / wie sie beweisen. Sondern nachdem sie zerschmeltzet / so setzen wir den Stein unmittelbahr an das Feuer / welcher selbige nach richtiger Proportion vollkommen machet / weil selbiger die Form selbst ist / so ihnen ihre Forme gibt / und so sind sie in einem Augenblick in vollkommenes Gold verwandelt / da sie doch ihre eigene Feuchtigkeit behalten / und also werden sie nach einander hin in dem Feuer vollkommen verfertiget. Und wollen wir auch die Principia der Natur selbst nicht in Gold / noch auch in ein

ande-

anderes Metall verwandeln / durch ein solches Feuer / weil dieses unmöglich ist; sondern wir erhalten selbige in einem zur Schmeltzung genugsamen Feuer bey ihrer Feuchtigkeit / indem wir das Uberflüssige wegnehmen / so lange biß der flüchtige Stein / den wir suchen / gezeuget werde / mit welchem wir hernach den beständigen rothen Stein vereinigen / und dieses ist möglich.

Weil denn ꝛc. Es ist zu mercken / was etlichen Weisen bey Verfertigung ihrer Argumente begegnet: daß sie betrügliche Schluß-Reden machen / die beydes ihnen selbst und auch andern starck seyn / auch bißweilen wider diejenige Meynung / die sie selbst hegen / also / daß sie selbst nicht wissen solche auffzulösen / und in Zweiffel gebunden da stehen / von welchen der Philosophus 7. ethicorum nach dem eigentlichen Wort-Verstande also saget: Eine sophistische Rede ist ein lügender Zweiffel. Denn wenn man wegen solcher Dinge / die man sich nicht kan einbilden / einen Schluß will machen / ob man gleich weise ist / so verstehet man doch selbige nicht / so wird der gemachte Syllogismus nur ein Zweiffel / weil das Gemüthe gebunden ist ꝛc. Weil dahero viele nicht wissen / wie sie itzbesagte und dergleichen Argumenta sollen auffösen / indem sie von grosser Wahrscheinlichkeit seyn / wegen der verborgenen Sophistereyen / weil sie zu dieser Kunst gehörige Terminos und Reden gebrauchen; Dahero / da sie dieselben nicht wissen auffzulösen / so bleibet ihr Gemüthe gebunden / ob sie wohl das Gegentheil glauben. Dahero haben wir in vorbesagten bekannte und wahrhafftige Reden vorgebracht / und wollen dergleichen auch in folgenden thun / daß man alles / was wider die vorgelegte Frage vorgebracht worden / durch mögliche Antwort auffösen könne. Und so auch noch andere Argumenta sollten vorgebracht werden / also / daß im übrigen ihr Gemüthe niemahls gebunden sey. Wir haben aber alle solche Einwürffe nach der Ordnung widerleget / wie im folgenden wird zu ersehen seyn. Ingleichen werden sie noch ferner betrogen / weil sie die Sache nur insgemein (universaliter) betrachten / und darauf schliessen / nicht aber besondere Dinge (particularia) berühren. Daher sagt der Philosophus primo politicorum: Die eine Sache insonderheit (particu-

ticulariter) betrachten / können die Wahrheit besser unterscheiden / als diejenigen / so nur insgemein (universaliter) hinreden / die betrügen sich selbsten. Und 6. ethicorum: Denn in Universalibus allein bestehet keine Klugheit / sondern man muß auch Particularia erkennen. Denn so jemand weiß / daß leichtes Fleisch sich wohl verdauen lasse / und gesund sey / aber nicht weiß / welches solch leichte Fleisch sey / wird er die Gesundheit nicht zuwege bringen; weiß ers aber / daß das Fleisch der Vögel leichte und gesund sey / so wird er sie destomehr zuwege bringen ꝛc. Und in primo posteriorum: Die / so nur eine Sache insgemein betrachten / wissen zum öfftern nicht einige Particularia, und solches deßwegen / weil sie sich nicht darum bemühen. Und in secundo ejusdem: Die viel bedeutende Reden (æquivocationes) finden sich mehr bey allgemeinen / als sonderbahren Dingen. 2. ethicorum: Denn in denjenigen Dingen / die mit der Operation beschäfftiget / sind die allgemeinen Reden zwar gemeiner / die besondern aber wahrhafftiger.

Auffl̈ösung des sechsten Einwurffs.

Auf das sechste Argument geben wir zur Antwort / daß man bey der Operation dieser Kunst auf zweyerley Achtung zu geben habe / nehmlich auf die würckende Natur und auf die dienende Kunst. Wenn wir sie betrachten / was die würckende Natur anlanget / so sagen wir / daß das gantze Werck natürlich sey. Denn die Natur ist dasjenige / welches zu seiner Zeit durch die Digestion und Decoction vorher besagten Stein begehret / an sich nimmt / in Ordnung bringet / austreibet / vermischet und verderbet / zeuget / und eine wesentliche Form mittheilet auf Befehl des hochgelobten und gebenedeyeten GOttes / und mit diesem Steine gibt die Natur den Metallen die Form durch beyderley Vermischung. Wenn wir sie aber betrachten / was die dienende Kunst anbetrifft / alsdenn ist dieses Werck künstlich / nicht / daß die Kunst zeuge / corrumpire und in gewisse Formen bringe / sondern weil sie der Natur dienet / die dieses alles würcket. Denn die Natur allein kan in dergleichen Sachen an sich selbst nichts ausrichten / es sey denn / daß ihr die Kunst hülffliche Hand biete / da-

hero würcket die Natur auf diejenige Art / nach welcher ihr die Kunst dienet; denn dienet die Kunst wohl / so würcket die Natur auch wohl; dienet die Kunst übel / so würcket auch die Natur übel. So ist demnach die gantze Operation in Ansehung der Zeugung und Vermischung natürlich: in Ansehung aber der Verrichtung ist sie künstlich / wie solches zu erkennen ist bey Kochung der Speisen.

Beantwortung des siebenden Einwurffs.

Auf den siebenden Einwurff antworten wir / daß ihr Argument nicht schliesse / weil die Form / welche die Vollkommenheit ist einer Sache / zweyerley ist / nehmlich eine des Vermischten selbst / so fern es vermischt ist: die andere des Vermischten selbst / nicht so ferne es vermischt / sondern so ferne es belebt ist / die Seele mag nun hinein gekommen seyn aus dem Vermögen der Materie, von den Heimlichkeiten der Natur / oder sie mag von aussen seyn gegeben worden / nehmlich von der Quint-Essenz, oder von dem ersten Beweger aller Dinge / wie die Alten hiervon unterschiedene Meynungen gehabt haben. Denn GOtt hat die Vollkommenheit der Sachen auf vielerley Weise von einander unterschieden / weil er in diejenigen Dinge / in welchen die nach der Natur geschehene Composition schwach ist / eine grössere und edlere Vollkommenheit leget / nehmlich / die sich befindet der Seelen nach: in lebhafften Sachen befindet sich aber das Gegentheil. Und dahero können wir auch keinen Löwen / Ziege und Menschen bilden / nicht in Ansehung der Vermischung / weil sie schwach ist in denselben / sondern vielmehr in Ansehung ihrer edlen Form / welche sich unsern Handlungen nicht kan unterwerffen. Ingleichen ob wir wohl die Zeugung einiger mineralischen / wachsthümlichen und lebhafften Dinge / sie mögen nun von starcker oder schwacher Vermischung seyn / zu machen wissen / so wissen wir doch ihre eigentliche Formen gantz und gar nicht; allein bey Zeugung des Goldes erkennen wir seine eigentliche Form / die von aller vollkommen machenden Materie abgesondert ist / wie auch die Art und Weise der Vollkommenheit und der Vereinigung / indem wir der Natur nachfolgen. Ingleichen weil keine rechte Vergleichung gemachet wird / wenn man was starckes mit einer edlen Sache vermischen will /

son-

sondern es muß etwas starckes mit dem schwachen / und das Edle mit dem Unedlen vermischet werden / weil eine rechte Vergleichung in univocis sich findet / wie gesagt wird 7. physicorum ; Ingleichen / weil leblose Dinge mit lebhafften hierinne keine Gleichheit haben. Ingleichen weil keine Proportion ist desjenigen / dessen verwandte nechste Materie man findet / gegen das / dessen Materie man nicht findet / sie mag nun von eben selbiger verwandten Art seyn / oder nicht. Ingleichen / weil weder in denjenigen / noch auch in einigen andern Dingen in der Welt etwas gefunden wird / das bedürffe vollkommener gemacht zu werden / gleichwie in denselbigen allein / daher schliesset das Argument nicht.

Auffl̈ösung des achten Einwurffs.

Auf den achten Einwurff haben etliche geantwortet / daß solcher nicht schliesse / weil die Metallen ihrer Art nach nicht von einander unterschieden wären / sondern nur in gewissen Accidentibus, welche wir oben in den Argumenten des Philosophi widerleget haben. Andere haben gesagt / daß das Argument schlechterdings falsch sey / weil die Generation und Corruption nur einzelnen Sachen unterschiedener Gattungen zukomme : Denn sie können gegen einander verwandelt werden. Allein obgleich diese sich düncken lassen / als ob sie zur Gnüge geantwortet / so verhält sichs doch nicht also / weil in den Metallen eine unterschiedene Weise ist eine Gattung in die andere zu verwandeln. Dahero wird die genugsame Auffl̈ösung dieses Arguments bey Auffl̈ösung des letzten Einwurffs des Philosophi unten vorkommen.

Auffl̈ösung des neunten Einwurffs.

Auf den neunten Einwurff dienet zur Antwort / daß es wahr sey / daß durch die Bewegung und das Licht der himmlischen Cörper und durch ihre gewisse Situation und Aspecten die Formen in die untern Cörper gebracht werden / allein es ist nicht nöthig / daß wir selbiges wissen / und können es auch nicht wissen / als nur auf eine verworrene Art / nehmlich was die Sonne anlanget / in etlichen Stücken / al welche Sonne die Ursache ist der vier Jahres-Zeiten / weil zu gewi

sen Zeiten des Jahres das Säen / Erndten und Pflantzen verrichtet wird / wie denn auch in gewissen Thieren / als Pferden / Eseln / Habichten und Falcken / zu gewissen Jahres-Zeiten der Antrieb zum Coitu und Erzeugung der Jungen sich ereignet / in etlichen aber geschiehet solches zu aller Zeit und ohne Unterscheid / als bey dem Menschen / Tauben und Hünern. Dahero wenn wir einen Wurm aus faulem Fleische wollen hervor bringen / so geben wir auf keine Situation der Gestirne Achtung / sondern bloß auf die Beschaffenheiten der umschränckenden Lufft / und andere Ursachen der Verfaulung. Ingleigleichen wenn wir Eyer in den Mist oder dergleichen Ort legen / daß Küchlein sollen daraus entstehen / so wird allezeit an seinem Orte und zu der vorher bestimmten Zeit von den himmlischen Cörpern die Forme mitgetheilet werden / ohne unsere Betrachtung hierinne. Gleiches geschiehet bey Verfertigung des Kalcks / Vitriols, Saltzes / Uzifur, Bleyweisses / Berg-Zinnobers und Zimar. Ingleichen in Verfertigung des Theriacks und anderer Dinge / die componiret werden ꝛc. Dieses alles kan zu jeder Zeit und in jeder Stunde verfertiget werden / denn diese himmlische Krafft ist sehr gemein zu allen / und nimmt eine gewisse Umschränckung an beydes durch die Kräffte und Dispositiones derselben / welche das Subjectum derselben seyn bey denen aus den Elementen verfertigten Sachen / und auch bey den Elementen selber / weil die himmlischen Kräffte in der gantzen Natur der Dinge / die da können erzeuget werden oder verwesen / stets nach Beschaffenheit der darzu gehörigen Materie, entweder besonders / oder insgemein also würcken. Daher hat Lilium gesagt: Dieses Werck wird nicht verursachet von Bewegung der obern Dinge / weil es zu aller Zeit geschehen kan. Und Rasis in 70. in libro reprehensionis: Die Zeit würcket hierinnen gar nichts / weil / wenn die Zeit in demselben würckete / es bey den Menschen würde in geringem Ansehen seyn ꝛc. Wenn demnach bey dieser Kunst alle benöthigte Sachen zu ihrer Zeit recht zusammen kommen / so wird ihre richtige Form in selbigen bey gehöriger Situation und Aspecten der Gestirne zu vorher beschriebener Zeit in ihrer Materie, ohne einige Betrachtung hierinnen / dargestellet werden. Daher hat Plato gesagt / daß nach Verdienst

dienst der Materie die himmlischen Kräffte eingegossen werden / welche die Sachen der Natur würcken ꝛc. Allein in den Sachen / in welche eine neue zufällige und von dem Himmlischen verborgene Form eingegossen wird / wie in der Bildungs-Kunst geschiehet / müssen wir nothwendig die gewisse Situation und Aspecten der Gestirne wissen und in acht nehmen / auch solche zu ihrer eigenen Zeit verrichten / weil von selbigen allein eine solche Form / zu einer solchen und keiner andern Zeit eingedrucket wird / wie solches zu erkennen ist in den astrologischen Büchern / von Erwehlung gewisser Stunden zu den Bildungen / Kriegen / Bauen / Reisen / ꝛc. Weil demnach die Alchymie keine solche Kunst ist / Ergò wird auch bey selbiger keine solche Wissenschafft erfordert.

Auffl̈sung des zehenden Einwurffs.

Auf den zehenden Einwurff antworten wir / weil etliche unter den Formen natürlich / etliche aber künstlich / und unter den natürlichen wiederum etliche wesentlich seyn / so werden auch alle von der Natur in einem Augenblick / nach vorher gegangenen Dispositionibus, die sie zu selbigen tüchtig machen / hinein gebracht / es mag nun zu selbigen einige Verrichtung der Kunst bey ihrer Disposition kommen oder nicht / und diese sind die wesentlichen Formen / welche das Principium der Operation in allen Sachen seyn / und nennet solche der Dialecticus eigentliche Formen oder Unterscheide / die eine gewisse Speciem ausmachen / und hat durch selbige eine jede Sache das Wesen. Etliche aber sind zufällige Formen / welche / wenn sie unmittelbahr von den wesentlichen Formen fliessen und herrühren / werden sie nebst den sonderbahren Formen in einem Augenblick von der Natur hinein gebracht / weil sie gleichsam die eigentlichen Passiones der Sachen sind / und diese sind die Formen / vermöge deren eine jede Sache eigentlich würcket. Wenn sie aber nicht unmittelbahr von den wesentlichen Formen herrühren / alsdenn werden sie nach und nach mit der Zeit hinein gebracht / als da ist die Farbe / der Geruch / der Geschmack / und eine solche eigentlich determinirte Figur / die ihrer wesentlichen Form nachfolget / deren etliche einem aus ihrer

gantzen Gattung gantz eigen seyn / als da ist die Farbe des Pfauen / die Gestalt des Elephanten / etliche aber sind gemein / als die Farbe des Pferdes / der Henne / und der Geruch der Violen. Die künstliche Formen aber sind alle mit einander zufällig / und sind nichts anders / als Figuren der Sachen / die durch die Kunst in selbige sind gebracht worden / sie mögen nun nach dem Willen des Künstlers also worden seyn / als die Gestalt eines Hauses / eines Schiffs / des Geldes / oder von ohngefehr / wie solches zu sehen ist an den Figuren der Brüche von den Steinen / deren einige in ihrem Wesen verbleiben / als die Gestalt eines Hauses / einige aber nicht / oder sie bestehen bloß darinnen / daß sie etwas können werden / wie solches zu ersehen ist in der Kunst zu singen und zu tantzen / und alle diese werden nach und nach mit der Zeit hinein gebracht / wie erhellet aus septimo Metaphysicæ, daher der Philosophus daselbst gesagt hat / daß die künstliche Sachen in Ansehung der Materie zu dem Wesen / in Ansehung aber der Form zu den Accidentibus gerechnet werden. Weil demnach die Zeugung des Steins der Weisen von der Natur herrühret vermittelst einer natürlichen würckenden Sache / nehmlich des Feuers / nebst seiner natürlichen Farbe / Geruch und natürlichen Form / welche zufällige Formen seynd / die ihrer determinirten wesentlichen Form nachfolgen / aber doch durch Beyhülffe der Kunst / welche die behörige natürliche Materie zu ihrem Nutzen verwendet hat / in den künstlichen Werckzeugen / daher muß nothwendig die Form desselben natürlich und wesentlich seyn / welche wesentliche Form durch ihre natürliche zufällige eigentliche Formen erkannt wird / gleichwie auch alle andere Sachen in der Welt. Und obwohl die Verrichtung und die Art und Weise solcher Verrichtung von dem Willen herrühret / so ist doch die Form / welche in einem Augenblick erzeuget wird / natürlich. So wird demnach die Form desselbigen Steins nicht können künstlich genennet werden / wie sich etliche Albern einbilden. Auf gleiche Weise ist es auch zu verstehen von dem durch diesen Stein gezeugten Golde / dessen Form in einem Augenblick hinein gebracht wird / wie wir gesehen haben / und nicht nach und nach; aber die vorher gehende Dispositiones werden wohl nach und nach hinein

gebracht.

gebracht. Mercke noch ein Merckwürdiges/ warum die Formen natürlich genennet werden/ in einem doppelten Unterscheid ꝛc.

Bey der Erläuterung des zehenden Einwurffs und dessen Auffl̈sung ist noch überdiß zu mercken / daß die natürlichen Formen genennet werden entweder die/ bey deren Hervorbringung die Natur alleine sich selbst eine Materie zubereitet / und die Form in selbige bringet/ als in dem Menschen/ Palmbaum/ Marmorstein/ ꝛc. oder da die Kunst eine Materie vorher zubereitet / nicht aber durch die letzte und hauptsächliche Zubereitung / und derselben übergibt / und also die Natur solche vollends zurichtet / und vor sich selbsten tüchtig machet biß auf die Letzt mit Beyhülffe der Kunst / und nachmahls bringet sie die Form hinein / wie zu erkennen ist bey Erzeugung des Uzifur, des Bleyweisses / der Theriacken und aller zusammengesetzter Dinge. Denn die Formen derselben sind natürlich durch Beyhülffe der Kunst/ weil in solchen die Natur ihr keine Materie vorher bereiten / noch zusammen verfügen kan / sondern die Kunst bereitet der Natur die Materie vorher / und die Natur disponiret sie / und bringet die Form in selbige / denn was einem andern die Materie zur Form vorher bereitet / das gibt nicht selbst die Form / wohl aber/ was die Materie sich selbst vorher bereitet und disponiret / also / weil dieselbe würckende Sache zur Form disponiret / und auch die Form gibt. Es sind aber etliche Formen natürlich und zufällig / welche von der Natur allein herkommen ohne die Kunst/ und auch von der Natur durch Hülffe der Kunst / als die Gesundheit / weil aller dieser ihr würckendes Principium innerlich ist / welches die Natur ist. Die künstlichen Formen aber werden schlechterdings hin zufällige genennet/ zu deren Darstellung die Natur nur von weiten eine Materie vorher bereitet/ nachdem sie viel oder wenig darzu bedarff. Die Natur aber würde niemahls eine Form in dieselbe bringen können / weil das auswärtige Principium bey dieser Operation fehlet. Die Kunst aber/ so da mächtig ist/ nimmt von der Natur diese Materie, richtet dieselbige zu / befordert sie zu einer nähern Disposition, und bringet nach und nach die Form in selbige / gleichwie die Form eines Hauses / eines Schiffs und eines Ringes ist. Denn die Kunst könnte auch der Natur/ Holtz/ Steine/

Kalck

Kalck und Nägel reichen / und dennoch würde sie niemahls weder ein Haus noch ein Schiff bauen können ; allein diese / die Kunst / nimmt die Materie von der Natur / disponiret solche vor sich selbst / und machet nach und nach eine künstliche Form aus derselbigen. Derowegen werden die natürlichen und wesentlichen Formen der Dinge nicht verändert in ihrer Art / obwohl einige zufällig sind / in Ansehung der Länder. Alle künstliche Formen aber werden auf sehr viele Arten verändert / nach dem Willen des Künstlers / indem er die Figuren verwechselt. Ingleichen behält auch die Kunst in künstlichen Dingen schlechterdings einerley Materie und eine natürliche Form / die künstlichen Formen aber verändert sie nach Belieben. In natürlichen Dingen aber / so wohl denen die Kunst dienet / als in welchen sie nicht dienet / wird nicht einerley Materie behalten / sondern die Materie wird immerzu verändert / daß sie zu einer unterschiedenen Form disponiret werde / nach der mancherleyen Beschaffenheit der Materie. Weil demnach der Stein der Weisen von der Natur durch Hülffe der Kunst und durch Göttliche Krafft / die ihn offenbahren will / gezeuget wird / so kan er selbst / seine Form / und das Alchymistische Gold nicht künstlich / sondern muß allerdings natürlich genennet werden. Die Kunst ist auch mit der Natur verbunden / weil die Natur das Principium der Kunst ist / wie erhellet aus secundo physicorum, nehmlich so fern sie aus ihrem himmlischen Ursprung herkömmt / deren Principium der würckende Verstand ist. Das Principium aber der Natur gehöret zu der Speculation, weil das Werck der Natur ein Werck der Speculation ist / ja auch selbst die Natur ist ein Werck und Instrument derselben. So ist demnach offenbahr / wie ferne diese Kunst / ingleichen ihre Wercke und ihre Form natürlich sey / wie fern aber nicht.

Auffl̈ösung des eilfften Einwurffs.

Auf den eilfften Einwurff / da sie sagen / es sey leichter eine Sache zu zernichten / als zu verfertigen / antwortet der Spanier Geber in seiner Summa also : Daß sie nicht schliessen von einer solchen Nothwendigkeit / durch welche wir gezwungen werden zu glauben / daß

daß er nicht könne verfertiget werden. Denn was schwehrlich verfertiget wird / das wird auch schwehrlich wieder zernichtet. Es ist aber nicht unmöglich / daß er könne verfertiget werden. Die Ursach dessen aber beruhet hierinnen / weil er eine starcke Composition gehabt hat. Dahero hat er eine desto schwehrere Auffl̈sung / und deßwegen wird er auch so leichte nicht zernichtet. Und das ist / welches machet / daß sie meynen / seine Verfertigung sey unmöglich. Und weil sie dessen natürliche Verfertigung nicht wissen / dahero wissen sie auch dessen Verfertigung und Zernichtung nach dem Lauff der Natur nicht. Jedoch haben sie ohngefehr das ergriffen / daß er von starcker Composition sey / allein wie weit sich die Stärcke seiner Composition erstrecke / haben sie nicht versuchet. Dieses ist die Antwort des Spaniers Gebri, der bißher der vornehmste Philosophus, Astrologus, Magicus und Alchymiste gewesen. Wir aber / weil wir von geringem Verstande und Nachsinnen seyn / widersprechen einem so grossen Philosopho nicht / nehmen uns auch nicht vor / noch unterstehen uns ihm zu widersprechen / weil er diese wunderbahre Wissenschafft würcklich und in der That verstanden hat. Wir aber / ob wir wohl glauben / daß das Naheverwandte mächtig sey / und ihm daher gerades Weges nachfolgen sollten / wegen der grossen Liebe und Belustigung / weil die Belustigung die Operation vollbringet / wie gesagt wird 10. ethicorum. Und abermahl am besagten Orte: Denn die Belustigung vermehret die eigene Würckung / und die / so da operiren / beurtheilen alles desto genauer / und untersuchen es desto gewisser / wenn eine Belustigung dabey ist ꝛc. Jedoch scheinet das Argument noch in seiner Krafft zu bleiben. Daher sagen wir / daß die Verfertigung oder Machung einer Sache auf zweyerley Weise könne betrachtet werden: Auf die eine Weise / wenn die Sache verfertiget wird aus ihren vornehmsten Principiis der Zeugung / als das Blut / das in den Adern der Mutter einer Henne sich befindet zu Erzeugung der Küchlein / also daß sichs in diesem Principio der Bewegung befindet. Auf die andere Weise / wenn die Sache verfertiget wird / und fast alle Dispositiones vorher gegangen / die sich zu solcher Form schicken / und sie fast am Ende der Bewegung ist / wie ein aus

selbigem Geblüte erzeugtes Ey / das sieben Tage unter der Henne erwärmet / oder zu der Zeugung geordnet worden. Es kan auch die dritte Art hinzu gefüget werden / die sich als die mittelste dieser Sachen verhält / nehmlich das Ey / so die Henne geleget hat. Wenn es auf die erste oder dritte Art genommen wird / so sagen sie die Wahrheit. Denn es ist leichter eine Sache zu zernichten / wenn sie schon gemachet ist / als dieselbe verfertigen / indem man von den ersten Principiis oder Mitteln der Zeugung anhebet. Und auf solche Weise wird es allhier nicht verstanden. So es aber auf die letzte Weise angenommen wird / so sagen sie die Unwahrheit. Denn jede natürliche Sache / wenn sie wird / weil sie selbst in der letzten Disposition gewesen ist / nachdem unmittelbahr die Form erfolget / ist leichter zu verfertigen / als zu zernichten / wenn sie bereits gemachet worden / weil deren Verfertigung in einem Augenblick geschiehet ; allein ihre Zernichtung / wenn sie gemacht ist / kan nicht geschehen / es sey denn / daß alle Dispositiones und Veränderungen / die sie zur Corruption disponiren / vorher gehen / und so nehmen wirs allhier an. Und dahero / weil die Alchymie (nachdem die letzte Disposition geschehen ist /) alle Metallen findet / machet sie selbige in einem Augenblick vollkommen / ohne einigen vorher gehenden Veränderungen / nur durch die blosse vorher gegangene Schmeltzung / und kan dieselben / nachdem sie Gold worden seynd / nicht so leicht wieder zernichten / als sie verfertiget.

Auf den zwölfften und dreyzehenden Einwurff ist die Antwort klar aus vorher besagten.

Auffl̈ösung des vierzehenden Einwurffs.

Auf den vierzehenden Einwurff / da sie sagen / es sey unmöglich / daß eine eintzige Sache an sich selbst zweyerley widerwärtige Operationes habe / antworten wir / daß solches wahr sey / in Absicht auf die Sache selbst / allein in Absicht auf unterschiedene Dinge ist es gar wohl möglich / und dieser Unterscheid befindet sich nicht eigentlich auf Seiten des Gebenden / sondern auf Seiten des Annehmenden / weil alles / was in einer Sache angenommen wird / das wird angenommen

men durch die Art und Weise der annehmenden / nicht aber der angenommenen Sache / wie gesagt wird septimo Metaphysicæ, weil die würckende Sache die annehmende nicht disponiret / als nur so fern sie tüchtig ist zu dieser oder jener Disposition, und nachmahls gibt sie die Form nach dem Verdienste selbiger Disposition, dahero sehen wir bey der Nahrung und nahrhafften Dingen / daß in dem menschlichen Leibe sehr unterschiedene Speisen in ein Blut und in ein Nutriment verwandelt werden / von einer würckenden Sache / wegen solcher ihrer Disposition in der Materie und Form / also / daß sie die harten Speisen weich / die weichen aber hart machet / und also ein geziemendes Mittel trifft. Daher sagt Galenus tertio de complexionibus: Und alle warme Speisen / so lange sie in der Dauung verharren / erwärmen den Leib: Die kalten aber kühlen selbigen / allein wenn sie nähren / so vermehren sie die natürliche Wärme in der Quantität / nach einer Gleichheit ꝛc. Und das geschiehet deßwegen / weil / obwohl die ernährenden Sachen vom Anfange also unterschieden seyn in der Materie und Form / jedennoch können sie in Vergleichung gegen das zur Nahrung dienliche von einer würckenden Sache am Ende eine einige Form bekommen: deßwegen hat der Philosophus gesagt secundo de anima, daß das Nahrhaffte von widrigen und gleichen Dingen ernähret werde / von widrigen am Anfange / und von gleichen am Ende. Und ist die Ursache / weil sie am Ende von allen widrigen Qualitäten gereiniget werden / nach welchen sie unterschieden und einander entgegen waren / und werden gantz einerley in der Form des Gliedes der Natur / jedoch geschiehet eines an sich selbst / das andere aber zufälliger Weise / und sind nicht eigentlich und an sich selbst zu solchem Endzweck geordnet. Weil demnach die unvollkommenen Metallen / indem sie unter der Digestion der Natur sich befinden / oder aus den Klüfften der Erden ausgegraben seyn / eigentlich und an sich selbst von der Natur zu einem Endzweck geordnet seynd / ob sie gleich unter einander selbst anders und unterschieden seyn / beydes in der Härte und in der Weiche / und auch in andern Accidentibus. Jedennoch können sie von einer würckenden Sache viel besser nach einer Gleichheit in eine Form gebracht werden / als

unterschiedene nährende Dinge / also / daß die harten weich / und die weichen hart werden / daß sie im Mittel vollkommen werden; allein dieses befindet sich nicht / daß das / was weich gemacht wird / könne erhärtet werden / noch auch im Gegentheil. Denn ja was allzuweich ist / keiner Weichmachung bedarff / sondern nur eine Erhärtung / und was allzuhart ist / im Gegentheil. Welches alles durch die Reinigung allein in solchen unterschiedenen Sachen geschiehet / die durch solche Unterschiedenheit zu einerley Endzweck geordnet worden / jedoch geschiehet die eine Aenderung nicht vor sich / und die andere zufälliger Weise / sondern beyde geschehen an und vor sich selbst / weil an sich selbst nur eine einige Operation des Steins ist / in ungleichen Dingen aber würcket nichts von denjenigen Dingen von sich selbst / daher gilt das Argument nichts. Daher sagt Geber im Capitel de duplici medicina, nehmlich von der weissen und rothen / daß vier unvollkommene Cörper eine doppelte Medicin bedürffen / nehmlich eine weisse und rothe / deren 2. selbige zu ihrer Härtung gebrauchen / nehmlich Jupiter und Saturnus, die andern 2. aber zu ihrer Erweichung / nehmlich Mars und Venus, und das Queckſilber brauchet gleichergestalt eine doppelte Medicin, die solches geronnen mache und härte / davon auch die eine weiß / die andere aber roth ist. Und also sind 10. Medicinæ der unvollkommenen Cörper und des Queckſilbers / dieses aber ist zu verstehen von einem geringern Wercke / weil in dem grössern Wercke nicht mehr als eine ist / die alles in vollkommen Weiß und Roth verwandelt. Und daher setzt er in eben demselben Capitel ferner also hinzu: Allein wir wollen / daß man uns wegen anhaltender langwieriger Arbeit / und wegen der Mühe des schwehren Nachforschens entschuldiget halte / von der Arbeit der Erfindung dieser 10. Medicinen durch Hülffe einer einigen Medicin. Denn wir haben durch langes / wie auch sehr mühsames Nachforschen und gewisse Erfahrung eine Medicin erfunden / durch welche ein harter Cörper erweichet / hingegen aber ein weicher erhärtet wird / durch welche ein flüchtiges Wesen angehalten / und ein heßliches mit einem unaussprechlichem Glantz erleuchtet wird / ja auch mit einem solchen / der die Natur weit übertrifft ꝛc. Und halte ich / daß kein

Ver-

Verständiger hier einigen Zweiffel haben werde / daß dieser einige Stein diese einander entgegen stehende Würckungen habe / weil er / wenn er die Ursachen der Härte und Weiche der Metallen / die Ursachen und auch die Hinderung des Giessens / ingleichen die Ursachen / warum ein Guß geschwinder / der andere aber langsamer geschiehet / die Ursachen / warum man diese im Feuer / jene aber ohne Feuer giessen müsse / ingleichen die Ursachen der Festmachung / das ist / der Verharrung bey dem Streit des Feuers / und der Flüchtigkeit in den Rauch von dem Feuer / ferner die Ursachen der Vollkommenheit und Verweßlichkeit der Metallen / und die Ursachen der Verringerung und Uberflusses in denselben / recht betrachtet / alsobald erkennen wird / daß das möglich sey / was ist vorgebracht worden. Er hat auch zu bedencken / aus was Ursachen dieses geschehen / durch welche Dinge denn der Stein selbst verfertiget wird. Hernach wird davon umständlich gehandelt werden / dieses aber muß man wissen / und wird hier voraus gesetzet.

Aufflösung des funffzehenden Einwurffs.

Auf den funffzehenden Einwurff ist aus dem / was itzt gesaget worden / und hernach ferner soll gesaget werden / die Antwort klar.

Aufflösung des sechzehenden Einwurffs.

Auf den sechzehenden Einwurff / da sie sagen / es seyen alle Metallen vollkommen in ihrer Art / durch ihre wesentliche Form / deßwegen / weil sie in der Natur also verbleiben ꝛc. antworten wir / daß die Sachen / die in der Natur bleiben / sich also verhalten / wie sie sagen. Allein man hat zu mercken / daß einige Sachen seyn / welche ihrer Art nach in der Natur verbleiben / die auf allerley Weise vollkommen gemacht werden durch ihre wesentliche Form / zu welcher ein Zweck der Bewegung ist; allein etliche werden geordnet zu einer andern hauptsächlichen wesentlichen Form / die allerdings selbige erfüllet und zur Vollkommenheit bringet / dahero werden sie so lange unvollkommen genennet / biß sie in solcher ersten Form verbleiben in Absicht auf die letzte. So sie aber nicht zu dieser letzten Form gezogen / sondern nur in sich selbst betrachtet werden / so sind sie vollkommen in ihrer Art /

durch solche ihre wesentliche Form / nachdem es solche Art erfordert / dahero sehen wir / daß bey Zeugung der Eyer ein Ziel der Bewegung zu Erlangung ihrer wesentlichen Form sich findet / in welcher sie also verbleiben / weil sie aber von der Natur geordnet sind / nicht unter selbiger Form zu verbleiben / sondern eigentlich zur Zeugung eines Vogels / allwo die Erlangung der letzten wesentlichen Form geschiehet / so werden sie allerdings unvollkommen genennet / so lange sie in der Gestalt der Eyer verbleiben: vollkommen aber / wenn die Zeugung des Vogels gäntzlich verrichtet ist / und das deßwegen / weil alsdenn der letzte Endzweck da ist. Gleichergestalt ist auch eben solches klar zu ersehen an dem Saamen der Pflantzen; daher sagt der Philosophus im Buche de morte & vita, daß denen Unvollkommenen der Tod und die Verwesung begegne / als den Eyern und Saamen der Pflantzen / allein nur Gleichniß-weise / und auf eine andere Art als den Thieren / also / daß er solche unvollkommen nennet in Ansehung des Endes / zu welchem sie letzlich versehen werden. Denn alle Principia und Elementen / aus welchen etwas gemacht wird / und alle Mittel / sie mögen nun einfach oder zusammen gesetzt seyn / in welchen ein Ziel der Bewegung ist / haben ihre wesentliche vollkommen-machende Form / in derjenigen Art / darinn sie sich befinden / nehmlich in Abzielung auf die letzte Form / zu welcher sie geordnet werden / welche sie vor unvollkommen hält / in welchen aber kein stehendes / sondern immer fortwährendes Ziel ist / da bleibet die erste wesentliche Form / biß die letzte wesentliche Form hinein gebracht werde / obwohl viele zufällige Formen darzu kommen / und mit einander verwechselt werden. Aus welchen Worten erhellet / wie ferne das Zinn / Bley / Ertz und Eisen vollkommen seyn in ihrer Art / und wie ferne nicht / und wie ferne sie edel oder unedel seyn. Auf gleiche Weise siehet man auch / daß dieses sich also in künstlichen Sachen verhalte / wenn man selbige nach einander durchgehet. Diese Vielfältigkeit der Metallen aber hat die Natur gemacht wegen des Endzwecks / nicht von ohngefehr / sondern zur Commodität der menschlichen Natur; denn die Kunst machet unterschiedene Wercke aus einem unter denselben / und aus deren Vermischung / welche sie aus Gold oder Silber nicht machen könnte. Alleine

leine von andern Sachen/ welche von der Natur nicht zu einer andern wesentlichen Form geordnet werden/als da ist der Weitzen/die Ertztrusen und Pferde/ sagt man/ daß sie eine völlige wesentliche Form haben/ schlechterdings/nicht so fern sie auf was Edles oder auch Unedles gezogen werden/ und von solchen alleine ist das Argument zu verstehen.

Aufflösung des siebenzehenden Einwurffs.

Auf den 17. Einwurff/ da sie sagen: Welche Dinge von der Natur in ihrer Art vermehret werden / die werden durch die fortwährende Zeugung ꝛc. ist die Antwort klar aus bißher besagten.

Aufflösung des 18. und 19. Einwurffs.

Auf den 18. und 19. Einwurff soll geantwortet werden in den Capiteln von Zeugung der Metallen / da denn auch an seinem Orte der letzte Einwurff des Philosophi soll auffgelöset werden / weil man die Aufflösung dieser drey Einwürffe nicht haben kan/ es sey denn/ daß man vorher etwas von dieser Sache erkannt habe.

Aufflösung des zwantzigsten Einwurffs.

Auf den 20. Einwurff / wenn also geschlossen wird: Von den Sachen/ die nur von dem blossen Glück entstehen/ kan man keine Wissenschafft haben ꝛc. antworten wir / daß hierzu / daß etwas von dem blossen Glück herrühre/ nicht genug sey/ daß es sich selten begibt/ sondern daß es dem Vorhaben zuwider geschehen / das ist/ wider die Intention, wie gesagt wird secundo physicorum, und das deßwegen/ weil die Alchymie nicht geschiehet: und kan es auch nicht von dem blossen Glück herrühren / daß es also geschehe / man mag nun selbige nach ihren Principiis untersuchen / oder practice in derselben operiren / jedoch können Irrthümer in selbiger wider die Intention geschehen / nicht aber die Wahrheit oder Vollbringung / denn ihre Wahrheit oder Vollkommenheit ist allezeit nothwendig/ stetswährend/ unveränderlich und einerley / so wohl in der Theorie, als in Praxi, wie solches oben gantz deutlich ist gezeiget worden/ und von solchen sind die Künste und Wissenschafften / wie erhellet aus primo posteriorum, obwohl die Künste von denjenigen Sachen sind / welche bißweilen sich

anders

anders verhalten können/ wie gesagt wird sexto ethicorum. Wenn zuweilen einem Künstler ein von seinem Vorhaben abweichender Irrthum oder Betrug begegnet / so rühret solches nicht her aus dem Wercke oder der Handlung selbst / sondern es geschiehet solches in Ansehung der helffenden oder mangelnden / oder auch der zur Zeit der Würckung darzu kommenden Dinge / als aus Zerbrechung der Gefässe / oder von einem andern Zufall / oder von dem nicht zur rechten Zeit angestellten Schlaffe ꝛc.

Folgen nun die Antworten auf die 5. Einwürffe des Aristotelis.

Wir müssen aber nunmehro auch auf die Argumenta des Philosophi antworten.

Die Antwort auf den ersten Einwurff ist schon aus vorher erwiesenen klar / weil die Natur alle Metalle durch eine natürliche Verwandelung in das Wesen und die Form des Goldes verwandelt / wie gezeiget worden / und selbige nicht nur verändert. Denn sie hat sehr scharffsinnig die eigenen und wahrhafften Veränderungen der Metallen und ihrer Principiorum nebst deren wahrhaffte sten Verwandelung untersuchet / wie auch die betrügerischen Veränderungen ohne Verwandelung / weil einander entgegen stehende Dinge mit einander müssen abgehandelt werden / und hat jene wahrhaffte erfunden und angenommen / diese aber / als welche betrügerisch ist / liegen lassen.

Auf das andere Argument des Philosophi ist schon nebst vorher gehender die Antwort ertheilet worden / und wird auch bald unten deutlicher ausgeführet werden.

Auf den dritten Einwurff ist schon oben geantwortet worden / wo wir gezeiget haben / daß die Verwandelung der Metallen allerdings wahrhafftig sey / was unsern Verstand und Wissenschafft anlanget. Weil es nicht nöthig ist / daß wir ihre eigentliche Form / weder die vorher schon drinnen ist / noch auch die hernachmahls hinein gebracht wird / erkennen / gleichwie auch solches nicht nöthig ist in andern Sachen. Sondern es ist genug / daß wir ihre Accidentia, Eigenschafften und Passiones erkennen / welche auf die Formen folgen/

gen/ also daß/ in welchem verwandten Metalle nur die Eigenschafften und Passiones des mineralischen Goldes ohne Uberfluß und Mangel gefunden werden/ wir alsbald urtheilen müssen/ daß solches die Form des mineralischen Goldes habe. Denn es ist niemahls weder Aristoteles, noch ein anderer von den Alten gewesen/ welcher die Känntniß einer Sache nach ihren Formen haben können/ wird auch niemahls einiger gefunden werden/ weil sie nicht in unsere äusserliche Sinnen fallen/ und diese Meynung bestätiget der Philosophus, wenn er quarto meteororum saget: Denn was die Würckungen eines Auges verrichtet/ das ist ein Auge/ was aber nicht/ das ist auch kein Auge; dahero kan ein höltzernes oder wächsernes Auge/ weil es die Würckungen eines Auges nicht verrichtet/ kein Auge genennet werden/ sondern nur ein Bild eines Auges/ und eine höltzerne Säge wird nicht eine Säge/ sondern nur ein Bild und Gleichheit der Säge genennet ꝛc. Jedennoch sage ich/ daß unter den übrigen vermischten Dingen allein die Form des Goldes und des Steins der Weisen eigentlich bekannt zu seyn scheinet/ wegen der vollkommenen Wissenschafft und Erkänntniß der nahe verwandten Materie, welche den zufälligen Dingen unterwürffig seyn/ und in unsere Augen fallen kan/ welche/ wenn sie nicht in die Augen fallen könnte/ wäre sie unbekannt/ und könnte zu keiner Operation gebracht werden/ gleichwie in andern vermischten Dingen zu sehen. Es ist aber nicht nöthig/ daß wir die Formen anderer Metallen erkennen/ sondern es ist genug/ so wir erkennen/ daß sie sich auf dem Wege der vollkommenen Verwandelung in das Gold nach ihren Eigenschafften und Accidentibus in der nahe verwandten hauptsächlichen Materie befinden/ und daß sie die Form des Goldes annehmen können. Wer die Form in ihrer Materie nicht erkennet/ der weiß auch nicht/ daß die Verwandelung derselben möglich sey/ und folglich kan er auch nicht recht von der Sache urtheilen/ obwohl das Urtheil hergenommen wird von den Accidentibus und Eigenschafften/ nachdem man sie erkennet hat. Weil demnach alle und auch einerley Eigenschafften so wohl in dem mineralischen als chymischen Golde sind/ welches durch das Anschauen bey aller Untersuchung und continuirlichen Probe so wohl inn- als auß-

serhalb des Feuers erkannt wird / dahero müssen wir nothwendig schliessen und urtheilen / daß beydes einerley Gold / und auch nach einerley Form gebildet sey.

Auf den vierdten Einwurff des Philosophi ist gleichfalls oben von der Gleichheit der Vermischung und der Dinge / die sich vermischen lassen / in einem vermischten Wesen bey Auffl̈ösung der ersten Einwürffe geantwortet worden.

Antwort auf den fünfften Einwurff Aristotelis.

Hier sind einige Dinge auch von andern noch nicht auffgelösten Einwürffen vorbey zu lassen / und wird also von der würcklichen That und von einer Sache / die da seyn kan / von vollkommenen und unvollkommenen Dingen gehandelt werden.

Nunmehro müssen wir aber auch auf den fünfften oder letzten Einwurff des Philosophi antworten. Denn der Philosophus zwinget durch denselben die Alchymisten zu bekennen / daß alle Metallen ihrer Art nach / und nicht nur nach den Accidentibus, von einander unterschieden seyn / wie etliche weit von der Wahrheit abgehende sich einbilden / weil in denselben durch die Zeugung eine neue wesentliche Form / die ihr Wesen zur Vollkommenheit bringet / muß verfertiget werden / welches die Form des Goldes ist / weil sie ein ordentliches nahe verwandtes Vermögen hierzu haben. Hier ist zu mercken / daß die Potentia gegen den Actum sich verhalte / gleichwie eine Sache / die da nicht ist / gegen die / so da ist / gleichwie etwas Unvollkommenes gegen das Vollkommene / und gleichwie die Materie gegen die Form. Weil aus einer Sache / die da seyn kan / eine Sache wird / die da würcklich ist / und aus einer Sache / die da nicht ist / ein rechtes Wesen / aus einem unvollkommenen Dinge ein vollkommenes / und aus der Materie die Form entstehet / so wohl in natürlichen / als künstlichen Dingen / nicht aber umgekehrt. Daher sagen wir nicht / daß der Saame in potentia Blut / das Blut in potentia die Speise / noch die Speise in potentia die vier Elementen seyn. Gleichfalls sagen wir auch nicht / daß ein Haus in potentia Holtz / Steine und Kalck / noch auch daß ein Kleid in potentia Wolle oder Flachs sey / son-

sondern vielmehr umgekehrt. Weil wir reden von dem Wege der Zeugung der Sachen / und von deren Vollkommenheit / welche geschiehet durch die Bewegung nach denen nach und nach auf einander folgenden Ordnungen / biß sie zu ihrem Wesen / Vollkommenheit / und würcklichen da-seyn oder Endzweck gelangen. Das Ende aber der Bewegung vollendet sie / und machet sie vollkommen / dahero wird die Sache benennet von dem Zweck der Bewegung / oder termino ad quem, und nicht von dem Principio solcher Bewegung / oder termino à quo, ob sichs wohl in künstlichen Sachen umgekehrt verhält. Wenn einerley natürliche Materie und Form behalten wird / so wird die künstliche Form oder Figur allein verändert. Dahero werden sie von demjenigen benennet / daraus sie sind / und werden nach demselbigen eigentlich beschrieben. Dahero kan nicht alles dasjenige / woraus etwas gemachet wird / die Materie desselbigen genennet werden / und das sonderlich in natürlichen Dingen / wie aus einem lebendigen Dinge etwas todtes / und aus dem Weine Eßig wird / wie gesagt wird octavo Metaphysicæ. Auf gleiche Weise sagen wir demnach bey Zeugung der Metallen / daß alle sich verhalten gegen das Gold / wie die Potentia gegen den Actum, wie etwas Unvollkommenes gegen ein vollkommenes Wesen / wie die Materie gegen die Form / und wie eine Sache / die da nicht ist / gegen die da ist. Und dieses erhellet aus allen Wercken der Natur in ihren Erd-Klüfften / weil sie alle Metallen durch die Digestion nach und nach in Gold verwandelt / wie wir unten erweisen wollen / das Gold aber verwandelt sie in keines derselben. Weil demnach die Natur selbige am Ende entblösset von derjenigen wandelbahren Form / unter der sie bißher gewesen; Ergo resolviret sie solche wieder in die erste Materie, und machet sie zu vollkommenen Golde; dahero wird auch die Kunst als nothwendig gezwungen also zu verfahren / also zu thun / wenn sie der Natur will folgen / und also thut sie auch.

Ferner nennen wir alle Potentiam zweyerley / die eine ist / welche sich verhält wie die Disposition gegen die Form / und die kömmt her von einer Sache / die nicht verhanden ist / gleichwie aus einem Unwissenden ein Wissender wird. Die andere aber findet sich / wenn die

Form schon erlanget ist / als wenn ein Wissender schon anfängt Meditationes über eine Sache anzustellen. Die erste Potentia ist dreyerley / nehmlich eine nahe verwandte / entfernte und allerentfernteste. Die nahe verwandte wird genennet / welche / nachdem sie zu einer würckenden Sache gethan / und mit selbiger vereiniget worden / nach einer auch geringen geschehenen Veränderung das würckliche Wesen oder die Form annimmt / wie gesagt wird nono metaphysicæ und secundo cœli & mundi; gleichwie die Nahrung / wenn sie sich bey der letztern Dispositon gegen das / so ernähret kan werden / befindet. Die entfernte aber wird genennet / welche mehrerer Veränderungen benöthiget ist. Die allerentferntesten aber / in welcher gleichsam einige Convenienz angetroffen wird / derjenigen Sache / die da verwandelt wird / gegen diejenige Sache / in welche sie verwandelt wird / gleichwie die Elementen und die Hervorsprossung der Nahrung-gebenden Körner sich verhalten gegen die Nahrung unsers Leibes. Und von dieser entfernten und allerentferntesten Potentia sagt der Philosophus nono metaphysicæ, daß man von der Erde / ehe sie noch in Ertz verwandelt wird / nicht sagen könne / daß sie sich in der Potentia befinde / zur Form einer ehernen Säule; noch auch von den Bäumen / ehe sie noch gefället und gezimmert seyn / daß sie sich in der Potentia befinden zur Form eines Hauses. Die Potentia aber der erlangten Form wird der Actus selbst genennet / wie erhellet aus dem andern Buch de anima, und ist zweyerley / nehmlich der erste / als Erkänntniß von einer Sache haben / und der andere / als Meditationes darüber anstellen / und ist es unmöglich zu dem andern Actu zu gelangen / es sey denn / daß der erste vorher da sey. So ist daher nach der Ordnung erstlich die allerentfernteste Potentia, vors andere die entfernte / drittens die nahe verwandte / vierdtens der erste Actus, welcher die Form ist / fünfftens der andere Actus, welcher der Habitus ist / so von der Form herkömmt. Von welcher Form secundo de anima gesagt wird / daß die Actus eher seyn / als die Potentiæ. Dergleichen wird auch gesagt nono metaphysicæ. Und hat Aristoteles auch gesagt secundo cœli & mundi: Es ist nur ein einiges vollkommenes Gut / welches keiner Operation bedarff /

darff / durch welche es gut werde / und ist die gantze Vollkommenheit der Sachen / daß es die Erfüllung und zwar die letzte annehme / und ist die Sache besser / welche durch die nahe Erfüllung gut wird / und welche dieselbe Güte leichter annimmt ꝛc. Diese Worte können gar schön bey diesem Capitel auf folgende Weise appliciret werden: denn unter allen Metallen ist nur ein einiges / welches gut und vollkommen ist / nehmlich das Gold / und dahero bedarff es auch keiner Operation, daß es gut und vollkommen werde. Und weil die gantze Vollkommenheit einer Sache ist / daß sie die Erfüllung und das Aeusserste annehme / dahero weil die übrigen Metallen unvollkommen und unausgemacht / und nicht die letzten / sondern zu dem Golde gleichsam als zu dem letzten geordnet sind / so bedürffen sie nothwendig einer Operation, daß sie zur höchsten Güte und Vollkommenheit gelangen / dahero können sie Gold werden. Und weil eine Sache / die dem vollkommenen Gute näher ist / und die leichter solche Güte annimmt / besser ist / dahero ist das Silber im ersten Grad besser / als andere Metallen / das Ertz im andern / das Zinn im dritten / das Bley im vierdten / und das Eisen im letzten Grade: wie in dem / was oben gesagt worden / weitläufftiger ist erkläret worden.

Weil wir nun nach diesem Wege die Geheimnisse der Natur in Zeugung der Metallen betrachtet haben / so statuiren wir / daß das Gold alleine den ersten und andern Actum habe / dahero hat es seine Form / sein Wesen / ist vollkommen / und befindet sich in dem höchsten Grade. Die übrigen Metallen aber setzen wir in der nahe verwandten Potentia, zu selbigen zu gelangen / dahero haben sie noch nicht die völlige Form / sind auch noch nicht würcklich die Wesen / noch vollkommen / noch auch in dem höchsten Grade / jedoch haben sie bereits die entfernte und entfernteste Potentiam überschritten. Weil sie demnach sich in einer solchen nahe verwandten Potentia befinden / so brauchen sie nicht mehr / als eine geringe Verwandelung / so werden sie in dem termino ad quem der Bewegung / oder in dem actu primo seyn / und die Form des Goldes erlangen / es mag nun solches geschehen durch die Würckung der Natur in ihren Erd-Gängen nach Verflieſſung gewisser Zeit / oder durch die Würckung der Kunst in ei-

nem Augenblick. So bringet demnach die Natur / indem sie dieselbigen von dergleichen Form entblösset / dieselben zurück in ihre erste Materie, und machet sie in der Form des Goldes vollkommen / und also machet auch die Kunst die Forme / weil durch Entblössung der Materie die Form gegeben wird.

Hinwiederum sagen wir / daß das Vollkommene und Unvollkommene auf dreyerley Weise in den Sachen genennet werde: Auf die eine Weise in solchen / die einerley Form haben; auf die andere in Sachen / die unterschiedene Formen haben; auf die dritte in Sachen / die zu einerley Form geordnet sind. Von der ersten Art sagen wir / daß / weil die Vollkommenheit einer Sache entstehet durch die Form / und nicht durch die Materie, alsdenn was zu einerley Form gelanget / auch zu einerley Vollkommenheit gelanget sey / weil es sich in einem Ziel der Bewegung befindet; allein in Ansehung dessen / das auf die Form folget / und der Form dienet / können sie vollkommen oder unvollkommen genennet werden / gleichwie ein Mensch / der alle behörige Glieder vollkommen hat / vollkommen kan genennet werden; wenn er aber dieselbe unvollkommen und übel disponiret hat / so wird er unvollkommen genennet werden; und von einer solchen Vollkommenheit oder Unvollkommenheit ist die Rede nicht in den Metallen.

Von der andern Art sagen wir / daß in solchen Sachen / die vielfältige und an sich selbst unterschiedene und nicht gegen einander verordnete Formen haben / die / so edlere Formen haben / als andere / auch vollkommenere Formen haben / als dieselben; wie ein Mensch vollkommener genennet wird als ein Pferd / und ein Pferd vollkommener als ein Esel; und von dieser Vollkommenheit und Unvollkommenheit reden wir gleichfalls nicht in den Metallen / ob wir wohl solche Art einiger Massen auf die Metallen ziehen könnten.

Von der dritten Art sagen wir / daß alles / was noch in der Bewegung ist / zu der Form / zu welcher es hauptsächlich verordnet wird / unvollkommen müsse genennet werden; wenn es aber am Ende der Bewegung ist / so muß es vollkommen genennet werden / und von dieser Vollkommenheit und Unvollkommenheit muß man reden in den

Me-

Metallen. Weil demnach das Gold alleine bereits zu dem Ende der Bewegung gelanget ist/ und nach der vornehmsten und wahrhafften Intention der Natur gebildet worden/ so kan auch dasselbe allein vollkommen genennet werden/ und weil die übrigen Metallen sich in der Bewegung zur Form des Goldes befinden/ so werden sie unvollkommen genennet/ ob sie wohl von einander unterschiedene Formen haben/ durch welche sie verbleiben und umschräncket werden/ und einiger Massen in ihrer eigenen Art vollkommen seyn: jedennoch sind sie nicht in dem letzten Zweck der Bewegung/ worinnen die hauptsächsliche Vollkommenheit bestehet. Wodurch denn erhellet/ wie ferne es unterschiedene Gradus in den Formen nach Meynung der Alten gebe/ und wie ferne nicht; und erhellet auch zugleich/ daß man in den Metallen eigentlich nicht mehr denn eine Form antreffe/ nehmlich des Goldes/ weil sie unter derselben vergänglichen Form nicht vollkommen werden. Demnach entblösset sie die Natur in dem letzten Zweck der Bewegung von derselben/ und bringet sie zurück in ihre erste Materie, und verwandelt sie in vollkommenes Gold/ und da bleibet sie stehen. Auf gleiche Weise/ indem die Kunst dieselben/ wenn sie zerschmeltzet seyn/ in eine Form bringen will/ muß sie selbige nothwendig/ vermöge ihres Steins/ in die erste Materie zurück bringen/ und also werden sie in einem Augenblick vollkommen.

Wir sagen aber nicht/ daß die Zeugung der unvollkommenen Metallen von der Natur herrühre von einem Zufall/ der zu der Natur komme/ und von einem Vorsatz/ wegen der verhindernden Ursachen/ wie etliche Alte und Neue sich eingebildet haben/ und wie auch wir uns (wegen schon besagten) überreden lassen. Sondern sie sind gezeuget nach der eigentlichen Intention der Natur/ weil sie sich auf dem Wege zur Zeugung des Goldes befinden. Also/ daß schon etliche dafür gehalten haben/ daß die Natur kein Gold zeuge/ als nur so fern eine Verwandelung geschiehet durch die Disposiciones, Naturen und Formen der unvollkommenen Metallen. Und weil zufällige Sachen/ und die von einem gewissen Vorsatz herrühren/ nicht verbleiben/ noch in ihrer Art vermehret werden/ noch auch eine Speciem ausmachen/ so muß man dahero nothwendig sagen/ daß die unvoll-

kom-

kommenen Metallen nach der Intention der Natur/ und nicht durch einen Zufall verfertiget werden/ wegen der verhindernden und corrumpirenden Ursachen. Denn wegen Vollendung des gantzen Wercks hat die weise Natur ein wachsames Auge auf die Kunst gehabt/ was ihre Zeugung anlanget/ und dieselbe als gleichsam das Mittel zur Verwandelung in das Gold verordnet/ weil die Kunst aus einem der unvollkommenen Metallen/ oder auch aus deren Vermischung/ unterschiedene Wercke machet/ welche sie aus dem Golde nicht machen könnte/ dahero hat sie einige unter denselben durch eine schwache Wärme coaguliret/ und selbige zur halben Digestion gebracht/ als Saturnum und Jovem; etliche hat sie durch eine überflüßige verbrennende Hitze coaguliret/ als Martem und Venerem; andere hat sie durch eine genugsam temperirte Hitze coaguliret/ als Lunam; etliche hat sie gar nicht coaguliret/ wegen Mangel der Wärme/ und auch wegen Mangel und Absonderung eines fleißig handthierenden Wesens/ als das Queckſilber oder den Mercurium; etliche hat sie coaguliret mit allen Temperamenten/ als Solem: Daher können wir gleichsam sagen/ daß gleichwie nach natürlichen Beweiß-Gründen die gantze Erde sollte mit Wasser bedeckt seyn/ allein die würckende Natur/ die auf die Erfüllung der gantzen Welt und auf die Bequemlichkeit der menschlichen Natur/ und der übrigen lebhafften und wachsthümlichen Sachen gesehen/ ist gezwungen worden/ einige Theile derselben unbedeckt zu lassen. Also/ da jedes Metall nach Intention der Natur sollte Gold seyn/ hat die würckende Natur/ als gleichsam wegen menschlicher Commodität gezwungen/ andere Metallen gezeuget: denn die Natur hat nichts vergebens noch überflüßig gemacht/ wie gesagt wird secundo physicorum. Gleichergestalt sagen wir/ gleichwie die Natur die Testiculos zeuget in den Thieren/ nicht wegen einer Nothwendigkeit/ sondern wegen eines bessern/ wie gesagt wird im 15. Buch de animalibus: also können wir auch sagen/ daß die Natur die unvollkommenen Metallen zeuge/nicht aus einer Nothwendigkeit/ sondern wegen eines bessern/ weil alles/ was die Natur thut/ das thut sie wegen eines unter diesen beyden/ wie daselbst gesagt wird.

Aus

Aus der Erfahrung aber / die man in Mineralien erlanget hat / erhellet deutlich / daß die Verwandelung der unvollkommenen Metallen täglich von der Natur dem Golde näher gebracht werde / und dahero findet man auch gar offt vermischte Berg-Adern. Denn die Berg-Leute finden in etlichen Zinn- und Bley-Adern das Wesen des Silbers / das da rein ist bey der Läuterung und Prüfung / und in etlichen Ertz- und Eisen-Adern finden sie das pure Wesen des Goldes / obwohl solches vielleicht gar selten in den Eisen-Adern geschiehet / wegen ihrer grossen Befleckung und Entfernung von dem Golde / und in etlichen Silber-Adern findet man das reinste Wesen des Goldes / als in dem Königreich Servien / das ist / Rascien / welches in Sclavonien liegt / und sind auch zugleich von der Natur also mit einander vereiniget / daß man das Gold nicht sehen kan / ja es siehet alles aus wie Silber / allein durch die Probe / welche mit Schwefel in dem Feuer geschiehet / sondern sie dieses ab von jenem. Aus welchen erhellet / daß alle Metalle auf dem Wege seyn / daß sie in Gold verwandelt werden können / und dahero hat man auch schon offtermahls in Teutschland und auch anderer Orten in den Berg-Adern unvollkommenes Silber im Uberfluß gefunden / welches aus Mangel der Wärme scatesin erlidten hat / das ist / welches nicht digeriret worden / und alsdenn sagen und rathen diejenigen / welche sich auf die Mineralien verstehen / daß es also gelassen werde biß auf den dreyßigsten Grad und noch weiter / und also erkennen die Erfahrnen / daß müsse optesis werden / das ist / eine vollkommene Digestion, von der Wärme der Berg-Adern / und also wird es wahrhafftiges Silber werden. Dahero hat Geber gesagt im Capitel de natura solis, daß von den Ertz-Adern Ertz-Schuppen in den Wasser-Flüssen nebst dem Sande fliessen / und wenn der Fluß des Wassers aufhöre / so werden solche Ertz-Schuppen in dem Sande gekochet und digeriret durch den dreyssigsten Grad aus der Hitze der Sonnen und Trockenheit des Sandes / zwischen welchen das allerreineste Gold ist gefunden worden. So ist demnach durch die wahrhaffte Erfahrung ausgemacht / daß die Natur immer nach und nach andere Metallen in Gold verwandele / weilen / ob sie wohl in einigem Zweck der Bewegung sich befinden / so

sind sie doch noch nicht bey dem letzten / daher gleichwie bey der Zeugung eines Kindes im Mutter-Leibe eine Vergleichung der wachsthümlichen Seele gegen die empfindende / und der empfindenden gegen die vernünfftige geschiehet / weil jene sich gleichsam als Dispositiones, nicht aber als Formen gegen diese verhalten / also scheinet es / daß sich auf gleiche Weise die unvollkommene Metallen gegen das Gold verhalten / obwohl dorten nicht beharrende Gradus seyn / wie in den Metallen.

Denn die Zeugung der Metallen wird in den Berg-Adern von den Berg-Leuten auf unterschiedene Weise angetroffen / obwohl das Gezeugete allemahl einerley ist / denn bißweilen findet man in einem Steine gezeugtes und mit dem Steine vereinigtes (oder einen Cörper machendes) Gold / gleich als wenn es Gold-Trusen wären / bißweilen aber stecket es nicht in dem Cörper des Steins / sondern es siehet aus / als wenn es eine durch den Stein gehende und von dem Wesen des Steins abgesonderte Ader wäre / bißweilen findet man es auch im Sande der Flüsse / da es aussiehet wie Sand / nicht / daß es daselbst gezeuget worden / wie etliche davor halten / weil man daselbst keine Queckſilber- und Schwefel-Ader findet / sondern das durch die tieffen und verborgenen Gold-Adern lauffende Wasser wäschet es von dannen ab / und führet es mit sich / oder es kan auch geschehen / wenn das Wasser durch die Ertz-Adern läufft / welche nachmahls im Fortfliessen die Natur in Gold verwandelt / durch Waschen / Läutern und Zurichten; daher finden wir in den Berg-Adern tieffe Wasser / die dadurch lauffen / an andern Orten Brunnen und Flüsse / deren Wasser den Geschmack des Ertzes oder Eisens an sich hat / welches denn anzeiget / daß solches Wasser seinen Lauff durch dergleichen Berg-Adern gehabt habe. Man findet auch dergleichen Gold in den Theilen von Indien im trockenen Sande / da keine Wasser fliessen / wie man saget. Vom Silber aber und andern Metallen hat man niemahls gehöret / daß es auf solche Weise in den Flüssen und in dem Sande gefunden worden / es sey denn etwa das Ertz. Es wird aber in seinen Berg-Adern gefunden / und solches bißweilen vereiniget mit einem Steine / daß es aussiehet wie Silber-Trusen / bißweilen siehet

es

es aus wie eine Ader in dem Steine / bißweilen aber auch wie eine durch die Erde gehende Ader / und dieses ist reiner als vorbesagtes; bißweilen endlich auch wie zähe feuchte Klumpen / und diß ist das allerreineste. Das Bley aber und das Zinn wird bißweilen in Steinen / bißweilen in einverleibter Erde gefunden / bißweilen wird auch das Queckſilber mit denselben lauffend gefunden / wie einige sagen. Es wird auch das Ertz also den Steinen einverleibt gefunden / als ob es Ertz-Trusen wären / ingleichen auch das Eisen. Welche alle mit den stärcksten Mühlen müssen zerrieben / und calciniret / hernach durch das Feuer geläutert und gereiniget werden / und haben die Berg-Leute zum öfftern in derjenigen Berg-Ader / aus welcher sie Anfangs Silber gegraben / zuletzt Gold gefunden. Und da ist der Anfang des Ursprungs der Gold-Ader / und höret allda die Silber-Ader auf / gleich als in ihrem Principio. Es ist aber bißweilen dieses Gold in einem Steine / und hat der Stein ein offenes Loch / das einen höhern Stein aufffangen will / in welchem nach gewisser Folge das Silber war. Dahero ist auch eben selbige Materie gleichsam aus eben demselben Orte ausgedunstet / allein die Natur erhält den reinern Theil bey seinem Ursprunge / der unreinere Theil aber steiget durch die Ausdunstung und Sublimation zu demselbigen hinauf / und also hat die unterschiedene Digestion und Läuterung eine unterschiedene Gattung des Metalls gewürcket. Aus welchen allen bißher besagten erhellet / welcherley und wie groß der Unterscheid der Metallen gegen einander sey / so wohl in ihrer Form / als auch in ihrer Materie und Accidentibus, und so wohl actu als potentiâ. Denn weil sie so wohl in der nahe verwandten als entfernten Materie, so wohl in der Vermischung selbst / als auch in der Art der Vermischung / nur ein klein wenig von einander unterschieden seyn / so kan auch ihr Unterscheid / ob er sich wohl in der Form selbst befindet / nicht eigentlich ein Unterscheid der Art nach seyn / wie etwa zwischen einem Menschen und einem Pferde ist. Sondern die Unterscheide derselben werden eigentlicher verstanden von der Materie und deren Theilen / nehmlich so fern sich etwas verändern lässet oder nicht / so fern es vollkommen ist oder unvollkommen / weil jene von gantz einerley nahe verwandter Materie sind / die ungeänderten aber und unvollkommenen zum Golde geordnet.

Und gleichwie es nicht nöthig ist / daß das Ungeänderte / so sich aber auf dem Wege der Digestion befindet / alsbald zurücke kehre zu dem Principio der Digestion; also ist es auch nicht nöthig / daß es wiederum zu seiner ersten / das ist / nechst-verwandten Materie gebracht werde. Weil demnach die unvollkommenen Metallen sich auf dem continuirenden Wege der Digestion befinden / und noch nicht verändert seyn / so wird es nicht nöthig seyn / daß sie zu dem Principio der Digestion oder in ihre erste Materie zurück gebracht werden / sondern es darff nur mit der Digestion fortgefahren werden / so lange biß sie Gold werden. Aber in denjenigen / welche diese per gradus fortgehende Ordnung und das natürliche Vermögen nicht haben / ist es nöthig / daß sie in ihre erste Materie zurück gebracht werden / als wenn aus einem Ochsen oder Weitzen ein Mensch soll entstehen / ist es nöthig / daß sie verzehret / verdauet / und die erste Materie des Menschen werden / welche ist der Saame / aus welchem ein Mensch wird / daher hat sich die Kunst nicht bemühet / die lebhafften und wachsthümlichen Sachen / noch auch deren Theile / noch die hiervon entfernten Mineralien in Gold zu verwandeln / wie auch die Natur solches niemahls vorgenommen hat / weil solches so wohl bey der Materie, als bey der Kunst unmöglich ist / es sey denn / daß sie in die erste / das ist / in die nahe verwandte oder nechste Materie vorher gebracht werden. So folget demnach die Kunst der Natur hierinnen / indem sie will handeln wie die Natur / und erhebet die Natur gantz wunderbahr / indem sie selbiger nicht zuwider ist / sondern ihr vielmehr hülffliche Hand bietet.

Nachdem nun also die Distinctiones und Zeugungen der Metallen bißher angezeiget und betrachtet worden / so liegt die Auffl̈ösung des fünfften Einwurffs des Philosophi am Tage / weil die Natur / nachdem sie die Materie der unvollkommenen Metallen von derjenigen veränderlichen Form / welche sie in den Berg-Adern an sich gehabt / entblösset / selbige in einem einigen Augenblick in diejenige Form verwandelt / zu welcher sie versehen war / nehmlich des Goldes / und also bringet sie die Metallen zurück in die erste / das ist / von aller andern Form entblößte Materie, und also verwandelt sie selbige in Gold.

Auf

Auf gleiche Weise verfähret auch die Kunst / denn ob sie wohl durch das Schmeltzen nicht in die erste Materie zurück gebracht werden / jedoch wird die Materie durch Hinzuthuung / Influenz und Vermischung des Steins der Weisen / welcher die Form des Goldes ist / von derjenigen Form / in welcher sie sich vorher befunden / und von aller andern Form gereiniget und entblösset / und geschiehet die Verwandelung in die Form / zu welcher sie versehen waren / in eben demselben Augenblick / nehmlich in die Form des Goldes / weil ohne das Schmeltzen der Metallen weder die Influenz, noch die Vermischung / noch die Verwandelung der verwandelnden Medicin geschehen kan / und auf solche Weise werden sie zurück gebracht in die erste Materie, und werden nach dem Lauff der Natur durch die Zeugung und Verwesung aus einer Art in die andere verwandelt. Denn wenn die Form unterdrücket und mit der Materie vermischet wird / so wird nothwendig die Materie bloß / und geschiehet die Zeugung und Verwandelung in die bestimmte endliche Form / weil keine neue Form in einer disponirten Sache kan gezeuget werden / als nur durch Zernichtung derjenigen / die vorhin darinnen gewesen / und werden demnach nicht zugleich 2. wesentliche Formen in einer Materie seyn / sondern nur die auffs neue in selbige ist gebracht worden / welche jedoch nicht zufällig / sondern wesentlich ist. Ingleichen wenn wir aus Jove oder Saturno wollen ein Glas machen / so muß man solche in die erste Materie zurück bringen / jedoch daß sie nicht zur Vollkommenheit gebracht werden. So ist demnach das eine andere Zurückbringung in die erste Materie, wenn man sie vollkommen machet / weil sie alsdenn ihren ersten Haupt-Nahmen behalten / und nur einen neuen Nahmen ihrer eigentlichen Speciei, zu der sie bestimmt waren / nehmlich des Goldes / bekommen haben / und wieder eine andere / wenn man was anders aus denselben machet: als nehmlich Glas ꝛc. alsdenn verliehren sie zugleich den General-Nahmen / und auch den Nahmen ihrer eigenen Art / zu der sie verordnet waren / und in welcher sie sich vorher befunden. Daher werden sie durch die Kunst nach dem ordentlichen Lauff der Natur / da alles nach und nach geschiehet / in die erste Materie zurück gebracht / wie die Natur thut / und nicht wie sie sich einbilden.

Auf andere Einwürffe aber / welche die vier Elementen vor die erste / das ist / die nahe verwandte Materie annehmen / antworten wir also / und sagen / daß die Verwandelung einer Sache in die andere könne auf zweyerley Weise angenommen werden. Auf die eine Weise / so fern die Sache / welche soll verwandelt werden / sich befindet in dem ersten Principio des Zwecks / von welchem die Bewegung anhebet / und dieses ist die erste Materie, welche das Chaos, der Anfang und Ursprung aller Elementen ist. Auf die andere Weise / so fern sie schon durch viele / ja die meisten Veränderungen von dem Zweck / von welchem sich die Bewegung anhebet / ist fort gerücket / und in ein sehr nahes Vermögen / diejenige Speciem, in welche sie soll verwandelt werden / zu erlangen / ist gesetzet worden / also / daß nach geschehener geringen Veränderung die Form gezeuget werde. Und wird vornehmlich diejenige eine nahe verwandte Materie genennet / welche nach der Ordnung auf die erste Materie folget / gleichwie wir sagen / daß die Elementen die erste Materie des Menschen seyn: Allein die Speise aus den Elementen ist noch näher oder die nahe verwandte / das aus den Speisen entstehende Blut aber ist noch näher / der aus dem Blute herkommende Saame aber noch näher / und endlich das aus solchem Saamen erzeugete Stück Fleisch ist die allernechste Materie. Wenn demnach der Einwurff die vier Elementen vor die erste Materie annimmt / so schliesset er nichts wider uns / weil / wenn aus den Elementen soll ein Mensch werden / so muß nothwendig solches durch diejenigen Dispositiones geschehen / die wir gesagt haben. Allein / wenn aus dem Saamen soll ein Mensch werden / so ist es nicht nöthig / daß er in die erste Materie zurück gebracht und auffgelöset werde / welche die vier Elementen sind / noch auch in das Blut / noch in die Speise / weil man auf solche Art von einer zur Richtigkeit gebrachten Form würde abweichen / sondern es muß nur die Digestion fortgesetzet werden / so lange biß die Materie die Form eines Menschen an sich nimmt. Also wenn aus den Elementen soll Gold gemachet werden / so müssen sie nothwendig durch die verordneten Dispositiones und Mittel gehen / nehmlich daß Anfangs aus ihnen ein zähes und schwehres mit einer sehr subtilen schwefelichten Erde vermischtes Wasser wer-

werde/ welches das Queckſilber iſt: hernach aber wird vermittelſt der Operation des Schwefels in demſelben Gold oder ein anderes Metall, welches hernach kan zu Golde gemacht werden. Wenn wir denn dieſe unvollkommene Metallen wollen in Gold verwandeln/ ſo iſt es nicht nöthig/ daß man ſie in ihre erſte Materie reſolvire. Ingleichen/ weil die Natur nicht auf ſolche Weiſe in den Berg-Adern würcket; Ergò wird auch die Kunſt/ weil ſie der Natur nachfolget/ den Lauff der Natur beobachten. Wenn aber der Einwurff die nahe verwandte vor die erſte Materie annimmt/ ſo beweiſet er mehr das Gegentheil/ weil/ was vor eine Ordnung und Gleichheit der Elementen ſich befindet bey dem Blute und Saamen/ daß ein Menſch werde/ gleiche Ordnung und Gleichheit befindet ſich auch in dem Queckſilber und Schwefel. Gleichwie es nun nicht nöthig iſt/ daß jene in die erſte Materie, welche die vier Elementen der Natur ſind/ noch auch in dasjenige/ was darzwiſchen kommt/ ehe ein Menſch daraus wird/ verwandelt werden: Alſo verhält ſichs auch mit unſerm Vorhaben/ weil/ gleichwie die Natur in ihren Wercken niemahls die Intention hat/ zurück zu gehen/ ſondern ſich vielmehr immer mehr und mehr zu ihrem Zweck zu machen: alſo auch die Kunſt; und durch vorbeſagten Saamen verſtehe ich das monatliche Geblüte/ weil ſie aus dem Saamen in die Materie des Saamens verwandelt wird/ daß ſie die Materie der Leibes-Frucht ſeyn können. Wenn man nun alſo die nahe verwandte/ entfernte und allerentfernteſte Materie, wie auch die gegen einander verordnete Potentias betrachtet/ ſo ſchlieſſet der Einwurff mehr/ daß die Sache möglich/ als daß ſie unmöglich ſey. Denn die unvollkommenen Metalle, als das Mittel zwiſchen Gold und Silber/ ſtehen auf der einen/ der Schwefel und das Queckſilber aber auf der andern Seite/ da inzwiſchen das Gold ſich als der Endzweck/ jene aber als die Principia verhalten. Und weil das Mittel dem Ende näher iſt/ als der Anfang/ dahero ſind die unvollkommenen Metallen dem Golde näher/ als ihre Principia, welche ſind die erſte Materie. Es mag aber die erſte Materie angenommen werden auf was Weiſe ſie wolle/ ſo müſſen doch alle Metallen in ſelbige erſte/ das iſt/ bloſſe Materie reſolviret werden/ wenn ſie ſollen in Gold verwandelt

wer-

werden. Denn die Schmeltzung der Metallen alleine resolviret solche nicht in ihre erste / das ist / blosse Materie, wie der Einwurff gar wohl schliesset / sondern es zeiget offenbarlich die Materie, aus welcher sie sind / weil jedes Metall, wenn es geschmeltzet worden / die Natur und Accidentia des Queckſilbers zeiget. Daher sagt der Philosophus quarto meteororum: Das Bley / wenn es geschmeltzet wird / ist ohne Zweiffel Queckſilber. Er hat aber vielmehr vom Bley / als andern Metallen / wollen reden / weil das Bley nicht so ferne ist von der Materie des Queckſilbers / als ein anders von den Metallen.

Es ist zu mercken / daß / ob man gleich sagt / daß die unvollkomenen Metallen gleichsam das Mittel und die Verwandelung in das Gold / das Queckſilber aber gleichsam das Principium sey / von welchem solche Bewegung sich anhebet / doch solches nur zu verstehen sey / was die Natur anlanget / weil / was die Natur betrifft / eine andere Zeit und eine andere Disposition zur Verwandelung / nehmlich des Queckſilbers in Gold / gehöret / eine andere aber zur Verwandelung eines jeden unvollkommenen Metalls, daß sie durch den Endzweck / die Digestion und Erfüllung Gold werden. Was aber die Kunst anlanget / sind sie von einerley Disposition, und gehöret auch einerley Zeit darzu. Denn weil allein das Queckſilber der unvollkommenen Metallen von dem Elixir in Gold verwandelt wird / nachdem es vorher von dem corrumpirenden Schwefel gereiniget worden / und aber das Queckſilber des gemeinen Pöbels keiner Reinigung bedarff; Ergo muß selbiges durch solche Reinigung wieder in desselben Materie zurück kommen. Denn die Coagulation desselben verhindert nicht die Gleichheit seiner Natur mit der Natur desselbigen / daher wird einerley Disposition und einerley Zeit der Vollkommenheit derselben seyn / weil die vermehrte Macht und Krafft des Elixirs, welche sich immerzu erweitert / sich in einem Augenblick über beydes extendiret und ergiesset / wie nicht weniger vollkommen machet / indem es beyden die Digestion durch seine überflüßige und vermehrte Digestion mittheilet / welche sie also hat / daß in beyden die Digestion geschehen kan. Und also haben wir das Ende dieser Frage nebst behöriger Erläuterung erreichet. GOtt sey davor Danck gesagt.

Diese

Diese weitläufftige / so herrlich und genau untersuchte / erwogene / disputirte / determinirte und mit starcken Gründen bestätigte Frage hat zusammen getragen und in Ordnung gebracht Magister Petrus Bonus von Ferrara, ein vortrefflicher Physicus, um das Jahr nach der Gebuhrt unsers HErrn JEsu Christi 1338. welcher damahls in der Stadt Pola, in der Provinz Istrien Stipendiat gewesen. In welcher er zugleich unterschiedenes mit eingestreuet / was zur Theorie und Praxi derselbigen gehöret / also / daß jeder leicht mercken kan / daß er solche Kunst also defendiret / daß er die Zeugnisse und Beweiß-Gründe der Alten angeführet / und seine eigenen auch darzu gethan hat. Ich bitte aber jeden Verständigen / in dessen Hände diese kostbare Perl kommen wird / daß er solche verständigen / nach dieser Frage oder Kunst groß Verlangen tragenden und in natürlichen Dingen erfahrnen Männern mittheile: vor unverständigen Kindern aber selbige verberge / weil sie derselben unwürdig seyn.

Nachdem wir nun die Wahrheit dieser Kunst erkennet / müssen wir nunmehro auch sehen / zu welchem Theil der Philosophie sie gehöre / und worinnen Kunst und Natur von einander unterschieden seyn / und worinnen sie überein kommen.

Hierbey muß eines und das andere generaliter zum Voraus angemercket werden. Anfänglich ist zu wissen / daß die würcklichen Exercitia dreyerley seyn / nach dem Ausspruche des Philosophi 6. Metaphysicæ, denn sie sind entweder verbunden mit der Bewegung und Materie, und von solchen rühret her die natürliche Wissenschafft oder die Physica, oder sie sind verbunden mit der Materie, und abgesondert von der Bewegung / und von solchen rühret her die Mathematica, oder sie sind abgesondert von der Bewegung und Materie, und von solchen rühret her die Metaphysica, das ist / die göttliche Wissenschafft. Aber von solchen Dingen / die von der Materie abgesondert / und mit der Bewegung verbunden / hat man keine Wissenschafft / weil es gantz und gar unmöglich ist / daß dergleichen Wesen würcklich in rerum natura seyn könne. Weil

demnach die Kunst Gold zu machen ein würckliches Ens ist / so muß es nothwendig unter einen Theil der Philosophie gehören / allein sie gehöret nicht unter die Mathematic, weil die Kunst Gold zu machen handelt von einem würcklichen Wesen / das mit der Bewegung und Materie verbunden ist; noch auch unter die Metaphysic, oder göttliche Disciplin, weil sie nicht handelt von einem würcklichen Wesen / das von der Bewegung und Materie abgesondert ist / dergleichen seynd die Intelligentiæ &c. So muß sie demnach nothwendig zur natürlichen Philosophie oder Physic gezogen werden / weil selbige handelt von einem würcklichen Wesen / das mit der Bewegung und Materie verbunden ist. Ingleichen erfodern auch die natürlichen Dinge eine gewisse Materie vor sich / als der Geruch die Nase / das Gesichte das Auge / und dahero können sie auch ohne ihre Materie oder Subjecto nicht erkannt werden. Die Dinge aber / so zur Mathesi gehören / erfodern keine eigentliche Materie vor sich / als eine Linie / ein Triangel / eine Zahl / weil solche Entia in jeder Materie seyn können / und das daher / weil sie an jeder umschriebener Materie können erkannt werden. Die Entia aber in der Metaphysic oder göttlichen Wissenschafft / weil sie keine Materie haben / so setzen sie auch keine Materie zu ihrer Betrachtung aus / und werden also geistlicher Weise erkannt.

Ferner ist zu wissen / daß alle Künste von denen Wissenschafften ihren Anfang und Ursprung nehmen / und von selbigen entweder unmittelbahr oder mittelbahr herrühren. Denn das Principium der Wissenschafften ist der Verstand / so fern er entweder etwas betrachtet / oder etwas würcket. Das Principium der Künste / die von einem solchen Ente handeln / das man sich in der Vernunfft einbildet / ist der Verstand / so fern er etwas betrachtet. Und gleichwie das Principium der Natur der Verstand ist / weßwegen auch die Natur / wie auch deren Principia und Wercke allezeit wahrhafftig sind / weil selbige herrühren von dem Verstande / der Verstand aber von dem göttlichen Wesen / in welchem alle Wahrheit hervor leuchtet / und von welchem alle Wahrheit herfliesset / weil dasselbige die Wahrheit selber ist. Weil wir demnach die Natur nicht falsch und betrügerisch nennen können; Ergo auch die Kunst nicht / als welche

der-

derselben nachfolget; daher können wir allerdings die Alchymie eine wahrhafftige Kunst nennen. Und gleichwie das Principium der Natur der Verstand ist/ also ist auch der Verstand das Principium der Vernunfft/ und weil alle Kunst und Wissenschafft von der Vernunfft herrühret/ so ist demnach der Verstand der Ursprung der Künste und Wissenschafften. Und weil der Verstand allezeit mit wahrhafften Dingen umgehet/ so gehen dahero auch alle Künste und Wissenschafften um mit wahrhafften Dingen. So wir demnach statuiren/ daß die Alchymie mit unter die Künste und Wissenschafften zu zehlen/ so müssen wir nothwendig auch statuiren/ daß sie mit wahrhafftigen Dingen umgehe.

Ingleichen diese Wissenschafft wird eigentlich und an sich selbst subalterniret der Wissenschafft von den Meteoris oder der Wissenschafft von den Mineralien/ und die Wissenschafft von den Meteoris wird subalterniret der Wissenschafft von den Mineralien/ in proprio quarti modi. Wenn demnach die Wissenschafft der Mineralien wahrhafftig ist: Ergo ist auch die Wissenschafft der Alchymie und die auf selbige folgende Theile allerdings wahrhafftig/ und also kan ferner geschlossen werden auf alle Künste und Wissenschafften. Denn alle subalternirte Künste und Wissenschafften/ ob es auch die geringsten und niedrigsten wären/ sind wahrhafftig/ weil sie aus wahrhafften Principiis ihren Ursprung nehmen; Ergò ist auch aus dieser Ursachen die Kunst Gold zu machen nothwendig wahrhafftig. Und so die subalternirende Wissenschafft nothwendig wahrhafftig ist/ so müssen wir auch die subalternirte wahrhafftig nennen/ denn die Principia und diejenigen Dinge/ so eher sind/ sind allezeit Ursachen der Wahrheit/ oder der Falschheit derjenigen Dinge/ die drauf kommen/ und von solchen Principiis ihren Ursprung haben/ nicht aber umgekehrt/ denn die Principia zeugen von denen Dingen/ die von ihnen entsprungen sind/ und umgekehrt. Ingleichen welcher Dinge Principia, Præmissæ und vorgehende Dinge wahr seyn/ da muß nothwendig auch das/ was ordentlich darauf erfolget/ wahr seyn/ und deren Principia &c. falsch/ da ist auch das/ was darauf erfolget/ falsch ꝛc. Das Principium aber dieser Kunst/ nehmlich der Alchymie, scheinet der Verstand auf

beyderley Art zu seyn / nehmlich zum ersten / so fern er etwas betrachtet / und zum andern / so fern er etwas würcket und verrichtet. Denn der Theil / welcher die Art nachzuforschen lehret / bestehet in der Theorie; allein der Theil / welcher lehret / daß man der Natur in dieser Kunst bedient seyn müsse / gehöret zu der Praxi oder Operation, wie solches wahrhafftig zu ersehen ist in der Artzney-Kunst. In Ansehung aber der Form wird sie natürlich genennet / weil sie gäntzlich der Natur nachfolget / so wohl der wesentlichen / als der zufälligen / oder vielmehr denen zufälligen Formen nach / und diesem nach kan sie eine der Natur dienende / und folglich eine natürliche / nicht aber eine mechanische Kunst genennet werden / weil sie nicht durch die Hand-Würckung verrichtet wird. Auch hat sie nicht zu thun mit einem ente rationis, weil sie nicht handelt von einer bloß im Verstande beruhenden / sondern von einer würcklichen Sache / gleichwie die Kunst / oder vielmehr Wissenschafft der Artzeney / nach dem Zeugniß des Avicennæ. Weil demnach die Kunst Gold zu machen mit unter der Wissenschafft natürlicher Dinge begriffen ist / indem sie der Wissenschafft von den Mineralien subalterniret wird / so muß sie nothwendig mit einer gewiß determinirten Materie zu schaffen haben. Und weil die Intention der Alchymie ist / der Natur gäntzlich und in allen Stücken nachzufolgen / damit sie eben solches Gold mache / als dieselbige / so muß nothwendig eben solche Materie, die bey der Natur ist / auch bey der Kunst seyn / weil aus der Potentia der determinirten Materie seine Form extrahiret wird / und nicht aus einer fremden Materie, so aber die Materie nicht gantz einerley ist / sondern nur einiger Massen ähnlich / was das Genus anlanget / so können auch die daraus erzeugten Dinge nicht gantz einerley seyn / sondern nur ähnlich / was das Genus betrifft / nicht aber gäntzlich nach ihrer eigentlichen Art und Form. Weil demnach bey der Natur nur eine / und zwar gewiß determinirte / und nicht vielfältige Materie ist; Ergo muß gleichergestalt nothwendig auch bey der Alchymie dieselbige einige determinirte und gantz übereinkommende / nicht aber vielfältige Materie seyn. Diese Materie aber ist das Queckſilber / nach der Meynung aller Physicorum und Alchymisten; Ergo wird bey der Kunst Gold zu machen gleichfalls das Queck-

silber die Materie seyn. Und weil die Materie nicht sich selber hervor bringet in ihrem Wesen zu einer gewissen Zeugung und Form/ sondern von der eigenen würckenden Sache dirigiret und zu der Form gebracht wird/ so muß alsdenn nothwendig solches Queckſilber/ welches die Materie ist/ von ihrer eigenen würckenden Sache dirigiret/ digeriret und in die Form gebracht werden/ daß sie zu dem bestimmten Zweck der Natur gelange/ welche die Zeugung derer Metallen und des Goldes ist/ und einiger andern Dinge/ welche wir anitzo beyseit setzen. Diese würckende Sache aber ist der Schwefel/ der mit selbigem in den eigenen Berg-Adern vereiniget ist/ und die Krafft hat/ solches Queckſilber aus eigener Krafft durch die natürliche mineralische Wärme zu coaguliren und zu digeriren/ nach der Meynung derer Physicorum, also/ daß bey dem Ende der Digestion nothwendig aus demselben eines unter den Metallen/ und letzlich Gold gezeuget werde. So scheinet es demnach nöthig zu seyn/ daß eben selbige würckende Sache bey der Kunst müsse mit vereiniget seyn mit dem Queckſilber/ daß es dasselbige Queckſilber dirigire/ digerire und in gewisse Form bringe/ also/ daß es am Ende der Digestion und bey der gäntzlichen Erfüllung eben solches Gold zeuge/ dergleichen die Natur aus selbigem machet. So muß denn eben solches Queckſilber und eben solcher Schwefel/ der bey der Operation der Natur nöthig ist/ auch bey der Operation der Kunst gebrauchet werden/ und durchaus kein anderer/ ob er wohl dem Geschlecht und der äusserlichen Apparenz nach eine Gleichheit zu haben scheinet/ denn wenn selbige Dinge nicht bey unsern Verrichtungen gebraucht würden/ so wäre diese Kunst gantz und gar unmöglich. Jedennoch ist die Art und Weise zu operiren/ digeriren und in die Form zu bringen/ bey der Kunst/ unterschieden von der natürlichen Art und Weise/ wie nicht weniger das Werckzeug/ oder der Ort und die Zeit/ doch haben sie eine Gleichgültigkeit zu einerley Endzweck. Und das darum/ denn gleichwie die Natur Gold zeuget aus derselben Materie, also zeuget auch die Kunst/ indem sie die Form des Goldes aus solcher Materie hervor bringet/ mit welcher Form alle Metallen/ weil sie durch die Zusammenschmeltzung eine darzu tüchtige Materie werden/ in das allerreineste Compositum, nehm-

lich in das Gold verwandelt werden/ denn eine jede Form/ die zu ihrer disponirten Materie kömmt / gibt selbiger nothwendig die Form / weil die Würckungen derer zur Action tauglichen Dinge sich in einer disponirten leidenden Sache erweisen. Die demnach in fremden Mineralien / ohne die Intention der Natur / ingleichen in wachsthümlichen Sachen und dererselben Theilen / wie auch in lebhafften Dingen / deren Theilen und Uberflüßigkeiten laboriren/ die arbeiten vergeblich : weil sie durch vergebliche und fremde/ zur Form aber nicht disponirende Aenderungen selbige einiger Massen verändern / dahero verwandeln sie sie nicht würcklich / weil in solchen Materien und würckenden Sachen keine Geschicklichkeit / keine Proportion und keine Disposition durch dasjenige Wesen / das den unvollkommenen Metallen die Gestalt des Goldes gibt / zu finden ist / es sey denn/ daß sie in die erste / das ist/ nechstverwandte Materie resolviret werden. Wenn man demnach sagen wollte/ daß mehrere Materien bey der Natur und bey dieser Kunst könnten gebrauchet werden / das wäre eben so viel / als wenn man sagen wollte / daß die natürlichen Dinge mathematische Sachen wären / welches allerdings ungereimt ist. So ist denn klar/ daß diese Kunst/ auch warum und wie sie natürlich ist / und daß sie in den natürlichen und würckenden Principiis der Natur folget und nachahmet / auch zum Theil aus einerley / so wohl wesentlicher als zufälliger Materie und Form sey / es bestehe selbige nun worinnen sie wolle: Dahero fürchtet sie sich auch bey denen Läuterungen vor keiner Probe des Feuers/ es sey selbige beschaffen wie sie wolle/ sondern sie lieget ruhig und freudig in demselben / ohne einige ihre Verringerung und Verwandelung / als das reineste und geläuterte mineralische Gold / welches bey der Erfahrung gantz klar und deutlich wird / denn wenn es in einer Probe Schaden lidte / so wäre es nicht eben solches Gold als das mineralische ; dahero / gleichwie in der Form / welche eine göttliche Sache ist/ bey der Probe des Feuers / keine Heucheley/ Falschheit und Bosheit / sondern die lautere Wahrheit ohne einige Betrügerey ist gefunden worden / also verhält sichs auch mit ihrem Composito, weil

das

das Compositum solches sein Wesen von solcher seiner Form empfähet. Dahero ist es klar / daß die Kunst wahrhafftig und natürlich sey / und wem sie subalterniret werde.

Nun ist noch übrig / daß wir von den Principiis der Metallen deutlich handeln / so wohl insgemein / als auch insonderheit / ingleichen von ihrer Zeugung / und Verwandelung in alle Metalle nach der Natur / und daß wir zeigen / wie und in welchen Stücken die Kunst der Natur nachfolgen könne. Denn wer nicht fleißig die Bücher lieset / der wird nicht tüchtig seyn solche Sachen zu verfertigen: Denn ein Buch erkläret das andere und eine Rede die andere / denn was in dem einen kürtzlich vorgetragen worden / das ist in dem andern weitläufftig ausgeführet; Denn der wird nicht leichtlich sich zur Praxi schicken / dessen Gemüth nicht fleißig in der Theorie sich umgesehen / denn wenn man die Principia nicht weiß / so kan man unmöglich den Endzweck wissen.

Von den Principiis der Metallen insgemein / ingleichen von dererselben Zeugung und Verwandelung gegen einander nach dem Lauff der Natur / allwo auch wird gezeiget werden / wie und auf was Weise die Kunst der Natur nachfolgen könne.

WEil alle Zeugung entstehet aus einer geschickten gleichförmigen Sache / wie der ehrwürdige Aristoteles sagt septimo Metaphysicæ, und wir sehen / daß alle Metallen / die durch die Coagulation und durch eine Art der Vermischung zu ihrer eigenen Art sind gebracht worden / können zerschmeltzet / coaguliret und zugleich auch vermischet werden / und dennoch ihren Nahmen und eigene Art behalten / sie mögen nun coaguliret oder geschmeltzet seyn: Dahero müssen wir nur eine einige Materie derselben statuiren / nehmlich eine wässerige Feuchtigkeit / weil eines von denselben / und das auf einerley Art vermischet ist / zu vielen Dingen / die ihrer eigenen Art nach von einander unterschieden sind / nicht tüchtig seyn kan. Eine solche Feuchtigkeit aber suchet allezeit einen fremden Zweck / als die nicht in ihrem eigenen Zweck bestehen bleibet / weil in der wässerigen

gen Feuchtigkeit / das ist / dem Element des Wassers / wesentlich und hauptsächlich die Eigenschafft zu finden / daß sie mit einem fremden Zweck umgrentzet werde / auf solche Weise aber umgrentzet werden / befindet sich bey allen Metallen / wenn sie geschmeltzet sind; Ergò &c. Ingleichen diejenigen Dinge / welche von der Kälte zusammen backen und gefrieren / die haben in ihrer ersten Materie einen allzugrossen Uberfluß von wässeriger Feuchtigkeit / wie gesagt wird quarto meteororum, dergleichen aber sind die Metallen und andere dergleichen Dinge. Und weil die wässerige Feuchtigkeit leichtlich ausdunstet von dem Feuer / die Metallen aber ihre Feuchtigkeiten auch in grossen Feuern behalten / dahero sind die Feuchtigkeiten der Metallen nicht schlechterdings Wasser / sondern so fern es mit andern Elementen vermischt ist. Damit aber die Natur des Wassers in den Metallen verbleibe mit einer Währhafftigkeit / daher muß es zähe und ölicht seyn / damit es verbleiben könne / wie solches zu ersehen ist an der ernährenden Feuchtigkeit oder Chylo der lebhafften Dinge. Und weil wir sehen / daß die zähe und ölichte Feuchtigkeit in den meisten Dingen leichtlich entzündet / und nicht von dem Feuer abgesondert werde / biß sie gantz verzehret worden / dergleichen Feuchtigkeit aber in den Metallen nicht gefunden wird / so scheinet es nicht / daß eine blosse zähe und ölichte Feuchtigkeit die Materie der Metallen sey / sondern so fern selbige vermischet ist mit irdenen Theilen.

Daher ist zu mercken / daß bey Zeugung der Metallen sich eine doppelte Feuchtigkeit befinde / die eine ist zähe und äusserlich / welche nicht zu der gäntzlichen Vereinigung mit den irdenen Theilen einer Sache gelanget / und diese ist schwefelicht und kan leicht entzündet werden / die andere aber ist eine innerliche zähe Feuchtigkeit / und diese ist nur eine / und ist durchgehends einerley mit den irdenen Theilen / und diese kan weder entzündet noch verbrannt werden / weil sie in ihren zartesten irdenen Theilen gantz genau verglichen / und durch eine starcke Mischung vermischet worden / und zwar solchergestalt / daß der geringste Theil von der einen einerley worden mit dem geringsten Theil des andern / und der meiste Theil von dem einen mit dem meisten Theil des andern einerley worden / und sind also von der eigenen Di-

gestion

gestion zu Queckſilber gemachet worden. Dahero läßt der feuchte Theil den trockenen nicht zurück in dem Feuer / noch auch im Gegentheil / ſondern es gehet entweder mit ſeinem gantzen Weſen von dem Feuer fort / oder bleibt mit ſeinem gantzen Weſen da / und das machts auch / daß der feuchte Theil nicht behangen bleibet an dem / der ihn berühret / weil die irdenen Theile ſelbigen binden / und gleichmäßig temperiren / auch wird der trockene Theil von ſeinem eigenen Zweck nicht umgräntzet / weil die wäſſerigen Theile ſelbigen ſolviren / und gleichmäßig temperiren / dahero iſt das Feuchte und Trockene gantz gleich in demſelben.

Iſt demnach die erſte Materie aller Metallen eine zähe / unverbrennliche / ſubtile Feuchtigkeit / welche dem ſubtilen irdenen Theile / mit dem ſie in den mineraliſchen Hölen der Erden gleichmäßig und ſtarck / auch in den geringſten Stücken vermiſchet worden / einverleibet iſt. Die nächſtverwandte Materie derſelben aber iſt das Queckſilber / ſo aus deren ſtarcken Vermiſchung erzeuget worden.

Weil aber die Materie ſich nicht ſelbſt hervorbringet in ihrem Weſen / daher hat die vorſichtige und weiſe Natur eine eigene würckende Sache / nehmlich den Schwefel / zu ſich genommen / damit ſie ſelbige durch die Digeſtion und das Kochen in die Form des Metalles verwandeln möge. Denn es iſt der Schwefel eine Fettigkeit der Erden / welche in den eigenen Berg-Adern durch ein temperirtes Kochen gezeuget iſt / und verhält ſich der Schwefel gegen das Queckſilber gleichwie ein Mann gegen ſeine Frau / und wie die eigene würckende Sache gegen die eigene Materie. Und kan einiger Schwefel nach Beſchaffenheit ſeiner Natur zerſchmeltzet werden / der andere aber nicht; welche Dinge nun die Natur alſo hat wollen zubereiten / daß ſie zerſchmeltzet werden könnten / zu denen hat ſie Schwefel verfüget / der da kan zerſchmeltzet werden / daß ſie alſo aus der Potentia der Materie gleiche Schmeltzung extrahiren könne. Und dieſes iſt die Urſache geweſen / warum die Metallen in dem Feuer zerſchmeltzen / und auſſer dem Feuer coaguliren / obwohl das Queckſilber nach Beſchaffenheit ſeiner Natur allezeit flüßig iſt. Was aber die Natur ſo hat zurichten wollen / daß es nicht geſchmeltzet werden könne / zu de-

nen hat sie solchen Schwefel verfüget / der nicht geschmeltzet werden kan / jedennoch aber coaguliret / als in Marcasita, Magnesia und Spießglas / und ist der Schwefel in Marcasita nicht fixiret / und kan dahero verbrannt werden / in dem Spießglase aber ist er figiret / und kan nicht verbrannt werden. So ist demnach die erste / nahe / nächste und eigentliche Materie aller Metallen das Queckſilber / nicht in seiner natürlichen Beschaffenheit / sondern so fern es von der eigenen würckenden Sache / nehmlich dem Schwefel / der da kan zerschmeltzet werden / in den mineralischen Hölen der Erden coaguliret / und mit dem Schwefel selbst vermischet ist. Ergo wird diese Materie, oder doch eine ihr allerdings ähnliche / die Materie des Silbers seyn / wenn die Generation aus einer tüchtigen und nächstverwandten Materie geschehen solle. So muß man denn nothwendig sagen / daß diese zwey Dinge / wenn sie zugleich mit einander vermischet seyn / die Principia so wohl der Kunst als der Natur seyn. Weil sie demnach übereinkommen in der nächstverwandten Materie, in der würckenden Sache und in der Art der Vermischung / dahero haben sie unter andern vermischten Dingen eine Circular-Zeugung gegen einander / wie Hermes, Rasis und andere Philosophi gesagt haben. Denn gleichwie die Elemente gar wenig unterschieden seyn von ihrer ersten Materie, aus welcher sie sind / und also gegen einander circulariter gezeuget werden / also ist es auch bewandt mit den Metallen / aber nur ein wenig anders. Weil die Zeugung der Metallen allerdings reciproca ist / also / daß eines in das andere nachmahls kan verwandelt werden / und solches gleichsam wegen ihrer gleichen Vollkommenheit und wenige Distanz von ihrer ersten Materie, so wird auch dieses nicht mehr gegen jenes verordnet / als jenes zu diesem. In den Metallen aber verhält sichs anders / weil sie alle mit einander von sich selbst unvollkommen sind / ausser das Gold alleine / nehmlich in einem Grad der Unvollkommenheit: und werden alle verordnet zu dem Gold allein / gleich als zu dem letzten Endzweck / dahero kehren sie nicht wieder zurück in ihre vorige Gestalt / nachdem sie einmahl Gold worden sind. Das Zeichen aber der Verwandelung derselben in Gold von der Natur / ist die Vermischung derselben in einer Berg-Ader /

und

und die nach und nach geschehene Veränderung. Denn wenn sie vollkommen und complet wären zu einer Natur und zu einer determinirten Erfüllung / nehmlich zu derjenigen / in welcher sie sich befinden / alsdenn wären sie ohne Zweiffel nicht in eine andere zu verwandeln / sie müsten denn zuvorher in eine Sache reduciret werden / die kein Metall ist. Weil sie demnach zuerst und zuletzt den Nahmen des Metalles behalten / gebrauchen sie nichts als die Form / nach welcher sie mit dem Nahmen eines andern Metalles benennet werden / nehmlich des Goldes / und diese neue und letzte Form gibt die Natur in den Berg-Adern ohne die Schmeltzung / und die Kunst ausser den Berg-Adern vermittelst der Schmeltzung.

Aus itzt und vorher besagten erhellet / daß die Natur eine doppelte Art und Weise annimmt bey der Zeugung des Goldes / die eine an sich selbst und primario, weil sie nehmlich das Gold zeuget in den eigenen Berg-Adern und aus seinen Principiis; die andere zwar an sich selbst / aber nicht primario, nehmlich weil sie erstlich eines von den unvollkommenen Metallen aus eben selbigen Principiis in seiner Berg-Ader erzeuget / und letzlich selbiges in Gold verwandelt. So folget demnach die Kunst der Natur in Zeugung des Goldes auf die andere Art und Weise / weil sie nehmlich aus den unvollkommenen Metallen das Gold erzeuget / gleichwie die Natur thut. Auf die erste Art aber ist es unmöglich / daß die Kunst der Natur folgen könne ꝛc.

Zu mercken ist bey diesen Worten: Aus itzt und vorher besagten ꝛc. daß nach der Meynung des Philosophi nono metaphysicæ, mehrere Materien einer Sache seyn können / nehmlich eine mittelbahre und eine unmittelbahre. Und also wird auf zweyerley Weise etwas aus einer Sache / nehmlich mittelbahr und unmittelbahr / jedennoch muß die mittelbahre Materie letzlich zu der unmittelbahren kommen. Daher sagt er an besagtem Orte / daß zu der Gleichheit der hervor zu bringenden Sachen die Gleichheit der würckenden Sache und der Materie erfordert werde / weil / wenn die Materien unter einander unterschieden sind / so müssen auch nothwendig die Sachen / welche hervor gebracht werden / unterschieden seyn. Dahero / wenn man eine vollkommene Wissenschafft von jeder Sache erlangen

will / so muß man nothwendig alle derselben nächste Ursachen bezeichnen und erkennen. Weil demnach in der Alchymie einerley so wohl mittelbahre als unmittelbahre Materie ist / gleichwie bey der Natur / und selbige die mittelbahre zu der unmittelbahren reduciret / wie die Natur thut / und einerley ist / indem sie nehmlich nach eben selbiger Intention verfähret / welche darinnen bestehet / daß sie das Queckſilber nach der völligen Decoction reiniget von dem corrumpirenden Schwefel / welchen sie abgekochet hat / gleichwie die Natur thut / und auch einerley Form ist / nehmlich der innerliche Schwefel des Queckſilbers / der von der Potentia der Materie hinein gebracht ist / gleichwie die Natur thut / weil auch einerley Endzweck ist / nehmlich die Vereinigung derselbigen Form mit der Materie, daß sie Gold werde / gleichwie die Natur thut; und weil denn also einerley Form und Endzweck ist / so muß denn auch dieses und jenes einerley Gold seyn / weil diejenigen Dinge nothwendig müssen überein seyn / die durchgehends einerley Ursachen haben.

So ein kluger Künstler wüste / wie er alle fremde und mittelbahre Sachen / sie möchten nun aus der Zahl anderer Mineralien / oder wachsthümlichen Dinge / und Pflantzen / oder derer lebhafften Dinge / ihrer Theile / oder Uberflüßigkeiten seyn / verwandeln / und zu den nächsten und unmittelbahren Materien des Goldes bringen sollte / so könnte er ohne Zweiffel wahres Gold machen. Allein / weil solches unmöglich ist / dahero ist die Operation solcher Dinge vergebens / weil die Generation nicht geschehen kan / als nur aus geschickten / nächst verwandten und unmittelbahren Dingen / wie gesagt worden. Dieses aber kan die Kunst auf keinerley Weise aus jenen machen / ob auch gleich ihr Leben verlängert würde. Und das gibt auch Geber zu verstehen am Ende des Capitels de medicinis primi ordinis, nehmlich daß alle verändernde Medicin sey entweder aus Queckſilber / oder aus Schwefel / oder aus beyder Vermischung / oder aus andern Dingen / so die Natur derselbigen haben. Einige aber haben mehrere Medicinas erfunden. Allein eines aus diesen beyden muß nothwendig seyn / weil sie entweder aus eben denselbigen Dingen / oder zum wenigsten / die eben selbige Natur haben / die Medicin zuberei-

bereiten müssen: oder sie verfertigen eine Medicin, welche demjenigen/was nicht ist/ gleich ist/ mit ihrer Veränderung/ und welche weder der Welt/ noch auch den Theilen der Welt nützen kan/ biß der unverweßliche Beweger in der hohen beweglichen Sache der Natur beruhe. Und im Capitel de Procreatione Magnesiæ, Tutiæ und Marcasitæ, da er zeiget/ daß sie verfertiget seyn aus Schwefel und Queckſilber/ wegen der Veränderung in der Farbe des Goldes und Silbers/ welche sie machen in den Cörpern/ sagt er: Denn welche Dinge verändert werden/ die müssen entweder durch die Krafft des Queckſilbers/ oder des Schwefels/ oder dergleichen verändert werden/ weil diese allein mit den Cörpern eine Gleichheit haben in der Natur ꝛc. Und wie groß der Unterscheid der letzten Disposition der unvollkommenen Metallen/ wenn sie von der Natur in den Berg-Adern an sich selbst Gold werden/ aber nicht auf die erste Art und Weise/ gegen die letztere Disposition des Goldes/ wenn es von der Natur primario gemacht wird/ so groß ist auch der Unterscheid der letzten Disposition des auf beyderley Arten nach der Kunst gemachten Goldes. Solche Disposition aber ist gantz und gar einerley mit der natürlichen/ welche an sich selbst ist/ aber nicht primario. Denn die letzte Disposition nach der Natur beyderley Weise ist nichts anders/ als eine Reinigung des Queckſilbers durch eine gantz völlige Digestion von dem corrumpirenden Schwefel/ welchen sie selbst abgekochet hat/ und gibt hernach in einem Augenblick solchem Queckſilber die Form des Goldes. Und weil die Kunst auf gleiche Weise würcket bey selbiger Reinigung/ so wohl indem sie den Lapidem Philosophicum zeuget/ als indem sie das Metall vollkommen machet/ und mit selbigem erfüllet/ daher ist die letzte Disposition nebst der Ertheilung der Form nach der Natur/ auf beyderley Art gäntzlich einerley mit der Disposition nach der Kunst. Ob nun wohl aber die Art und Weise zu reinigen unterschieden ist/ so machet sie dennoch die Sache in ihrer Form nicht unterschieden/ weil die Art und Weise einer Sache nicht eben dasjenige ist/ was die Sache selbst ist. Weil/ wenn die Natur nicht die unvollkommenen Metallen selbst in Gold verwandelte/ so könnte man freylich auch durch die Kunst nicht darzu

gelangen / und also würde die Kunst vergeblich und neu seyn. Auf solche Weise verhält sich die Zeugung des Bluts in dem menschlichen Cörper / weil es an sich selbst und primario, wie nicht weniger aus dem Phlegmate an sich selbst / aber nicht primario gezeuget wird / weil das Phlegma ein noch nicht in Ordnung gebrachtes Blut / und der Mittel-Weg zum Blute ist.

Hier wird gesetzt die Aufflösung des 18. und 19. Einwurffs.

Ferner sagen wir / daß / gleichwie es unmöglich ist / daß die Natur der Kunst folgen solle in der Zeugung des chymischen Steins / weil sie selbigen / wenn sie ihn nach der Gleichheit des Queckſilbers erzeuget / nicht hätte vollkommen machen können / indem sie nicht gewust hätte / wie sie die Elementen zusammensetzen sollte / es auch also im Gegentheil sey ; denn es ist unmöglich / daß die Kunst der Natur auf eine von itzt besagten Arten in allen Stücken folgen könne. Und dieses sage ich / was die vorhergehenden und zur letzten Dispoſition tüchtig machenden Dispoſitiones anlanget / obwohl die letzte gantz einerley ist. Und also gibt einerley und gantz gleiche letzte Dispoſition so wohl die Kunst als die Natur / allein anders ist es beschaffen mit den Dispoſitionen / so vor dieser letztern hergehen / denn sie sind in der Kunst und in der Natur unterschieden. Und also ist die Aufflösung des 18. Einwurffs klar / und wenn die Natur diese Art und Weise das Gold zu zeugen hätte / wie gesagt worden / so wäre dieser Einwurff fast unaufflößlich wegen Zeugung derer Formen. Und weil die Kunst thäte / was die Natur nicht thun könnte / so könnte auch der Einwurff nicht wahrhafftig auffgelöset werden / als nur mit den Exempeln derer Schwärtzen. Ingleichen ist auch die Aufflösung des 19. Einwurffs klar / weil die Zeugung eines jeden Goldes nach der Natur / und auch dieses Goldes nach der Kunst allerdings einerley ist / welche Zeugung bestehet in Reinigung des würckenden / dirigirenden und in allen Metallen befindlichen Schwefels / denn die Zeugung geschiehet am Ende der Verfertigung einer neuen Form / nehmlich des Goldes / nach der Dispoſition und Gesetz /

so

so von der Natur gegeben worden. Die vor dieser letzten hergehende Dispositiones aber/ ob sie wohl in der Kunst und in der Natur unterschieden seyn/ verhindern sie dennoch nicht einerley Zeugung und Form/ also daß/ obgleich die Zeugung einiger Massen æquivoca ist/ was die vorhergehenden und geschickt machenden Dispositiones anlanget/ sie dennoch am Ende univoca ist. Und durch diese Art wird eine jede Zeugung/ die æquivoca ist/ reduciret zu derjenigen/ die univoca ist/ wenn sie einerley Form zeuget/ wie zu ersehen ist in nono metaphysicæ. Gleiches ist auch zu sagen von der Corruption. Und dahero/ so jemand durch eine andere Medicin, oder durch ein anderes Elixir die Metallen also zu reinigen wüste/ der würde wahrhafftiges Gold zeugen.

Allein/ es ist unmöglich/ daß dieses geschehen könne/ als nur durch diesen Stein/ wie die gantze Alchymie schreyet/ daher sagt der Philosophus secundo physicorum: Es wird aber nicht alles aus jedweden Saamen hervor gebracht/ sondern aus einem solchen; und undecimo de animalibus sagt er: Es wird aber nicht aus jedweden Saamen alles entstehen/ sondern jenes kömmt aus jenem/ dieses aber aus diesem Saamen. So bemühet man sich demnach vergeblich in einer andern Sache/ als in Queckſilber nebst dem Schwefel/ gleichwie die Natur gelehret hat.

Allwo denn zu mercken/ daß der verborgene Schwefel in dem Queckſilber dasjenige ist/ das die Form des Goldes ertheilet/ solches aber durch die Krafft der Wärme des mineralischen Goldes und des auswärtigen Schwefels. Ergò färben sie alle andere Metallen mit Gold-Farbe/ vermittelst der Tutia oder dem auswärtigen Schwefel/ oder Eisen-Farbe/ oder Kupffer-Wasser/ entweder mit einem unter diesen allein/ oder mit allen insgesamt/ betrüglich an/ und geben ihnen nicht die Form des Goldes.

Mercke bey diesen Worten: Allein es ist unmöglich ꝛc. denn andere Dinge sind nicht von der Intention der Natur bey der Zeugung des Goldes/ dahero wird in den Adern des Goldes und der Metallen nichts von dergleichen gefunden/ und dahero weil dieses Gold betrügerisch ist/ so wird es allezeit angefärbet von der Lufft/ einem hefftigen

gen Feuer und durchfressenden Pulvern / aus welchen ein Cementum gemachet wird / und so es ja alles und auch das Cementum ausstehet / wie jenes / wie einer gethan hat / wie wir allbereit gehöret haben von dem Silber / das zur Gültigkeit des Goldes reduciret worden / so sagen wir doch / daß es nicht hat eine solche Weiche / die den Hammerschlag und die Beugung verträgt / verträgt auch nicht die Feuer-Probe des Goldes / lässet sich nicht giessen / hat auch nicht einen dunckeln Klang wie das Gold / sondern dieses alles verhält sich wie bey dem Silber. Es nimmt auch nicht leichtlich das Queckſilber an / wie das Gold. Es können auch mit selbigen die Metalle nicht vergüldet werden / wie wir von jenen gehöret haben. Aus welchen erhellet / daß das Cementum nicht die letzte Probe des Goldes sey / wie einige gemeiniglich dafür halten. So ist demnach nicht alles dasjenige / was die unvollkommenen Metallen verändert in eine solche Farbe / die der Farbe des Goldes ähnlich ist / vermögend Gold zu machen / sondern nur das / was nach den letzten Operationen dieselben würcklich verwandelt. Daher sagt Geber im Capitel de ponentibus artem in aluminibus & salibus & corporibus & gemmis: Jedennoch ist es möglich / daß in allen denselbigen einige Veränderung gefunden werde. Aber sie ist gar weit entfernet und sehr mühsam. Und in eben selbigem Capitel de iis, qui ponunt artem in vegetabilibus, sagt er: Welche aber selbige in wachsthümlichen Dingen suchen / finden sie nicht in denselbigen / weil sie eher von der Arbeit werden abstehen / als daß es möglich seyn sollte / daß sie das / darum sie sich bemühet / sollten zu Wercke richten können. Weil demnach der Stein der Weisen nach vorher gegangenen Veränderungen auch würcklich verwandelt / so kan er auch selbst alleine Gold machen / und dieses ist der Vernunfft gemäß. Daher sagt der Philosophus decimo quarto: Alles / was wider die Vernunfft ist / widerstreitet sich selbst / und denen Vernunfft-mäßigen Dingen. Und decimo ethicorum sagt er: Alle wahrhafftige Sachen stimmen mit der Wahrheit überein / das Falsche aber ist der Wahrheit entgegen; dasjenige aber / was wahrhafftig und ein würckliches Ens, und einig / und gut / und schön ist / wird in einander verwandelt.

Daher

Daher sagt er quarto metaphysicæ per locum à contrariis: Dasjenige/ was falsch/ und vielerley/ und kein würckliches Ens, und böse/ und heßlich ist/ das wird gegen einander verwandelt.

Von den Principiis der Metallen insonderheit/ und von deren Zeugung nach der Intention der Natur: Ingleichen von den Zeichen der Zeugung/ da gezeiget wird/ wie die Kunst der Natur auf gleiche Weise in gleichen Zeichen und gleichen Principiis bey Zeugung des Steins der Weisen folgen müsse.

In welcher gantzen *Tractation* das Geheimniß der Natur mit einverleibet wird.

WIr wollen von neuen sagen: daß/ wenn da nur in einem Dinge zwey zusammengesetzte Dinge gefunden werden/ und eines von denselben zusammensetzenden Dingen ohne das andere gefunden wird/ so ist es auch nöthig/ daß auch das übrige zusammensetzende ohne das andere gefunden werde. Gleichwie der Philosophus erweiset octavo physicorum: Was da beweget wird und beweget/ in demselben/ weil das Bewegte ohne das Bewegende gefunden wird/ hat auch nothwendig das Bewegende ohne das Bewegte müssen gefunden werden. Woraus erhellet/ daß/ wenn von einer solchen zusammengesetzten Sache eines der zusammensetzenden Dinge abgesondert würde/ nothwendig auch das andere/ wenn es sollte abgesondert werden/ beyseits an einen andern Ort müsse abgesondert werden. Weil demnach die Natur zur Zeugung aller Metallen an statt der Principiorum mit Schwefel vermischtes Queckssilber/ und zugleich was in den Berg-Adern derselben erzeuget worden/ nachdem sie durch eine gute Digestion und gelinde metallene Schmelzung ohne Geräusch und Zischen zusammen vereiniget sind/ annimmt/ so geben wir hierinnen glaubwürdigen Scribenten und unserer eigenen Erfahrung billig Beyfall. Sie nimmt aber nicht das Queckssilber des Pöbels/ noch auch dessen Schwefel/ wie Geber anzeiget im Capitel de principiis naturalibus hujus magisterii. Und

indem sie solche zugleich gantz gelinde sublimiret / zusammenwickelt und reiniget / kochet und digeriret sie selbige / und am Ende der Handlung ziehet sie das Queckſilber heraus / und sondert es vor sich ab. Ergò wird auch der Schwefel an sich selbst abgesondert zurück verbleiben / und gleichwie alsdann die Natur in einem Augenblick selbiges Queckſilber zur Vollkommenheit bringet / und ihm die völlige Form des Goldes ertheilet / in welchem Queckſilber die gantze Intention der Natur an sich selbst gewesen ist: Also lässet es auch den Schwefel beyseits ohne einige Regierung zurück. Und dahero hatte die Natur nach der völligen Handlung ohne den Schwefel selbiges fixiret / und verfertiget es / aus dessen Zurückbleiben vor der völligen Decoction es von dem Wesen und der Form des Goldes degeneriret / und ein anderes Metall, oder ein aus selbigen Dingen vermischtes Wesen wird / wie wir oben gesagt haben. So ist demnach klar / welches die Materie der Metallen sey bey der Natur / und welches die würckende Sache / und welches der Endzweck in der Würckung sey. Weil demnach diese Kunst in den Gängen der Metallen nichts findet / welches die Natur des Queckſilbers / noch auch / welches die Natur des Schwefels habe / sondern nur etwas / das aus selbigen gezeuget / oder damit vermischet / und in die Natur der Erden verwandelt ist / und zugleich auch findet / daß ihre einfache Adern von einander und auch von den Metallen abgesondert seyn: Dahero nimmt die der Natur folgende Kunst eben dieselbige Materie, als eine von der Natur vermischte aus der eigenen Berg-Ader / oder doch eine ihr gantz gleiche / die sich in den eigenen Berg-Adern befindet / und ist also aus einerley Principiis zusammengesetzet / gleichwie die Materie einer metallenen Ader mit einer gelinden Zerschmeltzung / ohne Geräusche und Zischen / welche die Natur weiter an und vor sich selbst nicht verwandelt / weder zur Zeugung eines Metalls, noch einer andern Sache. Daher hat Avicenna gesagt: Ich habe eine Zerschmeltzung von sehr grosser Anklebung gefunden / und hierauf eine Gleichheit der mineralischen Sachen / und in dieser Materie hat sich die Natur keine Kunst zum Erben eingesetzet. Gleichwie nun die Natur bey dem Ende ihrer Würckung das Queckſilber vor

sich

sich absondert / und selbigem in einem Augenblick die Form des Goldes ertheilet / auch also ihr Werck selbsten endiget / gleichwie die übrigen natürlichen würckenden Dinge / und der Schwefel besonders zurück bleibet / nachdem sie das gantze Werck der Natur verrichtet hat: Also wird sich auch die Kunst in ihrer Würckung allerdings auch verhalten müssen. Wenn demnach ein Künstler bey der Verrichtung der Decoction das Queckſilber von dem vermischten Wesen wird abgesondert sehen / so ist denn auch der Schwefel / welchen er abgesondert hat / auch ein abgesonderter Schwefel. Denn das gehöret der völligen und endlichen Decoction eigentlich zu / gleichwie die Natur uns gelehret hat. Dahero wird nothwendig ein Künstler gezwungen / daß er solchen Queckſilber die Form des Steins der Weisen gebe / und also das Werck zu Ende bringe / gleichwie die Natur thut / denn eine jede Materie nimmt ihre Form an zu gebührender Zeit / nachdem sie der Form fähig ist / und nicht eher / auch nicht später.

Mercke / daß hier das gantze Geheimniß der Natur und der Kunst mit beygebracht wird.

Mercke bey den vorhergehenden Worten: Gleichwie nun die Natur bey dem Ende ꝛc. Zu mercken ist / daß alles / was umgrentzet wird / entweder mit seinem eigenen Termino umgrentzet werde / als da ist ein irdener trockener Cörper / Stein / Holtz / ꝛc. weil sie ihre eigentliche Figuren behalten / indem sie in ihren eigenen Grentzen bestehen bleiben; oder aber mit einem fremden Termino umgrentzet werde / als die wässerichten feuchten Cörper / dergleichen ist das Wasser und das Oel / weil sie nicht ihre eigene Figuren behalten / sondern andere annehmen / in Ansehung des unterschiedenen Cörpers / der solche in sich fasset / wie bewiesen wird quarto meteororum. Daher alle schmeltzhaffte Sachen / wenn sie geschmeltzet werden / werden sie mit einem fremden Termino umgrentzet / weil alsdenn die wässerigen Theile den Vorzug behalten; wenn sie aber coaguliret werden / so werden sie mit ihrem eigenen Termino umgrentzet / wegen der alsdann den Vorzug habenden irdischen Theile / weil da geschiehet eine

Verwandelung des einen Elements in das andere/ so ihm entgegen stehet.

Anmerckung von dem Queckſilber ꝛc.

Wenn demnach das Queckſilber bey der Kunſt gezeuget wird/ alsdenn wird es mit einem fremden Termino umgrentzet wegen der alsdann den Vorzug habenden wäſſerigen Theile/ und ſo wir daſſelbige wollen beybehalten/ ſo müſſen wir nothwendig verſchaffen/ daß es mit ſeinem eigenen Termino umgrentzet werde/ dahero müſſen wir ſolches coaguliren mit ſeinen eigenen irdenen Theilen/ und nicht mit fremden/ damit ſie vor den wäſſerigen den Vorzug behalten mögen.

Anmerckung von Verwandelung der Elementen.

Und ſodann geſchiehet die Verwandelung des einen Elements in ein anders/ das ihm zuwider iſt/ denn aus dem Waſſer wird alsdann Erde/ aus der Lufft Feuer/ denn ſeine irdene Theile ſind nichts anders/ als das verborgene Gold der Weiſen/ es ſey nun der Cörper ſelbſt/ oder nur das Fermentum, oder Venenum. Gleichergeſtalt wenn die Digeſtion vollkommen iſt/ wird ſolches offenbahr durch das zur Vollkommenheit gebrachte digerirte Weſen/ weil aller überflüßiger und zum Verderben gereichender Schwefel iſt abgeſondert worden/ alsdenn muß das Werck nothwendig zu Ende gebracht werden.

Anmerckung von dem überflüßigen Schwefel ꝛc.

Denn der überflüßige Schwefel war im Anfange der Digeſtion zweyerley/ nehmlich ein ſehr ſubtiler/ feuriger und verzehrender/ und dieſer iſt durch die Ausdunſtung bey der Sublimation getheilet und abgeſondert worden. Die andere Art aber iſt dicke/ irden/ hefticht/ welcher auf dem Boden des Gefäſſes gantz beſonders ſtehet/ über welchen Hefen ſich befindet ein reines/ gleichförmiges und temperirtes Weſen/ welches fortzufliegen trachtet. Denn gleichwie bey der Digeſtion des Moſts und des Blutes eine ſubtile und feurige/ und auch eine andere irdene Uberflüßigkeit abgeſondert

wird/

wird / und was in der Mitte zurück bleibet / rein / gleichförmig und wohl temperiret ist: also ist auch bey diesem Wercke alle Uberflüssigkeit zuwider demjenigen / dessen die Uberflüßigkeit ist / dahero bedarff solche der Theilung und Absonderung. Dieses aber verrichtet die durch die Kunst abgemessene Digestion oder Kochung / denn alsdann muß das Flüchtige beybehalten / und mit seinem eigenen Termino umgrentzet werden / welches vorhero mit einem fremden Termino umgrentzet wurde. Wenn dieses Zeichen ein Künstler nicht wohl überleget / so wird ihm sein Vorhaben fehlschlagen / und er im Zweiffel stehen / gleich als wenn es nicht völlig gekochet wäre / biß die Scheidung des Queckſilbers von dem Schwefel geschähe / und so wird denn das Werck unvollkommen und verringert liegen bleiben / gleichwie die unvollkommenen Metallen in Vergleichung gegen das Gold zurück stehen müssen. Und dieses ist das Queckſilber der Weisen / welches man allein hat von den zerschmeltzten Cörpern / und von dem Schwefel / und von dem Arsenico &c. Dieses ist / welches annimmt die Verbindung mit dem Glase / das ist / mit seinem Cörper / oder mit seiner Guhr / oder mit seinem Veneno oder Saltze. Dieses ist / welches das Glas an sich ziehet / als etwas / das nach sehr kaltem Wasser dürstet; dieses ist / welches mit Sonne und Mond verbunden wird / das ist / ein Conterfey (Electrum) der Natur. Und dieses ist der Spiritus, welcher ein flüchtiger Knecht genennet wird / von welchem der Commentator in lumine luminum saget: Selig ist der / welcher diesen demüthigen Knecht zurichtet / weil dessen Natur zu allen sich wohl schicket / weil es das Letzte ist der gantzen Natur / das ist / die Milch der Jungfrau. Nicht ist es dasjenige / was man sagt von Silberglett und Alaune / als nur nach einiger Gleichheit. Dieses ist dasjenige / was von seinem Cörper abgesondert / und auch mit seinem Cörper verbunden ist / von welchem die Philosophi, Poëten und andere lauter Wunderwercke geschrieben haben. Und von solchem glauben wir / daß es etwas Verborgenes und ein Wunder der gantzen Kunst sey. Aus welchen deutlich erhellet / daß es die Reinigung des Queckſilbers von dem Schwefel sey / von welcher Geber sagt im Capitel de coagulatione vivi, seu Mercurii:

Weil demnach die Eigenschafft des Schwefels ist / mit dem Queckſilber eine rothe oder gelbe Farbe nach dem Maaß der Quantität deſſelbigen hervor zu bringen / ſo muß die Eigenſchafft der Wegnehmung deſſelben ſeyn / daß es dem Queckſilber eine weiſſe Farbe durch das Feuer gebe. Woraus erhellet / daß die Farbe / welche am Ende der völligen Decoction ſich ſehen läſſet / weiß ſey / weil alsdenn entſpringet das reineſte / mit ſeinem Schwefel abgekochete und von demſelben gäntzlich gereinigte Queckſilber; Ergò muß die Farbe weiß ſeyn. Daher hat Raſis geſagt in lumine luminum: Deſſen allerletzte Zeichen zeiget an die weiſſe Farbe und ein Cryſtallen-heller Glantz. Und Milveſcindus: Mercke / daß / wenn du gleich alles noch ſo wohl und auffmerckſam verrichtet und verſtanden haſt / jedennoch wenn du die weiſſe Farbe nicht zu geben weiſt / verliehreſt du die gehoffete Freude. Und Lilium: Der Geiſt und die Seele werden nicht wahrhafftig mit einander vereiniget / als nur in der weiſſen Farbe. Eben derſelbe: Der Anfang und der Grund des gantzen Wercks iſt die weiſſe Farbe. Ingleichen in turba Philoſophorum: Ihr ſollt gantz gewiß wiſſen / wenn ein wenig Goldes bey der Verfertigung geſetzet wird / ſo wird eine helle weiſſe Tinctur heraus gehen. Und Raſis in lumine luminum: Denn das Rothwerden deutet an die weiſſe Farbe. Roſinus: Die rechte Verbeſſerung dieſes Wercks iſt die weiſſe Farbe.

Bey dieſen Worten: Aus welchen deutlich ꝛc. iſt zu mercken / daß die Eigenſchafft der weiſſen Farbe iſt / daß ſie von allen andern Farben leichtlich kan verändert / und durch deren Zuſammenſetzung übertroffen werden. Jedennoch aber kan ſolches mehr und weniger geſchehen / alſo / daß eine kleine Quantität der andern Farben einen groſſen Theil der weiſſen verwandeln könne / nicht aber im Gegentheil / weil in der weiſſen Farbe ſich eine Reinigkeit und Simplicität befindet / welche die Vermiſchung einer andern nicht verträgt / wie zu erſehen iſt bey den Mahlern / und denen / ſo die Wolle und Seide färben. Denn die weiſſe iſt das Element und der Grund aller Farben. Gleichergeſtalt erkennet man ſolches auch an denen Geſchmacken / weil ein unſchmackhaffter Geſchmack / weil er einfach

fach ist / dergleichen in dem Wasser anzutreffen / die Verwandelung aller andern Geschmacke an sich nimmt / und nicht umgekehrt / nach itztbesagter Weise. Ingleichen ist solches offenbahr an den Geruchen / als in der Lufft und dergleichen. Mit den Metallen aber alleine und deren Principiis verhält sichs anders / weil eine geringe Quantität des Queckſilbers eine grosse Quantität des Goldes und Ertzes weiß machet / nicht aber im Gegentheil / wenn aus selben eine Vermischung gemachet wird / also / daß sie die weisse Farbe des Queckſilbers in der That scheinbarlich zeigen / die gelbe und rothe Farbe aber verborgen halten. Den Schwefel aber / weil er selbst seine Farbe nicht behält / und auch nichts anders / mit dem er vermischet wird / selbige behalten läſſet / lassen wir wegen seiner Verbrennung an seinen Ort gestellet seyn.

Mercke die *Digestion* des Queckſilbers.

Wenn demnach durch die Alchymistische Distinction aus den Principiis der Metallen das Queckſilber entstehen wird / so wird eine lautere / helle und klare weisse Farbe würcklich und offenbahrlich erscheinen / und sodann sollen wir gewiß versichert seyn / daß unter solcher weissen Farbe die gelbe und rothe Farbe des Goldes verborgen sey / wie gesagt wird in turba Philosophorum, weil die einfache weisse Farbe so lange sich sehen läſſet / als das Queckſilber die Oberhand behält / wenn es aber übertroffen wird / so wird eine gelbe und rothe Farbe sich sehen lassen. Es hat aber die Oberhand / so lange es flüßig ist / es wird aber übertroffen / wenn es coaguliret wird. Es wird aber von demjenigen / was es an sich selber ist / zur Perfection coaguliret / und nicht von etwas anders; dieses ist aber der göttliche Schwefel / welcher in selbigem ist / welcher in der That weiß ist / wegen der Macht und Krafft des Queckſilbers / das alsdenn herrschet und die Oberhand hat in der Farbe / und ist roth in der allernächsten Potentia, welche / wenn sie in der That geschiehet / allezeit herrschen wird / und diese ist von der Natur und Gestalt der Sonnen / das Hertz desselben / eine Blume des Goldes / ein güldener Baum / und das Gold der Weisen / sie ist ein trockenes steinernes Wasser / ein trockener Staub / Feuer / Erde / ein rother Stein und ein Geheimniß aller

Ge-

Geheimnisse / nach dem Ausspruch aller Philosophorum. Aber das Queckſilber ist von der Natur des Monden / ein Spiritus des Monden / ein feuchtes Wasser / ein feuchter Staub / eine Lufft / eine Seele / ein weisser Stein / ein fliegender Adler / die Milch der Jungfrauen / und ein hochmüthiges Weib. Wenn aber diese beyden Wasser mit einander vereiniget werden / werden sie in der weissen Farbe coaguliret / und wird solches eigentlich ein unreines Gold / welcher ist ein aus Gold und Silber vermischter Stein / dessen Farbe silbern und so weiß als ein Schnee ist / und alsdenn gehet die Gebuhrt der Jungfrauen vor / wie auch die Gleichheit des Zeugenden und Gezeugeten / nach Meynung der Alten / und dieses ist die gäntzliche Verrichtung der Alchymie, aus gleichen und widerwärtigen Dingen / und hierinnen geschiehet der Friede und die Eintracht der Elementen / und die stete Fortwährung / nehmlich in der weissen Farbe.

Mercke zwey Geheimnisse / und wie die Kunst höher ist / als die Natur selbst.

Aus bißher besagten werden uns zwey Geheimnisse in dieser Kunst entdecket / das erste ist die Art und Weise zu operiren; das andere ist die Materie, mit welcher sie umgehet; welche so gar sehr verborgen seynd / ob sie wohl genugsam erkläret worden / jedennoch sagen wir von dem ersten / daß diejenigen / die da wollen bey der Zeugung der Farbe des Goldes / die in der That selbst kan mit den Sinnen begriffen werden / gäntzlich der Natur folgen / und sodann das Werck endigen / irren. Sondern sie müssen bey der weissen Farbe die rothe darzu thun / und zwar also / daß es in der That gantz weiß aussehe / und dahero sind 2. Haupt-Verrichtungen oder 2. unterschiedene Kochungen in dieser Kunst nöthig; Bey der Natur aber ist nur eine nöthig. Daher hat Geber gesagt in der Vorrede: Du sollst wissen / mein Sohn / daß die Künstler hierinnen irren / weil sie der Natur in allen Unterschieden der Eigenschafften der Handlung nachzuahmen trachten. Von dem andern aber sagen wir / daß ausser der menschlichen Seele eine jede andere Form in alle Sachen / so wohl lebhaffte / als wachsthümliche und mineralische / von innen

aus

aus der Potentia der Materie hinein gebracht werde / die menschliche Seele aber allein von aussen und von dem Schöpffer aller Dinge gegeben werde. Daher rühret / daß diejenigen / so den übrigen Metallen die Form des Goldes geben wollen / solche nothwendig von innen und aus der Potentia derjenigen Materie, mit welcher die Natur beschäfftiget ist / geben müssen / wenn die Kunst wahrhafftig der Natur nachahmen soll / denn sodann wird die Zeugung aus einem gleichmäßigen und dem nächsten Principio herrühren. Weil nun die Natur an statt der Materie dasjenige annimmt / das gesaget worden / so wird demnach die Kunst gezwungen seyn / auch eben selbiges anzunehmen; daher sehen wir / daß das Queckſilber des Pöbels / weil es allerdings mit jenem Queckſilber der Weisen überein kömmt / mit dem Golde vereiniget und vermischet werde; dahero sagt der Philosophus quarto meteororum: Und weil das Queckſilber mit den metallenen Cörpern vermischet wird / so ist es schon von dem Wesen derselbigen ꝛc. Er hat aber mit Fleiß von dem Schwefel stille geschwiegen / weil es nicht also von dem Wesen derselben zu seyn scheinet. Mit welchem Metalle demnach der Schwefel mehr vermischet wird / das wird mehr Theil an der Natur des Schwefels haben: und mit welchem das Queckſilber mehr vermischet wird / das wird mehr Theil an der Natur des Queckſilbers haben. Alleine weil der Schwefel in keinerley Wege mit dem Golde vermischet wird; Ergò wird das Queckſilber allein die gantze Materie des Goldes seyn / weil diese beyden alleine die Elementen derselben Dinge seyn / die sich zu andern ziehen lassen. Weil demnach der Stein der Weisen die Form des Goldes ist / und andern Metallen die Form geben soll; Ergò ist es nöthig / daß solches bloß alleine aus dem Queckſilber gezeuget werde. Gleichwie auch die Form einer Sache an sich selbst edler und in einem höhern Grade ist / als Gold und Queckſilber / und also ist schlechterdings die Würckung der Kunst höher / denn die Würckung der Natur. Und dieses ist diejenige Form gewesen / welche die alten Philosophos bewogen hat zu statuiren / daß die Formen von den Materien abgesondert seyn / und von aussen gegeben werden. Gleichwie der Philosophus sagt quarto metaphysicæ, indem er die Platonicos

beschuldiget. Denn die Forme / welche von einerley Natur mit der Materie ist / wird allezeit von innen gegeben; welche aber von unterschiedener Natur ist / die wird von aussen gegeben / als der Verstand.

Mercke / daß aus der Form und Materie ein zusammengesetztes Wesen wird / welche Materie ist das Queckſilber und die unvollkommenen Metallen / das zusammengesetzte Wesen aber ist das Gold.

Mercke / daß bey dem Ende dieses Wercks etwas gefunden wird / welches gleichsam die Form an sich selbst ist / und wenn andere Dinge mit selbigem vereiniget werden / wird ein zusammen gesetztes Wesen / welches wahrhafftiglich die Form des Goldes ist. Und dahero gibt sie den unvollkommenen Metallen die Form des Goldes / und ist eine wahrhafftig von solcher vollkommen-machenden Materie abgesonderte Form / jedennoch ist solche Form gegründet in der Materie, weil sie selbst cörperlich ist. Gleichwie aber die Form allein nichts gilt / weil sie ihre Kräffte und Würckungen nicht erweisen kan / es sey denn / daß sie mit der Materie verbunden werde / damit ein zusammengesetztes Wesen daraus werde / welche Materie ist das Queckſilber und die unvollkommenen Metallen / das zusammengesetzte aber ist das Gold. Und auf diese Weise ist das Gold edler als der Stein.

Aus besagtem ist demnach gantz klar zu erkennen / was stets oben ist gesagt worden / nehmlich / daß nur ein einiger Stein sey so wohl zum Weissen als zum Rothen / der alle Metallen vollkommen machet zu Golde / wie die gantze Alchymie ausdrücklich lehret: denn weil die Forme aller Individuorum einerley Art nur eine einige insonderheit ist / also muß auch die Forme alles Goldes nur eine einige seyn / weil demnach alle unvollkommene Metallen durch die Alchymie sollen Gold werden: Ergò durch eine Form allein / Ergò durch einen Stein allein; ist demnach alle andere Form unnützlich und betrügerisch.

Weiter ist zu mercken / daß in den Adern des Queckſilbers niemahls Schwefel gefunden werde / noch auch im Gegentheil: weßwegen auch die Natur niemahls selbiges in etwas anders verwandelt /

delt/ weil die Absonderung der würckenden und leidenden Sache nothwendig verursachet/ daß keine Action und Passion, und folglich auch keine Zeugung geschehen kan. Die Kunst aber/ so selbige vereiniget/ zeuget Minien/ oder etwas anders. Auch wird in den Adern der Metallen weder Queckſilber noch Schwefel in seiner Natur gefunden/ sondern etwas drittes aus selbigen beyden vermischtes und verfertigtes/ das da behält die Natur/ die Kräffte und Eigenschafften dererselben/ damit aus selbigem jedes Metall, nach der unterschiedenen Beschaffenheit der Compoſition, der Digeſtion und des Orts könne gezeuget werden. Wer demnach die einfachen und zuſammengeſetzten Wurtzeln der Berg-Adern nicht weiß/ der weiß auch nicht die Fundamenta und Principia der Natur/ und folglich verſtehet er auch nicht die Fundamenta und Principia der Kunſt/ dahero soll er sich nicht auf dieſe Kunſt legen/ er habe denn solche zuvor recht unterſuchet. Und dieſes hat Avicenna wohl gewuſt in seiner Epiſtel im Capitel de medicina ſumpta ex animalibus, da er die Würckung der Form-gebenden Kunſt gegen die Würckung der Natur vergleichet/ indem er saget: Und wir finden das Waſſer der Thiere/ das iſt/ gleichwie das Queckſilber/ welches in den Mineralien iſt/ und vormahls darzu gehöret hat/ dieſes wird Schwefel und Arſenicum, welches in den Mineralien iſt: und den Tartarum deſſelben/ dieſer iſt wie derjenige Tartarus, der in den Mineralien iſt/ und ein aus selbigen zuſammen geſammletes Elixir, welches iſt wie dasjenige Elixir, das aus den Mineralien iſt/ jedoch iſt dieſes reichlicher/ beſſer/ mühſamer und höher ꝛc.

Nun machet er die Beſchluß-Rede/ und ſchlieſſet das/ was er geſagt/ und warum der Philoſophus dieſe Kunſt geläugnet/ und wenn er nachmahls ſelbige bekannt habe.

Indem wir aber itzo die Urſache anzeigen wollen/ warum er die Alchymie zuerſt geläugnet habe/ wie viele gedüncket/ daß er alſo geredet habe am Ende quarti meteororum, wollen wir erſtlich ſelbiger Worte wahren Verſtand heraus ſuchen/ nehmlich: Und dieſes

ses ist diejenige Form / welche die alten Philosophos bewogen hat / von den Materien abgesonderte Formen zu statuiren.

Da mercke nun / daß hier die Platonici, Pythagorici und andere ihre Nachfolger von einigen der heutigen Philosophorum beschuldiget werden / als ob sie Ideen, das ist / von den Materien abgesonderte Formen statuiret haben / gleich als wenn sie in der Lufft verblieben / und daß solche Formen von aussen und nach dem Verdienst der Dispositon der Materie gegeben würden ; selbige Ideen aber giessen die Formen ein / dahero fordert die unterschiedene Dispositon der Materie eine unterschiedene Forme. Werden demnach die Materien zur Form und Vollkommenheit gebracht nach dem Unterscheid ihrer Dispositon. Diese Meynung aber bemühet sich der Philosophus zu verwerffen octavo metaphysicæ. Allein / es ist zu wissen / daß Plato in seinen Reden allezeit verblümte und figürliche Redens-Arten gebrauchet / also / daß der Verstand der Worte gantz anders ist / als die Figur und Bedeutung / und also haben auch andere Philosophi dieser Kunst geredet / denn bey dem Ende dieses Wercks wird etwas gefunden / das gleichsam die Form an sich selber ist / wie allhier gesagt wird / und wenn es vereiniget wird / so wird ein zusammengesetztes Wesen ꝛc. welches zwar die wahrhafftige Form des Goldes ist / obgleich solche Form / die also in der Materie gegründet ist / nebst derselben cörperlich ist. Gehet demnach die Meynung des Aristotelis auf etwas anders / als die Intention des Platonis und anderer. Und dahero / da sich Aristoteles vor denjenigen Vorwürffen hat hüten wollen / welche er wider Platonem und andere Alte vorgebracht / hat er gesagt tertio metaphysicæ, daß er selbige tadele nach dem äusserlichen Verstand und Laut der Worte: niemahls aber selbige habe tadeln wollen / noch auch können / nach dem figürlichen / verborgenen und analogischen Verstande derselben. Weil ihm aber im Alter dieses Geheimniß kund worden / hat er alsdenn ihre Intention gelobet / und ihre Reden approbiret. Wer aber suchet die Wahrheit einer besondern Sache zu erkennen / der muß selbige nicht als allgemein sich einbilden / damit er nicht betrogen werde / verwegen sey / und sich selbst hinter das Licht führe: sondern

er

er muß sein Gemüthe derselbigen Sache gemäß einrichten / auf diejenige Weise / wie sich solche Sache verhält ; denn auf solche Art wird die Untersuchung der Wahrheit geschehen. Dahero Aristoteles, da er noch jung und gleichsam universal und noch unerfahren war / erwiesen hat / daß diese Kunst nicht wahrhafftig sey / welche er doch nachmahls / gleichwie die alten und erfahrnen Philosophi, die solches so wohl durch göttliche Offenbahrung / als auch durch gewisse menschliche Erfahrung gewust / gebilliget hat ꝛc. Denn in Sachen / die bloß in der Theorie beruhen / können wir die Wahrheit besser in allgemeinen als sonderbahren Dingen unterscheiden / wie zu ersehen ist aus primo posteriorum. In Sachen aber / so die Operation erfodern / findet sich das Gegentheil. Daher wird gesagt primo politicorum: Die eine Sache insonderheit betrachten / können die Wahrheit besser unterscheiden : denn die nur universaliter reden / hintergehen sich selbsten. Weil demnach diese Wissenschafft auf der Operation beruhet / und sonderbahr ist / so muß man / nachdem man deren allgemeine Dinge erkannt hat / auch auf die sonderbahren in der Würckung kommen / und sodann die Wahrheit unterscheiden und urtheilen / und nicht eher. Denn wenn man in Sachen / so die Operation zum Grunde haben / nur nach den allgemeinen Dingen urtheilet / kan man gar leicht irren ; urtheilet man aber nach den sonderbahren / kan man nicht irren. Dahero wird gesagt sexto ethicorum: In den Dingen / so durch die Erfahrung bekannt werden / beruhet die Klugheit auf den sonderbahren Sachen. Und weil man die Klugheit nicht hat in der Jugend / wie sexto ethicorum gesagt wird / sondern in dem Alter / weil selbiges eine lange Erfahrung der Zeit vor sich hat ; dahero hat auch der Philosophus, da er noch als ein Jüngling und gleichsam nur allgemeine Dinge betrachtend in Untersuchung der Philosophie und Erkänntniß der Erfahrung bemühet war / die Kunst nicht erlanget / sondern bloß durch die Vernunfft bewogen nach seiner Meynung geläugnet / daß solche wahrhafftig sey. Die alten und erfahrnen Philosophi aber / die solches so wohl durch göttliche Offenbahrung / als durch gewisse Erfahrung gewust haben / haben erwiesen

und geurtheilet / daß diese Kunst allerdings wahrhafftig sey / und der Natur nachfolge; daher hat der Philosophus, nachdem er alt worden / selbige auf das allergenaueste untersuchet / und hat durch die Zeugnisse der Alten und diese Kunst selbst / vermittelst möglicher Beweiß-Gründe / ergründet / daß sie wahrhafftig sey / hat sie selbst durch eigene Erfahrung gehabt / mit Augen gesehen / und mit den Händen berühret ꝛc. Daher hat er solche dem Könige Alexandro, als seinem Lehr-Schüler / zugeschrieben in seinem Buche de secretis secretorum, im Capitel de lapidibus pretiosis, auf eben die Weise / wie andere alte Philosophi solche beschrieben haben / aber in verborgenen / figürlichen und verdeckten Reden / ja es ist dasselbige gantze Buch verdeckt und figürlich. Derowegen erhellet ꝛc.

Folgen die Haupt-Gründe / die da beweisen / daß diese Kunst Gold zu machen wahrhafftig sey / anders als oben / und daß das Gold des Steines reiner und vollkommener sey / als selbst das natürliche.

Bevor wir aber diese Beweiß-Gründe vorbringen / müssen wir erst fragen und determiniren / ob das Gold und Silber / das durch den Stein der Weisen verfertiget wird / gleiche Vollkommenheit mit demjenigen / welches von der Natur selbst gemachet wird; oder eine andere Vollkommenheit habe. Worauf kürtzlich geantwortet wird / daß das Gold oder Silber / so durch den Stein verfertiget wird / reiner / besser und vollkommener sey / als das mineralische selbst. Und ist die Ursache / weil das chymische Gold von allem schwefelichten Uberfluß gereiniget ist: das mineralische aber / es sey auch beschaffen wie es wolle / hat bey sich die Vermischung einiges anklebenden Schwefels / und ist die Ursache diese / denn es schwärtzet / dahero influiret der Schwefel in selbiges / und verbrennet es / und deßwegen wird es im Feuer verringert. Wenn aber selbiger Schwefel durch kluge Erfindung der Kunst weggenommen wird / bleibet es rein / und gleichsam dem Golde gleich zurück / und wird im übrigen nicht verringert / weil der anzündende Schwe-

fel

sel nicht in selbiges hinein kommt / das chymische Gold aber ist demjenigen mineralischen Golde ähnlich / welches bereits zur gäntzlichen Vollkommenheit gekommen ist / als da ist das reine oder gläntzende / nehmlich das allerreineste Gold. Ich habe aber gesagt / welches bereits zur gäntzlichen Vollkommenheit gelanget ist / wegen des Goldes / das von der Farbe desselbigen in etwas abgehet / denn dieses und dergleichen / ob es wohl die vollkommene Form des Goldes hat / so sind dennoch die Accidentia, die bey der Form sich befinden / als die gäntzliche Farbe / nicht allerdings vollkommen in demselben / und weil die Natur in jenem vollkommenen die letzten Terminos oder Grade der Perfection geleget hat / über welche man nicht fortschreiten kan: Derowegen soll sich gleichergestalt die Kunst nicht unterstehen weiter fortzugehen / weil es unmöglich ist / ist demnach beydes von gleichmässiger Vollkommenheit / obwohl die Kunst das von ihr verfertigte mit einer hellern oder auch duncklern Farbe kan anstreichen / als die Natur das ihrige / nachdem sie will. Alleine weil dieses eine Abweichung von dem rechten Wege der Natur und deren vollkommenen Intention wäre / und auch kein dem Wercke der Natur ähnliches Werck genennet werden könnte / dahero gibt die Kunst die Farbe nach der Gleichheit der Natur. Demnach muß man diese zwey Principia in der Natur erkennen / nehmlich die hierzu bestimmte nahe verwandte Materie, und die eigentliche Art zu würcken / welche nach der Intention der Natur in derselben Materie bestehet / die Kunst dirigiret und erhöhet / daß sie der Natur allerdings gleichkomme / und dieses geschiehet eigentlich in solchen Metallen / die da können zerschmeltzet werden / wie gesagt worden; wer demnach die Principia der Natur nicht weiß / der lege sich nicht auf diese Kunst / weil er mehr ein Betrüger / als ein Alchymiste seyn würde. Eben dieses sagt auch Geber im Anfang seiner Summæ: Du sollst wissen / mein Sohn / daß / wer die natürlichen Principia in sich selbsten nicht weiß ꝛc.

Nun wollen wir auf die vornehmsten Haupt-Gründe und Beweißthümer dieser Sachen kommen / um zu zeigen / daß die Kunst Gold zu machen wahrhafftig sey / und verhält sich der erste Beweiß-Grund also:

Alles /

Alles/ was nicht digeriret/ und doch zur Digestion verordnet ist/ und alles/ was unrein/ zur Reinigung aber tüchtig ist/ das kan vollkommen digeriret und gereiniget werden. Einige unter den unvollkommenen Metallen sind nicht digeriret und unrein zugleich/ als Jupiter und Saturnus, einige aber nur allein unrein/ als Venus und Mars, und sind tüchtig zur völligen Digestion und Purification. Ergò können selbige völlig digeriret und purificiret werden/ allein was vollkommen digeriret und purificiret ist/ das ist Gold und Silber/ und gar sonderlich Gold; Ergo können selbige in Gold und Silber verwandelt werden. Den Majorem beweist der Philosophus quarto meteororum, im Capitel de digestione, opteſi & epſeſi, welcher saget/ daß/ wenn sie eine Indigestion leiden/ nehmlich Molensim, welche der Epseſi zuwider ist/ und Scatesin, welche der Opteſi zuwider ist/ solches herrühre aus Unordnung der Wärme: so aber eine genugsame ordentliche Wärme gegeben werde/ so werden sie gekochet und völlig digeriret. Denn der Endzweck der Digestion ist die Natur/ wie daselbst gesagt wird/ das ist/ die Zeugung der Form in der Materie, als in dem Endzweck der Digestion. Und weil bey jeder Digestion sich einiger Uberfluß findet/ so muß durch die Digestion solcher abgesondert werden: Weil die Wärme gleiche Dinge zusammen füget/ und ungleiche von einander absondert/ wie eben daselbst und auch im andern Buch de generatione & corruptione gesagt wird. Auch zeuget die Hitze/ welche undigerirte Sachen digeriret/ eine neue Speciem, weßwegen der Philosophus sagt quarto meteororum, daß die einfache Zeugung und die einfache Verwandelung dieser Kräffte/ nehmlich des Warmen und Kalten/ das Werck der Digestion sey/ und die Zeugung verrichten/ wenn sie die Materie, nehmlich das Feuchte und Trockene übertreffen. Auch ist die äusserliche Hitze der natürlichen gleich/ indem sie selbiger hilfft/ damit sie völlig/ auch eher und besser digeriren könne. Daher sagt der Philosophus quarto meteororum: Denn wenn die Materie digeriret und zur Vollkommenheit gebracht wird/ so geschiehet auch der Anfang der Erfüllung von der eigenen Wärme/ ob sie gleich durch ein äusserliches Hülffs-Mittel

zur

zur Vollkommenheit gelanget / gleichwie die Speise durch Baden und andere dergleichen Dinge digeriret wird / und ist das Principium die Wärme / so in selbiger befindlich ist ꝛc. Und Avicenna sagt im Capitel de signis complexionum, daß / wenn die natürliche Wärme schwach ist / beyde einander in der Wärme helffen / indem sie auswärtige wärmende Sachen nehmen / daher sehen wir bey Zeitigung der Früchte / daß / wenn die auswärtige Wärme / nehmlich der Sonnen / ermangelt / die Früchte nicht reiffen und zeitig werden. Der Minor ist auch klar / weil die Digestion und Indigestion in den Metallen ist optesis und scatesis, wie gesagt wird quarto meteororum, im Capitel de corporibus mineralibus. Das Gold aber alleine hat optesin erlidten nach der völligen Würckung der Wärme / die übrigen Metallen aber nehmen nur an scatesin aus Mangel der Wärme / die sie nicht völlig digeriret und läutert / also / daß auch einiges Silber nur scatesin erlidten hat / in Vergleichung gegen das Gold: das Gold aber hat optesin erlidten.

Es ist zu mercken / daß die Digestion, die Epsesis heisset / und ihr Gegentheil Molensis, eine Auskochung (elixatio) genennet wird / und geschichet vom Kalten und Feuchten / indem man vieles von der natürlichen Feuchtigkeit aus der Materie, die digeriret wird / heraus ziehet. Wenn aber diese Digestion nicht völlig geendiget wird / heisset sie Molensis. Aber die Digestion / so Optesis heisset / und ihr Gegentheil / welches ist Scatesis, wird genennet eine Bratung / (Assatio) und geschiehet vom Warmen und Trockenen nebst vollkommener Verfertigung der natürlichen Feuchtigkeit der Materie, welche digeriret wird / weßwegen die gebratenen Dinge der natürlichen Feuchtigkeit nach weit feuchter sind als die ausgesottenen oder gekochten / wie bewiesen wird quarto meteororum. Mercke nach der Anführung Alberti Magni, daß die Ausdunstung der Feuchtigkeit in den gekochten Dingen sich gantz auf eine andere Weise verhält / als in den gebratenen. Die Ursach dessen ist / weil / wenn ein warmer Spiritus in dem darbey stehenden warmen Wasser sich befindet / das eine kochende Ding gar leicht die Feuchtigkeit desselben kochenden Dinges an sich zeucht / welche Feuchtigkeit in der kochenden Sache gar gern

heraus gehet / weil sie ihres gleichen in den herumstehenden Dingen der Feuchtigkeit nach findet. Das Gegentheil ist aus einer feuchten Sache / die sich braten lässet / weil sie ein entgegen gesetztes trockenes Wesen findet / nebst der Wärme / so sich um selbiges befindet / und also verbleibet in der Tieffe die natürliche Feuchtigkeit / die sich braten lässet. Wenn nun die Bratung hart und rauh oder starck wäre / so würde sie die natürliche Feuchtigkeit balde zerstreuen ꝛc. Wenn demnach die Wärme der Digestion, die Optesis heisset / denselben durch die Kunst völlig ertheilet wird / damit / wenn sie digeriret und geläutert ist / sie der natürlichen Wärme helffe / so werden sie völlig geendiget / und folglich Gold seyn. Allein solche Wärme kan auf besagte Masse mitgetheilet werden / ja auch der Ort / nach dem Ausspruche des Philosophi an besagtem Orte / welcher also saget: Und ist kein Unterscheid / es sey in natürlichen oder künstlichen Werckzeugen / wenn aber nehmlich aus eben derselben Ursache alle werden also seyn ꝛc. Und hernach saget er: Demnach geschiehet die Optesis und Epsesis zwar durch die Kunst ꝛc. Also geschiehet demnach die Zeugung eines neuen Metalls aus einem andern Metall, und die Verwandelung in eine andere Form durch eine völlige Digestion in einem künstlichen Werckzeuge. Weil das / was anfänget durch die Digestion etwas zu zeugen / selbiges auch durch die Digestion zur Vollkommenheit bringen muß / weil eine würckende Sache beydes zur Form disponiret / auch die Forme selber giebet. Selbige aber ist die Natur entweder allein / oder so fern ihr durch die Kunst geholffen wird. Nicht aber ist es nöthig / daß diß an einem Orte geschehe / und sonderlich in solchen Mineralien / die sich schmeltzen lassen / wie erwiesen worden. Sehen wir denn nicht / daß Bley / Gold / und alle Metallen in den Berg-Adern von der Natur aus ihren Principiis gezeuget werden / welche sind Schwefel und Queckſilber? Es ist aber nöthig / daß Anfangs diese Principia in einander gerinnen zur Zeugung aller Metallen auf solche Weise / daß aus selbigen eine mittele Natur werde / welche gleichsam der Weg und Ubergang ist von der Weiche des Queckſilbers zu der Hämmerungs-fähigen Härte der Metallen. Diese mittele Natur aber ist also coaguliret und nicht

ge-

geläutert / aus welcher wegen unterschiedener Digestion, Geschicklichkeit und Proportion der vermischten Dinge / welche bestehet in der Quantität / Qualität / Ort und Zeit / jedes unterschiedenes Metall wegen seines unterschiedenen Endzwecks gezeuget wird / welche Endzwecke alle mit einander in der Natur zu einem gewissen Dinge verordnet und bestimmet werden / nehmlich zum Golde. Indem nun die Kunst der Natur folgen will zu Erlangung eines solchen Endzwecks / so suchet sie / und findet / daß diese Principia von der Natur in eine solche mittele Natur zusammen rinnend gemacht / und nicht geläutert worden / und bemühet sich vermittelst der Hitze des Feuers solche Materie zu digeriren und zu läutern / damit sie aus selbiger die Form des Goldes hervor bringe / mit welcher sie alle unvollkommene Metallen in Gold verwandeln könne / weil sie von der Natur zu solchem Endzweck verordnet seyn. Und gleichwie die Form / so die Kunst zeuget / unterschieden ist von dem zusammengesetzten Wesen / welches die Natur zeuget / ob sie wohl beyde zu einem Haupt-Zweck verordnet werden: also scheinet es geschickt zu seyn / daß die Regierung der Kunst unterschieden sey von der Regierung der Natur / nicht in der Materie, sondern in der Digestion, in der Wärme / Ort / Zeit / Geschicklichkeit und Proportion der vermischten Dinge / scheinet es demnach / daß die Digestion, der Ort und Ursprung der Zeugung der Metallen / das ist / die Formen der Metallen / nehmlich des Goldes / nebst andern Umständen allerdings bey der Kunst möglich sey. Wenn demnach die Digestion, wie gesagt worden / und der Ort oder das künstliche Werckzeug / dem natürlichen gleichkommt / so ist nothwendig die Kunst Gold zu machen / was den Ort und die Digestion anlanget / möglich. Und weil die Digestion von der innerlichen natürlichen Hitze zur Vollkommenheit gebracht wird / und die äusserliche Wärme der natürlichen gleichkommt / indem sie selbiger hilfft; Ergo wird die äusserliche Wärme in der Alchymie der natürlichen zu Hülffe kommen / damit sie die Metallen vollkommen digerire / die noch nicht digeriret seyn; Ergo ist die Kunst möglich. Und weil der Philosophus secundo cœli & mundi sagt: Wer demnach die Sache will untersuchen und ausgründen / der muß ihm selbsten durch eine vernünfftige und zur Zubereitung der verlangten Sache dienliche

Contradiction widersprechen. Und solches kan er thun/ wenn er alle Unterschiede derselbigen Art untersuchet und weiß ꝛc. Als wenn von unvollkommenen Metallen die Frage ist/ daß man sage/ wenn wir die unvollkommenen durch Nachahmung der Natur können vollkommen machen/ können wir denn auch wohl im Gegentheil die vollkommenen unvollkommen machen/ und es scheinet/ daß es also seyn könne. Denn wenn wir können vollkommene Sachen formiren/ wie vielmehr unvollkommene/ sonderlich wenn sie von einer Art seyn/ zumahl da sie seyn der Weg/ Steg und das Mittel zu den vollkommenen/ und kein Ubergang von einem Extremo zu dem andern geschehen kan/ ausser durch ein Mittel. Man sagt/ daß/ wenn die Kunst nicht die Intention habe/ sie auch nicht einiges Metall gantz von neuen zeugen könne/ sondern daß sie nur die unvollkommenen vollkommen mache/ indem sie der Natur diene/ scheinet es demnach ungereimt und unvernünfftig zu seyn/ daß sie sich sollte bemühen/ die vollkommenen unvollkommen zu machen/ weil auch die Natur solches nicht einmahl thut in ihren Erd-Gängen. Ingleichen kan sie auch nicht das eine Unvollkommene in ein anderes Unvollkommenes verwandeln/ weil auch die Natur solches nicht thut/ (sie müste denn etwa Saturnum in Jovem verwandeln/) welches jedoch unbekannt ist/ weil die Unvollkommenen sich auf dem Wege und Steige der Vollkommenen befinden/ nicht aber im Gegentheil/ ohne Ubergang einiger Unvollkommener zu einem hauptsächlich Unvollkommenen. Ingleichen die Natur zeuget bißweilen das Gold ohne Ubergang durch die Dispositiones und Wege eines andern unter den Metallen. Gleichergestalt zeuget sie eben selbiges Gold durch die Dispositiones und Wege eines unter denselben/ jedennoch hat es bey mir nicht das Ansehen/ daß die Kunst der Natur in der That folgen könne/ nehmlich/ daß sie ein solches Elixir zeuge/ welches ein Metall in Ertz/ oder Saturnum, oder Jovem, oder Martem verwandeln könne/ als nur nach einiger Gleichheit/ weil ich nicht glaube/ daß sie in dem Quecksilber den Schwefel auf solche Weise und so sehr bey der Composition ihres Elixirs verbergen könne/ daß aus solcher Veränderung eine würckliche Verwandelung werde. Wir wissen auch gantz und gar nicht

einen

einen solchen also determinirten / und doch der Grösse und Beschaffenheit nach unterschiedenen Theil des Schwefels bey denselben unvollkommenen Metallen mit einzumischen / ob wir wohl die Mischung schlechterdings verstehen. Obwohl Geber sagt im Capitel de sublimatione Mercurii, und im Capitel de coagulatione, daß solches geschehe durch eine nicht recht angestellte Reinigung des Queckſilbers von dem Schwefel; so verstehe ich doch solches biß dato nicht. Weil aber die Reinigung des Queckſilbers von dem Schwefel / welcher mit ihm vermischet ist / und welchen sie selbst also abgekochet hat / möglich ist / also / daß das pure Queckſilber allein getödtet zurück bleibe; dahero ist es möglich / daß sie der Natur nachfolge bey Zeugung des A und B. Und weil Geber sagt / daß es sich zutrage / daß solche unvollkommen werden; dahero sage ich auch / daß solches von ohngefehr und uns unwissend / nicht aber nach unserm Willen geschehe ꝛc. Und also ists klar / daß die Vollkommenen nicht können unvollkommen gemachet werden. Und so anitzo jemand sagen wollte / wir bekennen genugsam / daß du sollst die Unvollkommenen in Vollkommene / die genugsam digeriret seyn / durch ihr Elixir, binnen langer oder kurtzer Zeit verwandeln / weil jede Digestion ihre bestimmte Zeit erfordert; allein wenn gelangen sie zur Hineinwerffung desselben über die unvollkommenen Zerschmeltzten / daß sie vollkommen werden? Weil die in Ordnung bringende Digestion, die zur gäntzlichen Vollkommenheit unvollkommen ist / geschichet in einem Augenblick / oder doch in sehr kurtzer Zeit / so scheinet es nicht / daß die Zeit solcher Digestion der in Ansehung der Vollkommenheit unvollkommenen Dinge genugsam sey; daher wird solche Verwandelung keine Verwandelung seyn / sondern nur eine Veränderung / die ihr ähnlichet. So antworten wir / daß nur die Digestion und das Elixir des Goldes allein vollkommen / der andern Metallen aber unvollkommen sey / in unterschiedenen Graden der Unvollkommenheit / und dennoch ist die Digestion des Goldes von der Digestion des Elixirs weit unterschieden / weil die Digestion des Goldes / als des Compositi, nur vor sich allein genugsam ist / deßwegen / wenn sie mit einem noch nicht digerirten Dinge vermischet wird / kan sie bey der Zusammenschmel-

tzung selbiges nicht digeriren / noch von seiner Digestion ihme etwas mittheilen / damit sie selbiges in Gold verwandele / aber die Digestion des Elixirs verhält sich als die Form / und ist nicht allein für sich allein genugsam / sondern so reich und überflüßig / daß sie sich weit und breit erstrecken / ausgebreitet und vermehret werden könne / durch andere Dinge; dahero wenn sie mit einer Sache / die nicht digeriret ist / bey der Schmeltzung vermischet wird / erstrecket sie ihre überflüßige Digestion, welche sie hat / biß auf den Zweck einer gewissen Anzahl / so weit / daß aus beyden ein zusammengesetztes Wesen / nehmlich Gold werde / gleich als aus der Materie und Form / und solches in einem Augenblick / oder doch sonst sehr kurtzen Zeit / jedoch geschiehet bey solcher Hinwerffung die Digestion nicht in einem Augenblick / sondern sie ist bereits in genugsamer Zeit in dem Elixir selbst geschehen / da solches kunstreich bey dem Feuer abgekochet wurde / weßwegen die reichliche oder überflüßige Digestion des Elixirs selbst / und die Indigestion der Unvollkommenen / welche halb digerirte genennet werden / eine Gleichheit gegen einander haben in gewissen Zahlen und Gewichten / welches / wenn es beobachtet worden / so wird das reineste Gold in einem Augenblick. Denn wenn seine Form / nehmlich des Goldes / aus den Unvollkommenen müste heraus gezogen werden / so bedürfften sie allerdings der Digestion auf eine genugsame Zeit; aber dieses befindet sich nicht also / ja es wird die digerirte Form / wie gesagt worden / mit der Materie vergesellschafftet / und wird das reineste Gold / und daher hat das chymische Gold nicht mehr von der Krafft zu verwandeln / auch nicht weniger / als das mineralische / weil beydes einander gleich ist.

Und wenn man von dem Queckſilber wollte einwenden / daß es nicht halb digeriret sey / wie jene andere / sondern gantz roh und undigerirt, wie will es demnach in einem solchen Augenblick vollkommen gemacht werden / als jene? So sagen wir / daß die gantze Vollkommenheit bloß auf dem Queckſilber allein beruhe / als auf der Determination, das soll deutlich gezeiget werden; Dahero wenn die Unvollkommenen vollkommen gemacht werden / werden sie von dem corrumpirenden Schwefel gereiniget / und wird bloß das Queckſilber

ber derselben in dem Augenblick zu Golde gemachet; dahero weil das also gereinigte Queckſilber derselben von einerley Natur mit demselbigen ist / und umgekehrt / so nehmen sie auch in eben demselben Augenblick die Digestion und Vollkommenheit gleichmäßig an / weil es durch das Elixir selbst ausgebreitet und vermehret wird / welches selbige in einem Augenblick und zu einer Zeit gleichmäßig vollkommen machet und verfertiget. Diß wird also bewiesen: Die materialische nahe verwandte und determinirte Ursache / und die Art und Weise zu operiren / welche nach Intention der Natur bestehen kan / erkennen / ist die gäntzliche Ursache der Natur nachzuahmen / daß wir einerley und eben solche schmeltzbare Mineralien können machen / wie die Natur. Dieses wird klar aus des Philosophi Ausspruch quarto meteororum, in dem Exempel von den Atramenten / allwo gezeiget wird / daß die Kunst der Natur nachahmen könne nach folgender Proportion und Gleichheit / weil bey Gold und Silber / die sich schmeltzen lassen / gleichwie auch die Atramenten und andere Sachen von gleicher Art / wir durch das Gantze die determinirte nahe verwandte Materie, nehmlich das mit dem Schwefel geronnene Queckſilber / und die Art und Weise zu operiren / welche nach Intention der Natur bestehen kan / besser erkennen / weil sie durch eine sehr liebliche Wärme das Queckſilber nebst dem mit ihm vermischten Schwefel digeriret und gelinde abkochet / und am Ende der Bewegung den Schwefel von dem vermischten Wesen absondert / und dieses eigentlich in dem Golde; Ergo wird es gleichergestalt möglich seyn / daß wir der Natur nachahmen können / bey Zeugung des Goldes und Silbers.

Mercke bey diesen Worten: Dieses wird klar aus des Philosophi &c. daß / wenn wir durch ein Gleichniß zeigen wollen / daß die Kunst der Natur bey Vollkommenmachung der unvollkommenen Metallen nachahmen könne / so nehmen wir das Exempel des Philosophi quarto meteororum, im Capitel de corporibus mineralibus de atramentis: Denn die Natur zeuget in den Adern der Atramenten die Atramenta, in welchen ist eine angebohrne Krafft des Eisens oder Ertzes / und bißweilen auch in den Adern derselben nach

Art

Art einer Trauffe oder eines hartzigten Wesens. Daher sagt er an berührtem Orte: Die Atramenta haben die mineralische Krafft einiger schmeltzbaren Cörper empfangen / und was die Krafft des Eisens empfangen hat / das wird roth oder gelbe seyn / als Colcotar; was aber die Krafft des Ertzes annimmt / das wird grün seyn / als Chalcanthum, (Kupffer-Wasser/) von einigen Cörpern aber haben sie nichts empfangen. Die Ursach dessen ist / weil das mineralische Wasser / das durch die Adern der Erd-Gänge durchläufft / einige Subtilität der Schwefelhafftigkeit derselben loßweichet / digeriret / und mit dem subtilen Wesen der Steine des Erd-Ganges vermischet / vermittelst einer saltzigen und alaunenhafften Krafft / und von dannen fliesset es fort / und distilliret allmählich / und diese Dinge werden durch die Krafft des Erd-Ganges mit einander vermischet / verändert und digeriret / verändern auch einander selbst / und werden verändert / biß aus selbigen nach Verlauff der Zeit durch die Coagulation das Atramentum am Ende der Bewegung gezeuget werde / weil die gantze Materie der Composition der Atramenten aus einem sehr zarten Wesen des Schwefels / des Saltzes und der Steine herrühret / nebst der resolvirten Krafft einiger Cörper / die sich schmeltzen lassen / wie der Philosophus saget. Und sage ich / daß daselbst auch eine alaunenhaffte Krafft sich finde / welche bey dem Geschmack deutlich zu erkennen ist / weil in selben sich eine Schärffe (Ponticitas) äussert. Die Kunst aber / weil sie eine Nachfolgerin der Natur ist / wie gesagt wird secundo physicorum und quarto meteororum, nimmt zu sich das Wesen des Ertzes und Eisens / und dienet nach Beschaffenheit der Kunst der Natur / gleichwie sie verschaffet und machet / daß die alaunenhaffte Schweflichkeit mit einer rothen oder grünen Farbe blühe / hernach solviret / distilliret und machet sie selbige geronnen / und wiederholet dieses zu mehrmahlen sinnreich / wie sie will / indem sie mit selbigen vermischet / was die Natur damit vermischet / also / daß am Ende der Bewegung eben dieselbigen Atramenta in eben solchen Eigenschafften / Passionibus und Operationibus &c. gezeuget werden / wie in andern mineralischen Atramenten zu befinden. Es gibt uns aber der Philosophus an angeführtem

Orte

Orte Zeugniß / da er saget / daß diese zwey Atramenta, nehmlich Chalcanthum und Colcothar, durch die Kunst gemachet und verfertiget werden können. Ingleichen zeiget uns solches die Erfahrung der Alchymisten augenscheinlich. Wie wir denn auch wissen / daß um Constantinopel herum die Steine einer Berg-Ader kalckigt seyn / hernach solviren sie solche im Wasser / und kochen sie in Gefässen / so lange biß es Alaun werde / welche Alaun de rocha und de alop genennet wird. So demnach die Kunst / indem sie der Natur dienet / solche mineralische Sachen zeugen kan / dergleichen die Natur allein in ihren Erd-Klüfften in gantz kurtzer Zeit / an einem andern Orte und ausser der determinirten Art und Weise der Quantität / der componirenden Dinge / der Vermischung und der Proportion zeuget / weil diese Dinge der Natur allein bekannt seyn / als welche solches alles ohne Betrachtung der Kunst abmisset / und die Kunst die nahe verwandte Materie, aus welcher die Natur operiret / und die Art und Weise solcher Operation erkennet. Auf gleiche Weise wird es auch der Kunst möglich seyn / wenn sie der Natur bey Zeugung des Goldes und Silbers nachfolget / weil sie die nahe verwandte Materie, und auch die Art und Weise erkennet / nach welcher die Natur in selbigen würcket. Und so man fragen wollte / warum wir beym Schwefel und Arsenico, da sie doch auch schmeltzbare Mineralien seyn / und wir die Materie erkennen / weil sie eine Fettigkeit der Erden seyn / nicht auch der Natur nachahmen können? So antworten wir aus bißher besagten / weil wir die nahe verwandte und determinirte Materie nicht erkennen / noch finden können / als nur insgemein und sehr undeutlich / nehmlich / daß sie eine Fettigkeit der Erden seyn / allein dieses ist nicht genug zur Kunst / weil es nicht eine jede Fettigkeit der Erden / sondern nur eine solche ist / die sich eigentlich hierzu schicket / und zu nichts anders. Die Art und Weise aber zu operiren erkennen wir zur Gnüge / und so wir besagte Materie finden / so würden wir allerdings selbige zu formiren wissen / und der Natur nachfolgen / nach Art der Zeugung der Atramenten / nicht aber der Metallen. Die vornehmste Ursache aber ist / daß die Natur nichts zeugen kan / das dem andern ähnlich sey / daß man keine Materie

findet / so derselben ähnlich ist / wie der Philosophus lehret primo cœli & mundi, wenn er saget: Der Himmel ist gemacht aus seiner gantzen Materie, und ist an sich selbst ausser demselben nichts / und kan auch kein anderer Himmel gemacht werden. Ich sage nur / was unser Vorhaben betrifft / daß / gleichwie die Ermangelung der Materie die vornehmste Ursache in einer Sache ist / daß keine andere ihr gantz ähnliche gezeuget wird: also muß auch die Erfindung derselben Materie die vornehmste Ursache seyn / daß eine andere derselben ähnliche Sache gezeuget werden könne / weil / wenn das Gegentheil in dem andern Gegentheil liegt / so liegt auch das eine Vorhaben in dem andern / wie erwiesen wird quarto & sexto topicorum, und gleichwie sichs verhält in der Natur / also verhält sichs auch in der Kunst / weil demnach die Kunst eben dieselbe Materie des Goldes und Silbers findet / welche allerdings die Materie der Natur ist: Ergò wird der Materie nach die Kunst wohl möglich seyn. Gleicherweise verhält sichs auch auf Seiten der würckenden Sache / wie an dem Exempel der Atramenten gewiesen worden / weil die Kunst zu selbiger Materie ein natürliches würckendes Wesen verfüget / allein auf andere Art / als die Natur / weil sie solches nicht zu dem Ende thut / daß sie Gold oder Silber oder ein anderes Metall, sondern nur die Form des Goldes und Silbers zeuge / und bringet sie die Form allein aus selbiger Materie hervor / wie in der Determination wird zu ersehen seyn; Ergò gebrauchet sie eine andere würckende Sache / nehmlich das Feuer / vermittelst welcher Form sie alle unvollkommene Metallen in einem Augenblick vollkommen machet. Und weil eben demselbigen zustehet / daß er die Materie und Form erkenne / wie secundo physicorum und septimo metaphysicæ gesagt wird / und die Rede nicht ist wegen der Materie allein / sondern wegen der Form / wie im eilfften Buch de animalibus erwiesen wird / weil die Materie aus keiner andern Ursache erfunden worden / als nur wegen der Form / so wohl in künstlichen / als natürlichen Dingen / und beyde wegen des zusammengesetzten Wesens / das zusammengesetzte Wesen aber wegen der Operation, wie im andern Buch gesagt wird / so wird er also schliessen: Weil demnach vor einen Alchymisten gehöret /

daß

daß er die Materie des Goldes und anderer Metallen betrachte / so wird auch vor ihn gehören / daß er die Form derselben betrachte und erkenne / weil / wenn er die Form des Goldes nicht erkennete / gleichwie die Materie, so würde er niemahls der Natur wahrhafftig nachfolgen können. Nachdem man nun solches erkennet hat / ist die gebührende Art zu operiren in einer gebührenden Materie die gäntzliche Ursache die Form aus selbiger Materie zu zeugen / und wird allein die Form genennet / welche / nachdem sie mit den unvollkommenen Metallen vereiniget worden / als mit der Materie, alsbald ein zusammengesetztes Wesen / das ist / Gold wird. Ingleichen wird diß erwiesen / wenn man was mögliches in der That findet / so folget daraus nichts unmögliches. Die Kunst Gold zu machen ist möglich / das stehet also zu erweisen / weil die unvollkommenen Metallen und das Queckſilber der Natur nach eine nahe verwandte Potentiam haben / daß sie können Silber und Gold werden / und noch eine nähere Potentiam der Kunst nach. Ergò ist es möglich / daß sie durch die Kunst und durch die Natur zu solcher Würcklichkeit gebracht werden / denn sonst wäre eine solche Potentia vergebens / welches alles bey der Determination erkläret wird / allwo die Wercke der Natur in den Mineralien und deren verborgenen Verwandelungen gegen einander / nebst der Instanz wahrhafftiglich untersuchet werden.

Der andere Beweiß-Grund.

Vors andere schlieſſen wir / und zwar hauptsächlich also: Deren nahe verwandte Ursachen gantz gleich und einerley / und deren Art der Vermischung auch einerley ist / dieselben Dinge sind oder können doch gar leichtlich einerley seyn. Aller Metallen nahe verwandte Ursachen sind dergleichen. Ergò &c. Der Major ist klar aus des Philosophi Worten secundo cœli & mundi, welcher saget / daß einerley gleiche Ursachen denen gleichen verursachten Dingen ähnlich seyn / und im 10. Buch de animalibus sagt er / die Dinge / so einerley Ursachen haben / haben auch einerley Accidentia. Der Minor wird klar / wenn man alle Arten der Ursachen durchgehet / denn sie

haben nur eine Materie, von welcher nehmlich gesagt worden/ ingleichen nur eine würckende Sache/ nehmlich den Schwefel/ so durch eine gelinde Hitze entzündet und mit dem Queckſilber vermiſchet worden. Gleichergestalt ist auch nur eine Form/ zu welcher sie verordnet werden/ nehmlich zu der Form des Goldes. Ingleichen ist auch nur ein Endzweck/ gleichwie auch die Form. Nicht weniger kommen sie mit einander überein in der Art der Vermiſchung/ weßwegen sie bey dem Feuer gegoſſen und alleine unter einander gemiſchet/ und unter dem Hammerſchlag durch alle Dimenſiones ausgetrieben werden/ welches ein groſſes und bewährtes Zeichen ist/ daß sie einander gleich/ und gegen einander zu einem einigen Haupt-Endzweck/ von dem vorher gesaget worden/ verordnet seyn/ wegen der Marcaſita und anderer ihr ähnlichen Dinge/ ob sie wohl aus einerley nächſten Urſachen herrühren/ jedennoch/ weil die Art der Vermiſchung sehr unterſchieden ist/ haben sie vorbeſagte Paſſiones nicht an sich/ daher scheinen sie nicht zu dem Endzweck verordnet zu seyn.

Der dritte Beweiß-Grund.

Drittens ſchlieſſen wir hauptſächlich also: In denjenigen Dingen/ die eine Gleichheit und Übereinſtimmung in der Materie haben/ ist die Verwandelung gegen einander gar leichte. Die Metallen ſind dergleichen. Ergò &c. Es ist aber geſchickter/ daß die unvollkommenen in vollkommene verwandelt werden/ als umgekehrt. Ergò &c. Der Major ist klar aus den Worten des Philoſophi im andern Buch de generatione & corruptione, allwo er zeiget/ daß die Elemente/ welche nur in einer Qualität einander zuwider seyn/ und in der andern übereinkommen/ leichter wegen der Gleichheit verwandelt werden können/ als welche in beyden einander zuwider seyn; daher sagt er/ daß es leichter sey/ eines als viele zu verwandeln. Und ist die Urſache der Verwandelung derſelben gegen einander/ weil ſie um gar ein weniges entfernet seyn von der erſten Materie, aus welcher ſie gezeuget ſind/ nachdem die erſte Materie die Dimenſion und Zertheilung in die 4. Elemente ſelbſt angenommen hat/ daher die letzte Propinquität in der erſten Materie die gröſte Urſache ist/ daß eine Sache gar

leicht-

leichlich in die andere verwandelt werde. Der Minor ist auch klar genug / weil alle Metallen aus einer ersten nahe verwandten Materie, welche ist Schwefel und Queckſilber / herrühren / dahero auch selbige allein in der Schmeltzung mit einander vermischet werden / dahero wie die Proportion und Gleichheit der Elementen gegen einander wegen der ersten Materie, aus welcher sie in der Verwandelung bestehen / beschaffen ist / also ist auch die Proportion und Gleichheit der Metallen beschaffen / wannenhero Hermes Trismegistus sagt / daß die Zeugung / Veränderung und Verwandelung der Metallen gegen einander / sich verhalte wie die Zeugung / Veränderung und Verwandelung der Elementen. Ingleichen trägt die Verwandtschafft der Oerter / in welchen sie sind / vieles bey / jedennoch ist diese Gleichheit also unterschieden / daß ein Element nicht gegen das andere / als ein Unvollkommenes gegen das Vollkommene / geordnet ist / weil ein jedes in seiner Art in der höchsten Vollkommenheit stehet. Dahero wird nicht eines in das andere verwandelt / damit es vollkommen werde / sondern daß in der Welt die Zeugung und Verweſung gebührender Weise in stetem Fortgange und Wiederkehr / ingleichen auch der vermischten Dinge erhalten werde. Anders aber ist zu urtheilen von den Metallen / weil nur eines unter den andern allen mit einander vollkommen und geendiget ist / nehmlich das Gold / zu welchem alle andere als zu dem Endzweck verordnet werden. So demnach die Elemente also gegen einander verwandelt werden / wegen der Convenienz und Beschaffenheit / und weil sie ein klein wenig von der ersten Materie, aus welcher sie sind / entfernet seyn / da doch nicht eines gegen das andere als ein Unvollkommenes gegen das Vollkommene geordnet ist / wie vielmehr wird solches in den Metallen geschehen können / in welchen gleichsam eine gäntzliche Convenienz ist? Denn also kommen sie mit einander überein in der Materie, weil ihre Materie gantz einerley und auch auf einerley Weise digeriret ist / sie mögen nun also bleiben / oder in das Gold verwandelt werden / welches sich in den Elementen nicht also befindet. Und dieses kan man mit den Augen sehen / weil sie in / vor und nach der Schmeltzung in ihrer ersten und nächsten vorher be-

sagten Materie einander gantz ähnlich scheinen; Ergò sind sie sehr bequem und tüchtig zu der letzten und vollkommenen Form. Ingleichen ist keine unter den vermischten Sachen / welches die eigentliche Natur ihrer ersten und nahe verwandten Materie, wie auch die Accidentia und Eigenschafften derselben vom Anfange biß zu Mittheilung der Form behalte / es sey auch / was vor eine es wolle / als nur die Metallen allein / welches zu erkennen ist bey der Schmeltzung. In den Elementen aber verhält sichs nicht also: denn man findet einen grossen Unterscheid derselben im Sehen / im Hören / im Fühlen / im Schmecken / und im Riechen: und haben sie weder vor / noch in / noch nach ihrer Vermischung gegen einander / noch auch vor ihrer Verwandelung eine solche Gleichheit / welche die Metallen haben / werden auch nicht auf dieselbe Weise mit einander vermischet / dahero dürffen sie auch nicht eine so gute Verwandelung gegen einander haben / wie die Metallen / denn ihre Verwandelung verhält sich / als wenn eine widrige Sache in die andere verwandelt wird / weil das / so beherrschet worden / in das Beherrschende transferiret wird / die Verwandelung aber der Metallen verhält sich / als wenn eine unvollkommene Sache zur Vollkommenheit gebracht wird. Weil demnach die Kunst Gold zu machen ein Gleichniß vor sich hat / und eine Convenienz in den Metallen gesehen / und auch erkennet hat / daß selbige von der Natur in Gold verwandelt werden / in ihren Berg-Adern / und würckliches Gold werden; daher dencket die Kunst auf Mittel / wie sie der Natur ausserhalb der Berg-Adern nachfolgen möge / damit sie selbige in solches Gold verwandele / dergleichen die Natur allein machet. Die Ursach aber / warum die Kunst der Natur nachfolge / und umgekehrt / scheinet etwa diese zu seyn / daß / gleichwie die Natur ein Werck des theoretischen Verstandes ist / und von selbigem / als der etwas erkennet / dirigiret wird / also ist die Kunst ein Werck des urtheilenden und würckenden Verstandes / und wird von selbigem / als der die Sache erkennet / dirigiret; gleichwie nun der urtheilende und würckende Verstand dem theoretischen Verstande nachfolget / und umgekehrt / also folgt auch die Kunst der Natur nach / und umgekehrt / also / daß von der Kunst das Werck des theo-

reti-

retischen Verstandes und Einflusses zurück scheinet / und umgekehrt. Denn in dem theoretischen Verstande und göttlichen Gemüthe sind die Ideen aller natürlichen Dinge / in dem urtheilenden und würckenden Verstande aber die Ideen aller künstlichen Dinge / dahero weil der urtheilende und würckende Verstand aus dem theoretischen Verstande von den Ideen der natürlichen Dinge / und der theoretische aus dem urtheilenden und würckenden von den Ideen der künstlichen Dinge / so viel als möglich ist / annimmt / so folget hieraus / daß die Kunst der Natur nachfolget / und im Gegentheil / und daß die Kunst etliche Dinge vollkommen machen könne / die die Natur nicht kan / und im Gegentheil die Natur / indem sie ihr selbst hilfft / etliche Dinge vollkommen machen könne / so die Kunst nicht kan.

Der vierdte Beweiß-Grund.

Vierdtens wird also geschlossen: Was sich befindet in der Mitte der Bewegung bey Annehmung einer Form / das kan auch zu dem Zweck solcher Bewegung gebracht werden / wo es nicht verhindert wird. Die unvollkommenen Metallen sind dergleichen / das Gold aber ist in dem Zweck der Bewegung. Ergò &c. Der Major ist klar / weil / wenn eine Sache im Anfange der Bewegung ist / sie zu dem Zweck der Bewegung kan gebracht werden: wie vielmehr wird solches geschehen können / wenn sie schon in der Mitte der Bewegung ist / weil das Mittel den beyden Extremis näher ist / als ein Extremum dem andern. Daher sagt der Philosophus secundo & octavo metaphysicæ, daß etwas aus einem andern gemacht wird auf zweyerley Weise / wenn entweder gleichsam aus einem mitteln und unvollkommenen Dinge ein Extremum und Vollkommenes wird / als aus einem Knaben ein Mann / oder aus einem Extremo ein anderes Extremum, als aus dem Wasser die Lufft / wie unten wird erwiesen werden / allwo soll gezeiget werden / daß das Quecksilber und der Schwefel die Principia aller Metallen seyn / und am Anfang der Bewegung sich befinden / das Gold aber am Ende derselben / und die übrigen Metallen in der Mitte / ja nahe bey dem Ende der Bewegung.

Der

Der fünffte Beweiß-Grund.

Zum fünfften und letzten wird also geschlossen: Alles/ was sich in einer ordentlichen Potentia befindet zu einer Form/ als gleichsam zu dem Endzweck zu gelangen/ das kan auch zu selbigem Endzweck gebracht werden. Die unvollkommenen Metallen verhalten sich also in Vergleichung gegen das Gold. Ergo &c. Der Major ist klar/ weil darzu/ daß eine Sache die Form annehme/ erfordert wird/ daß es sich in einer ordentlichen Potentia zu selbiger zu gelangen befinde/ denn die Natur bringet die Sachen von der Potentia zu ihrer würcklichen Beschaffenheit/ und also machets auch die Kunst. Der Minor wird erwiesen werden in der Determination von Zeugung der Metallen ꝛc.

Diese Gründe mögen anitzo genug seyn/ welche beweisen/ daß die Kunst Gold zu machen allerdings wahrhafftig sey. Weil man bißhero allezeit ist gewohnet gewesen/ Gründe vorzubringen um diese Kunst übern Hauffen zu stossen/ niemand aber hat solche Gründe wollen vorbringen/ so diese Kunst zur Gnüge befestigen/ wegen der Schwierigkeit/ wie wir vorher gesehen haben/ welche Schwierigkeit wir wohl und zur Gnüge entdecket haben ꝛc. Dieses sind Worte des Boni.

Verzeichniß deßjenigen/ was da folget.

Das erste Capitel: In welchem gefraget wird/ aus was vor einer Materie der Stein der Weisen gemacht werde? Eben diese Materie tractiret Arnal. de Villa nova, besiehe denselben/ und mercke/ was zu mercken ist. Mercke auch/ daß die Alchymisten den Stein nennen alles dasjenige/ was von dem Feuer nicht ausdunstet/ und nennen auch selbiges den Cörper und das Wesen. Dasjenige aber/ was von dem Feuer ausdunstet/ und welches dem Steine die Farbe gibt/ als Schwefel und Queckſilber/ nennen sie den Geist und die Seele.

Das andere Capitel: In welchem betrachtet wird/ ob der Schwefel die Materie des Steins sey/ wie einer haben will. Mercke daſelbſt

selbst die Antwort / weil sie subtil und gut ist / und mit den Philosophis übereinstimmet.

Das dritte Capitel: In welchem gehandelt wird von den Elementen des Steins der Weisen und von deren Zusammensetzung oder Composition.

Das vierdte Capitel: Von dem Fermento und dessen eigentlichen Beschaffenheiten / Eigenschafften und Verwandelung ꝛc.

Das fünffte Capitel: Was der Theriac sey / und was das Venenum genennet werde in dem Steine der Weisen.

Das sechste Capitel: Was Coagulum, die Milch/ Mann und Weib im Stein der Weisen sey.

Das siebende Capitel: In welchem er die Zeugung des Goldes aus dem Schwefel und Queckſilber vergleichet mit der Zeugung der Leibes-Frucht aus dem Saamen und monatlichen Geblüte und eines Vogels aus dem Ey: Und alles/ was darbey zu mercken/ und sonderlich nachmahls von Hervorsprossung der Körner des Geträydes.

Das achte Capitel: Bringet vor eine schöne und gute Instanz von dem Ertz und Eisen / aus welchen nicht scheinet / daß Gold und Silber durch die Alchymie oder den Stein der Weisen gemacht werden könne / und löset selbige auf. Mercke demnach die Auffl̈osung / weil sie gut ist in Praxi und Theoria.

Es ist aber das/ was vorher gesagt worden / nebst der oben entschiedenen Frage / treulich und fleißig excerpiret worden aus dem Tractat des berühmten Physici, Magistri Boni Lombardi von Ferrara, welcher Tractat aus den einstimmigen Zeugnissen aller alten Philosophorum zusammen getragen worden / und eine Einleitung ist zur Kunst Gold zu machen. Und nach selbigem wird er genennet eine neu-erfundene köstliche Perl.

Denn es sagt Magister Bonus: Da wir aber nach dem Anfang der Einleitung in diese Kunst angefangen hatten etwas davon zu schmecken / ist sie uns alsobald leichte vorkommen / gleichwie Anfangs fast allen begegnet / welche sich zu derselben begeben / und kamen uns

sehr wenige und leichte Zweiffel vor / die wir gleichsam verachteten. Alleine da wir ferner tieff in selbige hinein schaueten / haben wir erkennet / daß wir betrogen worden waren / und gewesen waren / als die saugenden Kinder / die harte und schwehre Sachen weder zu kauen wissen / noch mächtig seyn / und wie unverständige Jünglinge / die da wollen auf den Wegen der Alten und weisen Leute einher gehen / und sich einbilden / sie wissen / was sie doch nicht wissen / und halten die alten und erfahrnen Leute vor Ignoranten. Nachdem wir uns nun geändert / haben wir gesehen / daß man dem Rathe der Alten allerdings müsse anhangen / und nicht von selben zurück weichen. Und da wir ihre Reden fleißig ansahen / da kamen sehr viele schwehre und dunckele Zweiffel hervor / welche uns täglich Ungelegenheit macheten / um Auflösungen so wohl in Theoria als Praxi zu finden. Denn also hoffen wir / daß wir den wahren Endzweck dieser Kunst durch göttliche Güte / seine mächtige Barmhertzigkeit und offenbahrende Gnade erreichen können ꝛc.

Es wird gefragt / aus was vor einer Materie der Stein der Weisen gemacht werde? Solches zu erkennen / muß man erstlich die Materie der Metallen nebst ihren Ursachen / Eigenschafften und Passionibus wohl wissen.

Das erste Capitel.

SO sagen wir demnach nach der Meynung / welche der mit wunderbaren und subtilen Verstande begabte Geber anzeiget in seiner Summa im Tractat de essentia & procreatione metallorum, daß / weil die Metallen ihrer Materie nach aus Schwefel und Queckſilber zusammengesetzet seyn / obwohl der Schwefel mehr die Stelle einer würckenden Sache als der Materie vertritt / alsdenn aus ihrer Unterschiedenheit / die sie gegen einander bey ihrer Vermischung und Digestion haben / nothwendig mehrere Unterscheide entstehen müssen / diese Unterschiedenheit aber befindet sich vornehmlich auf Seiten des Schwefels / weil derselbige weiß / bleyfarbig / roth / gelbe / grün / schwartz gefunden wird / alles Queckſilber

ber ist aber einander ähnlich/ was dessen Natur anlanget/ weil es allezeit ist weiß/ lichthelle/ flüßig/ sich nicht angreiffen lässet/ und sehr schwehr ist/ denn man hat niemahls Queckſilber von anderer Farbe und Beschaffenheit gefunden. Wenn aber die Metalle die Unterschiedenheit in ihrem Wesen und Farbe/ in Ansehung des Queckſilbers in ihren Berg-Adern annähmen/ so hätte es eben solche Unterschiedenheit in dem gemeinen Queckſilber sehen lassen/ gleichwie in dem gemeinen Schwefel/ dieses ist aber nirgends geschen worden. Weil/ wenn einiges bleyfarbiges oder schwartzes irdisches Wesen in selbigem gefunden wird/ solches herkommt aus Vermischung eines bleyernen oder doch selbigem ähnlichen mit ihm vermischten Wesens/ dahero diejenigen zwar/ welche mit dem Queckſilber Betrug treiben wollen/ den zehenden Theil Bley mit selbigem vermischen/ welches aber durch hefftige Druckung und Abwaschung wieder kan abgesondert werden. Der Schwefel aber/ weil er das einige coagulirende Wesen des Queckſilbers ist/ kan von unterschiedener Farbe/ und beständig oder flüchtig/ wenig oder viel/ oder gleichmäßig temperiret seyn/ allein das Queckſilber/ weil es allezeit weiß ist/ und die weisse Farbe gleichsam ein Anfang aller Farben ist/ in welcher alle Farben verändert werden/ daher bekommt das Queckſilber von dem Schwefel alle Unterschiedenheit der Farben/ und wird hieraus jedes Metall mit einer unterschiedenen Farbe gefärbet/ und andere gantz unterschiedene Sache gezeuget/ als da ist Marcasita, Magnesia, Spießglas und Tutia, und kan also gleichergestalt das Queckſilber beständig oder flüchtig/ wenig oder viel oder gleichmäßig temperiret seyn. Ingleichen kan auch auf Seiten der Berg-Ader eine Unterschiedenheit seyn/ weil sie rein oder unrein/ oder verderbt/ und von allzuhefftiger oder temperirter Hitze ist/ nachdem viel oder wenig erfordert wird. Hieraus schliessen wir nun/ daß jedes Metall, so fern der äusserliche Schwefel und das Queckſilber leicht oder schwehr an selbigem hänget/ wenig oder viel von beyder Wesen participire/ oder zum wenigsten von einem unter denselben/ weil nichts anders an den Metallen zu finden/ als nur Schwefel und Queckſilber/ welche von selbigen sind/ weil sie von einerley Natur seyn/ es sey denn etwa solches sehr künst-

lich geschehen. Ich sage aber von derjenigen Adhærenz, welche geschiehet durch die Vermischung wegen der Gleichheit in dem Subjecto, weil jede Vermischung in Ansehung der Gleichheit geschiehet/ welche bey der Digestion von der Natur erlanget wird/ ob sie wohl vorher unterschieden gewesen seyn/ daher wird ein Metall mit dem andern/ ein Glas mit dem andern/ und seines gleichen vermischet/ dieses aber wird nicht mit einem andern vermischet/ es geschehe denn durch sehr grosse Mühe und Arbeit. Nach diesem Grad ist demnach in den Metallen durch ihre Vermischung mit denselben gegen einander zu urtheilen/ daß von diesem mehr oder weniger/ oder nur eines sey/ und zwar nach den äusserlichen Sinnen/ weil diese beyden alleine die Principia der Metallen seyn. Denn dieses sind die vollkommenen Principia, aus welchen diese Dinge sind/ wie der Philosophus sagt quarto metaphysicæ, daher sagt eben derselbe quarto meteororum am Ende im Capitel de corporibus mineralibus also: Und dahero wird das Queckſilber mit denselbigen Cörpern vermischet/ weil es von ihrem Wesen ist ꝛc. Vom Schwefel aber hat er geschwiegen/ weil es nicht scheinet/ daß er also von ihrem Wesen sey.

Mercke das gantze Werck.

Wir sagen demnach/ daß der fixirte Schwefel die Giessung und Schmeltzung in den Metallen auffhält/ und selbige verhindert/ und dahero/ wo dessen Quantität die Quantität des Queckſilbers weit übertrifft/ weil demnach in dem Ertz die Qantität desselben die Quantität des Queckſilbers nicht übertrifft/ sondern gleichsam beyde in gleicher Mensur in selbigem sind/ daher verzögert es nur die Giessung in demselben/ und weil in dem Eisen die Quantität desselben die Quantität des Queckſilbers weit übertrifft/ und selbiges verunreiniget/ daher hindert sie die Giessung des Eisens/ und folglich wird das Eisen nicht gegossen. Dieses aber zeiget uns die Erfahrung/ denn wenn wir wollen fixirten Schwefel machen/ müssen wir zuvor solchen calciniren/ dasjenige aber/ was calcinirt ist/ gibt keine Giessung/ demnach mag man selbigen thun wohin man will/ wird er solche Giessung an sich selbst hindern. Der Schwefel aber/ so nicht fixirt ist/ der bringet die Giessungen in geschwinder Eil zuwege/ weil das Arsenicum, so von

der

der Natur des Schwefels ist / das feurige Eisen zum Guß bringet / daß aber das Arsenicum von der Natur des Schwefels sey / sagt Geber und alle Alchymisten / und zeiget auch solches die Erfahrung / weil die Berg-Leute das Silber und Ertz bey dem Feuer prüfen / daß sie selbiges reinigen von den Unreinigkeiten / und sodann steiget ein schwefelichter gelber Rauch in die Höhe in dem Geruch des Schwefels / und steiget in die Höhe / gleich als wenn er besonders gesammlet / und in die Gefässe der Sublimation gestellet würde / und leget sich an den Sponden des Gefässes / als das Wesen des Rüßgals (Realgaris) und ist gantz einerley Rüßgal mit demjenigen / welches von Auripigmento, das aus seiner Berg-Ader hervor gezogen worden / gemacht wird. Dieses Experiment haben wir mit unsern Händen gemachet und mit unsern Augen gesehen. Weil demnach in denselben Berg-Adern also das vermischte Wesen des Auripigmenti gefunden wird / dahero urtheilen wir hieraus / daß solches beydes dem Geruch / als seinem eigenen Wesen nach / die Materie des Schwefels in sich habe. Und aus vorbesagten urtheilen wir / daß beyder Schwefel in dem Ertz zu finden sey / weil es kan gegossen werden / wiewohl mit Schwierigkeit. Ingleichen sagen wir / daß der fixirte Schwefel die Ursach der Härte der Metallen sey / gleichwie an dem Ertz und Eisen zu ersehen ist. Und ist auch die Ursach / daß die Metallen feste gemachet werden / wie an eben selbigen zu ersehen / und auch die Ursach / daß sie das Feuer leiden und an sich nehmen können / wie an denselben zu ersehen. Allein der Schwefel / der nicht fixiret / ist die Ursache / daß es ohne Feuer kan gegossen werden / und die Ursache der Weiche / wie auch die Ursache von dem Feuer fortzufliegen / als zu ersehen an Saturno und Jove. Das Queckſilber aber / es sey fixirt oder nicht / ist die Ursache / daß die Metallen können gegossen werden. Wenn es aber fixirt ist / ist es eine Ursach der Härte und der Giessung ꝛc. und eine Ursach / daß es kan das Feuer nebst der Schmeltzung leiden / wie zu ersehen an Ertz / Gold und Silber / es würde auch das Eisen können gegossen werden in Ansehung seines fixirten Queckſilbers / das es hat / allein der fixirte Schwefel / den es hat / übertrifft selbiges weit / und verhindert also die Giessung. Ist es aber nicht fixirt, so ist es eine Ursach der Weiche

und Flüchtigkeit von dem Feuer / und der Giessung / ohne daß es erst feurig werden müsse / wie an Saturno und Jove zu erkennen. Denn diese beyde Cörper sind nur halb digeriret / und durch die Coagulation nur ein wenig entfernet von der Natur des Queckſilbers. Woraus erhellet / daß alle diejenigen Cörper / so langsam gegossen werden / bald coaguliret werden / und umgekehrt.

Von der Anklebung aber derselben an den Metallen / urtheilen wir auch durch den äusserlichen Sinn / denn der Schwefel hänget sich gar leicht an das Eisen und Ertz / indem er selbige verbrennet. Mit dem Silber aber wird er leichtlich vermischet / weil es einige Theile des anbrennenden / das ist / nicht fixirten Schwefels mit sich vermischet hat / welche durch die Kunst leichtlich können abgesondert werden. Mit dem Bley aber wird er leichtlich vermischet / weil es viel Theile des unfixirten Schwefels mit sich vermischet hat. Mit dem Zinn aber wird er nicht leichtlich vermischet / wegen der Vielheit des Queckſilbers / so die Quantität des Schwefels übertrifft / und weil sein Schwefel sehr tieff und verborgen ist. Dem Golde aber klebet er gar nicht an / kömmt auch nicht in dasselbige / weil sie nicht zusammen stimmen / sondern unterschiedener Natur seyn. Das Queckſilber aber wird am allerleichtesten mit dem Golde vermischet / wegen der Gleichheit in dem Wesen / nach dem Golde mit dem Silber / nach dem Silber mit Zinn und Bley / und solches wegen des in ihnen befindlichen noch nicht digerirten Queckſilbers / und dahero werden sie so geschwind gegossen / ja es hanget gleichsam deßwegen leichter an ihnen. Nach selbigen aber nimmt das Ertz selbiges an / aber mit einiger Schwierigkeit wegen des allzuvielen Schwefels desselben. Zu allerletzt aber das Eisen / ja es kan bey dem Eisen nicht einmahl behangen bleiben / als nur durch die Kunst. Und wiederum hanget es dem Bley mehr an wegen der Indigestion, als wegen der Vielheit der Quantität des Queckſilbers / denn das Bley hat vieles von dem Schwefel / gleichwie bey seiner Resolution durch den Rauch gezeiget oder erwogen wird. Dem Zinn aber hanget es aus beyden Ursachen an / nehmlich wegen der Indigestion und wegen der Vielheit des Queckſilbers. Dem Silber aber wegen der Vielheit des

wohl-

wohldigerirten Queckſilbers / und ſeiner eigenen Vollkommenheit; dem Ertz aber ſchwehrlich wegen der Vielheit ſeines unreinen Schwefels / der ſo wohl fixirt, als nicht fixirt iſt. Dem Eiſen aber am allerſchwehrſten / nehmlich nur durch die Kunſt alleine / wegen der Wenigkeit des Queckſilbers und der groſſen Menge des fixirten unreinen und irdenen Schwefels. Daher denn das Eiſen (ich meyne die Erde von der Ader der Steine) zwey glühende Eiſen durch die Hämmerung wegen der Gleichheit zuſammen ſchmiedet und vereiniget. Dem Golde aber hanget es durchgehends am allermeiſten an / wegen der ſehr groſſen Menge des Queckſilbers / die in demſelben iſt / und wegen ſeiner hauptſächlichen Vollkommenheit und von der Natur intendirten Erfüllung / ja es iſt ſelbſten lauter Queckſilber ohne äuſſerlichen Schwefel.

Aus bißher erwieſenen ſchlieſſe demnach gewiß / daß das fixirte Queckſilber / ſo da kan gegoſſen werden / die Urſache der gäntzlichen Vollkommenheit ſey / und ſo es nicht fixirt, verringert es die Vollkommenheit / und wird auch ſelbſt verringert. Der Schwefel aber / er ſey fixirt oder flüchtig / iſt die Urſach der Verweſung und Unvollkommenheit / ſo lange er in dem Metall bleibet. Ergò muß man dieſen vortrefflichen Stein allein aus dem Queckſilber ohne Vermiſchung einiges äuſſerlichen Schwefels ſchlieſſen. Denn das Weſen des Goldes zeiget dieſes deutlich / daß man es mit den Sinnen begreiffen kan / wie nehmlich nichts in der Welt gefunden worden / das dem Golde näher verwandt und ähnlicher / auch ſich beſſer mit ſelbigem vermiſchen und vereinigen laſſe / als das Queckſilber / und dieſes ſo wohl ohne / als mit Zuſammenſchmeltzung / daher ſagt Geber im Capitel de natura argenti vivi, daß ohne das Queckſilber keines unter den Metallen könne vergüldet werden. Der Schwefel aber iſt in allen denſelbigen gantz und gar nicht in das Gold zu verwandeln. So iſt es demnach Sonnen-klar / was vor eine Aehnlichkeit / was vor eine Gleichheit und einerley Weſen das Queckſilber gegen jedes Metall habe / und umgekehrt. Und ſo jemand dieſes läugnet / der muß kein Geſichte haben / gleichwie derjenige / der da läugnet / daß der Schnee weiß ſey. Weil demnach durch den Ingreſs und Vermi-

ſchung

schung dieses Steins mit den Metallen bey der Schmeltzung die Metallen in vollkommenes Gold sollen verwandelt werden / so ist deutlich zu ersehen / daß einig und allein das Queckſilber dieses Werck zur Vollkommenheit bringe / ohne Vermischung einiges Schwefels / oder einiger andern Sache. Weßwegen Geber im Capitel de procreatione auri sagt: Was du dannenhero verändern willst / das verändere nach dem Gleichniß desselben / (nehmlich des Queckſilbers.) Daher hat Rasis in 70. præceptis, und zwar in libro utilitatis gesagt: Der Mercurius ist die Wurtzel einer jeden Sache / und muß nur er alleine præpariret werden / so wird aus selbigem eine gute Tinctur und eine hefftige Impression und Stärcke entstehen. Und Alphidius: Mercke wohl / mein Sohn / daß das gantze Werck der Weisen und Kunst-Verständigen bloß allein in dem Queckſilber bestehet. Und Geber im Capitel de procreatione Veneris: Befleißige dich derohalben in allen deinen Wercken / das Queckſilber bey der Vermischung zu zwingen / und wenn du nur allein das Queckſilber vollkommen machen können wirst / so wirst du ein Erforscher der allerkostbarsten Vollkommenmachung seyn / und wirst dich über demjenigen Wege einer solchen Vollkommenmachung / welche das Werck der Natur bey weiten übertrifft / zum höchsten erfreuen können. Denn du wirst sie von innen reinigen können / worzu die Natur nicht gelanget ꝛc. Derowegen sagt er im Capitel de principiis magisterii: Die Betrachtung derjenigen Sache / welche die höchste Vollkommenheit gibt / ist die Betrachtung der Erwehlung des reinen Wesens des Queckſilbers / und ist die Medicin, welche aus der Materie desselben ihren Ursprung genommen hat / und aus selbiger erzeuget worden ꝛc. Ingleichen im Capitel de quinque differentiis perfectionis: Hieraus erhellet demnach / aus welchen Dingen unsere Medicin müsse gezogen werden / denn sie wird durch diejenigen verändernden Dinge heraus gezogen / welche am meisten zu den Cörpern gesellet werden / und denselben als wohlbefreundet ankleben. Und weil wir denn bey Untersuchung der übrigen Sachen durch unsere Erfindung nicht finden können / daß eine andere Sache in ihrer Natur sich mehr mit den Naturen der Cörper befreunde / als das Queckſilber / daher es auch mit denselben vermischet /

mischet / und nachmahls bey einem linden Feuer fixiret wird / durch unser Werck / so finden wir / wenn wir rechten Fleiß drauf wenden / daß selbiges die wahre Medicin der Veränderungen sey / und zwar bey der Erfüllung nebst einer wahrhafftigen und nicht wenig Nutzen habenden Veränderung ꝛc. Eben derselbe in sermone universali de medicinis secundi ordinis: Denn wir haben aus unsern Reden erwiesen / daß der Schwefel / er sey von welcher Gattung er wolle / die Vollkommenheit verhindere und verderbe / denn das Queckſilber ist in dem Werck der Natur vollkommen / weil dessen Regierungen alle vollkommen seynd / dahero auch wir / die wir der Natur in denjenigen Wercken / darinnen es nur möglich ist / nachzufolgen trachten / gleichergestalt bey Verfertigung dieser Kunst Queckſilber nehmen / in welcher Vollkommenheit Medicin, nehmlich der lunarischen und solarischen ꝛc. Eben derselbe sagt im Capitel de procreatione Martis: So sey demnach der höchste / gebenedeyete und hochgelobte GOTT gelobet / welcher dasselbe / nehmlich das Queckſilber / erschaffen hat / und demselben dasjenige Wesen und diejenigen Eigenschafften des Wesens gegeben / welche nichts anders unter allen Sachen haben kan / daß in selbigem diese Vollkommenheit durch ein Meisterstück könne gefunden werden / welche wir in selbigem nach einer nahe verwandten Potentia finden / denn dasselbige eben ists / welches das Feuer übertrifft / und von demselben nicht übertroffen wird / sondern gantz freundlich in selbigem beruhet / und sich darüber erfreuet ꝛc. Und eben dieses hat er gewollt im Capitel de coagulatione Mercurii per præcipitationem. Und ob er wohl daselbst saget / daß diese Medicin aus den metallenen nebst ihrem Arsenico wohl zubereiteten Cörpern / und aus andern allein / ingleichen aus Schwefel und Arsenico gezogen werde / so sagen wir doch / daß solches nichts heisse / sondern seine Worte daselbst und anderswo dürffen nicht nach dem Laut des Buchstabens verstanden werden / weil daselbst eben der Hund begraben liegt / dahero sagt er selbst im letzten Capitel / allwo er schliesset: Und selbige haben wir gleichergestalt verborgen / wo wir deutlicher geredet haben / jedoch nicht in Gleichnissen / sondern in deutlichen an einander hangenden Reden ꝛc. Und sagt Morienus: Daß /

wenn der weisse Rauch nicht wäre / das ist / wenn gar kein Rauch wäre / so könnte das lautere Gold der Alchymie gemachet werden ꝛc. Und zu was Ende bringen wir mehr hiervon vor? Denn Hermes, Senior, Plato, Alexander und alle in dieser Kunst erfahrne Philosophi wollen dieses haben. Und das Anschauen selbst beweget uns / wegen dessen höchster Freundschafft bey der Vermischung und wegen der Vereinigung mit einander / solches zu glauben. Woraus denn erkannt wird / daß dieser Stein allein / indem er alle Metallen vollkommen machet / und zu einem einigen Mittel bringet / harte Dinge könne weich machen ꝛc.

Instanz, ob der Schwefel ein materialischer Theil des Goldes und des Steins der Weisen sey.

Allein man möchte sagen: Es scheinet aus deinen Worten zu folgen / daß der Schwefel zugleich mit dem Queckſilber könne ein materialischer Theil des Goldes und Steins der Weisen seyn / welches du doch geläugnet hast / denn der Schwefel wird gar leichtlich verwandelt und mit dem Queckſilber vermischet / dahero scheinet er eine grosse Convenienz, Aehnlichkeit und Gleichheit mit demselben zu haben / so man demnach beweiset / daß das Queckſilber die Materie des Goldes und Steins der Weisen sey / weil es über alles bey der Vermischung eine Gleichheit mit demselben / nehmlich dem Golde / hat; Ergo muß auch gleichergestalt der Schwefel die Materie des Goldes und des Steins der Weisen seyn / weil es bey der Vermischung eine grosse Verwandtniß mit dem Queckſilber hat / absonderlich weil der Schwefel gleichsam sein eigenes Coagulum ist / wie der Philosophus sagt quarto meteororum, welcher sagt: Und ist zwar die Eigenschafft des Queckſilbers / daß es aus dem Dunste des Schwefels coaguliret werde / und gerinnet vielleicht auf diejenige Weise / wie das Bley ꝛc. So demnach jemand das Queckſilber coaguliren will / damit er Gold oder den Stein machen könne / der muß solches thun vermittelst des Schwefels; dahero gleichwie durch Vermischung des Schwefels das Queckſilber coaguliret wird / also wird

es /

es / wenn selbiger weggenommen wird / wieder lauffend und flüßig werden / gleichwie vorhero ; Ergò wird ohne Vermischung des Schwefels mit dem Queckſilber / und ohne Verharrung deſſen bey ſelbigem / weder Gold noch der Stein der Weiſen gezeuget werden. Ingleichen weil alles Gold gelbe iſt / und zwar etliches mehr / etliches weniger / und der Stein der Weiſen gantz roth / und weil die Tinctur des Goldes von dem Schwefel gegeben wird / wie der Philoſophus quarto meteororum, Geber, Raſis und alle Alchymiſten wollen / ſo wird daher auch nothwendig der Schwefel ein materialiſcher Theil deſſelbigen ſeyn / weil der Schwefel eine Tinctur iſt / und dem Queckſilber alle Farben gibt / weil alles Queckſilber weiß / und keines von anderer Farbe geſehen worden iſt ; Ergò wird er aus eben dieſer Urſache ein materialiſcher Theil des Steins der Weiſen ſeyn.

Wir antworten aber / gleichwie vorher / nehmlich daß das Queckſilber allein die gantze materialiſche Urſache und das gantze Weſen des Steins der Weiſen ſey. Allein man muß wiſſen / daß das Queckſilber bey ſeiner erſten Erſchaffung viele Theile eines irdenen ſchwefelichten weiſſen Weſens an ſich habe / die in der That ſehr ſubtil ſind / welche von dem materialiſchen Weſen deſſelben ſeyn / ohne welchen das Weſen des Queckſilbers nicht beſtehen kan / welche demſelbigen natürlicher Weiſe die weiſſe Farbe geben / aber bey der Kunſt geben ſie ihm bald die weiſſe / bald die rothe Farbe / wie wir begehren / indem wir deſſen Natur regieren. Daß aber das Queckſilber ein zuſammengeſetztes Weſen ſey / erhellet aus dem Ausſpruche des Philoſophi quarto meteororum, da er die Compoſition deſſelben zeiget / und ſaget: Das Queckſilber iſt wie ein Waſſer / welches mit einer ſubtilen / nehmlich mit einer ſchwefelichten Erde durch eine ſtarcke Miſchung vermiſchet wird / ſo lange biß es nicht mehr auf einem ebenen Platze liegen bleibet / und das rühret von der groſſen irdenen Trockenheit / welche ſich in ſelbigem befindet / und dahero kan derjenige / ſo es anrühret / daſſelbe nicht erhalten / und rühret deſſen weiſſe Farbe her von der Klarheit deſſelben Waſſers / und von der Weiſſe derſelben ſubtilen Erde ꝛc. Und eben dieſes deutet auch Geber an im

Capitel de natura argenti vivi: Und deßwegen wird solcher Schwefel / weil er bey der Generation und einiger Gemeinschafft mit dem äusserlichen Schwefel darzu kommt / mit dem Queckſilber vermischet / und coaguliret dasselbige / und ist beyder Schwefel nicht fixiret / und coaguliret und färbet jeder unter denselben das Queckſilber. Allein wenn das Queckſilber coaguliret / und mit seinem innerlichen Schwefel allein fixiret / und mit seiner weissen oder rothen Farbe in der Kunst gefärbet ist / alsdenn kan der äusserliche Schwefel weiter nicht in selbiges kommen / und damit vermischet werden / weil sie einander ungleiche Dinge worden sind. Dahero kömmt er nicht mit in das Gold / und kan demnach nicht die Materie, noch auch ein Theil der Materie des Steins seyn / noch selbiges tingiren / gleichwie auch solches nicht geschiehet in dem mineralischen Golde.

Wodurch ein sehr grosses Geheimniß in dieser Kunst eröffnet wird / nehmlich / daß das Queckſilber nicht durch eine solche Coagulation, so durch die Vermischung geschiehet / coaguliret / noch auch gefärbet wird / als nur mit dem Schwefel / nur aber allein mit seinem innerlichen und zur Vollkommenheit dienlichen Schwefel / mit dem äusserlichen aber wird es coaguliret und gefärbet zu der Verwesung. Was demnach das Queckſilber coaguliret / es geschehe auf was Weise es wolle / coaguliret selbiges durch die Krafft des Schwefels / als der Dampff des Saturni, die Erd-Säffte / und was dergleichen Dinge mehr sind / weil es nicht geschehen könnte / daß 2. ihrem Wesen nach unterschiedene Sachen einerley Würckung / und das auf einerley Weise / gegen etwas anders thun können / es geschehe denn durch eines / so denselben gemein ist. Ich meyne aber die Coagulation, welche geschiehet durch Vermischung nebst Beharrung des Metallen-Gusses. Derowegen / so einige andere Dinge / es mögen nun mineralische / oder wachsthümliche / oder lebhaffte Dinge seyn / selbiges coaguliren / so sind sie fremde / und coaguliren und färben es anders / weil es nicht geschiehet nach der eigentlichen / sondern nur nach gemeiner Art. Weil demnach der äusserliche Schwefel / ob er sich wohl verhält als das Zeugende / weder die Materie, noch ein

Theil

Theil der Materie des Goldes und Steins der Weisen seyn kan / so schliessen wir / daß auch nichts anders von der Welt / ausser das Queckſilber allein die Materie desſelben seyn könne. Weßwegen die Aufflösung auf den Einwurff fertig ist. So müssen wir denn durch eine tieff verborgene und göttliche Kunst aus dem Queckſilber allein das wahrhafftige Silber vermittelst der Operation des äusserlichen ihm von Natur vermischten Schwefels zeugen / und selbiges ohne denselben Schwefel coaguliren / weil die zeugende Sache nicht ein materialischer Theil der erzeugten Sache seyn kan. Denn dergleichen wird von einer leichten metallenen Schmeltzung seyn / die beydes sehr zart ist / nach Art einer Ursache / und auch dabey über dem Streite und der Hefftigkeit des Feuers verharret / und wird alle Metallen gar schnell in vollkommenes Gold verwandeln / indem es der Natur nachfolget. Denn weil es alle Unterschiede der Vollkommenheit ohne Verminderung und Uberfluß in sich schleußt / so wird es alle Metallen in ein Mittlers verwandeln / welches das Gold ist.

Das andere Capitel.

In welchem er beweiset / daß der Schwefel allein die Materie des Steins der Weisen und des Goldes sey / nach Meynung der alten Philosophorum, und selbiges aufflöset.

FErner werden einige / die die Bücher der Philosophorum obenhin durchlauffen / nicht ungeschickt einwenden / nehmlich / es scheinet / daß diese Kunst gantz und gar bloß allein in dem Schwefel beruhe. Denn Rosinus sagt ad Eutheſiam, daß der unverbrennliche Schwefel / welcher wider das Feuer gestritten / dasjenige sey / welches die Philosophi suchen. Und am Ende desſelben Buchs sagt er: So halte demnach gewiß dafür / daß keine Tinctur jemahls gemacht werde / als nur durch das reine Wasser des Schwefels. Eben derselbe sagt am angeführten Orte / daß eine kostbare Farbe der Philosophorum aus dem Schwefel hervor komme / und niemahls kan hernachmahls der Schwefel dasjenige fliehen / was er vorher geflohen. Ingleichen Salomon / der Sohn David:

Denn GOtt hat den Schwefel allen Steinen vorgezogen / dahero hat er bey uns denselben vorgezogen / und bey den Unwissenden ist er geringe ꝛc. Ingleichen Geber im Capitel de natura sulphuris: Derselbe erleuchtet durch Verleihung des allerhöchsten GOttes einem jeden Cörper / weil er eine Alaun und eine Tinctur ist ꝛc. Ingleichen Bulus in turba Philosophorum: Das reine Wasser ist aus dem Schwefel allein / doch aber nicht aus dem Schwefel einig und allein / sondern aus mehrern Sachen / welche ein Schwefel worden sind ꝛc. Ingleichen Anaxagoras an besagtem Orte: Ihr sollt wissen / daß die Vollkommenheit dieses Wercks das Wasser des Schwefels ist. Ingleichen Pythagoras an bemeldtem Orte: Ihr sollt wissen / daß unsere Composition nichts anders ist / als das Wasser des Schwefels / und das reine Wasser des Schwefels kömmt von dem Schwefel allein her. Eben derselbe an ermeldtem Orte: Die gantze Vollkommenheit des Wercks geschiehet / wenn ein Schwefel in dem andern enthalten ist. Und kürtzlich scheinet es / daß alle Philosophi dieses wollen.

Auf diese Frage antworten wir / wie oben / nehmlich / daß in dem Queckſilber allein die gantze Vollkommenheit liege. Und weil selbiges bey seiner Composition schweflichte trockene Theile hat / die dasselbige tingiren und färben / und zwar mit der weissen Farbe in der That / mit der rothen aber potentiâ. Daher machet dieser Schwefel selbiges vollkommen / und gibt ihm die Form. Und weil es sich nicht selbsten in der That kan hervor bringen / daher hat die Natur mit demselben den äusserlichen Schwefel in ihren Minern vermischet / daß sie selbiges abkoche / und von der Potentia in den würcklichen Actum bringe. Auf gleiche Weise würcket auch die Kunst gleichwie die Natur. Und weil die wäßrige Feuchtigkeit und die irdene schweflichte Trockene gäntzlich in demselben einerley worden sind auf alle Weise / daher bleibt es entweder mit seinem gantzen Wesen in dem Feuer / oder weichet mit seinem gantzen Wesen von dem Feuer / weil der Theil des einen den andern nicht verlassen wird / wie Geber sagt. Daher sagt der Philosophus quarto meteororum: Die Materie derer Dinge / die sich extendiren lassen / ist ein mit dem irdenen Wesen

durch

durch eine starcke Vermischung vermischtes wässeriges Wesen. Und kan auch nicht eines von dem andern abgesondert werden / und gerinnet das wässerige Wesen desselben mit einer Kälte nach der Würckung der Wärme in dasselbige / welches optesis ist ꝛc. Und dieser verborgene Schwefel wird offenbahr bey dem Meisterstück der Kunst mit der grössesten Weisheit. Also wird demnach das Queckſilber / welches nach seiner gäntzlichen Beschaffenheit vorher die Natur des Queckſilbers anzeigete / wenn es mit diesem seinem Schwefel beym Ende der Kunst coaguliret ist / weil es gantz und gar die Natur des Schwefels öffentlich zu erkennen gibt / Schwefel genennet werden. Und dieses ist der Schwefel / welcher sein Queckſilber coaguliret / welches dem gemeinen Manne unbekannt ist. Von welchem Senior sagt: Die alten Weisen haben den Menschen genug gethan / wenn sie gesagt haben: Unser Schwefel ist nicht der Schwefel des gemeinen Mannes / weil der Schwefel des gemeinen Mannes durch die Verbrennung der Schwärtze und der Corruption verbrennet und verbrennet wird. Aber der Schwefel der Weisen verbrennet durch die Verbrennung der weissen Farbe und der Verbesserung ꝛc. Und dieser Schwefel isis / welcher weiß und roth machet / coaguliret / und das Queckſilber entweder nach der Natur in das vollkommene Wesen des Goldes / oder nach der Kunst in den Stein der Weisen und des Goldes vollkommen verwandelt.

Dieses ist zu mercken / daß / weil eine jede Sache zusammengesetzet ist aus der Materie und Form / und die Sache ihr Wesen / ihre Benennung und Beschreibung von der Form hat; Ergò ie mehr die Sache von der Form hat / destomehr hat sie von der Wesenheit / folglich auch mehr von der Krafft und Würckung mit derselbigen / und folglich zu der Form. Und weil die Form hauptsächlich und an sich selbst zu dem Prædicamento qualitatis gehöret / nicht aber zum Prædicamento quantitatis, als nur zufälliger Weise / weil die Quantitas und Passio der Materie zugeeignet wird. Weil demnach in einer grossen Quantität wenig von der Würckung ist: Ergò ist auch wenig in derselben von der Krafft / folglich auch wenig von der Wesenheit; Ergò auch wenig von der Form. Und weil in einer

klei-

kleinen Quantität sehr viel von der Würckung ist: Ergò ist auch in derselben viel von der Krafft / folglich auch viel von der Wesenheit: Ergò auch viel von der Form. Denn die Form nimmt die Extension und Eintheilung desjenigen Subjecti an / in welchem sie sich befindet. Ingleichen wird gesagt im Buche de causis in der 17. Proposition, daß eine jede vereinigte Krafft stärcker sey / als eine vervielfältigte Krafft. So es demnach also ist / so sagen wir / daß der rothe / lichthelle und verborgene Schwefel in dem Queckſilber / weil es die Form des Goldes ist / dasjenige sey / welches tingire / und alle Arten der Metallen in Gold verwandele. Weßwegen eine solche Tinctur vielmehr der Qualität des Schwefels / nehmlich der Form / zugeschrieben wird / als der Quantität. Dahero bringet die allzuhefftige Röthe desselbigen es zu einer Schwärtze / nehmlich zu der Farbe der Leber oder Aloe / wie gesagt wird im Buche trium verborum. Dahero ist die Quantität / als das mehrere des Schwefels / nicht dasjenige / so das Gold tingiret / noch auch das Elixir, gleichwie dasjenige wenige / welches die Form oder Qualität des Queckſilbers ist / in welchem es sich befindet. Weil dahero ein Theil desselben vielen tausend Theilen eines jeden Metalls die Form und Farbe des Goldes gibt / nach Meynung der Philosophorum: Ergò muß es viel haben von der Krafft: Ergò viel von der Wesenheit: Ergò viel von der Form / und das zeiget sehr wohl an die Farbe desselben in seiner Materie, ja wenn man die Wahrheit sagen will / so ist es selbsten die pur-lautere Form des Goldes. Dahero kan dessen Würckung wegen der rothen Farbe auf eine grosse Quantität eines jeden Metalls extendiret werden / selbigen die gelbe Farbe des Goldes geben / und sie vollkommen machen. Die Ursache ist / weil in denselben der rothe Schwefel gäntzlich einerley ist mit ihrem Queckſilber / und umgekehrt / obwohl je zuweilen das Queckſilber die Materie, und sein Schwefel die Form genennet wird / und weil es die Krafft hat / die Metallen vollkommen zu machen / so muß es selbige vollkommen machen / so fern es die Natur des Queckſilbers und die Wärme hat / nehmlich / daß sie von dem äusserlich darzu kommenden und corrumpirenden Schwefel gereiniget werden / und weiß zurücke bleiben nach

der

der weissen Farbe des Queckſilbers mit Austilgung ihrer ersten Farbe. Ergo müſſen ſie in eben demſelben Augenblick / in welchem ſie gereiniget werden und weiß werden / von ihrem Schwefel beydes die rothe und gelbe Farbe / wie auch die Form des Goldes annehmen / denn wo ſie nicht gereiniget und weiß gemachet würden / könnten ſie nicht tingiret und vollkommen werden. Dieſe Tinctur aber iſt der Schwefel der Weiſen.

Daß es aber ſolche verſchiedene Farben auf itztbeſagte Weiſe geben könne / das wird alſo erwieſen: Weil aus dem Saturno das allerweiſſeſte Bleyweiß wird / welches ohne Hinzuthuung einiger andern Sache allein durch das Feuer gelbe / und am Ende roth wird / vermöge ſeines innerlichen Schwefels / und wird Berg-Zinnober genennet. Und daher ſagt Raſis in lumine luminum, daß dieſes Werck ſich dem Zinnober-Wercke gleiche / weil dieſer Stein / wenn er hervor kommt / ſeine gantze Tinctur in ſich ſelber hat / gleichwie der Zinnober. Und dieſes iſt eigentlich der Schwefel der Weiſen / und der Stein derſelben / und ein göttlicher Schwefel. Und dieſes iſt der verborgene Schwefel / vermittelſt deſſen alles in Gold verwandelt und gezieret wird. Dieſes iſt der Schatten der Sonnen und das Coagulum des Queckſilbers / das alle flüßige Sachen coaguliret / und in ſeine Natur verwandelt. Dieſer iſt der Stein / welcher mit flüchtigen Dingen fortflieget / und mit bleibenden auch bleibet / auch alles / was da iſt / vermöge ſeiner Stärcke in ſich verwandelt und überwindet / und iſt das Gold der Weiſen / weil er alles / worzu er nur gethan wird / in Gold verwandelt. Dieſer iſt von vielen geſucht / und von wenigen gefunden worden. Dieſer iſts / welcher von den Alten die Quint-Eſſenz genennet wird / und iſt das Salarmoniacum und Eſſig der Weiſen / wie auch das Ertz der Cörper / und die Erde / welche die Mutter der Elementen genennet wird / in welche alle Elemente verwandelt werden / und dieſes iſt der güldene Baum / wer von deſſelbigen Früchten eſſen wird / den wird niemahls hungern. Dieſer iſt der Stein / welcher auch mit den koſtbarſten Sachen nicht zu bezahlen / welcher doch ohne einige Unkoſten gefunden wird. Dieſer iſt im Feuer ernähret und erzeuget worden / und freuet ſich im Feuer

zu seyn. Dieser ists/ welcher mit allen Nahmen genennet/ allen Sachen in der Welt verglichen/ und von den Philosophis die kleine Welt genennet wird. Denn gleichwie der Mensch die kleine Welt genennet wird / weil in demselben die Gleichheit und Gemeinschafft aller Sachen angetroffen wird: Also wird auch dieser Schwefel die kleine Welt genennet. Und dieses ist der Schwefel / welcher die Vollkommenheit und Geheimniß der Philosophorum genennet wird/ welchen niemand findet/ als nur derjenige / welcher ihn kennet und empfänget. Und dieses ist der andere Schwefel / welcher mit dem ersten Schwefel vereiniget wird / aus welchen der dritte Schwefel herkommt / wovon gesagt wird: Es ist ein Schwefel in dem andern enthalten. Und dieses ist der Schwefel / von welchem die angeführten Zeugnisse der Autorum handeln.

Anmerckung von dem Wasser und Oel des Schwefels.

Das Wasser aber des Schwefels oder das Oel des Schwefels ist das Queckſilber / welches aus dem zusammen vereinigten Schwefel ist extrahiret worden. Und ist solches ein lebendiges Wasser. Und dieses ist dasjenige/ welches eigentlich die Milch der Jungfrauen/ und ein reines/ himmlisches und glorieuses Wasser genennet wird / wie auch ein fliegender Vogel / welches wesentlich einerley ist mit besagtem Schwefel. Der Schwefel aber des Pöbels ist von jenem unterschieden / und also ist die Aufflösung der Frage und der Argumenten klar.

Ob der Schwefel allein die gantze Materie des Goldes sey/ und eine gute Anmerckung darbey.

Weiter kömmt noch sehr vieles zu beobachten vor / weil wegen besagter Zeugnisse von dem Schwefel und anderer dergleichen Dinge/ einige/ welche die Principia und Eigenschafften der Metallen nicht verstehen / gesagt haben / daß das Gold seiner Materie nach gantz und gar aus dem gelben und reinesten Schwefel sey / welcher nach aller Gleichheit in dem Leibe der Erden digeriret worden / und daselbst

etwas

etwas weniges von dem Queckſilber habe / von welchem es den Glantz erlanget hat / wie auch / daß es unter dem Hammer könne extendiret werden / allein von dem Schwefel bekomme es das Weſen / die Farbe / wie auch / daß es könne gegoſſen werden / und die übrigen eigenen Accidentia. Ingleichen / daß das Queckſilber daſelbſt keinen Ingreſs finde / als nur ſo fern es die Materie zur Extenſion geſchickt machet / nehmlich auf diejenige Art / nach welcher die Kälte bey einem Wercke der Natur ihren Ingreſs hat / weil das eigentliche Inſtrument der Natur die Wärme iſt / und nicht die Kälte. Dahero diejenigen / welche ihre Operationes auf den Schwefel des gemeinen Mannes gewendet haben / allezeit in ihrem Vorhaben fruchtloß geweſen ſind. Indem wir aber dieſes erklären / ſagen wir / nicht allein nach der Wahrheit dieſer Wiſſenſchafft / ſondern auch nach der aſtrologiſchen und andern Wiſſenſchafften / nicht weniger nach der Meynung aller alten Philoſophorum, daß alle alte Philoſophi die Zahl der Metallen eingerichtet haben nach der Zahl der Irrſterne oder Planeten / weil die Metallen auch eine herumirrende Bewegung haben. Und weil dieſer Planeten 7. an der Zahl ſeynd: alſo haben ſie auch 7. Metallen gefunden / welche ſie denſelben Planeten / als urſprünglichen und dieſe die Metallen bewegenden Urſachen / zugeſchrieben haben / denn ſie kommen mit einander überein / als die höhern Urſachen mit ihren niedern Würckungen. Dahero wird dem Saturno das Bley / dem Jovi das Zinn / dem Marti das Eiſen / der Sonne das Gold / der Veneri das Ertz / dem Monden das Silber zugeeignet / dem Mercurio aber haben ſie kein Metall zugeeignet / weil man deren nicht mehr als vorbeſagte 6. an der Zahl findet / nehmlich / welche zur Coagulation, vermittelſt der Schmeltzung und Extenſion, gelanget ſeyn. Und deßwegen ſind die Philoſophi ſodann auf die eigentliche Materie gefallen / aus welcher die Metallen ihren Urſprung her haben / weil die Materie ſelbſt das Weſen derſelben iſt / und haben alle geſagt / daß ſolches das Queckſilber geweſen / welches ſie dem Mercurio zugeeignet haben / alſo / daß ſie von der Wahrheit ſelbſt gezwungen die Materie der Metallen mit unter die Zahl der Metallen geſetzet haben / damit ſie deren Zahl nach der Zahl der Planeten erfülle-

füllet en. Wenn demnach der Schwefel die Materie und das Wesen der Metallen wäre / aus welcher sie gemacht würden / alsdenn so würden alle Alten den Schwefel und nicht das Queckſilber mit unter die Zahl der Metallen geſetzet haben. Keiner aber unter denſelben hat ſolches jemahls gethan. Woraus auch erhellet / daß das Queckſilber der Urſprung / die Materie und das Weſen der Metallen ſey / und nicht der Schwefel.

Mercke bey vorhergehenden Worten: Und deßwegen ſind die Philoſophi &c. daß Ariſtoteles ſecundo phyſicorum und ſeptimo metaphyſicæ, die Platonicos und Pythagoricos und deren Nachfolger unter den Alten verwirfft / weil ſie nichts von den Urſachen erkannt haben / als nur die Materie, und weil nach ihrer Meynung alles andere / das nicht die Materie ſelber iſt / ein Accidens in der Materie war / weil die Materie allein bey ihnen das Weſen aller Dinge war. Jedennoch aber iſt zu mercken / daß Ariſtoteles und andere / die ſolches alſo verworffen / die Intention und Meynung der Alten nicht verſtanden haben. Denn ſie haben auch alle andere Urſachen / ſo nicht die Materie ſelber ſind / erkennet / gleichwie auch ſie. Sie haben aber die Erkänntniß derſelben anders vorgetragen / und ihre Intention auf etwas anders gerichtet / weil ſie in dieſer Kunſt faſt alles in verblümten Worten vorgebracht haben / ſo wohl in natürlichen als in andern Wiſſenſchafften. Denn die Materie der Alchymie, welche die erſte Materie und das Chaos nach dem Ausſpruch der Alten genennet wird / und in welcher alle Dinge ſich unordentlich befinden / iſt figürlicher Weiſe das Queckſilber der Philoſophorum, welches durch eine eigentliche Digeſtion iſt erzeuget worden / welches ihr geſuchter / den Sinnen verborgener / dem Verſtande aber entdeckter Stein iſt / welcher iſt die Form und Blume des Goldes. Und weil ſolche Materie allerdings höchſt nöthig iſt / ſo muß ſie auch nothwendig ſehr wohl erkannt werden / wenn die Materie die Form des Goldes erlangen ſoll. Dahero haben ſie auch vor allen Dingen am allermeiſten von der Materie handeln müſſen / denn nachdem man ſelbige gäntzlich / wahrhafftig und unbetrüglich erkannt hat / ſo erkennet man auch unmittelbahr die Form des Gol-

des /

des / ingleichen erkennet man auch unmittelbahr den Endzweck / weil die Form eben so viel ist / als der Endzweck / ingleichen auch die würckende Sache / weil die Natur vermittelst der Hitze des Schwefels in dem Queckſilber ſelbſt die würckende Sache ist / ſo fern ſie von der Kunſt regieret wird / alſo / daß der Mensch / nachdem er die Materie wahrhafftig und ohne einigen Mangel erkannt hat / alsbald zur wahrhafften Erkänntniß aller andern Urſachen diſponiret wird / und wenn man ſelbige nicht weiß / ſo folget nothwendig / daß man auch alle andere Urſachen nicht wiſſe / nicht aber umgekehrt / und deßwegen haben ſie vornehmlich von Erkänntniß der Materie handeln müſſen / nicht aber auf gleiche Weiſe von den andern Urſachen.

Sie haben auch geſagt / daß alle andere Dinge / ſo zu der Materie nicht gehören / Accidentia ſeyn / ob dieſes wohl in uneigentlichen Verſtande geſagt worden / wenn man es gegen die wahre Beſchaffenheit der Sachen hält / weil / nachdem die Materie entſprungen / ſie von ſich ſelbſt zu Annehmung der Form diſponiret iſt / und zu Annehmung derſelben incliniret / gleichwie das Unvollkommene zu demjenigen / wodurch es ſoll zur Vollkommenheit gebracht werden / und geſchiehet die Mittheilung der Form derſelben durch die Wiſſenſchafft des Künſtlers / durch die Unwiſſenheit aber deſſelben wird das gantze Werck zernichtet. Und auf dieſe Weiſe haben ſie geſagt / daß die Form ein Accidens ſey / weil ſie in der Materie ſeyn und auch nicht ſeyn kan. Allein nachdem ſie einmahl in derſelbigen iſt / ſo bleibet ſie unaufflößlich in derſelben / und wird bey denſelben die weſentliche Form genennet / weil ſie eigentlich der Materie das Weſen und die Subſtanz giebet. Dahero / wenn ihre Worte nach ihrer Intention verſtanden werden / wird ein jeder ſehen / daß ſie ſtatuiren / daß die Form das Weſen der Sache ſey / gleichwie auch die Materie, und gleichergeſtalt auch ein Accidens, nach unterſchiedlichen Abſichten / denn die weſentliche Form iſt vielmehr das Principium der Weſenheit / als die Materie, weil ſie ſelbſt die würckliche Sache / die Materie aber nur die Potentia iſt / und weil nach der wahren Beſchaffenheit der Formen die Weſen der Sachen genennet werden. Jedennoch kan die Materie auf andere Weiſe mehr das Weſen genennet

werden / nehmlich so fern sie das Principium in einer jeden Sache ist/ und aus derselben werden alle Formen heraus gezogen / und weil dieselbige dasjenige ist / welches in den Sachen ein fortwährendes Wesen hat / wie solches erkläret wird secundo physicorum. Daher sagt der Philosophus im 11. Buch de animalibus, daß die Materie eher sey der Zeugung und der Zeit nach / die Form aber dem Verstande nach. Weil demnach eine jede Form / die sich in der Materie befindet / aus der Potentia ihrer Materie heraus gezogen wird / und nicht umgekehrt / dahero laboriren die Unwissenden und diejenigen / welche die Formen aus der Materie ohne Erkänntniß der Materie wollen heraus ziehen / ohne Vernunfft / weil aus einer äusserlichen Materie die eigentliche Form nicht kan heraus gezogen werden / welche sie verlangen. So demnach jemand will die Form des Goldes erkennen / der muß nothwendig vorher die Materie des Steins der Weisen erkennen / und folglich wird er zur Erkänntniß der Form desselbigen disponiret. Wodurch erhellet / daß die vornehmste und hauptsächliche Erkänntniß der Sachen von der Materie anfange / denn diese fällt zum allererſten in die Sinnen nebst ihren Accidentibus. Wohl haben derowegen die Alten geredet / indem sie von der Materie angefangen / jedennoch weil die Erkänntniß auf Seiten der Materie, ob sie wohl eher / dennoch unvollkommen und ungewiß ist / die Erkänntniß aber der Form in ihrer Materie, weil sie die letzte ist / vollkommen und gewiß ist / so kan man auch bey derselben bestehen bleiben. Und dieses sey genug von der Materie des Steins der Weisen.

Das dritte Capitel.

In welchem zu sehen / welches die Elemente des Steins der Weisen seyn / und wie sie zusammen kommen im Golde und allen vermischten Dingen / und auch in den himmlischen Dingen nach der Meynung der alten Weisen dieser Kunst.

UNd weil wir gesagt haben / daß alle Elemente in dem Steine der Weisen erstlich müssen geläutert / und nachmahls in gleicher

cher Proportion vermischet werden / also / daß bey der Vermischung das zusammengesetzte Wesen zu einer fortwährenden Beständigkeit gebracht werde / dahero wollen wir von denselben reden. Es sind sehr viele / welche heut zu Tage diese Kunst untersuchen / sind auch vor alten Zeiten viele gewesen / und werden auch allezeit viele seyn / und die da nur obenhin operiren nach dem ersten Laut der Worte. Etliche statuiren / daß dieser Stein verfertiget werde aus den Theilen der lebhafften Dinge / als aus Blut / Eyern / Gehirne und Saamen / oder aus den überflüßigen Excrementen / als Haaren / Koth / Urin und dergleichen / oder auch aus wachsthümlichen Dingen / als Getrayd und andern dergleichen / nachdem die Verfaulungen in dem Miste vorher gegangen / distilliren sie durch das Distilliren das an sich selbst lautere Wasser ab / hernach das an sich selbst weisse Oel / welches die Lufft ist / und die Hefen / welche auf dem Boden zurück bleiben / ist die Erde / in welcher das Feuer / das ist / die Tinctur ist / oder es folget nach dem weissen ein gelbes oder rothes Oel / welches ist das Feuer. Hierauf calciniren sie die Erde so offt und so lange / biß sie fest werde / und feuchten dieselbige mit den weissen öffters distillirten Wassern und Oelen an / daß es weiß werde / hernachmahls aber bey dem Ende mit dem rothen Oele / damit es roth werde / indem sie die Quantitäten derselben eintheilen und mit einander verbinden / wie der Buchstabe lautet / und sagen / daß durch solche Abtheilung / Läuterung und Vereinigung solcher Elementen das wahre Fermentum, das grosse Elixir und der Stein der Weisen gemacht werde. Alleine dieselben sind von der ersten Materie der Elementen nach der Meynung der Alchymisten und von der Würckung derselben sehr weit entfernet. Weil eine jede Form aus der nahe verwandten Potentia ihrer Materie muß heraus gezogen werden / weil demnach keines unter denselben die Materie des Goldes ist / noch seyn kan / so kan auch aus denselben nicht die Form des Goldes gezeuget werden; Ergò auch nicht der Stein der Weisen / und folglich können auch aus denselben die Elementen des Steins nicht gezeuget werden. Denn jede Form muß einerley und von einerley Art seyn mit ihrer

Mate-

Materie, aus welcher sie entspringet / und muß auch Potentia in ihrer Materie seyn.

Allein dieselben sind von der ersten Materie ꝛc. Es ist zu mercken / daß die Untersuchung / durch welche wir zur Erkänntniß der Wahrheit einer jeden Sache gelangen können / nothwendig von dem Wesen und der Natur einer Sache / und von den eigentlichen Accidentibus derselben / nicht aber von fremden Dingen / und folglich auch bey Zeugung derselben die Würckung von besagten Dingen hergenommen werde / wenn sie von uns kan verrichtet werden / gleichwie die Untersuchung in der Erkänntniß eines Menschen hergenommen wird von dem Wesen und der Natur des Menschen / nicht aber von der Natur des Holtzes / noch auch von dem Wesen eines Steins ꝛc. So demnach jemand von auswärtigen Dingen will erforschen / daß er die Natur und das Wesen einer Sache erkenne / der wird in äusserlichen Dingen stehen bleiben ; dahero wenn er operiren wird / so werden bey Zeugung derselben Sache lauter fremde Dinge gezeuget werden. Denn wie die Untersuchung beschaffen gewesen / so ist auch die Erkänntniß / und folglich auch die Operation und Zeugung beschaffen. Weil demnach die Alchymie durch die Untersuchung sich bemühet alle Metallen in Gold zu verwandeln / so muß man vorhero durch die Erforschung eine Erkänntniß des Goldes und anderer Metallen haben. Und diese Erkänntniß rühret nothwendig her von der Natur und Wesen / wie auch den eigentlichen Accidentibus derselben : Ergò muß auch die Operation und Verwandelung gleichergestalt von denselben hergenommen werden. Ist demnach die Untersuchung / so von fremden Dingen hergenommen / weder nöthig noch nützlich / weil sie uns nicht zur Erkänntniß einer Sache durch die Accidentia bringet / sondern vielmehr in grössere Unwissenheit stürtzet ; Ergò wird auch die Operation nicht von selbigen hergenommen werden / weil die Operation nicht richtig vollbracht werden kan / ohne vorhergegangene richtige Erkänntniß und Untersuchung. Denn solche / die also ohne Untersuchung und Erkänntniß auf ein Gerathewohl hin arbeiten / wie sie sehen und hören / daß andere operiren / dürffen nicht hoffen / daß ihnen das Glück auf einige

Weise

Weise in ihren Operationibus beystehen werde. Und ihr sollt wissen/ daß die Erkänntniß des Wesens und der Natur einer Sache hergenommen werde von Erkänntniß ihrer Principiorum, die Principia aber werden hergenommen entweder von an sich selbst bekannten Dingen/ oder von höhern Wissenschafften: Die Principia aber einer Sache sind ihre nahe verwandten Ursachen. So scheinet mir es demnach beständig wunderbar und thöricht/ wie und warum sie sich unterstehen mit vorbesagten fremden Dingen zu operiren/ da man doch durch selbige weder einige Erkänntniß noch Untersuchung der Ursachen und Principiorum, des Goldes nehmlich oder des Silbers haben kan. Eben diese Meynung/ eine jede Sache zu untersuchen/ wenn man zur Erkänntniß der Wahrheit einer jeden Sache gelangen will/ zeiget und bekräfftiget der Philosophus im ersten Buch de anima, welcher saget: Eine jede Sache muß untersuchet werden durch ihre Principia. Diese Meynung/ nehmlich die Principia und Elemente zu erkennen/ gibt auch Geber an die Hand/ da er saget de principiis &c. Es ist aber nicht möglich die Verwandelungen der Cörper oder auch des Queckſilbers selbst zu erkennen/ es sey denn/ daß vorhero eine wahre Erkänntniß der Natur derselben nach ihren Wurtzeln in das Gemüthe des Künstlers komme/ dahero wollen wir die Principia der Cörper zu erkennen geben ꝛc. Dieses aber alles mit einander nimmt ingenieuse Gleichniß-Reden an/ nach dem Ausspruche des Philosophi tertio metaphysicæ, da er sagt: daß einerley Principia des Wesens und der Erkänntniß seyn. Und im andern Buch desselben Tractats saget er: daß gleichwie die Sachen sich verhalten in ihrem Wesen/ so verhalten sie sich auch in ihrer Erkänntniß. Dahero haben wir wohl gesehen/ daß in allen Sachen 3. Modi gefunden werden/ nehmlich die Art und Weise zu seyn/ die Art und Weise selbige zu erkennen und zu verstehen/ und die Art und Weise selbige zu erkennen zu geben: Welche 3. Modi aber dennoch wesentlich gantz einerley seyn: Also ist nun zwar die Art und Weise die Elemente zu untersuchen und zu erkennen in dem Golde und Steine der Weisen/ deutlich genug an Tag geleget. Und bedürffen wir weiter nichts/ als nur eine Untersuchung der Art und Weise in selbi-

gen zu operiren / welche Untersuchung geschiehet / wenn man auf die Art und Weise der Operation der Natur siehet / und nicht anders. So muß man demnach der Natur nachfolgen in der Materie, in gleichen Principiis und Elementen / in der Operation aber so viel wir nur können.

Wir aber / indem wir den verborgenen Verstand der Alten aus ihren undeutlichen Worten heraus suchen wollen / sagen von den Elementen / daß bey jeder Vermischung 4. Elemente zur Vermischung zusammen kommen / deren 2. eingeschlossen seynd / als Feuer und Lufft / 2. aber einschliessen / als Erde und Wasser / und dahero scheinets / daß bey jeder vermischten Sache die Erde und Wasser überflüssig sey. Das Feuer aber und die Lufft sind solche Principia, die mehr auf die Form und Bewegung gehen / die andern aber sehen mehr auf die Materie, und verursachen eine Ruhe / und kan eigentlich die Krafft des Feuers und der Lufft nicht gesehen werden / als in der Erde und in dem Wasser / gleichwie die Krafft der Form nicht kan gesehen werden / als nur in der Materie, denn gleichwie die Form eingeschlossen ist in die Materie, also ist auch das Feuer und die Lufft in der Erde und in dem Wasser eingeschlossen. Daher sagt der Philosophus im 17. Buch de animalibus: Und die Form des Feuers läßt sich nicht allerdings an sich selbst sehen / weil das Feuer eine eigene Form hat / und lässet sich dessen Form nicht sehen / als nur in einem andern Cörper ꝛc. Ingleichen Rasis in 70. libro reprehensionis: Ein jedes zusammengesetztes Wesen wird zusammengesetzt aus 4. Naturen / nehmlich aus 2. offenbahren und 2. verborgenen. Wenn demnach die eingeschlossenen starck / die einschliessenden aber schwach werden / alsdenn wird die vermischte Sache leichtlich corrumpiret / weil die formalen Principia ausdunsten / durch welche die Forme / die Farbe / der Geschmack / der Geruch und dergleichen gegeben wird / und die materialischen zurück bleiben / jedoch verlassen jene diese nicht gantz und gar. Wenn sichs aber im Gegentheil verhält / so wird das vermischte Wesen nicht leichtlich corrumpiret / weil wegen der Stärcke der einschliessenden die eingeschlossenen nicht leichtlich resolviret werden. Wenn aber beyde schwach seynd / alsdenn wird das

gantze

gantze vermischte Wesen leichtlich corrumpiret / weil ein Theil des Elements den andern nicht erhalten kan / wie zu sehen ist an dem Kampffer. Und weil die Elemente nach aller Art und Weise / die von Natur möglich ist / in der Stärcke verglichen werden / alsdenn werden sie gleichergestalt in einander enthalten / und wird der geringste Theil eines jedweden von seinem Verwandten temperiret / feste gemachet und beybehalten / und die einander widrigen Dinge auf gleiche Weise / also / daß das Feuchte und Trockene gleich seyn in ihren Kräfften / wie auch das Warme und Kalte / und werden allerdings eines ohn allen Unterscheid / und sodann wird das vermischte Wesen continuiret / weil daselbst kein Widerstreit und Contrarietät / sondern eine gäntzliche Identität und Gleichheit der componirenden Elementen sich befindet.

Von den Elementen sagen wir demnach nach Meynung der Alchymisten / daß die Elemente in dieser Kunst seyn das Feuchte und Trockene / das ist / Wasser und Erde / und daß in dem Wasser die Lufft / in der Erde aber das Feuer sich befinde / jedennoch aber ist das vornehmste und Haupt-Element / von welchem alle andere Elemente ihren Ursprung her haben / die Feuchtigkeit oder das Wasser / das ist / die Schmeltzung; nach anderer Meynung aber ist es die Erde; allein es sey welches es wolle / so läufft es doch auf eines hinaus. Und hiervon haben Empedocles und etliche Alte gesagt / daß die Aenderung und Verwandelung insgemein nur ein einiges Element habe / und daß alles aus der Dicke eines Elements erzeuget sey / denn wenn das Wasser dicke wird / alsdenn wird aus dem Wasser Erde / weil die Qualitäten der Erde die Qualitäten des Wassers übertreffen: Ergò kommen alsdann die vier Elemente zusammen / und machen ein vermischtes Wesen nach ihrer Meynung: Welche der Philosophus schilt im Buche de sensu & sensato, weil sie sagen / daß alles aus dem Wasser gemacht worden sey. Daher hat Morienus und Hermes gesagt / daß aus dem dicken Wasser die Erde erschaffen werde; und andere Alte / daß die Erde auf dem Wasser schwimme / und auf das Wasser gegründet sey. Und weil das Wasser und die Erde dem Gewichte und der Krafft nach einander gleich seyn / und die Lufft dem

Wasser / und das Feuer der Erde gleich ist / und also das vermischte Wesen continuirlich fortwährend wird: Ergò kommen nothwendig die vier Elemente in gleicher Proportion zusammen bey der Composition des Steins der Weisen und des Goldes. Das Zeichen dessen ist / weil das Wachs / wenn es zerschmoltzen ist / gantz und gar nach ihrer Meynung Wasser genennet wird in Ansehung der flüßigen Feuchtigkeit; wenn es aber coaguliret ist / so wird es gantz Erde genennet in Ansehung der Trockenheit / weil es nach jedweden gleichmäßiges Gewichte hat. Daher hat Alexander am Ende seiner Epistel gesagt: Du sollt wissen / daß die Philosophi alles Warme Feuer / und alles Flüßige Wasser / und alles Coagulirte Erde oder Stein genennet haben ꝛc. Und trägt uns weder das Wasser / noch auch einiges einfaches Element in der Kunst etwas nützliches bey / es sey denn / daß sie alle abgesondert und geläutert / mit einander vereiniget und in continuirlicher Gleiche gehalten werden: Ergo müssen wir nothwendig / nachdem das reine und weisse Wasser gezeuget worden / die Erde mit selbigem in eben derjenigen Stunde vereinigen / und nachdem diese beyde mit einander vereiniget sind / so werden alle vier Elemente beysammen und also das Werck vollkommen seyn. Und so sie nicht vereiniget werden / so wird alsdann das Wasser nebst der Erde und folglich auch die andern Elemente wegen der Gewalt und Beharrlichkeit des Feuers in den Rauch resolviret / und das Werck zernichtet / deßwegen muß ein Künstler die einfachen Elemente durchaus erkennen / ehe er deren Composition vor sich nehme / damit er selbige zu Verfertigung der zusammen gesetzten Sache recht zusammen zu setzen wisse. Daher wird gesagt in lumine luminum: Ehe die Elemente eingegraben werden / muß man zuvor den Nachdruck eines jeglichen und die Gleichheit desselbigen erkennen / anders kan man nichts von der Vereinigung hoffen. Ingleichen an besagtem Orte: So du willst die Elemente vermischen / so ist es nöthig / daß du die Naturen der Elemente erkennest / und ein Widriges mit dem andern Widrigen vereinigest ꝛc. Gleichergestalt muß man in den übrigen Künsten und Wissenschafften Anfangs eine wahre Erkänntniß der einfachen Dinge haben / welche Elemente genennet werden /

ehe man zu einer gewissen und determinirten Composition derselben schreitet / weil die einfachen Dinge nicht an sich selbst betrachtet werden / sondern so fern aus denselbigen ihr zusammengesetztes Wesen gemacht wird. Daher sagt Alexander in seinen Secretis: Die einfachen Elemente nutzen nichts / wenn sie aber mit einander vereiniget / sind sie von wunderbaren und sehr hohen Würckungen / und also ist auch von andern Philosophis zu urtheilen. Dahero verwandele die Elemente / so wirst du finden / was du suchest: Die Elemente aber verwandeln / heißt das Feuchte trocken / und das Flüchtige beständig machen. Ingleichen Aristoteles in secretis secretorum von Verwandelung der Elementen sagt eben dieses: Ihr sollt wissen / daß alle Elemente alsdann würcklich in die Erde verwandelt werden / und andere Elemente seyn und bleiben mit derselben in der Krafft und in der Tugend. Weßwegen Hermes gesagt hat: Die Erde ist das Element / und aus der Erde ist alles gemacht worden / wird auch wiederum alles in die Erde verwandelt werden. Moyses: Die Erde ist eine Mutter der Elementen / alles kömmt aus der Erden hervor / und wird wiederum in die Erde verwandelt. Also sagt auch Morienus: Diese Erde aber ist der Cörper und das Fermentum, durch welche alle andere Elemente mit derselben fortwährend gemacht werden. Demnach kommen nach dieser Art und Weise in der Composition des Steins der Weisen und in dem Golde die vier Elemente zusammen / denn daselbst werden alle Elemente durch eine wahrhafftige Vergleichung mit einander verglichen / nach aller Art der Möglichkeit der Natur. Daher sagt Rasis in libro perfecti magisterii, da er von dem Cörper und Spiritu redet / so fern sie Principia und Elemente des Steins der Weisen seyn / in Ansehung der widrigen temperirten Qualitäten in denselben / also: Wenn sie aber mit einander auf eine bequeme Weise vermählet werden / wird von ihnen ein temperirtes Wesen erzeuget / welches weder die Macht des Feuers überwinden / noch die Hefigkeit der Erden beflecken / noch die schlammige Zähigkeit des Wassers beschädigen / noch die Berührung der Lufft verdunckeln kan ꝛc. Und dahero wird das Gold und der Stein der Weisen nicht corrumpiret im Feuer / ob sie wohl im

Feuer stehen / denn sie sind in dem Feuer erzeuget worden: und gleichwie der Ort sich verhält bey Erzeugung der Sache / also verhält er sich auch bey Erhaltung derselbigen / weil fast eine jede / so wohl wachsthümliche / als mineralische und auch lebhaffte Sache an dem eigenen Ort ihrer Erzeugung besser als anderswo erhalten wird: Weil demnach der Stein der Weisen / ingleichen das Gold / und sonderlich das alchymistische / in dem Feuer sind erzeuget worden: Ergò wird der eigene und bessere Ort der Erhaltung das Feuer seyn / weil zwischen denselben keine Action noch auch eine corrumpirende Passion vorgehet / denn wenn die würckende Sache so viel in ihren Würckungen kan ausrichten / als die leidende in ihrem Leiden / und umgekehrt / alsdann wird das Leidende zu einer continuirlichen Fortwährung gebracht durch die Action der würckenden Sache / weil dahero der Stein der Weisen so viel wider das Feuer vermag im Leiden / als das Feuer im Thun und Würcken: Ergò dauert er im Feuer aus / denn er leidet durch ein solches Leiden / welches das Heyl und die Vollkommenheit ist / nicht aber durch ein solches Leiden / welches etwas von seinem Wesen wegnimmt.

Aus welchen die Wahrheit und Verstand der alten Philosophorum von Zeugung der himmlischen Cörper / welche sie statuiret haben / daß sie aus den Elementen sey / und daß selbige Elemente unverweßlich seyn / deutlich erhellet. Denn sie haben den Himmel und die auf solche Weise vermischten und deßwegen unverweßlich gewordenen himmlischen Dinge davor angenommen / weil die Principia, so zur Materie gehören / von denen / die zur Form gehören / nicht können abgesondert werden / und nicht umgekehrt / weil in denselbigen das Thun und das Leiden nicht geschiehet wegen der Gleichheit in den würckenden und leidenden Kräfften: und dahero hat die weise Natur nach ihrer Meynung das Feuer / oder die Sphæram des Feuers neben den himmlischen Cörpern zu Erhaltung derselben verordnet / weil es gar sonderlich würckend ist. Wie sich demnach die Proportion desselbigen materialischen Feuers verhält gegen den Stein der Weisen und das Gold / also verhält sich auch die Proportion des Elements des Feuers in seiner Sphæra gegen die himmlischen Cörper. Gleichwie dannenhero diese Dinge in

die-

diesem Feuer bey ihrem Wesen ohne einige Corruption erhalten werden / also auch jene / nehmlich die himmlischen in selbigem Feuer / und solche Sachen haben ihre Freude an dem Feuer / wie Alexander gesaget hat. Jedennoch aber sind die himmlischen Dinge also von GOtt alleine herkommen auf Geheiß GOttes. Aber der Stein der Weisen und das Gold desselben kömmt nicht von GOtt allein / sondern auch von der Natur her / jedoch nicht von der Natur allein / sondern so fern sie von dem Willen des Künstlers auf Geheiß GOttes dirigiret worden: weil die Natur allein in selbigen die Elemente in ihren Kräfften weder gleichmachen kan / noch weiß / daß sie in einem vermischten Wesen beständig verharren / sondern nur so fern sie von dem Willen des Künstlers dirigiret worden. Und nach dieser Weise / nehmlich des göttlichen Willens / sind auch die himmlischen Cörper unverweßlich / wie Plato saget. Und also erhellet klar / wie die Kunst der Natur helffe / dahero können wir der Natur nicht nachfolgen in der Art und Weise ihres Wercks / wohl aber in dem Wercke selbst. Woraus zu ersehen ist / daß unser Wille nebst der Weisheit zu diesem Wercke mit komme / als der es zur Erfüllung und Vollkommenheit bringet / und zubereitet / weil der Wille nebst der Weisheit die Natur und derselben Wercke erkennet / ihr auch wegen einerley Endzweck nachfolget / und sie guberniret / wie oben gesagt worden.

Nach itztbesagten sind demnach aller Elementen an der Zahl viere / in Ansehung der vier hauptsächlichen Qualitäten: und können auch gegen einander verwandelt werden / weil je eines in dem andern seiner Krafft und Vermögen nach ist / weßwegen sie auch continuirlich gegen einander gezeuget und corrumpiret werden. In dem Wesen aber ist von Anfang der Welt her nur ein einiges Element / welches die erste Materie ist / aus dessen Theilung wegen Widerstreitung der vier Qualitäten / vier Elemente gezeuget worden / welche sich daselbst in potentia befunden. Gleichfalls sind bey Ursprung dieses Steins vier Elemente in einem einigen Potentiâ, welches die erste Materie ist / welche durch ein unaussprechliches Kunststück von einander getheilet und auch beysammen begriffen werden. Wir halten ferner dafür / daß dieser Stein ewig und unvergänglich

über

über dem Feuer sey / nicht allein wegen der Gleichheit der vier Elementen in ihren Kräfften / sondern auch wegen Vereinigung des fünfften Elements mit denselbigen. Denn gleichwie die grosse Welt aus vier vergänglichen Elementen und aus einem unvergänglichen / welches die Quint-Essenz genennet wird / zusammengesetzet worden: Also hat auch die Kunst durch eine göttliche Krafft die vier vergänglichen Elemente des Steins durch die feste Verknüpffung eines unvergänglichen / welches die Quint-Essenz genennet wird / in dieser kleinen Welt unauffl\u00f6ßlich verknüpffet / welches auch das fünffte Element genennet wird. Daher hat Avicenna gesagt / daß dieses eines von den fünff Elementen sey. Daher sagt Alexander: Der Anfang dieser Kunst bestehet aus vier würckenden Kräfften / nehmlich aus der begehrenden / behaltenden / digerirenden und austreibenden oder reinigenden / und aus der fünfften / welche ist die Seele / oder das beständige Leben / der Auffgang und das helleste Licht / deßwegen sagt er / daß selbige weder warm / noch kalt / noch feuchte / noch trocken sey. Es ist aber diese Quint-Essenz der göttliche unvergängliche Schwefel / durch welchen das zusammengesetzte Wesen beständig / unvergänglich verharret. Und gleichwie das Feuchte und Trockene Elemente dieser Kunst seyn nach der Art / die wir gesagt haben / also auch die Seele / der Geist und der Cörper / weil sie gantz einerley seynd mit dem Feuchten und Trockenen / und umgekehrt / gleichergestalt sind auch das beständige und flüchtige Elemente / ingleichen auch das Weisse und Rothe / ferner das Queckßilber und der Schwefel / wie auch das Gold und das Queckßilber / weil einerley Meynung aller ist / und weil unter allen vier Elementen die Erde allein feste ist / und die Kunst Gold zu machen haben will / daß ihr Stein soll feste und beständig seyn / so müssen nothwendig beym Ende des Wercks alle Elementen in Erde / das ist / in ein beständiges Wesen nach Meynung der Philosophorum verwandelt werden. Was demnach die alten Philosophi vor Aristotele von den Elementen / und nach selbigen in dieser Kunst von den aus den Elementen zusammengesetzten Dingen und deren Zeugung aus einem einigen / oder zwey / oder drey / oder vier Elementen / und von deren Vergänglichkeit und Beständigkeit gesagt haben / das haben sie Gleichniß-weise gesaget. Wir

Wir wollen nun reden von dem Fermento, dessen Arten / Beschaffenheiten / Eigenschafften und Verwandelung / welche es zuwege bringet / nach der Meynung der in dieser Kunst Erfahrnen.

Das vierdte Capitel.

ES haben die Philosophi von dem Fermento, ohne welches die Kunst Gold zu machen nicht zur Erfüllung und Vollkommenheit kan gebracht werden / sehr dunckel und mit verborgenen Reden mit einander gestritten / weil dieses einer von den allergeheimsten Terminis dieser Kunst ist. So wollen wir demnach hiervon reden / so gut wirs verstehen. Es scheinet / daß das Wort Fermentum bey den Philosophis auf zweyerley Weise genommen werde: Auf die eine Weise heißt es bey ihnen der aus seinen Elementen zusammengesetzte und vollkommene Stein selbsten / in Vergleichung gegen die Metallen: Auf die andere Weise heißt es dasjenige / welches den Stein zur Vollkommenheit bringet / und selbigem seine gäntzliche Richtigkeit ertheilet. Von der ersten Bedeutung dieses Worts sagen wir / daß / gleichwie das Fermentum der Pastæ die Pastam überwindet / und allezeit zu sich verwandelt / also verwandelt auch dieser Stein die übrigen Metallen zu sich. Und gleichwie ein einiger Theil des Fermenti der Pastæ die Krafft hat unzehliche Theile der Pastæ unter einander zu verwandeln / nicht aber kan verwandelt werden / also hat auch dieser Stein die Krafft sehr viel Theile der Metallen in sich zu verwandeln / und kan nicht verwandelt werden. Und gleichwie die Pasta verwandelt und verändert wird von demjenigen / das seiner Natur ist / und das von selbigem den Ursprung genommen hat / und nicht von einer fremden Sache verwandelt wird: Auf gleiche Weise werden auch die Metallen verändert und verwandelt von demjenigen / welches ihrer Natur ist / und welches von selbigen den Ursprung genommen hat / und nicht von einer andern fremden Sache. Und gleichwie eine Pasta keine andere Pastam in sich verändert und verwandelt / es sey denn / daß es vorher verändert

werde / und eine hinzugethane Krafft bekomme / durch welche es die Macht empfähet eine andere Pastam in sich zu verändern und zu verwandeln / gleichergestalt verändert und verwandelt auch dieser Stein die Metallen nicht in sich / es sey denn / daß er vorher verändert und verwandelt werde / und eine hinzugethane Krafft bekomme / vermittelst welcher er das Vermögen empfähet / die Metallen in sich zu verändern und zu verwandeln. Daher wird gesagt in turba Philosophorum, daß er nicht verändere / es sey denn / daß er vorher verändert werde / noch färbe / es sey denn / daß er vorher gefärbet werde / noch verwandele / es sey denn / daß er vorher verwandelt werde. Und gleichwie das Fermentum dieselbige Krafft zu verändern / zu verkehren und zu verwandeln / eine andere Pastam empfähet von einer verborgenen Wärme / die daselbst durch die Wärme der umschliessenden Lufft kochet / digeriret und aus dem Vermögen der Materie dasjenige würcklich extrahiret / was nur in potentia daselbst war / durch welche Krafft sie eine andere Pastam, die sich in potentia befindet / gäntzlich in sich verwandelt / auf gleiche Weise empfähet auch dieser Stein die Krafft / alle Metallen in sich zu verändern / zu verkehren und zu verwandeln von einer Wärme / nehmlich der Kunst / die solche Krafft / durch welche er alle Metallen in sich verwandelt / kochet / digeriret und würcklich aus dem Vermögen der Materie extrahiret / weil ohne die Wärme keine Digestion, keine Operation und keine Bewegung geschehen kan / wie Theophilus saget. Jedennoch aber ist zu wissen / daß zwischen diesem und jenem Fermento noch ein grosser Unterscheid ist : Denn von der Pasta wird durch solche Kochung nichts weggenommen / wenn sie fermentiret wird / weil in selbiger nichts überflüßiges ist ; allein bey diesem müssen durch die Kochung die überflüßigen corrumpirenden Theile weggenommen werden / gleichwie die Natur thut bey der Kochung des Goldes / und wenn selbige weggenommen sind / so wird der Stein dirigiret / und empfähet denn die Krafft von sich alleine / und nicht von einem andern / daß er kan verändern / verkehren und verwandeln / gleichwie bey der Pasta erhellet durch eine sehr fremde und tieffe Erforschung der dienenden Kunst. Daher sagt Rasis libro perfecti magisterii, daß alles

auf

auf dasselbige ziele / nehmlich das Warme / das Kalte / das Harte / das Weiche / das Feuchte / das Trockene / das Schwehre / das Leichte / das Rauhe und das Gelinde / ꝛc. Und Avicenna am Ende seines Tractats: Dieses Elixir wird gefärbet mit seiner Tinctur, es wird untergedruckt in seinem Oel / es wird feste gemacht mit seinem Kalck / ꝛc. Gleichwie nun das Fermentum eines Teiges aus einem Teige wird / und allen andern Teig zu sich verwandelt / also wird auch das Fermentum der Metallen aus einerley Wesen der Metallen / und verwandelt alle Metallen in sich / und weil die Metallen aus Schwefel und Queckſilber erzeuget seyn: Ergò wird auch dieses Fermentum aus eben denselben erzeuget werden; und weil das Fermentum alle Metallen in Gold verwandeln soll / das Gold aber allein aus dem reinesten Queckſilber ohne Beharrlichkeit des Schwefels gezeuget worden / wie unten soll erwiesen werden: Ergò muß dieser Stein oder dieses Fermentum durch die Alchymie einzig und allein aus dem Queckſilber gemacht werden.

Aus welchen denn deutlich erhellet / daß dieses Fermentum oder Stein aus zweyerley Ursachen Fermentum könne genennet werden. Einmahl gleichwie das Fermentum eines Teiges nur aus einem gleichen / nicht aber fremden Wesen gemachet wird / durch welches es einen jeden Teig zu sich verwandelt / auf gleiche Weise wird auch dieser Stein aus dem Wesen der Metallen und nicht aus einer fremden Sache gemachet. Vors andere / gleichwie das Fermentum des Teiges eben dasjenige bleibt / das es vorher gewesen / wenn es / vermittelst der empfangenen Krafft zu verwandeln / allen Teig zu sich verwandelt / also auch dieses. Woraus erhellet / daß das fermentirte und zur Materie des Fermenti verwandelte Queckſilber alle schmeltzbare Sachen seiner Art / nehmlich alle Metallen / zu sich verwandele / weil sie von gleicher Schmeltzung seyn / wie das Queckſilber selbsten. Und weil die Zeugung desselben eigentlich nach der Materie bloß allein aus dem Queckſilber entstehet / gleichwie auch das Gold: Ergò wird es selbige alle in Gold verwandeln.

Allein es fället hier zu mercken vor / daß die Verwandelung der Metallen durch dasselbige zu dem Wesen des Goldes / nicht so viel

heisse/ dieselben gantz in sich zu verwandeln/ gleichwie das Fermentum die Pastam verwandelt. Die Ursache ist/ weil alsdenn folgen würde/ daß wir durch die Verwandelung desselbigen niemahls Gold/ oder ein anderes Metall bekämen/ denn gleichwie die gantze Pasta zur Natur des Fermenti verkehret/ und das Fermentum selber wird/ so müsten auch alle Metallen derselbige Stein oder Fermentum werden: Um diese Verwandelung aber bekümmert sich die Alchymie nicht. Ich aber bilde mir ein/ daß die Verwandelung der Metallen durch dasselbige eben die Reduction derselben zu einem gewissen Mittel sey/ nehmlich in dem Wesen/ in der Farbe/ in der Digestion, in der Giessung und in dem Klange/ und durch so eine Verwandelung werden sie Gold werden. In dem Wesen zwar/ denn weil das Gold ein mittleres Wesen hat zwischen der Weiche und Härte/ so/ daß es nicht allzuweich/ auch nicht allzuhart ist/ vor allen andern Metallen wegen seiner höchsten Vollkommenheit: Also verwandelt und reduciret dieser Stein alle Metallen zu einer mitteln Substanz, gleichwie dieselbige Substanz des Goldes ist. In der Farbe aber/ denn etliche sind schwartz/ als Saturnus und Mars, etliche röthlich/ als Venus, etliche blaulich-weiß/ als Jupiter, etliche wahrhafftig weiß/ als Luna, etliche gelbe/ als Sol, und dieses ist die mittele Farbe unter allen/ zu welcher dieses Fermentum verwandelt. In der Digestion aber/ denn nicht eine jede Digestion geschichet durch das Warme/ das hefftige und verbrennende Warme aber zeuget Venerem und Martem, das allzugeringe Warme aber Saturnum und Jovem, das temperirte Warme aber zeuget Lunam und Solem, vornehmlich aber und in eigentlicherm Verstande Solem. Daher sagt Rasis im Buche septuaginta præceptorum im ersten Buche: Das Bessere/ welches in dem Steine ist/ ist die Digestion, und zwar so ist die Digestion eine Gleichheit und Neigung zu der gäntzlichen Erfüllung. In der Giessung aber/ denn Venus wird mit schwehrer Mühe gegossen/ Mars aber mit schwehrer Mühe und grosser Kunst/ Jupiter aber und Saturnus gar leichtlich; mit der Giessung aber Solis und Lunæ muß man die Mittel-Strasse halten. Zu diesem mitteln Wesen aber werden sie durch besagtes Fermentum

ver-

verwandelt. In dem Klange aber/ denn etliche geben gar keinen Klang von sich/ als Jupiter und Saturnus, etliche aber geben einen scharffen Klang von sich/ als Mars, Venus und Luna, Sol aber hält auch hier die Mittel-Strasse/ in welche sie durch diesen Stein verwandelt werden. Allein in dem Gewichte und der Ausdehnung unter dem Hammer übertrifft es alle mit einander wegen seiner höchsten Vollkommenheit. Weil die letzte Subtilisirung der Theile der Metallen und ihrer Principiorum, wie auch die Einförmigkeit in dem Wesen die Ursache des grossen Gewichts und anderer Beschaffenheiten ist; das Gegentheil aber ist die Ursache/ daß das Gegentheil in andern Metallen geschiehet. Solche Reduction aber geschiehet durch Vermischung derselben nach den bestimmten Quantitäten. Und obwohl dieser Stein verwandelt/ so wird er doch auch einiger Massen verwandelt/ und leidet etwas. Denn bey jeder Vermischung gehet ein Thun und Leiden/ so die vermischten Dinge gegen einander haben/ und eine Veränderung in die dritte Sache vor/ obwohl eines unter denselben nach ihrer unterschiedenen Proportion den Vorzug behält/ wie zu ersehen ist primo perigeneseos.

Wenn aber das Fermentum auf die andere Weise angenommen wird/ so ist es dasjenige/ so den Stein vollkommen machet und zur endlichen Erfüllung bringet/ ohne welches der Stein der Weisen nicht bestehen kan/ und das ist eigentlich das Fermentum. Und hierinnen beruhet die gantze Schwierigkeit der Kunst.

Wenn aber das Fermentum &c. Mercke/ daß das Wort Fermentum gleichsam hergeleitet wird von dem Worte Fervor, welches eine Hitze heisset/ weil es machet/ daß die Pasta siedet/ auffwallet und wächset/ oder zunimmt/ und ein durchaus gantz gleiches Wesen/ wie auch eine überwindende/ herrschende/ verborgene und die Pastam in seine Gleichheit verwandelnde Krafft hat/ denn indem sie selbige rectificiret/ bringet sie solche in einen würdigern und bessern Stand. Daher sagt Hermes: Du sollt wissen/ daß das Fermentum der Pastæ nicht gemacht wird/ als nur aus seiner eigenen Natur/ und also gehet es gleichergestalt auch mit dem Fermento des Goldes daher ꝛc. So bleibt demnach übrig/ daß das Fermen-

tum aus unterschiedenen verborgenen Kräfften in einem Wesen zusammengesetzt sey. Zum Vorhaben dieses zu appliciren. Weil demnach der Cörper/ welcher in dem durch die Alchymie erzeugten Queckſilber der Weisen verborgen liegt/ ein durchgehends gantz gleiches Wesen hat/ so wird er auch besagtes Queckſilber gantz und gar in seine Gleichheit verwandeln/ wenn er mit selbigem durch den Willen des Künstlers vermischet wird/ und wird machen/ daß selbiges nach einer Gleichheit vermöge seiner verborgenen/ überwindenden/ herrschenden und selbiges verwandelnden Krafft siede/ auffwalle und zunehme/ indem er selbiges zernichtet/ das ist/ tödtet/ rectificiret und zu einem würdigern und bessern Stande bringet/ dahero ist selbiger Cörper mit gutem Recht Fermentum genennet worden. Denn das Queckſilber vermag an sich selbst nichts/ wenn es aber mit jenem seinem verborgenen Cörper getödtet wird/ so wird es allezeit mit selbigem beybehalten/ und lebet durch ein unvergängliches Leben in Ewigkeit/ und weil sein Cörper von der Natur des Goldes ist/ so muß es auch dasselbige gantz und gar in die Natur des Goldes verwandeln/ und gantz und gar ein Fermentum werden/ das alles in Gold verwandelt.

Dieses Fermentum aber ist ein den Sinnen verborgener/ dem Verstande und der Vernunfft aber offenbahrer Stein/ und ist ein Cörper/ welcher die Seele behält/ und alsdenn erweiset die Seele ihre Kräffte/ wenn sie mit ihrem Cörper vereiniget ist/ welche sie ohne die Vereinigung nicht erweisen könnte. Wenn demnach ein Künstler mit seinen Augen wird erblicken/ daß eine weisse Seele entsprossen/ so muß er selbige in eben dem Augenblick mit ihrem Cörper vereinigen: Denn die Seele kan ohne ihren Cörper nicht auffbehalten werden/ solche Vereinigung abergeschiehet/ vermittelst des Geistes/ weil die Seele nicht kan in ihrem Cörper leben und verharren/ als nur vermittelst des Geistes/ und solche Vereinigung und Verknüpffung ist das Ende des Wercks. Auch darff man nicht dencken/ daß dieses/ nehmlich der Cörper/ welchem sie vereiniget wird/ etwas neues und fremdes sey/ so hinzugethan werde/ ausser nur/ daß dasjenige/ so verborgen war/ nunmehro offenbahr wird/ und umgekehrt/ wie

zu

zu sehen ist an dem zerschmoltzenen Wachs / wenn es gerinnet: also / daß die Krafft des Cörpers so starck ist / daß hinfüro die Seele in Ewigkeit von demselben nicht kan abgesondert werden. Daher wird gesagt in turba Philosophorum, daß der Cörper eine grössere Macht habe / als seine Brüder / das ist / die Seele und der Geist; Und Plato sagt in stollicis: Eine Sache kan nicht angehalten werden / als nur von einer andern Sache / die stärcker als sie selbst ist. Daher / gleichwie die Pasta ohne ihr innerliches Fermentum nicht kan ein Fermentum werden: also kan auch der Stein ohne diesen verborgenen geistlichen Cörper weder fermentiret / noch zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht werden. Obwohl in der That der Stein selbst nach seinem gantzen Wesen / nach seinem Cörper / nach seiner Seele / nach seinem Spiritu allezeit einerley ist / was die Sache selbst belanget: So nennet man ihn doch nach den unterschiedenen Relationen und Gedancken der Philosophorum bald dieses / bald jenes. Und dieses hat Plato gewollt / wenn er gesagt hat / daß die Materie unaufhörlich fliesse / wo nicht die Form den Fluß aufhalte / denn der Cörper muß die Seele anhalten / daß sie nicht fliesse. Und also hat es Rosinus und die Alten zuerst verstanden / wenn sie gesagt haben: Ein jeder Cörper / der eine Seele findet / nimmt dieselbe gar leichtlich ein. Und hieraus hat Plato gleichsam den Tag des Gerichts geprophecyet / welcher gesagt hat in quarto stollicarum, und Hamec in dem Commentario daselbst: Die Seele muß mit ihrem ersten Cörper / von dem sie gewesen ist / vereiniget werden / und nicht mit einem andern; wenn du dieses nicht thun wirst / wird dir dein Vorhaben fehlschlagen / gleichwie den meisten Unwissenden / und das darum / weil sie dieses Geheimniß nicht wissen. Und dahero nennet Rasis in lumine luminum diesen Cörper einen geistlichen verborgenen Cörper / welcher das formirende Fermentum ist / wenn er saget: Die Ursache aber / daß die Seele nicht in den Cörper kommt / ist / weil der Cörper selbst die Form / der Spiritus aber die Materie ist ꝛc. Und redet darinnen wahrhafftig und nachdencklich / denn gleichwie die Materie ihr Wesen nicht hat ohne die Form / sondern ihr gantzes Wesen von der Form herrühret: also kan die Seele vermittelst

des

des Geistes nicht in dem Steine selbsten seyn / als nur durch den Cörper / weil das Wesen und die Vollkommenheit derselben von dem Cörper dependiret. Daher ist der Cörper das Band und die Form derselben / ob sie wohl einerley seyn. Gleichergestalt ist auch klar / daß der Cörper die Form sey / weil dasjenige / welches die Sache durch die letzte Dispositiõn disponiret / und selbige zur Erfüllung bringet / die eigentliche Form derselbigen ist. Der Cörper ist dergleichen / wie wir gesagt haben. Ergo &c. Gleichergestalt / weil jedes zusammengesetztes Wesen aus der Materie und Form bestehet / und der Geist selbst die Materie ist: Ergò muß der Cörper die Form seyn. Ingleichen / weil das Beständige so wohl dem Steine als dem Golde die Form gibt / und von der Natur des Cörpers ist. Der Mercurius aber ist dasjenige / welches fest gemacht / und dem die Form gegeben wird / und also von der Natur des Geistes: Ergò ist der Cörper die Form. Und abermahls / weil dasjenige / das das Principium der gäntzlichen Erkänntniß einer Sache ist / die eigentliche Form desselbigen ist. Der Cörper selbst ist also beschaffen / wie wir gesagt haben. Ergò &c. Dahero hat Plato merckwürdig gesagt in primo stollicarum: Die Erkänntniß der Cörper nach ihrer Beschaffenheit ist das Principium derselbigen / und das deßwegen / weil sie das Werck leichte machet &c. So ist demnach dieses der Cörper / welcher die Form / das Fermentum, die Vollkommenheit und die Tinctur ist / welche die Philosophi gesucht habeu / und ist die Sonne und das Gold der Weisen / welches weiß ist in der That / und roth in potentia, und ist das Weisse unvollkommen / wird aber vollkommen gemacht durch die rothe Farbe / und keine andere / wie gesagt wird in turba Philosophorum. Und das ists / was Rosinus gesagt hat / nehmlich / die Sonne ist weiß dem Scheine nach / roth aber der Erfahrung nach. Und Anaxagoras hat gesagt / die Sonne sey ein rother brennender Stein / die Seele aber / mit welcher die Sonne vermittelst des Geistes vereiniget wird / ist weiß / und ist von der Natur des Monden / und wird genennet das Queckſilber der Weisen. Und dahero erhellet nunmehr die Wahrheit dessen / das Hermes gesagt hat / nehmlich / daß ohne den rothen Stein keine wahrhaffte

Tinctur

Tinctur verfertiget werde. Und erhellet auch die Wahrheit dessen / das Morienus gesagt hat / nehmlich / daß sie nicht zur würcklichen That gelangen / biß Sonne und Mond in einen Cörper gebracht werden / welches vor dem Befehl GOttes nicht geschehen kan. Und erhellet auch / wie ohne die Sonne die Kunst Gold zu machen nicht zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht werde / weil selbige das wahrhafftige Fermentum so wohl der Sonne / als des Monden ist. Und erhellet auch die Wahrheit dessen / das Rasis sagt in lumine luminum, nehmlich der rothe Knecht nimmt ein weisses Weib. Ingleichen auch die Wahrheit dessen / das er anderswo saget: Es sey denn / daß einer die rothe Farbe mit der weissen hinzuthue / so kan er nicht zu dem Glantz der rothen Farbe gelangen. Und erhellet gleichfalls / wie ein doppeltes Gold sey / das eine weiß / das andere roth. Von welchen Rosinus saget: Wo du aber nicht Gold in Gold setzest / so hast du nichts. Und von diesem weissen Golde sagt Rasis libro perfecti magisterii, daß selbiges keiner von beyden Cörpern sey / weil es weder kranck noch gesund ist / und dieses weisse Gold ist das Queckſilber. Von welchem Geber sagt im Capitel de argento vivo, daß keines von den Metallen in selbigem verborgen liege / als die Sonne / und welches das Mittel ist / die Tincturen zu vereinigen. Und abermahl sagt er von dieser Sonne und Queckſilber im Capitel de natura solis: Mit demselbigen werden gleichergestalt die Spiritus vermischet / und vermittelst desselbigen durch eine grosse Kunst feste gemacht / worzu ein hartnäckiger Künstler nicht gelanget ꝛc. Welche Worte deutlich zu seyn scheinen / sie sind aber sehr betrüglich. Und daß dieses wahrhafftig das Fermentum sey / scheinet Hermes zu wollen in septimo, welcher saget: Und ist zu mercken / daß das Fermentum die Vollendung weiß machet / die Verbrennung verbeut / die Tinctur in sich hält / die Cörper gelinde machet / daß sie nicht davon fliegen / und machet / daß sie in einander vereiniget werden / welches das Ende der Wercke ist ꝛc. Und Morienus: Das Fermentum des Goldes ist das Gold / gleichwie das Fermentum der Pastæ die Pasta ist.

Aus welchen allen miteinander deutlich erhellet / wie Sonn und

Mond von einerley Natur seyn / und daß der Mond vor der Sonnen hergehe / und gegen selbige verordnet werde / und wie die Sonne in dem Mond verborgen sey / und wie die Sonne aus dem Leibe des Monden heraus gezogen werde. Daher hat Senior gesagt / daß die Sonne in dem wachsenden oder zunehmenden Monden auffgehe. Und Zeno in turba Philosophorum: Ihr alle / die ihr diese Kunst untersuchet / sollt wissen / daß / wo ihr nicht vorher die weisse Farbe verfertiget / so könnet ihr die rothe auch nicht machen / aus der Ursachen / weil die 2. Naturen nichts anders sind / als das Rothe und Weisse / und aus dem Weissen wird das Rothe und Weisse. Ingleichen Dardanus an besagtem Orte: Ihr sollt festiglich wissen / daß / wenn ein wenig Goldes bey der Zusammensetzung gesetzet wird / so wird eine helle weisse Tinctur heraus gehen. Ingleichen Alphidius an eben demselben Orte: Ihr sollt wissen / daß der Anfang des gantzen Wercks die Gebung der weissen Farbe ist / auf welche die rothe Farbe folget / worauf das gantze Werck fertig ist. Daher sagt Lilium: Weil der Geist und die Seele niemahls auf wahrhafftige Weise vereiniget werden / als nur in der weissen Farbe / denn es sind einerley Sachen / welche inn- und ausserhalb weiß und roth machen / wie eben derselbe an bemeldtem Orte saget. Und weil dieses gantze Wesen / nehmlich der Cörper und die Seele / nachdem sie durch den Geist mit einander vereiniget seyn / von der reinen Natur des Goldes ist: Ergò wird es alles / was es nur verwandelt / gäntzlich in die Natur des Goldes verwandeln: Denn obwohl diese gantze Massa am Ende der ersten Kunst und des ersten Grads weiß ist wegen der alsdenn daselbst erscheinenden Natur des Monden: jedennoch weil die Sonne daselbst verborgen und gleichsam herrschend ist / weil sie das Fermentum ist / so machet sie solche Massam der nächsten Potentia nach roth in dem andern Meisterstück und Grade. In dem dritten Meisterstück aber / welches der dritte Grad und die andere und letzte Kochung ist / herrschet das Fermentum in der That / und verwandelt selbige gantze Massam in die würckliche Natur der rothen Farbe / und zwar eine solche / dergleichen sich in dem Saffran befindet / wie Zeno, Rasis und Lilium saget ꝛc. Weiter sagen wir / daß dieses Fermen-

mentum dieselbige starcke und stärckste Sache ist/ welche alles überwindet/ und zu sich verwandelt. Ingleichen wird auch aus besagten geschlossen/ daß dieses Fermentum aus keiner andern Sache gemacht werde/ als aus demjenigen Wesen/ von welchem das Gold ist/ und weil das Gold allein aus dem Queckſilber ist/ und der letzte intendirte Endzweck ist Gold zu zeugen/ denn was der Anfang ist in der Intention, das ist das Letzte in der Ausrichtung des Wercks. Daher Geber, indem er von der Zahl der 10. Medicinen redet/ statuiret/ daß durch diesen Stein das Queckſilber/ ingleichen auch alle Metallen in Gold verwandelt werden/ und also statuiren auch alle Philosophi. Es ist aber nicht zu verstehen/ daß dieses Fermentum, von welchem die Alchymisten sagen/ daß es alle andere Dinge in sich verwandele/ gleichwie das Fermentum eines Teiges/ continuirlich und ohne Auffhören in sich dasjenige verwandele/ welches von seiner Art ist.

Dieser Cörper demnach ꝛc. Es ist zu mercken/ daß die alten Philosophi dieser Kunst dasjenige den Cörper genennet haben/ welches nach seiner natürlichen Krafft die Festigung und Beharrlichkeit bey dem Streit des Feuers hat/ nebst einer würcklichen stetswährenden Verharrung. Und über dieses hat es auch das Vermögen bey der Vermischung dasjenige bey sich zu behalten/ welches kein Cörper/ und nicht von seiner Natur ist/ das uncörperliche aber/ oder welches kein Cörper/ auch keine Seele ist/ haben sie genennet alles dasjenige/ welches nach seinem natürlichen Vermögen keine Festigung noch Beharrlichkeit bey dem Streite des Feuers hat/ sondern welches erhoben wird und vom Feuer wegfleugt/ und über dieses die Macht hat/ den in selbigem verborgenen Cörper/ welcher von seiner Natur ist/ mit in den Rauch zu erheben. Und dieses ist die Seele/ von welcher etliche unter den Philosophis gesagt haben/ daß sie die Lufft/ etliche/ daß sie das Feuer/ etliche/ daß sie ein gantz uncörperlicher Dunst/ etliche/ daß sie ein sehr zartes Wesen sey/ weil sie Gleichniß-weise geredet haben. Den Spiritum aber haben sie alles dasjenige genennet/ welches/ nachdem es subtiliſiret/ auffgelöſet und bey dem Feuer geschmeltzet worden/ nach seiner natürlichen Krafft das Vermögen hat/ den

Cörper nebst der Seelen in einen Dampff zu resolviren/ oder den Cörper nebst der Seelen bey dem Streite des Feuers beysammen zu behalten/ daß sie nicht ausdunsten/ weil der Spiritus, wenn er gleichmäßig temperirt ist/ machet/ daß der Cörper die Seele behält/ so er aber zu starck ist/ machet er/ daß die Seele von dem Cörper abgesondert wird/ und bleibet nebst dem Cörper/ weil ohne den Geist weder die Seele bey dem Cörper bleibet/ noch von demselben absondert/ weil er das Band derselben ist: jedoch ist eine einige Sache/ welche alle diese Eigenschafften und Würckungen hat dem Wesen nach/ denn indem sie bey der Schmeltzung in Ansehung der Subtilität verharret/ wird sie der Spiritus genennet/ ohne welchen Spiritum weder die Zeugung der Seele und des Cörpers/ noch die Verbindung der Seele und des Cörpers geschehen kan: Dahero herrschet in der gantzen Kunst der Spiritus würcklich/ so lange biß die Seele und der Cörper gezeuget werde/ wenn sie aber von dem Feuer wegfliegen kan/ wird sie die Seele genennet/ wenn sie aber in dem Feuer bleiben und beständig verharren kan/ wird sie der Cörper genennet. Wenn demnach bey der Zeit der Zeugung die Seele in dem Feuer stehet/ und ihre Kräffte durch die Krafft des Spiritus verbleiben/ alsdenn fleugt sie von dem Feuer/ und nimmt auch den Cörper bey solcher Flüchtigkeit mit sich/ und verbleibet also der/ so da operiret/ ohne den würcklichen Effect seines Vorhabens/ und wartet auf das/ was bereits gekommen/ und auch wieder davon gegangen ist/ und im übrigen nimmermehr wird wiederkommen/ und scheinet ihm solches wunderlich. Wenn aber alsdenn die Kräffte des Cörpers vor den Kräfften der Seelen den Vorzug haben/ wegen der temperirten Gleichheit des Spiritus, welche von der würcklichen That zu einem gäntzlichen Vermögen ist gebracht worden/ alsdenn behält der Cörper die Seele bey sich/ daß sie niemahls die Krafft hat von dem Feuer wegzufliegen/ und hat alsdenn der/ so da operiret/ sein Vorhaben erreichet/ wie die Alten davor gehalten haben/ alsdenn verbleibet der Spiritus allezeit bey ihnen/ bißweilen in der würcklichen That/ bißweilen in dem gäntzlichen Vermögen: Welches alles kan abgenommen werden aus den Worten Platonis in turba Philosophorum und in stollicis,

licis, und aus den Worten Senioris, Haly, Rasis und aller anderer. Weil demnach dieser Cörper die Seele vollkommen machet und behält / und sich selbsten und dem gantzen Wercke das Wesen gibt / und die Seele in diesem Cörper ihre Kräffte erweiset / und durch den Spiritum alles dieses ausgerichtet wird; dahero haben sie mit Recht / obwohl Gleichniß-weise / gesagt: daß der Cörper einig und allein die Form sey; Ergò wird auch eine ihrem Wesen nach einige Sache bißweilen der Spiritus, bißweilen die Seele / bißweilen der Cörper nach unterschiedenen Absichten genennet. So ist demnach eine andere Betrachtung des Spiritus, der Seele und des Cörpers / was einen Alchymisten anlanget / und eine andere / was einen Physicum und Metaphysicum betrifft / ja wenn man subtile Speculation anstellen will / ist solche Betrachtung gantz unterschieden. Und sollt ihr auch gleichfalls wissen / daß der Spiritus nothwendig von beyden auf gleiche Weise herkomme.

Allein es möchte jemand sagen / wie ist doch dasjenige zu verstehen / was Plato sagt in quarto stollicarum: Es ist etwas überflüßiges bey denen / so in dieser Wissenschafft operiren / denn wer einmahl dieses Werck bereitet hat / der ist reich gemacht ohne die Wiederholung des Wercks / dieses aber scheinet demjenigen nicht zu wiederfahren / welcher nicht in denselben obern Wissenschafften erfahren ist / &c. Eben derselbe an gedachtem Orte: Der Geist muß mit dem Cörper vereiniget werden / von welchem der Anfang der Würckung gewesen ist / und wird derjenige / so da operiret / durch diesen Effect des Geistes reich / ausser daß er das Werck wiederholen dürffe. Gleichwie derjenige / welcher das Feuer von dem Steine entziehet / reich ist ohne das Feuer / weil er ohne Ziel wird vervielfältigen und vermehren können / also / daß der / so da würcket / darüber verdrüßlich wird / und einen Theil zurück lassen muß. Ingleichen Rasis in primo 70. præceptorum: Wer einmahl das Werck verrichtet hat / der ist reich worden. Und eben derselbe libro perfecti magisterii: Du wirst auch die Wiederholung dieser Sache nicht bedürffen / nachdem du selbige einmahl recht verrichtet hast. Ich kan mir aber solches vernunfftmäßig nicht einbilden / als nur selbiges alleine /

wie gesagt worden. Denn dieses Fermentum vermehret sich selbst nicht unendlich weit hinaus / also / daß der geringste Theil desselben allezeit unendlich extendiret werde. Auf dasjenige aber / was Plato, Hamec und Rasis sagt / antworten wir / daß ihre Worte nicht zu verstehen seyn nach dem Laut des Buchstabens. Denn wer in Erfahrung des Wercks irret / der muß das Werck zum andern- und drittenmahl / ja zum öfftern wiederholen / so lange biß er deßjenigen theilhafftig wird / wornach er verlanget / wie Rasis eben daselbst saget. Wenn er es aber einmahl zur Vollkommenheit gebracht hat / bedarff er selbige Wiederholung / nehmlich der Vollkommenheit / nicht / weil anders ein Vollkommener / anders aber ein Unvollkommener die Wiederholung in dem Wercke anstellet. Sie wollen demnach / daß / nachdem du das Werck einmahl recht nach der Erkänntniß aller Beschaffenheiten und Umstände verrichtet hast / du alsdann reich bist in Ansehung der Erkänntniß / weil du es ohne Fehl wiederholen kanst / so offt du nur begehrest: und dahero braucheſt du keine Wiederholung dieser Sache in Ansehung der Erkänntniß / weil selbige unendlich ist / auch nicht in Ansehung des Beweises / sondern nur in Ansehung des Werckes. Ingleichen sagt Rasis in lumine luminum, und der Commentator: Du braucheſt den Stein nicht mehr / als nur einmahl / das ist / daß du die Wichtigkeiten und den Nachdruck desselbigen erkenneſt. Morienus: Siehe / wie die Erkänntniß und Wissenschafft dieser Sache unendlich scheinet / aber die öffters wiederholte Operation ist endlich. Daher muß man sagen / daß / nachdem derjenige / so da operiret / in seiner Operation, nehmlich in der Kochung und Verfäulung / biß zu dem Ende des ersten Grads gekommen / in welchem die erste und schlechte Farbe erscheinet / nachdem alle andere Farben vorher gegangen / weßwegen die zur Zeit der Zeitigung erscheinende Farbe weiß ist / sich alsdann alsbald der andere Grad des Werckes anhebe / und dieser andere Grad ist das Fermentum oder die Fermentation der Massæ. Denn sodann müssen alle Elementen gleichmäßig abgetheilet und vermischet / nicht aber betastet werden / weil sie durch selbige Farbe gantz schlecht und sehr rein worden sind / und nachdem sie vermischet seyn / sind sie zubereitet worden / daß sie

stets-

stetswährend über dem Feuer verharren / und ist der / so da operiret / alsdenn durch diesen Effect reich worden / und bedarff in dieser Kunst / nehmlich der Erkänntniß nach / keiner Wiederholung derselben Würckung / daß er also das neue Werck wiederholen kan / wenn er nur will. Denn wenn er alsdenn die Elemente nicht vereiniget / so verschwinden sie wegen der Gewalt des Spiritus und der herrschenden flüchtigen Sache von dem Feuer / und wird er arm / nachdem er den erworbenen Reichthum verliehret. Dahero / wenn Geber diese Schwierigkeit dieses unendliche Fermentum zu suchen und zu erfinden andeuten will / sagt er im Capitel de auro & perditionis operis in hora una & inventionis also: Und ihr sollt wissen / daß / wofern ihr nicht eine Erleichterung setzen werdet / so verliehret ihr die gantze Vollkommenheit / und diß ist der Schlüssel aller Weisen. Haly in seinen Secretis: Welcher diesen geehrten Stein / nachdem er hervor gesprosset / nicht finden wird / so wird kein neuer an dessen Stelle entstehen. Und Plato in stollicis: Hüte dich bey der Putrefaction, daß du nicht auf einen schädlichen Zweck gerathest. Denn wenn das Werck bey der Auffösung wird etwas verzögert werden / so wird es vielleicht in der Corruption vermehret werden. Daher hüte dich vor diesen ꝛc. Eben derselbe an gedachtem Orte: Derjenige / so da operiret / ist reich worden von der Sache / welche auffbehalten wird / wenn er zu demjenigen Zweck wird gelangen / in welchem nichts subtilers scheinen kan. Jedennoch bin ich kein Bürge wegen des Mangels und der Verringerung / weil es sich so verhält / daß ihm viel Accidentia und Mängel zustossen können / also / daß er beydes wohl und auch mit Irrthum verfertiget werden kan ꝛc. Daher sagt ein anderer: Wie gehet es doch zu / daß die Putrefaction dessen Nahrung und Leben gewesen ist / und hernachmahls dessen Tod und Untergang geworden? Und antwortet selbst durch das Exempel der Frucht im Mutter-Leibe. Und das ists / was Pythagoras, Eraclitus und andere Alte gewollt haben / nehmlich / daß alles in einer stetswährenden Fortfliessung sich befinde / und so geschwind und plötzlich verändert werde / daß keine Natur eine geraume Zeitlang fest in ihren Sachen bestehet / sondern immerzu und schnell verändert wird. Sehen wir

denn

denn nicht an denjenigen Dingen / welche durch die Kunst gekochet werden / und welche unserm Willen unterworffen seyn / als da ist das Brodt und die Dinge / so aus Honig und Zucker zubereitet werden / und eines dichten Wesens seyn / daß / wenn sie bey der Erfüllung ihrer Kochung gewesen / sie vollkommen und von dem Feuer wegzunehmen seyn / und wenn sie weiter gekocht und gebacken werden / so verbrennen sie und werden zunichte / ob sie wohl zur Erfüllung und Vollkommenheit gebracht sind: und brauchet der Mensch keiner Wiederholung derselben vollkommenen Kochung in selbigem Wercke. Daher führet uns Haly ein Exempel an von der Seiffe / weil sie ein Ziel ihrer vollkommenen Kochung hat / wenn solches ein Künstler überschreitet / so verderbt er selbiges / obwohl hierinnen keine gäntzliche Gleichheit zu finden. Aus welchen deutlich erhellet / daß ein Künstler stets wachsam seyn müsse / wenn er in dem Wercke begriffen ist: daß / wenn er zu dem ersten Grad derselben vollkommenen Kochung gelanget / in welchem nichts subtilers kan gesehen werden / er daselbst verharre / weil der Wille den andern Grad vollkommen machet / und mit dem ersten vereiniget / und bedarff der Wiederholung desselben nicht / wenn er es recht verrichtet hat / und ist reich worden / ja wenn er es auch wiederholen sollte / so würde er doch nicht können. Wenn er weiter gehet / so verschwindet das Werck / weil die Summa der flüchtigen Sache / welche von der Natur des Spiritus ist / die Summe der festen Sache / welche das Fermentum ist / wegen der Krafft der Hitze des Feuers übertrifft / und also verschwinden alle Elemente. Wer dahero alsdenn durch die Composition die Elementen weiß zu vereinigen und zufrieden zu stellen / weil sie von widriger Neigung seyn / der wird das Werck zur Vollkommenheit bringen / und Wunder-Dinge thun / und nicht anders. So siehe demnach wohl zu / daß du nicht dieses Fundament vorbeygehest / noch einige Veränderung desselben suchest.

Denn die Ursache dessen / das gesagt worden / ist / weil am Ende der vollkommenen Kochung und Putrefaction die Natur durch Hülffe der Kunst eine einfache / blosse und mit ihrer Form nicht vereinigte Materie zeuget / welche die Alten die erste Materie genennet haben / wegen

wegen der Gleichheit mit der ersten Materie der Welt / ehe sie noch die Form bekommen / von welcher Plato saget in tertio Thimei, daß / wenn wir uns die erste Materie einbilden / wir leiden gleich als die Träumenden: und bedarff diese Materie die Vereinigung mit ihrer Form / welche das Fermentum ist / welches Fermentum in dem Schoos derselben verborgen liegt: solche Vereinigung aber muß alsbald bey dem Ursprung der Materie geschehen / damit die Materie beständig da bleiben und verharren möge / denn die Natur allein kan solche Vereinigung nicht zu Wercke richten / weil die Handlung der Natur allstetig vermittelst des Feuers geschiehet / und die Handlung des Feuers unendlich / wie gesagt wird secundo de anima, darneben aber auch unverständig ist / und alles / was sie hervorbringet / wiederum zunichte machet; allein die Seele des Künstlers / welche selbige abmisset / bringet sie zu ihrem Endzweck / und erhält dasjenige / so das Feuer gezeuget hat. Wenn demnach die Weisheit der Kunst selbst nach der völligen natürlichen Handlung selbige mit einander vereiniget / indem sie machet / daß die Natur auffhört zu würcken: so wird sie im übrigen stetig in dem Feuer können auffbehalten werden / ohne einige Maaß des Feuers / welche von dem Künstler gesetzet wird / welches etwas wunderbahres ist / weil sie gerne in dem Feuer ist / gleichwie eine jede unlebhaffte Sache ist gerne in dem eigentlichen Orte / da sie erzeuget worden. Dahero ist ein Künstler sodann von aller Operation und Wachsamkeit gäntzlich befreyet / und kan sich seiner Ruhe bedienen. Daher sagt Socrates in turba Philosophorum von dieser Vereinigung: Dem bekannten Jovi aber ist es nichts anders als ein Weiber-Werck und Kinder-Spiel ꝛc. Denn ein Künstler brauchet keine Arbeit mehr bey Beschäfftigung derselbigen / sondern soll davon ruhen / und kan verrichten / was er nur will / ohne diese Kunst / weßwegen diese Vereinigung eine sehr leichte Sache ist. Denn alsdann bringet eintzig und allein die Auffsicht das gantze Werck zur Erfüllung / wie Rasis sagt in lumine luminum. Denn also werden die Elementen mit einander vereiniget / und verharren unauffhörlich wegen der Gewalt des Fermenti. Daher hat Morienus gesagt: Und bey der Stunde der Vereinigung werden

sich sehr grosse Wunder-Dinge erblicken lassen. Und gleichwie die Reinigung und Läuterung der Elementen geschiehet durch die Gegenwart des Feuers / als geschiehet die Vereinigung / fortwährende Beharrlichkeit und Fermentation derselben / wenn sie nehmlich gereiniget sind / durch die Abwesenheit desselben. Daher sagt Rasis libro trium verborum: Und dieses geschiehet durch die Krafft GOttes / durch das Temperament des Feuers / und durch die Mäßigung der Ziele des Feuers. Daher sagt Morienus: Das Feuer desselben ist die gantze / wahrhaffte und vollkommene Erweisung dieser Sache ꝛc. Und Plato in stollicis in trigesimo: Das feurige Wesen ist zuwider in der Stunde der Coagulation, oder des Fermenti. Eben derselbe in libro sanationum: Der Nutzen und Schaden dieser Sache kommt her von dem Nutzen oder Schaden des Feuers.

Mercke bey den Worten: Dem bekannten Jovi aber / das ist / dem Bley / welches der Cörper des Fermenti ist.

Von der Zeit zu fermentiren.

Weiter ist zu wissen / daß die Zeit des Fermenti und die Massam zu fermentiren diejenige Zeit ist / in welcher der Stein hervorsprosset / weil er entspringet gleich als die aus der Erden hervorwachsenden Dinge / wie Haly, Plato und alle andere gesagt haben. Und weil die Hervorsprossung / welche eigentlich den wachsthümlichen Dingen zukommt / eine Wiederkehr der Sache nach der Corruption zu demjenigen ist / was sie zu bestimmter Zeit war. Daher weil dieser Stein gleichsam hervorsprosset / indem er wieder zu demjenigen kehret / das er war / so kan er gleichsam den wachsthümlichen Dingen verglichen werden. Weil er demnach am Anfange coagulirtes Queckſilber war: Ergò ist es alsdenn hervorgesprossen / wenn das Queckſilber bey der Kochung sich zeigen wird; allein weil es durch die Kochung zerschmeltzet worden / so muß es alsdenn coaguliret werden / und diese Coagulation geschiehet mit ihrem Fermento oder Cörper / welches einerley ist / und das ist eigentlich instrumentaliter die Kunst Gold zu machen. Rasis in lumine luminum: Was der Mensch säen wird / das wird er erndten. Ingleichen an gedachtem

Orte:

Orte: Ein jeder Saamen/ der in die Erde geworffen ist/ wächset nach seiner Art hervor/ wenn unterschiedene Arten des Saamens mit einander vermischet sind/ so wächset ein jeder nach seiner eigenen Art hervor ꝛc. Denn die Sachen zeugen nichts/ als ihnen ähnliche Dinge/ und bringen auch keine andere/ als ihre eigene Früchte hervor ꝛc. Ingleichen Senior: Die Mineralien werden nicht ernähret/ daß sie von ihrem Ursprung sollen abgehen/ sondern sie kehren zu demjenigen zurück/ wovon sie herkommen seyn/ und werden auch aus diesem nicht in etwas anders verwandelt/ und wer anders redet/ der redet die Unwahrheit. Also ist demnach klar/ was das Fermentum, wie auch dessen Hervorsprossung und Zusammensetzung sey.

Denn die Ursache ꝛc. Obwohl diese Worte fremde und wunderbar seyn/ nehmlich daß die Natur eine schlechte/ ungestalte und mit ihrer Form nicht vereinigte Materie zeuge; jedennoch sind sie nach der Meynung der Alten wahr/ aber nur Gleichniß-weise. Und gebraucht sich der Philosophus im 16. Buch de animalibus gleicher wunderbarer Worte/ allwo er zeiget/ daß die wachsthümliche und empfindende Seele der Materie von innen/ der Verstand aber von aussen gegeben werde/ daher sagt er daselbst also: Der Cörper des Saamens/ mit welchem der Saamen des Geistes heraus gehet/ welcher ist die Krafft des Principii der Seele/ ist von dem Cörper abgesondert/ derselbige ist die Materie, und ist eine göttliche Sache/ und solcher wird genennet der Verstand/ und wird derselbige Geist nicht von dem Saamen abgesondert ꝛc. Siehe/ daß er statuiret/ wie der Saame von dem Cörper abgesondert sey/ ob er wohl in der That nicht abgesondert ist/ noch seyn kan/ so ist demnach zu verstehen der von dem Cörper abgesonderte Cörper des Saamens/ nicht als ob er sich nicht in der Materie des Saamens befinde/ sondern weil sich daselbst was verborgenes befindet/ welches nicht aus der Materie des Saamens hervorgebracht/ sondern von aussen gegeben ist/ welches der Verstand ist/ zu dessen Krafft der Cörper des Saamens also geistlicher Weise disponiret wird. Auf gleiche Weise muß es auch allhier verstanden werden/ nehmlich Gleichniß-weise/ weil der gantze Vortrag dieser Kunst unter Gleichnissen und Vorbildern geschehen ist ꝛc.

Weiter ist wegen bessern Verstandes vorbesagter Dinge zu mercken/ daß die Operationes der Wärme bey der Zeugung und Verwesung/ so fern es eine Wärme ist/ nicht zu einem gewissen und offenbahren Endzweck determiniret und verordnet seyn/ als nur so ferne die Wärme von der Seele oder dem Verstande regieret wird/ weil die Wärme das Instrument der Seelen ist/ und jede würckende Sache ihr Instrument einrichtet und abmisset/ daß sie die Form hinein bringen möge. Durch die Wärme aber verstehe ich diejenige/ welche würcklich da ist/ als bey den Thieren/ die selbige würcklich haben/ oder welche da seyn kan/ als in wachsthümlichen/ mineralischen und gewissen lebhafftigen Dingen/ die selbige Gleichniß-weise zu reden haben/ und selbige Wärme ist elementarisch/ himmlisch und in vermischten Dingen gleichfalls untereinander gemischet. Daher sagt der Philosophus secundo physicorum: Ein Mensch und die Sonne zeugen einen Menschen. Weil ohne selbige doppelte Wärme die Zeugung nicht geschiehet. Solche Wärme wird abgemessen nach der Quantität/ Beschaffenheit und Zeit/ von der Seele oder dem Verstande/ oder von beyden in allen natürlichen Dingen zu einem gewissen Endzweck/ in welchem die Erlangung der Form bestehet. Weil demnach die Alchymie eine Nachfolgerin der Natur ist/ und vermittelst der Wärme/ nehmlich des Feuers/ in der That operiret/ so muß nothwendig die Seele des Künstlers selbige Wärme modificiren und abmessen/ der Quantität/ Beschaffenheit und Zeit nach/ biß auf einen zu Erlangung der Form gewiß bestimmten Endzweck/ weil allezeit eine gewiß bestimmte Zeit ist zwischen dem Würckenden und Leidenden/ in welcher die Form hinein gebracht wird; wenn nun die Seele des Künstlers die Wärme des Feuers nicht also abmisset/ sondern dieselbige über das Ziel continuiret/ alsdenn wird das Feuer nothwendig die Form zunichte machen/ welche es gemacht hat/ und das deßwegen/ weil nicht alles wohl abgemessen worden/ dieses aber ist oben deutlich genug erwiesen worden/ weil die Würckung des Feuers unendlich ist/ die Seele aber des Künstlers selbiges abmisset/ und in gewisse Schrancken einschliesset ꝛc.

Es ist zu wissen/ daß der Philosophus sagt nono metaphysi-

cæ:

cæ: daß die unvernünfftige Macht nur zu einer Sache bestimmt sey/ und in einer würcklichen/ gegenwärtigen/ leidenden und disponirten Handlung herausgehe: als das Feuer gegen eine Sache/ die da kan verbrennnet werden. Die vernünfftige Macht aber erzeiget sich gegen widrige Dinge/ und erweiset sich in der That gegen etwas anders durch den sinnlichen oder vernünfftigen Appetit, wenn etwas leidendes und disponirtes zugegen ist/ und machet in demselbigen/ was sie will/ oder was sie verlanget. Und deßwegen hat Pythagoras gesagt/ daß der Mensch das Maaß aller Sachen sey/ wie der Philosophus meldet undecimo metaphysicæ. Daher sagen wir mit Grund der Wahrheit/ daß die Natur sey/ welche das Werck dieser Kunst durch die Kochung in ihrem Feuer und eigentlichem Gefässe regieret/ so fern sie von den himmlischen Dingen regieret wird/ biß zu dem Ende des Wercks/ und noch weiter hinaus. Der Wille aber ist frey/ und darff die Natur beym Ende des Wercks regieren/ und ihr gewisse Schrancken setzen/ daß sie nicht weiter gehe/ weil der Wille/ indem er die Natur regieret/ die Natur an sich ziehen soll/ so aber der Wille von der Natur gezogen und zu selbiger geneiget wird/ so wird die Natur den Zweck des Wercks überschreiten und selbiges zernichten.

Indem wir noch genauer die Wercke der Natur untersuchen/ sagen wir: daß/ gleichwie die Natur wegen eines gewissen Endzwecks würcket/ also auch die Kunst. Der Endzweck aber der Natur ist die Hineinbringung der Form in einer eigenen und geziemenden Materie, wenn selbiger durch die Würckung der instrumentalen würckenden Sache/ die von der Natur selbst dirigiret worden/ und welche die zugeeignete Wärme ist/ in der letzten Disposition sich befindet/ alsdenn bringet man das Werck zu Ende. Wenn demnach durch den Verstand und Weisheit des Künstlers das Queckſilber der Weisen wird entsprungen und gezeuget seyn/ welches ist die durch die letzte Disposition zu der Forme durch die Würckung der instrumentalen würckenden Sache/ nehmlich des Feuers/ welches von der Seele des Künstlers dirigiret worden/ disponirte Materie; Ergò muß es alsdann seine Form bekommen/ und das Werck geendiget werden/

weil der Zweck der Intention der Kunst und der Natur gewesen ist / solches Queckſilber zu zeugen / welches zu Mittheilung einer solchen Form / nehmlich des Goldes / oder des Elixirs, oder Steins der Weisen / tüchtig ist; denn die Seele des Künstlers ist der Natur hierinnen gleich. Bemühet sich demnach derjenige vergeblich und mit Zweifel / welcher weiter arbeitet / denn er bemühet sich wider die Natur / und wider die Intention der Natur und der Kunst ꝛc.

Mercke nach der Meynung gegenwärtigen Autoris, daß / wenn eine Coagulation des Mercurii durch eine äusserliche Sache geschehe / welche in der Natur der veränderlichen Dinge nicht gantz gleichförmig wäre / so bringt sie keine Vollkommenheit zuwege / weil in der Natur nichts als nur gleichförmige Sachen können vermischet werden. Und so die Natur einiger Mineralien selbigen tödtet und coaguliret / wegen Gleichförmigkeit der Vermischung in der Natur / als Arsenicum und Schwefel / so sagen wir / daß die Coagulation derselbigen gereichet zum Verderben und nicht zur Vollkommenheit ꝛc. Wie oben erwiesen worden.

Was der Theriack sey / und was das Venenum in dem Steine der Weisen genennet werde.

Das fünffte Capitel.

WEil die alten Philosophi unter die Composition des Steins der Weisen auch den Theriack und das Venenum gerechnet haben; und weil diese Termini mit unter die verborgensten Terminos dieser Kunst gehören / dahero wollen wir von selbigen anitzo reden. Sagen demnach / gleichwie das Fermentum auf zweyerley Weise genommen wurde / also auch das Venenum, weil es gleiche Beschaffenheit hat / deßgleichen auch der Theriack. Einmahl heißt es den vollkommenen und zur Erfüllung gebrachten Stein selbsten in der Würckung gegen die unvollkommenen Metallen / auf die andere Weise dasjenige / welches den Stein selbst vollkommen machet. Auf die erste Art ist es in uneigentlichem / auf die andere aber in eigentlichem Verstande genommen worden. Von der ersten Art

sagen

sagen wir: daß/ weil derselbe die unvollkommenen Metallen reiniget/ und alle Vollkommenheit und Corruption von denselben wegnimmt/ und selbige heilet/ und in vollkommenes Gold verwandelt/ er mit gutem Recht der Theriack derselbigen genennet werde/ gleichwie von dem Theriack der Menschen bekannt ist. Und gleichwie gifftige Sachen/ wenn sie an einem vergiffteten/ ich meyne aussätzigen Leibe/ adhibiret werden/ selbigen von den verdorbenen Feuchtigkeiten/ welche die vornehmsten und andern Glieder verderben/ gäntzlich reinigen: also verrichtet auch solches dieser Stein an den aussätzigen Metallen/ und dahero wird er bißweilen Gifft/ bißweilen Theriack genennet. Denn die befleckten Metallen/ deren viere seynd/ liegen an vier Arten des Aussatzes kranck/ wegen einer unter den vier verderbten Feuchtigkeiten/ und werden durch besagten Stein geheilet/ gleichwie der Aussatz der Menschen durch gebrauchte Schlangen. Denn das Eisen leidet den Aussatz wegen Verderbung der cholerischen Feuchtigkeit/ die zu der Natur der schwartzen Galle oder Melancholie verwandelt worden/ welches der Löwen-Aussatz genennet wird. Das Ertz aber/ wegen Verderbung des Geblüts/ das zu der Natur einer bösen Galle verwandelt worden/ welches der Fuchs-Aussatz genennet wird. Das Zinn aber wegen Verderbung des Phlegmatis, welches zu der Natur der bösen Galle verwandelt worden/ welches der Tyger-Aussatz genennet wird. Das Bley aber aus Verderbung der Melancholie alleine/ welches der Elephanten-Aussatz genennet wird. Diese Arten des Aussatzes aber alle rühren her durch Hinzumischung unterschiedenen und selbige verderbenden Schwefels/ welcher in ihren Adern gewesen ist. Und dahero werden sie durch richtige Hinwegnehmung selbigen Schwefels/ er sey von was Beschaffenheit er wolle/ geheilet/ und durch diesen Stein vollkommen gemachet/ gleichwie der Aussatz der Menschen durch gebrauchte Schlangen. Das Silber aber hat einen Ansatz von dem phlegmatischen Aussatz/ weil es in sich Theile des Schwefels hat/ der selbiges anzündet/ wie bekannt ist. Allein die weise Natur bey Zeugung desselben einen solchen Theriack vermischet/ daß selbiger Aussatz nicht kan vermehret werden/ sondern also verbleibet/ oder verbes-

sert

sert wird / daß es also / nachdem der Schwefel durch diesen Stein weggenommen ist / alsbald Gold seyn wird. Das Gold aber ist das reineste / edelste und gleichförmigste / gleichwie die Sonne unter den Gestirnen / und gleichwie das reineste Geblüte in dem menschlichen Leibe von temperirter complexion, welches aller widrigen und fremden Beschaffenheit ermangelt / und hat demnach die vollkommenste Gesundheit. Und dahero will die der Natur nachfolgende Kunst die andern alle vermittelst dieses Steins heilen / als welcher der Theriack und das Venenum ist / und in Gold allein verwandeln / gleichwie die Natur thut. Das eigentlich so genannte Venenum aber / ingleichen der Theriack / ist nach der Meynung der Alchymisten dasjenige / was das eigentlich so genannte Fermentum gewesen ist / und dieses findet sich bey dem Künstler / denn wenn er zur Zeit des Ursprungs und der Zeugung munter auf seiner Hut stehet / ist er so wohl sich selbst / als dem Wercke der Theriack und das Leben. Wenn er aus Unwissenheit weiter gehet / so zernichtet er das Werck / weil alle Elementen / die da sollten vermischet werden / verstieben / dahero ist er ihm selbst ein Gifft / Todt und Zweiffel / und erstirbet auch der Stein auf diejenige Art / nach welcher das Leben in ihm war. Daher hat Hamec in tertio stollicarum im Commentario, da er diese Sache verborgener Weise andeuten wollen / gesagt: Wenn die Sachen zu ihrem Zweck gelangen / so ist da ein tödtliches Gifft / und ist eine einfache Sache eines einigen Wesens / und ziehet an sich / was ihm nur gleichet / und deßwegen tödtet er das Thier / und diese Stuffe ist das Leben und die Tödtung des Würckenden durch ihren Geruch / und dahero hat man sich mit höchster Sorgfalt vor dem Geruch derselben in acht zu nehmen / daß er nicht umbringe / und wenn dieses Zeichen erscheinet / ist die Sache zu ihrem Ziel gelanget / und ist der Operirende reich worden von Betrachtung derselbigen ꝛc. Viele Zeugnisse der Weisen könnten zu diesem Vorhaben beygebracht werden / welche wir aber beyseite setzen / und Kürtze wegen nur zwey oder drey anführen. Rosinus: Dieses ist das Venenum von unaussprechlichem Werth und Kostbarkeit / welches öffentlich um die geringste und unansehnlichste Sache verkaufft wird ꝛc. Und Haly: Dieser

Stein

Stein ist das Leben der Todten/ und deren Erquickung/ er ist auch eine den Leib erhaltende und reinigende Medicin &c. Und Morienus: Es ist aber das Elixir eine aus vielen Dingen verfertigte Medicin, welche Medicin in der That alle Schwachheiten der Metallen heilet/ gleichwie der Theriack die Schwachheiten der Menschen: Dahero pflegt er auch von etlichen Gifft genennet zu werden/ denn gleichwie der Gifft in dem menschlichen Leibe/ also das Elixir in einem metallenen Cörper ꝛc.

Mercke hier von der Vereinigung der Seele und des Cörpers mit ihrem *Spiritu*.

Man hat zu beobachten/ daß in der Kunst und bey dem Zweck der Operation, wenn die Seele entspringet/ selbige ihren Cörper suchet/ daß sie mit demselben vereiniget werde/ und das Leben und die Würckung empfahe/ und selbige Vereinigung und Composition geschicht vermittelst des Spiritus, und wenn sie mit dem Cörper vereiniget ist/ so lebet sie nebst ihrem Cörper in Ewigkeit. Diese Vereinigung aber geschicht bey dem Ursprung und Aufferstehung der Seelen / denn ob sie wohl vorher geschaffen war/ so konnte doch die Seele mit dem Cörper/ wegen dessen Befleckung und Vergänglichkeit ihre eigenen und verweßlichen Würckungen nicht erzeigen / ja sie lag als gleichsam todt und unnützlich da/ und gleichsam mit ihrem Cörper begraben; wenn sie aber durch die Kunst gereiniget und helle gemacht wird/ so stehet sie von ihrem Leibe abgesondert auf/ und alsdann ist ihr Cörper auch gereiniget/ und sie suchet ihren Cörper und verlanget mit selbigem vereiniget zu werden/ daß sie in Ewigkeit lebe/ und kan auch mit keinem fremden Cörper vereiniget werden. Denn sie flieget eher von dem Feuer weg/ und nimmt ihren Cörper mit sich davon/ als daß sie sich mit einem andern Cörper verbinden und vereinigen lasse/ und also wird das Werck zunichte/ und gehet der Künstler von seinem Vorhaben leer aus. Dahero wird der Cörper der Theriack der Seele selbst genennet/ weil die Seele durch selbigen geheilet/ und nebst selbigem selig wird: und wird auch ein Gifft genennet/ weil er die Ursach des ewigen Todes der Seelen ist/ wenn sie aus Unwissenheit des Künst-

lers nicht mit einander vereiniget werden. Und hieraus erhellet die Wahrheit dieser Worte Platonis, welche der Philosophus nono metaphysicæ nicht vor wahr hält/ nehmlich daß unsere Seele in dem Horizont der Ewigkeit entsprungen sey / ehe sie noch mit ihrem Leibe vereiniget wird / weil er præsupponiret hat / daß die Formen und zwar die abgesonderten durch ein gewisses Mittel vereiniget werden. Denn er hat Gleichniß-weise geredet: und bey dieser Vereinigung der Aufferstehung wird der gantze Leib geistlich / gleichwie die Seele selbst / und werden also eines / gleichwie Wasser / so mit andern Wasser vermischet worden / und werden im übrigen in Ewigkeit nicht wieder von einander getrennet / weil in selbigen kein Unterscheid / ja vielmehr eine Einigkeit und Gleichheit aller drey / nehmlich des Geistes / der Seele und des Cörpers / ohne Absonderung in Ewigkeit zu befinden ist. Gleichwie solches deutlich erhellet aus der Gleichheit und Einigkeit der allerheiligsten Dreyfaltigkeit in dem göttlichen Wesen / nehmlich des Vaters / und des Sohnes / und des heiligen Geistes / welche in GOtt eines und eben dasselbige seyn mit Unterscheid der Personen ohne Unterscheid in dem Wesen. Aus welchen Worten wir richtig abnehmen können / daß die alten Philosophi dieser Kunst vermöge dieser göttlichen Kunst Propheten gewesen seyn / nehmlich von der Aufferstehung der menschlichen Seele mit ihrem Cörper und dessen Verklärung / von der Erscheinung GOttes oder Christi in dem menschlichen Fleische / und von der Gleichheit derselben mit GOtt vermittelst des Einflusses / und von der Ausgehung des heiligen Geistes / ob sie wohl von diesen allen eine sehr geringe und verwirrte Wissenschafft gehabt haben. Ich halte / daß es wahr sey bey denen / so die Wahrheit und Gleichnisse in den Sachen betrachten / daß / welcher ein wahrhafftiger Künstler oder Werckmeister dieser göttlichen und ruhmwürdigen Kunst ist / der wird sich in GOtt sehr wohl die Dreyfaltigkeit in der Einigkeit / und die Einigkeit in der Dreyfaltigkeit können einbilden / und das / wiewohl mit einem Unterscheid / jedoch ohne Ungleichheit in demselbigen. Denn in diesem Steine wird wahrhafftig die Dreyfaltigkeit in der Einigkeit abgebildet / und umgekehrt / mit einem Unterscheid / jedoch ohne Ungleichheit / wie derjenige /

so

so es subtil betrachtet und weiß / leicht verstehen kan. Und sehe ich kein Exempel in der Welt / das durchgehends so bequem sey die Dreyeinigkeit in GOtt zu bezeichnen / gleichwie dieses. Denn der Spruch des seligen Augustini, welchen er von der Seele hergenommen hat 10. de Trinitate, und welcher primo sententiarum auch gesetzet wird / nehmlich daß in der Seele sich diese 3. Dinge befinden / welche einerley seyn / nehmlich das Gedächtniß / der Verstand / und die Liebe oder der Wille ist zwar schön und wahrhafftig: er hat aber vielleicht noch eine Contradiction hinter sich / dieses aber in keinerley Wege.

Und glaube ich festiglich / daß / wenn ein Unglaubiger diese Kunst wahrhafftiglich wüste / so würde er nothwendig ein Glaubiger werden / der die Dreyeinigkeit GOttes glaubet / und an Christum JEsum unsern HErrn den Sohn GOttes glauben. Und so er dieses nicht thut / so rühret es nirgends anders her / als aus Furcht der in seiner Secte aufferlegten / und nach selbigem Gesetz auch andern angethanen Straffe / es möchte ihm eben dergleichen Straffe aufferleget werden. Nichts desto weniger aber siehet er doch gantz vollkommen / daß die Dreyeinigkeit in GOtt sey / und nothwendig durch Erfindung desselbigen höchstkostbaren und verborgenen Steins bezeichnet werden könne. Gleichwie Hermes, Plato und die alten Philosophi gesehen haben.

Indem wir aber wieder auf unser Vorhaben kommen / und nach der eigentlichsten Art von dem Veneno und Theriack reden / so sagen wir anitzo / daß dieser Stein / wenn er bey der Kochung entspringet / so entspringet er in vorbestimmten Tagen nach der Gleichniß des allerweissesten Queckssilbers / und ist das Queckssilber der Weisen / wie wir aus ihren Worten abnehmen. Und weil das Queckssilber keinen Nutzen haben kan / es sey denn / daß es mit seinem Cörper vereiniget und getödtet werde: dahero muß es nothwendig von seinem Cörper alsdann umgebracht werden / damit die Wahrheit und der Endzweck des Wercks bestehen möge. Und weil eine jede umbringende Sache / wenn man es in weiterm Verstande nimmt / Venenum kan genennet werden; dahero wird und kan derselbige Cörper Venenum genen-

net werden / ohne welchen dieses Werck nicht bestehen mag. Und weil solche Umbringung das Heyl und die Vollkommenheit deßjenigen ist / welches umgebracht wird / daß es in einem unvergänglichen Leben in Ewigkeit lebe: Dahero wird es ein Theriack genennet / weil er selbigen durch die Tödtung zu einem unvergänglichen Leben bringet. Wie deutlich zu ersehen ist an der Verklärung der Heiligen. Denn was dieselben umbringet / nehmlich der Tod / kan ein Gifft genennet werden / weil aber hieraus ein ewiges Leben mit der Verklärung bestehet / daher so kan gesagt werden / daß er ein Theriack sey / welcher Theriack eigentlich und in der That am Tage des jüngsten Gerichts sich finden wird / denn alsdann wird die Aufferstehung der Seelen und ihrer gereinigten Leiber / wie auch deren Vereinigung und stetswährende Beyeinanderbleibung geschehen: und also geschiehet es auch bey dieser ruhmwürdigen Kunst an ihrem letzten Tage. Dieses Venenum und Theriack aber ist der vorbesagte Cörper / das Fermentum und der Schlüssel des gantzen Wercks / und ist die Form der Sonnen / und die Blume des Goldes. Daher sagt Zeno in turba Philosophorum: Ihr sollt wissen / daß kein Cörper kostbarer und reiner ist / als die Sonne / und daß kein tingirendes Venenum ohne die Sonne und ihren Schatten gemacht wird; wer sich bemühet / das Venenum der Weisen ohne dieselbe zu machen / geräth schon als ein Irrender dahin / daß seine Traurigkeit verbleibet; wer aber das Venenum der Weisen mit der Sonne und ihrem Schatten tingiret hat / der ist zu einem grossen Geheimniß gelanget. Ingleichen ein anderer an besagtem Orte: Wenn aber das Venenum den Cörper durchdringet / färbet es selbigen mit einer unveränderlichen Farbe / und läßt der Cörper niemahls die Seele / welche ihm gleich und ähnlich ist / von sich absondern ꝛc. Aus welchen Reden erhellet / daß die Alchymie ohne Veneno und Theriack nicht vollbracht werde / nicht nach der Intention derer / die es nur obenhin betrachten / daß etwas unter denselben von aussen sollte darzu kommen / sondern weil beym Ende des Wercks und der Kochung diese Dinge die Nahmen derselben erhalten / wie gesagt worden. Und diese Worte sind von sehr tieffem Verstande / und geredet nach den Meynungen

der

der alten Weisen / und übereinstimmend mit demjenigen / was vorher gesagt worden von dem Fermento und den Elementen.

Folglich muß man nun sehen / was das Coagulum, und was die Milch sey in dem Steine der Weisen / und was bey den Philosophis durch den Mann / und durch das Weib verstanden werde.

Das sechste Capitel.

DJe Philosophi haben auch von dem Coagulo und der Milch / wie auch von Mann und Weib in diesem Steine gehandelt / denn diese sind mit von den verborgensten Terminis dieser Kunst / welche / wenn man sie nicht erkennet / so weiß man auch von dieser Kunst gantz und gar nichts. Es sind etliche / welche sich einbilden / daß dieser Stein / wenn er zur Vollkommenheit gebracht worden / gegen den Mercurium zu vergleichen sey / als das Laab oder Coagulum gegen die Milch. Denn gleichwie ein geringer Theil des Coaguli eine grosse Quantität Milch laabet / also coagulire auch ein geringer Theil dieses Steins / wenn er über viel Theile des Mercurii geworffen worden / selbige in Sonne oder Mond. Welche aber sehr weit von ihrer Intention mit Reden entfernet seyn. Denn wenn sichs also verhielte / was hätte doch dieser Stein vor eine Vergleichung gegen die Metallen? Denn er kan dieselben nicht coaguliren / weil sie schon von der Natur coaguliret seynd / wohl aber den Mercurium. Wir sagen demnach / daß das Coagulum bey den Philosophis dasjenige ist / wovon in besagten Capiteln geredet worden / nehmlich besagter Cörper / oder Fermentum, oder Venenum, oder Blume des Goldes / welches in dem Mercurio der Weisen verborgen ist / wenn er entspringet / und wird selbiger Mercurius die Milch genennet. Denn dasjenige Coagulum, welches denselben Mercurium coaguliret / und der Mercurius selbst sind dem Wesen nach gantz einerley / also / daß er sich selbst coaguliret / und nicht von einem andern coaguliret wird / wie wahrhafftig zu ersehen an dem zerschmoltzenen Wachs / wenn es wiederum gerinnet.

Und gleichwie das Coagulum aus der Milch alleine gemacht wird/ jedoch aber vermittelst der Digestion und Kochung ein anders Vermögen und Krafft selbige Milch / in der sie sich befindet / zu coaguliren annimmt / also nimmt auch dieses Coagulum, welches in dem Mercurio der Weisen entsprungen ist durch eine Digestion und Kochung eine andere Krafft und Vermögen an/ selbigen Mercurium, in welchem sie sich befindet / zu coaguliren / anzunehmen und vollkommen zu machen / weil es in und mit demselbigen entsprungen. Daher/ gleichwie das Coagulum über die Milch herrschet / und selbige/ indem sie sie coaguliret / zu sich verwandelt / und sie durchgehends ein coagulirtes Wesen werden ohne einigen Unterscheid / also geschiehets auch hier. Weßwegen man nicht auf den sublimirten Mercurium trauen darff / sondern auf den / der nach der Sublimation auch calciniret worden / wie der Commentator sagt in lumine luminum, denn wenn der Mercurius der Weisen sublimirt ist / ist er seiner Natur nach weiß / und flüchtig von dem Feuer; wenn er aber von seinem Coagulo coaguliret wird / so wird er calcinirt, feste gemachet und beybehalten / und dieses Coagulum ist das Gold der Weisen und das Venenum.

Und ihr sollt wissen / daß dieses Coagulum der Schlüssel der Weisen ist / weil er/ indem er die Spiritus coaguliret / die Cörper zugleich und auf einmahl in einem Augenblick aufflöset / und dahero haben die Philosophi gesagt / daß die Spiritus nicht können auffgehalten werden / als nur mit den Wassern der Cörper / und daß das Gerinnen des Spiritus und die Aufflösung des Cörpers gantz einerley seyn. Daher sagt Rasis in epistola: Unser Gummi coaguliret unsere Milch / und unsere Milch löset unser Gummi auf / und hierauf wird eine auffgegangene Röthe sich sehen lassen ꝛc. Und Lucas in turba Philosophorum: Nehmet das Queckſilber / welches von dem Männlein her ist / und coaguliret selbiges nach der Gewohnheit / denn hier ist nicht der Anfang zu regieren / und das deßwegen/ weil das schon Coagulirte ꝛc. Senior: Wenn ich gesehen habe / daß das Wasser sich selbst coaguliret / alsdenn bin ich vergewissert / daß die Sache wahrhafftig sey / gleichwie sie bezeichnet wird;

und

und dieses coagulirte Wasser nennen sie mit dem Nahmen eines jeden Männleins/ hernach haben sie selbiges vermählet mit einem Weibe / und er ist aus selbigem / und sie ist die Wurtzel und Coagulation desselbigen / gleichwie Hermes saget ꝛc. Eben derselbe an besagtem Orte: Dieses Wasser aber / wenn es geronnen ist/ so machet es auch gerinnend / und das fliessende Wasser ist die Mutter des geronnenen / und ist aus selbigem gewesen ꝛc. Auf solche Weise haben sie demnach in ihrem Steine den Mann und das Weib bezeichnet/ indem sie das Weib genennet haben die Milch selbst / welche coaguliret wird/ den Mann aber dasjenige / so da coaguliret/ weil das Thun dem Manne / das Leiden aber dem Weibe zugeeignet wird. Denn in diesem Steine/ wenn er entspringet/ weil er seibsten flüßig/ in der That fliessend und leidend ist / wird er das Weib genennet / sein Coagulum aber / von dem es coaguliret wird / weil es feste/ beständig/ verharrend / und gegen dasselbe würckend ist / wird der Mann genennet. Das aus selbigem zusammengesetzte Wesen aber wird der vermischte/ völlige und vollkommene Stein genennet / und bey der Vermischung werden sie gantz einerley / gleichwie in dem Wachse. Daher hat Alexander gesagt: Du sollt wissen / daß keiner gebohren wird / als nur aus Mann und Weib / und kein Zweig wird gezeuget / als nur aus feuchten und warmen sonst trockenen. Ingleichen in turba Philosophorum: Denn wenn der Mann und das Weib mit einander vereiniget werden / so wird ein Weib / das nicht flüchtig ist / das zusammengesetzte Wesen aber geistlich / denn das Weib erfreuet sich über der empfangenen Krafft des Mannes / deßwegen/ weil dem Manne geholffen wird / der Mann aber empfähet von dem tingirenden Weibe den Spiritum, werden demnach Mann und Weib mit einander verbunden/ und gantz eines ꝛc. Ingleichen ein anderer an ermeldtem Orte: Ehret den König und sein Weib / und verbrennet selbige ja nicht ꝛc. Senior: Der Mann befindet sich ohne Flügel unter dem Weibe / das Weib aber hat Flügel / und will fliegen / der Mann aber hält es von dem Flug zurück. Und deßwegen haben die Philosophi gesagt: Machet/ daß das Weib über den Mann hinauf steige/ so wird auch der Mann über das Weib hinauf steigen ꝛc. Und Rosinus: Das Weib empfänget von dem Manne die Stärcke ꝛc. Und

Und ist zu wissen / daß der Mann und das Weib in einem Subjecto einerley seyn / und haben in solcher Einigkeit des Subjecti unterschiedene und widrige Kräffte. Und dieses kan erwiesen werden durch den Ausspruch des Philosophi im ersten Buch de plantis, allwo er statuiret / daß in den Saamen eine Vermischung Mannes und Weibes sey. Denn er sagt also: Der Saame einer Pflantze ist gleich der Schwängerung / welche eine Vermischung Mannes und Weibes ist / und gleichwie in einem Ey die Krafft ein Junges zu zeugen / und die Materie der Ernährung desselben ist / biß auf die Stunde der Erfüllung und seines Herausgangs aus demselben; und gleichwie eine Henne das Ey in einer Stunde leget: also die Pflantze den Saamen ꝛc. Eben dieses sagt er auch im 16. Buch de animalibus. Woraus erhellet / daß solche Verbindung oder Verknüpffung ein Zwitter kan genennet werden: Denn wo da nur die Pflantzen und Saamen schwängern / da werden sie auch imprægniret / und dieses zeiget an / daß die würckende und leidende Sache in einerley Subjecto zugleich in einer Einigkeit vermischet seyn. Wenn demnach selbiger Stein entspringet / hat er in sich eine Vermischung Mannes und Weibes / sondern er entspringet flüßig / in der That fliessend / flüchtig / helle / und die Coagulation leidend / und also ist er das Weib. Das Coagulum aber entspringet in dem Leibe desselbigen / und ist dichte / beständig / verharrend / einen Schatten zeigend / gleichwie die kostbaren hellen Edelgesteine thun / und die Coagulation in selbigem verrichtend / und ist also ein Mann. Und gleichwie das Weibliche und Leidende etwas verringertes und unvollkommenes ist: Also ist das Männliche / weil es etwas würckendes ist / dasselbige erfüllend und vollkommen machend. Und weil das Weib / wenn es flüchtig ist / weiß ist / sich aber gar leichtlich von dem Manne fangen lässet / der Mann aber / der das flüchtige Weib verfolget / selbiges fänget / und mit kräfftiger Gewalt erhält / roth ist; deßwegen haben sie gesagt: Das Weib hat Flügel / der Mann aber nicht. Hermes: Mein Sohn / extrahire aus dem Strahl seinen Schatten. Denn der Strahl ist die Feuchtigkeit und Weib: der Schatten aber die in der Feuchtigkeit verborgene Trockenheit / und ist der Mann / dessen Zeugung von der

Natur

Natur noch eher gewesen ist / als die Zeugung des Weibes. Der Mann aber ist roth / verfolget das flüchtige Weib / fänget selbiges / und erhält es mit starcker Gewalt. Das Weib aber ist weiß / und will davon fliehen / allein es lässet sich gar leichtlich von dem Manne fangen / dahero haben sie gesagt / das Weib habe Flügel / der Mann aber nicht.

Auf gleiche Weise haben sie auch gesagt: Dieser Stein sey erstlich ein alter Mann / und vors andere ein Jüngling / weil es von der Beschaffenheit der Jugend ist / eine rothe Rosen-Farbe in die menschliche Haut und Haare bringen / von der Beschaffenheit des Alters aber die weisse Farbe. Weil demnach dieser Stein zuerst bey seiner Zeugung weiß / zum andern aber roth ist / so wird er billig zuerst alt / und zum andern ein Jüngling genennet werden. Daher sagt Rasis in epistola: Der Stein unserer Wissenschafft ist zuerst ein alter Mann / und zuletzt ein Knabe / weil die weisse Farbe beym Anfange / die rothe aber zuletzt sich befindet ꝛc.

Auf gleichen Schlag haben sie auch diesen Stein nach gewissen Landschafften genennet / weil sie gesagt haben / er sey in Ansehung seiner Feuchtigkeit ein Egyptischer / und in Ansehung seiner Trockenheit ein Persischer / daher haben sie gesagt / Egypten sey das Haus der Feuchtigkeit / Persien aber das Haus der Trockenheit. Und gebrauchen die Egyptier die Hülffe der Erden der Perser / wie Milvescindus sagt. Denn jede Faulung geschiehet im Feuchten / der Endzweck aber der Putrefaction ist die Trockenheit und Verbrennung zu Aschen; wenn wir demnach am Ende der völligen Putrefaction uns befinden / so müssen wir es lassen austrocknen / und sodann geschiehet die Verwandelung der Elementen / denn das Feuchte wird trocken / und die Egyptier erlangen Hülffe von den Persern / und also werden die Steine Wechsels-weise gegen einander verwandelt. Und daher gilt die Putrefaction nirgends / als in Egypten / deren Endzweck aber nirgends / als in Persien. Nach dieser Art haben sie demnach in diesem Steine bezeichnet ein schwangeres Weib / das ein rothes Männlein in Mutter-Leibe hat / und schreyet / daß die Stunde der Gebuhrt da sey; daher ist der Stein / welcher oben ein Weib ge-

nennet worden / ein schwangeres Weib; der aber ein Männlein genennet worden / stehet im Mutter-Leibe bereit zur Gebuhrt. Und dahero erscheinet die Gebuhrt bey der Coagulation, weil der Stein / welcher das Weib genennet worden / einen andern Stein gebiehret / denn was drinnen war / das gehet heraus / weil dasjenige / das flüssig war / coaguliret wird. Es haben die Philosophi auch noch viel andere Terminos beygebracht; allein wenn man die Erkänntniß vorbesagter völlig hat / so wird die Erkänntniß aller andern keinesweges verborgen seyn können.

Folget das letzte Capitel von den Gleichnissen der Gebuhrt einer Leibes-Frucht aus Saamen und monatlichen Geblüte / und eines Vogels aus einem Ey / indem sie die Zeugung des Goldes aus Schwefel und Queckfilber gegen die Zeugung derselbigen vergleichet.

Das siebende Capitel.

WEil der Locus Topicus, so von der Gleichheit und Proportion in Vernunfft-Schlüssen hergenommen worden / in jeder Kunst und Wissenschafft gemein ist / und selbige deutlich zu machen scheinet / dahero nehmen wir uns vor / die Zeugung des Goldes von der Natur und von der Kunst aus Schwefel und Queckfilber / mit der Zeugung einer Leibes-Frucht aus Saamen und monatlichen Geblüte Gleichniß-weise zu erklären / daß wir aus selbigen alles / was wir gesagt haben / durch Gleichnisse bestärcken. Es werden aber die natürlichen Proportiones neu und unerhört seyn. Wir sagen demnach / daß zwey Principia der Zeugung einer Leibes-Frucht seyn / nehmlich der Saame und das monatliche Geblüte / weil bey jeder Zeugung eine würckende Sache und eine Materie nöthig ist. Die Materie aber und die würckende Sache kommen nicht mit einander überein / wie erhellet aus secundo physicorum. Der Saame aber ist die würckende Sache / und das monatliche Geblüte ist die Materie, wie erhellet aus dem 15. und 16. Buch de animalibus,

und /

und/ wie Averroës sagt/ secundo colliget. Und weil eine jede würckende Sache nebst Hineinbringung der Form zugleich von der Materie abgesondert/ und der Materie nicht unterwürffig gemacht wird/ oder nach der Materie des Gezeugten: Ergò wird zugleich der Saame nebst Hineinbringung der Form von derselbigen abgesondert werden. Daß aber das monatliche Geblüte die Materie des Gezeugeten sey/ erhellet also/ weil wir aus einerley Dingen gezeuget und erhalten werden/ und umgekehrt/ wie gesagt wird secundo colliget, und im andern Buch de generatione & corruptione. und im 15. Buch de animalibus, weil demnach die Leibes-Frucht vom Blute ernähret wird: Ergò wird sie gleichergestalt aus demselben gezeuget/ man muß demnach sagen/ daß der Saame die würckende Sache sey. Wahrhafftig hat demnach der Philosophus gesagt im 15. Buch de animalibus, nehmlich/ der Mann gibt die Form und den Anfang der Bewegung/ das Weib gibt den Cörper und die Materie, gleichwie in geronnener Milch/ also wird es sich befinden/ daß es von Mann und Weib abgeschnidten wird. Ist demnach der Mann das Würckende/ das Weib aber das Leidende/ gleichwie eine Banck von dem Tischer und aus Holtze; so wird sich demnach der Saame nicht verhalten als ein Theil des Gezeugten/ sondern als der Beweger und die Form/ und als die Gesundheit/ welche einem Krancken wiederfähret durch die Wissenschafft der Artzney-Kunst ꝛc. So können wir demnach in unserm Vorhaben sagen/ daß/ gleichwie die Banck herkömmt von dem Tischer/ als der Causa efficiente, und aus dem Holtze/ als der Materie, und gleichwie die Leibes-Frucht herkömmt aus dem Saamen/ als der Causa efficiente, und aus dem monatlichen Geblüte/ als der Materie: Auf gantz eine gleiche Weise sagen wir auch/ daß das Gold und der Stein der Weisen herkomme von dem Schwefel/ als der Causa efficiente, und aus dem Queckſilber/ als der Materie, und gleichwie der Saame vermittelst einer ihm ähnlichen und nicht fremden Form die Form giebet/ also giebt auch der Schwefel vermittelst einer ihm ähnlichen und nicht fremden Form die Forme. Und dahero extrahiret dieser würckende äusserliche Schwefel durch die Digestion denjenigen Schwefel würcklich/ welcher nur

in potentia in demselben Queckſilber war / welcher Schwefel dem Queckſilber ſelbſt die Form des Goldes und Steins der Weiſen mittheilet. Und das iſts / das das Queckſilber durch die Würckung deſſelbigen formiret / coaguliret / färbet und fixiret.

Uber diß iſt zu mercken / daß die Natur erſtlich aus der Materie das Hertz zeuge / und in das Hertz eine ihr gantz ähnliche erſte Krafft eindrucke: weil der Saame die erſte zeugende Krafft hat / welche er empfangen hat von demjenigen / von welchem er abgeſchnidten worden / und indem er das Hertz zeuget / gibt er auch gleiche zeugende Krafft dem Hertzen. Und hernach wird er von ſelbigem abgeſondert / und läſſet es einſam zurück / weil das Hertz ferner kan alle andere Glieder zeugen / vermöge der erſten von dem Saamen in ſelbiges gebrachten Krafft / die da gleich iſt derjenigen Krafft / ſo ſich in dem Saamen befindet / ohne Gegenwart des Saamens / weil der Saame / nachdem er das Hertz gezeuget / bereits ſein gantzes Werck verrichtet hat / und iſt weiter nicht nöthig zu der Zeugung. Es erhellet aber ſolches nicht allein an denen Cörpern / ſo mit einer empfindlichen / ſondern auch / die mit einer wachsthümlichen Seele belebt ſeyn. Denn nach der Saat werden die Saamen in einem gewiſſen Periodo der Zeit hervor ſproſſen / vermöge der in ihnen liegenden zeugenden Krafft / und in etlichen Steigen die zertheilten Geſäme bey der Zeugung ſelbſt über die Erde / und in etlichen bleiben ſie in der Erde / und ſelbige Saamen hangen an dem Zweige. Hierauf werden ſie abgeſondert und nach und nach an den Zweigen ſelbſten dürre / gleich als untüchtig und unnützlich zu fernerer Zeugung / weil ſie gleiche zeugende Krafft / welche ſie innerlich hatten / in die Zweige ſelbſten gebracht / und die Zweige ſelbige erhalten haben / und iſt die Krafft verſchwunden / welche vorher in dem Saamen war / nachdem ſie ihr gantzes Werck verrichtet hat. Weßwegen ſelbige Zweige an ſich ſelbſt ſufficient ſind und bleiben / die Zeugung nach und nach zu verrichten / ohne die Saamen / aus welchen ſie gezeuget worden. Dahero zeugen ſie Blätter / Blumen und Saamen in ihrem Bezirck / gleichwie diejenigen / aus welchen ſie ihren Urſprung genommen haben. Alle Sachen auch / welche gezeuget und in ihrer Art vervielfältiget werden / wer-

werden nicht gezeuget / als nur aus ihnen ähnlichen Sachen in der Natur / als von ihren Principiis und Wurtzeln / nach derjenigen Art / die wir gesagt haben. Verhält sich demnach der Zweig als das gezeugte und von seinem Saamen abgesonderte Hertz / in welchem die gantze Krafft des Saamens / welche vermögend ist / alle Glieder der Pflantze und ihrer Theile nach Erforderung ihrer Art zu zeugen / gleichwie in dem aus dem Saamen erzeugten Hertzen der Frucht in Mutter-Leibe. Also sagen wir auf gleiche Weise / daß der äusserliche Schwefel aus dem Queckſilber einen Schwefel zeuget / welcher ist als das Hertz / und die erste zeugende Krafft / welche in selbige gebracht worden von dem äusserlichen Schwefel ohne dessen Gegenwart / weil der äusserliche Schwefel bereits sein gantzes Werck vollbracht hat. Und dieser in dem Queckſilber und aus demselben erzeugte Schwefel ist das Hertz / die Form und Tinctur, gleichwie in dem Menschen das Hertz ꝛc. Gleichwie demnach der Saame nach der Zeugung des Hertzens nichts anders weiter zu verrichten hat / weil er die Form schon hinein gebracht hat / und es auch unmöglich ist / daß zwey würckende Dinge auf gleiche Art zu einer Würckung zusammen kommen: Also wird sich auch der äusserliche Schwefel auf gleiche Weise verhalten müssen: Ergò muß der äusserliche Schwefel gleichergestalt / nachdem er in der That den Schwefel aus dem Verborgenen des Queckſilbers hinein gebracht hat / welches ist das Hertz und die Form des Queckſilbers / abgesondert werden. Wir bekräfftigen aber dieses durch den Ausspruch des Philosophi im 15. Buch de animalibus, welcher saget: Das Hertz aber / oder ein Glied / welches dem Hertzen convenient ist / wird zuerst von dem Saamen erschaffen / welches der Anfang der Zeugung des gantzen Leibes seyn wird ꝛc. Und nach diesem sagt er: Und deßwegen lässet sich bey der Schöpffung das Hertz unter allen Gliedern in der That zuerst sehen / und ist offenbahr den Sinnen / wie ingleichen auch dem Verstande: wenn es empfangen auffgewecket wird aus dem Saamen des Mannes und der Uberflüßigkeit des Weibes / und einsam verlassen wird / so muß es sich regieren als ein Sohn / welcher aus des Vaters Hause ausgegangen ꝛc.

Nach gesagten ist zu wissen / daß / gleichwie es nicht nöthig ist / daß die erste bewegende Sache ihr bewegliches Werck ohn Unterlaß berühre / sondern es ist genug / daß es solches bereits berühret hat / gleichwie zu sehen ist an einem Pfeil-Schützen und dem Pfeile / also verhält sichs auch mit dem Saamen / und demjenigen / von dem er abgeschnidten worden / nehmlich dem Hertzen / welches der Saame gezeuget hat / und dem Hertzen / welches die Glieder der Leibes-Frucht zeuget. Daher sagt der Philosophus im 16. Buch de animalibus: Gleichwie es denen Sachen begegnet / die an sich selber seyn / daß sie die erste bewegende Sache bewegen / nicht / weil sie gäntzlich den Cörper einer andern Sache berühren / sondern weil sie ihn schon in vergangener Zeit berühret haben: Also verhält sich auch dasjenige / aus welchem der Saame ist / und berühret es hernach nicht weiter. Auf gleiche Art reden wir auch bey dem Schwefel und Queckſilber / denn nachdem der äusserliche Schwefel das Queckſilber berühret / und in dem Queckſilber den Schwefel aus selbigem gezeuget und erschaffen hat / in welchem die erste Krafft ist das Gold zu zeugen und zu formiren / so ist es nicht nöthig / daß er weiter selbigen berühre / sondern es ist genug / daß er ihn bereits in vergangener Zeit berühret hat. Dahero ist es nützlich / daß dieser äusserliche abgesondert werde / als das Ewige von dem Vergänglichen.

Weiter hat man gar wohl Achtung zu geben / daß der Saame / wenn er starck und von temperirter Hitze ist / alsdenn vermögend ist / das Menstruum völlig zu digeriren / weil keine völlige Digestion geschehen kan / als nur durch eine völlige Wärme / gleichwie die Indigestion durch verminderte Wärme: Ergò wenn der Saame überwindend und vermögend ist / das Menstruum wohl zu digeriren / nehmlich / weil er die bewegende und würckende Sache ist / wird er nothwendig das / was er zeuget / ihm gleich machen: Ergò wird er ein Männlein zeugen / weil der Saame ist aus dem Manne. Und weil alle Vergänglichkeit und Veränderung sich zu dem Gegentheil neiget / alsdenn weil der Saame nicht überwinden / noch das Menstruum aus Mangel der Wärme wohl digeriren kan / so wird er die Leibes-

bes-Frucht nicht nach der Gleichheit seiner Form hervorbringen können: Ergò wird sie zu dem Gegentheil verändert werden / und weil das Weib dem Manne entgegen stehet / wird sie nothwendig ein Weibliches zeugen / weil der Saame sich verhält als die würckende / und das Menstruum als die leidende Sache. Dahero geschiehets / daß die Männer hitziger seyn als die Weiber / weil die Hitze der würckenden Sache zugeeignet wird. Also sagen wir auf gleiche Weise von dem Schwefel und Queckſilber / denn wenn der Schwefel vermögend genug ist / das Queckſilber wegen völliger Würckung der Wärme zu digeriren / sodann wird der Schwefel das Queckſilber ihm gleich / und selbiges zu Golde machen / weil der Schwefel selbiges digeriret und gelbe machet. Daher ist das Gold gelbe / männlich und völlig digeriret. Wenn aber der Schwefel das Queckſilber aus Mangel der Wärme nicht wohl wird digeriren können / alsdann gehet die Aenderung auf das Gegentheil: Ergò wird der Schwefel das Queckſilber ihm nicht gleich machen / und folglich wird es nicht Gold / sondern Silber werden: und deßwegen ist das Silber weiß / gleichwie das Queckſilber / und verhält sich als das Weib / und ist nicht völlig digeriret / und dieses ist eben die Ursache / warum das Silber weiß / und das Gold gelbe ist. Daher gleichwie das Weib nach Gelegenheit gleichsam Manns-Stelle vertritt / nach der Meynung des Philoſophi in obangeführten Büchern / also saget man gleichergestalt / daß das Silber occasionirtes Gold sey. Die gelbe und weisse Farbe aber in Gold und Silber rühret nicht von beyden her / sondern von dem Queckſilber allein / gleichwie in einem Ey das Weisse und Gelbe sich befindet auf Seiten des Weibes / und nicht des Mannes / ob sie wohl in dem Queckſilber nicht eben so genau unterschieden sind / als in einem Ey. Daher sagt der Philoſophus im 17. Buch de animalibus: Das Weisse und Gelbe in einem Ey rühret nicht her von Mann und Weib / sondern von dem Weibe allein. In andern Metallen aber / weil entweder der Schwefel noch nicht hat wohl digeriren und das Queckſilber überwinden können wegen der Wenigkeit der Wärme / als in Bley und Zinn / oder selbiges allzusehr verbrannt hat / als in Ertz oder Eisen / dahero hat

er

er in selbigen noch nicht können Gold und Silber zeugen / weil der Schwefel weder gäntzlich überwunden hat / noch gäntzlich überwunden worden.

Und kan die Unmäßigkeit der Wärme des Schwefels bestehen so wohl im Uberfluß / als im Mangel / und kan beyde Unmäßigkeit auf unterschiedene Absichten eine Indigestion genennet werden / weil sie nicht die Mittel-Strasse hält. Dahero sagt der Philosophus wohl im 18. Buch de animalibus, nehmlich / daß Männer und Weiber der mäßigen Wärme bedürffen / gleichwie alle natürliche und künstliche Sachen nicht bestehen / als nur durch gewisse Ziel und Masse / wenn die Hitze sehr starck ist / trocknet sie die feuchte Sachen aus / und wenn sie sehr geringe ist / so kan sie die Feuchtigkeiten nicht erhalten / und deßwegen bedarff sie einer Mäßigung. Wenn sichs aber nicht also verhält / so wird dasjenige geschehen / was gekochten Dingen zu wiederfahren pfleget / weil das hefftige Feuer sie verbrennet / das allzugeringe aber sie nicht digeriren kan. Und dahero bedarff Mann und Weib zur Zeugung eines Sohnes eine gemäßigte Wärme ꝛc. Und hiermit stimmen überein die Worte Galeni im 4. Buch de ingenio sanitatis, da er sagt: Ein jeder Irrthum geschiehet auf zweyerley Weise in der Quantität / nehmlich / wenn sie das Temperamentum überschreitet / oder das Temperamentum nicht erreichet. Denn dieses ist eben so viel gesagt / als zu viel und zu wenig verursachet gleichen Mangel. Daher sagen wir / daß das Gold alleine von einer temperirten Hitze gekocht / und von der Natur digeriret / gelbe und männlich sey / dem ist gleich das Silber / und verdienet keines unter den andern solches zu haben.

Wiederum / damit es nicht scheine / als ob wir die Intention besagter Worte Aristotelis nicht wüsten / sagen wir: daß / obwohl der Saame der Verfertiger der Frucht im Mutter-Leibe ist / wie gesagt worden / so verhält er sich doch nicht als die hauptsächliche würckende Sache / sondern vielmehr als ein Organum und Werckzeug / weil die Seele / so sich in dem Saamen befindet / und von der Seele des Zeugenden beweget worden / die hauptsächliche würckende und bewegende Ursache ist. Weil alles / was da ist / eine Seele hat in der

That

That oder Potentia, entweder secundum quid, oder schlechterdinges/ wie gesagt wird im 16. Buch de animalibus, und den Saamen gebrauchet/ als ein Instrument, nebst dem Warmen und Kalten/ zur Zeugung und Formirung/ wie eben daselbst gesagt wird/ ob es wohl besser ist/ daß man saget/ es geschehe etwas durch Bewegung der Instrumenten/ als durch die Instrumente selbst/ wie eben daselbst gesagt wird; dahero wird aus der Bewegung das Kalte und Warme erzeuget/ und verursachen als Instrumente die Härte und Weiche und dergleichen Accidentia/ wie zu ersehen so wohl an natürlichen/ als künstlichen Dingen/ denn ein Schwerdt wird verfertiget durch Bewegung des Instruments/ welches beweget wird nach der Wissenschafft des Künstlers ꝛc. Daher/ gleichwie die Seele des Menschen/ in welcher die Wissenschafft sich befindet/ vermittelst des Blutes und des Geistes die Hand beweget/ als ein Instrument, oder als ein äusserliches Instrument, dieses aber beweget die Materie: Also auch die Seele/ so sich in dem Saamen befindet/ beweget den Spiritum nach der Bewegung des Zeugenden/ von dem sie herausgangen ist/ und brauchet selbigen als ein Instrument, vermittelst der natürlichen Wärme/ und der Saame beweget die Materie oder das Menstruum. Daher wird gesagt im 16. Buch de animalibus, daß/ nachdem der Saame in die Matricem gekommen/ er das Menstruum bewege durch eine solche Bewegung/ durch welche selbiges die Bewegung erreget/ nehmlich von der Seele des Zeugenden/ aus welcher der Saame hergekommen ist/ und befinden sich alle Glieder in potentia so wohl in dem Menstruo, als in dem Saamen/ in der That aber keines/ sondern in dem Menstruo passive, in dem Saamen aber active, und dieses machet nebst der proportionirten natürlichen oder lebhafften Wärme/ wie auch der Ordnung der Gestirne/ daß es lebendig ist/ weil die Wärme weder das Feuer selbst ist/ noch von dem Feuer herrühret/ wie daselbst gesagt wird/ weil das Feuer kein Thier zeuget noch erhält. Auf gleiche Art sagen wir auch von dem Schwefel und Queckſilber in den Wercken der Natur/ denn der Schwefel ist nicht die hauptsächliche würckende Sache/ sondern eine verborgene mineralische Krafft/ die in selbigem sich befin-

det / vermittelst der digerirenden Wärme der Berg-Ader / ist die hauptsächliche innerliche würckende Sache / nebst den himmlischen Cörpern / und bewegen also den Schwefel mit ihrer Wärme als ein Instrument. Der Schwefel aber beweget das Queckſilber / als die ihm gantz eigene Materie zu der Zeugung / nach derjenigen Bewegung / durch welche sie von den hauptsächlichen würckenden Sachen beweget wird. Gleicher Weise auch in den Wercken derselbigen Natur / die von der Kunst abgemessen werden / weil die Seele des Künstlers / in welcher die Species und Wissenschafft ist / die hauptsächliche äusserliche würckende Sache ist / und die mineralische / digerirende / schmeltzende und zeugende Krafft / die sich in dem Schwefel befindet / durch die Zeit vermöge der von dem Künstler abgemessenen Hitze des Feuers beweget / gleichwie die hauptsächliche innerliche würckende Sache / und diese Krafft beweget den Schwefel / in welchem sie sich als ein Instrument befindet. Nachdem aber der Schwefel beweget worden / so beweget er das Queckſilber / als die eigentliche Materie zur Zeugung / nach derjenigen Bewegung / durch welche sie von dem ersten beweget wird / und ist das Gold in potentia in dem Queckſilber und Schwefel / in der That aber nicht / sondern es ist in dem Queckſilber passive, in dem Schwefel aber active, als in der ursprünglichen Ursache. Dahero geschiehet die Schmeltzung / die Coagulation und andere Accidentia von dem Warmen und Kalten / die Form aber wird hervor gebracht aus Bewegung der Instrumenten / die nach der Wissenschafft des Künstlers / der selbige abmisset / und der Natur gleichförmig machet / beweget worden.

Des gemeinen Queckſilbers Gleichniß.

Wir wollen nochmahls sagen / daß das gemeine Queckſilber gleich sey dem Menstruo und den Wind-Eyern. Daher / gleichwie aus dem Menstruo, ohne den Saamen / nicht wird die Frucht im Mutter-Leibe / noch aus den Wind-Eyern ein Vogel ohne den Saamen des Männleins / weil die Krafft der Seelen in denselbigen nicht ist / als nur aus dem Spermate oder Saamen des Mannes / wie erhellet aus dem 16. Buch de animalibus: Also wird aus dem gemeinen Queckſilber ohne den Schwefel niemahls Gold oder der

Stein

Stein der Weisen werden / weil in demselben keine zeugende Krafft ist / als nur durch den Schwefel / nach dieser Gleichheit sagen wir demnach von dem Schwefel / weil derselbe sich dem Spermati und Saamen des Mannes vergleichen lässet / und ohne dem Menstruo des Weibes die Zeugung nicht geschiehet / gleichwie die gantze Materie der Zeugung und Erhaltung nirgend anders her ist als aus dem Weibe / also wird aus Schwefel allein ohne das Queckſilber niemahls Gold oder der Stein der Weisen werden / weil in demselbigen nicht ist die Krafft der Materie, noch der Nahrung. Und gleichwie aus dem Eyweiß die Zeugung des Jungen / aus dem Dotter aber allein das Nutriment desselben herrühret / also geschiehet gleichergestalt die Zeugung des Goldes aus dem Queckſilber / und das Nutriment aus dem Gelben allein / das ist / aus seinem Schwefel. So wird demnach die Zeugung des Steins aus dem Weissen / das ist / dem Queckſilber herrühren / und die Nahrung allein aus dem Gelben / nehmlich aus seinem verborgenen Schwefel / der durch die Würckung des äusserlichen Schwefels vermittelst der Regierung der Kunst und des Künstlers / so der Natur dienet / digeriret worden. Dahero hat die weise Natur in den vollkommenen Thieren / in welchen Mann und Weib zu finden ist / den Mann von dem Weibe abgesondert / welche zu der Zeugung zu bestimmten Zeiten sich mit einander vereinigen. In den Saamen aber / weil sie nicht solche Cörper seyn / die von einem Ort zum andern können beweget werden / nach ihrem innerlichen Principio, hat die Natur aus selbigen Mann und Weib zugleich mit einander vereiniget / also / daß in jedem Saamen eine vereinigte und dem Wesen nach nicht unterschiedene Krafft Mannes und Weibes die Zeugung zu verrichten sich befindet: Also hat sie gleichergestalt und aus eben der Ursache in den Minern der Metallen Schwefel und Queckſilber zu Zeugung derselben mit einander vereiniget. Dahero sind die Minern aller derselben nothwendig aus gemeinen Schwefel und Queckſilber vermischet / weil sie mit einander daselbst gezeuget / vermischet und coaguliret seyn. Und dahero gleichwie der Mann nicht zeuget in seinem eigenen / sondern in einem leidenden und ihm entgegen gesetzten Wesen / es mag nun das Würcken-

ckende und Leidende vereiniget oder von einander abgesondert seyn: Also zeuget auch gleichergestalt der Schwefel nicht in seinem eigenen/ sondern einem leidenden und ihm entgegen gesetzten Wesen / welches das Queckſilber genennet wird. So demnach dasjenige wahr ist / was wir am Anfange dieses Capitels nach der Meynung Aristotelis, Averrois und Alexandri gesagt haben / nehmlich/ daß wir aus gleichen Dingen gezeuget / ernähret und zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht werden / und nicht aus auswärtigen: Ergò muß auch das Gold aus gleichen Dingen gezeuget / ernähret und zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht werden / und nicht aus auswärtigen Dingen. Weil demnach das Gold von der Natur aus dem Queckſilber allein gezeuget / ernähret und zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht worden / welches von dem innerlichen Schwefel digeriret / und letzlich von selbigem gereiniget worden: Ergò muß auch der Stein aus eben denjenigen Dingen gezeuget / ernähret und zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht werden / aus welchen das Gold ist / und nicht aus auswärtigen oder fremden / denn gleichwie die Erkänntniß einer Sache hergenommen wird von dem Wesen und Natur einer Sache / wie auch aus ihren Principiis, also auch die Operation derselben. Weil demnach aus den unvollkommenen Metallen durch diesen Stein Gold soll gezeuget / ernähret / zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht werden durch Vermischung derselben Dinge: Ergò wird allein aus den Theilen derselben / die von eben denselbigen als Gold herkommen / das Gold gezeuget / und die auswärtigen corrumpirenden Theile vor sich abgesondert werden / und weil die Theile / so in denselbigen seynd / und welche aus eben denselben als Gold herkommen / das Queckſilber seyn: Ergò wird aus dem Queckſilber derselben allein Gold gezeuget / und durch diesen Stein ernähret / und zur Erfüllung und Vollkommenheit gebracht werden: Ergò werden auch die Theile des Schwefels / welche in denselbigen seyn / weil sie auswärtig und corrumpirend seyn / vor sich abgesondert werden / weil sie nicht können vermischet werden. Denn eine jede Sache wird aus ihres gleichen verfertiget und zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht / und nicht von fremden Dingen.

Daher

Daher der Philosophus sagt im andern Buch de anima, daß das Nutriment im Anfange der ernährten Sache unähnlich / am Ende aber ähnlich sey: Ergo wird die Sache von gleichen Dingen ernähret und vollkommen gemacht / und dahero ohne fremde und auswärtige Dinge. So ist demnach klar / daß das alchymistische Gold / weil es nothwendig aus einerley Dingen seyn soll / gantz auf gleiche Weise gezeuget worden / als das mineralische / und nicht aus fremdem Sachen / noch auch auf fremde Weise. Welche demnach in fremden Dingen und auf fremde Weise arbeiten / die würcken ferne von der Natur / machen auswärtige und fremde Dinge. Hingegen aber auch die / welche in gleichen Dingen / nicht auf fremde Weise operiren / erlangen die Wahrheit der Sache.

Die demnach durch die Alchymie der Natur begehren nachzufolgen / wenden ihre Arbeit nicht auf das Queckſilber allein / nehmlich des Pöbels / noch an den Schwefel allein / nehmlich des Pöbels / auch nicht mit einigen andern untermischten Dingen / ja auch nicht einmahl an das Queckſilber und den Schwefel zusammen / welches vielleicht wunderbar scheinet / sondern an dasjenige / darinnen sie von der Natur vereiniget sind / weil sie es der Kunst vorher zubereitet hat / als eine Magd. Die Natur aber vereiniget selbige von den Principiis der Generation an / gleichwie in der Milch / die Butter / Milch und Seracium, welche sie hernachmals digeriret / und von einander absondert / und sequestriret: Auf gleiche Art aber verfähret auch die Kunst. Diese Gleichnisse aber sind sufficient und wahrhafftig / auch dieses Vorhaben zu zeigen / ob sie gleich nicht durchgehends die gantze Sache exhauriren / weil man keine gäntzliche Gleichheit der lebhafften Dinge gegen die unlebhafften finden und anführen kan / denn es wird nicht Gold aus Golde gezeuget / gleichwie ein Thier aus dem andern. Sondern solche Untersuchung ist fremde und sehr schön. Schliessen wir demnach aus allen vorher besagten / daß / welcher Weiser nur die Figuren und Gleichheiten der Worte mit aller Einbildung in dieser Kunst untersuchen will / weil die Kunst selbst über die Natur und natürliche Vernunfft ist / wie wir vorher gewiesen haben / der wird nothwendig den göttlichen Wercken / die da über die Natur / und über die

natürliche Vernunfft und Verstand seyn/gäntzlich Beyfall und Glauben geben müssen/ so er aber nur der Vernunfft folgen will/ wird er den Zweck der Kunst gar nicht erreichen.

Die Natur aber vereiniget ꝛc. Es ist zu wissen/ daß gleichwie die Natur die Metallen zeuget aus Schwefel und Queckſilber/ nicht als ob der Schwefel in seiner Natur an sich selbst in ihren Berg-Adern gefunden werde/ noch auch das Queckſilber auf solche Weise; sondern es werden diese Dinge als von der Natur vermischte/ und in die Natur der Erden gebrachte Dinge gefunden; so wird auch nichts daselbst gefunden/ in welchem die mittele Disposition von der Weiche des Queckſilbers zu der Härte eines Metalls daselbst erhalten werde/ da doch kein Ubergang von einem Extremo zu dem andern geschehen kan/ als durch ein gewisses Mittel: Gleiche Meynung muß man auch haben in der Verwandelung der unvollkommenen Metallen gegen vollkommene/ weil die Natur in selbigen auf eine sehr verborgene Weise operiret. Die Länder verwandeln die Sachen/ und die Zeugungen machen selbige unterschieden/ nicht allein nach ihren Arten/ sondern auch nach den Eigenschafften und Accidentibus, die sich in einerley Art befinden: Dieses siehet man so wohl an lebhafften als unlebhafften Dingen/ wie der Philosophus sagt im 8. Buch de animalibus. Auf gleiche Weise sollen wir davor halten/ daß es in den Minern der Metallen also beschaffen sey/ weil in Ansehen der unterschiedenen Berg-Adern in unterschiedenen Landschafften etliche die unvollkommenen Metallen in Gold verwandeln können/ etliche aber nicht/ gleich als ob sie an sich selbst allezeit und überall zu solchem Endzweck disponiret wären. Gleichwie wir auch sehen/ daß etliche besser das Silber/ und etliche besser das Gold hervor bringen/ aus denen Ursachen/ weil die Berg-Ader kan verderbt seyn/ und kein reinigendes Wasser haben wegen Abflusses desselben/ oder weil die Anfüllung mit bösem Schwefel verhindert/ daß solche Verwandelung an einem solchen Orte nicht geschehen könne: Ingleichen würcken auch hierzu die himmlischen Aspecten ꝛc.

Das

Das achte Capitel.

Eine Instanz wider das/ was gesaget worden/ in welcher er erweiset / daß aus Ertz und Eisen nicht könne Gold oder Silber gemachet werden/ und solches aufflöset.

Es möchte aber jemand sagen: Es scheinet/ daß aus Ertz und Eisen vermöge der Alchymie oder des Steins der Weisen nicht könne Gold oder Silber gemacht werden/ welches erstlich also bewiesen wird: Es ist derjenigen Sachen unmöglich/ welche einmahl das Ziel der Kochung überschritten hat/ daß sie wieder zu dem Ziel der Kochung und zu dem Mittel könne zurück gebracht werden. Gleichwie es nicht möglich ist/ daß aus Gebratenen wieder Gesottenes werde: wie Averroës sagt tertio colliget. Und weil das Ertz und Eisen dergleichen ist. Ergò &c. Von den übrigen aber bekennen wir/ daß sie können verwandelt werden. Ingleichen/ was roh ist/ das kan gekochet/ nicht aber wiederum roh werden/ und was halb digeriret ist/ das kan völlig digeriret werden / was aber überflüßig ist/ das kan nicht wieder zurück in ein temperirtes Wesen gebracht werden/ wie zu sehen ist an den Speisen/ welche gebraten und gekocht werden/ wenn sie roh seyn. Weßwegen Averroës gesaget hat tertio colliget ut supra. Gleiches haben von solcher Digestion gesaget Rasis in libro perfecti magisterii, und Morienus und alle Alchymisten/ daß das Silber und Gold von einer angenehmen und temperirten Wärme abgekocht sind: Zinn und Bley aber von einer verminderten Wärme: Eisen und Ertz aber von einer überflüßigen/ bratenden und verbrennenden Hitze: das Queckſilber aber durch ein rohes Wesen. Zudem/ daß alle Unvollkommene können in Gold verwandelt werden/ sowohl nach der Kunst/ als nach der Natur.

Allein es ist zu mercken/ daß/ weil der Schwefel in einem jeden Metall zweyerley ist/ ausser in dem Golde/ nehmlich der äusserliche verbrennende/ und der innerliche/ welcher nicht verbrennet/ welcher

ist

ist von der wesentlichen Composition des Queckſilbers. Daher kan derselbe äusserliche von denselben abgesondert werden: der innerliche aber keinesweges. Und weil dieser äusserliche Schwefel durch die Kunst kan abgesondert werden/ gleichwie auch von der Natur/ so erhellet daraus wahrhafftig/ daß er nicht vereiniget ist mit seinem Queckſilber. Dahero verursachet es keine wahrhafftige Verbrennung in dem Queckſilber/ sondern in sich selbst/ welches daher erhellet/ weil/ nachdem derselbige abgesondert ist/ das Queckſilber rein zurücke bleibet/ welches nicht also zurücke bleiben würde/ wenn es mit demselben vereiniget wäre. Und dahero/ wenn die unvollkommenen Metallen in einem geringern Wercke durch eine Wegnehmung dieses Schwefels gereiniget werden/ so siehet ihr Queckſilber heller aus. Dahero/ wenn Geber im Capitel de procreatione Veneris von diesem doppelten Schwefel redet/ sagt er also: Aus vorhergehenden Reden wird demnach geschlossen/ daß bey den Compositionibus ein doppeltes schweflichtes Wesen seyn werde/ eines zwar/ das bey Anfange ihrer Vermischung in der Tieffe des Queckſilbers eingeschlossen ist/ das andere aber kommt noch drüber darzu. Deren eines mit vieler Arbeit könne weggenommen/ das andere aber durch keine Erfindung der Künste könne weggenommen werden/ welches durch das Feuer zur Vollkommenheit gebracht wird/ worzu unsere Operation füglich und nützlich könne gelangen/ weil es schon mit demselben durch eben dieselbe Schöpffung vereiniget worden. Durch dieses Experiment wird erwiesen/ weil wir sehen/ daß das durchs Feuer verbrannte schweflichte Wesen ausgetilget werde/ das fixirte schweflichte Wesen aber gar nicht. Wenn wir demnach gesagt haben/ daß die Cörper durch die Calcination gereiniget werden/ muß man solches verstehen von dem irdenen schweflichten Wesen/ welches nicht in der Wurtzel seiner Natur vereiniget ist/ weil es nicht möglich ist/ das Vereinigte zu läutern oder zu reinigen durch die Kunst des Feuers/ es sey denn/ daß die Medicin des Queckſilbers darzu komme/ die selbiges verbirget oder temperiret/ oder von dem vermischten Wesen absondert. Ingleichen im Capitel de coagulatione hat er eben dieses/ nehmlich daß das Silber einige von Natur mit ihm

ver-

vermischte Theile des Schwefels bey sich führe/ eines aber mehr/ das andere weniger / welche durch die Kunst wegzuschaffen nicht möglich ist ꝛc. Weil demnach selbiger von aussen darzu kommender Schwefel durch die Kunst von den Metallen kan abgesondert werden / so erhellet / daß er mit demselbigen Queckſilber nicht wahrhafftig vereiniget / noch von dem Wesen desselben sey. Und dahero kan selbiges Queckſilber des Ertzes und Eisens in das reineste Gold verwandelt werden / gleichwie das Queckſilber des Zinnes und Bleyes / durch Absonderung des äusserlichen Schwefels. Und gleichwie es selbst heßlich/ stinckend und böse ist / also gibt es auch eine stinckende und böse Tinctur : jedennoch aber hat es hierinnen so viel Güte / daß es die würckende Sache in der Materie ist / ohne dessen Würckung die Natur kein einiges unter den Metallen würde zeugen können. Dahero/ wenn Geber diese Tinctur im Tractat de medicinis primi ordinis im Capitel de cineratione Lunæ tadeln will/ sagt er also: Durch den Schwefel wird Luna auch roth gemacht/ allein die Rothmachung desselben ist überaus schwehr und mühsam/ und dennoch siehet die gelbe Farbe desselben nicht helle und glantzend / sondern vielmehr dunckel und blaß aus wegen eines ertödtenden irdenen Wesens ꝛc. Aus welchen itzt besagten wir Vernunfft-mäßig davor halten / daß der Stein der Weisen / wenn er über geschmeltztes Ertz und Eisen geworffen wird / in einem Augenblick mit allen Theilen des Queckſilbers / und zwar mit denselben allein / das in selbigen sich befindet/ vermischet / und mit selbigen vereiniget wird / weil sie von einerley Natur seyn / und selbige in das reineste Gold verwandelt: und werden alle Theile des äusserlichen Schwefels beyseits abgesondert werden / weil sie nicht von seiner Natur seyn. Und dieses ist die Intention Geberis im Capitel de differentiis perfectionis, differentia prima, ob er wohl anders zu reden scheinet im Capitel de præparatione corporum in generali, scilicet Saturni & Jovis. Denn das Queckſilber wird allezeit ohne Gewalt und Arbeit mit demjenigen vermischet / welches von seiner Natur ist : das andere aber verwirfft es / und lässet es besonders zurücke. Gleichergestalt sagen wir auch bey dem Zinn / Bley und Silber / obwohl in dem Silber gar

wenige Theile des äusserlichen Schwefels seyn. Wenn aber dieser Stein/ als welcher mit dem Queckſilber so wohl dem gantzen Wesen/ als allen Theilen nach einerley Natur und Wesens ist / über das Queckſilber geworffen wird / dahero wird es gantz und gar in vollkommenes Gold verwandelt. Denn wir sehen zum Exempel an dem Laab der Milch / daß das Coagulum nur allein diejenigen Theile in der Milch coaguliret / welche ihm gleich seyn. Andere aber / die ihm nicht gleich seyn / verschmähet es / und lässet sie besonders zurücke / und dieses zum Käse dienliche und in der Milch bestehende Wesen verhält sich als das materialische und leidende Principium, das Coagulum aber / als das formale würckende Principium, ob sie wohl von einerley Wesen / Materie und Natur seyn. Daß aber eine solche Verbrennung in dem Schwefel des Eisens und Ertzes allein sey / und nicht in dem Queckſilber derselben / erhellet genugsam aus der Erfahrung: Denn wenn wir das Queckſilber nebst dem Schwefel verbrennen und coaguliren / und aus selbigen die Sublimation, Uzifur genannt/ machen / so sondern wir nach Verrichtung der Sublimation das eine Wesen des Queckſilbers gantz lauter und rein von Uzifur ab / als das erstere und mehrere / welches daher erhellet/ weil in demselben Queckſilber keine Verbrennung geschehen ist / sondern in dem Schwefel allein : Ergò muß man bey dem Eisen und Ertz gleiche Meynung hegen / und ist also die Antwort auf den eingeworffenen Zweiffel klar.

Und also ist das Ende dieser güldenen Frage / welche aus dem Bono Ferrarienſi durch Janum Therapum Lacinium aus Calabria, einen Minoriten / und den geringsten unter den Theologis, extrahiret worden: und anitzo zum erstenmahl durch denselben zur gemeinen Glückseligkeit der Studirenden an das Licht gestellet worden.

Zu dieser Frage ist auch noch ein Brief eben dieses Boni an einen seiner vertrauten Freunde/ über diese Sache/ gekommen/ welcher/ weil er seiner Lehre gemäß ist / und sonderlich im andern Capitel / da er von der Materie des Steins redet / dahero habe ich kein Bedencken getragen/ selbigen diesem Wercke mit beyzufügen.

Folget

Folget nunmehro der Brief des Boni Ferrarienſis, eines vortrefflichen und berühmten Doctoris in der Medicin und in dieſer Kunſt / an einen ſeiner vertrauten Freunde.

LIertheſter Bruder N. Ihr habt mich in eurem Schreiben und Bitten ſehr inſtändig / mit groſſer Devotion und Vertrauen gebeten / daß ich euch ſchreiben möchte / welches die Materie ſey / wegen der die Philoſophi bey Unterſuchung der Alchymie ſich ſo groſſe Mühe gegeben haben / daß ſie ſich den hochzuehrenden Stein derſelben mit groſſem Fleiſſe erlangen möchten. Dahero wird keiner in dieſer Kunſt die Wahrheit ſagen / noch andere mit beſtändigen Wahrheits-Grunde unterweiſen können / der die Materie nicht vorher weiß / und kan keiner von einer Sache urtheilen / als nur welcher dieſelbige vorher wahrhafftig erkannt hat. Dahero / wenn ich noch nicht die Wahrheit erkannt hätte / ſo könnte ich euer Begehren durch meine Antwort nicht erfüllen: jedennoch aber weil ich mich in dieſer Kunſt allezeit viel lieber an die Vernunfft als an die Form halten wollen / nachdem ich angefangen habe dieſes alles mit der gröſten Schwierigkeit und Arbeit zu verſtehen / und in viele Irrthümer ſo wohl im Segeln als im Vorbeygehen gerathen bin / ſo will ich euch anitzo entdecken / über welcher Materie ich bekräfftiget ſey / nach meiner Meynung und Muthmaſſung / indem ich euer Verlangen will erfüllen / und mit genugſam wahrſcheinlichen Gründen erweiſen / was ich ſagen werde. Denn es iſt nicht genug / daß man ſagt / daß eine Sache ſey / man zeige denn auch / weßwegen ſie alſo ſey. Und was ich insgemein nach der Vernunfft geſagt habe in der weitläufftigen Frage / welche eine koſtbahre neuerfundene Perl genennet wird in Unterſuchung dieſer Kunſt / und in dem Tractat wider diejenigen / welche in einer ungeſchickten Materie operiren / welchen ich unter dem Nahmen des Bruders Anſelmi, des Mönchs / geſchrieben habe / will ich anitzo / aus Liebe gegen euch bewogen / inſonderheit und in particulari euch entdecken / damit ihr die Intention Hermetis,

Geberis, wie auch anderer Philoſophorum und der Natur erkennet / wodurch euch kund werden wird / ob ich in dieſer Kunſt etwas verſtehe / oder nichts wiſſe. Nachdem ich nun alſo den Nahmen des hohen / erhabenen und barmhertzigen Schöpffers / wie auch JESU Chriſti ſeines Sohnes und unſers HErrn / von welchem den rechtſchaffenen Betern alle Wohlthaten mitgetheilet werden / angeruffen / ſo fange ich an ohne dunckele Reden euch zu ſagen und durch richtige Vernunfft-Schlüſſe und Demonſtrationes diejenige Gabe zu erklären / welche ihr von dieſer Materie begehret habt. Welches ich fürwahr niemand als einem Verſtändigen / und der es auf ehrliche Weiſe verſtehen will / unter der Straffe des Fluchs habe kund thun wollen / wie Hermes geboten hat. Daß ich euch aber von der Art und Weiſe des Wercks in dieſer Materie unterrichte / ob ich mich wohl voritzo nicht gebührend an das Werck machen können / wie ich ſonſt gewohnet bin / will ich wegen einiger äuſſerlichen Mängel alles verſchweigen / denn dieſes ſcheinet ein Geheimniß von der gantzen Welt zu ſeyn / wie die Philoſophi ſagen / und eine unſchätzbare Herrlichkeit. Ihr habt aber wegen der Materie gefraget / welche nicht eine geringe Gabe iſt vor diejenigen / ſo ſich auf dieſe Kunſt begeben / denn dieſe iſts / welche die alten Philoſophi vor allen Dingen geſuchet haben / damit ſie die Wiſſenſchafft aller andern Urſachen erlangeten / ohne deren Erkänntniß ſie von Erkänntniß der übrigen entfernet waren / und alſo folglich auch von dieſer Kunſt und Wercke. Nehmet daher nur dasjenige / was ich euch verſprochen habe.

Ihr ſollt vornehmlich wiſſen / daß das Arſenicum oder Auripigmentum von der Natur aus Schwefel und Queckſilber in den eigenen Minern zuſammen geſetzet ſey / gleichwie ich euch mit vielen Gründen / gleichſam Erzehlungs-weiſe durch ſolche Zeichen / die von den Sinnen hergenommen ſind / erweiſen will. Denn indem man das Arſenicum ſublimiret / geſchiehet es öffters / daß mit der Sublimation das Queckſilber in lebendigen Körnern / die man mit Augen ſehen kan / und die gegen einander unterſchieden ſeyn nach Art der Hirſe-Körner / mit herausgehet und in die Höhe ſteiget / als wenn nur allein das gemeine Queckſilber in den Sublimir-Ofen ſey geſtellet

gewe-

geweſen : und dieſes iſt auch bey Erfahrnen und Kunſtwürckenden das wahre und beſtändige Realgar oder rothe Auripigmentum. Und iſt dieſes Queckſilber allerdings einerley mit dem gemeinen Queckſilber/ welches alſo erhellet/ weil nichts mit dem gemeinen Queckſilber vermiſchet wird/ da ſelbiges in der Natur des Queckſilbers bleibet/ als nur dieſes/ indem alle Eigenſchafften und Paſſiones des Queckſilbers bleiben/ und weil würcklich nichts aus einer Sache kan heraus gezogen werden/ als nur was potentiâ in derſelbigen iſt. Dahero ſchlieſſen wir/daß bey der Compoſition des Arſenici Queckſilber ſey/ weßwegen es auch ſcheinet/ daß wir aus Uzifur das Queckſilber herausziehen/ welches in demſelben iſt/ wiewohl uneigentlicher und verborgener Weiſe. Ingleichen ſagen wir/daß der Schwefel eigentlich uñ an ſich ſelbſt die Tinctur ſey der rothen Farbe: das Queckſilber aber die Tinctur der weiſſen Farbe/ wie alle Philoſophi ſagen: ſo er aber Arſenicum oder Realgar drüber wirfft/ welches aus ſelbigem übergeſchmeltzten Ertze wird/ ſo tingiret es das Ertz mit der Tinctur der weiſſen Farbe/ welche der Weiſſe des Monden gleich iſt: Ergò ſcheinet dieſe weiſſe Farbe die weiſſe Farbe des Queckſilbers zu ſeyn. Denn wenn dieſe Tinctur wäre in Anſehung ihres Schwefels/ ſo würde ſie eine rothe/ oder zum wenigſten eine ſchwartze Farbe geben/ vermöge der verbrennenden und entzündenden Krafft/ welche ſie hat/ und daher zeiget ein jedes Metall, wenn es gereiniget worden/ mehr die Natur des coagulirten Queckſilbers/ als des Schwefels/ ſo fern es an ſich ſelbſt betrachtet wird/ welches herkommt von der Regierung deſſelben/ wie auch durch die Krafft deſſelben/ die da offenbahr iſt/ da hingegen die Krafft des Schwefels im Verborgenen liegt/ alſo daß Ertz und Gold anzeigen/ eine Vermiſchung des Schwefels mit der Lauge des Kalcks zu machen/ durch filtriren oder compiliren/ gleichwie aus Arſenico mit der Lauge oder Seiffe.

[Was er hier will/ weiß ich nicht/ daher halte ich/ daß etwas an dieſem Orte mangele/ jedoch beſiehe ihn im Capitel von der Materie des Steins.]

Und weil diejenigen Dinge/ deren Eigenſchafften und Paſſiones in ihrer eigentlichen Art unterſchieden ſeyn/ ob ſie wohl in der gemei-

nen Art übereinkommen / auch ſelbſt unterſchieden ſeyn / ſo erkennet man daraus nothwendig / daß der gemeine Schwefel in der eigentlichen Art von dem Schwefel unterſchieden ſey / aber in der gemeinen Art mit demſelben übereinkomme. Derohalben verhält ſichs alſo / daß wir der Natur in Zeugung des Arſenici nicht können nachahmen / ob wir ſchon gleiche Principia der Zeugung haben / weil uns dergleichen Schwefel mangelt / oder wir zum wenigſten die Digeſtion gar nicht wiſſen / welche die Natur verrichtet / dahero ſcheinet es ungereimt / wenn man die alchymiſtiſche Operation der Weiſen darauf wenden ſollte / wenn man der Natur wahrhafftig nachfolgen will / ja gleich wie die Natur in den Metallen-Adern das Arſenicum gezeuget hat / aus welchem ſie die Metallen machet / alſo hat ſie ſich der Kunſt angenommen / und auch Arſenicum auſſer den Metallen-Adern gezeuget / welches ſie weiter nicht verwandelt / daß das Arſenicum ſelbiges annehmen und verwandeln ſollte / alſo / daß ſie der Natur hierinnen folge / wenn aber die Natur ſolches nicht gethan hätte / ſo wäre die Kunſt der Alchymie allerdings vergeblich und eitel / denn der gemeine Schwefel hat mit dem Arſenico eine gemeine Natur / wie wir geſagt haben. Ingleichen jeder Schwefel / oder alles andere / ſo die Natur des Schwefels hat / hat die Eigenſchafft / das Queckſilber geronnen / und bißweilen roth / bißweilen aber nicht roth zu machen.

Weiter / denn gleichwie es in einigen Sublimationibus des Queckſilbers zu geſchehen pfleget / nachdem euch das Queckſilber in Körner getheilet und verborgen heraus gehet / welches einerley iſt mit dem gemeinen Queckſilber / wie wir oben geſagt haben: Alſo ſind die Philoſophi befliſſen / durch eine ſehr ſubtile und tieffe Wiſſenſchafft / vermittelſt einer wunderbaren und verborgenen Operation durch eine bequeme Digeſtion eben daſſelbe Queckſilber heraus zu ziehen / daß es mit ſelbigem coaguliret werde / gleichwie das geſchmeltzte Gold mit ſich ſelbſt allein von ſeinem innerlichen Queckſilber coaguliret wird. Und hierinnen ſcheinet die gantze Intention der Weiſen zu liegen / weßwegen Geber geſagt hat im Capitel de principiis naturæ, daß 3. Principia ſeyn / nehmlich Queckſilber / Schwe-

Schwefel/ und das/ ſo ihres Gleichen iſt/ nehmlich Arſenicum. Womit er andeuten wollen/ daß zwey eigentliche Principia der Natur ſeyn/ nehmlich Schwefel und Queckſilber/ und daß Arſenicum die Naturen und Eigenſchafften derſelben beyden vermiſcht habe/ und daß ſelbiges/ als welches derſelben Stelle vertritt/ ein Principium der Natur ſey/ vermöge der Kräffte und Tugenden derſelben. Und an eben dem Orte ſagt er/ daß der ſtinckende Spiritus und das lebendige Waſſer Principia der Natur ſeyn/ welches wir auch zugeben/ daß es trockenes Waſſer genennet werde nach der Meynung der Alten. Und an eben dem Orte ſagt er/ daß kein Ubergang von der Weiche des Queckſilbers zu der Härte der Metallen ſey/ auſſer nur durch eine Sache/ in welcher die mittele Diſpoſition erhalten wird. Weil demnach in den Adern der Metallen dergleichen mittele Diſpoſition nicht gefunden wird/ ſo ſind das Queckſilber in ſeiner eigenen Natur/ und auch der Schwefel/ keine Principia der Natur/ als nur ſo fern ſie in eine dritte Natur gebracht worden ꝛc.

Dieſe dritte Natur aber ſcheinet diejenige zu ſeyn/ von welcher geſaget worden. Daher ſagt er ſelbſt im Capitel de ceratione, daß die cerativiſche Feuchtigkeit in keiner Sache ſo nahe gefunden werde/ als in Schwefel und Arſenico, noch näher aber im Queckſilber. Und im Capitel de coagulatione Mercurii ſtatuiret er/ daß aus den metallenen Cörpern nebſt ihrem Schwefel oder præparirten Arſenico dieſe Medicin hervor gebracht werde/ ingleichen aus præparirten Schwefel und Arſenico allein/ und gleichergeſtalt wird ſie auch aus den Cörpern allein hervor gebracht/ noch leichter und näher aber aus dem Queckſilber allein ꝛc. Und will ſo viel ſagen/ daß in ſelbigem Queckſilber/ das aus Schwefel und Arſenico extrahiret worden/ dieſe Medicin in einer nähern Potenz ſey/ als in dem Schwefel und Arſenico ſelbſt/ ſo lange es in der Natur des Schwefels und Arſenici verbleibet. Und weil in ſelbigem Queckſilber die Cörper in potentia ſeyn/ nehmlich die Sonnen-Cörper/ weil keines unter den Metallen in dem Mercurio eingeſencket wird/ als nur die Sonne. Und daher erhellet die Wahrheit der Worte Geberis,

nehm-

nehmlich daß ſelbige Medicin ſo wohl aus den Cörpern ſelbſt / als auch aus Schwefel und Arſenico extrahiret werde.

Mercke bey dieſen Worten / nehmlich des Boni : Dieſe dritte Natur aber ſcheinet diejenige zu ſeyn / von welcher geſagt worden ꝛc. Denn wenn etwas anders in der Natur der Mineralien gefunden wird / in welchem dieſe mittele Natur mehr erhalten wird / als in ihrem Arſenico, und daß / wenn ſolche dritte oder mittele Natur mehr geläutert / gereiniget und gekochet iſt / ſo wird dieſelbe Materie auch näher ſeyn den Stein der Weiſen zu verfertigen. Und dieſe Materie hat Bonus ſelbſt ſehr offt in ſeinen Reden angezeiget. Du muſt nunmehro nur Fleiß darauf legen / und ſelbiges wohl bedencken und unterſuchen ꝛc.

Wiederum ſagen wir / daß die Natur und Kunſt niemahls in ihren Operationibus mehrerer Schwefel ſich bedienen / weil dasjenige vergebens durch viele Dinge verrichtet wird : welches durch wenige geſchehen kan. So demnach der Schwefel und das Queckſilber genugſame Principia der Natur ſeyn bey Zeugung der Metallen / nach der Meynung aller Phyſicorum und Alchymiſten : Ergò wird das Arſenicum überflüßig ſeyn / ſo fern es Schwefel iſt / oder die Natur des Schwefels hat / weil zwey gleiche würckende Dinge nicht zugleich einander dürffen entgegen geſetzet werden einerley Materie zu formiren. Weil demnach das Arſenicum nach dem Ausſpruch Geberis und anderer Alchymiſten das dritte Principium iſt in Zeugung der Metallen : Ergò wird es nicht nothwendig überflüßig ſeyn / weil man demnach in der That und Wahrheit befunden hat / daß das Arſenicum componiret ſey aus Queckſilber / als aus der Materie, und Schwefel / als der würckenden Sache / wie oben erwieſen worden ; Ergo iſt das Arſenicum gleichergeſtalt ein genugſames Principium der Natur bey Zeugung der Metallen / weil es / wie geſagt worden / die Krafft und Vermögen derſelben zwey hat / weil es aus ſelbigen her iſt / und weil aus zwey Dingen / die in der That da ſeyn / das dritte nicht kan gemacht werden / wie geſagt wird ſeptimo metaphyſicæ, dahero wenn man eigentlich und nach der wahren Beſchaffenheit der Sache reden will /

ſo

ſo kan das Arſenicum weder Schwefel noch Queckſilber genennet werden / und alſo iſt klar / daß zwey Principia der Natur ſeyn / nehmlich welche geſaget worden. Weil demnach der gemeine Schwefel nicht von der Intention der Natur iſt / ſo iſt er auch nicht von der Intention der Kunſt: Ergo iſt er auch kein Principium der Natur. Nachdem es nun ſich alſo verhält / daß die Adern der Metallen müſſen zuſammengeſetzet ſeyn aus Schwefel und Queckſilber / nach der Art / die wir geſaget haben / und gleichwie wir in unſerer weitläufftigen Frage von Unterſuchung dieſer Kunſt erwieſen haben.

So erwege und überlege gantz genau alles dasjenige / ſo da folget.

Dahero nehmet euch nicht vor / glaubet auch nicht aus Irthum ſo hin / daß einige andere aus vorbeſagten Principiis zuſammengeſetzte Dinge Principia dieſer Kunſt ſeyn / dergleichen iſt Magneſia, Marcaſita, Tutia und Antimonium, und ſo einige andere Dinge mehr ſeynd / denn weil wir ſagen / daß ſelbige nicht die Principia der Natur ſeyn: Ergo ſind ſie auch nicht die Principia der Kunſt / wenn die Kunſt wahrhafftig der Natur ſoll nachahmen. Die Urſache iſt / weil die Natur von dem Anfange an der Zeugung der Metallen ſich des würckenden Schwefels bedienet / als der eigentlichen würckenden Sache / biß zu dem Ende der Zeugung und Vollkommenheit / welche Vollkommenheit in dem Golde allein zu befinden / und wird am Ende der Schwefel abgeſondert / gleichwie bey jeder natürlichen Handlung die würckende Sache von der Materie abgeſondert wird nebſt Formirung der Materie, weil der Schwefel bey der Zeugung nicht die Stelle der Materie vertritt. Weil wir demnach bey der Sublimation der Marcaſitæ Anfangs den Schwefel durch ein gelindes Feuer abſondern / da inzwiſchen ihr getödtetes Queckſilber auf dem Boden liegen bleibet / welches Queckſilber wir nachmahls / indem wir dem Sublimirungs-Gefäſſe alludel Feuer geben / ſublimiren / gleichwie Geber lehret im Capitel de ſublimatione marcaſitæ, welcher Schwefel ſchwärtzet / inficiret und verbrennet. Ergo ſcheinet es nicht / daß Marcaſita dasjenige ſey / auf welches man die alchymiſtiſche Operation wenden müſſe / die würckende Sache aber wird von der Materie abgeſondert ohne Formirung der Materie. Im

Arſenico aber können wir durch keinen Kunſt-Griff den Schwefel abſondern / als nur bey der Endſchafft und Erfüllung / ob wir wohl ſelbiges vor der Reinigung ſeines Schwefels weiß machen. Gleichergeſtalt wird auch ſein ſublimirtes Queckſilber nicht zerſchmeltzet durch eine beſtändige metallene Schmeltzung / gleichwie auch das ſublimirte gemeine Queckſilber nicht kan geſchmeltzet werden / wegen ihrer Gleichheit in der Natur. Gleichergeſtalt wird auch in den Gold- oder andern Metallen-Adern nichts gefunden / das Marcaſita ſey / oder die Naturen und Eigenſchafften derſelben Sache habe / aus welcher die Natur Gold oder andere Metallen zeuge. Ihr Schwefel iſt auch weit unterſchieden von dem Schwefel des Arſenici und der Metallen-Adern. Es iſt auch noch ein anderer groſſer Unterſcheid / denn gleichwie das Arſenicum die Natur des Schwefels offenbahrlich zeiget / alſo zeiget Marcaſita die Natur des Queckſilbers / offenbahrlich zwar ihr Weiſſes und Rothes / im Verborgenen aber iſt es umgekehrt. Die Urſache iſt / weil / obwohl die Elemente / aus welchen ſie componiret werden / gleich ſind in der Zeugung / jedoch der Unterſcheid der Formen machet / daß ſelbige Elemente unterſchiedene Paſſiones und Terminos haben / wegen des unterſchiedenen Endzwecks / weil einerley Materie, die auf unterſchiedene Weiſe digeriret worden / auch auf unterſchiedene Weiſe formiret wird: Gleichwie ſolches genugſam erhellet bey Zeugung unterſchiedenen Glieder aus einerley Materie, weßwegen man ſich nicht zu verwundern hat / wenn einige unter denen Dingen / ſo aus Schwefel und Queckſilber componiret ſind / offenbahrlich die Natur des Schwefels / einige die Natur des Queckſilbers / andere beyder Natur / und zwar des einen mehr / des andern weniger / einige die Schmeltzung / andere aber nicht / und einige die Feſtmachung / andere aber nicht / nebſt unterſchiedenen Farben ausdrucken. So es ſich demnach alſo mit der Marcaſita verhält in Vergleichung gegen das Queckſilber: Ergo ſchlieſſen wir auch gleiches von Magneſia und Tutia. Und weil man die Richtigkeit und Wahrheit einer Sache durch nichts als durch den Irrthum unterſcheidet / wie geſagt wird in turba Philoſophorum, dahero gelangen wir / wenn wir

öff-

öffters und in vielen Sachen irren/ und nochmahls irren/ durch GOttes Gnade zu demjenigen/ das wir recht und wahr zu seyn glauben. Und weil die Richtigkeit einer Sache eine Richterin ihrer selbst und auch dessen/ das nicht richtig/ ist/ wie gesagt wird im 3ten Buch de anima: Dahero ist das Arsenicum ein Richter seiner selbst und auch anderer Dinge.

Und dieses sey voritzo genug.

Collectanea Lacinii aus Arnaldo de Villa Nova, welche die Composition des Steins der Weisen in sich begreiffen und richtig lehren.

NAchdem nun gesagt worden von den Principiis der Metallen und deren Zeugung/ so wohl ingemein/ als insonderheit/ so wollen wir nunmehr reden von der Composition des Steins/ so wohl theoretice, als practice, und nachdem wir die Theorie voraus gesetzet haben/ durch dasjenige/ was bereits gesaget worden/ so beruhet nunmehro unsere Intention hauptsächlich in der Praxi. Sintemahl in solchen/ gleichwie auch in andern Wissenschafften/ die Experienz der Praxis die Wahrheit der Theorie bestärcken kan/ nichts destoweniger aber kömmt es doch der Weisheit und Wissenschafft zu/ daß sie die Sachen nach ihren Ursachen betrachte/ weil doch die Erfahrung betrüglich ist/ deren Erkänntniß nicht vorher gegangen/ denn bey denen/ so philosophiren/ befindet sich eine beständige Meditation, daß man vor Anfahung eines Werckes wohl überlege/ was geschehen solle. Denn das wäre der gröste Irrthum/ wenn man zu einem Wercke schreiten wollte/ bevor man in seinen Gedancken die Practicirung desselben wohl überleget/ welche Uberlegung die Theorie selbst in der Seele würcket/ man muß demnach vorher fleißig studiren/ ehe man die Arbeit der Hände vor sich nehme/ denn das Werck folget der Natur/ und nicht umgekehrt. Wer demnach in allen Sachen etwas tüchtiges zu verrichten sich be-

mühet / der disponire vorher sein Gemüthe wohl / daß er solche Sache möge gründlich verstehen / und hernach strecke er erst seine Hände aus zu der Operation.

Dahero / weil Arnaldus de Villa Nova in seinem Rosario Philosophorum die Practicam von dem Steine der Weisen genugsam abhandelt / dahero will ich dessen Reden anitzo erzehlen / indem ich selbige nach dieser Ordnung der Capitel abfasse.

Das erste Capitel: Daß nur ein Stein der Weisen sey / weil nur ein Wesen und nur eine Art und Weise zu würcken ist / so wohl in dem Weisen als Rothen / wiewohl in der rothen Medicin ein Zusatz der gelben Farbe zu finden ist / jedoch wird hierdurch die Medicin nicht verwandelt in ihrem Wesen.

Das andere Capitel: Es wird gefragt / woraus der Stein der Weisen extrahiret werde? Mercke die Antwort.

Das dritte Capitel: Daß es sehr schwehr sey / unser Werck nur in der ersten Materie der Metallen zu erfinden.

Das vierdte Capitel: Daß das erste natürliche Werck sey / den Stein in seinen Mercurium zu dissolviren / daß er in die erste Materie zurück gebracht werde / welche erste Materie zwar in den Metallen ist das Queckſilber / weil selbiges das Element aller Sachen ist / die wo anders hin können gezogen werden; daher sagt der Philosophus: Du bedarffst / daß du in der Auffl̈sung und Sublimation der beyden Lichter hauptsächlich arbeitest / weil der erste Grad der Operation ist / daß Queckſilber aus selbigen werde. Daher sagen die Philosophi: Es sey denn / daß die Cörper keine Cörper / das ist / nicht cörperlich / sondern geistlich werden / so bringet ihr nichts zuwege / denn die auffgelösten Cörper sind in die Natur der Geister gebracht worden / ob sie gleich mehr fixirt seyn / als die Spiritus, wiewohl sie mit selbigen solviret werden. Denn die Auffl̈sung des Cörpers geschiehet durch die Natur des Spiritus, und die Gerinnung des Spiritus geschiehet mit der Auffl̈sung des Cörpers. Und alsdenn werden die Cörper mit den Spiritibus, oder der Cörper mit dem Spiritu vermischet / wenn sie zu einer ersten Natur sind gebracht worden.

Das

Das fünffte Capitel: Von Erforschung der Arten der Würckung des natürlichen Steins beym Beschluß; Mercke/ daß vier hauptsächliche Arten seynd/ durch welche der natürliche Stein regieret wird/ nehmlich Aufflösen/ Abwaschen/ Zurückbringen und Festmachen: Aufflösen heißt das starcke Subtil-machen und in ein einfaches Wesen zurück bringen; Abwaschen/ das dunckele Wesen in ein lichtes/ das feuchte in ein trockenes zurück bringen; Festmachen/ das Flüchtige an seinen Cörper anhalten/ und diß geschiehet durch aufflösen und coaguliren.

Das sechste Capitel: Von Aufflösung des Steins und dessen Eingrabung/ welche ist die erste Regierung desselben/ daselbst mercke diesen Schluß/ daß der Stein durch geläuterten und zurück gebrachten Mercurium muß auffgelöset/ und nach diesem eingegraben werden; und dieses geschiehet deßwegen/ daß wir den Schwefel und Mercurium haben mögen von derjenigen Materie, aus welcher Gold und Silber unter der Erden gemacht würde/ daß aus selbigen ꝛc.

Das siebende Capitel: Von der andern Regierung/ welche bestehet in abwaschen und reinigen/ nehmlich das Schwartze/ Verdorbene/ Heßliche/ damit es sehr lichte und helle und von dem Unflath rein sey. Daher muß man den Stein nach seinen vier Elementen zertheilen/ und ein jedes Element waschen und reinigen. Das Wasser wird abgesondert durch distilliren in Balneo Mariæ, die Lufft aber durch distilliren durch die Asche/ ingleichen auch das Feuer/ die Erde bleibet auf dem Boden sitzen ꝛc.

Denn also sagt Arnaldus de Villa Nova: Es ist wahr/ daß alle Dinge/ so da können geschmeltzet werden/ natürlicher Weise aus Queckſilber und dem Wesen des Schwefels verfertiget seyn/ und das deßwegen/ weil es eine Eigenschafft des Queckſilbers ist/ daß es aus der Wärme oder dem Dunste des Schwefels coaguliret wird: weil jede trockene Sache natürlicher Weise ihre Feuchtigkeit verzehret: so ist demnach das Queckſilber durch den Dunst des Schwefels coaguliret/ aus seinem irdenen subtilen Wesen/ welches lufftig und

durch die Würckung der Wärme bey seiner ersten ihm vereinigten Vermischung digeriret / hernachmahls erhaben / gekochet und nochmahls digeriret worden ist / biß es die schweflichte Krafft hat / das Silber zu coaguliren. Das Queckſilber aber ist in seiner ersten Wurtzel zusammengesetzt aus einer weissen / allzusubtilen schweflichten Erde / mit starck vermischten hellen Wasser / biß es ein Wesen werde / welches auf einem ebenen Platze nicht stehen bleibet. Denn es hat eine richtige Gleichheit in der Natur / weil es entweder gantz in dem Feuer befestiget zurück bleibet / oder gantz aus demselben in den Rauch fleugt / weil es unverbrennlich und lufftig ist / und dieses ist das Zeichen der Vollkommenheit. Und dahero wenn es nachmahls / nachdem es warm worden / in einer schweflichten Erde herab läufft / steigt es in die Höhe / weil es von seiner Natur ist / daß es durch die Hitze sublimiret wird. Jedennoch aber wird es durch die continuirliche Sublimation allzusehr geläutert / gekochet und erhärtet / und gerinnet allmählig in weissen und rothen Schwefel / welcher Schwefel zwar sehr vielmahl auffgelöset / und hernach vermittelst seines sublimirten Queckſilbers durch die Würckung der Wärme in so weit geronnen gemachet wird / so weit es kaum nach und nach durch die Würckung der Natur in 1000. Jahren könnte gebracht werden / und wird also zu einem vollkommenen Metall. Und dieses zwar würcket die Metallen in mineralischen oder künstlichen Gefässen vermittelst der Natur selbst in sehr kurtzer Zeit aus. So folge denn der Natur in diesen Wercken nach / der du willt eine Medicin verfertigen zur Vollkommenheit der unvollkommenen Metallen.

Folglich wird gesagt / daß das Queckſilber die Materie und das Element aller schmeltzbaren Sachen sey / weil alle schmeltzbare Dinge / wenn sie geschmeltzet werden / in Queckſilber verwandelt werden / und selbiges mit ihnen vermischet wird / weil es ist von dem Wesen derselben / obwohl selbige Cörper bey ihrer Compoſition von dem Queckſilber unterschieden seyn / nach derjenigen Art / nach welcher es rein oder nicht rein ist von dem unreinen ihme äusserlich anklebenden Schwefel / denn also wird das Queckſilber coaguliret aus der Krafft des nicht verbrennenden Schwefels. Denn wie der Philoſophus

sagt /

sagt/ so machet der weisse nicht verbrennende Schwefel den Mercurium gerinnend/ wie auch den guten Monden/ und ist solches die beste Sache/ welche diejenigen können empfangen/ welche in der Alchymie operiren/ und selbige in gutes Silber verwandeln. So aber der Schwefel lauter/ rein und sehr gut ist/ und eine helle Farbe nebst einer Röthe hat/ und in selbigem die Krafft eines feurigen nicht verbrennenden Wesens ist/ so ist er schlechterdings die beste Sache/ welche die Alchymisten empfangen können/ daß sie aus selbigem die Sonne machen/ mit diesem verwandeln sie den Mercurium in die Sonne. Denn wenn das Queckſilber von gutem Wesen ist/ so verwandelt der nicht lautere verbrennende Schwefel das Queckſilber selbst in Ertz. Wenn auch das Queckſilber viele Poros hat/ darbey unrein und irden/ und der Schwefel nicht rein ist/ so wird aus selbigem Eisen werden. Das Zinn aber scheinet gutes und reines Queckſilber/ aber bösen und nicht wohl gemischten Schwefel zu haben. Das Bley aber dickes/ böses schwehres und kothiges Queckſilber/ und bösen Schwefel/ der von heßlichen und stinckenden Geschmack/ und von schwacher Krafft/ daher kan es nicht wohl gerinnen. Dieses sind von Wort zu Wort Worte Aristotelis in libro meteororum, welchem man glauben soll.

Folglich muß man drittens in der Rede sagen/ daß der äusserliche oder gemeine Schwefel die Ursache der Unvollkommenheit der Metallen sey. Dahero man sagen muß/ daß ein doppelter Schwefel in jedem Metalle gefunden werde/ ausser in dem Golde nicht/ nehmlich ein äusserlicher verbrennender/ und ein innerlicher/ welcher nicht verbrennet/ welches herrühret von der wesentlichen Compoſition des Queckſilbers. Dahero kan solcher äusserliche Schwefel von denselbigen abgesondert werden/ nehmlich er wird durch die Calcination des Feuers von den Cörpern weggenommen oder ausgetilget/ der innerliche aber wird auf keinerley Weise weggenommen/ weil derselbe in der Tieffe des Queckſilbers eingeschlossen/ und von seiner Natur ist/ daher erhält das Queckſilber denselbigen/ und verwahret ihn von der Verbrennung/ den andern aber/ welcher nicht von seiner Natur ist/ verwirfft es/ und übergibt ihn dem Feuer/ welches selbigen

anste-

anstecket und verzehret. Dieweil der Schwefel in sich 2. Ursachen der Vergänglichkeit hat/ nehmlich ein Wesen/ das kan angezündet werden/ und ein irdenes hefigtes Wesen/ weil es seiner ersten Natur nach im Feuer nicht bestehen kan/ weil er entweder allezeit verbrennet oder verbrennet wird/ oder zu aller Zeit eine schwartze Farbe nach der andern von sich gibt/ und weder gegossen werden/ noch Ingress in etwas finden kan/ denn wenn er fixiret ist/ verbeut er die Giessung/ und wird niemahls fixiret/ es sey denn/ daß er vorhero calciniret werde/ wenn er aber calciniret wird/ kan er in keinerley Wege gegossen werden/ weil er in ein irdenes Wesen gebracht wird/ daß so gar auch selbiger Schwefel/ welcher der äusserliche genennet wird/ er mag nun præpariret werden/ auf was Weise er wolle durch die Kunst/ dennoch allezeit verbrennet oder verbrennet wird/ und bey jedem Wercke eine Schwärtze von sich gibt. Daher sagt Avicenna, daß er in unserer Kunst nicht hinein komme/ weil er nicht ist von dem Queckſilber/ noch von dem Wesen des Queckſilbers/ noch von der Vollkommenheit desselben/ weil er dasselbige allezeit anstecke/ schwärtze und verderbe. Und eben dieser Schwefel ist die Ursache der Vergänglichkeit/ und dieses rühret daher/ weil etliche Cörper mehr/ etliche weniger durch die Probe des Feuers verbrannt werden/ zum Exempel diejenigen/ welche eine grössere Quantität von Schwefel in sich haben/ verbrennen/ die aber eine geringere Quantität des Schwefels in sich haben/ verbrennen nicht so sehr. So ist demnach gewiß zu schliessen/ daß das Queckſilber der Cörper vollkommen mache/ und vor der Verbrennung verwahre/ und das daher/ weil diejenige Cörper weniger verbrennen/ welche mehr von seiner Natur haben und besitzen/ daher erhellet/ daß eine grosse Quantität des Queckſilbers die Ursache der Vollkommenheit/ hingegen aber viel schweflichtes Wesen die Ursache der Corruption sey. Gleichwie nun das Queckſilber vor der Verbrennung verwahret/ also bringet es auch zuwege/ daß die Metallen können gegossen werden/ wenn auch das Queckſilber selbst fixiret wird/ so ist es die Tinctur der rothen Farbe/ einer sehr reichen Erquickung/ eines hellen Glantzes/ und gehet nicht von dem vermischten Wesen weg/ so lange es also fixiret ist; ist auch den Metal-

len

len mit Freundlichkeit verwandt und zugethan / und ein Mittel / die Tincturen zu vereinigen / weil es auch in den geringsten Stücken mit selbigen vermischet wird / und auch in der Tieffe natürlicher Weise denselbigen anklebet / weil es von ihrer Natur ist. Das erste Queckſilber aber bleibet mehr bey dem Queckſilber / und ist mit selbigem am nechsten befreundet / nechst diesem aber dem Golde / und hierauf dem Silber / dahero ist hieraus abzunehmen / daß diese beyde mehr von seiner Natur participiren / dahero wird es mit denselben leichtlich vermischet / weil nichts in demselben eingesencket ist / als nur die Sonne. Andere Cörper aber haben nicht eine so grosse Gleichheit gegen dasselbe / weil sie in sich einen äusserlichen / irdenen / unreinen / stinckenden Schwefel haben / dahero haben sie auch nicht eine so gar reine Natur / weil sie verdorben und stinckend sind / und verbrennet werden können. Aus vorbesagten hast du demnach dieses Geheimniß zu schliessen / daß der Mercurius an sich nimmt / was seine Natur ist / und fremde Dinge verwirfft / und das darum / weil er sich mehr an seiner eigenen Natur belustiget / als an einer fremden.

Denn hieraus erhellet scheinbarlich / daß diejenigen Cörper von grösserer Vollkommenheit seyn / welche mehr Mercurii in sich fassen / und welche weniger von dem Mercurio in sich haben / die sind auch von geringerer Vollkommenheit. So laßt uns demnach den Werckmeister aller Dinge / den hochgelobten GOtt und grundgütigen und erhabenen Schöpffer loben / welcher aus einer geringen Sache ein so kostbares Werck erschaffen ꝛc. Ist demnach offenbahr / daß das Queckſilber seinen guten Schwefel in sich hat / durch welchen es in Gold und Silber coaguliret wird / die Art und Weise der Digestion aber ist unterschieden. Denn wenn nach dem Ausspruch des Philosophi das Queckſilber weiß und rein ist / so wird selbiges die Krafft des weissen nicht verbrennenden Schwefels in Silber verwandeln. So es aber der beste und hellrothe Schwefel ist / und in demselben die Krafft eines feurigen Wesens / das gleichfalls nicht verbrennet / zu befinden / so wird es die beste und tüchtigste Sache zum Golde seyn / daß aus selbigem ein Elixir zum Golde könne gemacht werden. Mercke / daß man den weissen und rothen Schwefel hat aus einer Materie der

Metallen / die völlig geläutert / jedoch aber auf unterschiedene Weise gekochet oder digeriret worden; dahero sagt der Philosophus, daß in allem Silber weisser Schwefel sey / gleichwie in allem Golde rother Schwefel ist. Solcher Schwefel aber wird auf der Erde nicht gefunden / wie Avicenna sagt / ausser nur / daß er in selbigen beyden anzutreffen ist / dahero præpariren wir selbige beyde Cörper gantz subtil, daß wir von derselbigen Materie den rothen Schwefel und das Queckſilber auf der Erden erlangen / aus welcher Gold und Silber unter der Erde verfertiget wurde / denn diese sind lichthelle Cörper / in welchen sich solche Strahlen befinden / welche den übrigen Cörpern eine wahrhafftige rothe und weisse Farbe geben / nachdem sie vorher zugerichtet seyn. So ist demnach das Gold / weil es kostbarer ist als alle Metallen / die Tinctur der rothen Farbe / welche alle Cörper tingiret und verwandelt. Das Silber aber ist die Tinctur der weissen Farbe / welche durch eine vollkommene Weißmachung die übrigen Cörper tingiret. Denn mit selbigen Cörpern / nehmlich Sole und Luna, wird der Mercurius vermischet / und vermittelst derselbigen durch ein grosses Kunst-Stück feste gemachet.

Daß nur ein Stein der Weisen sey.

Das erste Capitel.

ARnaldus de Villa Nova sagt / daß ein Stein der Weisen und eine Medicin sey / zu welcher nichts äusserliches hinzugethan / noch auch was davon genommen wird / ausser daß nur die überflüßigen Dinge beyseite geschaffet werden. Denn jeder gemeiner Schwefel ist fremde dem Queckſilber / und das daher / weil er selbiges zernichtet und verderbet / im Gegentheil aber gibt es einen Schwefel / welcher ihm nicht fremde ist / in welches er selbiges durch unsere Kunst verwandeln kan / nehmlich in Gold und Silber / ist demnach demselben nichts bequemer / als nur / was ihm seiner Natur nach näher verwandt ist. So bringet demnach hierzu keinen Staub / kein Wasser / noch einige Sache von fremder Natur / weil sie sich zu demselben und zu dessen Verfertigung nicht schicken / indem sie nicht von

selbi-

selbigem entsprungen sind; denn wenn man einige fremde Sachen zu demselben verfüget/ wird es alsobald verderbet/ und wird nicht dasjenige daraus/ was man gesuchet hat. Dahero ist es nöthig/ daß man die Medicin aus cörperlichen Dingen/ die sich am allermeisten in der Natur darzu schicken/ bereite/ daher muß die Medicin denselbigen in der Natur gleichförmig seyn/ und selbigen recht innerlich und tieff ankleben/ und alles verringerte vollkommen erfüllen/ und mit dem Meecurio auch in den geringsten Stücken vermischet werden/ ehe denn derselbe davon fliege. Kein Cörper aber/ der seiner Natur nach beständig verharret/ coaguliret selbigen/ klebet ihm auch nicht feste an/ ja auch der Mercurius an sich selbst bringet die schwachen Cörper nicht zurechte/ weil er in der Probe von denselben abgesondert wird/ denn starcke Dinge haben mit einfachen/ und einfache mit starcken keine allzugrosse Convenienz und Gleichheit. Dahero muß selbige Medicin nothwendig von einem subtilern Wesen und flüßigerer Giessung seyn/ als die Cörper selbsten/ auch von gröfserer Festmachung und Erhaltung/ als das Queckſilber in seiner Natur ist. Gleiches sagt auch Geber in seiner Summa im Capitel de modis coagulandi Mercurium.

Aus welchen Dingen der natürliche Stein extrahiret werde.

Das andere Capitel.

Es wird nicht unbillig gefragt: Aus welchen Dingen wird dieser unser natürlicher Stein/ oder diese unsere Medicin extrahiret? Wir antworten und sagen/ daß er in 2. Dingen sich befinde/ und aus selbigen hervorgebracht werde. Er befindet sich aber so wohl in den Cörpern als in dem Queckſilber nach der Natur/ weil man gefunden hat/ daß sie von einer Natur seyn. In den Cörpern zwar findet man ihn etwas beschwehrlich/ in dem Queckſilber selbsten aber näher/ nicht aber vollkommener/ und das deßwegen/ weil kein würdigerer Cörper ist als die Sonne/ oder deren Schatten/ das ist/ der Mond/ ohne welche kein tingirendes Queckſilber ge-

zeuget wird / wer aber ohne selbigen das Queckſilber zu tingiren ſich vornimmt / der gehet blind an die Operation: denn das Gold gibt eine göldene / das Silber aber eine ſilberne Farbe. Wer aber das Queckſilber mit Sole oder Luna zu tingiren weiß / der gelanget zu einem Geheimniß / welches der weiſſe Schwefel genennet wird / welcher / wenn er roth wird / ſo wird er ein rother Schwefel ſeyn / der zum Golde am dienlichſten iſt. Aus denſelben Cörpern wird demnach der allzuviele weiſſe und rothe Schwefel heraus gezogen / weil in denſelben das reineſte Weſen des Schwefels / welches durch die Würckung der Natur recht wohl geläutert iſt / ſich befindet / welches nach der Meynung Alberti gewiſſer und ſubtiler iſt / weil bey der Läuterung deſſelben die Kunſt ſchwächer iſt als die Natur / und ſelbiger mit groſſer Arbeit nachfolget. Denn der Vater iſt die Sonne / die Mutter aber der Mond / weil aus ſelbigen Cörpern / die mit ihrem Schwefel oder Arſenico zubereitet worden / unſere Medicin gezogen wird: Die Medicin kan gleichergeſtalt aus andern Cörpern gezogen werden / aus dem Queckſilber aber allein wird ſie am nechſten und leichteſten gefunden / weil dieſes der Vater derſelben Lichter / und die Wurtzel aller ſchmeltzbaren Dinge iſt. Sintemahl von ſelbigem alle Dinge gemachet / und dahero auch alle in daſſelbige reſolviret werden / weil die Natur ihre eigene Natur am freundlichſten umfaſſet / und mit ſelbiger ſich vielmehr weiß als mit einer fremden. Denn in ſelbigem befindet ſich die Leichtigkeit der Herausziehung deſſelben ſubtilen Weſens ꝛc.

Bleibet demnach übrig / daß unſere Medicin das reineſte und ſubtileſte Weſen ſey / welches aus der Materie des Queckſilbers ſeinen Urſprung nimmt / und erſchaffen iſt / das Queckſilber in ſeiner Natur iſt nicht die Materie, noch auch in ſeinem gantzen Weſen / ſondern nur ein Theil derſelben / es iſt aber derjenige Theil / welcher itzt iſt / nachdem unſer Stein gemachet worden / nicht ſchlechterdinges Queckſilber; ſondern iſt ein Theil deſſelbigen geweſen / weil es ſelbiges erleuchtet / und vor der Verbrennung verwahret / welches die Urſache der Vollkommenheit iſt. Ich rathe aber / daß man nicht operire / als mit Mercurio und der Sonne / um die Sonne hervorzubrin-

gen /

gen/ und mit Mercurio und dem Monde/ den Monden hervorzubringen.

Daß es unmöglich sey/ daß der Stein aus dem Wesen oder der Materie der Metallen allein vollkommen werde.

Das dritte Capitel.

Es ist unmöglich/ daß unser Stein aus der Materie der Metallen allein könne vollkommen werden/ denn wenn wir in der ersten Materie der Natur allein unser Werck wollten anfangen/ so würde es allzulang und nicht zur Erfüllung zu bringen seyn/ es würden auch solches zu vollbringen grosse und unendliche Kosten erfordert werden/ und wenn denn endlich durch schwehre Mühe der Stein aus der Natur der Metallen gemachet wäre/ so wäre doch das philosophische Werck noch nicht einmahl angefangen/ weil es doch nöthig ist/ daß der Stein der Weisen aus der Natur zweyer Cörper könne hervor gebracht werden/ bevor er ein vollkommenes Elixir ist. Denn es ist nöthig/ daß dasjenige/ welches das Elixir ist/ mehr geläutert und digeriret sey als das Gold und Silber/ und das deßwegen/ weil das Elixir selbst alle von der Vollkommenheit entblößte Cörper soll in Gold oder Silber verwandeln/ welches sie selbst im geringsten nicht ausrichten könnten/ denn wenn sie von ihrer Vollkommenheit einem andern mittheileten/ so würden sie selbst unvollkommen seyn/ weil sie nicht können tingiren/ als nur in so weit sie sich erstrecken. Und überdiß/ damit die Operation in unserm Wercke geschehe/ daß die Tinctur desselbigen in demselben mehr verbessert werde/ als in ihrer Natur/ so muß das Elixir, welches nach den Gleichniß-Reden der Weisen aus hellen Speciebus zusammengesetzet/ ein Gewürtze/ eine Medicin und Reinigung aller Cörper werden/ die da zu reinigen seyn/ und in das wahrhaffte Wesen der Sonne und des Mondes sollen verwandelt werden. Allein die heutigen würckenden turbiren den Endzweck des Wercks alsdann gleich/ wenn das Werck angefangen wird/ weil/ wenn sie so weit in der Arbeit ge-

kommen seyn / daß ihr Werck von der ersten Materie und der Natur der Metallen ist / sie glauben / daß sie nunmehr das vollkommene Elixir zu Stande gebracht ; wenn sie aber die Werffung des Steins vornehmen / finden sie daselbst nichts / weil sie aufhören zu operiren / da sie hätten sollen anfangen.

Von dem ersten Werck des Steins.

Das vierdte Capitel.

DEnn das erste natürliche oder philosophische Werck ist nach der Meynung eben des Arnaldi, daß man den Stein in seinen Mercurium dissolvire / daß er in die erste Materie gebracht werde. Daher sagt der Philosophus in quarto meteororum: Die Alchymisten sollen wissen / daß die Species der Sachen nicht können verwandelt werden / welches zwar schlechterdings wahr ist / wo nicht die Species, wie er nach diesem hinzusetzet / wiederum in die erste Materie zurück gebracht werden / welche erste Materie in den Metallen das Queckſilber ist / weil selbiges das Element aller schmeltzbaren Sachen ist / denn sodann werden sie in eine andere Form / als sie vorher gewesen / gar wohl verwandelt / nicht zwar die Species, sondern die Individua der Specierum, weil die Individua selbst denen in die Sinnen fallenden Würckungen unterworffen seyn / weil sie an sich selbst vergänglich seyn. Die Species aber / weil sie allgemein seynd / sind denen in die Sinnen fallenden Würckungen nicht unterworffen / dahero sind sie an sich selbst auch nicht vergänglich / wird demnach die Species des Silbers / welche das Wesen des Silbers ist / nicht in die Speciem des Goldes verwandelt / welche das göldene Wesen ist / noch auch umgekehrt / weil die Species der Natur nicht können verwandelt werden / wohl aber die Individua der Specierum, wenn sie wieder in die erste Materie zurück gebracht werden / weil / wenn die Form dieses oder jenes Individui verderbet und in die erste Materie resolviret worden / sie gar wohl verwandelt und eine andere Form hinein gebracht wird / denn die Zernichtung des einen ist die Zeugung des andern / weil keine Materie so gar kan zernichtet werden / daß sie nicht unter einer Form verbleiben sollte ꝛc. Zu unserm

serm Vorhaben sagt der Philosophus: Du hast nöthig/ daß du dich zuerst in der Auffl̈sung und Sublimation der beyden Lichter bemühest/ weil der erste Grad der Operation ist/ daß Queckſilber aus selbigen werde. Weil kein Ubergang von einem äusserſten Dinge zu dem andern geschehen kan/ als nur durch ein gewisses Mittel/ das Aeusserſte aber unsers Steins ist auf der einen Seiten das Queckſilber/ auf der andern aber das völlige Elixir: einige Mittel aber derſelben sind mehr geläutert/ digeriret oder gekochet als die andern/ welche besser seynd ꝛc.

Der erste Grad der Operation ist/ daß Queckſilber aus denſelbigen werde; dahero sagen die Philoſophi: Es sey denn/ daß die Cörper nicht cörperlich/ das ist/ uncörperlich werden/ oder umgekehrt/ so richtet ihr nichts aus. Ist demnach der wahrhafftige Anfang unsers Wercks die Auffl̈sung unsers Cörpers/ weil die auffgelöſten Cörper in die Natur der Geiſter sind gebracht worden/ und auch/ weil sie mehr beſtändig seyn als der Spiritus, ob sie wohl mit ſelbigem auffgelöſet werden. Denn die Auffl̈sung des Cörpers geſchiehet vermittelſt der Gerinnung des Spiritus, und die Gerinnung des Spiritus geſchiehet vermittelſt der Auffl̈sung des Cörpers/ denn alsdann wird der Cörper mit den Spiritibus oder mit dem Spiritu vermiſchet/ und wird eins mit denenſelben oder demſelben/ wird auch niemahls abgeſondert/ gleichwie auch das mit dem Waſſer vermiſchte Waſſer nicht/ weil ſodann alles zu ſeiner gleichförmigen erſten Natur gebracht worden/ die erſte Gleichförmigkeit der Metallen aber ist das Queckſilber. Wenn ſie demnach in die Gleichförmigkeit ſelbſt auffgelöſet werden/ ſo werden ſie vereiniget/ und niemahls wieder von einander abgeſondert/ weil alsdenn beydes gegen ſeinen ihm ähnlichen Verwandten würcket.

Von der vollkommenen Unterſuchung des natürlichen Steins.

Das fünffte Capitel.

SO ist demnach offenbahr/ daß die Würckung der Medicin eine Würckung der Natur ſey/ und daß die Medicin ſelbſt

eben

eben die Natur sey / weil die Medicin selbst nur allein aus der Natur zusammengesetzet worden. Denn es ist gewiß / daß eine jede Sache von demjenigen herrühre / in welches sie wieder zurück kehret / gleichwie das Eiß aus dem Wasser / in welches es wieder zurück kehret. Also wird unser gantzer Stein in Queckſilber durch unsere Kunst resolviret: Ergo muß er vorher selbsten Queckſilber gewesen seyn. Die Art und Weise aber / selbigen in Queckſilber zu verwandeln / ist die Verwandelung der Elementen / welche wegen ihrer Geschicklichkeit gegen einander können verwandelt werden. So verwandle demnach die Elementen / so wirst du finden / was du begehrest / weil unsere Operation nichts anders ist / als nur eine Veränderung der Naturen und derselben Elementen / und eine freundliche Verbindung des Warmen mit dem Kalten / und des Feuchten mit dem Trockenen. Jedennoch aber wird das Trockene nicht in das Feuchte verwandelt / es sey denn / daß es vorher selbst feuchte / das ist / Wasser geworden / noch das Kalte in das Warme / es sey denn / daß es vorher feuchte / das ist / Lufft geworden / denn die Verwandelung geschichet nicht von einem Extremo zu dem andern / als nur durch ein gewisses Mittel; die mitteln Elemente aber sind Lufft und Wasser. Wenn demnach das Trockene in das Kalte / das Kalte in das Feuchte / das Feuchte in das Warme / und das Warme in das Trockene verwandelt wird / alsdenn wirst du die gantze Kunst völlig haben. Es sind aber 4. hauptsächliche Arten der Regierung / welche selbige in einander verwandelt / Aufflösen / Abwaschen / Zurückbringen und Festmachen. Aufflösen heißt das starcke in ein einfaches Wesen bringen und subtiliſiren; Abwaschen das Dunckele in helles; Zurückbringen das Feuchte in trockenes verwandeln; Festmachen aber ist das Flüchtige bey seinem Cörper erhalten. Ingleichen das Aufflösen geschiehet durch theilen / verderben und in die erste Materie zurück bringen; das Abwaschen durch distilliren / eingraben und calciniren; das Zurückbringen geschichet durch mischen / fett-machen und sublimiren; das Festmachen aber durch vermählen / resolviren und coaguliren. Nach der ersten Art wird die Natur verwandelt von innen / nach der andern von aussen / nach der dritten von oben / nach der vierdten von unten / ꝛc. So wird demnach

der

der Stein mit dem geläuterten und nachmahls zurück gebrachten Mercurio am besten von seiner Irdenheit und Feuchtigkeit durch die Art der Sublimation befreyet werden / mit welchem er zweymahl muß zerrieben / und nachmahls in Balneo Mariæ eingegraben werden / wie unten soll gesagt werden.

Wie wird der *Mercurius* geläutert und gereiniget?

Demnach so ist die Kunst der Wegschaffung des irdenen überflüßigen Wesens diese: Wenn man denselben zwey- oder dreymahl von dem Vitriol und Saltz sublimiret / biß man das allerweisseste Wesen desselbigen vor sich habe. Wenn er aber sehr weiß in die Höhe steiget / so wirff ihn in siedendes Wasser / biß er wiederum zu Queckſilber werde / hernach nimm das Wasser von ihm weg / und operire mit demselben / weil es nicht gut ist mit demselben zu würcken / wo er nicht vorher auf diese Weise gereiniget wird. Daher sagt Avicenna: Der Anfang das Erste zu machen ist / daß der Mercurius sublimiret werde / hernach solvire denselbigen / daß er in seine erste Materie zurück komme / und sublimire ihn gantz und gar / alsdenn setze in diesen reinen Mercurium reine Cörper / die richtig abgewogen seyn / jedennoch aber darffst du den weissen Cörper nicht mit dem rothen / noch den rothen mit dem weissen vermischen / sondern einen jeden besonders in Theile dissolviren / weil das weisse Wasser dienet die weisse / das rothe aber die rothe Farbe zu geben. Du darffst demnach nicht das Wasser des einen Steins mit dem Wasser des andern vermischen / oder mit einem andern Steine / weil du sehr irren und gantz verblendet werden würdest / wenn du anders thätest. Hierauf zerreibe es einmahl nach dem andern / feuchte es an / und koche es im Balneo Mariæ, hernach distillire es durch ein Distillir-Glas / so lange biß es dadurch gehe / jedoch sammle das obenauf schwimmende Schwartze stückweise zusammen / weil selbiges das Oel und das wahre Zeichen ist der Auffl̈ösung / weil das / was auffgelöset worden / gantz oben in die Höhe kommt / dahero wird das / so in die Höhe steiget und höhere Oerter suchet / abgesondert / als der göldene Cörper. Verwahre aber selbiges sorgfältig / daß es nicht in den Rauch fliege /

und was du beym Weissen thust / das must du auch thun beym Rothen / weil diese Medicin ihrem Wesen nach einerley ist / ingleichen ist sie auch in der Art und Weise zu würcken einerley / jedennoch ist bey der rothen ein Zusatz von der gelben Farbe / weil das Wesen des fixirten Schwefels gantz rein gemachet wird. Jedoch ist ein Unterscheid zwischen der solarischen und lunarischen Medicin, weil diese jenes zwar in sich begreiffet / jene aber nicht / weil sie des allerreinesten weissen Schwefels bedarff / gleichwie diese des rothen benöthiget ist. Diese beyde Cörper sind genug / weil sie dem gesuchten gleichen / oder demjenigen / das du suchest / allein du hast Ursach dir in der Auffl̈sung / Sublimation und Subtilisirung Mühe zu geben. Denn sie sind starck / und bedürffen einer langwierigen Præparation, und stetswährenden Operation, daß sie erstlich calciniret und hernachmahls auffgelöset werden / weil sie / nachdem sie calciniret seyn / leichtlicher auffgelöset werden / weil die Hitze des Feuers / welche die Theile des Cörpers durchdringet / machet / daß das Wasser hierauf hinein komme / und also nimmt es mehr die Auffl̈sung an / jedennoch aber / wenn du einen starcken Cörper calcinirest / welcher sich auch auffl̈sen lässet / so lege jeden Theil desselben beyseit / und was zurück bleibet in dem Distillir-Glase / dasselbige nimm ja sehr behutsam weg / damit es nicht im Rauch auffgehe / und also die Kunst vergeblich sey. Dannenhero / weil solches schwehr zu verrichten ist / so ist es gut / daß man die starcken Cörper durch das Wasser allein / das ist / durch das Queckſilber ohne Calcination auffl̈se / weil solches sicherer ist / ob es wohl in der Operation etwas langsamer daher gehet. Du must demnach gedultig seyn / und die Tinctur nicht in der Eil extrahiren / noch auch suchen das Werck in schneller Eil zu verfertigen / weil der erste Irrthum in dieser Kunst das Eilen ist / weil es alles verbrennet / und auf eine gantz entfernte Sache verführet. Denn wenn du beym Anfange der Vermischung derselben zuviel Feuer geben wirst / so werden die Tincturen Schaden leiden / weil die Medicinen durch allzugrosse Hitze verbrennet werden. Daher kommen die Verse:

Zerstreue die gefangene Sache vorher durch eine hierzu genugsam tüchtige Sache /

Die

Die du gelinde heraus gezogen hast / also zerreibe die gewordene Massam.

Dieses nicht in der Eil/ sondern mit der Ordnung der Zeit/ Sonsten disponiret die Weisse der Medicin die Glieder zum Untergange.

Halte demnach gedultig in dem Wercke an / reibe und koche/ wiederhole / und laß dich nicht verdriessen eben dieses zum öfftern zu wiederholen / weil dasjenige / so angefeuchtet wird/ durch das Wasser weich gemachet wird. Und je mehr du reibest/ destomehr macheſt du weich/ und je mehr du weich macheſt / destomehr subtiliſireſt du die dicken Theile / biß sie vereiniget / und von einander nicht getheilet werden / weil die Spiritus sodann mit dem Cörper fest und hart gemachet werden / und alles/ was impaſtiret wird/ auffgelöset wird / und geschiehet die Impaſtation durch das vielfältige Reiben und Braten. Denn durch die Zerreibung/ Härtung und Bratung werden die gebundenen Theile abgetheilet von der Zähigkeit des Wassers / welche Zähigkeit sich in den Cörpern befindet. Die auffgelösten Cörper aber sind zu der Natur des Spiritus gebracht worden / und werden niemahls abgesondert/ gleichwie auch nicht das mit anderm Wasser vermischte Wasser. Sintemahl sich die Natur erfreuet / weil der Bräutigam mit der Braut vermählet wird. Was aber nicht diſſolviret wird / das hat keine subtilen Theile / es sey denn / daß du es weich macheſt / dahero haſt du hoch vonnöthen/ daß du dich in Aufflösung des Steins bemüheſt / nehmlich/ indem du seine reinern Theile von selbigen absonderſt / damit/ nachdem die schwehrern Theile weggeworffen worden / das Werck mit den leichtern zur Vollkommenheit gebracht werde.

Von der Eingrabung des Steins.

Das sechste Capitel.

NAchdem nun der Stein also auffgelöset ist/ so nimm ihn gantz/ und setze ihn über eine temperirte Hitze/ als nehmlich in Balneo Mariæ, damit er verfaule/ und besser digeriret werde/

und das völlige Ehe-Verbündniß innerhalb eines Monats der Philosophorum, das ist / innerhalb 30. Tagen / vollzogen werde / weil die Verbrennung durch die Eingrabung und Kochung weggenommen wird / so koche ihn demnach völlig / daß alles zugleich in einem linden Feuer auffwalle / und in seine erste Materie zurück kehre / und wahrhafftig sey / gleichwie das Queckſilber. Wenn man nun dieses also hat / so kan man leichtlich den Ausspruch Aristotelis auffl̈ösen: Es sollen auch die Künstler wissen / welches zwar wahr ist / wofern sie nicht vorher / wie darzu gesetzet wird / in ihre erste Materie zurück gebracht werden / denn alsdenn werden sie in eine andere Form / als sie vorher waren / gar wohl verwandelt / zwar werden nicht die Species, sondern die Individua specierum verwandelt / weil sie vergänglich / und denen in die Sinnen fallenden Würckungen unterworffen sind / denn die Materie kan keinesweges zernichtet werden / daß sie nicht allezeit unter einer gewissen Form verbleiben sollte. Daher / wenn die erste Form in dem Mercurio auffgelöset worden / so wird gleich unmittelbar eine neue Form hinein gebracht werden / welche Form zwar der Farbe nach schwartz / dem Geruche nach stinckend / dem Fühlen nach subtil und nicht beständig ist. Und dieses sind die Zeichen der vollkommenen Auffl̈ösung der Cörper / weil die gegen das Feuchte würckende Hitze Anfangs eine Schwärtze hinein bringet / welche Schwärtze ist das Haupt des Raben / sie ist aber der Anfang unsers Wercks / welcher darinnen bestehet / daß man den Stein in den Mercurium oder in das Wasser des Mercurii auffl̈öse / welches die erste Regierung ist.

Ingleichen / nachdem der Stein auffgelöset ist in Balneo Mariæ, so kan er nachmahls durch ein Distillir-Glas distilliret werden / biß selbiges hindurch gehe. Jedoch sammle bey dem obern Theile die Schwärtze / weil selbige ist das Element und das wahrhafftige Zeichen der Auffl̈ösung / wie gesagt worden / und das Zeichen / daß das Auffgelöste zu dem Ende der Subtilität gelanget / daher wird es von den Untern abgesondert / indem es in die Höhe steiget / und suchet höhere Oerter / gleichwie der weisse Cörper.

Wiederholung der ersten Regierung.

Nun will ich kürtzlich die gantze Art und Weise der Auffl̈ösung melden: sublimire dahero erstlich den Mercurium, und hernach magst du selbigen mit der gantzen Erde und Feuer auffl̈ösen/ koche auch diese Dinge gleichfalls/ so lange biß sie in ihre erste Materie zurück kehren/ und solches geschiehet deßwegen/ damit wir den Schwefel und Mercurium erlangen mögen von derjenigen Materie, von welcher unterhalb oder unter der Erden Gold und Silber gemachet wurden/ denn wenn wahrhafftiger Schwefel und Queckſilber da gewesen/ können wir aus selbigen wohl Gold und Silber machen; wer aber diese Kunst inne hat/ der hat einen ewigen Schatz/ zu welcher Kunst aber drey Dinge erfordert werden/ nehmlich ein subtiler Verstand des Künstlers/ die Operation der Hände/ und eine freye Macht und Willkühr/ welches denn Reichthum/ Weisheit und Bücher erfordert/ und dahero gehöret sie vor niemand/ als nur vor die Reichen ꝛc. Und so viel von der ersten Regierung/ welche darinnen bestehet/ wie man den Stein auffl̈ösen soll ꝛc.

Von der andern Regierung/ welche darinnen bestehet/ Wie man den Stein abwaschen oder reinigen soll.

Das siebende Capitel.

Die andere Regierung bestehet darinnen/ wie man den Stein abwaschen oder reinigen soll/ nehmlich das Schwartze/ Verdorbene/ Stinckende/ daß es sehr helle und klar/ und von dem Unflath gereiniget werde/ welches denn keinesweges geschehen kan ohne Theilung der Elementen/ Distillirung der Wasser/ und Auffl̈ösung des Steins/ weil zwey Elementen trocken/ nehmlich steinigt/ zwey aber feuchte/ nehmlich wässerig seyn; die trockenen sind Feuer und Erde/ die wässerigen sind Lufft und Wasser. Das Feuer frißt und verzehret demnach/ was äusserlich sich befindet/ weil es den Unflath der Wasser durch distilliren zernichtet/ und selbige durch Lindigkeit der Lufft subtilisiret/ auch das grobe Wesen des Steins durch die Calcination vermindert/ auch das saltzige Wesen des Schwe-

fels derselben verzehret. Und dahero wird unser Stein in die 4. Elemente abgetheilet / daß er mehr subtiliſiret / und daß er mehr von dem Unflath gereiniget / und daß er nachmahls desto stärcker vereiniget werde. Es ist aber niemahls etwas gebohren worden / noch gewachsen / noch belebet worden / als nur nach der Fäulung und Digestion. Und dahero faulen sie / daß nachdem sie mehr digeriret worden / besser separiret werden / denn wenn es nicht verfaulet ist / wird es nicht können gegossen noch auffgelöset werden / und wenn es nicht auffgelöset worden / wird es in nichts verwandelt werden.

Die Eintheilung des Steins durch die vier Elementen.

Nimm also den auf solche Weise corrumpirten Stein / und nachdem du hernachmahls selbigen nach den vier Elementen durch distilliren / und durch lindes Feuer gleichmäßig abgemessen hast / so nimm sein Wasser / hernach mache das Feuer allmählig stärcker / biß du die gantze mit dem Feuer vermischte Lufft empfangen hast ; was aber auf dem Boden verbrannt liegen bleibet / das ist schwartze trockene Erde. Du sollt auch wissen / daß das Distilliren des Wassers geschehen soll in Balneo Mariæ, weil die subtilern und ohne Wärme zu der Natur eines schlechten wässerigen Wesens nahende Theile des Steins durch dieselbe distilliret werden / die Lufft aber und das Feuer werden durch die Asche distilliret werden / weil durch selbige vermittelst des Feuers die Farben und dicken irdenen Theile unten können auffbehalten / die subtilern aber in die Höhe erhaben werden. Geschiehet demnach eine subtilere Absonderung durch das Wasser / wenn sie das Feuer nicht vertragen können / als durch die Asche heraus gebracht wird / wenn sie das Feuer vertragen. Auf solche Weise must du demnach die vier Elementen eintheilen / weil das Wasser aus seinem feuchten Wesen muß heraus gezogen werden / und nicht aus einem andern oder anderen / weil in denselbigen eine grössere Tinctur ist ; wegen der Erde aber darffst du nicht besorget seyn / von was Wesen sie sey / wenn sie nur feste ist. Die Erde trocknet und machet feste / das Wasser aber reiniget und wäschet ab. Die Lufft aber und das Feuer

tingi-

tingiren / und machen fliessend / daher muß viel Wasser und viel Lufft seyn / weil die Vielheit der Tinctur so groß seyn wird / so groß als die Vielheit der Lufft seyn wird. So befleißige dich demnach auffs allerbeste in allen deinen Wercken / den Mercurium bey der Vermischung zu überwinden / damit du genug von der Lufft haben mögest: und wenn du selbigen allein wirst zur Erfüllung bringen können / so wirst du ein Erforscher der allerkostbarsten Vollkommenheit der überwindenden Natur seyn. Der Werth aber selbiger Medicinen dieser Kunst beläufft sich nicht über 50. Thaler / wenn man es nach der ersten Operation rechnet / nur muß die Medicin selbst etwas lange über dem Feuer gebraten und ernähret werden / gleichwie ein Kind an den Brüsten ernähret wird.

Von der Abwaschung des Wassers.

Wenn du aber die Elemente des Steins wirst abgetheilet haben / wie wir gesagt haben / so wasche dieselbigen ab / indem du nehmlich die Lufft und das Wasser siebenmahl distillirest / das Feuer aber und die Erde starck calcinirest / jedoch must du das Wasser und die Lufft besonders distilliren / weil die Lufft besser ist als das Wasser / obwohl dasselbige die Erde abwäschet und weiß machet / und ein Ehe-Verbündniß der Tincturen verursachet. Die Lufft tingiret die Erde / und geußt ihr die Seele ein / und machet selbige empfindlich. Daher muß die Lufft und das Wasser von dem Unflath gereiniget und vor der Verbrennung gesichert seyn / biß die Tinctur derselben erhalten werde / denn wenn sie verbrennet werden / so werden sie ihrer Würckung beraubet / es sey denn / daß sie hernachmahls in dem Miste völlig gekochet werden. Dahero hilfft die zwischen den Distillirungen darzwischen gesetzte Eingrabung in den Mist viel darzu / daß man besser zu dem Zeichen einer vollkommenen Abwaschung gelange / welches Zeichen denn ist ein Crystallen-heller Glantz ohne Hefen / es seyen denn etwa weisse. Sondere aber die Hefen des Wassers / welche es bey jeder Distillirung machen wird / einmahl über das andere stückweise ab / und setze sie beyseit mit drüber gedeckter schwartzer Erde. Das siebenmahl distillirte Wasser aber hebe stückweise auf / weil selbiges

der

der Mercurius ist / denn es ist allein dasjenige / so die Medicin machet / und das Wasser des Lebens / welches Latonem abwäschet. Und gleichwie du es mit dem weissen Wasser gemacht hast / also mache es auch mit dem rothen Wasser / weil sie einerley Weise und auch einerley Würckung der Abwaschung haben / ausser nur / daß das weisse Wasser die Krafft weiß / und das rothe Wasser die Krafft roth zu machen hat / so vermische demnach nicht eines mit dem andern / weil du irren wirst / so du anders thust / derowegen ꝛc.

Von Abwaschung der Lufft.

Hierauf aber theile die Lufft von dem Feuer durch distilliren / nehmlich durch Aschen / denn was distilliret wird / ist die reineste Lufft / was aber auf dem Boden zurück bleibet / ist trockenes Feuer ; betrachte demnach / was ich gesagt habe / daß du mit dem feuchten Stein aus Wasser und Erde allein operirest / und damit du einen trockenen Stein haben mögest / so operire gegen Feuer und Lufft allein. Die Lufft ist fürwahr das Oel / die Tinctur, das Gold / und die Seele der Weisen / eine Salbe / durch welche die gantze Kunst zur Vollkommenheit gebracht wird. Mercke demnach / daß das Feuer mit der Lufft distilliret wird / weil sie mit einander übereinkommen / und nicht mit dem Wasser / weil das Wasser vor dem Feuer fleucht / weil sie einander entgegen und zuwider seyn / wird demnach die Lufft mit dem Feuer distilliret / weil sie selbst ein gekochtes Wasser / und ihre Tinctur das Feuer ist / weil das Feuer ein Cörper ist / und die Lufft ein Spiritus, welcher das Feuer bey sich trägt. Wenn du demnach den Stein mit Feuer wirst vermischen / wird er alsbald roth seyn / und werden allezeit einander lieben ; was du demnach nur willst roth machen / so mache den Stein roth mit dem Feuer / so wird er allezeit roth seyn.

Wie aus jeder Sache das Oel extrahiret werde.

Setze demnach zu dem Wesen des Cörpers / dessen Oel du extrahiren willst / so viel von dem reinsten Mercurio, daß er vier Finger hoch drüber herschwimme / oder noch mehr / welches besser ist / hierauf zünde unter demselben ein lindes Feuer an / biß du sieheſt / daß sein Oel /

das

das ist/ die Lufft/ allmählig in die Höhe steige / oder über den Mercurium erhaben werde / sammle dasselbe mit grosser Vorsichtigkeit / und hebe es besonders auf / und so der Mercurius abnimmt / so thue andern reinen und warmen Mercurium hinzu / und setze ihn wiederum bey zu kochen/ dieses must du continuirlich an einander hin thun/ biß du das Oel desselbigen habest/ und nichts unauffgelöst zurück bleibe. Distillire demnach das gantze Wesen siebenmahl durch Alembicum, weil die Abwaschung desselben eben so geschiehet / als die Abwaschung des Wassers. Welches zwar durch Eingraben und Distilliren der Feuchtigkeit wird geschehen müssen / so lange biß es zu einem Crystallen-hellen Glantz ohne Hefen / es seyn denn etwa weisse / gelange / dessen Zeichen sind stärckere / ohnfärbige / häuffige Tropffen und eine lufftmäßige Leichte / also daß / wenn du selbiges mit vorbesagtem Wasser vermischest / so wird es schwimmen / die also von oben gereinigte Lufft aber hebe besonders auf: denn es ist das Oel / die Tinctur, das Gold/ die Seele und Salbe der Weisen / welches färbet / tingiret/ figiret und auch fliessen machet. Es tingiret alles Blech / so dreymahl in demselben gelöschet worden / in Gold oder Silber / nachdem selbiges entweder weiß oder roth seyn wird. So vermische demnach nicht das Oel des Goldes mit dem Oel des Silbers/ noch auch umgekehret: weil das Oel des Weissen zum Weißmachen / das Rothe aber zum Rothmachen gehöret / dahero wenn vieles Oel derselbigen Cörper seyn wird / so wird auch die Tinctur starck seyn: denn die Menge der Tinctur wird so groß seyn / so groß als die Menge des Oels seyn wird.

Unterscheid zwischen dem Wasser und Oele.

Es ist ein Unterscheid zwischen dem Wasser und Oele / was die Tinctur anlanget / denn das Wasser wäschet und reiniget nur/ das Oel aber tingiret und färbet. Ein Exempel aber hiervon ist / denn wenn man Tuch in Wasser eintuncket / so wird es von selbigem gereiniget / und wenn es wieder trocken wird / so gehet das Wasser wieder weg / und das Tuch verbleibet in seinem Stande und Farbe / in welcher es sich befunde / ausser nur/ daß es etwas reiner ist; in dem Oel

aber befindet sich das Gegentheil / denn wenn ein Tuch in selbiges eingetuncket wird / so wird es nicht von demselben wieder abgesondert durch die Wärme des Feuers oder der Lufft / es sey denn / daß das Tuch gäntzlich zernichtet werde / und wird auch das Oel von demselben Tuch nicht können abgesondert werden / als nur durch die Abwaschung und Austrocknung des Feuers. Die Zeichen sind / weil die Tropffen des Oels stärcker sind als das Wasser / die Farbe hefftiger und durchdringender / und eine lufftmäßige Leichte / also / daß es / wenn du selbiges mit vorbesagtem Wasser vermischen wirst / obenher schwimmen wird. Das Wasser aber ist ein Spiritus, welcher diese Seele heraus zeucht / welche ist das Oel und die Tinctur derselben / wenn aber die Seele aus den Cörpern selbst heraus gezogen wird / so verbleibet sie in dem Spiritu selbsten / weil der Spiritus der bestimmte Ort derselbigen ist. Ist demnach die Seele eine auffgelöste und in den Spiritum selbst gebrachte Tinctur, gleichwie die Tinctur der Färber durch das Wasser auf das Tuch gebracht wird / hernach gehet das Wasser durch die Abtrocknung wieder weg / und bleibet die Farbe in dem Tuche beständig durch das öhlichte Wesen. Also verhält sichs demnach mit dem Wasser / es ist selbiges der Spiritus, in welchen die Tinctur der Lufft gebracht wird / welcher / wenn er auf weisse mit Blättern bestreuete Erde gelegt wird / trocknet das spirituale Wasser alsobald aus / und verbleibet die Seele in dem Cörper / welches die Tinctur der Lufft ist. Erhält demnach der Spiritus die Seele / gleichwie die Seele den Cörper erhält / weil sich die Seele nicht auffhält in dem Leibe / als nur vermittelst des Geistes / wenn sie aber vereiniget werden / so werden sie niemahls wieder von einander abgesondert / weil der Geist die Seele erhält / gleichwie das Wasser die Erde erhält / daher hat Hermes geboten / man solle nach den Seelen trachten in den Steinen / denn es ist die Wohnung derselben in selbigen. Sey demnach nicht faul noch langsam im jagen / und siehe dich ja wohl für / daß sie nicht von dir fliehen / so sie aber fliehen / wirst du sie mit keinem Falcken wieder einholen können / denn sie halten die flüchtigen Dinge auf. Mit denselbigen hält es unsere Coagulation, weil sie das Flüchtige zurück hält. So säet demnach die Seele in

weisse

weisse mit Blättern bestreuete Erde / weil selbige diese wird zurück halten / denn wenn sie von der Erde wird aufffahren gen Himmel / und wiederum auf die Erde hernieder fahren / so wird sie die Krafft der obern und untern Dinge empfahen. Jedoch vermische das Oel des Goldes nicht mit dem Oele des Silbers / noch auch umgekehrt ꝛc.

Von Abwaschung des Feuers und der Erde.

Die Hefen aber des Oels / welche es bey seiner Abwaschung machen wird / sammle allemahl und setze sie bey das Feuer / weil sie das Feuer sind / und eine schwartze und rothe Farbe in sich fassen / und welche man mit dem ersten Wasser muß zergehen lassen und gantz sachte verbrennen / biß ein Staub werde / der von aller Feuchtigkeit der Lufft gäntzlich befreyet sey. Also muß man auch die Hefen des Wassers mit der Erde vereinigen durch ein angezündetes Feuer / und starck calciniren / so lange biß sie weiß und von aller Feuchtigkeit befreyet werde. So calcinire demnach Feuer mit Feuer / und Erde mit Erde / biß sie rein und von der Schwärtze befreyet seyn / was aber von dem Feuer in die Höhe steigen wird / selbiges ist ein rothes Oel / was aber von der Erde auffsteiget / ist das kostbare Weisse / nehmlich weil das Oel / welches langsamer von den Cörpern abgesondert wird / vor kostbarer gehalten wird. Erlange demnach alles zu seiner Zeit / und hebe jedes unter denselben stückweise besonders auf.

Von Ursache der Abwaschung nach dem *Platone*.

Du must demnach nach der Lehre Platonis nach deinem gröβten Vermögen die Absonderung verrichten / Wasser und Lufft durch distilliren abwaschen oder reinigen / und die Erde durch die Calcination verbrennen / biß weiters nichts mehr von dem Cörper in der Seele zurück bleibe / weil sie in der Operation nicht gemercket wird. Deren Zeichen seyn wird / wenn nichts von dem Cörper wird ausdunsten / wenn ein wenig feuriges Blech wird drunter geleget seyn / alsdenn wird das / was im Nahmen des Spiritus wird darzu gethan seyn / subtil und rein / das / was im Nahmen der tingirenden Seele darzu gethan / helle / und das im Nahmen des Cörpers hinzu gethan / wird

ein wenig weiß und trocken seyn. Denn in keiner unserer Operation haben wir Wasser nöthig / als nur weisses / noch Oel / als nur weisses / das ein wenig gelbe ist / noch Feuer / als nur rothes / noch Erde / sie sey denn blaß und etwas weiß. Wenn du aber also die Elementen zubereitet hast / so wird die Erde tüchtig seyn zur Auffl̈ösung / das Wasser vermögend zur Digestion, und das Oel / in welchem das überflüßige Feuer getragen wird / zur Tinctur. So du aber diese Elemente nicht hast / ist solches ein Zeichen des Irrthums. Verbessere demnach deinen Fehler / weil die Operation oder Zubereitung näher ist in demselbigen / als in einem neuen Wercke anzufangen. Hebe dannenhero die auffgelösten Elemente in einem versiegelten Gefäß besonders auf / und sonderlich das Oel / weil selbiges die Lufft verzehret / wegen der nahen Verwandtschafft seiner Natur. Und schreibe über alles mit einander die Nahmen / auch der Farben / also / daß du dich ihrer Tugenden erinnerst / und nicht eines vor das andere nehmest / wenn du operiren willst / und dadurch das Werck verderbet werde. Und dieses mag genug seyn zu völliger Abwaschung und Reinigung der Elementen.

Von der dritten Regierung / welche bestehet im Zurückbringen.

Die dritte Regierung bestehet im Zurückbringen / nehmlich das feuchte Wasser über die trockene Erde / daß sie ihre verlohrne Feuchtigkeit wieder erlange / weil aber die Erde ist aus 2. Cörpern / und 2. Elemente trocken / hart und steinig seyn / so kommt das Feuer und die Erde in der Trockenheit überein / dahero müssen sie zugleich præpariret werden / weil sie einerley Zubereitung haben / vereinige also die Stärcke des Feuers mit der Erde nach Herausziehung der Lufft / und præparire sie zugleich wegen Verkürtzung desselbigen / und auch / damit ihre Vermischung wohl geschehe / und die Præparation nicht confundiret werde / und eines das andere wohl tingire / und sie bey dem Streite des Feuers nicht verbrennet werden / dahero ist es weit sicherer und näher / wenn man selbige zugleich præpariret. Die Præparation aber derselben geschiehet / daß sie eine grössere Feuchtig-

tigkeit erlangen / welche sie verlohren hatten / denn ein calcinirter Cörper hält nicht wohl an einander / weil er des wässerigen Wesens gantz beraubet ist / dahero weil er bloß und leer ist / so ziehet er seine wässerige Feuchtigkeit an sich / als einer / der sehr durstig ist. Derowegen ꝛc.

Arnaldus de Villa Nova rücket hier das Capitel mit ein von der Art und Weise / die Erde weiß zu machen / und zu sublimiren / und weil die Erde weiß gemachet wird durch vielfältige Wiederholung der Tränckung nebst starcker Zerreibung und öfterer Bratung des wässerigen Wesens des Mercurii, so nimmt sie die Sublimation des Mercurii in der Form an / wie Geber statuiret in seiner Summa &c. Und am Ende beschliesset er / wenn es aber sehr weiß / als der Schnee / in die Höhe steigt / so wird es vollkommen seyn / und dieses ist das gesuchte Gute / die weisse geblätterte Erde / so da congeliret und reiniget / und der weisse Schwefel / welcher nicht verbrennet; und im nechstfolgenden Capitel sagt er: Wenn du demnach rothen Schwefel haben willst / so dissolvire den weissen oben über dem rothen Wasser gesammleten Schwefel durch die Zerreibung / Tränckung und gute Kochung / wenn er dissolviret worden / congelire ihn in dem Steine / und wenn er coaguliret worden / so dissolvire ihn abermahls in rothem Wasser / und congelire ihn nochmahls. Drittens aber dissolvire ihn mit eben diesem Wasser / und sublimirein ihn gantz und gar durch ein sehr starckes Feuer / das zwar / was bey der Sublimation gleich als ein Staub in die Höhe steiget / ist sehr weisser Schwefel / was aber auf dem Boden liegen bleibet / ist rother gefärbter Schwefel / als Scarletum, und dieser Schwefel ist der beste / nach Aristotelis Meynung / denn dieser verwandelt das Queckssilber in das wahrhaffteste Gold nach der Kunst. Hieraus erhellet auch / daß ein Stein / eine Materie, ein Werck sey / ꝛc.

Die Art und Weise / das Wasser über die Erde zurück zu bringen / geschiehet also:

Giesse demnach das erste Wasser hinein / indem du sie nach und nach zerreibest / und nachmahls gelinde calcinirest / so lange biß die

Erde selbst von ihrem Wasser den 50sten Theil an sich ziehen wird/ und wisse/ daß die Erde Anfangs mit wenigen/ und hierauf ferner mit mehrerm Wasser müsse ernähret werden / wie zu sehen ist an der Aufferziehung eines Kindes. Dahero zerreibe die Erde viel und offt / und zwar allmählig/ tränckе sie mit dem Wasser von einen 8. Tagen zu den andern / koche sie ab / und calcinire sie nachmahls mäßiglich im Feuer/ und laß dich nicht verdrieſſen / solches viel und offt zu wiederholen/ denn sie bringet keine Frucht ohne öfftere Befeuchtung / und wenn die Zerreibung nicht gut ist / biß das Wasser mit der Erde ein Cörper werde / so wird man nichts ausrichten. So laß demnach deine Hand nicht ab von der Zerreibung und Bratung / biß das Wasser ausgetrocknet/ und die Erde weiß sey / denn die Austrocknung nebst starcker Zerreibung und Bratung machet die Erde weiß. Jedennoch aber siehe dich vor/ daß du die Erde nicht anders tränckest / als nur allmählig nebst langer Zerreibung / nehmlich nach Austrocknung der Erde. Hierauf muß die Maaß hierinnen überall angemercket werden / damit nicht allzuviele Trockenheit / oder überflüßige Feuchtigkeit bey der Verrichtung zum Verderb gereichen / daß du nehmlich nur so viel bey der Bratung lasseſt einkochen / so viel die Auffl̈ösung darzu gethan hat / und so viel durch die Tränckung auffl̈öseſt / so viel es bey der Bratung abgenommen hat. Dahero geuß allemahl nach der Calcination der Erde das Wasser in richtiger Maaß darüber/ nehmlich weder zu viel / noch zu wenig / denn wenn es zu viel ist/ so wird es ein Meer der Verwirrung werden / ist es aber zu wenig / so wird es in Asche verkehret werden / dahero sollst du gelinde/ und nicht eilend/ von einen 8. Tagen zun andern die Erde anfeuchten / sie im Miste abkochen und calciniren / biß sie von dem Wasser den 50sten Theil in sich ziehe. Mercke/ daß sie nach der Tränckung 7. Tage lang muß eingegraben werden. Wiederhole derowegen das Werck zu vielenmahlen/ ob es gleich lang ist / denn du wirst die Tinctur und den vollkommenen Nutzen nicht sehen / biß es völlig gemacht worden. Befleißige dich demnach / wenn du in dem Wercke begriffen bist / alles / was bey jeder Kochung erscheinet / in dein Gemüthe zu fassen / und die Ursache deſſen zu erkundigen. Denn es sind 3. Farben / die schwartze / weisse

weisse und gelbe; wenn aber die Erde schwartz heraus gehet / ist sie unvollkommen und nicht zur Erfüllung gelanget / so verstärcke demnach das Feuer zu jedemmahle mählich und mählich bey der Calcination, so lange biß die Erde weiß heraus komme aus der Macht des Feuers. Denn gleichwie die Hitze / wenn sie gegen das Feuchte würcket / eine schwartze Farbe verursachet; also / wenn sie gegen das Trockene würcket / verursachet sie eine weisse Farbe. Dahero / wenn die Erde nicht weiß ist / so zerreibe selbige mit Wasser / und calcinire sie nochmahls / weil Feuer und Wasser den Mösch (Latonem) abwaschen / und die Dunckelheit von demselben wegnehmen. Denn seine Zubereitung geschiehet allezeit mit Wasser / dahero / so helle das Wasser ist / so helle ist auch die Erde / und je mehr die Erde abgewaschen ist / desto weisser wird sie seyn. So viel von der dritten Regierung / welche bestehet im Zurückbringen ꝛc.

Mercke die Wiederholung der dritten Regierung / weil diejenigen Dinge / so sublimiret werden / auf zweyerley Weise sublimiret werden / entweder durch sich selbst / weil sie Spiritus sind / gleichwie der Mercurius durch sich selbst sublimiret wird ꝛc. oder sie werden mit andern sublimiret / weil sie sich einverleiben mit den Spiritibus. Denn unsere Erde / weil sie ein Kalck ist / wird nicht sublimiret / es sey denn / daß sie sich mit dem Mercurio einverleibe / zerreibe demnach den Kalck / und tränckе ihn mit dem Mercurio, und koche sie zusammen / biß ein Cörper werde / und laß dich nicht verdriessen zum öfftersten solches zu wiederholen / weil der Cörper nicht wird in die Höhe steigen / es sey denn / daß er mit dem Mercurio sey einverleibet worden. Dahero ist es nöthig / daß du seine Natur / so viel du nur kanst / subtilisirest / und mit dem Mercurio starck zerreibest / biß sie eins werden / weil wir keine Sublimation verrichten / es sey denn / daß die Cörper zu einer subtilen Materie und Natur gezwungen oder gebracht werden / nehmlich / daß sie seyn als ein trockener Spiritus, und daß der Cörper leichte sey / damit er zu allen Sachen könne gebracht und verwandelt werden / entweder in Sonne / oder in Mond / und diese Sublimation machen wir / daß wir die Cörper wieder zurück bringen in ihre erste Materie, nehmlich in Mercurium und Schwe-

fel.

fel. Verrichten wir demnach diese Sublimation aus 3. Ursachen/ die eine ist/ daß der Cörper von subtiler Natur sey/ gleichwie der Spiritus, die andere ist/ daß der Mercurius sich wohl einverleibe mit dem Kalcke/ die dritte ist/ daß das gantze Wesen die weisse oder rothe Farbe annehme. Dahero/ wenn der Kalck sublimiret wird zu dem Monden/ so muß er weiß/ und der Mercurius gleichergestalt auch weiß seyn. Und wenn der Kalck sublimiret wird zu der Sonnen/ muß er roth seyn/ gleichwie auch der durchs Feuer warm gemachte Mercurius roth seyn muß/ und muß ein dünn gemachter Staub seyn/ weil der Mercurius weder zu der Sonnen/ noch zu dem Monden wohl operiret/ als auf solche Weise. Und darffst du mit dem Mercurio, welchen du zu dem Monden sublimirest/ keine Sache vermischen/ denn die Farbe der Sonne kommt nicht zu dem Monden/ noch das Weisse zu der Sonnen. Sondern du must eine Speciem zu der andern thun/ und sie bey ein brennendes Feuer setzen/ und sublimire es also gantz. Und vermische dasjenige/ was unten liegen bleibet/ ja nicht mit dem/ das in die Höhe steiget: sondern lege ein jedes a part, weil du das/ was von dem Cörper auf dem Boden liegen bleibet/ zum sublimiren durch den einzuverleibenden Mercurium wiederholen must/ biß es gantz und gar in die Höhe gestiegen. Bey der Sublimation aber des Mercurii, wenn du eine sehr weisse Erde sehen wirst/ gleichwie der Schnee ist/ und daß gleichsam ein todter Staub an den Sponden des Aludel hange/ alsdenn wiederhole über selbiges die Sublimation ohne auf den Boden liegen bleibenden Hefen/ weil ein fester Theil desselben an den Hefen hienge/ und mit denselben fixiret würde/ und nimmermehr wiederum von denselben abgesondert werden könnte. Der von den Hefen in die Höhe steigende Staub aber ist Asche/ so von der Asche/ das ist/ der Erde heraus gezogen/ sublimiret und geehret worden/ was aber unten liegen bleibet/ und an selbigem hänget/ ist Asche derjenigen Asche/ so drunten ist/ geringe/ nichtswürdige/ verworffene Asche/ und Hefen/ was aber sehr weiß als der Schnee in die Höhe steiget/ das wird vollkommen seyn. Sammle demnach dieselbe fleißig/ daß sie nicht in den Rauch auffliege/ weil selbiges das gesuchte Gut/ die weisse geblätterte Erde/ das congeliren-

lirende congelirte Wesen / das reinigende Arsenicum, und der weisse Schwefel/ ja die allerbeste Sache ist / nach dem Ausspruch Aristotelis, weil es vollkommen ist/ und von selbigem die Alchymisten Silber machen/ und auf solche Weise wird denn der nicht verbrennende weisse Schwefel/ das ist/ der sublimirte Mercurius, verfertiget.

Von der vierdten Regierung / welche bestehet in Festmachen / und ist das Fermentum oder Festgemachte nöthig zum figiren.

Die vierdte Regierung aber des Steins bestehet darinnen / daß man den weissen und rothen Schwefel über den festen Cörper figire/ nehmlich daß der weisse Schwefel fest gemacht werde über dem Silber / und der rothe über dem Golde / weil nach Pythagoræ Ausspruch derjenige/ so das aus den Cörpern herausgezogene Queckſilber nicht in weissen und das Feuer vertragenden Schwefel coaguliret / keinen Weg zu der Röthe findet. So ermüde dannenhero deinen Leib nicht in dergleichen hohen Dingen/ zu welchen du nicht gelangen kanst / wenn du dieses nicht zu thun weist / weil du auf einem unrichtigen Wege irrest. Arbeite demnach verständiglich / und nicht auf ein blosses Gerathe-wohl hin / weil ohne das Fermentum Luna nicht in Solem gehen wird / sondern beydes Sol und Luna zu Wasser werden / weil es nicht in dem Wesen der Natur verbleibet / es sey denn/ daß du selbiges mit dem Cörper verbergest / von welchem du es anfänglich præpariret hast / nehmlich mit Sole und Luna. So vereinige demnach selbiges mit demjenigen Dinge / welches etwas zeuget / das ihm gleich ist / so wird dasjenige Elixir draus werden / welches du zusammen setzest / wenn es aber mit seinem Cörper wird vereiniget / wird es nicht aufhören gegen etwas anders zu würcken / biß es solches gantz verwandelt hat. Derowegen / wenn du willst fermentiren / vermische Schwefel mit dem Cörper / daß es gantz ein Fermentum werde/ weil das Fermentum unsern Schwefel durchgehends zu seiner Natur / Wärme und Geschmack wird bringen / dahero wird das Fermentum zu dem Weissen weiß / und zu dem Rothen roth seyn / welches daher erhellet / denn wenn du Fermentum

des Silbers mit dem Schwefel des Goldes wirst vereinigen / wird es solchen zu seiner Natur / nicht aber zu seiner Farbe bringen / ingleichen wenn du Fermentum des Goldes mit dem Schwefel des Silbers wirst vereinigen / wird es selbigen nicht zu seiner Natur / sondern zu seiner Farbe verkehren / und umgekehrt. Vermische demnach ja nicht das Fermentum des einen Schwefels mit dem Schwefel des andern / denn das Fermentum des Goldes ist Gold / des Silbers Fermentum aber ist Silber / und sind keine andere Fermenta auf der Erden / weil es niemahls figiret / was nicht figiret ist / oder gewesen ist.

Daß das Gewichte des *Fermenti* das Gewichte seines Schwefels übertreffen / oder gleich seyn soll.

Derowegen muß man in jedem Fermento das Gewichte aller beyder wohl mercken / daß die Summe des flüchtigen Schwefels die Summe seines Cörpers nicht übertreffe / sonsten würde die Bündniß der ehelichen Vereinigung verwandelt in die Flüchtigkeit des nicht fixirten Spiritus, daher sagt Plato: Wenn wenig Schwefel über eine grosse Menge des Cörpers geworffen wird / also / daß er an Stärcke den Cörper übermag / wird er selbigen bald in einen Staub verwandeln / dessen Farbe gleichwie des Cörpers seyn wird / über welchen der Spiritus geworffen wird / nehmlich von der Farbe des Goldes oder Silbers. Ich will demnach unten von den Gewichten aller mit einander reden. Weil aber die Schwefel nicht können in die Cörper kommen / als nur vermittelst des Wassers / weil das Wasser das Mittel ausmachet zwischen dem Schwefel und Fermento bey jeder Vermählung; So setze zuerst / wie Avicenna sagt / die Erde / weil sie das nechste neben dem Fermento ist; Vors andere setze das Wasser / weil dieses das nechste neben der Erde ist; Drittens setze die Lufft / weil solche das nechste neben dem Wasser ist; Vierdtens setze das Feuer / weil solches das nechste neben der Lufft ist; jedennoch aber darffst du Feuer nicht mit setzen in dem Elixir zu dem Weissen / weil das Elixir zu dem Weissen durch 3. Elemente völlig gemachet wird / unter welchen das Feuer nicht ist. Das Rothe aber gebrauchet alle 4. Räder

oder

oder Elementen. Oeffne demnach und schliesse zu / löse auf und verknüpffe / befeuchte und mache trocken / weil das Wasser das Mittel ist / welches die Tincturen derselben vereiniget / nehmlich des Oels / der Lufft und des Feuers. Und ich will nur ein philosophisches Wort sagen: Wenn du erst das Oel darzu thust / und hernach die Erde / so wird das Oel in der Erde mortificiret werden / weil das Wasser hinein kommen sollte. Wenn du aber das Wasser nimmst / und hernach das Oel / so wird das Oel auf dem Wasser bestehen bleiben. So du aber Wasser nimmst / und hernachmahls die Erde / so wird das Wasser schwehrer seyn als die Erde. So mache demnach das Wasser fest mit der Erde / daß es an derselbigen behangen bleibe. Und wenn du eines von den vieren getödtet hast / sind sie alle todt; wenn eines mehr von der Seelen hat / als das andere / ist es nichts nütze. So bereite demnach das Fermentum wohl zu / welches ist die Seele / verrichte die Fermentation, daß es ein calcinirter / auffgelöster und gehärteter Staub sey / denn wenn du das Fermentum nicht wohl zubereitest / ist die gantze Kunst nichts nütze.

Folglich siehe auch / welches die Nutzbarkeiten der Zertheilung seyn ꝛc.

Wenn du den Stein nicht zertheilest durch die vier Elementen / so kan die Seele nicht wohl zusammengesetzet werden / nehmlich der Spiritus mit dem Cörper. Und so du nichts von dem Cörper selbst mit selbigem vermischest / über welches du die Werffung in dem Elixir thun willst / und nicht milderst / so wird der Cörper den Spiritum nicht lieben / und wenn du das Fermentum in dem Elixir nicht vermischest / wird der Cörper nicht gefärbet / über welchen es soll geworffen werden / wie sichs gebühret. Und wenn du dieses / so du in das Elixir thust / nicht gantz und gar sublimirest / so wird es scharffes Gold und Silber seyn / und wenn du es nicht gantz præparirest / so wird es das Feuer nicht ausstehen. Und wenn du dich nicht vorsiehest im Weichen und Härten / so wird das Gold und Silber nicht tüchtig seyn im operiren. Daher muß der Kalck / welcher in das Elixir gethan wird / sublimiret werden / daß er gantz einfach und einerley sey. Wenn du

aber das Elixir drüber streuen willst / so must du einen Kalck von derjenigen Materie machen / von welcher der Cörper ist / über welchen du es werffen willst / und verfüge also das Fermentum hinzu / wie ich oben gesagt habe / und so es Gold ist / muß er von Golde seyn; so aber Silber / von Silber / weil die Verbündniß nichts anders ist / als daß du das Fermentum mit dem Cörper vereinigest / über welchen du das Elixir werffen willst. Ingleichen der Cörper und das Fermentum, welches du in dem Elixir vermischest / muß zwey- oder dreymahl sublimirter Staub seyn. Denn so offt du einen Cörper mit Vermischung des sublimirten Spiritus sublimiren wirst / so offt wirst du bey der Werffung 1000. Theile gewinnen. Denn in so weit du deinen Cörper erleichterst / in so weit wirst du ihn besser haben / daß du ein Pfund über 100. und 100. über 1000. und 1000. über 10000. und 10000. über 100000. und 100000. über 1000000. Pfunde / und so weiter unendlich weit hinaus werffen könnest.

Daß wir die gewisse Quantität eines jeden sollen beobachten.

Wenn du nun unsern Stein willst præpariren / so sollst du wissen / so fern in demselben mehr von dem Wasser / oder von der Lufft / von dem Feuer / oder von der Erde ist / nachdem er calciniret worden / so fern wird auch in demselben eine grössere Trockenheit / oder eine grössere Wärme / eine geringere Kälte / oder eine geringere Feuchtigkeit seyn. Wenn er auffgelöset wird / so wird er gebracht zu einer grössern Kälte und geringern Wärme / zu einer grössern Feuchtigkeit und geringern Trockenheit. Wenn er figiret wird / wird er gebracht zu einer grössern Wärme und geringern Kälte / zu einer grössern Trockenheit und geringern Feuchtigkeit.

Wie die Elemente zu verbessern seyn / und wie man den Guß der Medicin erlange.

Bey Verfertigung des Steins gebt wohl acht auf die drey Haupt-Farben / erstlich auf die schwartze / vors andere auf die weisse / und endlich auf die rothe. Mercke demnach fleißig auf / daß dein

Werck

Werck nicht roth werde vor der schwartzen Farbe/ und die Tinctur also durch die Verbrennung verderbe; wenn es aber roth wird/ bevor die schwartze Farbe da gewesen/ so verbessere den Irrthum/ indem du alles zugleich in weissem Wasser abkochest/ biß es verwandelt werde in die Schwärtze. Also must du es auch machen/ wenn es roth wird vor der weissen Farbe. So verabsäume demnach nicht die Abkochung der Eingrabung/ weil selbige die Verbrennung wegnimmt/ und die verlohrne Feuchtigkeit wieder erstattet. So aber die Medicin nicht vermischet wird/ so verbessere sie durch Auffl̈sung desjenigen/ was hineinkommt/ und durch Vermischung beyder Auffl̈sungen den Eingang machet in alles/ was mit ihm auch in dem geringsten vereiniget wird/ dieses aber wird begriffen durch die Auffl̈sung nicht in gemeines/ sondern Mercurialisches Wasser/ und wird auch gleichergestalt durch die Auffl̈sung eine leichte Giessung erhalten/ in Sachen/ die sich sonst so leicht nicht giessen lassen/ daß es desto offenbahrer hincin komme/ und mit der Erfüllung verändert werde. Dahero calciniren wir die Medicin, damit wir sie desto eher auffl̈sen/ und daß sie besser gereiniget/ feste gemachet und gegossen werde/ und daß von selbiger die Cörper eine bessere Impression und Eingang annehmen/ und der Materie eine leichte Giessung verursachen/ mit vielfältiger Wiederholung der Auffl̈sung der nicht entzündenden Spirituum, die nicht fixiret seyn über derselben Krafft der Lufft und des Wassers Mercurii, oder mit vielfältiger Auffl̈sung der nicht giessenden Medicin. Jedoch ist eine gute Cautel zu observiren/ um die nicht giessende Medicin zur Geschicklichkeit zu bringen/ daß sie könne gegossen werden/ daß der Cörper des Weissen oder des rothen Fermenti auffgelöset werde/ von dessen Intention es sey/ daß er durch dieselbige verwandelt und verändert werde/ und gleichergestalt die weisse oder rothe Medicin auffgelöset werde/ von deren Intention es sey/ daß sie mit einer Veränderung hinein gehe/ jedennoch wird sich die Auffl̈sung nicht über alle dieselben Theile/ sondern nur über etliche erstrecken/ weil die Auffl̈sung derselben nichts anders ist/ als nur/ daß sie in das Feuchte zurück kehren/ und die Saltzigkeiten des Schwefels weggenommen werden. Hiernechst soll eben dieser und

kein anderer Cörper einmahl über das andere angefeuchtet werden/ biß er sehr geschwinde über ein feuriges Blech könne gegossen werden. Ja nach denselben Erfindungen der Künste ist es nöthig/ daß jede Medicin vermischet und gegossen werde/ und hinein gehe. So aber das Metall, welches durch die Medicin soll verwandelt werden/ nicht von genugsamer Farbe ist/ so muß mehr von selbiger Medicin hinzugethan werden. So es aber zu viel von der Farbe hat/ so hat es die Krafft in der Sonnen/ und weil Luna nicht allzuweiß seyn kan/ so nehme man wenig von der Medicin, und mehr von dem Metall, das das soll verwandelt werden. So aber die Medicin nicht wohl verharret/ welches herrühret aus Mangel der Festmachung/ so komme ihr zu Hülffe durch nochmahlige Wiederholung der Auffl̈sung und Coagulation, wie auch durch vielfältige Auffl̈sung des nicht festen Theiles/ über den festen Theil/ biß es in der Hefftigkeit des Feuers beruhe/ das ist/ von dem hefftigen Feuer nicht fliehe. So es aber etwas schwehr gegossen wird/ welches herrühret aus Mangel der Subtilisirung/ so komme ihm zu Hülffe mit dem Oel/ das ist/ mit der Lufft des Steins/ indem du solches Tropffen-weise bey einem linden Feuer darüber tröpffelst/ biß es gegossen werden kan/ als ein Wachs. Wenn du aber subtilisirest/ so vermische mehr von einer warmen und feuchten/ als von einer kalten und trockenen Sache. So du aber fest macheſt/ so vermische mehr von einer kalten und trockenen/ als von einer warmen und feuchten Sache. Mercke wohl/ was ich sage/ denn die Vollkommenheit dieses Wercks ist die Unvollkommenheit der Natur.

Von den Gewichten/ die man bey der *Fixion* hat in acht zu nehmen.

Alles bestehet unter einem umschriebenen Ziel und unter einer gewissen Disposition, dahero hat ein jedes sein Gewichte nöthig/ und muß man in einem jeden Wercke die gewisse Maaß und Ziel beobachten. Nimm dich dahero wohl in acht bey Vermischung des Elixirs, und operire daselbst weißlich/ damit du wissen mögest/ wie viel du daselbst darzu nehmen müssest von dem Wasser/ von der Lufft/ von

der

der Erde / und von dem Feuer. Sonsten wo du anders thun wirst / wird das Werck ungültig seyn: denn wenn du mehr oder weniger von der Erde nimmst / als in dem Elixir erfordert wird: so wird das / so zu viel genommen worden / die Seelen tödten; das aber zu wenig genommen worden / wird dieselben flüßig machen / und also nicht figiret werden. Ingleichen wenn man von dem Wasser zu viel oder zu wenig nehmen wollte / so würde solches gleichen Schaden verursachen: wenn zu viel genommen würde / so würde es flüßig und weich machen / so aber zu wenig / so würde es trocken und hart machen; wenn man von der Lufft zu viel nähme / so würde es zu sehr färben / so es aber zu wenig wäre / würde es gar keine Farbe haben. Das Feuer würde auch dem Steine gleichen Schaden verursachen / denn wenn es zu viel wäre / würde es verbrennen / so es aber zu wenig wäre / würde es die gantze Feuchtigkeit nicht austrocknen / welche es doch austrocknen soll / noch auch die Wärme geben. Jedennoch aber darffst du das Feuer nicht zu dem Weissen verfügen / sondern ich rede hier von allen Elixiren. Derowegen ist überall das Gewichte wohl zu mercken / damit nicht allzugrosse Trockenheit oder Uberfluß der Feuchtigkeit die Kunst verderbe / dahero muß das Fermentum jederzeit nach dem Wachsthum der Gleichheit hinzu gethan werden / und wirst du durch keinen Anstoß des Irrthums schaden / wenn du überall zu selbigem Gewichte dich hältest. Was demnach in dem Elixir schwehrer oder beständiger ist wegen seiner Wichtigkeit / das bedienet sich des Nahmens der Erde. Nicht weniger nimmt auch das Fermentum, welches mit dem Schwefel vereiniget wird / den Nahmen der Erde an sich: Was aber in die Höhe erhaben wird / und davon fleugt / das eignet sich den Nahmen des Wassers und der Lufft zu. Wenn du demnach die Elemente vereinigest / daß sie in der Erde figiret werden / so es zum Weissen ist / muß allezeit mehr von der Erde seyn / als von andern Elementen / sonsten würde die Erde den Spiritum nicht fest machen / ja sie würde mit demselben in den Rauch auffliegen / allein selbiges geschiehet mehr nach der Vernunfft nach der Maaß der Vergleichung / zum Exempel / wenn man von der Lufft anderthalb Pfund / und von dem Wasser 2. Pfund hat / müssen von der

Erde

Erde 3. Pfund weniger ein Viertel genommen werden / und muß das Fermentum der Erde dreymahl so groß seyn / als der weisse Schwefel ist / daß / wenn ein Pfund von dem weissen Schwefel ist / drey Pfund von dem Fermento seyn müssen / so schwehr demnach Lufft und Wasser gewesen ist / so schwehr muß auch die Erde seyn weniger ein Viertel: von dem Wasser 2. von der Lufft anderthalb Pfund / so wird das Elixir vollkommen seyn. Zum Sole aber / weil selbiger hitziger ist als Luna, müssen 2. Pfund Erde / 3. Pfund Wasser und eben so viel Pfund Lufft / und anderthalb Pfund von dem Feuer seyn / denn ein halb Pfund Feuer ist so viel als ein Pfund Wasser / und findet hierinnen kein Zusatz und auch keine Verminderung statt / denn wenn viel Wasser und wenig Feuer ist / so wird das Feuer ausgelöschet werden / ingleichen wenn man viel von der Erde und wenig Feuer hat; bey der Lufft aber findet sich das Gegentheil / weil die Lufft das Feuer erhält / gleichwie das Wasser die Erde erhält / denn das Feuer lebet von der Lufft / und die Lufft von der Hülffe des Wassers / und das Wasser von der Hülffe der Erden. So figire demnach das Wasser in Erde / daß die Lufft in das Wasser könne figiret werden / denn wenn du das Wasser getödtet hast / sind sie alle todt. Jedennoch aber wird das Wasser keinesweges ohne die Erde figiret. Weil niemahls einige Frucht ohne Cörper auffwächset / in welchem Cörper / indem der Saame stirbet / so gibt er seine Frucht hervor. Denn weil die Erde an sich selbst feste ist / behält sie andere Elemente bey sich / und figiret sie. Das Wasser aber / weil es kalt und feuchte ist / so umgibt es die Erde / constringiret und hält sie an / weil das Kalte und Feuchte vermögend ist / das Trockene zu constringiren. Jedennoch aber nimmt es die Impression bald an / lässet sie auch bald wieder fahren. Das Trockene aber nimmt im Gegentheil die Impression gar schwehrlich an / und lässet sie auch schwehrlich wieder fahren. Dahero wenn das Feuchte und Trockene einander erblicken / so erlanget das Trockene von dem Feuchten / daß seine Theile constringiret / oder continuiret und leichtlich gegossen werden können / und das Feuchte erlanget von dem Trockenen / daß es die Impression feste behalte / und daß es alles Feuer erdulte / dahero hält es wegen dieses Feuchten das Trockene

ckene ab von seiner Absonderung / und wegen dieses Trockenen hält es das Feuchte ab von seiner Flüßigkeit. Die Lufft aber umgibt das Wasser / und macht es helle / oder sie machet die Erde dünne / und tingiret selbige / daß sie tüchtig sey zur Extension und Giessung. Das Feuer aber zeitiget / subtiliſiret / und röthet das gantze zusammengesetzte Wesen / vermischet die Lufft / und machet sie dichte / hält auch die Kälte des Wassers an / und temperiret sie / daß sie zu der Gleichheit der Complexion zurücke kehre. Helffen demnach die schwehren Elemente / als Erde und Wasser / mehr zur Festmachung und zur Ruhe / die leichten aber / als Feuer und Lufft / tragen mehr bey zur Giessung und Tinctur. Iß demnach nicht / daß du nicht trinckest / trincke auch nicht / daß du nicht issest / sondern iß und trincke eines nach dem andern der Vernunfft gemäß. Sey nicht verschwenderisch / sey auch nicht geitzig / sondern nimm die gewisse Maaß und Gewichte in acht nach der gleichen oder ungleichen Complexion.

Von der *Fixion* und *Compoſition* des *Elixirs* zu dem Weissen.

Mache den Cörper rein / bevor du die Seele hinzu thust / denn der Cörper behält den Spiritum nicht bey sich / er sey denn gewaschen und gereiniget. Das Trincken aber soll nach dem Essen geschehen / nicht aber das Essen nach dem Trincken. Sonsten wirst du einen feuchten Leib machen / welcher die Trockenheit nicht wird annehmen / figire demnach wohl / vermische wohl / und tingire wohl / und also wirst du das gantze Meisterstück haben. Dahero speise 3. Theile des reinesten Lunæ, der da klein zerstossen worden / mit noch einmahl so viel von seinem weissen Mercurio, und zerreibe solches zugleich mit gar starck in einem rothen Marmorsteinernen (porphyritico) Mörser / biß der Mercurius alles klein gestossene Silber in sich ziehe / und gleichsam wie Butter werde / also / daß man nichts mehr von dem Silber-Staube befinde. Hierauf wasche es starck ab mit Eßig und gemeinen abgesonderten Saltze / biß der Eßig rein und helle von dannen heraus gehe: sodann wasche das Saltz ab mit süssen und klaren Wasser / und trockene es bey dem Feuer. Hiernechst aber nimm einen Theil des

vorbesagten sublimirten und congelirten weissen Schwefels / zerstosse selbigen zugleich starck / biß er gantz wiederum sich darstelle / als ein Cörper / hierauf subtilisire denselben mit einem Theile seines weissen Wassers / und setze es ein zum sublimiren / indem du nach und nach stärcker Feuer darunter macheſt / biß von demselbigen alles sublimiret werde / was von demselbigen flüchtig gewesen: Wenn es hernachmahls kalt worden / so ziehe es heraus / und was an den Seiten des Gefässes in die Höhe geflogen / das bringe mit dem andern Theil seines Wassers wiederum auf die Hefen / indem du es zerreibeſt / tränckeſt und brateſt / biß es werde als Pasta, und setze es wiederum ein zum sublimiren. Also wiederhole continuirlich die Zerreibung / die Tränckung / die Bratung und Sublimation, indem du allezeit das Feuer stärcker macheſt / biß die Erde noch einmahl so viel als das Wasser / und gar nichts mehr von derselben sublimiret werde / und sollſt du allezeit wiederum / was oben in die Höhe gestiegen ist / über dasjenige zurück bringen / was unten feste zurück bleibet / biß alles mit einander unten feste werde / denn weil der feste Schwefel das Congelirende Congelirte ist / so congeliret er natürlicher Weise seinen Mercurium durch die öfftere Sublimation oder Wiederholung des Schwefels über denselben. Ein Exempel aber dieser Sache ist Erde und Wasser / und wenn das Wasser mit der Erde vermischet wird / so ziehet die Erde das Wasser in sich durch ihre Trockenheit / und machet dasselbige / nehmlich das Wasser / hart und dicke wegen ihres dichten Wesens / und machet ihr dasselbige gleich wegen ihrer Stärcke / weil jedwedes trockene Wesen natürlicher Weise Verlangen hat nach dem Feuchten / damit es in seinen Theilen continuiret werde / dahero muß man die Sache derselben Wissenschafft ausdrucken / und die Kräffte der Natur völlig erkennen / auch selbigen beständig anhangen / weil die Natur dir und ihr selbst genugsam ist / und auch in jeder Sache / welche sie nöthig hat zu ihrer Vollkommenheit. Denn weil sie weise ist / ist sie auch besorget bey der Schöpfung ihres Cörpers / und solcher Sorgfalt ist kein Ende. So habt ihr demnach hieran überflüßig genug / wenn ihr die Natur von aussen weislich disponiren könnet / weil sie innerlich selbst zu ihrer Operation

ration genugsam ist. Sintemahl die Bewegungen derselben an einander hangen auf einem Wege und in einer Ordnung auf eine bessere und gewissere Masse / als es könnte ausgedacht werden / wie bey der Erschaffung eines jeglichen gezeugten Wesens zu ersehen ist. Dahero muß bey der Kunst der Weisen / das ist / der Operirenden / ein Zusatz und Vorbereitung der Disposition seyn / weil die Natur ihre Bewegung nicht wird vorbey gehen können / sie sey denn durch das Gegentheil verhindert worden. Denn es ist eine gewisse Zeit / welche dieselbige hat zur Imprægnation, zur Gebuhrt / zur Nahrung und zur Operation; dahero / wenn du die Erde wirst imprægniret haben / so warte auf die Gebuhrt / wenn sie aber den Sohn gebohren hat / so ernähre denselben / biß er alles Feuer könne vertragen / und alsdann wirst du die Werffung mit demselbigen vornehmen können.

Von Zurückbringung der Lufft über das *Elixir* zu dem Weissen.

Wenn demnach das Wasser mit der Erde fixiret worden / zerreibe und tränck dasselbige durch eine dem Thau ähnliche Tränckung mit einem Theile seiner Lufft / und setze es ein zum sublimiren / indem du unter selbiges Anfangs ein lindes / hernach aber ein stärckeres Feuer machest / so lange biß durch continuirliche Wiederholung der Sublimation das gantze Werck unten figiret und feste werde. Hernach mache Tag und Nacht unter demselben ein starckes Feuer / den andern Tag nebst seiner Nacht noch ein stärckeres / den dritten Tag und Nacht mache das allerstärckste Feuer / gleichwie das Feuer zum Giessen ist: denn auf solche Weise wird die Lufft figiret mit Wasser und Erde / weil die Natur sich über die Natur erfreuet / und die Natur die Natur wider das Feuer streiten lehret / denn indem sie das Flüchtige verfolget und ihm begegnet / ist seine Flucht aus / weil der gefiederte Vogel von dem ungefiederten unten auf der Erde auffgehalten wird.

Von der *Subtilisirung* des weissen *Elixirs*.

Hierauf aber ziehe es heraus / und zerreibe ein Quentgen von dem Crystallinen Blech / welches du auf dem Boden helle finden wirst / und mache es subtil durch die letzte Subtilisirung / indem du über das-

selbige ein Tröpfflein nach dem andern in einem dünnen Crucibulo bey einem linden Feuer / von seiner weissen schon gemeldten Lufft über selbiges treuffelst / biß es könne gegossen werden / gleichwie das Wachs ohne Rauch. Alsdenn probire es über einem feurigen Blech / wenn es sich sehr schnell resolviret / als ein Wachs / so ist es subtilisiret. So aber nicht / bringe es wiederum zu der Subtilisirung / indem du einen Tropffen nach dem andern von seinem weissen Oel darüber treuffelst / biß es kan gegossen werden / gleichwie das Wachs ohne Rauch. Und dieses ist die Lehre aller Philosophorum: daß du / nachdem du durch die Sublimationes den reinesten Theil der Erden fixiret hast / die Sublimation des übrigen nicht fixirten Theils über denselben fixirten Theil wiederholest / biß selbiger gleichergestalt fixiret werde. Dahero versuche es über dem Feuer / wenn es sich wohl giessen lässet / alsdenn hast du die Sublimation zur Gnüge wiederholet. So aber nicht / so wiederhole über dasselbige einmahl über das andere die Sublimation des nicht fixirten Theils / biß es geschwind gegossen werden könne / gleichwie das Wachs ohne Rauch. Hierauf nimm es heraus / und laß es kalt werden / weil es ist ein völliges Elixir, eine unvergleichliche Kostbarkeit / welche einen jeden verringerten Cörper in unendliches wahrhafftiges Silber verkehret; wirff demnach ein Pfund von demselben über 1000. Theile des mit Saltze in dem Eßig auffgelösten Mercurii, so wirds das reineste Silber werden / noch besser / als aus den Berg-Adern. Also auch / wenn von demselbigen über einen jeden unvollkommenen Cörper geworffen wird / so wird der Cörper in das wahrhafftigste Silber verwandelt werden. Die Arten aber der Composition dieses wahrhafftigsten Elixirs habe ich euch vorgelegt in einer vollkommenen Rede / zu welchem du vermittelst derselben ohne Zweiffel wirst gelangen können. Forsche demnach denselbigen sorgfältig nach / übe die Arten der Regierung fleißig / so wirst du die Krafft derselben auffs allerdeutlichste finden / welches zwar weder an sich selbst / noch von ohngefehr / nehmlich durch Wunderwercke / sondern durch die Kunst in der Operation, vollbracht wird / so operire demnach worinnen du willst / weil ich über diesen Rath dir keinen andern geben kan.

Von

Von der *Composition* des rothen *Elixirs*.

Auf gleiche Weise wird auch das rothe Elixir verfertiget zu Sole, gleichwie das weisse zu Luna, ausser nur / daß man vor jede weisse Sache eine rothe / und an statt des Staubes Lunæ den Staub Solis, und Wasser des Mercurii, so vorher vermittelst des Feuers des Steins roth gemacht worden / nehmen muß. Denn zu dem rothen Wercke darff nichts als nur rothes kommen / gleichwie zu dem Weissen nichts als weisses kömmt. Denn der Præparation der solarischen Medicin, die da nicht verbrennet / geschiehet ein Zusatz des rothen Schwefels nach der festmachenden und calcinirenden Weise in 3. Theilen des præparirten und mit grossem Fleiß und Sorgfalt administrirten Fermenti, nach vielfältiger Art der Auflösung und Sublimation mit vieler Wiederholung / so lange biß das nicht Fixirte mit dem Fixirten unten feste gemachet werde: Weil die Art und Weise dieser Auflösung und Festmachung geschiehet durch Wiederholung der Sublimation des noch übrigen nicht fixirten Theils / welches mit dem fixirten muß künstlich auch in den geringsten Stücken vereiniget werden / so lange biß es mit selbigem erhaben / und nochmahls mit demselben figiret werde / daß es bestehen bleibe. Wenn aber 3. Theile seines rothen Wassers nach dieser Weise einmahl über das andere mit selbigem sublimiret seyn / biß es von unten fest werde / alsdenn lege dasselbige eine Nacht und Tag über in ein sehr warmes Feuer / daß es in selbigem besser geläutert und feste gemacht werde. Darauf nimmm es heraus / und subtilisire selbiges in Crucibulo über einem linden Feuer / mit seinem rothen Oel / indem du einen Tropffen nach dem andern drüber treuffelst / biß es gegossen werden kan / wie das Wachs ohne Rauch / das mit selbigen stehet und tieffer durchdringet / auch tingiret und beharret. Wirff demnach ein Pfund auf 1000. Theile Lunæ oder Mercurii, der mit Saltze und Eßig abgewaschen worden / so wird es zu wahrhafftesten Sole werden / das bey jeder Probe bestehet / und weit besser ist / als das aus der Erden hervor gebrachte / weil das Silber und Gold dieses Elixirs das Gold und Silber aus der Erde in allen seinen Eigenschafften weit übertrifft.

Dahero sagen die Philosophi, daß ihr Gold und Silber nicht sey gemeines Gold und Silber / weil zu selbigem ein grosser Zusatz gethan wird in der Tinctur und der Beharrlichkeit in dem Feuer / und in den Eigenschafften vieler Nutzbarkeiten / um alle Schwachheit auszutreiben.

Von Vervielfältigung der *Medicinen*.

Wenn du aber selbige Medicinen / nachdem sie fixiret und ihren weissen oder rothen Oelen gegeben worden / biß sie geflossen sind / als Wachs / in ihrem weissen oder rothen Mercurio auffgelöset haben wirst / biß sie ein helles Wasser werden / und nachmahls in einer gelinden Kochung congeliren / und mit den Oelen derselben / wie auch über dem Feuer auffs neue subtilisiren wirst / so lange biß sie sehr geschwinde fliessen / so wird die Krafft derselben in der Werffung verdoppelt werden. Und wenn du selbige / nachdem sie auffgelöset sind / zum wenigsten einmahl distilliren wirst / werden die Kräffte derselben hundertfältig vermehret werden. Die Art und Weise aber der Vervielfältigung der Medicinen ist / daß du einen jedweden Spiritum derselben besonders in seinem Wasser auffl̈öseſt durch die Eingrabung / hernach sondere das Oel derselbigen ab durch distilliren / so wirst du Anfangs das Wasser empfangen nach dem Oele / hernach das Feuer / und wird die Erde unten liegen bleiben. Bringe das Wasser durch die Sublimation wiederum zurück über die Erde / biß sie selbiges Wasser gantz in sich trincke / und mit selbigem fest gemacht werde: hernach tränckе selbige aus dem Oel / oder der Lufft und Tinctur, biß es in selbiger figiret / und gleichwie das Wachs gegossen werde. Wirff dahero von selbigem über jeden Cörper so viel / als du willst / weil seine Tinctur zehnfältig wird vermehret werden / und wenn ein Theil desselbigen anfänglich 100. Theile eines jeglichen Cörpers verwandelt / so wird es zum andern 1000. zum dritten 10000. zum vierdten 100000. zum fünfften 1000000. Theile in wahrhafftiges Gold und Silber verwandeln. Daher ist zu mercken / daß / je mehr die Medicin auffgelöset / sublimiret und coaguliret wird / desto besser und überflüßiger operiret sie / weil sie bey jeder

der ihrer Sublimation vor sich 10. Theile erwirbt in der Werffung. Soll man sich dahero nicht verdriessen lassen / die Aufflösungen / Sublimationes und Coagulationes öffters zu wiederholen / weil durch selbige die Medicin besser digeriret / vereiniget und figiret wird / und auch vollkommener würcket.

Wie du die Aufflösung und *Sublimation* verstehen müsseſt.

Jedennoch aber darffst du nicht meynen / als ob ich hier eine solche Aufflösung lehre / daß das Elixir gantz und gar in Wasser zurück gebracht werde / sondern daß du selbiges subtiliſireſt / so viel du kanſt / und seine in der Fixion vereinigte Theile abtheileſt / und sein Trockenes in Feuchtes / und das Starcke in Einfältiges verwandelſt / weil das Werck der Aufflösung ist erfunden worden / um subtil zu machen / und aus keiner andern Ursache : daher geschiehet die Vereinigung des Cörpers vermittelſt der Aufflösung / und nicht vermittelſt der Sublimation, weil die Cörper nichts bedürffen / als nur die Subtiliſirung / auf daß sie desto besser mit den Spiritibus vereiniget werden. Die Subtiliſirung aber derselben ist eine Aufflösung in das Wasser / weil die Diſtillirung oder Aufflösung den Stein von der Potentia zu dem würcklichen Effect bringet / weil sie selbigen gantz subtil machet; dahero / wenn die Cörper gäntzlich subtiliſiret werden / so werden die Spiritus überhaupt mit denſelbigen vereiniget / und durch keine Art der Erfindung wieder von einander abgeſondert / weil die Feſtmachung der Spirituum mit den Cörpern alsdenn geſchiehet / wenn die Cörper subtil genug ſind / daß sie die Spiritus bey sich behalten können. Und dahero / wer die Cörper bey der erſten Subtiliſirung wird abſondern können / der wird den bequemen und gewünſchten Zweck erlangen / weil die gantze Intention des würckenden Künſtlers ſoll dahin gerichtet ſeyn / wie die Spiritus mit den Cörpern mögen vereiniget werden. Und geſchiehet die Vereinigung der Geiſter und der Cörper / wenn die Cörper ſubtiliſiret werden / damit die Spiritus und die Cörper ſubtiliſiret werden durch Zerreibung und Bratung derſelben mit den Spiritibus. Mercke demnach / was ich geſagt habe / weil alles ſehr nützlich / und nichts überflüßig

iſt

ist in meinen Reden / so du es aber nicht verstehest / so wiederhole das Lesen zum öfftern / damit du alles verstehen mögest / siehe demnach wohl zu / und mercke alles / und stelle die Operation darnach an / weil alles / was wir gesagt haben / von der Linie der Wahrheit herkommt / von welcher du in keinem Stücke darffst abweichen; daher / wo du dieses nicht verachtest / so wird auch die Arbeit ihrer Frucht nicht ermangeln. Dahero / wenn du diejenige Wahrheit / so hier auffgezeichnet worden / nicht verstehest / darffst du mich nicht tadeln / sondern du must vielmehr deine Unwissenheit anklagen / weil du unglücklich bist / gleichwie derjenige / welchem GOtt niemahls etwas gutes giebet und mittheilet.

Von der Art und Weise / wie die Werffung müsse verrichtet werden.

Weil es aber schwehr ist tausendmahl tausend Theile zugleich zu giessen / so kanst du auf folgende Weise verfahren / wenn du die Werffung verrichten willst: Nimm 100. Theile des mit Saltz und Eßig abgewaschenen Mercurii, und thue es in einen Schmeltztiegel über das Feuer / wenn es aber anfänget heiß zu werden / so thue einen Theil von deinem auf vorbesagte Weise præparirten Elixir über 100. Theile desselbigen abgewaschenen Mercurii, so wird das alles zusammen eine Medicin werden / über andern abgewaschenen Mercurio: hierauf wirff einen Theil derselben congelirten Medicin über 100. Theile des abgewaschenen Mercurii, und setze es in einem Schmeltztiegel bey das Feuer / so wird nochmahls dieses alles zusammen eine Medicin werden. Hernach thue einen Theil von derselben letzten congelirten Medicin zu 100. Theilen des abgewaschenen Mercurii, so wird es alles mit einander Gold oder Silber werden / das in jeder Probe bestehet / nachdem das Elixir Anfangs entweder weiß oder roth gewesen / nehmlich auf diejenige Art præpariret und zusammengesetzet / wie gesaget worden. Und dieses ist der Rosen-Garten der Philosophorum, welcher wohlriechende / so wohl rothe als weisse Rosen trägt / und kürtzlich aus deren Büchern zusammengezogen worden / darinnen nichts überflüßiges / auch nicht zu wenig / son-

sondern alles/ was nöthig ist/ enthalten/ um alles geringe entweder zu vollkommenen und unvergänglichen wahrhafftigen Golde oder Silber zu verkehren/ nachdem das Elixir zubereitet worden. Also hat es auch eine vortreffliche Krafft und Würckung über alle andere Artzneyen der Medicorum, alle Schwachheit/ so wohl in hitzigen als kalten Kranckheiten/ zu heilen/ weil es von verborgener und subtiler Natur ist/ es erhält und stärcket die Gesundheit/ treibet ab und curiret die Kranckheit/ mehret die Kräffte/ macht aus einem Alten einen Jungen/ und vertreibet alle Kranckheiten des Leibes/ machet/ daß kein Gifft dem Leibe schaden kan/ befeuchtet die Arterien/ löset auf/ was in der Lunge enthalten/ und wenn der Cörper einen Anstoß erlidten/ bringt es ihn wiederum zurechte/ reiniget das Geblüte/ führet ab/ was in den Lebens-Geistern enthalten/ und erhält dieselbigen gantz rein/ und wenn die Kranckheit einen Monat gewähret hat/ so heilet es selbige in einem Tage/ und so sie ein Jahr gewähret/ in 12. Tagen/ so sie aber alt ist/ und lange Zeit gewähret hat/ heilet selbige in einem Monate. Und hat man nicht unbillig mit höchstem Fleiß nach dieser Medicin vor allen andern Medicinen und Reichthümern der Welt zu streben und sich zu bemühen/ denn wer dieselbige hat/ der hat einen unvergleichlichen Schatz.

Letzlich wird gehandelt von Wiederholung des gantzen Wercks.

Nachdem nun also die Regierungen dieses gantzen göttlichen Wercks/ nach Erforderung der Nothdurfft/ nebst allen genugsamen Ursachen abgehandelt worden; so ist anitzo noch übrig/ daß wir kürtzlich/ und dem Gedächtniß in etwas zu helffen/ die gantze Kunst in einer völligen Kürtze der Rede wiederholen. Ich sage demnach/ daß der Endzweck der gantzen Intention des Wercks kein anderer sey/ als daß der in den Capiteln bekannte Stein genommen/ und mit anhaltendem Fleisse über dem Wercke selbst der Sublimation des ersten Grads fortwährend gemacht werde/ damit er von der verderbenden Unreinigkeit gereiniget werde/ und wiederum auffs neue/ nachdem derselbe auffgelöset worden/ sein weisser oder rother Zusatz mit dem-

selben auffgelöset werde / biß er in die letzte Materie der Subtilität hindurch dringe / und letzlich flüchtig werde. Hierauf aber soll er nach den Arten der Fixion figiret werden / biß er in der Hefftigkeit des Feuers beruhe; hierauf aber sollst du den festgemachten Stein nechst dem auffgehabenen nicht festgemachten Theile nach Art der Auffl̈ösung und Sublimation flüchtig machen / und das Flüchtige fest / das Feste auffgelöst / und nochmahls flüchtig / und nochmahls das Flüchtige fest / so lange biß es fliesse / und sich in wahrhafftiges Gold und Silber verwandele. Und hierinnen wird das allerkostbarste Geheimniß zur Erfüllung gebracht / welches ist über alle Geheimnisse dieser Welt / eine unvergleichliche Kostbarkeit und ein Schatz aller Weisen. Dahero / mein Wertheſter / übe dich / zu demselben zu gelangen / mit beständigst-anhaltender Arbeit / und mit der Langwierigkeit unermeßlichen Nachsinnens / weil du vermittelst derselbigen das vollkommene Elixir finden wirst / und ohne dieselbige niemahls. Die Art und Weise aber / wie mit selbigen umzugehen / habe ich euch oben mit vollständiger Rede angezeiget / nicht unter Gleichnissen / sondern deutlichen Redens-Arten / indem ich eure Bescheidenheit angeredet / weil / wie ich mit GOtt und aller Weisen Büchern bezeugen kan / in dieser Kunst nichts bessers und vollkommeners enthalten wird / als Vorbeschriebenes / jedoch ist es sehr kurtz vorgetragen worden / ob es wohl den Verständigen weitläufftig genug ist. Lob sey der Heiligen Dreyeinigkeit und der hochgelobten Jungfrau Maria.

Ende der Collectaneorum Arnaldi.

Kurtzer Inhalt des Lacinii aus dem heiligen Raymundo Lullo, welcher nach demselben ein Verkürtzungs-Brief genennet wird.

WEnn ich den Liebhabern dieser vortrefflichen Kunst so viel nützen könnte/ als ich gern wollte/ so wollte ich anitzo alle Wercke des heiligen Raymundi Lulli zur Lehr-Richtigkeit an das Tages-Licht stellen; weil ich aber nicht kan/ was ich will/ so ist es nöthig/ daß ich thue/ was ich kan. Weil aber unter allen Wercken des Lulli dasjenige/ welches er dem Könige Ruberto statt einer Epistel zugeschicket/ vielen nicht weniger angenehm/ als fruchtbar und nützlich seyn kan/ indem es sonderlich kurtz und deutlich/ und nach dem Urtheil aller Weisen in allen Stücken vollkommen ist/ habe ich keinesweges geschehen lassen können/ daß ich nicht eben dieses Compendii, nebst dem Bono und Rainaldo, alle Kunstgeflissene theilhafftig machete. Denn in selbigem kan man die gantze Intention des Raymundi in kurtzen Reden deutlich erkennen. Denn dieses Tractätgen ist ein kurtzer Begriff (wie er es selbst nennet) aller seiner Wercke/ und weil fast jederman Belieben trägt an der Kürtze/ so will ich den kurtzen Tractat, nachdem ich selbigen kürtzlich erzehlet haben werde/ mit so kurtzen Worten/ als es nur möglich seyn will/ erläutern.

Brief oder kurtzer Begriff des Raymundi Lulli.

ALs ich Raymundus, aus den Balearischen Insuln bürtig/ in vergangenen Zeiten viele geheime Bücher/ die Verwandelungs-Kunst betreffende/ verfertiget/ und das allergeheimeste Buch von den Edelgesteinen nach ihren zusammen vereinigten Kräfften/ welches der schwehreste Theil unter allen denjenigen Dingen ist/ welche durch die Kunst geschehen/ dir/ Könige Ruberto, in gemeiner Rede zugeschicket hatte/ damit du im Laboriren desto mehrere Gewißheit haben möchtest/ weil diese Wissenschafft in allen Experimenten betrüglich ist/ weil wir sehen/ daß bey allen Operationibus,

nibus, und auch denen / die gantz gleich und ähnlich seyn / so wohl auf Seiten des Einflusses / als auch auf Seiten der Erfindung / wie man die Kunst appliciren soll / viele Irrthümer vorkommen: Dahero habe ich alle Bücher / die von mir verfertiget worden / in einer solchen Red-Art schreiben wollen / daß / so viel die Schrifft selbst anlanget / niemand leichtlich in Irrthum gerathen könne / wie du weist / daß es in den Büchern des Testaments und der Eröffnung geschehen / allwo ich alles in den deutlichsten Reden abgehandelt habe / was durch die Kunst zu geschehen pfleget / welche Bücher / wie ich davor halte / du nun völlig wirst durchlesen und verstanden haben / jedennoch aber ermahne ich dich bey demjenigen / was du daselbst geschrieben finden wirst / daß du dich mit höchstem Fleiß bemühest GOtt zu gefallen / und alles / was dir von dem Geheimniß dieser Kunst offenbahret worden / bey dir behaltest / damit du diesen Schatz nicht unter die Unwürdigen ausstreuest und bringest / und GOtt von dir hierüber schwehre Rechenschafft fordere. Allen aber / die von GOtt geliebet werden / verspreche ich / so ich kan / alles dasjenige mitzutheilen / was dir GOtt zu zeigen gewürdiget hat. Als ich nun nach Wien gereiset bin / habe ich einen eigenhändigen Brief von dir an mich gefunden / welchen ich gelesen / und dich bester massen verstanden habe. Ich habe aber deinem Befehle wegen gewisser Verrichtungen nicht alsbald Genüge leisten können. Hierauf bin ich nach Salerno gangen / wo ich etliche Medicinische Bücher nach den Principiis der Kunst auf einiger Bitten verfertiget: und hast du mich allda immerzu mit Briefen besuchet / in welchen du dir vorgenommen nach der Erfindung der Kunst des hochgelobten Steins zu fragen / ob man etwa einen kürtzern Weg darzu haben könnte / als diejenigen Wege / welche in andern meinen Büchern auffgezeichnet worden. Dieses aber zu erkundigen hat mir überflüßig geschienen; weil in allen Künsten die Principia einer Wissenschafft und alle Syllogismi niemahls in der That auffgezeichnet sind.

Er redet hier nachdencklich / (obwohl mit undeutlichen Worten.) Denn aus den ersten Principiis einer jeden Wissenschafft werden unterschiedene Syllogismi, ingleichen auch unterschiedene

Schlüsse

Schlüsse gemachet. Eben dieses könnte man sagen in dieser Kunst und Wissenschafft / dahero ist Raymundus gantz auf einem andern und sehr subtilen Wege einhergegangen. Denn er hat die Elemente eingetheilet / und die Spiritus und Cörper anders subtilisiret / als Arnaldus selbst gethan hatte / welcher sein Præceptor in dieser Kunst gewesen. Dahero hat er mit eben denen Principiis der Natur gewürcket / mit welchen Arnaldus selbst operirte / indem er selbige auf andere Weise geläutert / subtilisiret / vereiniget und endlich fixiret / womit er denn die Arten der Medicinen nur allzusehr erweitert hat; dahero sagt er allhier: Wenn du mit meinen Wegen nicht zufrieden bist / erwehle dir einen kürtzern / jedoch daß du meine Præcepta darauf applicirest ꝛc.

Dahero / wie ich meyne / wenn du meine Schrifften verstehest / und mit meinen Wegen nicht zufrieden bist / so erwehle dir einen kürtzern / jedoch daß du meine Lehren auf dieselbigen Wege applicirest. Du hast gefraget / welcher unter den 3. Steinen der nützlichste / kürtzeste / edelste und kräfftigste sey: gleichwie ich nun dieses in meinen andern Büchern vollständig erkläret habe; jedennoch / damit ich deinem Begehren ein Genügen thue / sage ich / daß der Weg der Mineralien lang und gefährlich seyn werde. Denn der gantze Weg der Mineralien bestehet in zwey Wassern / deren eines den Stein ohne Arbeit und Gefahr flüchtig machet; das andere aber fixiret denselben / und wird mit selben fixiret mit grosser Gefahr. Denn dieses Wasser / wie du weist / wird herausgezogen aus einem menstrualischen stinckenden Wesen aus vier Dingen / und ist stärcker als alles Wasser der Welt / und das vergänglich ist / dessen Spiritus die Tinctur des Fermenti allein vermehren / und ist mehr zu besorgen / es möchten bey der Abwaschung die Spiritus vor demjenigen fliehen / der mit Verstand laboriret; Dieser Stein wird in kürtzerer Zeit und auch mit grösserer Krafft der Verwandelung hervor gebracht.

Der lebhaffte Stein ist derjenige / welcher keinen Endzweck hat um die Elemente zu regieren / in welchem eine grössere Wissenschafft ist / als in einem andern Steine / und weil daselbst die gröβten Geheimnisse der Natur können extrahiret werden / nicht allein / was die

Compoſition des Steins / ſondern auch / was die Verwandelung einer jeden Sache in die andere anlanget / wie ich dieſes in dem Apertorio dargethan habe / dahero iſt die Würckung deſſelbigen Steins unendlich.

Der wachsthümliche Stein aber / ob er gleich lang iſt / und von der allerhöchſten Compoſition, muß er dennoch dem lebhafften Steine folgen / was die Zurechtbringung der Elementen anlanget / und wenn er alſo zubereitet wird / hat er gleiche Würckung mit dem Lebhafften. Allein das groſſe Elixir in dem Wachsthümlichen kan alſo abgekürtzet werden / daß es ſehr wunderbar ſcheinet / mit ſo groſſer Würckung der Verwandelung / daß alles / was durch den wachsthümlichen Stein verwandelt worden / die Natur in der Güte und in der Koſtbarkeit weit übertrifft / wegen der Quint-Eſſenz, von welcher der Stein imprægniret wird / welche in der Welt unzehliche Wunder ausrichtet.

Mercke: Alles alchymiſtiſche Gold aber wird aus corroſiviſchen Dingen / und aus der unverweslichen Quint-Eſſenz, welche mit dem Fermento durch Erfindung des Künſtlers fixiret wird. Solche Quint-Eſſenz aber iſt ein in dem mineraliſchen Steine ertödteter und gifftiger Spiritus.

In dem lebhafften Steine iſt auch zuweilen eine ſehr herrliche Artzeney vor die menſchlichen Leiber / gleich als wenn er aus menſchlichem Geblüte extrahiret würde. In dem wachsthümlichen Steine aber iſt der Spiritus der Quint-Eſſenz ſelbſten eine Wiedererſtattung der Jugend und Erhaltung des menſchlichen Leibes vor aller zuſtoſſenden Verderbniß / und alſo / wie du weiſt / iſt der Spiritus der Quint-Eſſenz derjenige / welcher tingiret und verwandelt / wenn er mit dem gebührenden Fermento impaſtiret wird: und iſt die Würckung der lebhafften Dinge die höchſte / edelſte / kräfftigſte und nützlichſte.

Du haſt auch wegen der Verkürtzung gefraget / und da ſage ich / daß alle Verkürtzung die Vollkommenheit vermindert: Weil die Medicinen / ſo durch Verkürtzung verfertiget werden / geringern Effect der Verwandelung haben. Die Verkürtzung des mineraliſchen

lischen Steins kan auf vielerley Weise geschehen. Allein es düncket mich / daß dessen Effect nicht vermindert werde / alsdenn / wenn nach der ersten Calcination und Verfaulung / welche durch das erste sehr helle und clarificirte Wasser geschehen binnen 20. Tagen / in wenigerer Zeit aber kan nichts geschehen / der Staub der Farbe des Bluts hernachmahls abgesondert / und das andere Wasser mit grosser Kunst distilliret wird / daß die Geister nicht heraus gehen / nehmlich nach derjenigen Erfindung / die in Testamento an die Hand gegeben worden / und nimm nur den letzten Theil des Wassers nach Rothmachung des Alembici, und in selbigem Wasser löse die Pulver auf / indem du sie in warmes Wasser stellest / und laß es allda / nachdem du das Gefäß zugedecket / einen Tag und Nacht gleich nach der Auffl̈sung verbleiben / hierauf stürtze Alembicum drüber / und distillire in selbigem Bade das gantze Wasser / biß nichts mehr übrig bleibe / als nur eine Quantität des Wassers / die so schwehr ist als die Pulver / dieses distillirte Wasser thue weg / weil es nichts von dem Spiritu haben soll / das übrige / welches nebst dem Cörper zurück geblieben / das congelire nach wohl verwahrten Gefässe in warmer Asche / nachdem solches congeliret ist / mache ein anderes Wasser / und giesse es drüber / und verfahre / wie gesagt worden / mit distilliren und congeliren / und solches continuire biß in die zehenmahl / weil auf solche Weise der Stein vollkommen ist / es sey denn / daß du dessen Krafft in der Quantität vermehren wollest. Hernach verfahre durch auffl̈sen und congeliren so offt / biß es dir gefället / daß es gäntzlich congeliret werde / oder so lange / biß der Cörper congeliret werden könne / und sollst du wissen / daß / nachdem bey jeder Congelation 10. Abwaschungen vorgangen seyn / wie gesagt worden / solcher Stein die Cörper nach gewisser Quantität völlig in Gold verwandelt. Solche Medicin kanst du auffs höchste in 80. Tagen zur Vollkommenheit bringen.

In den Lebhafften aber sehe ich keine Verkürtzung / ausser nur / daß die Erde regieret wird mit dem Feuer / und das andere Wasser mit der Lufft / und also wird es eben so gültig seyn / und ist dieses eine Verkürtzung der mitteln Zeit. Nun komme ich auf die wachsthümlichen

lichen Dinge/ allwo die vornehmste und nach der Vernunfft die sicherste Intention beruhet/ weil man sich bey den mineralischen allezeit zu befürchten hat/ es möchten die Spiritus bey der Abwaschung darvon fliegen/ weil man die Gefässe immer öffnen muß/ hier aber hat man sich dessen nicht zu besorgen/ weil das Gefässe vor dem Fixiren nicht eröffnet wird. Und damit du dich mehr an die wachsthümlichen Dinge halteſt/ will ich dir dieses Geheimniß offenbahren.

Nimm das Schwartze/ so die gröſßte Schwärtze hat/ und distillire von selbigem 18. Theile/ in einem silbernen/ güldenen oder gläsernen Geschirr/ nach der Art/ die in Teſtamento gesaget worden/ und bey dem ersten Distilliren nimm allein anderthalb Theil/ und setze diesen Theil wiederum ein zum Distilliren/ und nimm davon den vierdten Theil/ und distillire es zum drittenmahl/ und hiervon nimm wieder 2. Theile/ und bey der vierdten Distillirung etwas weniger als das gantze/ und also distillire selbigen Theil biß in die acht- oder neunmahl/ hernach muſt du zwey Geschirr haben/ die gemacht seyn auf die Art/ wie man Zwillinge mahlet/ deren jedes seinen Deckel muß angehencket haben/ und in dem einen Deckel muß die Kunſt seyn/ daß er in das Gefäß hinein kommen könne/ und müssen von gleicher Dicke seyn/ nehmlich einer flachen Hand breit. Die Ursache aber ist diese/ daß sie feſt an einander können geſetzet werden/ thue demnach in jedes Gefäß ein Pfund dieses Wassers/ und eine Untze von dem Fermento, das sehr wohl gereiniget und geblättert ist/ und muſt du einen künſtlich gemachten Ofen haben/ da ein Feuer von Kohlen durch die Armen des Ofens selbſt nur eine temperirte/ gleichmäßige und continuirliche Wärme könne mittheilen/ daselbſt hin setze deine Gefässe/ und mache ein Feuer/ und ist dieses die vortrefflichſte Kunſt/ daß das Feuer nicht kan gröſſer gemacht werden/ als es nöthig ist. Denn sodann/ wenn die Gefässe die Wärme fühlen/ wird das Fermentum alsbald auffgelöſet. Alsdenn binde rings um die Röhren des Deckels einen Schwamm/ welche Röhren jedennoch um den Deckel herum sollen weit und dicke genug seyn/ und wo sie in die Gefässe hinein gehen/ sollen sie enge seyn/ und selbige Schwämme halte stets darbey in Obacht/ daß sie allezeit mit frischen Wasser angefeuchtet seyn;

und

und nachdem die Auffl̈ösung zu Ende kommen / so continuire das Feuer / so wirst du sehen das gantze auffgelöste Fermentum mit seinem Wasser in die Höhe steigen / und wird immer nach einander aus einem Gefässe in das andere distilliret werden / und hiermit wirst du die Kunst deutlich sehen / welchergestalt ein jedes Pfund zweymahl am Tage / und zweymahl in der Nacht distilliret werde / und allezeit in jeglichem Gefässe ein Pfund bleibe / denn so viel als in einem Gefässe in die Höhe gestiegen / so viel kömmt wieder aus dem andern hinein: und wenn du also bey gleichem Feuer wirst sehen auf- und niedersteigen / wirst du allezeit sehen / welchergestalt in Ansehung der Wärme der Spiritus dicke gemacht und subtiliſiret werde. Und dieses ist das Wunder dieser Kunst / denn wenn du lange und continuirlich also distilliren wirst / so wird das Wasser allezeit um einen Grad subtiler und schärffer in die Höhe steigen / und continuirlich wegen des Fermenti dicke werden / dahero / wenn auch das Distilliren bey einem geringern Feuer geschiehet / so wird es subtiler seyn als der Spiritus und die Stärcke / und wird das Fermentum dicke / diese Art aber beobachte 20. biß 22. Tage / so wird die Quint-Essenz dieses hochgelobten Wassers also dicke werden / daß es nicht weiter in die Höhe steige / sondern es wird vermittelst des Fermenti fest gemacht und in Stein verkehret werden / und wenn du dieses sehen wirst / so ziehe also beyde Gefässe zugleich aus dem Feuer heraus / und setze sie in Mist / oder in ein Bad. Und so werden sie alsbald in einer Nacht wiederum auffgelöset werden / congelire sie nochmahls / und thue dieses drey- oder auch noch mehrmahl / so wird der Stein in der Krafft und Macht GOttes erhöhet bleiben / weil er nicht wohl kan congeliret werden / denn er siehet aus als ein Oel / so einiger Massen dicke worden / und diese Art ist kostbarer als die andern alle mit einander.

Jedennoch sollst du wissen / daß / wenn du weisses Fermentum einsetzest / die Quint-Essenz über demselben in 10. Tagen wird congeliret werden / weil eine sehr dicke / irdene und feste Sache in Luna ist. Es wird aber nicht alsobald nach der Complexion der Festmachung auffgelöst / gleichwie in der Sonne. Daher ist gleichsam am

Ende der Erfüllung die Zeit nicht unterschieden im Weissen und Rothen / und GOtt weiß / daß diese Art und Weise in der Würckung der Subtilität / der Krafft und der Güte subtiler und besser ist als alle Wercke der Welt / obwohl das Elixir diejenigen Eigenschafften nicht hat / welche die Philosophi demselben zueignen / nehmlich wenn du diese vollkommene Medicin mit einem Metall, es sey welches es wolle / vermischen wirst / und hernach dieses Metall wieder mit einem andern Metall, daß nehmlich die Verwandelung geschehen würde nach dem ersten Principio, wenn du die lunarische Medicin und Lunam zur Sonne thätest / daß Sol in Lunam sollte verwandelt werden: Diese Eigenschafft wird in unserer also verfertigten Medicin nicht gefunden. Weil schon die Quint-Essenz, welche den gantzen Stein zusammensetzet / was ihre Bewegung und Tinctur anlanget / in dem ihr zugeordneten Fermento fixiret und befestiget ist / auch allezeit nach dem ihr zugeordneten Fermento fixiret und befestiget wird / also / daß sie die Verwandelung nach diesem Fermento verrichtet. So du aber eine kürtzere Universal-Medicin nach vorbesagter Weise machen wolltest / müstest du keine Fixion der Quint-Essenz über einigem andern Metall machen / sondern über ihrer eigenen Erde / und alsdenn mit dem Metall vereinigen / doch hat mir dieses niemahls gefallen / weil solche Fixion sehr gefährlich und langweilig ist / und weil die eigene Erde gar selten recht natürlich ist / und so sie auch recht natürlich wäre / so findet man doch / daß die Würckung derselben nach der Erfüllung nicht von so grosser Krafft sey / wie hier / wenn die Quint-Essenz über einem andern Fermento fixiret wird / allwo die Fixion gar bald / und auch ihre Würckung geschwinder und stärcker geschiehet. Wenn du die Ursachen weist / wie ich verhoffe / warum die Medicin verwandele / so wirst du bekennen / daß ich wahr rede. So halte dich demnach hier in Schrancken / und ich habe dir meine Kunst wissend gemacht.

Und du sollst wissen / daß / nachdem die zehende Distillirung vollbracht worden / wenn du in selbigem Wasser das Gold auffl ösen / und hernachmahls das Wasser bey einem linden Feuer heraus lauffen lassen / und hernach das Gold wiederum an einen feuchten Ort oder in ein

Bad

Bad stellen wirst/ es alsbald in vier Tagen vor sich selbst wird auffgelöset werden. Und diese Auffl̈ösung ist das Aurum potabile, welches unendliche Krafft hat/ wie ich in dem Buche Conservationis vitæ humanæ gemeldet habe.

Uberdiß/ wenn du mit demselben also auffgelöſten Golde/ das da wohl muß vermischet werden/ siebenmahl mit Vitriolo sublimirtes Queckſilber impastiren wirst/ und wenn ein Theil des Goldes ist/ so müssen sieben Theile des sublimirten Queckſilbers seyn/ und nachmahls das Impastirte/ welches allezeit sublimiret worden/ etlichemahl sublimiren wirst/ indem du es allezeit über die Hefen zurück bringest/ so wird der Mercurius zu einer durchdringenden und tingirenden Medicin fixiret werden. Ingleichen mercke ein anderes Wunderwerck/ wenn du eine Untze dieses also von sich selbst auffgelöſten Goldes acht Tage lang nebst 100. Theilen des Mercurii in ein gantz gelindes Feuer setzen wirst/ so congeliret es alles mit einander in Gold. Dieses sind Wunderwercke der Natur/ und dennoch kommt dieses alles her von dem Theile des Spiritus des Wassers/ welches bey Auffl̈ösung des Goldes unzertrennlich mit dem Golde fixiret wird. Und hierauf wirst du durch ein tieffes Nachsinnen die Arten der mineralischen und wachsthümlichen Dinge vermischen/ und die hohe Medicin durch einen kurtzen Weg auf solche Weise componiren können.

Wenn der vegetable Stein distilliret worden biß zu derjenigen Distillirung/ daß das gantze Wasser ohne Phlegmate ist/ und dieses pflegt zum fünfftenmahl zu geschehen/ alsdenn must du von dem besten und helleſten Vitriol, wie auch dem besten Zinnober/ in gleichem Gewichte haben/ und indem du es mit einander vermischest/ zerreibe es und trockene es an der Sonnen/ und nachmahls bey Kohlen/ also/ daß dir es vorkomme/ daß das gantze wässerige Wesen herausgegangen. Alsdenn/ wenn es also ist/ so wirff es in dein Wasser/ und distillire es wohl bey einem Anfangs linden/ und hernach starcken Feuer/ wie es bräuchlich ist bey dem scharffen Wasser der Philosophorum, und also wird der Spiritus der Quint-Essenz des Spiri-

tus Vitrioli und Zinnobers oder Antimonii, welcher hauptsächlich den mineralischen Stein ausmachet/ mit dem Spiritu der Quint-Essenz unsers brennenden gebenedeyeten Wassers vermischet und vereiniget werden/ welcher Spiritus die Seele des vegetablen Steines ist/ wie dir bewust ist. Und dieses continuire zu zehenmahlen/ nehmlich von der fünfften Distillirung an zu rechnen/ und also continuire das Distilliren mit selbigen Cörpern zu fünffmahlen/ und nimm dir festiglich vor/ daß deine Sachen vorher recht wohl getrocknet und dürre seyn mögen/ bevor du sie in das Wasser werffest/ also/ daß das gantze Wasser ausgetrocknet/ und der Spiritus allein übrig sey/ welcher wegen der Stärcke des Feuers mit dem Spiritu des brennenden Wassers vereiniget werde/ und must du bey jeder Distillirung neue Sachen darzu thun. Wenn du aber die zehende Distillirung vollendet hast/ von dem Anfange der Distillirung des brennenden Wassers an zu rechnen/ so thue Gold in derjenigen Quantität/ wie oben gesagt worden/ in dem Vegetablen an sich selbst hinzu/ und setze es in einen Ofen/ indem du alles verfertigest/ wie gesagt worden. Und alsdenn wirst du Wunder-Dinge sehen/ weil die Fixion in 10. Tagen zur Erfüllung gebracht wird/ welche in einem schlechten Vegetabili in 25. Tagen nicht oder kaum vollbracht würde/ und das rühret daher/ weil ein Spiritus den andern starck machet/ und weil der Spiritus der Quint-Essenz Vitrioli härter und stärcker ist als der Spiritus des brennenden Wassers/ und auch/ weil eine grosse Eintracht ist zwischen den Spiritum Vitrioli und der Natur des Goldes/ weil beyde aus einerley Principiis entstanden seyn/ weil die Mineralien mit einander ihren Ursprung haben/ dahero/ wenn der Spiritus Vitrioli mit dem Spiritu des brennenden Wassers vereiniget wird/ machet er selbigen starck/ und verursachet/ daß er bald an dem Golde behangen bleibet/ daß es mit ihm fixiret werde/ und glaube mir/ daß diese Verkürtzung überaus vortrefflich ist in dieser Kunst/ was das alchymistische Gold/ nicht aber/ was die artzeneyende Krafft anlanget. Mercke demnach wohl/ daß viele Philosophi unzehliche Zubereitungen nahmhafftig gemachet haben/ als Calcinationem, Solutionem &c. und dieses alles zu dem Ende/ daß der Spiritus der

Quint-

Quint-Essenz mit dem Fermento wohl könne vereiniget werden / und haben sie viele Wiederholungen angestellet / daß der schon mit dem Cörper vereinigte Spiritus in einer andern Operation dieselbige vermittelst eines andern Spiritus stärckte / und also haben sie ein Wasser gemacht / und haben die Spiritus calciniret / und gesagt / daß der Spiritus dran hange / und haben ein ander Wasser gemacht / und solches auffgelöset / und wiederum coaguliret ꝛc. und also haben sie sichs viel Tage nach einander blutsauer werden lassen / ehe sie eine Medicin hervor brachten; und nun ist dir bekannt / welchergestalt dieses / was sie in unterschiedenen Operationibus und mit grosser Gefahr gesuchet haben / hier durch viel eine bessere Erfindung / nehmlich durch eine eintzige Handlung vollbracht wird / und muß nothwendig dieses die allerbeste Medicin, ja noch besser seyn / als wenn sie nach ihren Arten ausgemacht würde / denn in besondern Wassern sind wenig Spiritus, und wenn sie würcken / so würcken sie nur gegen das Aeusserste / und werden andere Spiritus und starcke Sachen mit selbigen fixiret / also / daß die Medicin eine Zeitlang flüchtig seyn wird / weil die Spiritus nicht sind in den innersten / sondern nur in den äussersten Theilen des Fermenti, allwo die Spiritus nicht können fixiret werden / derowegen ꝛc.

Und nachdem die Fixion also geschehen / so verfahre nach der Auffl̈sung an sich selbst im Bade / wie gesagt ist bey dem Vegetabili. Allein es ist zu wissen / dieser aus vermischten Dingen verfertigte Stein wird nicht so bald an sich selbst auffgelöset / gleich als der an sich selbst wachsthümliche / jedennoch wird er geschwinder auffgelöst / als der mineralische an sich selbst / und also hält er das Mittel / und geschiehet seine Auffl̈sung in 9. Tagen / und muß man diese Auffl̈sungen wiederholen / welche in dem Bade an sich selbst etlichemahl geschehen / wie auch die Fixationes, daß die Medicin destomehr durchdringe / weil eine wohl durchdringende und beständige Medicin eine solche ist / welche wohl verwandelt / und je mehr sie durchdringet / desto eher wird sie mit den Cörpern vereiniget / und gehet ein gröſſer Elixir heraus. Anitzo habe ich dir alles auffs kürtzeste nach höchster Möglichkeit beschrieben. Damit ich aber alles auf die allerkürtzeste

Manier/ die mir nur möglich seyn wird/ beschreibe/ so sollst du wissen/ daß aus dem schwartzen fixirten Bley der Philosophorum ein Oel von göldener Farbe vel quasi heraus gehe/ mit welchem/ wenn du den mineralischen/ oder vermischten oder lebhafften Stein nach der ersten Fixion zwey- biß dreymahl in drey oder vier Tagen auffl̈osen wirst/ wird dich solches freysprechen von aller Arbeit der Auffl̈osungen und Congelationum, die Ursache ist/ weil dieses ein verborgenes Oel ist/ welches machet/ daß die Medicin durchdringet/ Freundschafft machet/ und sich vereiniget mit allen Cörpern/ und deren Würckung über die Masse vermehret/ also/ daß in dieser Welt nichts geheimers ist als dasselbe. Dahero sage ich wunderbare Dinge/ weil sie allen alten Philosophis würden unglaublich vorkommen/ wenn du wissen wirst/ dieses (nehmlich das Oel) wohl von dem wässerigen Wesen abzusondern/ und darinnen arbeiten wirst/ nach schon angezeigter Art und Weise der Vermischung/ so wirst du in 30. Tagen den Stein verfertigen können. Dieses Oel aber ist nicht nöthig in dem Vegetabeln an sich selbst/ weil daselbst die Auffl̈osungen und Coagulationes, wie gesagt worden/ bald geschehen/ jedoch wenn Sublimationes daselbst geschehen/ glaube ich/ daß die Tinctur des Steins sehr würde erweitert werden. Ich halte davor/ daß keine Verkürtzungen seyn/ welche dir dieser kleine Brief anitzo nicht gantz gewiß an Tag geleget. So erwehle demnach aus selbigem dein Intent, und lobe GOtt allezeit/ Amen.

Einleitung Lacinii über den Brief Raymundi.

ICh weiß gar wohl/ daß ich mich an ein höchst- schwehres Werck machte/ wenn ich anjetzo die Epistel des Lulli erklären wollte/ denn denen Halsstarrigen/ (Eigensinnigen/) und denen/ welche an ihnen selbst ein allzugroß Belieben tragen/ wäre es unmöglich/ und so ich allen nicht vermag zu gefallen/ will ich doch die Wenigen nicht verlassen. So will ich demnach sagen/ was meine Meynung ist/ und was ich aus guten Autoribus zusammengelesen habe/ und mercke gleich zu Anfang/ daß alle Wercke des Raymun-

mundi mit diesem seinem vegetabeln Saltze angefüllet seyn/ welches er zum öfftern Mercurium vegetabilem, Aquam vitæ, Menstruum und Sanguinem menstruum nennet/ und sagt/ daß es die Eigenschafften eines Cörpers habe/ und aus dem Saamen/ als aus dem Weibe/ hervorgebracht werde/ auch zeugend und ernährend sey/ und machet/ daß die harten Dinge/ nehmlich Gold und Silber/ wachsen/ und selbige zur würcklichen Wesenheit bringet/ nehmlich so lange biß sie in den Stein verwandelt werden. Wenn es demnach das Gold und Silber wachsen machet/ so ist es klar/ daß solches geschehen wird vermittelst der Auffl̈ösung derselben/ folglich l̈öset es demnach die Cörper auf/ welche doch vorher natürlicher Weise müssen calciniret/ auffgel̈öset/ und in die Natur der Geister gebracht werden/ und sodann nennet er selbige geblättert/ (foliata,) jedoch geschiehet dieses Werck nicht vermittelst einer wachsthümlichen Sache/ wie manche Thoren dafür halten/ sondern es geschiehet mit Sachen von seiner Art/ wie Raymundus selbst in seinem Codicillo sehr weitläufftig darthut. Dahero sagt Raymundus allhier/ daß der gantze Weg der Mineralien bestehe in zwey Wassern/ deren eines den Stein flüchtig machet/ und habe ich dir schon in vorhergehenden gesagt/ daß die Alchymisten dasjenige den Stein nennen/ welches von dem Feuer nicht ausdunstet; ist es demnach nöthig/ einen solchen Stein flüchtig zu machen/ und mit einem andern Wasser denselben zu fixiren/ welches auch mit sich selbst wird fixiret werden/ wie er selbsten hier redet/ indem er saget/ daß diese seine Quint-Essenz mit dem Fermento fixiret werde/ denn die Quint-Essenz, welche den gantzen Stein zusammensetzet/ so viel nehmlich seine Art und Weise und seine Tinctur anlanget/ wird nach dem ihr beygefügten Fermento also fixiret und befestiget/ weil sie nehmlich die Verwandelung vermöge desselben Fermenti verursachet. Jedoch könnte die Quint-Essenz fixiret werden über ihrer eigenen Erde/ und selbige mit dem Metall vereinigen/ und dieses gefället dem Raymundo nicht/ denn wenn sie fixiret wird über einem andern Fermento, es sey nun solches A oder B, alsdenn geschiehet solches Werck geschwinder/ und wird deren Würckung stärcker/ und auch mehr natürlich seyn.

Glei-

Gleichergestalt wenn Rasis in lumine luminum von diesem Saltz redet/ sagt er/ daß ohne selbiges Saltz (welches er selbst Armoniacum nennet/) es unmöglich sey den Endzweck dieser Wissenschafft zu besitzen. Dieses bekräfftiget der Historien-Schreiber Vincentius in seinem speculo Philosophiæ naturalis, da er sagt: Denn die Tincturen der Metallen werden vermittelst des Saltzes erweitert/ wie aber dieses geschehe/ das ist verborgen. Jedoch lehret Raymundus an den meisten Oertern die Art und Weise/ und ziehet vermittelst eines solchen Menstrui oder Saltzes die Seelen aus den Metallen heraus/ welche er Schwefel der Natur nennet/ und machet/ daß selbige vermöge der Krafft des Feuers von ihrer Erde in die Höhe fliegen an die Seiten des Gefässes als Blätter des Talchs/ und nennet offters dasselbige/ so in die Höhe geflogen ist/ den Saamen des Metalls, aus welchen er die vier Elementen nebst ihrem himmlischen circulirten Menstruo vermittelst der Hülffe der Digestionen und Distillirungen extrahiret. Endlich machet er die Elemente selbst über ihre Erde feste/ löset sie auf und coaguliret sie/ und verfertiget also denselben grossen Stein der Weisen. Wir aber/ die wir nicht so gar Gold-hungerig seyn/ sind mit dieser einigen Epistel des Raymundi vergnügt/ und überlassen das grosse Elixir denen/ die höhern Verstand haben/ es sey denn/ daß der grundgütigste GOTT nach seiner Frömmigkeit und Gütigkeit es anders verordne/ welchem sey ewig Lob und Danck/ Amen.

Voritzo aber wirst du also operiren können. Mache ein Wasser aus getrockneten Vitriolo, Sale nitro, und Zinnober/ jedes in gleicher Quantität/ nachdem solches gemacht/ so nimm abermahl ein Pfund dieses Wassers/ nebst einem halben Pfund Zinnober/ zu dreyenmahlen/ indem du allezeit von dem neuen Zinnober darzu thust/ alsdenn rectificire selbiges an sich selbst/ damit es wohl gereiniget sey. Hierauf nimm dasselbige klare Wasser/ und vermische mit demselben eben so viel von dem vegetabeln scharffen Wasser/ ob es mit seiner sublimirten oder fixirten Erden geschehe/ ist nicht zu achten/ wenn es nur durch die Distillirung der Lufft mit selbiger gedistilliret worden/ und nimm dich in acht bey der würcklichen Vermischung/

daß

daß du sie allmählig und behutsam vermischest mit Fleiß / und lasse sie also einen natürlichen Tag in einem verwahrten Gefässe stehen / daß sie wohl mit einander vermischet werden. Alsdenn distillire das gantze Wasser in einem Bade / und geuß wiederum drüber / und distillire es nochmahls / und wiederhole dieses Werck / so lange biß der mineralische Spiritus mit dem vegetablen Spiritu vermischet ist / und du sehest / daß sie auf dem Boden des Gefässes in Gestalt des Eises vereiniget seyn. Thue das distillirte Wasser weg / weil man selbiges nicht weiter gebrauchet / so du diesen Spiritum oder Eiß willst vermehren / so vermehre es mit neuen Wassern / jedoch / daß du es allezeit in einem Bade distillirest / wie du zum erstenmahle gethan hast / jedennoch thue ein Pfund des starcken Wassers zu einer Untze desselben Saltzes / und eben selbiges thue auch mit dem Aqua vitæ, so am besten rectificiret worden / und also wirst du dieses Eiß / oder (daß ich besser rede) dasselbige Feuer vermehren können / wie dir nur beliebet.

Nimm von selbigem Spiritu, oder Saltze / oder Eise / oder vegetablen G. welches einerley ist / ein Pfund / und zerstosse mit selbigem eine Untze der flüchtigen / oder geblätterten / oder auffgelösten und in die Natur des Geistes gebrachten Sonnen / vermittelst ihres menstrualischen Wassers / das ihrer Natur gleichförmig ist. Und sey nicht alber / denn das Wasser / welches den Stein flüchtig machet / ist nicht das Wasser des Lebens / (wie ich allbereit gesagt habe /) wenn du aber auf solche Weise geblättertes Gold oder Silber haben wirst / so wirst du auch selbiges zur Auflösung und Vereinigung mit oben bezeichneten Eise disponiret haben / setze / wie gesagt worden / beyde 8. Tage lang in ein Bad / so wird das gantze Werck in ein Wasser von Gold-Farbe auffgelöset werden / lasse es zugleich in 2. einander ähnlichen Gefässen 20. Tage / oder nicht viel drunter und drüber / circuliren / so wird es in einen Stein von Rubin-Farbe congeliret werden / löse ihn auf im Bade / und congelire ihn in der Aschen / so wird er eine Medicin seyn / deren ein Theil fällt auf 100. Theile Mercurii, oder Lunæ, und wird es in Solem verwandeln / wie von dem Raymundo selbst schon erzehlet worden.

Du darffst dich aber nicht entschuldigen durch dieses/ was wir dir vorgetragen haben / daß du nichts zu diesem Wercke thun wollest von demjenigen/ was Raymundus selbst an den meisten Orten lehret/ sondern du sollst nachforschen / daß du diese Medicin zu einem edlern und höhern Grad zu bringen vermögest.

Ende.

Collectanea Lacinii oder kurtze Excerpta aus dem Buche Rhasis, Lumen Luminum genannt.

WEil die Wurtzel der Wissenschafft/ welche Alchymia genennet wird / hauptsächlich in der Solution oder Auffl̈sung beruhet; dahero muß man sich befleißigen/ daß man wissen möge / was in der Natur sey / so alles auffl̈sen / und nachmahls/ wenn es auffgel̈set worden/ wiederum coaguliren kan / denn wo nicht alle natürliche Dinge in Dunst und Dampff verkehret werden / so wird man in denselben/ vermöge ihrer eigenen natürlichen Beschaffenheit / vergeblich sich bey dieser Kunst bemühen / wenn es aber den Augen auffgel̈set vorgeleget worden / so wird ein Künstler vielfältiges Vergnügen daraus schöpffen. Daher rühret es / daß die Philosophi sagen / die gantze Kunst bestehe in der Auffl̈sung und Coagulation, ingleichen auch in der Operation. Wenn wir demnach zu dem höchsten Gipffel der Wissenschafft allhier gelangen wollen/ müssen wir practiciren / was in dieser Wissenschafft auffgel̈set wird. So wollen wir denn mit göttlicher Verleihung von den Atramentis, Aluminibus, die die Krafft derselben haben/ von den mineralischen Geistern / von den Metallen und kostbaren Steinen selbsten reden. Welches ihre Natur sey/ wie und auf wie viel Arten sie können auffgel̈set und coaguliret werden / damit sie vollkommen werden / wollen wir einen Verständigen und Operirenden mit Fleiß eröffnen; derohalben wollen wir auch die unterweisen/ welche die Tincturen

turen unaufhörlich zu erlernen sich bemühen. Wir setzen dasjenige alles hieher / was zum Beweiß dieser Kunst / welche wir erfahren haben / gehöret / und was wir gesagt haben / das wollen wir jedweden Operirenden bey der Operation der Hände offenbahren / damit eine jede Operation deutlich erhelle. Und was wir von den Artramenten abzuhandeln versprochen haben / das wollen wir auch abhandeln; studire hierinnen fleißig / und lasse nicht ab.

Von den *Atramenten*.

Die Atramenta sind vielerley / etliche sind schwartz / etliche röthlich / etliche grünlicht oder gantz grün / und mag man nehmen / welche man wolle / so sind sie warm und trocken. Sie haben auch eine verborgene und wunderbare Natur. Denn das grüne Atrament, wenn es mit Queckſilber vermischet wird / machet / daß selbiges coaguliret und gar leichtlich sublimiret werde / daher kanst du wissen / daß das Queckſilber mit nichts anders so kan sublimiret werden / gleichwie mit dem Atramento. Denn das Atramentum selbst ertödtet das Queckſilber gar leichtlich / daß es sublimiret / leichtlich solviret / und in Aquam currentem gebracht werde. Derohalben glaube mir / thue deine Augen auf / und versuche es. Und damit du Wasser des Atramenti machen mögest / soll es erstlich also zubereitet werden. Nimm von dem grünen über das Gebürge hergebrachten Atramento, zerstosse selbiges / und thue es in einen Topff / und vermache den Topff wohl mit Thon / und hernach grabe den gantzen Topff ein in Kohlen / und mache Anfangs 2. Stunden lang ein lindes Feuer. Hierauf mache die andern 2. Stunden durch starckes Blasen mit den Blasbälgen ein starckes Feuer / und laß hernach das Feuer gehen biß zu der Vollkommenheit seines Spiritus, und nachdem der Topff kalt worden / so mache denselbigen auf / so wirst du das Atrament roth finden / in einer sehr starcken Röthe / nimm selbiges / und thue es in ein gläsernes Gefäß / und thue darzu noch dreymahl so viel von dem hellen und 8. Tage lang auffbehaltenen Urin der Knaben / und so er distilliret worden / hat er eine bessere Krafft / oder von distillirtem Essig / oder von süssen / klaren und schönen Wasser / decke demnach

selbiges Gefässe zu wegen des Staubes / und hebe es auf / so lange es dir nöthig seyn wird.

Von den *Aluminibus*.

Es sind viel Arten der Aluminum. Die eine wird gespaltene Alaun genennet / und selbige ist fedrig / sehr weiß und tüchtig zum Auffl̈osen / auch ist sie von Natur sauerlich / daher wird sie von andern darinnen unterschieden / weil sie fedrig / weiß und sauer ist. Und diese Alaun haben die Philosophi gelobet / indem sie gesagt / daß hier ein Stein aller Steine sey / und der unter allen Steinen den Vorzug habe / weil nichts so hart oder so weich ist / welches nicht durch die Natur desselbigen gar leichtlich auffgelöset und vermehret werde / dahero haben sie aus der Ursache sagen wollen / daß es von der Natur der wachsthümlichen Dinge sey. Andere Alaun aber ist grün / und im Staube / etliche gelbe / etliche weißlich / und diese ist sehr kalckicht. Es gibt auch eine Alaun in Steinen / welche gar viel von dem Saltz der Edelsteine bey sich führet. Und ob wir wohl diese Arten alle mit einander gebrauchen / jedoch wird diejenige / welche in dieser Kunst die beste ist / Alumen lameni, oder gespaltene Alaun genennet / von welcher zuerst Erwehnung geschehen. Nimm derowegen von der gespaltenen Alaun so viel als du willt / und zerstosse es sänfftiglich in einem ehernen Mörsel / und thue es in einen ehernen Topff / und geuß über dasselbige sechsmahl so viel von auffgehabenen und reinen Urin der Knaben / und setze es an ein lindes Feuer / und lasse es so lange stehen / biß die Helffte oder zwey Theile des Urins verzehret worden / und hernach thue es vom Feuer weg / und seige es durch ein Distillir-Glas / und was abgeseiget worden / das thue in ein gläsernes Gefäß / und decke dasselbige zu / und verwahre es.

Mercke / daß die Alaun zubereitet wird mit dem Distillir-Urin der Kinder / doch also / daß ein Theil Alaun und 4. Theile des distillirten Urins seyn müssen / zerstosse demnach die Alaun wohl / und thue sie in den Urin / so wird sie solviret werden / wenn sie aber solviret worden / so distillire sie durch ein Distillir-Glas / und congelire sie / und thue dieses offt / so wirst du dieselbe haben nach deinem

Belie-

Belieben. Auf gleiche Weise verfahre auch mit andern ihres gleichen.

Die Zurichtung des gemeinen Saltzes / weil selbiges Saltz ein Ursprung ist aller Saltze. Nimm demnach von selbigem gemeinen Saltze / so viel du willst / und noch fünffmahl so viel von dem süssen warmen Wasser / und in dem Wasser selbst das gemeine Saltz / und distillire es durch ein Distillir - Glas / und congelire es / wiederhole diese Operation zum öfftern / so wirst du selbiges finden / als ein Crystall / und hebe es auf.

Von den Saltzen.

Es sind viel Arten von Saltzen ; Einiges ist Armoniacum, und in selbigem sind verborgen alle Geheimnissen der Weisen / und haben sie selbiges einen Adler genennet / denn gleichwie der Adler höher als andere Gevögel fleugt / also wird auch Sal armoniacum höher als alle andere Dinge erhaben. Etliche haben dasselbige einen Pfeil genennet / und das daher / weil niemand die Operation dieser Kunst ohne dieses Saltz erreichen kan / gleichwie auch ein Pfeil nicht kan abgeschossen werden ohne den Bogen / und ist sehr starck in der Wärme und Trockenheit / und ist nichts anders als ein dick-gewordener Dampff / denn es wird verfertiget aus Dunste / der in den Bädern aus dem Russe gesammlet worden. Es gibt auch ein Saltz der Edelgesteine / welches kostbarer ist als die andern / auch sehr weiß und als ein Crystall ist / läßt sich auch wohl aufflösen / und trägt vieles bey zu der Operation dieser Kunst / wie dessen Würckung erweiset. Es gibt auch Sal nitrum, und ein anders ist das gemeine Saltz / und dieses ist nach den unterschiedenen Orten auch unterschieden / weil etliches mehr bitter / etliches mehr weiß ist / und das da weisser ist / das lässet sich auch besser aufflösen / und hat mehr Krafft. Das / was wir gesagt haben / must du auch von andern verstehen / jedennoch nachdem eines weniger oder mehr hat / dieses einige sollt du wissen bey jeder Art des Saltzes / daß / je reiner solches ist / desto kräfftiger ist es. Thue deine Augen auf / daß du seheſt / und das Hertz / daß du verstehest / denn ich will reden. Es ist ein Saltz / welches die Philo-

sophi verborgen gehalten haben / und solches ist Sal alchali. Und wenn du dieses wirst haben können / wird es dir in der Kunst genugsam seyn. Hierauf wollen wir demnach beruhen / und unsere Gedancken richten.

Nimm einen Theil von dem gemeinen Saltze / zerreibe es / thue es in einen Topff / und decke ihn wohl zu / setze den Topff in den Ofen eines Töpffers / von Abend an biß an den Morgen / alsdenn nimm das Saltz / zerreibe es / und thu es in ein gläsernes Gefäß / und thue darzu von dem Wasser des Atramenti, das oben ist auffbehalten worden / und dieses kömmt zu dem Rothen / oder von dem Wasser der Alaun zu dem Weissen / thue demnach darzu doppelt oder auch dreymahl so viel / und laß es 8. Tage stehen. Das ist beständig / daß etwas unauffgelöset zurücke bleibet. Und was auffgelöset worden / das tritt in die Höhe / und schwimmet obenher als ein Oel / und ist weiß / und daß ich die Wahrheit sage / so ist es wunderbar in eines jeden Augen. Und dieses haben die Philosophi genennet Oleum Philosophicum, oder Aquam Sapientiæ, weil niemahls jemand / als nur ein Philosophus, solches hat begreiffen können / denn wenn es scheinet ein reines Wasser zu seyn / so liegt daselbst ein Crystalliner Dampff verborgen / weil solches coagulirte Wasser gefunden wird / als ein sehr glantzender Stein / und selbiger Stein wird genennet Sal alchali. Daß es demnach desto klärer werde / sollst du es also machen: Nimm gemein Saltz / wie gesagt worden / brate selbiges / und nachdem es gebraten / thue es in ein gläsern Gefässe / und thue noch dreymahl so viel von dem distillirten Eßig / oder von dem klaren und schönsten Wasser darzu / und nimm abermahls von der Zucker-Alaune halb so viel als das Saltz ist / und eben so viel Weinstein / und nachdem du selbigen mit der Alaune vermischet / zerstosse es untereinander / und thue es in ein gläsern Gefässe / und thue zu selbigen dreymahl so viel von dem distillirten Eßig oder von dem klaren Wasser. Und so du willst / so thue noch 2. Untzen Bienen-Honig darzu / und laß es 3. Tage stehen / alsdenn nim dasjenige / was auffgelöset worden / nehmlich was über dem Saltze hell und klar schwimmet / und gantz ohne Hefen ist / und thue selbiges in eine kleine Flasche / die einen engen Hals hat.

In-

Ingleichen nimm auch dasjenige/ was über dem Kalck und der Alaune schwimmet/und thue solches in eben dieselbe Flasche nebst dem Wasser des Saltzes. Davor hüte dich aber/ daß du keinesweges von den Hefen darzu thust/ denn so würdest du dein Werck vergebens angefangen haben. Wenn du demnach von selbigen beyden Wassern / nehmlich von dem Wasser des Saltzes und der Alaune und des Kalcks eine Flasche voll hast / must du selbiges coaguliren/ wenn solches coaguliret worden / wirst du den Stein finden / der so weiß ist als ein Crystall / diesen verbirge vor dem Staube. Dasjenige aber/ so wir von Auffl̈sung des gemeinen Saltzes gesagt haben / must du auch verstehen von dem Sale nitri und gemmæ. Und gleichwie Sal alchali von dem gemeinen Saltze durch die Auffl̈sung seinen Ursprung hat/ also wird es aus andern dreyen viel besser und kräfftiger. Und also/ wenn es auffgelöset und coaguliret worden/ so löse dasselbige/ das auffgelöset worden / nochmahls auf/ und coagulire es / und wenn du dieses zum dritten- oder vierdtenmahl thun wirst / welches gar leichtlich geschehen kan/ so wird das löbliche Werck wahrhafftig in deinen Händen gesehen werden. Glaube dem/ der aus der Erfahrung redet / daß das Saltz selbsten/ welches also drey- oder viermahl auffgelöset worden/ läufft wie Wasser / wenn es mit einem Metall vermischet wird/ also/ daß fein eine Untze über 100. oder 200. oder auch 300. eines jeden Metalls kommt. Nehmlichen / weil solches vielfältiglich auffgelöset worden / machet es das Werck löblich. Wenn du also dasjenige/ was ich von Sale nitri gesagt habe/ verstehen wirst / wirst du unten in andern Dingen Wunder der Welt sehen.

Vom *Sale armoniaco.*

Nun wollen wir demnach auf das Sal armoniacum unsere Gedancken richten. Nimm von selbigen so viel du willst/ zerreibe es/ und thue es in einen Topff / decke selbigen zu / und setze es in den Ofen zum braten / und nachdem es gebraten / nimm es wiederum / zerreibe es/ und thue es in ein gläsern Gefäß/ und thue zu selbigen noch einmahl so viel von dem distillirten Eßig / oder von dem reinen und klaren

Was-

Wasser. Wenn du von dem Wasser des Atramenti zum Golde/ oder von dem Wasser der Alaune zu dem Silber thun wirst/ so wird das Werck löblich werden/ laß es demnach acht Tage stehen/ hernach sondere dasjenige/ so auffgelöset worden/ von demjenigen ab/ was nicht auffgelöset worden: denn du must nur allein das nehmen/ welches obenher schwimmet/ was klar und helle ist/ also/ daß du ja durchaus keine Hefen mit vermischest. Du darffst nicht glauben/ daß das gantze Saltz auffgelöset werde/ aber das must du alles mit einander nehmen/ das auffgelöset worden. Nimm demnach selbiges auffgelöste/ und thue es vor sich in eine Flasche/ die einen engen Hals hat/ und coagulire es/ und nachdem es coaguliret worden/ so nimm selbiges/ und verwahre es vor dem Staube/ dieweil es klar und weiß ist. Alsbald zerreibe dasselbige/ darnach setze es in Alludel, allein du must zu selbigem thun von dem gemeinen gebratenen Saltze auf dem Grunde des Alludel, vermache selbiges Alludel an den Fugen mit Luto sapientiæ, und setze es in seinen Ofen zum sublimiren/ und mache ein Feuer drunter/ Anfangs von Morgen an biß um die dritte Stunde gantz gelinde/ hernachmahls von der dritten Stunde biß an den Mittag etwas stärcker/ alsdenn thue das Feuer weg/ und laß es kalt werden. Aldann öffne es/ so wirst du das gantze Sal armoniacum finden sehr klar und helle an dem Deckel des Alludel. Nimm selbiges/ und verbirge es und bewahre es vor dem Staub/ biß du mit selbigen operiren willst/ so wird es ein Werck seyn/ das keinen Abgang leidet.

Andere nehmen das Sal armoniacum zu sublimiren/ von selbigem eine Quantität/ welche sie wollen/ und eben so viel des gemeinen wohl præparirten Saltzes. Dieses alles lassen sie zergehen in Eßig von gutem Wein/ indem sie es viermahl braten/ einfeuchten und zerreiben/ hernach thun sie es in ein Sublimatorium zum sublimiren/ und geben ihm beym Anfange ein sehr gelindes Feuer/ und innerhalb neun Stunden wirst du finden/ daß solches in der ersten Sublimation sublimiret sey. Zum andernmahle aber must du es also sublimiren: Nimm so viel du willst von selbigem einmahl sublimirten/ und eben so viel des gemeinen wohl præparirten Saltzes/

und

und dieses lasse zergehen mit Eßig von gutem Wein/ und brate es einmahl/ und trockene es/ und setze es ein zum sublimiren / so wirst du selbiges weiß finden/ und wirst es wiederholen können/ indem du die Hefen erneurest ꝛc.

Von denen *Spiritibus*.

Es sind aber drey mineralische Spiritus, Queckſilber/ Schwefel und Arsenicum. Von allen ist zu reden. Und zwar erstlich vom Arsenico. Es ist aber das Arsenicum warm und trocken / von der gröſten Krafft und Macht/ und von geringem Werthe. Denn es weiß niemand nicht/ was in selbigem verborgen ist/ denn wo dieses nicht allein das Queckſilber wäre/ so hätte es gar sonderlich den Vorzug unter allen. Es ist auch vermögend alle andere Cörper zu verbrennen / denn es verbrennet gar leichtlich Ertz und andere Dinge. Es ist aber das Arsenicum zweyerley / das eine blaß/ das andere roth/ und das da roth ist/ hat ein grosses Vermögen die Leiber zu verbrennen/ das aber blaß ist/ hat das Vermögen einige Cörper auffzulösen/ wie auch eine Tinctur abzugeben/ und geschiehet seine Zurichtung mit dem Queckſilber darzu/ daß es Lunam mache. Und weil es eine feurige Natur hat/ und zum Dampff geneiget ist/ wird es gar bald in die Höhe erhoben/ weil es ein Spiritus ist. Dahin wollen wir uns mit allen Weisen bemühen / daß wir selbiges von dem geistlichen in ein cörperliches Wesen bringen/ und gleichwie es in dem Feuer nicht bestehet / sondern von demselben fleugt / also wollen wir uns dahin bearbeiten / daß es in selbigem beharre und niemahls davon fliehe / und daß/ indem es beharret / denjenigen Dingen eine Farbe gebe / welche mit selbigem gleichfalls vermischet sind. Es ist zu wissen/ daß es eine grosse Verwandtschafft hat mit dem Eßig / und mit selbigem/ nachdem ihm Saltz beygemischet worden/ abgekochet wird/ und von seiner spiritualischen in ein cörperliches Wesen gehet.

Auch ist zu wissen/ daß/ nachdem es auf dreyerley Weise geläutert ist/ machet es das Werck an sich selbst wunderbar. Denn zum ersten muß es gewaschen/ zum andern sublimiret/ zum dritten exaltiret werden. Und nachdem es exaltiret worden/ wird es das Werck

also zurichten / daß es niemand wird glauben können / als ein Erfahrner. Soll es demnach zum ersten also abgekochet werden. Nimm von selbigem / so viel du willst / und zwar von dem blassen geblätterten / und nicht von dem rothen: Zerstosse solches starck im Mörsel / hernach in dem Marmor / also / daß es wohl zerstossen / und gleich als ein Staub sey: und thue es in einen glasirten Topff / und thue noch viermahl so viel von starckem und klarem Eßig hinzu / in welchem das Saltz 3. Tage lang ist auffgelöset worden. Hernach setze es bey ein lindes Feuer / so lange biß die Feuchtigkeit heraus gehet / und es sehr trocken wird / hernach nimm dasselbige heraus / und thue es in ein Schüsselgen / und wasche es alsdenn starck ab mit süssem und reinem Wasser / biß das saltzige Wesen weg ist / hernoch trockene es bey der Sonnen. Und thue es abermahls in einen glasirten Topff / und thue noch viermahl so viel von obenbesagten Wasser der Alaune darzu / und setze es bey das Feuer / so lange biß es trocken werde. Hernach thue es in Alludel, und thue noch zweymahl so viel von dem gemeinen gebratenen Saltz darzu / als es ist / und verwahre das Alludel und seine Fugen sehr wohl mit Luto sapientiæ. Hernach setze es über das Feuer zum sublimiren von frühe Morgen an biß an den Mittag. Hernach thue das Feuer weg / und nachdem das Gefässe kalt worden / öffne es / so wirst du es an dem Deckel sehr weiß finden. Nim demnach selbiges / und thue es in ein gläsernes Gefäß / und thue eben so viel von dem Wasser der Alaun hinzu / als es selbst ist / und laß es 8. Tage stehen. Hernach nimm dasjenige / so obenher schwimmet / und thue es in eine kleine Flasche / die einen engen Hals hat / hernachmahls coagulire es / so wirst du den Stein selbst finden / hebe ihn auf / so lange es dir nöthig seyn wird / und verwahre es vor dem Staube. Und wenn das Arsenicum mit Milch oder Oel von bittern Mandeln gekocht worden / und nachmahls mit Wasser der Alaune / so findet man es klar und schön in der Sublimation. Dieses einige sollt du wissen / daß / wenn du in der Sublimation selbiges helle und weiß findest / so wird es leichtlich auffgelöset werden / und wirst ohne Mangel mit demselben operiren können. Und wenn du selbiges mit dem Silber wirst vereinigen / gleichwie hernach wird gesaget werden / so machet

chet es das Werck Verwunderungs-würdig. Und wenn das Arsenicum mit Oel von Oliven/ und nachmahls mit Wasser des Atramenti gekochet worden/ so findet man selbiges bey der Sublimation helle und sehr roth/ und wird leichtlich auffgelöset werden/ und wenn es mit dem Fermento vermischet worden/ machet es/ daß sich die Augen des Alchymisten erfreuen. Das rothe Arsenicum hat eine starcke Krafft die Leiber zu verbrennen/ wie nachmahls erhellen wird. Jedennoch wird es nicht so leichtlich sublimirt, als das blasse geblätterte/ und wird auch nicht so leichtlich auffgelöset. Und dahero/ wenn du im Arsenico zur Sublimation und Auffl̈sung operiren willst/ must du mit dem blassen und geblätterten zu thun haben. Und so du selbiges sublimiren willst/ wirst du es mit Queckſilber gar wohl thun können/ denn du must es abkochen/ gleichwie vorher gesagt worden/ und thue zu einem Pfunde des Arsenici eine Untze Queckſilber/ und also wird es mit selbigem sublimiret werden nach Art der Perlen.

Von dem Schwefel.

Folglich müssen wir reden von dem Schwefel. Und ist zu wissen/ daß der Schwefel allerdings einerley Kochungen und auf einerley Art annimmt/ gleichwie das Arsenicum. Denn der Schwefel selbst wird starck verändert durch die Kochung des Eßigs und Saltzes/ auch vermag es viel/ wenn es in Oelen gekochet wird. Weil aber der Schwefel bey seiner Wärme und Trockenheit ein windiges Wesen beygemischet hat: deßwegen wird er nicht leichtlich sublimiret. Jedennoch hat man es nicht zu achten/ wenn er nicht kan sublimiret werden. Bemühe dich dahero/ daß du ihn wohl abkochest/ und nachdem er abgekochet ist/ auffl̈sest/ so wird in deinen Terminis das Werck über alle Wercke fallen; denn gleichwie die Philosophi gesagt haben/ so machet eben dieser das Gold mit dem Queckſilber/ und so du verstehest/ was folget/ wenn du es zur Vollkommenheit/ das ist/ zur wahrhafftigen Kochung und wahrhafftigen Auffl̈sung bringest/ wirst du dein Werck vollbringen. Allein diese drey Dinge werden dir genug seyn/ und rathe ich/ daß du sie verborgen haltest.

Silber und Gold kan ohne selbige nicht gemachet werden. Etliche haben gesagt: daß/ wenn der Schwefel mit lebendigen Kalck vermischet werde / so werde er mit selbigem leichtlich können sublimiret werden. Jedoch will ich nicht / daß du vergeblich arbeitest / denn wenn du thun wirst / was ich dir geboten habe / wird es dir genugsam seyn / dieses einige sollt du wissen / daß das Arsenicum sonderlich bequem sey zum Silber / der Schwefel aber zum Golde. Denn der Schwefel ist weiß von aussen / und roth von innen. In dem Arsenico aber findet sich das Gegentheil / wie bey der Würckung zu ersehen.

So du weissen Schweffel willst roth haben / so dissolvire ihn in rothem Wasser durch die Zerstossung/ Feuchtung und gute Kochung/ nachdem er dissolviret worden / congelire ihn in einen Stein / und nachdem er congeliret worden/ dissolvire ihn abermahls mit rothem Wasser / und congelire ihn nochmahls. Zum dritten aber solvire ihn mit eben demselben rothen Wasser/ und sublimire ihn gantz durch ein starckes Feuer / und was gleich als ein Staub in die Höhe steiget/ ist gantz weisser Schwefel / was aber unten auf dem Boden liegen bleibet / ist rother gefärbter Schwefel / gleichwie Scarlatum, und selbiger ist der beste Schwefel nach dem Aristotele. Dieser Schwefel aber wird das Queckſilber in das wahrhafftigste Gold durch eine nicht geringe Kunst verwandeln.

Von dem Queckſilber.

Folget von dem Queckſilber: Bey diesem haben sich die Philosophi die schwehreste Mühe und meiste Arbeit gegeben/ daß sie nehmlich selbiges im Feuer möchten beharrend machen / weil es allezeit von selbigem fleugt. Denn es stehet keinesweges im Feuer / hierüber sind alle Alchymisten Zeugen. Daher / wenn du mit einer Sache Queckſilber vermischest / so wird es alsbald durch des Feuers Krafft von derselbigen abgesondert. Nehmlich / weil es ein Spiritus ist / und seine Natur zu erlangen trachtet. Dahero haben die Philosophi von demselben gesagt / daß das Queckſilber sey eine Wolcke aller Wolcken / der Vater / der den Sohn reich machet /

das

das Auge der Weisheit / das schwangere Weib / welches in einem Tag empfänget und gebiehret / es macht die Armen reich. Es hat gesagt zu dem Golde: Ich habe dich nebst dem Schwefel gezeuget. Es hat auch gesagt: Ich habe das Silber nebst dem Arsenico gezeuget. Und nach diesem allen hat es gesagt: Ich bin / der ich von dem Feuer fliehe / und alles / was von mir ist / in Hefen hinterlasse. Ich bin / der ich im Feuer stehen bleibe / und alles / was von mir ist / weiß und sehr rein mache. Ich bin / der ich / nachdem ich coaguliret worden / coagulire / und nachdem ich auffgelöset worden / aufflöse / und wer mich haben wird / wird mich nicht vergeblich halten. Daß es aber von sich selbst saget / daß es im Feuer bestehe / und ich mehr Zeugen finde / welche bekräfftigen / daß es von dem Feuer fliehe. So thue dein Hertz auf / so will ich dir die Geheimnisse desselben eröffnen / und will reden von seiner Coagulation ins Rothe / und auch von seiner Coagulation ins Weisse. Ich will auch nicht ermangeln zu reden von desselben Aufflösung / und wenn du also thun wirst / wirst du seine Beständigkeit sehen / und daß selbiges im Feuer auffgelöset werde / gleichwie das Metall bestehen bleibet. Es soll demnach anfänglich mit Eßig und Saltz gewaschen / vors andere sublimiret oder coaguliret / und drittens zur Aufflösung gebracht werden. Und so du selbiges aufflösen wirst von a, biß auf g, so sollst du wissen / daß ich unter die Philosophos zu zehlen sey / und wirst allezeit dieser Kunst / auch niemahls dich vom Glauben abwenden lassen. Nimm dahero von selbigem so viel du willst / und eben so viel gemein Saltz / zerstosse es mit einander in einem ehernen Mörsel / und thue es alles in einen glasirten Topff / thue darzu noch viermahl so viel Eßig / und setze es bey ein lindes Feuer / biß der gantze Eßig verzehret werde. Alsdenn nimm es von dem Feuer weg / und lege es in ein Schüsselgen / und wasche es mit klaren und süssen Wasser / und sondere es von dem Saltze abe. Hernachmahls nimm eben so viel von dem Atramento oder Vitriolo, zerstosse es mit einander / und thue es in den Alludel, und impastire dieses gantze Werck mit hellen Wasser vom Lande / oder mit distillirtem Eßig. Hernach setze es bey ein lindes Feuer / und trockne es / hierauf thu es in Alludel, und decke ihn

zu/ und mache die Fugen recht feste mit Luto sapientiæ. Hernach setze es bey ein lindes Feuer vom Morgen an biß zu der dritten Stunde/ hernach an ein stärcker Feuer von der dritten Stunde biß an den Mittag oder biß zu der neundten Stunde. Alsdenn thue das Feuer beyseit/ und nach dem das Gefäß kühle worden/ so öffne es/ so wirst du dasselbige gantze Wesen an dem Deckel des Alludel finden/ so weiß als Schnee/ nach der Art des Camphers. Nimm demnach selbiges/ zerstosse es/ und thue es in ein gläsernes Gefäß/ und thue zweymahl so viel von dem Wasser des Atramenti darzu/ und laß es 8. Tage stehen. Hernach nimm das Wasser/ welches obenauf schwimmet/ und thue es in eine kleine Flasche/ welche einen engen Hals hat/ und coagulire es/ so wirst du selbiges/ wenn es coaguliret worden/ helle und roth/ als einen Granat-Apffel/ finden/ hebe es auf/ und verwahre es vor dem Staube/ so lange biß du es finden wirst. Ingleichen nimm 3. Untzen vom gemeinen Oel/ nehmlich der Oliven/ und thue es in einen glasirten Topff/ und setze es bey ein lindes Feuer/ biß es auffwalle/ und alsbald/ wenn es anfänget auffzuwallen/ so thue darzu eine halbe Untze des gelben und klaren Schwefels/ und rühre ihn darinnen um/ damit der Schwefel darinnen zergehe/ alsbald thue es von dem Feuer weg/ und laß es kalt werden. Nachmahls thue daselbst darzu eine Untze Queckſilber/ und setze es wiederum an das Feuer/ und laß es stehen/ damit es trocken werde/ hernach nimm es aus dem Topffe/ und thue es in Alludel, der mit Luto sapientiæ wohl verwahret ist. Hernach setze es über das Feuer vom Morgen biß an die neundte Stunde/ so wird es sehr wohl sublimiret werden/ öffne es/ so wirst du selbiges an dem Deckel sehr roth finden/ alsdenn zerstosse dasselbe/ und thue es in ein gläsern Gefäß/ und thue darzu noch zweymahl so viel von dem Wasser des Atramenti, und laß es 8. Tage stehen/ hernach nimm/ was obenauf schwimmet/ und thue es in eine Flasche/ und coagulire es/ wie vorher gesaget worden/ so wirst du selbiges/ nachdem es coaguliret worden/ hell und roth finden/ als einen Granat-Apffel. Hebe selbiges auf/ und verwahre es vor dem Staube. Auf diese Weise wird demnach das Queckſilber in Rothes coaguliret. So du es aber willt ins Weisse coaguliren/ so coagulire selbiges/

biges / daß es Silber mache / nimm meine Lehren in acht / und sage es niemand. Nimm von dem Queckſilber ſo viel als du willſt / und eben ſo viel Bleyweiß / ſtoſſe es zuſammen im Mörſel / und thue es in einen glaſirten Topff / thue darzu noch viermahl ſo viel von dem Waſſer der Alaune / oder von dem Waſſer des lebendigen Kalcks / ſetze es an ein lindes Feuer / und laß es ſtehen von Morgen biß an die dritte Stunde. Hernach nimm ſelbiges aus dem Topff heraus / und zerſtoſſe es / und thue es in den Alludel, und mache ihn feſte zu mit Luto ſapientiæ. Setze es in einen Glas- oder Back-Ofen / oder beſſer / ſetze es über das Feuer / und laß es ſtehen vom frühen Morgen biß an den ſpäten Abend ; nachdem es kalt worden / ſo öffne es / ſo wirſt du ſelbiges finden / nicht an dem Deckel / ſondern gantz unten / als eine Aſche. Nimm ſelbiges / und zerſtoſſe es / und thue es in ein gläſern Gefäß / und thue darzu doppelt ſo viel von erſt beſagtem Waſſer der Alaune / laß es acht Tage ſtehen / hernach nimm das Philoſophiſche Oel / welches obenher ſchwimmet / und thue es in eine kleine Flaſche / und coagulire es / ſo wirſt du ſelbiges weiß finden / als ein gefrornes Eiß / nach Art eines Cryſtalles / hebe es auf / und hernachmahls wirſt du wiſſen / wie viel es vermöge. Ingleichen wird es auf eine andere Art alſo ins Weiſſe coaguliret: Nimm eine groſſe und ſtarcke Röhre / die nahe an einander Knoten hat / nnd mache darein ein kleines Loch. Hernach fülle ſie an mit Queckſilber an dem Orte / wie vorher geſagt worden / mit Saltz und Eßig. Hernach mache das Loch der Röhren mit Wachs zu / und præparire das Wachs gar / jedoch gantz dünne. Hernach verkleibe über dem Wachs die gantze Röhre gar ſtarck mit Luto ſapientiæ, und laß es überall wohl trocken werden. Hernach mache eine Grube in die Erde / und auf dem Boden der Grube lege gegoſſene oder geſchmeltzte Blätter vom Bley / und daſelbſt hinein ſencke die Röhre / auch ſollſt du einen Nagel haben / und ſchlage ſelbigen ſtarck ein in die Erde / daß er die Röhre halte / alſo daß die Röhre könne herum gewaltzet / und auf beyde Seiten hin und wieder beweget werden / und nicht heraus gehen. Nimm demnach in acht / daß du es wohl befeſtigeſt / und daß die Röhre recht wohl vermachet ſey / denn wenn dieſes nicht iſt / wirſt

du vergeblich arbeiten. Und wenn du selbiges weislich verrichten wirst / wird dir es genug seyn / das Silber zu machen. Thue nochmahls Bley über die Röhre / fülle die Grube mit Bley an / also / daß die gantze Röhre unter dem Bley sey / hernach mache ein Feuer von Kohlen darüber / und blase es starck an mit Blasbälgen vom Morgen biß an die dritte Stunde. Hernach thue das Feuer weg / und öffne die Röhre / so wirst du das coagulirte Queckſilber hart / starck und weiß antreffen / gleichwie anders Silber / zerstosse selbiges / und thue es in ein gläsern Gefäß / und thue darzu noch doppelt so viel von dem Wasser der Alaune / und laß es 8. Tage stehen. Hernach nimm dasjenige / so obenauf schwimmet / und thue es vor sich in eine Flasche / und coagulire es / so wirst du dasselbe schön und weiß finden / und hebe es auf / so lange biß du es von nöthen hast.

Von dem Golde.

Von dem Golde sagen die Philosophi, daß das Gold sey eine Würckung der Sonnen / und deßwegen halten sie es auch vor wohl complexionirt in seinen Qualitäten / und wenn es vollkommen geläutert ist / so leidet es keinen Abgang in dem Feuer / sondern bekömmt die Farbe von dem Feuer. Einige haben gewollt / es könne das Gold durch die Kunst verfertiget werden / jedoch macht die Natur nichts von dem Golde / auch versetzet selbiges die Kunst nicht. Eines sage ich dir / daß es nöthig sey / wenn du Gold machen willst / daß du das Gold fermentirest / und so du es nicht fermentirest / so wirst du alle sein Werck vergebens versuchen / und überdiß / damit das Fermentum sey / und damit einige Operation desselbigen gelte / so muß es rein seyn / und weil es das allerreineste ist in seiner eigenen Natur / so ist ihm gar ein weniges sufficient, daß es weiter gereiniget werde / denn es darff nicht viel gewaschen werden / weil es eine genugsam schöne und reine Materie ist / sondern es darff nur zubereitet werden / daß es nur könne einverleibet und fermentiret werden / es muß aber vorher calciniret werden / wie unten zu ersehen seyn wird.

Es sagt Rhasis in diesem Capitel / daß die Philosophi viel Experi-

perimenta gesetzet haben / indem sie ihre Worte vermehret / und ihre Reden verborgen haben / daß wir sie nicht verstünden ; und sagt auch / daß er / wie er mit GOtt bezeugen wolle / das Contrarium thun wolle. Gleichwie jene es verborgen haben / also will er alles / was sie verborgen und vergeblich geredet / klar eröffnen. Und setzet hinzu / daß er von keinem unter den Philosophis, sondern von GOtt selbst diese Kunst herhabe / und setzet hinzu : Es ist nöthig / wenn du Gold machen willst / daß du das Gold fermentirest ꝛc.

Und nachdem wir viel Experimenta anderer vorbey gelassen / in welchen sich Arbeit und Verdruß befindet / fangen wir an also zu reden : Nimm reines Gold / und mache darvon subtile Bleche oder Blätter. Hernach nimm rothes Arsenicum, mache ein Pulver / und thue darzu den dritten Theil / so viel vom gemeinen Saltze / als das Arsenicum ist / und daselbst must du haben 7. Untzen Feilspäne von Stahl / zerstosse diese 3. Stücke mit einander / nehmlich das Arsenicum, das Saltz und die Feilspäne / alsdenn nimm einen kleinen glasirten und neuen Topff / und thue von selbigem Pulver etwas weniges auf den Boden des Topffs / und lege darüber ein Blat vom Golde / hernach bedecke das Blat wiederum mit Pulver / und lege wiederum ein ander Blat darüber / hernach streue wiederum Pulver / und so fort an / biß alles ist. Hernach must du einen andern glasirten Topff haben / in selbigen thue ein Pfund vom Oel der Oliven / und setze es bey ein lindes Feuer / damit es auffwalle / und thue nachmahls darzu vier Untzen des klaren / guten und gelben Schwefels / und nimm es alsbald vom Feuer weg / und rühre es mit einem Eisen unter einander / damit der Schwefel in dem Oele zergehe / und lasse es kalt werden. Hernach thue etwas weniges von selbigem Oele in den Topff / darinnen die Bleche nebst dem Pulver sind / und setze den Topff mit den Blechen bey ein lindes Feuer / biß es selbiges Oel in sich ziehe. Hernach thue wiederum darzu von dem Oele / und gib ihm Feuchtigkeit / und setze es bey das Feuer / biß es das gantze Oel nach und nach in sich ziehe. Hernach lasse es recht trocken werden / also / daß alle Feuchtigkeit weggehe. Hernach vermache den Topff wohl mit Luto sapientiæ / dieses alles kan geschehen an einem Ta-

ge. Den folgenden Morgen setze den Topff zwischen den Kohlen / und vergrabe ihn daselbst gantz / hernach mache ein lindes Feuer vom Morgen biß zu der dritten Stunde / oder von der dritten Stunde biß an den Abend ein starckes Feuer / welches du mit Blasbälgen starck anblasen must / oder so du dir nicht so viel Mühe geben willst / so setze es in einen Töpffer- oder Back-Ofen / von Morgen biß an den Abend / oder vom Abend biß an den Morgen. Hernach nimm den Topff / und nachdem er kalt worden / so öffne und zerbrich denselben / und stosse das / was drinnen ist / im Mörsel / alsdenn wird das Gold zerrieben / alsdenn lege selbiges gantze Pulver in ein Schüsselgen / und thue daselbst hin von genugsam süssen und klarem Wasser / und reibe es starck mit den Fingern / und wenn sich das Pulver auf dem Boden gesetzet hat / so thue das Wasser weg / weil es saltzig ist / nimm abermahls Wasser / und wasche es noch etlichemahl / damit alles saltzige Wesen wegkomme. Hernach trockene es bey der Sonnen oder bey dem Feuer / und sodann thue dasselbige gantze Pulver wiederum in einen kleinen Topff / und verwahre ihn nochmahls mit Luto sapientiæ, und setze ihn in einen Ofen / so lange als Brodt in selbigem stehen muß / und nicht länger. Wenn denn das Gold also pulverisirt und fermentirt worden / so freue dich. Nim demnach selbiges Pulver / und pulverisire es sehr klein und wohl / und thue selbiges gantze Pulver in ein gläsernes Gefäß / oder in einen klaren und reinen Becher / und thue zu selbigem eben so viel von dem Wasser des Atramenti, als es selbst ist / dem Gewichte nach / und nimm dich wohl in acht / daß du weder mehr / noch weniger nehmest / und laß es acht Tage stehen / und rühre es alle Tage zwey- biß dreymahl um. Hernach nimm selbiges Klare allein / welches obenauf schwimmet / und thue es vor sich selbst in eine gantz kleine Flasche / und dieses muß helle und sehr klar seyn / und wenn es also ist / so wirst du glückselig seyn in dieser Kunst. Und so du auffgelöstes Queckſilber hast / wie ich dich im Capitel von dem Queckſilber gelehret habe / und so du auffgelöstes Sal armoniacum hast / wie ich dich eben daselbst gelehret habe / alsdenn nimm eben so viel von dem Wasser des Queckſilbers / und eben so viel von dem Wasser des Salis armoniaci, als das Wasser des Goldes ist / und vereinige selbige

Was-

Wasser mit dem Wasser des Goldes in der Flasche / coagulire also selbiges vermischte Wasser / nimm einen Topff / der voller durchgesiebte Asche ist / und vergrabe daselbst dieselbe Flasche biß an den Hals derselben / und setze den Topff auf einen Dreyfuß / und mache ein Feuer von unten von Morgen biß an den Abend / und also wird dasselbige coaguliret werden / das in der Flasche ist / alsdenn nimm die Flasche / nachdem es ist kalt worden / und zerbrich sie / nimm den Stein / welcher darinnen ist / und thue eine halbe Untze desselben Steines zu 80. Untzen des Silbers / so wird es selbiges in das beste unverwerffliche Gold verwandeln.

Von dem Silber.

Von dem Silber ist dieses zu mercken / daß das Silber auf eben die Weise verfertiget wird / als das Gold / obwohl nicht eben so gut / sondern weniger geläutert und digerirt, und nach dem Golde ist es besser und vollkommener als die übrigen Metallen. Jedennoch hat es einige Schwachheiten an sich / weil es nicht gäntzlich von der ersten schweflichten Feuchtigkeit geläutert worden / noch auch von der andern / welche phlegmatisch ist und ausdunstend. Daher wird es wegen der ersten schwartz / wenn es mit verbrennenden Dingen / als gemeinen Saltze / Auripigmento und Ziegelstein zerstossen worden. Daß aber das reine Silber aus dem Feuer weiß heraus kommt / das geschiehet wegen der vielen Giessungen / und nach der Einäschung / und ist das Zeichen / daß es wenig von der schweflichten Feuchtigkeit hat: Wenn es aber gekocht wird mit Saltz und Ziegelstein / und schwartz wird / da doch in dem Ziegelstein und Saltz keine Schwärtze ist / so erkennet man daraus / daß es etwas habe von der ersten tingirenden Feuchtigkeit / obwohl etwas weniges. Dahero / weil sie wenig ist / so gehet sie nicht heraus / erscheinet auch nicht von aussen durch die Hitze des Feuers ꝛc. Dieses ist demnach seine Schwachheit. Die erste / welche herrühret aus Mangel der Läuterung der ersten Feuchtigkeit. Die andere ist / daß es in dem Feuer ausdunstet und verringert wird / welches herrühret aus Mangel der Läuterung der andern Feuchtigkeit / welche ist phlegmatisch und ausdunstend / und klebet

ihm nicht gantz innerlich an: weil es nicht ist von dem Wesen desselben / nach dem Ausgang desselben bleibet das reine und vollkommene Silber zurück. Es ist aber in selbigem keine andere Schwachheit / weder gesundes / noch kranckes / sondern gleichsam ein von beyden abgesondertes / denn es kan geheilet und gleichsam in ein besseres verwandelt werden / nehmlich in Gold / durch eine grössere Läuterung und Digestion, damit es / wenn es vollkommen geläutert worden / nicht schwartz werde wegen der ersten Feuchtigkeit / noch auch verringert werde / wegen der andern / noch auch / aus Mangel der Digestion, kalt / sondern temperirt, noch weiß / sondern gelbe genennet werde. Wie solches geschehe / oder geschehen solle oder könne / soll gleich unmittelbar gesagt werden.

So geschiehet denn die Zubereitung des Silbers / das da soll in Gold verwandelt werden / welche selbiges reiniget von den ersten zweyen Feuchtigkeiten / und nochmahls besser digeriret / denn nachdem die erste weggenommen / so wird es nicht mehr schwartz / nachdem aber die andere weggeschaffet worden / so wird es weiter nicht verringert werden; Solche Zubereitung / sage ich / geschiehet also: Nimm von dem gemeinen Saltze nebst seiner Feuchtigkeit / und zerstosse es sehr wohl / und zwischen 2. Lagen des Saltzes mache eine Lage von dem in subtile Bleche getheilten Luna, und da soll es seyn in einem irdenen starcken Gefässe / mache selbiges oben zu / lasse aber ein kleines Loch in der Mitten / und also soll es mitten in einem mäßigen Feuer liegen / und laß es 12. Stunden lang in dem Feuer. Hernach nimm es heraus / so wirst du finden / daß deine Bleche zernagt / und so wohl der Grösse als dem Gewichte nach verringert seyn. Dahero / wenn du sehen wirst / daß sie schön weiß seyn / sollt du wissen / daß die erste Feuchtigkeit verzehret / und dein Luna wohl calciniret und zerbrechlich sey. Wenn es denn von aussen schwartz wird / so hat es noch etwas von der ersten Feuchtigkeit; so es aber nicht leichtlich kan zerbrochen werden / so hat es noch etwas von der andern Feuchtigkeit. Das Zeichen der Reinigung der ersten Feuchtigkeit ist / wenn es nicht schwartz wird mit dem Bley. Das Zeichen der Reinigung der andern Feuchtigkeit ist / wenn es nicht mehr verringert wird im Feuer.

Bey-

Beydes wird aber doch geschehen mit besagtem Pulver und Feuer / weil besagtes feurige Pulver beyderley Feuchtigkeit wird verzehren und ausziehen / und alsdenn wird es wohl præparirt, aber zerbrechlich seyn. Alsdenn must du es unter den Hammer bringen / so wird es sehr süsse und weich seyn / wie Gold / auch leichtlich sich biegen lassen / und wird nicht weiter seine Farbe und Gewicht verändert werden / und wird mehr zusammengefüget und schwehrer seyn. Dieses aber alles wird dasjenige Pulver zuwege bringen / welches das Gold und Silber tüchtig zu hämmern und süsse machet / wenn es verbrannt und calciniret ist. Nimm Sal armoniacum, Sal nitri und Borax, eines so viel als des andern / und zerstosse es sehr wohl / und vermische es mit einander / und löse es auf in ein wenig Wein / und laß es trocken werden / und thue von dem Pulver der vorbesagten drey Dinge den vierdten Theil zu drey Theilen / von welchem Kalck du willt / und also wird es sich sehr wohl unter den Hammer bringen lassen.

Exempel.

An diesem Orte ist zu mercken / denn nachdem Rhasis vorher von dem Silber und von dessen Natur und Substanz geredet hatte / ibi Argento &c. setzet er hinzu / wie sich etliche bemühen / Silber aus Kupffer und Eisen zugleich zu verfertigen / da doch selbige zwey / wenn sie mit einander vermischt seyn / von unreinem Wesen wären / und saget / daß aus selbigen diese beyde nicht können gemacht werden / nehmlich a und b, das ist / Gold und Silber / als nur etwa in dem äusserlichen Ansehen / gleichwie aus einem Esel oder Ziege kein Mensch kan gemacht werden. Und im Capitel von dem Ertz beziehet er sich selbst auf den Tractat der Experimenten / und setzet hinzu:

Das Ertz / wie etliche sagen / ist warm und trocken / und von einer starcken Substanz, und ist gar leicht zu verwandeln in die Farbe / und ist von gleicher Schwehre mit dem Silber / nimmt auch gerne die Vermischung des feinen Silbers an / und wird leichtlich weiß / also / daß man nichts anders erkennen und schliessen kan / als daß es Silber sey / jedoch ist dasselbe von unreiner Substanz in Ansehung

des Silbers/ und deßwegen schwärtzet es sehr/ und wegen seiner Härte wird es gar bald von dem Feuer zernichtet und verbrennet/ und ist in selbigem ein grosses böses Wesen/ welches weggenommen wird/ wenn es calciniret und wohl gewaschen wird/ und setzet Rhasis selbst darzu: Dieses einige sollt du wissen/ daß aus Kupffer kein Gold gemacht wird/ gleichwie auch aus Bley kein Silber wird/ jedennoch kan man eher aus Kupffer Silber/ als aus Bley Gold machen; Wenn demnach das Kupffer calciniret/ gewaschen und auffgelöset worden/ gleichwie vorher gesagt worden/ wird es eine Farbe geben/ die dem Golde ähnlich ist/ doch aber nicht Gold machen. Dahero sagt er (im Capitel vom Silber:) Alle diejenigen Alchymisten sind Thoren/ welche meynen/ daß man die Bären in der See/ und die Fische auf der Erden fange; Ist demnach zu wissen/ daß du aus Bley wirst Gold/ oder aus Ertz Silber machen/ gleichwie aus einem Esel einen Wolff; Betrachte dahero/ und siehe/ was ich dir sagen werde ꝛc. Was wollen wir demnach hierauf antworten? Wollen wir nach dem Rhasi statuiren/ daß die Kunst nicht wahrhafftig/ sondern nur betrügerisch sey? Da er doch selbsten im vorhergehenden Capitel vom Golde saget/ daß das Gold/ welches auf diejenige Weise gemacht worden/ die er selbst lehret/ pures und unverwerffliches Gold sey. Hierauf wird leichtlich zu antworten seyn. Wir sagen dahero: So du das gantze Werck willt wissen/ so liß das gantze Werck/ denn er löset selbst diesen Zweiffel auf im Capitel von dem Ertz/ wenn er saget: denn das Kupffer wird nicht genennet das Fermentum, (oder etwas anders/ setze du hinzu/ der Unvollkommenen/) weil die Intention dieser Kunst nicht ist/ Kupffer zu machen aus Gold oder Silber/ sondern im Gegentheil; dahero setzet er selbst an bemeldtem Orte hinzu: Wenn demnach das Kupffer gewaschen/ calciniret/ auffgelöset wird ꝛc. wird es eine Farbe geben/ die dem Golde ähnlich ist/ jedennoch wird es nicht Gold seyn/ weil die Saamen der Dinge nirgends sind/ als nur in ihren eigentlichen Speciebus, aus Unvollkommenen kan demnach kein Fermentum gemacht werden; Ergo auch keine wahrhafftige Verwandelung.

Folget das Werck von dem Silber nach dem *Rhasi.*

Nimm von dem Silber / von welchem wir reden / subtile Silber-Bleche / und nimm darzu 5. Pfund Arsenicum, und 3. Untzen Saltz / und eine Untze Feilspäne von Stahl / zerstosse selbige 3. Stücke starck mit einander. Hernach nimm von selbigem Pulver / und thue es in einen Topff / und lege ein Blech drüber / und über das Blech wieder Pulver / und über das Pulver wieder ein Blech / und also durchgehends fort / die Bleche aber müssen mit dem Pulver gantz bedeckt seyn. Hernach setze es bey ein lindes Feuer über die Kohlen / und thue darzu von dem stärcksten Eßig / und laß es bey dem Feuer vom Morgen an biß an die dritte Stunde. Hernach lasse es gantz trocken werden. Hernach verwahre den Topff mit Luto sapientiæ. Hernach vergrabe den Topff in die Kohlen / hernach zünde die Kohlen an / und mache ein starckes Feuer zwölff Stunden lang. Hernach nimm es von dem Feuer weg / und nachdem der Topff kalt worden / öffne denselbigen / so wirst du die Bleche mit dem Pulver vermischet finden / sondere das Silber weislich von dem Pulver ab / thue es in einen Mörsel / und zerstosse es / nachdem du es zerstossen / so wasche es in einem Schüsselgen starck ab mit süssen und klaren Wasser. Hernach trockene es bey der Sonne / oder im Ofen. Hernach nimm eben so viel von dem sublimirten Sale armoniaco, so viel als Pulver des Silbers ist / und eben so viel vom sublimirten coagulirten Queckſilber / wie oben gesagt worden / und eben so viel von dem ins Weisse sublimirten Arsenico. Dieses einige sage ich dir / daß / wenn du diese vier Dinge also nehmen wirst / so wirst du Wunder-Dinge thun. Nim demnach selbige vier Stücke / und zerstosse sie / und thue sie in eine Flasche / und thue darzu noch viermahl so viel von dem Wasser der Alaune / als dasselbige Pulver alles mit einander ist / laß es zween Tage stehen. Hernach setze die Flasche in einen Topff mit Aschen / und grabe sie daselbst gantz ein biß an den gantzen Hals / und muß der Hals derselbigen enge seyn / und dasselbige alles coaguliret werden / was in der Flasche ist / und muß die Flasche offen ste-

hen.

hen. Hernach verwahre die Flasche mit Luto sapientiæ, und lasse sie einen Tag und Nacht hindurch über dem Feuer stehen. Hernach laß es kalt werden / und zerbrich die Flasche / und nimm dasjenige / was daselbst ist / und so etwas an den Hals sublimiret worden / so vereinige alles zusammen. Hernach zerstosse dasselbige / und thue es in ein gläsernes Gefäß / und thue darzu zweymahl so viel von dem Wasser der Alaune / und nicht mehr / und lasse es 8. Tage stehen / indem du es täglich zwey- biß dreymahl umrührest. Hernach nimm das Wasser / welches obenher schwimmet / und thue es in eine gantz kleine Flasche / die einen engen Hals hat / trockene die Hefen / so zurück bleiben / und thue eine halbe Untze desselben über 20. Untzen Ertz / so wird es Silber werden / das von keinem zu verwerffen ist. Thue demnach dein Hertz auf / denn was ich dir gesagt habe / das habe ich erfahren an den Hefen / und so die Hefen dieses thun / was wird wohl selbiges Reine thun / welches du abgesondert und in die Flasche gethan hast. Coagulire demnach selbiges / wie du weist / in einem Topffe / der in die Asche gesetzt worden / und nachmahls thue eine halbe Untze desselben über 250. Untzen Ertz / über 150. Zinn / über 50. Bley / so wirst du ein philosophisches Wunder sehen / und wird durchaus keinem Menschen verwerfflich vorkommen. Auf eine andere Weise kanst du es also machen: Nimm Feil-Staub von reinen und guten Silber / so viel du willst / und eben so viel Crystall / eben so viel vom auro cadimiæ oder cachimiæ oder litargiro argenteo, und eben so viel von dem sublimirten Arsenico, und eben so viel Sal gemmæ, zerstosse alles unter einander / und thue es in ein gläsernes Gefäß / nehmlich in eine Flasche / thue noch zweymahl so viel vom Wasser der Alaun darzu / laß es 8. Tage lang stehen. Hernach thue es in ein Gefässe mit Asche / und setze den Topff über das Feuer / und laß ihn stehen biß auf den andern Morgen / alsdenn laß die Flasche offen stehen / biß dasjenige trocken worden / das drinnen ist / das ist / vom Morgen biß an den Mittag / oder auch nicht so lange / wenn es aber trocken worden ist / hernach muß die Flasche starck zugedecket werden / und laß sie die übrige Zeit desselbigen Tages / wie auch die gantze Nacht hindurch über dem Feuer stehen / wie vorher

gesagt

gesagt worden. Hernach zerbrich den Topff / und zerreibe das / was drinnen ist / und thue es in eine andere Flasche / und thue noch zweymahl so viel vom Wasser der Alaune hinzu / und mache es allerdings eben so / wie du vorher gethan hast / indem du gantz und gar nichts veränderst / und also muß es 5. oder zum wenigsten 3mahl gemachet werden. Hernach nimm dasselbige / und zerstosse es fleißig / und thue darzu eben so viel von dem sublimirten Sale armoniaco, als Silber gewesen seyn mag / und eben so viel von dem mit Bley calcinirten Queckſilber / alsdenn nimm alles zugleich / und thue es in eine gläserne Flasche / die ein weites Mund-Loch hat / und thue zu selbigem von dem Wasser der Alaune / so viel als es selbsten ist / und laß es 8. oder 15. Tage stehen / indem du es täglich zwey- oder dreymahl umschüttelst / und nimm hernach dasjenige / was obenauf schwimmet / und thue es in eine kleine Flasche / die einen engen Hals hat / und coagulire die Hefen vor sich / und thue eine halbe Untze über 20. Untzen Ertz / so wird es untadelhafftes Silber werden. Coagulire aber / was in der Flasche ist / an sich selbst / gleichwie du weist an dem Topffe / der in die Asche gesetzt worden ꝛc. und thue eine halbe Untze über 500. Untzen Ertz / so wird es Silber werden / das von keinem einigen Menschen kan getadelt werden.

Von dem Ertz oder Kupffer.

Das Kupffer wird auf eben die Weise verfertiget / wie auch das Silber / es ist aber nicht so gereiniget / und nicht eben so temperirt digeriret worden / sondern es ist gleichsam verbrannt / warm und trocken. Es ist aber zusammengesetzt aus Queckſilber und Schwefel / der da nicht von der ersten Feuchtigkeit gereiniget worden / von welcher es viel hat / sondern mit selbiger digeriret und verbrannt / und deßwegen kömmt es schwartz von dem Feuer / und wird zu Schlacken wegen allzuvieler Trockenheit / wenn es feurig in scharffe Wasser geworffen oder darinnen ausgelöscht wird. Es ist auch sehr durchlöchert und schweflicht: Wird demnach selbiges gereiniget von vorbesagten schweflichten Feuchtigkeiten. Denn wegen der ersten wird es alsbald schwartz im Feuer / und verbrennet / und wird

zu Schlacken / verbrennet und schwärtzet auch andere Metallen / und wegen der andern dunstet es allzusehr im Feuer aus / und wird verzehret / und wegen seines schweflichten Wesens macht es / daß das Feuer schwartz wird / indem es die Flamme gleichsam schwartz machet. Und wenn es beginnet gereiniget zu werden / ist die Flamme mehr gelbe und weniger schwartz. Es wird aber eben so gereiniget / als Luna, und mit eben demselben Pulver must du es zum Hammerschlag tüchtig machen / mit welchem du auch Lunam darzu tüchtig gemacht hast. Hernach aber / wenn es feurig geworden / muß es zwantzigmahl im Eßig abgekühlet werden / und hernach noch zehenmahl in frischem Schweins-Blute / und so wird es denn wohl præpariret seyn. Es muß aber in seiner Calcination länger verharren als das Silber / und erfordert ein stärckeres Feuer / so soll es demnach drey Tage lang im Feuer seyn / und nachmahls zu dem Hammer gebracht werden / wie von Luna gesagt worden. So du aber nach der Calcination willst heraus nehmen / was in demselben oder in dem Silber von Saltze oder einem andern Metall zurück geblieben / so must du eine warme Lauge haben / die thue hinein / so wird es resolviret werden / welches du absondern kanst / indem du die Lauge abtropffen lässest.

Vom Bley.

Das Bley aber wird auf gleiche Weise gemacht / gleichwie auch die übrigen unvollkommenen Metalle. Denn es ist aus unreinem Schwefel / und aus dunckelm und unreinem Queckſilber / das da von schwacher Digestion und Composition ist. Dahero ist es nöthig / daß die Schwärtze und Unreinigkeit von selbigem ausgezogen / und daß es besser digeriret werde. Dieses aber kan also geschehen: Schmeltze das Bley / und wirff hinein den vierdten Theil Mercurii: Hernach pulverisire und stosse es im Mörsel oder über dem Marmor / mit gleicher Quantität des gemeinen verbrannten Saltzes / biß das Saltz schwartz werde / alsdenn thue das Saltz heraus nebst dem Wasser / und zerstosse das Pulver wiederum mit gleicher Quantität des Saltzes / biß das Saltz wieder schwartz werde /

und

und alsdenn thue abermahls das Saltz heraus nebst dem Wasser/ und zerstosse es nochmahls zum dritten mit neuem Saltze/ und dieses gantze Werck nebst dem Saltze selbst setze ein/ daß es auffwalle in dem allerstärcksten Eßig/ und lasse es den ersten Tag hindurch auffwallen/ so wird seine Schwärtze herausgehen/ und es wird mehr von dem Schwefel und der Schwärtze gereiniget werden/ und alsdenn thue das Saltz nebst dem Wasser heraus/ so wirst du das Pulver des Bleyes und Mercurii mittelmäßig gereiniget haben. Wiederhole demnach die Zerstossungen und Auffwallungen desselben/ wie gesagt worden/ biß du das Bley weiß und rein findest/ je mehr und öffter du solches thun wirst/ destomehr geläutert wirst du es haben.

Vom Zinn.

Das Corpus des Zinns ist zusammengesetzt/ gleichwie Saturnus, aus mäßiglich geläuterten Queckſilber und unreinem Schwefel. Es ist weiß/ aber unrein/ von schwacher Digestion, und unter allen Metallen von mancherleyer Composition, allzutrocken und durchlöchert/ welches man aus seinen Knastern und Zischen kan abnehmen. Man muß aber selbiges auf eben die Art reinigen/ wie von dem Saturno vorher gesagt worden/ der vierdte Theil Mercurii und der dritte Saturni nimmt das Knastern und Zischen von ihm weg. Man muß aber selbiges anfeuchten mit einem rectificirten Oel/ oder mit distillirtem Schweins-Blut/ biß es nach verzehrter Feuchtigkeit das Zischen und Knastern von ihm wegnehme. Es muß aber gereiniget werden/ gleichwie Saturnus, mit verbranntem Saltz/ und durch die Auffwallungen mit Saltz und Eßig/ und muß gefeuchtet werden mit rectificirten Oelen/ biß es naß werde/ und das Zischen verliehre. Rhasis aber sagt/ daß es kaum könne zur Vollkommenheit gebracht werden/ daß aus selbigem durch einige Reinigung Gold und Silber werde. Denn es schwärtzet so sehr/ daß es andere Metallen verderbet/ mit denen es vereiniget wird/ und kan kaum mit selbigem einige gute Vermischung geschehen; Und so jemand dieses versuchen wird/ wird er durch die Erfahrung vergewissert werden/ gleichwie diejenigen/ so es versuchet haben.

Vom Eisen.

Das Eisen wird zusammengesetzt / gleichwie auch die übrigen Metallen / aus Schwefel und Queckſilber / welches beydes grob und unrein ist. Allein es verkehrt sich in Stahl / der zwar von keiner andern Art ist / als das Eisen. In Silber aber oder Gold kan es kaum oder niemahls verwandelt werden. Es kan aber gegossen werden mit dem Bleyweiß allein / oder mit vorbesagtem Pulver / welches die Kalche zu den Metallen bringet; nach der Giessung aber kan es nicht gehämmert werden. Seine Nutzbarkeit aber ist noch grösser / wenn der Crocus von selbigem ausgezogen worden / welcher eine beständige Farbe hat bey dem Wercke Solis, wie aber der Crocus herausgezogen werde / wird an einem andern Orte gesaget / und sind tausenderley Wege.

Collectanea Lacinii aus Alberto Magno, dem heiligen Thoma, und andern Autoribus, die nicht überall zu haben.

Es lehren die meisten Philosophi, wie man die Arten der Artzneyen verfertigen solle / und ob sie wohl dem ersten Ansehen nach unterschieden zu seyn scheinen / so geschiehet doch solches nur denjenigen / die alles nur obenhin betrachten. Denn sie scheinen alle in einem einstimmig zu seyn / und erstlich sagt Hermes, der Vater der Weisen / daß der auffgelöste Cörper sey das ewige Wasser / und den Mercurium durch stetswährende Congelation congelire. Ingleichen sagt ein anderer: Præpariret die Cörper / und löset selbige auf / und von selbigem Wasser befeuchtet die abgewaschenen Spiritus, alsdenn werden die Spiritus selbsten in Corpora, und die Cörper in Spiritus verkehret / und werden also die Spiritus mit den Cörpern selbst durch eine feste Fixion fixiret. Ingleichen sagt Rhasis: Verkehre die Cörper in Wasser / und vereinige selbiges

Wasser

Wasser mit dem Mercurio, und aus selbigen beyden mache wiederum ein Wasser. Ingleichen ein anderer: Wo du die Cörper nicht aufflöseſt/ arbeiteſt du vergeblich. Daher kommt der Vers:

Si fixum ſolvas, faciasque volare ſolutum,
Et volucrem volvas.
Hæc tria ſi jungas facient te vivere tutum.

Das ist: Wenn du das Feste aufflöseſt / und macheſt / daß das Auffgelöste flüchtig wird / und das Flüchtige wiederum verkehreſt. So du dieſe drey Dinge vereinigeſt/ werden ſie machen / daß du ſicher lebeſt. Ingleichen ein anderer: Du / der du Verlangen trägſt nach der Gabe GOttes / betrachte den liebreichen Brunn dieſer Sache. Ich befehle dir mit deutlichen Worten / daß du in Lunam und Solem verwandelſt das nicht flieſſende und tröpffelnde Waſſer. Dieſes iſt die erſte rare Wurtzel / die uns gegeben und ſehr werth iſt / nach Beweiß des Hermetis. Dahero ſagt Albertus ſelbſten: Sammle die unterſchiedenen Blumen / welche voll ſeyn von dem Geruch alles guten. In welchen man die Lieblichkeit riechen / und die Schönheit/ Zierde und Herrlichkeit der Welt ſehen kan. Dieſes iſt die Blume aller Blumen / und die Roſe aller Roſen / und die Meyen-Blume. So freue dich demnach / Jüngling / in deiner Jugend / und lerne die Blumen ſammlen / weil ich dich in den Garten des Paradieſes geführet habe. So mache demnach aus ſelbigen eine Krone deinem Haupte / freue dich / und genieſſe die Ergetzlichkeit dieſer Welt / indem du GOtt lobeſt / und dem dürfftigen Nechſten hülffliche Hand bieteſt. Nun will ich dir die Wiſſenſchafft oder das Geheimniß eröffnen / und will machen / daß du die Dunckelheiten dieſer Kunſt verſteheſt / und was lange verborgen worden / das wird dir nunmehr deutlich offenbahret.

Lehret demnach Albertus erſtlich die Blumen zu ſammlen / das iſt / die Spiritus zu reinigen; vors andere ſelbige feſte zu machen durch wiederholte Sublimation in einem verwahrten Gefäſſe; ferner auffzulöſen; letzlich ſelbige zu coaguliren. Soll demnach geredet werden von den Reinigungen der Spirituum, vorher aber von ſelbigen ingemein.

Von den *Spiritibus*.

Die reinen Cörper der Metallen werden nach Bereitung derselbigen durch die mineralischen Spiritus zur Vollkommenheit gebracht / deren Reinigkeit und Digestion in den letzten Graden der Vollkommenheit das Wesen geben müssen: damit in selbigen sey eine Krafft zu läutern und zu digeriren. Das sind aber die Spiritus, welche eine natürliche Krafft haben zu beleben und zu verwandeln; sie sind die Elementen derer Sachen / die sich ziehen lassen / das ist / die Materie der Metallen / und die Substanz derselben / als das Wesen des Elementirten. Du darfst dich als ein Verständiger niemahls verwundern / wenn ein recht wohl geläuterter und digerirter Spiritus einen grossen Klumpen des Metalls verwandelt. Obwohl der Spiritus, gegen die Quantität des Metalls zu rechnen / kleiner ist / so ist er doch grösser wegen seiner starcken Krafft / als deme zukommt zu würcken / dem Metall aber zu leiden. Denn der Spiritus würcket nach seiner eigenen Natur / und nach seinen eigentlichen Beschaffenheiten. Vermöge seiner eigenen Natur zwar würcket er gegen den Cörper des Metalls, wenn er mit selbigem vereiniget wird / als etwas / das mehr geläutert und digeriret ist / und das mehr feurig und subtil ist / und weniger von der Materie, mehr aber von der Form hat: und wegen solches Unterscheids der Läuterung und Digestion folget auch der Unterscheid der Specierum und Arten. Er würcket auch nach seinen Beschaffenheiten / wie gesagt wird in quarto meteororum: In allen Dingen läßt sich sehen eine Wärme und Kälte / die da gleiche und ungleiche Dinge termininen und verwandeln / daß sie mehr würckend ꝛc. Wovon er eben daselbst weiter sagt: Wenn aber das würdigere Werck dieser Tugenden bey der natürlichen Zeugung und Verwandelung der Sachen zur Digestion gehöret / jedoch damit der Spiritus zu dieser Krafft gelange / muß man selbigen auffs beste reinigen und digeriren / in den Cörper des Metalls hinein bringen / und nachdem er hinein gebracht worden / muß er beständig seyn / und nicht weichen; Wenn du eines von diesen drey nöthigen Stücken wirst unterlassen / so wird dein Vorhaben vergeblich seyn / und du wirst deine Unwissenheit und Nachläßigkeit mit Thränen verdammen.

Erst-

Erstlich muß demnach gehandelt werden von der Præparation der Spirituum, welche in der Kunst nöthig ist. Von dieser Præparation aber der Spirituum haben wir Exempel genug an der Würckung der Natur bey Zeugung der Metallen. Denn bey der natürlichen Zeugung des Goldes wird die Natur der Geister durch Hitze der Erd-Ader sublimiret: Allwo man befunden / daß die Wärme des mineralischen Gefässes in solchen Adern der Metallen das schweflichte Wesen der Spirituum weit höher erhaben von dem mineralischen Gefässe / und daß sie / die Spiritus, selber oben rein und lauter durch den Durchgang der Erde erwärmet und geläutert gefunden worden. Denn die trockene erwärmte Erde machet die Unreinigkeiten warm / und zeucht an sich und verzehret die Uberflüßigkeiten / und behält und nimmt an die gröbern Theile / die wässerigen / lufftigen und feurigen / subtilen und reinern Theile aber / welche aus der Wärme des Feuers ausdunsten / die steigen in die Höhe. Folget demnach die Kunst der Natur nach. Und aus der Ursache ist die künstliche Sublimation erfunden worden / durch welche wir die Spiritus mit trockenen und die Uberflüßigkeiten verzehrenden Sachen läutern / daß sie uns gantz rein und helle zurück bleiben / über alle Würckung der Natur / und dieses deßwegen / weil daselbst der Lauff der Natur allein würcket. Mit uns aber würcket beydes der allgemeine und auch der eigentliche Lauff der Natur / weil wir nach denjenigen Dingen würcken / nach welchen die Natur würcket / und aus welchen schon die Krafft zu würcken allhier mitgetheilet ist / und nach denjenigen Dingen / welche wir aus Erfindung der Kunst zu den natürlich würckenden Dingen hinzu thun / welche erfordert werden / daß man desto schneller und besser würcken könne. Zum Exempel: Es geschiehet / daß das Eisen gezeuget wird in seiner Ader / und begegnet ihm auch nach dem gemeinen Lauff der Natur / daß sein Schwefel und sein Queckſilber muß eher congeliret / als gereiniget seyn: die Natur / welche ihr selbst nicht widerspricht / hat die darzu kommende Kälte bey der Materie / die noch nicht geläutert worden / nicht abgehalten / daß sie selbige noch nicht congeliret haben sollte. Und ist das congelirte Eisen unsauber und unrein. Ich aber / der ich das Queckſilber und den

Schwe-

Schwefel oder das Arsenicum reinigen will / kan die Congelation weglassen / in so ferne ich nur will: und die Sublimationes wiederholen / so viel ich werde müssen / so lange biß dergleichen reine und helle Spiritus ohne alle überflüßige Feuchtigkeit gemachet werden: alsdenn kan ich auch selbigen oder selbige congeliren / wenn mir es nur beliebet. Dahero ist die Natur nebst der menschlichen Erfindung mächtiger / und kan bequeme / nöthige und nützliche Dinge hinzu thun / und schädliche wegnehmen ꝛc.

Von den Reinigungen der *Spirituum*.

Anfänglich ist demnach zu reden von den Reinigungen der Spirituum, welche allezeit geschehen müssen / damit die überflüßigen Dinge verzehret werden / die ausser der Corruption nöthig seyn. In etlichen aber wird ein dreyfacher Spiritus gefunden / nehmlich der mineralische / wachsthümliche und animalische. Und dahero ist von allen zu reden. Und zwar erstlich von den mineralischen / weil aus selbigen die gemeine Natur würcket. Es sind aber gantz eigentlich 3. mineralische Spiritus, Schwefel / Queckſilber und Arsenicum, welche in den Metallen natürlicher Weise operiren / und mit selbigen werden die Metallen / die durch natürliche Kunst zubereitet worden / natürlicher Weise vereiniget. Unter selbigen aber ist der Schwefel das hauptsächlich Würckende / das Queckſilber aber das hauptsächlich Leidende / das Arsenicum aber beobachtet die Neben-Würckungen des Queckſilbers. Alle diese 3. aber kommen præparirt zusammen bey Verfertigung des Elixirs, sie behalten die Krafft der Würckung über dem Cörper eines jeden leidenden Metalls. Der Schwefel aber hat unter diesen die oberste Stelle der Würckung und Verwandelung / dahero ist von selbigem zuerst und hauptsächlich zu handeln.

Der Schwefel ist ein ölichtes Corpus, zusammengesetzt aus subtiler Erde und Wasser / starck befeuchtet mit lufftiger / fetter und schmieriger Feuchtigkeit / das sich bey der Wärme giessen / wenn es aber kalt wird / coaguliren lässet. Er ist der materialische Theil aller Metallen bey der Würckung / gleichwie er selbst das Würckende

und

und coagulirende ist / wie gesagt worden im Capitel von der Materie des Steins. Es hat aber 3. Feuchtigkeiten / deren 2. überflüßig seynd / die dritte aber nöthig ist. So muß er demnach nothwendig von den überflüßigen Feuchtigkeiten gereiniget werden / indem die dritte bleibet / damit dessen Wesen rein und starck verbunden / und das Wesen der Erde und des Wassers geläutert und völlig zurück verbleibe. Ein Exempel aber dergleichen Reinigung nehmen wir von der Natur her / weil die Kunst der Natur nachahmet / wie denen Verständigen bekannt ist / welche die Kunst und ihre Species erkannt haben.

Im Nahmen des HErrn nehme man reinen und sehr lichten Schwefel / und zerstosse denselben gantz klein / und nachdem er zerstossen / incorporire man ihn sehr wohl mit gleichem Gewichte gemeines Saltzes / und also setze man ihn über das Feuer / welches mäßig seyn muß / und lasse es daselbst 2. Stunden lang nebst dem Saltze kochen und braten / und rühre es sehr wohl um / damit er nicht an dem Gefässe anklebe / und daß er nicht verbrenne / sondern sehr wohl mit dem Saltze incorporiret werde / biß diese beyden wohl vermischt in eine schwartze Massam verwandelt werden / alsdenn lasse man es kalt werden / und habe bey der Hand eine sehr gute und starcke Lauge / die gemacht worden aus schlechtem Wasser und ungelöschtem Kalck und Aschen vom Weinstock / oder aus einem andern scharffen Wasser / dergleichen ist Urin oder Eßig / der Schwefel aber nebst seinem Saltze muß vorher wohl pulverisiret seyn: Dieses præparire man / und lasse es auffwallen über einem starcken Feuer / biß das Saltz gantz herausgezogen werde samt seiner Schmierigkeit / und muß man das Wasser offt bewegen / biß nichts mehr von dem saltzigen Wesen in dem Wasser zurück bleibe / hernach lasse man den Schwefel trocken werden. Dieses wiederhole man nochmahls mit gleichem Gewichte gemeines Saltzes / und lasse es nochmahls braten / wie vorher / und schaffe das saltzige Wesen beyseit / und nachdem es kalt worden / pulverisire man es / und lasse es auffwallen / wie vorher / in scharffen Wasser / so man immer von neuen muß zugiessen / biß das

Saltz heraus gezogen wird / und also muß es dreymahl geschehen / und sodann wird er tüchtig seyn zum Sublimiren / da sublimire ihn dann also: Nimm Alaune / von welcher Art du willst / und thue sie in einen irdenen Topff / und setze sie in ein starckes Feuer / eine halbe Stunde lang / so wird sie calciniret seyn. Vereinige diese Alaune mit einer gleichen Quantität von Schlacken des Eisens oder Feilspänen vom Kupffer / und befeuchte es mit Eßig / und mische es wohl mit einander / und mit zwey Theilen dieser Hefen zerstosse ein Pfund Schwefel / und incorporire diese drey mit einander / indem du sie mit Eßig befeuchtest. Hernach trockene es an der Sonnen oder bey einem linden Feuer / und setze es in das Sublimatorium also: Mache erstlich unten eine Lage von vorbesagten Hefen / und im Umkreiß eines Fingers dicke / damit der Schwefel das Sublimatorium nicht berühre / und alsdenn thue deinen Schwefel in die Mitten / und nachdem du ihn also eingesetzet hast / so mache darüber eine Lage von besagten Hefen / und also muß er um und um eingeschlossen werden in seine Hefen / und alsdenn setze man es drey Stunden lang bey ein lindes Feuer / und nachdem die Feuchtigkeit heraus gegangen / so verlutire die Fugen des Gefässes sehr wohl / und gib nach und nach stärckeres Feuer biß an die 24. Stunde / und alsdenn laß es kalt werden / und nimm zusammen / was sublimiret ist / es ist sehr nöthig / daß das Feuer im Anfange lind / und hernachmahls starck sey / und daß der Alludel des Sublimatorii hoch von dem Feuer erhaben werde / damit dasjenige / was sublimiret worden / und ihm anklebt / nicht verbrannt werde. Auf diese Weise muß es siebenmahl sublimiret werden mit dergleichen Hefen / biß es gantz weiß und rein / helle und trocken werde / ohne alle verderbliche Feuchtigkeit / welcher Vollkommenheit Zeichen ist ein Crystallen-heller Schein und Glantz. Wenn es demnach also ist / so freue dich / weil es ein kostbarer Schatz ist. Hebe dahero dasselbige auf / weil es die Krafft hat zu tingiren / hinein zu gehen / und in ein besseres zu verwandeln.

Alsdenn magst du zu dessen Festmachung und Erfüllung folgender Gestalt gelangen: Nimm den allerstärcksten Eßig / der dreymahl

distil-

Reinigung-Recept

distilliret worden/ und löse mit selbigem auf den vorbesagten Schwefel/ indem du zu selbigen thust den fünfften Theil seines Gewichts von dem dreymahl sublimirten Sale armoniaco, und subtilisire alles zugleich mit besagtem Eßig in einem Porphyrsteinernen Geschirr/ und thue es in eine gläserne Viole mit einem langen Halse/ der aussiehet als ein langer Arm/ und nachdem du die Viole verwahret/ setze sie in Roß-Mist/ biß es gantz auffgelöset werde/ und nachdem es auffgelöset worden/ so congelire es in Aschen mit eröffnetem Mund-Loch der Viole/ und continuire das linde Feuer/ biß es gantz congeliret ist/ alsdenn wirst du den tingirenden und in das Fixirte im Feuer koñenden Schwefel finden/ so es ihm aber noch in etwas mangeln wird/ so wird es erfüllet werden durch Wiederholung der Aufflös- und Congelirung/ wie oben geschehen. Wenn du demnach hierzu gelangen wirst/ wirst du können operiren zu dem Weissen/ über dem Mercurio, Jove und Venere, und zu aller Nutzbarkeit/ wie unmittelbar hernach am Ende soll gezeiget werden.

Von dem Queckſilber.

Nachdem wir kürtzlich Erwehnung gethan von dem Schwefel und dessen Zubereitung/ so folget die Abhandlung von dem Mercurio, als von dem vornehmsten und würdigsten nach demselbigen. Es ist aber das Queckſilber ein mineralisches Corpus, zusammengesetzt aus subtiler schweflichter Erde/ und starck vermischtem Wasser/ welches eines Theils ein Element/ und andern Theils die Natur der Metallen ist. Sein irdenes Wesen aber muß gereiniget werden von der groben schweflichten Irdenheit; die Substanz des Wassers aber von der doppelten überflüßigen Feuchtigkeit. Und also kömmt es mit dem præparirten Schwefel zusammen bey Verfertigung des edelsten Elixirs, oder auch zur Vollkommenmachung des Metalls in Gold und Silber/ gleich als das weibliche Geblüte/ welches durch die Krafft des männlichen Saamens coaguliret/ und ein menschlicher Leib wird/ und alsdenn folgen die völlige Digestiones, gleichwie bey

der Würckung der Natur / also auch bey der Operation der Kunst. Weil / wie quarto meteororum gesagt wird / nichts daran gelegen ist / ob es in natürlichen oder in künstlichen Werckzeugen gemacht werde. So muß man dahero / gleichwie vom Schwefel gesagt worden / selbiges sublimiren in einem künstlichen Gefässe / gleichwie die Natur selbiges sublimiret in einem natürlichen Gefässe / welches ist ein Gefässe / das das wahrhafftige mineralische Wesen in sich fasset / damit es von der überflüßigen Feuchtigkeit und schweflichten Wesen gereiniget werde.

Von dessen Zurichtung.

Man nehme in Nahmen GOttes Queckſilber / und werffe es in die Mitte seines Vaters / und lasse es ein wenig coaguliren / und also muß es sehr wohl zerstossen / und mit zweymahl so viel von seinen Hefen / die unten enthalten sind / einverleibet / und nachdem es also einverleibet worden / in das Sublimatorium gethan werden zwischen 2. Lagen derselben / und nachdem der feuchte Dunst auffhöret / muß das Gefässe verlutitet / und Anfangs ein mäßiges / hernach ein starckes Feuer gegeben werden. Selbige Hefen aber sind eines Theils vom gemeinen Saltze / eines Theils von schwartzem oder grünem Atramento, oder eines Theils von grünem Vitriol, anders Theils von gebranntem Ertz / mit selbigen Hefen muß es sieben- oder mehrmahl sublimiret werden / biß es alle überflüßige Feuchtigkeit des irdenen Wesens und die Uberflüßigkeit verlohren habe / und sehr weiß und helle sey. Es muß erstlich nebst seinen Hefen zerstossen werden / biß daß es ersterbe. Es muß gefeuchtet werden mit Eßig oder Urin / oder mit Agresta der Weintrauben. Du must ein mäßiges Feuer machen / weil es gar bald verbrennet wird. Ehe du das Sublimatorium eröffnest / laß es kalt werden / weil der Rauch sehr schädlich ist / und obgleich der Mercurius wohl gereiniget wird durch die Sublimation, so gehet er doch nicht so leichtlich in den Cörper des Metalls, oder bleibet über selbiges zurück / gleichwie der Schwefel oder Arsenicum, weil es ein sehr trockener Cörper ist / und kaum mag gegossen werden.

Daß

Daß alle Metallen wahrhafftig und in der That gegossen werden/ rühret mehr her von dem Schwefel/ als von dem Queckſilber. Wenn aber der Schwefel durch die Kunſt zubereitet und mit den Metallen vereiniget worden/ werden ſie zwar weicher gemachet/ und geben eine leichtere Gieſſung. Dahero muß man ſelbiges ſubtiliſiren und erweitern/ daß es wiederum in die Metallen komme/ und bleibet doch auch hierinnen die Subtiliſirung nicht/ das iſt/ die Erweichung der Theile/ welche geſchichet durch einige Saltze/ Gummi und Oele. Unter den Saltzen hat das Sal armoniacum bey der Subtiliſirung und Erweichung die Oberſtelle: Nach dieſem der Salpeter: Ingleichen die Gummi/ mit welchen die Goldſchmiede conſolidiren: Unter den Oelen das Oel der Haare/ nach ſelbigem aber das Oel der Eyer. Bey der Subtiliſirung aber iſt die Zerſtoſſung höchſtnöthig/ weil durch die Zerſtoſſung die Theile ſehr ſubtil gemacht werden/ und eines in das andere gehet. Nimm demnach den allerreinſten und recht wohl geläuterten Mercurium, nebſt dem ſiebenden Theil des 3mahl geſublimirten Salis armoniaci mit gleichem Gewichte des gemeinen Saltzes/ und befeuchte es allezeit mit dem rectificirten Oele der Haare/ an dem Orte/ in welchem es trockene/ und nachdem es recht und wohl zerſtoſſen iſt und vereiniget/ ſo saltze es gleichſam. Laß es abermahl trocknen in einem gläſernen Gefäſſe in der heiſſen Aſche/ oder bey der Sonnen in einem gläſernen Gefäſſe/ wenn eine ſolche Zeit iſt/ da die Sonne ſcheinet/ und zwar ſoll es ſo lange trocknen/ biß aus ſelbigem eine harte Materie werde. Alsdenn zerreibe ſelbiges wiederum ſehr wohl/ und feuchte es mit Oel der Haare/ wie vorhero/ biß es recht wohl vereiniget werde/ und laß es abermahl werden als geſaltzen/ und trockene es ſtarck ab/ und alsdann wird es ſubtiliſiret ſeyn können. Das Zeichen dieſer Probe iſt/ wenn es über ein Blech oder ſilbernes Stück Geld oder Wachs kan gegoſſen werden/ und wenn es nicht alſo iſt/ ſo ſubtiliſire es nochmahls/ und feuchte es mit itztbeſagtem Oel/ und trockene es/ biß du hierzu gelangeſt. Dieſes wird bald geſchehen/ wenn ſelbiges alſo ſubtiliſiret iſt/ muſt du ſehr ſtarcken dreymahl diſtillirten Eßig haben/ und wenn er nicht recht ſcharff iſt/ ſo

thue darzu den zehenden Theil des dreymahl ſublimirten Salis armoniaci, und mit ſelbigem Eßig ſubtiliſire das gantze vorbeſagte Weſen / biß es werde / gleichwie das ſaltzige / helle und wohl zerſtoſſene / und incorporire / zerſtoſſe / temperire es / und thue es in einem gläſernen Gefäß / ſo mit Werg verwahret iſt / in Roß-Miſt / der ſtets warm iſt / 26. Tage hinter einander / oder nicht viel darvon / und muß der Miſt drunter und drüber ſeyn im Umkreiß einer Ellen dicke / und am 26. Tage ſoll es heraus genommen / durch ein Diſtillir-Glas diſtilliret / und in heiſſer Aſche in eine harte und trockene Maſſam mit offenem Gefäſſe coaguliret werden / biß die Feuchtigkeit weg iſt. Nachdem es alſo coaguliret worden / probire es / wenn es über ein feuriges Blech gegoſſen wird / und nicht rauchet / oder fleucht / ſo haſt du es gereiniget / ſubtiliſiret und fixiret; So es aber rauchet / iſt es nicht fixiret. Wiederhole demnach die Solutiones und Coagulationes auf gleiche Weiſe: Denn durch ſelbige wird es bald fixiret werden. Nachdem aber der Mercurius alſo zur Erfüllung gebracht worden / wie das Ertz über dem Kupffer / wie von dem Schwefel ſoll geſagt werden / ſo wird es in Lunam verkehret werden. Und ſo du bey beſagter Congelation des Mercurii gleiches Gewichte des Mercurii nehmen wirſt / nebſt dem zehenden oder ſiebenden Theile Salis armoniaci, das dreymahl ſublimiret worden / und Oel von Haaren / oder zum wenigſten von Eyern / wie vorher geſagt worden / ſubtiliſiren / ſolviren und coaguliren wirſt / ſo wird es geſchwinder feſt werden / und deſto reichlicher würcken. Wenn es aber zum Rothen ſoll præpariret werden / muß der vierdte Theil des vorbeſagten Schwefels mit Oel ſubtiliſiret werden / und muß mit dem ſiebenden Theil des Salis armoniaci, und mit dem dritten Theile Calcis Solis ſubtiliſiret werden / in dem bald abzuhandelnden Capitel des Schwefels / und nachdem es ſubtiliſiret iſt / muß es auffgelöſet und coaguliret werden / gleichwie vorher geſagt worden / und wenn es über præparirte Lunam geworffen worden / wie in ſeinem Capitel iſt geſagt worden / ſo wird es ſelbige / wie man deutlich wird ſehen können / in wahrhafftige Solem verwandeln.

Vom *Arsenico.*

Nachdem wir die Abhandlung vom Queckſilber zu Ende gebracht/ müſſen wir nunmehro vom Arſenico handeln. Es iſt aber das Arſenicum ein mineraliſcher Cörper / zuſammengeſetzt aus Erde und Waſſer/ die ſtarck mit einander vermiſcht ſeyn: es iſt zwar ölicht/ wie der Schwefel/ jedennoch aber hat es keinen ſolchen Uberfluß am Oel/ als an der Erde/ und wegen des Schwefels iſt es dicker und irdener. Deſſen Reinigung aber geſchiehet vermöge der erſten Sublimation, daß man ſelbiges ſublimire mit trocknenden und das ölichte Weſen deſſelben verzehrenden Sachen/ welches die erſte Feuchtigkeit iſt/ wie auch das überflüßige wäſſerige Weſen/ welches die andere ausdunſtende Feuchtigkeit iſt.

Im Nahmen GOttes nehme man lichtes ſchwehres/rothes oder gelbes Arſenicum, und zerſtoſſe es gantz klein/ nebſt gleichem Gewicht/ und der Helffte ſo viel Kupffer-Feilſpäne oder Eiſen-Schlacken/ und feuchte es mit Eßig/ und incorporire und trockne es wohl/ und ſetze es nebſt ſeinen Hefen ein zum Sublimiren zwiſchen 2. Lagen des Pulvers/ mit welchem es ſublimiret wird/ eines Fingers dicke im Umfang. Und alſo gebe man Feuer/ ſo lange biß der feuchte Rauch aufthöre/ alsdenn mache man es zu/ und verlutire das Gefäſſe wohl/ und gebe Anfangs ein ſtarckes/ hernachmahls das allerſtärckſte Feuer/ biß es gantz ſublimiret werde: hernach laß es kalt werden/ und nimm zuſammen/ was auſſer den Hefen erſcheinet/ und vermiſche es mit neuen Hefen und Pulvern/ und ſublimire es nochmahls/ wie vorhero/ biß es weiß und rein/ helle und cryſtallin ſey/ nachdem alle Feuchtigkeit und Uberflüßigkeit verzehret worden. Dieſes aber kan geſchehen mit beſagten Pulvern in der fünfften oder ſechſten Sublimation: und nachdem du dieſes haſt/ ſo gebrauche daſſelbige / das da auffgelöſet und coaguliret worden/ gantz auf eben diejenige Weiſe/ wie auch von dem Schwefel wird geſagt werden/ es mag nun zum Weiſſen ſeyn oder zum Rothen.

Jedoch

Jedoch mercke / daß das Arsenicum nicht so viel vermag bey Verwandelung und Coagulation des Mercurii, als der Schwefel / und würcket auch nicht so natürlich und überflüßig in den andern / gleich wie der Schwefel. Es kan aber aus selbigem eine feurige Krafft herausgezogen werden / und eben das Werck zu dem Rothen werden / gleichwie von dem Schwefel gesagt wird / jedoch ist es von geringerer Krafft und Würckung; mit dem Schwefel aber können alle Metallen verbrannt werden / so lange sie ihre Schmierigkeit behalten / biß sie calciniret und pulverisiret werden: sie werden aber doch mit selbigem schwartz wegen ihrer Schmierigkeit.

Wie der Schwefel / der da zubereitet oder gereiniget worden / wie oben gesagt / würcke zu dem Weissen / über *Mercurio*, *Jove* und *Venere*.

Uber dem Mercurio würcket der præparirte Schwefel auf diese Weise: Nimm ein Pfund Mercurii vivi, 5. Pfund gereinigten gegossenen Jovis, und thue biß zusammen / und pulverisire es gantz und gar in einem Marmorsteinernen Mörsel / mit eben so viel gemeinen gebratenen Saltze / und rühre es so lange mit einer höltzernen Mörsel-Keule untereinander / ohne einige Feuchtigkeit / biß das Saltz sehr schwartz werde. Hernachmahls wasche es so offt mit süssem Wasser / biß die gantze Schwärtze herausgehe / trockene es von der Feuchtigkeit des Wassers / wiederhole solches immerzu so offt / indem du es nehmlich mit Saltze reibest / wie vorher / und wäschest: biß weder in dem Saltze / noch in dem Wasser einige Schwärtze mehr erscheine. Letzlich sollst du es / nachdem du so viel Saltz darzu gethan / braten bey einem linden Feuer / dieses zerreibe unter einander in einer irdenen Schüssel eine Stunde lang / damit das Saltz trocken werde / und wenn der Mercurius anfangen wird zu fliegen / so thue ihn in einen Mörsel / wie vorher / und zerstosse ihn sehr wohl / wie vorher / biß das Saltz / das sehr schwartz worden / von der schweflichten Feuchtigkeit und Schwärtze / von selbigen herausgezogen werde. Alsdenn wasche es /

wie

wie vorher/ mit Wasser/ und laß es trocken werden. Und auf solche Weise wird der Mercurius gereiniget von der schweflichten Schwärtze/ und das Zinn gleichergestalt durch Zerreibungen und Bratungen. Dieses wiederhole du/ Künstler/ so offt/ biß aus selbigen gäntzlich die feuchte und schweflichte Schwärtze derselben herausgezogen werde. Ich aber habe es zwölffmahl/ wie gesagt worden/ mit Saltze gerieben/ und habe es zwölffmahl gebraten/ und nachdem ich das Saltz von dannen herausgezogen/ habe ichs zugleich gegossen/ und habe eine sehr weisse und reine/ aber auch sehr zerbrechliche Massam gefunden/ und das deßwegen/ weil das Queckſilber noch nicht digeriret/ noch coaguliret/ noch fixiret war/ sondern es war nur rein und lauter/ und mit selbigem wurde Jupiter ohne Zischen und Knarren enthalten/ weil er keine schwartze und gelbe Wolcke hatte/ und dieses ist das Zeichen gewesen/ daß er weniger von dem schweflichten Wesen hatte/ weil er insonderheit weich machte. Wenn beyde also zugerichtet seyn/ so muß mit selbigen der zubereitete und fixirte Schwefel/ wie erstlich gesaget worden/ vereiniget werden auf diese Weise: Man giesse beyde zugleich/ und wenn sie gegossen und starck feurig seyn/ werffe man über selbige den siebenden Theil vorbesagten Schwefels/ der gäntzlich mitten in die beyde gegossene muß eingesencket werden/ und halte daselbst den Schwefel an mit anhaltenden Dingen/ so lange biß er nebst selbigen dissolviret werde/ und das wird bald geschehen/ und nachdem derselbe einverleibet worden/ so muß es alsbald vom Feuer weggenommen/ und in distillirten Eßig geworffen werden/ so wird man eine weisse/ weiche und zerbrechliche Massam finden. Jedoch sollst du wissen/ daß dieses daher rühret/ weil die Materie roh/ undigeriret/ und nicht wohl coaguliret ist/ indem das Queckſilber roh und nicht digeriret/ und das Zinn allerdings weder vereiniget/ noch coaguliret/ weßwegen es von des Feuers Gewalt alsbald durch die Wolcken abgesondert wird/ wie bey seiner Giessung erhellet. Der Schwefel aber ist von reiner Composition, und coaguliret beydes nicht ohne grosse und lange Abkochung. Mache man demnach ein irdenes Gefäß/ nach Art einer bedeckten tieffen Schüssel/ das oben ein

Loch habe / in welches Gefäß man dergleichen Massam zu thun hat / und nachdem das Gefässe verwahret / setze man es bey das Feuer / und lasse es in demselben 3. natürliche Tage: damit die Massa durch Gütigkeit des Feuers und componirenden Schwefels gekochet und digeriret werde / und daß der Mercurius nicht von dem Jove und Schwefel / die zu sublimiren seyn / fortgehe; jede Stunde muß das Gefäß umgewendet werden / damit das Unterste zu oberst komme / damit nicht der Mercurius des Schwefels / der selbigen coaguliret und zusammensetzet / dem Anrühren desselben entfliehe. Auf diese Weise aber wird eine silberne / weisse / reine / feste und zu hämmern dienliche Massa gezeuget werden. Diese Congelation des Mercurii aber habe ich gantz kurtz und leichte / so viel ich nur gekonnt habe / von dem Exempel der natürlichen und mineralischen Congelation erwiesen. Das Ubrige überlasse ich einem Verständigen. Jedennoch setze ich dieses noch hinzu / daß ich vorher sage / daß Borax vor andern bey der Consolidation und Fortführung müsse erhöhet werden. Jupiter wird ohne Zweiffel leichtlich und bald zubereitet / wie gesagt worden / und besagter Schwefel wird corrigiret und gantz edel verbessert / und weiß gemacht / und einverleibt / verliehret den Gestanck / nimmt die Feuchtigkeit an / die Schwärtze wird mit der Zerbrechung temperiret / folgt Lunam nach.

Wie vorbesagter Schwefel würcket über *Jove*.

Geuß Jovem, und gib ihm ein starckes Feuer / indem du die äussere Wolcke allezeit wegnehmest / so lange biß er gantz verzehret werde durch die Wolcke. Alsdenn nimm dieselbe zusammen / und lasse sie einen halben Tag in dem stärcksten Eßig auffwallen / und alsdenn seige sie durch ein Tuch / und drucke sie aus / und zerstosse sie mit einem gleichen Gewicht Saltz / so lange biß es schwartz wird / und wasche sie / wie ich oben gesagt habe / zu zwölffmahlen / indem du das Gewichte des Saltzes erneuerst / und also wird der Jupiter recht wohl præpariret seyn / die Medicin anzunehmen. Gib selbigem den sie-

benden Theil des vorgesagten Schwefels / indem du ihn in selbigen thust / nachdem er gegossen worden / und denselben so lange anhaltest / biß er auffgelöset / und mit demselbigen einverleibet werde. Jupiter aber wird schwehrlicher gegossen / als vorhero / weil er calciniret worden. Er wird aber besser zur Giessung und unter den Hammer also gebracht: Nimm vom Borax, welcher auf einem Ziegel über dem Feuer calciniret worden / und löse selbigen auf in dem besten Weine / nachdem er auffgelöset / so wirff die Asche Jovis hinein / und laß es so lange sieden / daß die gantze Feuchtigkeit des Weins heraus gehe / und feuchte selbige Asche alsbald mit Schweins-Blut / und blase starck an / so wird sichs alsbald giessen lassen / und alsdenn ist er bereit / eine harte Medicin anzunehmen / wenn er selbige angenommen / wirst du den Jovem süsse und wohl zusammengesetzt finden ohne Zischen / gleich als einen Gesellen und Freund des præparirten Lunæ. Luna wird also zubereitet: Erstlich reinige man es mit Bley / hernach werffe man es auf Ruthen / mache es zehenmahl feurig / und lösche es zu jedemmahle wieder aus in Schweins-Blute / und hernach zertheile man es in dünne Bleche / und giesse es von neuen mit ein wenig Borax, und werffe es abermahl auf Ruthen / und lasse es zehenmahl feurig werden / wie zuvor / und hernach theile man es in Bleche / und lasse es in Blechen bleiben / und giesse die Bleche gantz dünne. Und wisse das vor gewiß / daß du sehr süsses und gereinigtes Lunam habest / welches / wenn du es gegossen / so thue zu selbigem den zehenden Theil des vorbesagten Schwefels / so wirst du Lunam, eine Gefreundin des Jovis, haben / und wird durch die Geschwindigkeit des vorgesagten Zinns oder Bleyes gegossen werden / und über einem feurigem Blech / lösche selbiges aus / so werden sie sich mit einander vereinigen. Diesen Weg habe ich eröffnet und gesuchet / und bin durch selbigen gegangen / und bin zu einem erwünschten Zweck gelanget / obwohl zu einer verringerten Würckung / und das darum / weil ich es nicht zur Asche gesetzt habe / indem ich keinen Schwefel gehabt habe. Du sollst vor gewiß wissen / daß dieses Capitel wahrhafftig ist / und durch mich selbst probiret worden. Und mercke hier

Wie besagter Schwefel würcket über *Venere*.

Nachdem wir gesehen / wie man den Schwefel über Mercurio und Jove gebrauchen müsse. Müssen wir auch sehen / wie man selbigen über Venere gebrauchen müsse: Nimm Venerem, und zwar die præparirt ist / gleichwie gesagt worden von der Venere, die zu præpariren ist / giesse sie / und nachdem sie gegossen / wirff über selbige den zehenden Theil vorbesagten Schwefels / so wird alsbald gelbes heraus kommen / alsdenn lege es auf Ruthen / die in Schweins-Blut eingetuncket sind / so wirst du finden / daß Venus fast in die Eigenschafft Lunæ verwandelt worden / indem sie die weisse Farbe Lunæ gar / oder doch bey nahe hat / wie auch die Süßigkeit bey der Giessung und bey dem Hämmern / und eine gute Composition, also daß man das feurige Wesen nicht spühret / und wenn sie mit Luna vereiniget wird / vermischt sie sich starck mit selbigem / und wird kaum durch Aschen von selbigem abgetrennet werden / denn sie ist fast in die Natur desselben verwandelt ꝛc. Die Kostbarkeit dieses Schwefels würcket in so fern in Lunam, aber in Solem finden wir ihn noch weit mehr würckend / denn wenn er gebührender Massen zubereitet wird / so verwandelt er gantz gewiß gebührend zubereitete Lunam in Solem.

Im Nahmen GOttes nimm Schwefel / so viel du willst / und zerstosse ihn gantz klein / und lasse ihn bey einem linden Feuer und in einem irdenen Topff braten und auffwallen 7. Tage lang / oder biß das gelbe Wesen / welches inwendig ist / durch das linde Feuer herausgehe / es muß aber in abgeschäumten und distillirten Urin gesotten werden / bey so gelinde gehaltener Ordnung des Feuers / daß durch die allzugrosse Hefftigkeit der Hitze nichts von der Schmierigkeit heraus gehe / sondern nur die Tinctur, nehmlich das gelbe Wesen. Dieses ist ein geheimes Wort. Denn der Urin wird allezeit weggethan / so bald er gefärbet ist / und also wird er allezeit weggethan / so lange biß das gantze gelbe Wesen oder Tinctur nebst dem Urin fortgegangen. Alle Feuchtigkeiten aber / die nebst dem Urin oder

Tin-

Tinctur heraus gezogen worden / sollen zusammen gethan werden in ein Gefäß / und vermittelst eines linden Feuers distilliret werden / biß anfängt ein gelbes und endlich ein rothes Wasser heraus zu gehen / weil in selbigen die Tinctur seyn wird / und ist dasjenige / das wir suchen / oder zum wenigsten ein Theil desselbigen. Das Wasser aber / welches zuerst weiß heraus gehet / ist uns nicht nöthig / und distillire es biß auf die schwartzen Hefen / wie vorher / und hebe selbige auf zu einem andern Theil / weil in selbigen die Tinctur ist / und dieses ist das Feuer Chibric, und dieses ist ein sehr geheimes Wort. Selbiges Feuer nimm eines Theils / und das Wasser / welches gelbe und roth gewesen / distillire zum andernmahl / und hebe es auf. Vorbesagtes Feuer laß demnach in dem allerstärcksten distillirten Eßig auffsieden / koche es bey einem gemäßigten Feuer / damit / was noch daselbst von der Ursache der Verbrennung ist / ob es gleich wenig ist / wenn es wohl handelt / zernichtet werde / und nach der Auffsiedung und Kochung / ein wenig von demselben / das da trocken ist / über gegossene Lunam gethan / wenn es selbige schwärtzet oder verbrennet / so sollt du wissen / daß du nebst dem Feuer noch was anders ausgezogen / wenn es selbige roth oder gelbe macht / ohne Verbrennung und Schwärtze / so ist es wohlgemacht worden. So demnach eine Ursach der Verbrennung daselbst ist / so koche es in Feuer ab mit Eßig / so lange biß es verzehret werde / alsdenn thue hinzu sein trockenes und præparirtes Feuer / und subtilisire es / wie gesagt worden / mit drey Theilen des vorbesagten præparirten weissen und reinen Schwefels / und thue hinzu ein Pulver von Sale armoniaco. Dieses dreyes subtilisire und bringe zur Erfüllung / wie gesaget worden bey Verfertigung des Weissen / und solvire / und coagulire / und wirff so viel als du willst / und dich gut düncket / über præparirt Lunam, wie in seinem Capitel ist gesagt worden / und so wird es in best Solem verkehret werden / die alle Proben ausstehen wird. Es werden einige Bücher gefunden / welchen ich Glauben beymesse / daß das Elixir vollkommen wäre / wenn diese vier Stücke in einerley Compositon zusammen ge-

than würden / nehmlich ein Theil des allerweisseſten und reineſten Chibric; der andere Theil des vorbeſagten Feuers / und dieſe müſten mit einander zerrieben werden mit einem Theil des dreymahl ſublimirten Salis armoniaci, und vorbeſagtem rothen diſtillirten Waſſer / jedennoch halte ich eines unter denſelben ſchon vor gut. Und doch werden auch Bücher gefunden / daß es zwar gewiß ſey / daß die Schmierigkeit des Schwefels nicht gantz könne von demſelben weggenommen werden / durch Verderbung deſſen in ſelbigen / nehmlich / indem man es brate in trocknenden Sachen / ſondern auch durch Ausziehung / welche alſo geſchiehet durch Aufſieden / jedoch mit ſcharffen Waſſern oder mit Oel / biß das obenher ſchwimmende von ſelbigen wegen ſeiner Schärffe herausgezogen werde / welches wahr iſt. Jedoch werden die ſcharffen Waſſer / ſo man dieſelben zu gebrauchen weiß / ſolches zu dem gewünſchten verkehren / und werden von ſelbigem die Unvollkommenheit wegnehmen / und es wird mit ſelbigen fliegen; und wollte GOtt / daß du dieſes wohl merckteſt.

Von den wachsthümlichen und lebhafften Dingen.

Und weil der heilige Thomas, nachdem er in ſeinem Wercke von den obern Cörpern gehandelt / auch von den untern handelt / und ſelbige in Thiere / Pflantzen und Mineralien eintheilet / und von jeden inſonderheit redet / wie man ſonderbare Steine aus ſelbigen könne zubereiten / ſo ſchlieſſen hieraus viele / und ſagen / daß der Stein der Weiſen dreyerley ſey / nehmlich ein mineraliſcher / wachsthümlicher und lebhaffter. Die nechſte Materie aber dieſer Steine haben die Philoſophi niemahls ausdrücklich genennet / jedoch haben ſie in dem Mineraliſchen geſetzt das Queckſilber / in dem Wachsthümlichen die Quint-Eſſenz des Weins / in dem Lebhafftigen das præparirte menſchliche Geblüte. Damit alſo dieſem Wercke nichts ermangeln möge / ſo wollen wir ſelbige Dinge zeigen / ſo kurtz wir nur können.

Nachdem

Nachdem wir denn die Abhandlung von den mineralischen Geistern zu Ende gebracht / so müssen wir auch von den wachsthümlichen und empfindlichen Dingen handeln. Unter den wachsthümlichen stehet das Getrâydig obenan / wie auch die Seele des Glases und Saltz des Weinsteins. Unter den empfindlichen / menschliche Haare / Blut und Urin / auch lesen wir / daß die Hüner-Eyer sehr gut seyn. Es ist aber bey allen fast einerley Weise zu operiren. Man muß aber diese Dinge rein auslesen / und nachdem sie ausgelesen worden / faulen lassen / damit die elementischen Theile auffgelöset werden / damit sie tüchtig seyn zum Herausziehen und Eintheilen durch die vier Elementen / oder gleichsam durch die Auffl̈sung und Distillirung / nachdem sie 21. Tage gefaulet haben / müssen sie heraus genommen / und in eine Cucurbit gethan / zugerichtet und mit einem linden Feuer distilliret werden / und muß die Ordnung gehalten werden / daß das gantze Wasser / so fern es weiß heraus gegangen / allein beyseite gethan werde: hernach das da gelbe oder roth heraus gegangen / muß gleichfalls beyseit gethan werden: und also werde das Distilliren continuiret / und distillire / so lange biß der Rauch auffhöret / und eine schwartze und trockene Erde in der Cucurbit zurück bleibe. Wird demnach die Feuchtigkeit / welche weiß heraus gehet bey dem Distilliren / Wasser genennet: die darzwischen kommende Eingrabung in den Mist aber hilfft dem Distilliren / daß es zu dem Zeichen der vollkommenen Abziehung von Hefen und der Trocknung gelange / und ist ein Crystallen-heller Schein und Glantz / und ohne Hefen / es wären denn etwa weisse / und dieses Wasser wird Wasser des Lebens genennet / und mit diesem Wasser werden die Spiritus subtiliſiret / auffgelöset / coaguliret und feste gemachet. Das gantze Wasser / welches die gelbe und rothe Farbe hat biß an die trockenen Hefen / hält in sich Wasser / Lufft / Feuer und Oel. Dieses aber must du also zubereiten / thue die gantze helle Feuchtigkeit ohne Schwärtze und Hefen in ein Cucurbit, und distillire sie mit einem linden Feuer / biß an die schwartzen Hefen / in dieser Ordnung / das bey dieser andern Distillirung heraus gehende weisse Wasser setze

bey-

21 Tage faulen

beyseit / biß du siehest das Oel heraus gehen / dessen Zeichen sind die stärckern Tropffen / die hellere Farbe / und eine lufftene Leichte / denn wenn du es mit vorbesagtem Wasser vermischen wirst / so wird es obenauf schwimmen / alsdenn sollt du wissen / daß das Oel heraus gehe / welches du beyseit setzen must. Also must du Feuer und Oel von einander absondern. Das Feuer aber wirst du bey dieser andern Distillirung trocken und röthlich oder schwartz finden / gleichwie die Erde bey der ersten / und also sollst du die vier Elemente von einander sondern. Die Rectificirung aber des Wassers und Oels ist einerley / und hat einerley Zeichen. Deren Distillirung muß geschehen durch Eingraben / damit sie zu einem Crystallen-hellen Glantz und Schein gelangen / ohne Hefen / und alsdenn solle es verwahret werden.

Das Feuer aber wird also rectificiret / zerreibe selbiges / und laß es nach und nach an der Sonne oder bey einem linden Feuer trocken werden / so lange biß es das Feuer der Calcination vertrage: alsdenn must du es calciniren bey einem gemäßigten Feuer / biß es trocken / und in gelber / röthlicher oder gantz rother Farbe heraus komme. So es aber sehr gelbe oder sehr roth ist / so wird es besser seyn / alsdenn wird es rectificiret seyn. Alsdenn must du auf solche Weise die Erde zu rectificiren dir vornehmen: Zerreibe die trockene Erde / und tränck die Erde mit ihrem Wasser / und lasse sie bey der Sonne oder bey einem linden Feuer trocken werden / zerreibe und feuchte sie abermahl / biß sie zwey Theile von dem Wasser in sich gezogen / alsdenn / nachdem du sie vorher bey einem linden Feuer getrocknet hast / calcinire sie mit einem starcken Feuer / biß sie sehr trocken sey / und soll ein Feuer gegeben werden / gleich als wenn man den Mercurium will sublimiren / und nachdem du sie auch also getrocknet hast / so zerreibe sie abermahl / und befeuchte sie mit andern zwey Theilen ihres Wassers / und nachdem solches geschehen / trockene sie langsam / und hernach stärcker / biß sie sehr trocken sey / und alsdenn feuchte selbige wieder an mit sieben Theilen ihres Wassers / und nachdem sie getrocknet / calcinire sie zum drittenmahl / indem du

das

das Feuer der Calcination vermehrest / befeuchte auch sie zum vierdtenmahl mit andern sieben Theilen ihres Wassers / trockene sie / und calcinire sie / und zerreibe sie sehr wohl mit dem dritten Theil selbiger sieben Theile / so lange biß sie gleichsam saltzig / wohl zerrieben und temperirt sey / und nachdem du sie in eine gläserne Viol gethan / die mit ein wenig Botz vermacht / setze sie ein zum Solviren in sehr warmen Mist 3. oder mehr Tage / wenn sie alsdenn solviret worden / nimm sie heraus / und lasse sie das übrige von selbigen sieben Theilen an sich ziehen / und trockene und calcinire sie mit dem gewöhnlichen Feuer. Denn sodann wird sie sehr gelbe seyn / alsdenn muß man eben so verfahren / wie vorhero / nehmlich / daß man sie zweymahl befeuchte mit fünff Theilen seiner ꝛc. und abermahl mit drey Theilen seiner / und daß man es trockene und calcinire nach jeglicher Befeuchtigung / und also wird ein Theil der Erden fünff Theile des Wassers an sich nehmen / und alsdenn wird sie rectificiret seyn / weisser und heller / als Myrrhen und Weyrauch / und unvergleichlich über alle Schätze.

Alsdenn must du im Nahmen des HErrn / nachdem du die vier Elementen zu einem Elixir rectificiret hast / zu der völligen Würckung und Vollkommenheit folgender Gestalt kommen: Du must vorbesagte Erde trocknen / selbige sehr wohl zerreiben / und mit ihrem Oele / das ist / mit ihrer rectificirten Lufft / befeuchten / durch trocknen und befeuchten / so lange biß sie trocken / und über feuriges Kupffer gestellet / mag gegossen werden / und fliessen / wie Wachs / und so wird sie sich in die Eigenschafft Lunæ verkehren / und alsdenn zerreibe selbige zugleich mit ihrem Wasser / biß sie gleichsam saltzig / recht klar und wohl zerrieben sey / und setze sie ein zum Solviren in warmen Mist / auffs wenigste drey Tage / und nachdem sie solviret worden / so coagulire sie in warmer Aschen / so wirst du einen sehr köstlichen Schatz haben. Und hiervon sagen die Philosophi, wirff ein Pfund über 100. Pfund des præparirten Kupffers / so wird es in wahrhafftes und feines Silber verkehret werden. Du aber wirff so viel deinen Augen genug zu seyn scheinet / denn je besser und vollkommener

du handelst / desto besser und mehr wirst du von selbigem in die Gestalt des Metalls verwandeln. Dieses gröste Geheimniß aber der gantzen Philosophie ist jederzeit von den Weisen verborgen gehalten worden. Wenn du aber zu dem Golde operiren willst / must du allerdings thun / wie vorher gesaget worden / nur dieses kömmt noch darzu / daß du zu drey Theilen der rectificirten Erde einen Theil des Feuers thust / und dieses subtilisire gantz mit seinem Oel / wie gesagt worden / und nachdem es subtilisiret / löse es auf / und coagulire es / wie vorher gesagt worden / und wirff 1. Pfund auf 50. Pfund Lunæ, das / wie gesagt worden in seinem Capitel / præpariret worden / so wird es ohne Zweiffel in wahrhafftig Solem verkehret werden.

Obwohl dieses ungereimt scheinet / so weiß doch niemand alles mit einander / denn es stehet geschrieben: Die Thoren sind bißweilen klug. Nimm du hieraus / was dir gefällt / was dir aber nicht gefällt / das lasse fahren. So du aber die Ordnung und das Wesen der Sachen recht weist / und in was Weise und Wege das Würckende mit dem Leidenden übereinkomme / und wie breit oder wie tieff diese magische und natürliche Application sey / so wirst du vielleicht dasjenige / was du in diesem Capitel liesest / nicht verwerffen.

Die Haare und Eyer müssen unter warmen Roß-Mist gefaulet werden / es soll niemand verachten die Fäulungen der Geister im Miste und ihre Auffl̈sungen / weil sie hiervon gantz gewiß empfahen die Güte der Digestion. Mercke / daß man sagt / es sey ein besserer Spiritus der Eyer in den äusserlichen Schaalen / und die werden weiß gemacht allein durch die Calcination, und müssen erstlich von dem dünnen Häutlein gereiniget und nachmahls zerstossen werden; hernach / wenn sie rein sind / müssen sie in einem schlechten Seiffen-Wasser abgewaschen werden / und nachdem sie gewaschen worden / in ein starckes irdenes und wegen der andern Asche zugedecktes Gefässe gethan werden / jedoch müssen einige kleine Löchlein in dem Umfang des Gefässes und auch in dem Deckel gelassen werden / damit der Rauch heraus gehen könne / und muß das Gefäß in ein sehr starckes Feuer / gleich-

gleichwie das Feuer der Glasbrenner ist / Tag und Nacht / oder so lange biß sie genug von der Weisse annehmen / gesetzet werden / alsdenn muß der Kalck mit seinem Wasser und mit seinem Oel eingefeuchtet werden / biß er gegossen mag werden / gleichwie das Wachs / wenn du diesen sehr weissen Kalck hast / must du ihn zerreiben auf einem reinen Marmor / mit seinem rectificirten Wasser / biß er gleichsam saltzig ist / und lasse selbigen trocknen an der Sonne oder bey einem linden Feuer / zerreibe selben allezeit und befeuchte ihn / biß er gleiches Gewichte an sich nimmt: alsdeñ / nachdem die Massa trocken worden / nim̃ selbige / zerreibe sie / und löse sie auf in ihrem eigenen Wasser / das gleichsam saltzig und recht helle ist / und zerreibe es sehr wohl / und vermische es auf Marmor / indem du es mit vorbesagter Massa temperirest. Denn es wird in schneller Eil gegossen / und wenn es gantz hinein kömmt ohne Rauch / so ist das Werck vollbracht. Jedoch ist zu wissen / daß / jemehr die Medicin auffgelöset wird / desto besser operiret sie / und wird feste gemacht / und kömmt vollkommener hinein. Es ist auch zu wissen / daß die Medicin nur die Farbe gibt / und bey der Giessung das Metall vor der Vermischung verwahret. So aber durch einigen Zufall oder Fehler des würckenden / das Metall, welches soll verwandelt werden / nach drüber geworffener Medicin allzuhart und nicht gar zu angenehm bey der Operation ist / so must du ihm zu Hülffe kommen vermöge des Hämmerns / also lösche selbiges zehnmahl aus in Schweins-Blute; nachmahln / wenn es in dünne Bleche zertheilet worden / soll es liegen zwischen zwey Lagen von gemeinem Saltz und Tartari boracis, zerreibe es mit ein wenig Schweins-Blut / und also giesse es gantz auf diese Weise; allein du must es wiederholen / und also wirst du zu der Weiche und Süßigkeit gelangen / welche du verlangest. Wenn es aber allzuweich ist / und gar zu bald sich giessen lässet / so lösche selbiges zehnmahl aus / oder so offt du wirst sehen / daß es nützlich sey / so wird es härter gemacht / und langsamer gegossen werden. So es aber nicht genug ist / so thue man mehr von der Medicin hinzu / oder vermische damit ein gleiches Metall, das da præpariret und gereiniget worden. So aber allzuviel von

der Farbe ist in Sole, weil Luna nicht kan allzuweiß seyn / so nehme man weniger von der Medicin, und mehr von dem zu verwandelnden Metalle. Wenn es gantz und gar keine gute Farbe hat / so wird der Rauch von Haaren die Farbe verbessern / gemein Saltz / Meer-Zwiebeln oder Meer-Krebse verbessern die Farbe auch. So aber die Medicin nicht wohl in den Cörper des Metalls kömmt / welches von dem Mangel der Subtilisirung herrühret / so komme ihr zu Hülffe mit Oel von Eyern oder Haaren / oder mit Sale armoniaco. So sie aber wohl hinein gehet / und nicht wohl drinnen verharret / welches von dem Mangel der Fixion herrühret / so komme ihr zu Hülffe durch Subtilisiren / Coaguliren und Auffl̈osen. So sie aber wohl hinein gehet / auch wohl drinnen verbleibet / aber nicht wohl tingiret / welches aus Mangel der Reinigung oder des cörperlichen Wesens herrühret / so wiederhole die Sublimationes, und vermehre den metallenen Cörper in der Artzney. Wir wissen aber / daß die Unterschiedenheit der Metallen / was ihre Art anlanget / bringet der Unterscheid der Reinigung und der Digestion zuwege / müssen demnach die Metallen fleißig gereiniget und digeriret werden / und die Medicinen noch vielmehr / als dieselbigen / weil ihnen zukommt / daß sie den Mangel der Reinigung und Digestion des Metalls erfüllen / welches sie nicht thun können / wenn sie in so geringer Quantität genommen werden / es sey denn / daß die höchste Reinigung und Digestion in denselbigen sey. Die höchste Reinigung aber kan man haben bey den fliegenden Spiritibus durch die Sublimationes, bey denen / die in einem fliegen / durch die Calcinirungen / Abwaschungen und Befeuchtungen. Die höchste Digestion aber kan man bey beyden Spiritibus haben durch Subtilisirungen mit warmen und feuchten Oelen / und durch die Auffl̈osungen in vorbesagten scharffen Wassern.

Es ist zu wissen / daß die Spiritus hierzu / damit sie eine stetswährende Tinctur geben / erstlich müssen gewaschen / hernach sublimiret / hierauf subtilisiret / und alsdenn auffgelöset / letzlich in eine Crystalline Form gebracht werden. Sie werden aber sublimirt,

damit

damit sie gereiniget werden. Denn durch die Sublimation wird das Reine von dem Unreinen abgezogen; Es werden auch die Spiritus sublimiret / damit sie tüchtig zur Medicin werden. Die Cörper aber sind um deßwillen zu reinigen durch scharffe Wasser oder durch Calcination derselben/ oder durch Einführung einer wässerigen Substanz, damit sie die vollkommene Tincturam nehmen / daher werden die Cörper calciniret / damit die Accidentia, so den Spiritum selbst zunichte machen / und die Tinctur verhindern / ausgetilget werden. Die Spiritus werden calciniret / damit sie desto besser und geschwinder fixiret werden. Die Cörper aber werden solviret/ daß sie den Spiritibus desto besser können beygefüget (vereiniget) werden/ und selbige behalten. Sie werden auch deßwegen auffgelöset/ damit sie wie Wasser helle werden / und deßwegen werden sie congeliret/ weil die Pulver besser können fortgebracht werden/ als Wasser.

Nachdem nun also die Spiritus und Aschen hefftig auffgelöset sind/ müssen sie alle zugleich vermischet werden in einer wässerigen und flüßigen Substanz, daß aus der Feuchtigkeit aller Wesen werde eine beständige/ tingirende/ vertieffende/ consolidirende und beharrliche Sache. Hernach must du das gantze Wesen congeliren auf diese Weise: Vermache den Mund des Gefässes fleißig / und setze es über heisse Asche / und lasse es 2. Tage stehen / biß es congeliret werde / und alsdenn werffe man ein wenig von diesem Congelirten über das feurige Blech / und wenn die Summa des Flüchtigen die Summa des Fixirten übertrifft / so sollt du wissen / daß du nicht wohl operiret / sondern im Kalcke gefehlet hast. Dencke demnach auf Mittel / daß du mehr von dem Kalcke mögest darzu thun / thue demnach mehr vom Kalcke in das gantze congelirte Wesen / und setze es unter den Mist/ wie vorher/ so wird es ein lauffendes Wasser werden / und hernach soll es congeliret und dessen Vollkommenheit mit Experienz in der Werffung probiret werden; dahero lehret Rhasis wohl in dem Buche perfecti magisterii, wenn er saget: Denn die Spiritus beharren nicht über dem Feuer / sondern sie nehmen allmählich ab / und

fliehen von demselbigen fort / es sey denn / daß sie an selbiges durch einige unzertrennliche Bande und künstliche Erfindungen unaufflößlich verbunden werden / welches durch langwierige Beständigkeit / durch subtiles Nachforschen / ingleichen durch unermüdetes Anhalten und Würcken / nach vielfältigem Betrug der Arbeit / und unterschiedenen Fälschungen der Würckungen / die Philosophie vollkommenst erlanget hat / und hat die Heimlichkeiten derselben hernachmahls ihren Söhnen hinterlassen; alleine / damit wir die Collectanea endigen / wollen wir hier beyfügen / was nothwendig zu diesem Wercke zu seyn geschlossen wird / und sollst du vor das erste wissen / daß derjenige / der in dieser Kunst will zunehmen / nothwendig müsse wissen zu sublimiren / calciniren / auffl ösen / distilliren / congeliren / eingraben und subtilisiren / und kürtzlich die Bäder / Oefen und alle Gefässe zubereiten. Dahero wollen wir von jeglichem kürtzlich reden / und zwar erstlich

Von der *Subtilisirung.*

Die Subtilisirung ist / wenn einige Dinge befeuchtiget werden mit einer Feuchtigkeit / damit die Theile besser vereiniget / oder auch auffgelöset werden. Daher geschiehet sie aus dreyerley Ursachen / erstlich damit eine Sache durch die andere auffgelöset werde / als wenn die Spiritus oder Cörper befeuchtet werden mit Wasser Salis armoniaci. Vors andere / damit sie vereiniget werden / und eine vereinigte Sache die andere behalte / als wenn die sublimirten Spiritus befeuchtet werden mit den Wassern der Cörper / welche selbige zurück halten / und figiret werden. Drittens / damit sie besser vermischet und geläutert werden / welches geschiehet / wenn die Sachen / ehe sie noch sublimiret werden / mit einer trocknenden und durchdringenden Feuchtigkeit befeuchtet werden / dergleichen ist gemeines Saltz und dergleichen.

Von der *Sublimation.*

Die Sublimation ist / wenn eine Sache von dem untern Theil des Gefässes / in welchem sie ist / durch die Lufft in den obern Theil erhöhet wird. Und geschiehet solche auf dreyerley Weise / oder kommt

3. Sachen zu. Denn sie kommt zu den Wassern / so in dem Distillir-Ofen gesetzt sind / als in einem Alembico mit seinem Recipienten / welche wegen der Stärcke des Feuers verkehret werden in Lufft / welche / wenn sie nicht können heraus kommen / werden sie verkehret in Wasser. Sie kömmt auch zu den Spiritibus, daß sie tüchtig werden zu der Medicin, und dieser muß vom Anfange ein lindes Feuer gegeben / und solches hernach vermehret werden. Drittens kommt sie zu den Cörpern / damit sie den Spiritibus vereiniget werden / und selbige bey sich behalten / und müssen die Cörper erstlich calciniret / und alsdenn nebst den sublimirten Spiritibus auch sublimiret werden / und dieser muß erstlich ein sehr starckes Feuer gegeben werden vom Anfang / damit die Spiritus den Cörper mit sich fortnehmen ꝛc. wovon vorher gesagt worden.

Von der Bratung.

Braten heißt / die subtilisirten und in ein gläsernes Gefäß / welches man über heisse Aschen gesetzt hat / gethanen Sachen bey dem Feuer abtrocknen / indem man das Gefäß öffters umwendet / nach Art eines Bratens / und die Materie bißweilen mit einem Stäbgen umrühret.

Von der *Calcination*.

Die Calcination ist eine Pulverisirung einer Sache durch das Feuer / aus Mangel der die Theile consolidirenden Feuchtigkeit / welches nothwendig bey der Kunst geschehen muß. Denn es geschiehet keine gäntzliche und vollkommene Vermischung der Cörper und der Geister / es sey denn / daß beyde in Wasser verkehret werden / als welches die erste Materie der Metallen ist / welches nicht geschehen kan / so lange sie die natürliche Feuchtigkeit haben / welche macht / daß selbige gegossen / geschmeltzet und im Feuer beweget werden / nach Art des Wassers / und hält die Theile der Cörper in selbigen allstetig / und befestiget sie / und nichts kan zu selbigen gemischet werden / durch welches sie in Wasser könnten verkehret werden. Dahero ist es nöthig / daß dergleichen Feuchtigkeit von denselben angenommen

men

men werde / damit sie können gegossen werden / und Eingang finden / und im Feuer bestehen als Asche oder ein calcinirter Stein / und alsdenn können sie befeuchtet werden über einem Marmor / oder subtiliret mit Wassern / die vermögende seyn / selbige zu dissolviren / als mit Wasser Salis armoniaci, oder mit andern scharffen Wassern / und das so offt / biß sie können auffgelöset werden / weil sodann ein jeder Theil des solvirenden Wassers wohl kan vermischet werden mit einem jeden Theile des auffzulösenden Cörpers.

Von der Aufflösung.

Aufflösen heißt / den calcinirten Cörper wieder in Wasser zurück bringen / daher sind drey Stücke hierzu nöthig / nehmlich den Cörper selbst zu calciniren / und wenn er calciniret worden / durch Subtiliſiren mit auffiösendem Wasser zu befeuchten / und nachdem er befeuchtet worden / durch braten abzutrocknen / und hernachmahls in einem Gefässe an den Ort der Aufflösung zu setzen / und nachdem er lange daselbst gestanden / so etwas zurück geblieben / das nicht solviret worden / muß es wiederum mit dem auffgelösten befeuchtet werden / und dieses so offt / biß der gantze Cörper in Wasser solviret werde. Die Art und Weise der Aufflösung ist also beschaffen / daß du eine Grube an einem feuchten Orte / oder in einem Pferde-Stalle machest / die nach der Maaß 2. Ellen tieff sey / und wenn der Ort nicht wohl feuchte ist / so muß die Grube selbst mit Wasser begossen werden / biß sie über und über gantz feuchte sey / hernach nimm Sand / indem du selbigen streuest in derjenigen Quantität / wie dir es gut düncket / und Wasser drüber giessest / biß er recht feuchte sey / und setze daselbst hin die Flasche nebst der feuchten Sache / die da soll auffgelöset werden / oder der Medicin, hernach vermache die Flasche sehr wohl mit Wachs / und über das Wachs thue feuchten Sand / und lasse es daselbst seyn 7. oder mehr Tage / wenn du willst / so wird es in Wasser solviret werden. Andere lösen es anders auf / nehmlich mit einem linden Feuer im Balneo Mariæ; andere an einem kalten und feuchten Orte. Mercke / daß du es nicht so leicht wirst aufflösen / als du wohl gern woll-

wollteſt / ſondern trockene es ſtarck und calcinire es / befeuchtige es auch vielfältig und ſo lange / daß es gantz auffgelöſet werde. Sey demnach nicht langſam / meyne auch nicht / daß auf einmahl alles werde. Arbeite von a, biß auf g, und bilde dir nicht ein / daß die Operation von a, biß auf b, etwas gelte. Wie aber die auffgelöſte Sachen müſſen congeliret werden / iſt klar genug. Etliche aber / die da auffloſen wollen / nehmen ein Faß / und thun wenig vom Waſſer auf den Boden / und ſetzen das Faß unter die Erde / und hängen an den Boden des Faſſes die Flaſche / darinnen dasjenige iſt / das da ſoll auffgelöſet werden / hernach bedecken ſie das Faß mit kühlem Sande / und hernach machen ſie die gantze Grube zu / und laſſen es alſo vom Abend biß an den Morgen / nehmen hernach heraus / was iſt ſolviret worden.

Von der *Diſtilli*rung.

Die Diſtillirung iſt die Reinigung der Waſſer / die Tropffenweiſe herab fallen / und dieſes geſchiehet zwar durch ein Glas / welches zerſpalten iſt nach Art einer eiſernen Lantze / welches geſetzt wird in die Schüſſel / allwo das Waſſer zu diſtilliren iſt ꝛc. Es geſchiehet auch durch das Feuer in einer gläſernen Cucurbit, die mit ihrem Alembico wohl vermacht iſt ꝛc. die wird geſetzt über einen Ofen in einem irdenen Gefäß / wo die Aſche mitten zwiſchen dem Glaſe liegt ꝛc. Drittens geſchiehets durch Waſſer / als in Balneo Mariæ.

Von der Eingrabung.

Die Eingrabung iſt / wenn man die auffzulöſende oder auffgelöſte Sache in Miſt ſetzet / welches geſchichet aus zweyerley Urſachen / einmahl / weil etwas in den Roß-Miſt geſetzet wird / damit dasjenige / ſo hinein geſetzt wird / auffgelöſet werde / als wann mit 2. Theilen Roß-Miſt ein Tauben-Koth eingeſetzet wird / und ſtarck mit einander vermiſchet werden / indem man ſie mit ein wenig Eßig befeuchtet. Vors andere / damit die daſelbſt hinein geſetzte Sachen daſelbſten ein völliges Verbündniß annehmen / gleich als eine Frucht im Mutter-Leibe. Und geſchiehet auf ſolche Weiſe: Man mache eine Grube 2. Ellen

tieff und breit / an einem Orte / da der Wind nicht kan hin wehen / noch die Sonne hinscheinen / und mache daselbst ein Feuer von Kohlen 6. Stunden lang / damit die Kälte der Grube verzehret werde. Und thue mitten in die Grube fünff Finger dicke Pferde-Mist / der mit Tauben-Miste vermischet worden. Und in die Mitte der Grube thue eine Gestalt von Holtz nach Art eines Urin-Glases / und rings herum lege vom vermischten Pferde-Miste / wie oben / vier Finger dicke / und also kanst du vier oder fünff Formen einsetzen / hernach nimm die Formen heraus / und setze darein gläserne Gefässe mit ihren Sachen / sie müssen aber wohl verstopfft seyn / Anfangs mit einem leinenem Tuche / hernach mit einem gewächsten Tuche / und hernach mit einem Leim / der gemacht ist von Eyerweiß und gemeinem Kalck / hierauf wieder mit gewächstem Tuche / und hernach setze man eine kleine Schüssel über jedes Gefäß / und über jedes thue man eine Röhre / durch welche man zweymahl an einem natürlichen Tage das warme Wasser ableiten könne / damit der Mist allezeit warm und feuchte bleibe. Hernachmahls fülle die Grube an mit schlechtem Roß-Mist / und erneure solches von einen 7. Tagen zu den andern. Diese unmittelbar vorher gesagte Præparation des warmen und feuchten Bades gehöret zu Aufflösung der Sachen / welche in dem Warmen und Feuchten können auffgelöset werden / dergleichen sind die mit scharffen Wassern subtilisirten Sachen / oder es können solche auch auffgelöset werden im Balneo Mariæ, und wie dieses geschehen soll / ist bekannt.

Lehren *Alberti.*

Vor allen Dingen erinnere ich dich / daß du vorsichtig seyst in deinen Wercken / und in keinem Stück einen Fehler begehest / damit du zu deiner Intention gelangest. Und zwar erstlich in Zerreibungen / vors andere in Sublimirungen / drittens in Fixirungen / vierdtens in Calcinirungen / fünfftens in Aufflösungen / sechstens in Distillirungen / siebendens in Congelationibus. Und also verfahre der Ordnung nach / so wirst du nicht fehlen.

Denn

Denn so du willt tingiren nach der Sublimation, und auffl-ösen oder congeliren ohne Distillirungen/ so wirst du deine Pulver verderben/ denn wenn du sie wirst auswerffen/ werden sie nicht verbleiben/ sondern gantz gewiß davon fliegen. So du auch mit fixirten Pulvern/ welche nicht auffgelöst/ noch distilliret seyn/ tingiren willst/ das ist/ mit dem Elixir, so gehen sie nicht hinein/ wenn sie mit den Cörpern vermischet werden/ und also wirst du nicht zur Wahrheit der Sache gelangen.

Daher sagt Albertus:

Du sollt aber wissen/ daß ich/ ehe ich die Wahrheit erfunden/ viel Irrthümer und Fehler gesehen habe. Und also habe ich durch Versuchen und Irren/ durch Wachen und Fleiß die Wahrheit gefunden/ und dieses Büchlein aus allen Philosophis, welche Erfinder dieser Kunst gewesen seyn/ zusammen getragen/ nehmlich aus Hermete, Morieno, Aristotele, Platone, und also/ nachdem ich versucht und geirret habe/ gleichwie ich vorher gesagt/ habe ich die Wahrheit erfunden. Und dahero habe ich beschlossen/ dir wahrhaffte und bewährte Wercke/ und die besser seyn/ als aller Philosophen ihre/ zu schreiben/ in welchen ich gearbeitet habe/ und die ich erfahren habe/ und habe nichts anders geschrieben/ als was ich mit Augen gesehen und probiret habe. Ich habe dir gezeiget einen verborgenen Schatz/ und dasjenige/ was viele suchen/ und nicht finden können. Ich habe dir offenbahret/ was im Finstern verborgen gelegen ist/ den Stein/ welcher alle köstliche Steine übertrifft/ den heiligen Stein/ von welchem Hermes sagt: Der Stein/ welcher hochgelobt ist/ wird gemacht aus einer lebhafften Sache/ weil er selbst alle Cörper lebendig machet und erleuchtet/ und selbige in Solem verwandelt/ welcher besser ist/ als alle natürliche Steine in jeder Probe.

Ende der Collectaneorum Alberti, Divi Thomæ, und anderer.

Eine curiöse Frage von der Natur Solis und Lunæ, aus Michaële Scoto.

DAmit das Ende in allen Stücken mit seinem Anfange möge überein kommen / so wird gefragt: Ob man nach der Kunst wahrhafftiges Gold könne machen oder nicht? Und scheinet es anfänglich / daß es nicht geschehen könne: weil das Gold / indem es selbsten ein vollkommener Cörper ist / einen ihm gantz eigenen Ort seiner Zeugung erfodert / nehmlich den Leib oder die Adern der Erden / gleichwie der Wein den Leib des Weinstocks. Ergo kan es nicht gemacht werden / als nur in seinem eigenen Orte. Item, keine wesentliche Form kan dahin gebracht werden / wo eigentliche würckende Dinge zu eigentlichen leidenden Dingen nicht können künstlicher Weise erfunden werden. Die wesentliche Form Solis aber rühret nicht her von der Wärme der Sonnen / oder des Feuers / dessen sich solche Artisten bedienen / sondern sie ist von der Wärme der Sonnen: Ergo &c. Bey dieser Frage ist zu wissen / daß nichts anders gefragt werde / als nur / ob aus einem Minerali, nehmlich Sole oder Luna, könne eine saamentliche Krafft künstlicher Weise hervor gebracht werden / welche alsbald und in einem Augenblick Mercurium erhärte biß zu der Härte Solis. Jedoch wollen wir dieses zuerst zeigen / indem wir voraus setzen / daß dergleichen saamentliche Krafft gefunden werde / alsdenn kan sie bequemer aus Sole heraus gebracht werden / und wird auch mit vernünfftigern Gründen heraus gebracht. Vors andere ist zu sagen / wie die Krafft hervor zu sprossen in Sole selbsten ist. Drittens ist zu sagen / wie sie in die Erde gesäet / und was vor Erde sie ernähret / das ist / die Besaamung vermehret wird. Vierdtens von den Zeichen der mineralischen Krafft / welche als gleiche Accidentia in den Mercurium vivum gebracht werden. Letzlich ist auf alle Argumenta zu antworten.

Was das erste betrifft / so ist zu wissen / daß dergleichen saament-

mentliche Krafft am bequemsten kan aus dem Golde hervor gebracht werden. Welches erwiesen wird durch den seligen Augustinum über Genesin, allwo er sagt: Es sind auch in den cörperlichen Dingen alle Elemente der Welt / einige verborgene saamentliche Ursachen / welchen / wenn eine zeitige und ursächliche Gelegenheit gegeben wird / so brechen sie aus in ihre gehörige Ursachen und Arten / durch behörige Masse und Ziel / und gleichwie die Engel nicht genennet werden Schöpffer der Thiere / da sie doch selbige machen: also können auch die Ackers-Leute keinesweges einiger Saat / die sie in der Erden zeugen / Schöpffer genennet werden / ob sie wohl wissen einige wahrscheinliche Gelegenheiten und Ursachen zu geben / daß selbige gezeuget werden und wachsen. Der wahre einige GOTT ist allein der Schöpffer / welcher die saamentlichen Ursachen und Gründe selbst in die Sachen geleget hat. Dieses bekräfftiget er eben im Buch de civitate Dei, und zwar im 31. Capitel / in der fünfften Frage. Und dieses ist auch nicht zu bewundern / nennen demnach die Philosophi diese Beweiß-Gründe auf mancherley und unterschiedene Weise. Etliche nennen sie himmlische Kräffte / wie im andern Buch de generatione gesagt wird: Die Formen aller Dinge sind in den himmlischen ꝛc. Andere aber elementarische Kräffte: Weil sie geschwind in die würckliche That ausbrechen / gleichwie das Feuer oder ein anderes Element. Andere mineralische Kräffte / und das ist die eigentliche Benennung / weil sie aus der eigenen Minera ihrem Wesen nach hervor gebracht worden. Etliche sagen / daß die Kräffte selbst Wurtzeln der Sonne seyn / denn gleichwie das Gras vermittelst der Wurtzel ernähret werde oder wachse / also auch das Gold vermittelst derselbigen Kräffte / wie unten wird gesagt werden. Wir aber sagen / daß sie fermentirte Spiritus seyn / weil sie die Massam des Fermenti, das ist / die gereinigten Spiritus sehr verderben; allein es ist das natürlichste Werck unter allen / eine andere Sache zu machen / welcherley sie selbst ist / so sie vollkommen seyn / so wird nichts anders in dem Werck gefunden / als nur / daß sie fermentiren und tingiren. So aber eingewendet wird / daß die Philosophi figürlicher Weise

geredet haben / so erweisen wir / daß diese Frage von der gründlichen Intention derselben sey. Denn gleichwie nach allen Philosophis erhellet / was wir wollen / daß vorgesagte mineralische Krafft die allgemeine Natur sey / nicht in ihrer Natur / nehmlich der Mercurius ist nicht in dem gantzen Wesen derselben / sondern nur ein Theil desselben. Denn zu dem Ende soll sich derjenige bemühen / der da sublimiret / daß er von dem Mercurio die phlegmatische Feuchtigkeit und die unflätige Substanz wegnehme / und also wird er getödtet / denn er verbringet sein Werck also todt nicht / es sey denn / daß er fixiret werde / worum sich einer / der da sehr eilet / mit so grosser Gewalt des Feuers bemühet. Gleichergestalt muß es auch flüßig seyn / und hierum muß sich der / so da aufflöset / bemühen / denn was nicht eingegossen wird / das kommt nicht hinein / und was nicht hinein kommt / das wird nicht zur Vollkommenheit gebracht. Diese Dinge aber werden durch die Aufflösung weggenommen. Das Gold ist gantz mineralisch / welches erhellet aus der Schwehre desselbigen / und aus der Tränckung des Mercurii desselbigen. Daher bestehet auf selbigem die gäntzliche und gründliche Intention und Wille der Weisen / denn solche Kräffte und Vortrefflichkeiten erlanget es vermittelst einer solchen Wärme und Bewegung der Intelligentien / welche an sich selbst unmöglich irren können / als nur zufälliger Weise. Man könnte aber zu allem diesem in dem Mercurio gelangen / wenn man daselbst anfienge / jedennoch durch Hülffe des Feuers und der Kunst / welches die Menge oder Summa der Arbeit ist.

Meynungen von der ersten *Materie Solis* und *Lunæ.*

Was das andere anlanget / so ist zu wissen / daß die Philosophi, da sie gesehen haben / daß die reineste / beständige und flüßige mercurialische Natur / welche das Gold selbst ist / hineingehe / und doch nicht vollkommen mache / sind sie zu Erstaunen gereitzet worden / also / daß von den meisten die Kunst geläugnet wurde. Etliche / die das Werck verständiger ansehen nach dem Principio der Philosophie, daß nehmlich nichts gezeuget werde / es werde dann ernähret / weil

weil die zeugende Krafft ein Uberfluß der Nahrung ist / haben davor gehalten / man müsse in das Gold einiger Massen eine ernährende Krafft bringen / daß es also nach seiner Art hervorsprosse und grüne. Dieses aber ist nichts anders / als die saamentlichen Ursachen selbst / in die würcklichen Kräffte der Wurtzel bringen: denn also muß ein Geträydig-Körnlein Frucht bringen / beydes daß es sterbe / und daß selbiges Wesen durch die Krafft der Sonnen corrumpiret worden sey / welches nicht mehr eine weitzene / als eine gerstene oder steinerne Substanz ist / es wird aber mehr tüchtig die Form des Weitzens / als eines Steins an sich zu nehmen. Denn einige Geschicklichkeit / welche da ist von der Natur der Form des Weitzens / muß in der Wurtzel durch Krafft der Sonnen verwandelt werden / also daß dieselben sagen: Das Gold muß man corrumpiren / also / daß eine Zurückbringung zu der ersten Materie geschehe / welches nachmahls wird können hervorsprossen; die erste Materie aber haben etliche den Schwefel und Mercurium genennet / weil aus Mercurio und Schwefel alle Metallen gezeuget werden / welches falsch ist. Denn Schwefel und Mercurius sind unterschiedene Mineralien / wird auch daselbst nicht Gold gefunden / wo selbige gefunden werden. Andere haben gesagt / daß die erste Materie aller Metallen der Mercurius allein sey / weil in selbigem alle schweflichte Theile mit vermischet seyn / nach der Meynung Gebers; auch dieses scheinet nicht wahr zu seyn / denn wo eine Ader des Mercurii ist / da ist niemahls Sol. Und dahero haben andere wohl gesagt / daß ein schmieriger feuchter Dunst / der beyder Natur in sich halte / die erste Materie Solis sey / welches zu sehen ist in den Steinen / da man das reineste Gold findet / weil es unmöglich ist / daß es daselbst gezeuget werde / als nur vermittelst eines dicken auffsteigenden Dampffs / wie gesagt wird quarto meteororum. Es muß auch solcher Dunst / wie oben gesagt worden / zugleich und auf einmahl erhaben werden / aus dem Dicken aber wird der Stein / aus dem Schmierigen der metallene Cörper. Und diese Meynung ist wahr. Die Ursach aber / warum man das Gold zu der Natur des Dunstes muß zurück bringen / ist / weil wir sehen / daß alle

Me-

Metallen aus Mercurio vivo erzeuget werden / vermittelst dessen er selbst gezeuget worden. Zum Exempel: Ein Mensch / der vom Vater vermittelst des Saamens gezeuget worden / zeuget einen Sohn vermittelst des Saamens: gleichergestalt sehen wir an dem Weitzen / daß selbiger vermittelst der Aehre ein ihm ähnliches Korn zeuget; und das Gold zeuget Gold vermittelst der Natur des Dunsts / weil es also gezeuget worden / wie gesagt worden. Haben demnach die Philosophi das corrumpirte und in die erste Materie verkehrte Gold Schwefel und Mercurium genennet.

Von der Zurückbringung des Goldes in die erste *Materie*.

Die Art und Weise aber / das Gold selbst in die erste Materie zurück zu bringen muß gewiß seyn / und in determinirten Wegen durch determinirte Mittel geschehen / sonsten wäre sie eine Zernichtung des Cörpers / und nicht eine Verbesserung. Unter allen andern aber ergreiffet derjenige die richtigere und bessere Meynung der Philosophorum vor den übrigen / welcher mehr einstimmig ist mit der Vernunfft / und kommen die Reden der Weisen in demselben überein / nehmlich zu dem Golde / und das deßwegen / weil es zerrieben wird / und irden ist / und folglich seiner Art nach kalt und trocken / ob es wohl in Absicht auf andere Metalle warm und feuchte mag genennet werden / und nach seiner hauptsächlichen Complexion übergehet in die Natur der hervorsprossenden Erde / gleich als wenn ich sagte / daß ein Nagel oder ein Haar übergehe in die determinirte Natur der menschlichen Natur. Denn das Gold ist ein Theil der Erden / wenn man die Absicht richtet auf die Krafft der gantzen Erd-Kugel / gleichwie das Haar ein Theil ist des menschlichen Cörpers. Wenn man aber dieses voraus setzet / daß das Gold nach seiner Art kalt und trocken sey / weil es irden ist / so muß man auch selbiges nach vorbesagten zur ersten Materie, das ist / zum Dunste verkehren / weil der Dunst entweder würcklich oder zufälliger Weise feuchte ist / und in sich die mineralische Kräffte enthält / dahero muß man auch solches

ches allein natürlicher Weise von seiner Natur/ die es gantz besonders hat/ zu der Materie, die es mit andern Metallen gemein hat/ würcklich zurück bringen/ als wenn es seiner eigentlichen Art nach warm und feuchte wäre/ so müste es auch der eigentlichen Art nach durch die Kunst trocken und kalt werden.

Es bestehet aber dieser Modus darinnen/ daß man es behutsam calcinire in einem wiederschlagenden Feuer/ damit es nicht gegossen/ und mit scharffen feurigen Wassern befeuchtiget werde; wenn man nun solche Operation continuiret/ so geschiehets/ daß das Aeusserste des Goldes verderbet wird/ was die Feuchtigkeit anlanget/ und wird daselbst eine Trockenheit gezeuget: Ergo ist es warm und trocken. Weil aber die irdene Trockenheit nicht kan bestehen mit der Hitze des Feuers/ derohalben wird die erste Trockenheit zernichtet/ und eine andere/ die da feister und schwartz ist/ gezeuget. Ist demnach selbiges Gold calciniret und trocken/ von welcher Operation Hermes gar schön spricht: daß der Stein auffsteige von der Erde in den Himmel/ das ist/ in das Feuer/ weil selbige Erde Antonomasice das Feuer ist. Welches/ wenn es Albertus im Buche de mineralibus erkläret/ spricht er: daß der Stein auffsteige von der Erden/ das ist/ von der Erde erhöhet werde in den Himmel/ das ist/ das Feuer/ wenn das Gold durch die Calcinirung oder Bratung oder Affination die Krafft des Feuers erlanget. Diese Operation aber wird alsbald vollbracht/ weil in denen Dingen/ so eine Gleichheit haben/ der Uebergang gantz leichte ist/ und also befindet sichs in unserm Vorhaben. Weil die Erde eine Gleichheit hat mit dem Feuer/ so folget auch alsbald/ daß es wiederum herab komme von dem Feuer auf die Erde. Welches fürwahr nicht auf einen Sprung geschiehet/ ja es muß das calcinirte und trockene Wesen selbst vermittelst unsers lufftenen Wassers oder einer nothwendigen Würckung in dem Feuchten/ durch öfftere Wiederholung der Befeuchtigung des Wassers selbst/ das Trockene verzehret/ und eine lufftene Feuchtigkeit gezeuget werden. Weil aber selbige Wärme des Feuers nicht mit einer solchen lufftenen

Feuchtigkeit stehen kan; dahero wird sie verderbet / und entstehet eine andere temperirte Wärme/ ist demnach das Warme und Feuchte etwas bessers / wenn das Gold gefunden wird verborgen von der Minera des Warmen und Feuchten / und wird gelinde herausgezogen / wie du weissest. Derowegen wird selbige Wärme nachgelassen / derowegen sind dieselben zum theil lufftig und sehr herbe / und zum Theil wässerig / und folglich kalt. Dahero wird selbige Wärme nachgelassen / und wird gleichsam kalt / daher wird es einiger Massen ein Mittel-Ding zwischen Wasser und Lufft / nehmlich ein Dunst genennet/ wie erhellet durch den Philosophum in libro physicorum. Kehret demnach das Gold wieder zurück zu seinem Ursprunge / das ist / zur Natur des Dunstes / und diese wird die erste Materie Solis genennet. Daher redet Geber an diesem Orte im 78. Cap. in medicina tertii ordinis einen Künstler an/ und spricht: Wenn du nur die kostbare Erde regieret und ausgezogen hast / so ist auch dasjenige geschehen / was Hermes haben will / wenn er sagt: Es ist wiederum hernieder kommen vom Himmel/ das ist/ vom Feuer/ auf die Erde / das ist/ zu der ersten Materie. Daher bekräfftiget er vorbesagte Meynung alsbald / wenn er spricht: daß selbige Natur eine Krafft der obern und untern Elementen erlange. Bald erkläret er / daß man die 4. Elemente müsse heraus ziehen / welches fürwahr nichts anders ist/ als die saamentlichen Kräffte selbst/ das ist/ die würckenden und leidenden Qualitäten erwecken / worüber viele / indem sie solches materialischer Weise erkläret haben/ in unzehliche Irrthümer gerathen sind. Bald wird selbige Natur eine irdene genennet / die also zubereitet worden im Nahmen aller Erde / nehmlich die Erde des Goldes: weil sie aus dem Golde heraus gezogen wird / und wird genennet eine dürstende Erde / weil sie gleichsam Speise und Tranck suchet nach ihrer Art / wie unten soll gesagt werden / eine gebenedeyete Erde / weil sie alles gute schencket/ eine Erde der Blätter / weil sie nach Art der Blätter ernähret wird und wächset / und hat unzehliche Nahmen der Erde. Bald haben alle Philosophi gesehen / daß die

Natur

Natur Solis gezeuget werde aus jedem calcinirten und ins Wasser auffgelöstem Dinge / und das da letzlich durch des Feuers Hitze erhärtet worden. Dahero müssen wir solches Werck in allen Stücken erfüllen / wie oben gesagt worden.

Warum es ein Stein genennet werde.

Ingleichen haben sie auch diese Substanz mit dem Nahmen eines jeden Saltzes benennet / welches etliche nicht wohl verstanden / und darüber in mancherley Irrthümer gerathen sind. Dahero wird sie billig ein Stein genennet / weil sie die Wege der Menschen fallend machet. Selbige Operation aber / nehmlich den Cörper in Geist zu verwandeln / wird von vielen ein Stein der klugen Weisen genennet. Wir aller wollen selbige Natur im übrigen eine geistliche mineralische Krafft nennen / erhellet demnach / wie die saamentlichen Kräffte des Goldes können intendiret und gestärcket werden / welches so viel ist / als dem Golde selbsten die Krafft hervor zu schiessen und auffzusprossen mittheilen / welches der andere Theil der Frage gewesen ist. Weil aber ein jeder Spiritus nothwendig in einer auffgeblasenen Feuchtigkeit erhalten wird / dahero haben sich die Philosophi bemühet / diese geistliche Krafft in eine feuchte und feiste zu verwandeln durch öfftere Wiederholung vorbesagter Auffl̈ösung und durch die Calcination. Denn also bringet die elementarische Erde aus öfftererer Befeuchtung des Regens / der vom Himmel fället / die Kräuter hervor / wie man findet beym Esaia; bißweilen aber wird sie / wenn sie von der Hitze ausgetrocknet worden / feiste. Also wird jedes Saltz / jeder Crystall / jedes Minerale zum Giessen tüchtig / und folglich ölicht und schmierig / welches gesehen wird / wenn ein Künstler continuirlich über der Arbeit lieget. So offt ist sie demnach von der Erden hinauf gestiegen in den Himmel / und umgekehrt / weil sie feiste und auffgeblasen scheinet / und wird vorbesagte mineralische Krafft in einigen Flaschen auffbehalten. Selbige Operation aber ist nach dem Platone nicht von der Natur / weil die Natur aus ein-

sachen zusammengesetzte Dinge würcket / indem sie aus den einfachen Elementen aus den Elementen zusammengesetzte Dinge machet / sondern von dem Wercke des Willens / welche eine einfache Potentia ist / und aus zusammengesetzten einfache Dinge machet / das ist / von einer endlichen Krafft eine unendliche. Dieses sagt Plato im Buche de quartis. So aber eingewendet wird / daß es unmöglich sey / nach der wahren Beschaffenheit der Sache durch solche Wercke das Gold in Dunst zu verkehren / so sagt Plato eben daselbst: Wenn es nicht kan Feuer / das ist / ein gäntzlich einfacher Cörper werden / so mag es Lufft werden. Kan es nicht eine Circkel-runde Figur werden / so werde es eine viereckigte: Welches fürwahr nichts anders gesagt ist / als daß der Cörper so einfach gemacht werde / als er gemacht werden kan. Daß aber dessen Kräffte durch dergleichen Würckung vermehret werden / erhellet aus der Erfahrung / denn wenn man ein Untze Goldes / so einmahl præpariret worden / wenn man sie in einem Pfunde eines jeden Spiritus aufflöset / fixiret sie selbigen in einem Tage / wenn du es zu vier- oder zehnmahlen wiederholest / fixiret sie 1. Pfund in einer Stunde. Es kan ein Mensch auch viel merckwürdige Dinge / so es ihm beliebt / hier einführen; und wir wollen hiervon zu Ende der philosophischen Frage discurriren.

Der dritte Theil.

So viel das Dritte anlanget / nehmlich wie selbige Krafft gesäet werde / so ist zu wissen / daß die Erde / in welche es am bequemsten kan geworffen werden / die mineralische Natur ist / denn wovon wir herrühren / davon werden wir auch erhalten und ernähret / wie gesagt wird im Buch de anima. Selbige aber ist (was dieses Werck betrifft) die mercurialische Krafft: Ergo muß es auch in mercurialisches Erdreich gesetzt werden. Es ist aber zu mercken / daß selbige Erde zuerst muß von den Dornen und überflüßigen Dingen gereiniget / und mit sehr grosser Hefftigkeit des Feuers sublimiret werden / jedoch / daß dessen mittler Theil erhalten werde / welcher vollkommen machet / und vor der Verbrennung verwahret. Dieses aber wird

zu-

zuwege gebracht durch ein lindes oder sachtes Feuer. Dergleichen Feuer aber verzehret die Feuchtigkeit / und bringet die Giessung zur Vollkommenheit. In selbiger Erde werden 2. nöthige Wercke gefunden / nehmlich die Feuchtigkeit / weil vorbesagte Krafft ernähret wird / daher hat Hermes alsbald darzu gesetzt und gesagt: Die Ernährerin desselben ist die Erde / das ist / das sublimirte mercurialische Wesen und Feuchtigkeit / oder auch die mercurialischen durchdringenden Spiritus, mit welchen die Flaschen der vorbesagten Krafft angefüllet werden. Dahero wird alsbald darzu gesetzet / daß der Wind / das ist / das Wasser / dasselbige / das ist / dieselbige Krafft getragen habe in seinem Leibe / das ist / vermittelst des Leibes der Krafft selbst. Die Ursach dessen aber ist: weil leichte Dinge / wenn sie erstücket seyn / nicht bestehen können / daß sie nicht in dem Spiritu ihres Grimms die Erde sollten erschüttern / wenn sie selbige von der Kälte zusammen gezogen finden. Also auch die Krafft selbst / welche Lufft genennet wird / wenn sie in die Flaschen eingeschlossen wird / und sie die Hitze des Feuers stärcket / erwartet die gantze Natur / und besonders / wenn sie die Quantität des nicht fixirten in einem Stück übertrifft. So aber die saamentliche Krafft von so grosser Stärcke ist / daß sie die eingeschlossenen Spiritus selbst fixiret / und in ihre eigene Natur in einem Augenblick verwandelt. Denn also wird die Krafft vermehret und wächset / welches die Kunst zu ihrem Endzweck suchet. So aber die Untüchtigkeit des Feuers eine Zeitlang Raum hat zu würcken / fliehen sie alsbald / und werden ausgestossen. Dahero muß das gantze Werck nochmahls auffgelöset / und so offt gebraten werden / daß aller Zusatz ihm gleich werde zur Fermentation und Zeitigung / wie Plato sagt im Buche de quartis. Denn was fixiret ist / das fixiret; was coaguliret ist / coaguliret; es vermählet sich selbst / schwängert auch sich selbst / und ist in der gantzen Welt keine wunderbarlichere Sache. Daher sagt Plato in dem obangezogenen Buche / daß das Gehirne sey eine Herberge der Gedancken / oder der Verstand der Gedancken / mit dem alleine die Seele nach der Würckung

ckung vereiniget wird wegen ihrer Simplicität; dahero sagt er selbst: Du must die Materie selbst gantz einfach machen/ weil sie also die einfache Dinge gebrauchet/ und deßwegen sich selbst hinnimmt. Daher hat Maria/ die Schwester des Weisen/ gesagt: Säet Gold/ nicht zwar des Pöbels/ sondern der Weisen/ welches durch philosophische Mittel ist zubereitet worden in der Erde der Blätter. Denn es wächset/ wird ernähret und vermehret/ gleichwie die übrigen wachsthümlichen Dinge. Daher wird auf solche Weise die Wahrheit des Spruchs Aristotelis ad Alexandrum bestätiget: daß die Materie der elementarische Stein genennet werde/ weil aus selbigem die vier Elementen herausgezogen worden/ wie oben gesagt ist: der mineralische Stein/ weil er allein aus Mineralien gemacht wird: der wachsthümliche Stein/ weil er ernähret und vermehret wird; welches Kräfften der wachsthümlichen Seele seyn: der lebhaffte Stein/ weil er durch guten Geruch erquicket/ und durch Gestanck zernichtet wird: der vernünfftige Stein/ weil er der Natur beystimmig verbleibet/ wenn er zu selbigem determiniret ist. Das Werck aber der Natur ist ein Werck des göttlichen Verstandes: Derowegen wird auch das Werck der Kunst durch die natürlichen beykommenden und vorfallenden Wege an diesem Orte mit dem Nahmen eines jeden Saamens benennet. Wenn er lebhafft ist/ wird er benennet mit dem Nahmen einer jeden Blume/ Frucht oder Feuchtigkeit. Wenn du demnach siehest das Zeichen/ nehmlich/ wenn es in einem Augenblick vermehret wird/ so nim das geheime heraus/ nehmlich/ wenn du die mercurialische Natur in seiner Natur/ welche flüßig/ durchdringend/ eingehend und vollkommen-machend ist/ so viel an ihr ist/ alsbald und gäntzlich in dem Wercke bestehen bleibet/ weil es vermittelst der Krafft seiner Spirituum und in seiner Feuchtigkeit fixiret wird/ nach welcher die Gieſſung/ der Ingreſs und die beständige Fixion geschiehet. Weil aber nicht jeder Saame zeuget/ sondern er muß fäsicht/ und durch den ernährenden Spiritum digeriret seyn/ welcher zwar erzeuget wird in der lebhafften Leber/ weil er in dem Hertzen der lebhafften Sache gemachet

chet wird / und je mehr selbige Spiritus digeriret / und je länger sie an besagten Orten abgekochet / und hernach umgewaltzet seyn / desto kräfftiger zeugen sie / und bringen eine vollkommenere Würckung zuwege / und vermehren die Zahl desto häuffiger / daß bißweilen 2. Zwillinge / bißweilen 7. bißweilen 40. auf einen Ritt werden. Denn Avicenna sagt / er habe gesehen / daß ein schwangeres Weib 40. unzeitige Gebuhrten auf einmahl von sich gegeben / welches / indem es die Philosophi betrachtet / daß auch von dem Saamen mit zu der Zeugung komme / nur aber allein vorbesagte Spiritus, wie durch den Philosophum im Buche de animalibus erhellet / haben sie angefangen das Werck in ein gläsernes Gefäß zu thun / und unter dem Miste in Wasser zu solviren / und hernachmahls bey einem warmen und feuchten Feuer zu coaguliren / und würde in eben diesem Gefässe / wenn es geöffnet würde / die Natur selbst erschüttert werden / und vielleicht die Spiritus selbst verschwinden. Dahero haben sie selbiges zum öfftern wiederholet wissen wollen. Weil die Auffösung nach dem Rhasi ist ein Schatz der Sache / und der Anfang der Erfüllung / und in selbiger liegt das gantze Geheimniß. Weil / wie oben gesagt worden / selbiger Stein der Quantität nach unendlich vermehret wird. Zum Exempel: Ein Theil brächte Anfangs zehen zur Vollkommenheit; so er einmahl auffgelöset und coaguliret wird / bringt er 100. zur Vollkommenheit; so er zwey- oder dreymahl solviret und coaguliret wird / bringt er 200. zur Vollkommenheit; so er zwölffmahl solviret und coaguliret wird / alsdenn bringt er unzehliche Theile zur Vollkommenheit. Es ist aber die Erfindung dieser Sache von so grosser Krafft / daß die Philosophi gesagt haben / daß von einer jeden Creatur / sie sey leiblich oder geistlich / einige Eigenschafft in diesem Steine nach der Krafft der Würckung desselben in einem Gleichniß beschrieben und enthalten sey. Und nachdem Hermes alles durchsuchet / die Krafft dieses Steins / und so wohl der natürlichen / als auch der übernatürlichen Dinge ihre Gradus erkannt hatte / so nahm er sich vor / den dritten Himmel zu berühren.

Allein

Allein es wurde ihm verboten/ denn es ist nicht recht/ daß eine Creatur einer Eigenschafft ihres Schöpffers sich bediene. Dieses sagt Plato im Buche de quartis. Dahero sagt er an einem andern Orte des vor angeregten Buchs: daß die Auffl̈ösung geschehe im Monden/ die Coagulation im Saturno. Erlanget demnach selbiger Stein die Krafft aller Planeten. Gleichergestalt geschiehet die Auffl̈ösung im Wasser/ und die Coagulation im Feuer/ dahero erlanget er die Krafft der obern und untern Elementen. Also ist es auch zu verstehen von den Zeichen und Fix-Sternen/ von den Humoribus, Complexionen/ Gliedmassen/ Winden/ Welt-Gegenden/ ingleichen weil er ein fliegender Geist genennet wird/ so wird er vergleicht den Engeln/ und weil das Todte flüchtig wird/ so scheinet es/ als ob daselbst das Geheimniß von Aufferstehung der Todten verborgen sey. Dieses aber/ was gesagt worden/ ob es gleich metaphorisch ist/ jedennoch rühmen sie/ daß diese Operation von sehr grosser Krafft und Würckung sey. Biß hieher Plato. Es verhält sich aber selbige Operation, gleich als wenn ich sagte/ daß der Saamen eines jeden Thieres wieder von neuem in den Magen und Leber gienge/ und der ernährende Spiritus ihm dadurch verdoppelt würden. Also ist auch zu verstehen von dem Hertzen und Gehirne/ was die lebhafften und beseelten Spiritus anlanget. Und ist gewiß/ daß selbige Krafft des Saamens vervielfältiget würde/ und so offt könnte wiederholet werden/ und so die Materie genugsam zubereitet würde/ daß ein Thier von solcher Grösse könnte gezeuget werden/ so groß es die Art und Natur desselbigen zugebe/ also verhält sichs auch in unserm Vorhaben.

Was das Vierdte betrifft/ so ist zu sagen/ daß die Menschen/ die vor der Zeit die Gebuhrten schliessen wollen/ unzeitige Gebuhrten gezeuget haben. Dahero muß man die von den Philosophis vorherbestimmte Zeit erwarten. Welches/ damit es destobesser beym Ende könne erfüllet werden/ dahero wollen wir die unbetrüglichen Zeichen des völligen Elixirs deutlich erzehlen. Es sind aber dieselben von

sol-

solcher Natur / wie oben gesagt worden / weil sie subtiler wird / als die Lufft / wenn sie auf das Weisse gehet / und glänzender als Milch. So sie aber auf das Rothe gehet / so schimmert sie als eine Perle. Und ist der weisse Stein von dem rothen nicht unterschieden / ausser nur daß die gelbe Farbe darzu kömmt / welche auch von dem Mercurio allein angenommen wird / weil er flüßiger ist als ein Element / weil er zäher ist als ein hagerer Schaum / weil er geistlicher ist als ein rasender Wind / weil er klärer ist als ein lebendiges Wasser / weil er stärcker ist als der Streit des Feuers / und weil er in aller / obwohl grosser Kälte / und bey jeder / obwohl geringer Wärme gantz und gar nicht zu coaguliren ist. Das erste Zeichen / was das Weisse betrifft / machet die fleißige Sublimirung und die öfftere Distillirung durch den Fliz. Was das Rothe betrifft / machet solches die hefftige Schärffe der calcinirten Wasser. Das andere Zeichen machet die öfftere Wiederholung der Auffl̈sung in der Schärffe der Wasser / und nach einander folgende starcke Bratung. Das dritte Zeichen macht die Auffl̈sung des fliessenden Wassers und linde Coagulation. Das vierdte Zeichen macht die subtile Reinigung / so alles reiniget. Das fünffte Zeichen macht das hefftig præcipitirende Feuer. Das sechste Zeichen verzehret alle vorgesagte Künste. Uberdiß sind auch vielerley andere äusserliche Zeichen von sehr grossem Werth. Zum Exempel: Wenn du eines Körnleins groß von diesem Elixir mit einem klaren Wein vermischen wirst / heilet es den Aussatz / die Krätze / die Flechte / jedes Fieber / nimmt auch die Hitze in einem Augenblick weg / vertreibet alle verderbliche Feuchtigkeit aus dem menschlichen Leibe / bringet auch alle contracte Glieder wieder zurechte / und erhält die Jugend. Was soll ich mehr sagen? Keiner / der sich dessen zur Speise oder Tranck bedienet / weiß einige Zeitlang von einer Schwachheit zu sagen / er wird allezeit frölich und von lebhaffter Farbe seyn. Ingleichen erkennet er auch dieses durch andere Zeichen. Wenn du demnach 40. Pfund des weissen oder rothen Mercurii in Wasser verwandelst / und ein wenig über dem

Feuer ausrauchen lässest / und darüber eine Untze von vorbesagtem Elixir streuest / so verwandelt es solchen gantz in eine feste Natur / und fermentiret ihn / wird auch selbigem seine Krafft gleichmäßig / und alle vorbesagte Zeichen dem Wasser selbst eindrucken. Also würde es den Crystall oder das Glas flüßig machen / und das Vermögen zu hämmern ihm schencken und mittheilen. Ingleichen verwandelt es alle kostbare Steine nach der Intention einer jeden Farbe / weil es alle Farben annimmt / gleichwie auch die rothe / so es mehr in eines zusammen bläset / und in einen vermischten Cörper erhärtet. Was das Fünffte anlanget / so ist zu sagen / daß die eigentliche Krafft selbiger würckenden Tugend der Mercurius ist in seiner fliessenden Natur / allein er muß gereiniget werden von der irdenen Hefftigkeit / gleichwie die Natur des Menstrui das Subtile heraus ziehet / und etwas anders / das starck ist / heraus wirfft / wenn es gereiniget worden / und vermittelst eines nach und nach verstärckten Feuers überhand nimmt / selbigen in einem Augenblick durchbohret / und bey dem Durchbohren digeriret und erhärtet: also thut auch die Natur des Goldes in einer Stunde / wie die Weisen gesagt haben. Nach dem Zeugniß Geberi behält es sein Gewicht / weil es eher fest machet / als es das Feuer wegnimmt / es läßt sich sehr wohl hämmern / weil es die Natur des Mercurii ist / welche nach und nach folget / über alles leidet es die vollkommenen Proben des Feuers. Weil der Mercurius allein der Natur nach in dem ruhenden Feuer überwindet / und also von allen andern. Daß er aber alsbald erhärte / wird durch ein Experiment erwiesen / weil der Rauch / der nur allein aus Jove oder Saturno heraus gehet / selbigen alsbald erhärtet. Ist demnach selbige die Krafft / welche unendlich vollkommener ist. Gleichergestalt hat auch selbiges Gold alle artzneyliche Eigenschafften. Worbey zu wissen / erstlich / woher es komme / daß das Gold das Hertz stärcket. Hiervon haben einige gesagt / daß die Stärckung desselben nicht geschehe durch Ernähren / gleichwie das Brodt thut / welches das

Hertz

Hertz des Menschen stärcket / weil es nicht digeriret / noch verwandelt wird / noch durch Restringiren laxiret / gleichwie diese Speise. Es stärcket das Hertz nicht / daß es mit dem Geruch die Geister temperiret / gleichwie die Gewürtze thun / noch den Uberfluß reiniget und abführet / gleichwie die purgirenden Artzneyen thun. Und dieses wird bekräfftiget durch den Ausspruch Diascoridis, welcher saget: So es durch eine phlegmatische Feuchtigkeit geschiehet / daß die geistlichen Dinge erweichet werden / so wischet solche das Gold ab. Allein dessen Abwischung ist die Natur des Mercurii, wie Avicenna sagt. Also kan das Hertz gestärcket werden auf diese Weise. Andere haben gesagt / daß das Gold das Hertz stärcke nach seiner eigenen Macht / weil das Gold hart ist / und ein hartes Wesen von einem andern harten gestärcket wird: Und bedienen sich dieser Redens-Art vornehme Medici, wie Vincentius sagt in speculis, auch wird der Vorsatz gehabt / weil es hart ist / in so ferne es nützlich ist. Andere aber haben gesagt / daß das Gold das Hertz stärcke / nachdem die Materie von der gantzen Art abgesondert worden / gleichwie der Magnet das abgesonderte Eisen an sich ziehet / aber dieses in Ansehung der Principiorum des Goldes / nehmlich der Natur des Mercurii und Schwefels / welche zwey Principia einer solchen Art seynd / und sind die Natur und das Suppositum nicht würcklich von einander unterschieden / als Mensch und Franciscus: und also ist die Krafft der gantzen Art nach der Krafft der Principiorum. Jedoch also / daß es eher sey in Ansehung der vom Himmel eingeflösseten Krafft / und ist die Krafft des Himmels gemein: und hat allezeit und überall seinen Einfluß in einer wohl-disponirten leidenden Sache: daher zu jeder Zeit ein Mensch und die Sonne einen Menschen zeugen. Dahero wird sie in selbiger Materie, die hoch über alle Krafft der Natur disponiret ist / solche Krafft mittheilen: demnach folget eben das hieraus / was vorher. Andere sagen / daß die Kostbarkeit entstehe vermöge der mineralischen Eigenschafft / weil dessen Kostbar-

keit nicht herrühre aus der Materie einerley Gattung. Einige schliessen also / weil die Stärckung des Hertzens herrühret von den Perlen / dahero folget sie nicht der gantzen Art nach. Allein es wird geantwortet: daß die Stärckung des Hertzens geschiehet durch gewisse Mittel / welches keinem Dinge zukommt / als nur dem Golde. Hiergegen aber wird also geschlossen: Der Saphyr stärcket das Hertz nach seiner gantzen Art: Ergo geschiehet solches durch gewisse Mittel. Sind demnach einige sonderbare Wege aller beyder. Alleine die Perlen stärcken das Hertz / wie auch die Corallen / und unzehliche andere Dinge mehr / so in der Welt gefunden werden: Ergo sind unzehliche besondere Wege. Ergo wird billig das Gold durch gewisse umschriebene Wege und durch bestimmte Mittel bereitet / wie oben gesagt worden. Und also erhellet hieraus die Decision der Frage nebst ihrer wahrhafften und determinirten Antwort von der Natur Solis und Lunæ. GOTT sey Lob und Preiß gesagt in alle Ewigkeit / Amen.

Gloria Sit Viæ, Veritati & Vitæ!

Inn-

Innhalt des gantzen Wercks.

IN der Vorrede. Die Art der Untersuchung ist mancherley. p. 44

Bey den Einwürffen scheinet die Alchymie 1. falsch in Ansehung des gemischten Wesens. 45

Sie scheinet 2. falsch in Ansehung der Proportion derer Elementen. ibid.

Die Form folget auf die gesetzte Masse der Vermischung. 46

Wie die eine Species von der andern unterschieden sey. ibid.

Die Alchymie scheinet 3. falsch in Ansehung des Werckzeugs. ibid.

Wie die Natur würcket in Zeugung einer jeden Sache. ibid.

Die Alchymie scheinet 4. falsch in Ansehung der Zeit. 47

Eine jede Form hat zu jeder Zeugung ihre vorbeschiedene Zeit. ibid.

Die Zeit der Zeugung derer Metallen. ibid.

Woraus die Metalle bestehen. ibid.

Die Alchymie scheinet 5. falsch in Ansehung des Orts/ wobey auch das Lob des Orts. 48

Unterschiedene Beschaffenheit der Oerter der Kunst und der Natur. ibid.

Die Alchymie scheinet 6. falsch in Ansehung der Würckung der Natur / und der Kunst. 49

Was das innerliche Principium eines Dinges sey. ibid.

Wie die Natur die Sachen zeuge. ibid.

Die Alchymie scheinet 7. falsch in Ansehung der Nachahmung. ibid.

Welcherley die Verwesung/ solcherley ist die Vermischung. ibid.

Die Alchymie scheinet 8. falsch / weil die Species nicht in einander verwandelt werden. 50.

Wie die Metalle einerley/ und wie sie unterschieden seyn. ibid.

Die Alchymie scheinet 9. falsch / weil sie die Principia eines vermischten Wesens nicht weiß. ibid.
Was die himmlischen Cörper vor einen Beytrag bey der Zeugung thun. ibid.
Wenn sich die Form in die Materie begebe. ibid.
Die Alchymie scheinet 10. falsch / weil die Kunst-Griffe keine natürliche Würckungen sind. 51
Wie die natürlichen und künstlichen Formen verfertiget werden. ibid.
Die Natur præsupponiret eine Materie, die Kunst aber machet selbige. ibid.
Die Alchymie scheinet 11. falsch / weil das Gold schwehr zu verderben ist / und also auch nicht leicht wird zu verfertigen seyn. 51. 52
Sie scheinet 12. falsch / weil die alten Philosophi nichts davon gewust haben. 52
Sie scheinet 13. falsch / weil sie bißher zwar gesucht / aber noch von niemanden erfunden worden. 52. 53
Sie scheinet 14. falsch in Ansehung der einander gantz entgegen stehenden Würckungen eines Dinges. 53
Eine einige Form hat nur eine einige Würckung. ibid.
Zwey widerwärtige Dinge können nicht zugleich seyn. ibid.
Viel widerwärtige Würckungen können an und vor sich primario nicht in einer Sache seyn. 53. 54
Die Alchymie scheinet 15. falsch in Ansehung der Materie. 54. 55
Welches die hauptsächliche (principales) und nachstehende (secundarii) Spiritus der Metallen sind. 55
Was Tutia sey / und was zu dem Wercke nöthig. ibid.
Die unvollkommenen Metallen geben keinen Glantz. ibid.
Ob die Spiritus und vollkommene Cörper den Glantz geben. 56
Welches die Natur und Art der Spirituum. 57
Wodurch der Guß derer Metallen geschiehet. ibid.
Wodurch der Glas-Guß geschiehet. ibid.
Was zu Glase worden / kan nicht wieder zurück kehren in das Metall. ibid.

Das

Das Glas kan nicht gehämmert werden. 58
Die Feuchtigkeit des Metalles kömmt keinem zu / als dem Metalle. ibid.
Wie Marcasita und Antimonium von den Metallen unterschieden sey. ibid.
Die erste und andere Passion des Metalls. 58. 59
Das Glas kan nicht mit denen Metallen vermischet werden. 59
In welchen Dingen die Feuchtigkeit des Metalls sey / wobey auch das Lob der Feuchtigkeit. ibid.
Warum das Queckſilber nicht an der Marcasita hänget. ibid.
Die Passiones des Glases / und wie es von den Metallen unterschieden sey. 59. 60
Wie die Metalle von einander unterschieden sind. 60
Die Glas-förmigen Spiritus machen das Werck zunichte. 61
Die Alchymie scheinet 16. und 17. falsch / weil alle Metalle vollkommen seyn. 61. 62
Die Mißgebuhrten bleiben nicht in ihrer Natur. 61
Ob die Metalle edle und unedle genennet werden. 62
Die Alchymie scheinet 18. falsch in Ansehung der letzten Dispositition. 63
Sie scheinet 19. falsch in Ansehung der unterschiedenen Zeugung. ibid.
Sie scheinet 20. falsch / weil sie von den Dingen ist / die durchs blosse Glück geschehen. ibid.
Von den Dingen / die durchs blosse Glück geschehen / kan man nichts gründlich wissen. ibid.
Die Wissenschafft handelt von nothwendigen Dingen. ibid.
Was ein Glücks-Fall sey. 64
Die Alchymie scheinet 21. falsch / weil sie Aristoteles selbst davor gehalten. ibid.
Die eigentlichen Worte Aristotelis hiervon werden angeführet. ibid.
Diese Worte Aristotelis werden zum Behuff der Kunst ausgeleget. 66

Die

Die Alchymie scheinet 22. und 23. nach dem Aristotele falsch / weil die Accidentia die Speciem nicht verwandeln. 66. 67
Was vor ein Unterscheid unter den Speciebus und Accidentibus sey. 67
Der Wechsel (Alteratio) ist eine Verwandelung derer Accidentien. ibid.
Wie die Verwandelung geschehe. ibid.
Die Alchymie scheinet 24. falsch / nach dem Aristotele, in Ansehung unsers eigenen Verstandes. ibid.
Die eigentlichen Unterschiede (differ. specif.) derer Metallen sind unbekannt. 68
Warum die Accidentia erkannt werden. ibid.
Die Alchymie scheinet 25. nach dem Aristotele falsch / in Ansehung der Proportion in der Mischung. ibid.
Sie scheinet 26. nach dem Aristotele falsch / in Ansehung der Verwandelung in die erste Materie. 69
Die Bewegung der Generation bringet zu der wesentlichen Form. ibid.
Die zur Form bringende Bewegung heißt die Verwandelung. ibid.
Was die Generation und die Bewegungen zu etwas seyn. ibid.
Was die erste Materie eines Menschen sey. 70
Die nahen Materien derer Specierum sind unbekannt. ibid.
Wie aus den Speisen ein Mensch oder Thier werde. 71
Wie die vermischten Wesen in den Elementen sind. ibid.
Wie aus einem jeden Dinge alle andere gemachet werden. ibid.
Ob die Metalle unterschieden seyn / als etwas gesundes und krancke. ibid.
Worinnen der Unterscheid nach denen Accidentien bestehe. 72
Wovon die Eigenschafften und Passiones herrühren. ibid.
Die Eigenschafften und Passiones des Goldes. ibid.
Die Schwachen können die Eigenschafften eines Menschen nicht ausüben. ibid.
Wie ein Krancker gesund werde. 73

Was das vor Leute/ die da sagen/ daß die Metalle nicht nach der Specie unterschieden seyn. ibid.
Bey dem Ziel der Bewegung in der Zeugung wird eine Form nothwendig erhalten. ibid.
Worinnen das Ziel der Bewegung bestehe. ibid.
Ein Alchymist operiret nicht / wie ein Artzt. 74
Die Beweiß-Gründe/ die die Alchymie bestätigen. 75
Die Wahrheit der Alchymie wird auf dreyerley Weise erwiesen. ibid.
Das Zeugniß der Weisen ist ein starcker Beweiß-Grund. ibid.
Diese Kunst ahmet der Natur nach/ und reguliret sie. ibid.
Die Wahrheit der Alchymie wird erstlich bestätiget durch das Zeugniß derer Weisen. 75. 76
Die Autores, so von der Alchymie geschrieben. 76
Man muß sich erst in solchen Büchern umsehen/ und es nicht auf einen blossen Glückes-Fall wagen. 76
Die Vernunfft wird durch die Experimenta bekräfftiget und gezieret. 77
In dunckeln Sachen muß man klare Zeugnisse anführen. ibid.
Kein Weiser hat die Kunst geläugnet. 77. 78
Wie lächerlich die Gründe derer seyn/ die die Kunst läugnen. 78
Der Schluß Avicennæ, den er wegen des Aristotelis, auf dessen Ansehen man sich beruffet/ machet. ibid.
Die Alchymie braucht keine klare Beweiß-Gründe/ wie andere Wissenschafften. ibid.
Die Problemata kommen auf zweyerley Art vor. 79
In den Wissenschafften / die auf eine Operation zielen/ beweiset man die Wahrheit durch eine in die Sinnen fallende Sache. ibid.
Von den Objectis der Sinnen muß man durch die Sinnen urtheilen. ibid.
Wie der Beweiß in der Zeugung der Bienen genommen werde. 80
Wie es hergehe / wenn man den Ungläubigen die Alchymie beweisen will. ibid.
Die die Dinge läugnen/ welche mit den Sinnen begriffen werden/ denen fehlets entweder an der Straffe/ oder an den Sinnen. 80. 81

Womit diejenigen/ die die Alchymie läugnen/ zu vergleichen. 81
Woher die Gründe bey dem Beweiß der Medicin genommen werden. ibid.
Wie die Experimenta müssen bewiesen werden. 82
Exempel von unterschiedlichen Artzeneyen. ibid.
Wie die mathematischen Beweiß-Gründe angestellet werden. 83
Die Art/ die die Alchymie erweiset/ ist wahrhafftig. ibid.
Es sind zwey vollkommene Metallen/ wie zwey Lichter am Himmel. ibid.
Die Erfüllung der Kunst und der Natur ereignet sich durch eine empfindliche Sache/ die in das Gesicht fället. ibid.
Die Principia der Alchymie sind zweyerley. 84
Was das erste Principium in der Kunst sey. ibid.
Welches die Beweißthümer und Schluß-Reden des Goldes sind. ibid.
Das andere Principium der Alchymie ist ein Göttliches. ibid.
Wie das zu verstehen: daß das Experiment dessen eigentliche Art destruire. 85
Das Lob und die Schwierigkeit der Alchymie. ibid.
Die Wahrheit der Alchymie wird erwiesen/ weil in beyden Golde ꝛc. 86
Aus einerley Würckung werden einerley Formen erkannt. ibid.
Die beste Art der Untersuchung geschiehet durch die Accidentia. ibid.
Des Goldes Eigenschafften und Passiones. 87
Einerley Würckungen können nicht von widerwärtigen Formen seyn. ibid.
Plato beweiset/ daß das alchymistische Gold das Hertz stärcke. 88
Die Wahrheit der Alchymie wird dargethan durch Gleichnisse. ibid.
Ein Kalb ist in den Wolcken gezeuget worden. ibid.
Unterschiedliche Dinge sind aus unterschiedlichen Dingen durch die Kunst gezeuget worden. 88. 89
Wie die Kröten gezeuget werden. 89
Woraus die Bienen/ Wespen/ Roß-Brähmen und die Heuschrecken gezeuget werden. ibid.

Die

Die Dinge/ die aus einer Verfaulung gezeuget/ sind gleicher Art/ als die durch natürliche Fortpflantzung gezeuget werden. ibid.
Dergleichen Exempel von Univocis gibt es auch unter den wachsthümlichen Dingen. 89. 90
Die Ursach der Univocation in denen Dingen/ die aus der Fäulung und Fortpflantzung gezeuget worden. 90
Die Natur verwandelt eine Speciem in die andere/ wobey auch das Lob des Orts. ibid.
In Persien fällt das Ertz/ Eisen und Steine mit dem Donner herab. 90
Die Ursach der geschwinden Zeugung. 91
In unterschiedener Materie geschehen auf unterschiedene Weise gantz ähnliche Zeugungen. ibid.
Wunderbare Dinge/ die durch mineralische Krafft gewürcket werden. 91. 92
Was der Ort vermöge/ ein Exempel an Brodte/ so in Stein verwandelt worden. 92
Wem zu gute die Exempel angeführet werden. ibid.
Die Zeugung der Berg-Säffte/ wie auch der vom verbrannten Holtze auffgehende Rauch. 93
Dem Steine wird nichts eigentlich und an sich selbst verglichen/ weil er was gantz besonders vor sich ist. ibid.
Ein fein Exempel von dem Rauche des Holtzes. ibid.
Die Verwandelung der Metallen kan aus unterschiedlichen Dingen geschehen. 94
Was die Rinde vom Granat-Apffel in dem Eisen würcke. ibid.
Wie die Natur die Metallen zeuge. 95
Wie die Kunst der Natur nachfolge. ibid.
Wenn der Cörper herrschet/ so verwandelt er den Spiritum in sich. ibid.
In den Spiritibus sind die Cörper der Krafft nach/ (potentia) wie auch im Gegentheil/ ꝛc. 96
Die Haupt-Determination, und Antwort auf die Frage/ nebst einer Erklärung. ibid.

Das Lob der Alchymie. ibid.
Keine Wissenschafft beweiset/ daß die Sache/ wovon sie handelt/ (Subjectum) würcklich sey. 97
Was das Subjectum der Alchymie, davon sie handelt/ sey. ibid.
Die Alchymie beweiset allein/ daß ihr Subjectum, davon sie handelt/ sey. ibid.
Die Beschreibung der Alchymie. 98
Wie die Alchymie von der Artzney-Kunst unterschieden sey. ibid.
Die erste Schwierigkeit der Alchymie. 99
Worinnen die Weisen nicht einig sind/ da muß man eine grosse Dificultät schliessen. ibid.
Die andere Schwierigkeit der Alchymie. ibid.
Die betrügliche Kunst kan keine Kunst genennet werden. 100
Man muß nicht beruhen auf beyderley Meynung etlicher/ die widerwärtige Meynung hegen. ibid.
Die Alchymie ist allerdings wahrscheinlich und in der That zu befinden. ibid.
Welche zur Wissenschafft der Alchymie gelangen/ und mit welchen man von derselben disputiren kan. 101
Die Art/ diese Frage zu entscheiden/ und was vor Termini in der Kunst. 101.102
Wie man durch einen falschen Syllogismum schliesset. 102
Ein Alchymist muß weise und nicht unerfahren seyn. ibid.
Die Beschreibung der Alchymie und ihre Erklärung. 102.103
Wie die Beschreibung geschiehet. 103
Die End-Ursache der Alchymie. ibid.
So lange die würckende Sache gegen die Materie ihre Würckung verrichtet/ so lange wird die Sache unvollkommen genennet. 104
Warum allein das Gold ein vollkommen Metall sey. ibid.
Warum die andern sechs unvollkommen genennet werden/ wobey auch das Verderben/ so der Schwefel verursachet. ibid.
Worinnen die Vollkommenheit der Metallen bestehe/ und wenn sie geschehe. ibid.
Die Beschreibung der Alchymie nach Morieno und Lilio. 105

Die

Die Alchymie wird beschrieben als eine Wissenschafft und Instrument. ibid.
Zehenerley Arten der Schwierigkeit der Alchymie. 105. seq.
Die Untersuchung der Alchymie ist schwehrer/ als aller andern Sachen. 105
Die erste Ursach der Schwierigkeit ist/ weil sie die Natur übertrifft. 106
Die Alchymie wird erlernet entweder durch göttlich Eingeben/ oder durch einen Menschen/ der sie lehret. ibid.
Die 2. Schwierigkeit entstehet aus dem Unterschiede derer/ die operiren. 107
Die 3. Schwierigkeit entstehet aus der geringen Anzahl derer/ die sie haben. ibid.
Die 4. entstehet in Ansehung der Worte/ damit sie einander scheinen zu widersprechen. 107. 108
Die 5. entstehet in Ansehung des Werths/ oder daß er theuer/ und wohlfeil sey. 108
Warum unterschiedene Nahmen in dieser Wissenschafft ertichtet werden. 109
Ein Alchymist muß sinnreich/ und tieff-nachsinnisch seyn. ibid.
Die 6. Ursach der Schwierigkeit entstehet in Ansehung der allegorischen Redens-Arten. 109. 110
Aristotelis Zeugniß hiervon. 110
Die ungebräuchlichen Wörter sind schlimmer/ als Allegorien. ibid.
Es ist kein Wunder/ wenn die Kunstgeflissenen in dieser Wissenschafft irren. ibid.
Die 7. Ursache ist/ weil sich diese Wissenschafft gantz anders verhält/ als die andern/ wenn sie lehren will/ was sie sey. 111
Die 8. Ursach der Schwierigkeit entstehet in Ansehung des Gefässes. ibid.
Die 9. Ursache entstehet in Ansehung der Zeit/ da der Stein gezeuget wird. 112
Wer das Gewichte verstehet/ verstehet das gantze Werck. 113
Einer jeden natürlichen Handlung ist eine gewisse Zeit bestimmet. ibid.

Warum die Philosophi diese Zeit geändert haben. ibid.
Das Verborgene des Feuers ist unter währender Zeit verschlossen. ibid.
Welches das Zeichen und die bezeichnete Sache in dem Steine sey. ibid.
Der Wille regieret die Natur zur Vollbringung des Steins. 114
Die Beurtheilungs-Tage haben die Philosophi verschwiegen. ibid.
Die Composition der Elementen ist sehr schwehr zu erkennen. ibid.
Die 10. Ursache der Schwierigkeit entstehet in Ansehung der Materie. ibid.
Vielerley Materie des Steins und vielerley Nahmen. ibid.
Die Natur und Kunst haben einerley Materie bey Zeugung der Metallen. 115
Je mehr etwas in Theile eingetheilet wird/ desto weniger kan es verstanden werden; und umgekehrt. ibid.
Wenn man die Einigkeit der Alchymie erkannt hat/ so werden alle Dinge/ die darinnen enthalten sind/ erkannt. 116
Der Irrthum der Betrüger. ibid.
Wie diese Kunst nur eine einige sey / und derer/ die davon reden/ Einigkeit. 116. 117
Salomons Ausspruch vom Schwefel. 118
Es ist nur eine Natur/ ein Genus, eine Substanz und ein Wesen. ibid.
Eine Instanz wider die Unität des Steins. 119
Wie die Cörper und Spiritus unterschieden seyn. ibid.
Wie die Sache / so die Nahrung gibt/ nähre. 119. 120
Wie der Stein als ein einiger auf eine Art erkannt wird. 120. 121
Der Betrug derer / die operiren. 121
Der erste Unterschied zeiget / wie diese Kunst natürlich und göttlich sey. 122
Wenn der Stein und die Seele entstehet/ wie er genennet werde. 123
Was die Hervorsprossung sey. ibid.
Wie diese Kunst eine Göttliche genennet werde/ und ist eine Sache/ die wohl zu mercken. ibid.
Die Erkänntniß der Alchymie ist über die Natur. 123. 124

Durch

Durch den Stein haben die Philosophi künfftige Dinge geweissaget. 124
Und zwar erstlich den Tag des jüngsten Gerichts und der Aufferstehung der Todten. ibid.
Am jüngsten Gericht ist GOtt ein Vergelter des Guten. ibid.
Wie sie ferner vorher gesehen / daß eine Jungfrau empfangen und gebähren werde. 125
Woraus sie erkannt / daß GOtt Mensch werde. 126
Allein der Mensch konnte mit GOtt vereiniget werden. ibid.
Plato hat geschrieben: Im Anfang war das Wort. ibid.
Die Eröffnung der Nieren zur Zeit der Gebuhrt/durch was vor Krafft sie erhalten werde. 127
Das Ende des Wercks mit dem Steine wird göttlicher Macht vorbehalten. 128
Das Lob der Alchymie und ihres Wercks. ibid.
Die andere Distinction, wie die Kunst erfunden worden/und welchen sie gegeben sey. 128. seq.
Natürlicher Weise kunnte die Alchymie nicht erfunden werden. 129
Das Lob des Steins und der Alchymie, und derselben ungewisser Erfinder. ibid.
Woher zu schliessen / daß das Buch Secretorum wahrhafftig Aristotelis sey. 129. 130
Warum die Alchymie so dunckel sey beschrieben worden. 130
Warum die Philosophi durch allegorische Redens-Arten geredet. 130. 131
Nicht aus Neid/ sondern aus gerechten Ursachen haben die Weisen die Kunst verborgen. 131
Diese Wissenschafft gehöret nicht vor alle Leute. 131. seq.
Die Irrthümer der Betrüger dürffen der Kunst nicht zugerechnet werden. 134
Die Würckung der Hände u. der Augen ist nöthig zu dieser Kunst. 135
Wenn die erste und andere Würckung geschehen. 136
Wie der Künstler beschaffen seyn müsse / und wie der Kunst durch den Verstand geholffen wird. 136. 137

Warum die Irrthümer ohne die Wissenschafft nicht können verbessert werden. 138
Die Wissenschafft nutzet ohne die Erfahrung wenig oder gar nichts. ibid.
Man muß mehr nach der Erfahrung als nach dem Nachsinnen streben. ibid.
Wie die Erkänntniß der betrüglichen Dinge helffe. 138. 139
Wer die Principia der Natur nicht hat / kan der Natur nicht nachahmen. 139
Wo die Principia unterschieden seyn / da sind auch unterschiedene Wercke. ibid.
Die dritte Distinction, daß diese Kunst gewiß / edel und kurtz sey. 140
Die Einstimmigkeit der Weisen ist ein grosser Beweiß der Gewißheit. ibid.
Die Operation der Alchymie kan in einem Tage erlernet werden. 140. 141
Die Alchymie ist edler als andere Wissenschafften / ausgenommen die Theologie. 141
Keine Wissenschafft wird wegen ihrer selbst gelernet / als die Wissenschafft der Alchymie. 141. 142
Die Vortrefflichkeit dieser Kunst rühret von zweyerley Nutzen her. 142
Der Verstand kan in keinem Dinge seyn / als in der menschlichen Seele. ibid.
Diese Wissenschafft zieret die Seele / und befreyet den Leib von der Dienstbarkeit. 143
Die Kunst wird kurtz ohne allegorische Redens-Arten beschrieben. 144
Die vierdte Distinction zeiget die Irrthümer derer Operirenden. 145
Die Alchymie geschiehet nicht durch einen blossen Glücks-Fall. 146
Der andere Theil des Steins ist der Schlüssel des gantzen Wercks ibid.
Ein Alchymist muß gedultig seyn. ibid.

Wenn

Wenn der Stein entspringet/ so fleugt er vom Feuer/ wo er nicht auffgehalten wird. 146. 147
Worinnen die Krafft der Alchymie bestehe. 147
Die Verknüpffung der Elementen ist der Schlüssel/ und über die Natur. 148
Der Stein bedarff bey seinem Ursprunge der Hülffe des Künstlers. ibid.
Ein Exempel von einer Leibes-Frucht in Mutter-Leibe/ und dem Vogel in dem Ey. ibid.
Das Ruffen des Steins und die Worte des Geyers. 149
Wenn der Anfang und das Ende des Wercks geschehen. 149. 150
Wenn der Anfang eine Aenderung annimmt/ so wird alles verändert; und im Gegentheil ꝛc. 150
Der Endzweck ist die Anhaltung seines Principii, und schleußt ihn in sein Gefäß ein. 151
Die fünffte Distinction zeiget/ daß der Stein allen Dingen ähnlich sey. ibid.
Daß auch die Propheten Wissenschafft von dieser Kunst gehabt. 152
Daß sie diese Wissenschafft in die andern alle mit untergemischet haben. 152. 153
Diese Wissenschafft redet von allen andern/ und alle andere von ihr. 153
Was die Wahrheit/ und was die Allegorie sey. 154
Es sind drey Arten/ die Wahrheit der Sachen zu untersuchen. ibid.
Was die unzehlichen Nahmen des Steins verursachen. 155
Weil dieser Stein ein Wäysen-Stein/ (lapis orphanus) so hat er keinen eigenen Nahmen. 156
Warum diesem Steine unterschiedliche Nahmen gegeben worden. ib.
Wie Aristoteles von diesem Steine geredet. 157
Auffl̈ösungen der ersten 5. Einwürffe wider die Kunst. 158
Die Dispositiones gehen vor dem habitu her/ und machen ihn tüchtig zu denen Formen. ibid.
Die Natur machet aus einerley Principiis die Metalle, und die Kunst den Stein. 158

Die Kunst kan der Natur nicht nachfolgen in Zeugung der Metallen. ibid.
Wie die Kunst der Natur nachahmen könne/ und wie nicht. 158. 159
Das Feuer kan allein die Metalle nicht verfertigen. 159. 160
Der Stein ist zweyerley/ der flüchtige (volatilis) und der beständige (fixus.) 160
Eine sophistische Rede ist ein lügenhaffter Zweiffel. ibid.
Die wider diese Kunst was vorbringen/ werden auf zweyerley Weise betrogen. ibid.
Die Klugheit bestehet nicht allein in universalibus. 161
Wie dieses Werck natürlich/und wie es künstlich genennet werde. ibid.
Nach welcher Art die Kunst der Natur dienet/ nach der würcket sie auch. 161. 162
Auffl̈sung des 7. Einwurffs. Die natürliche Form ist zweyerley. 162
Die Meynungen von Bringung der Seelen in die Materie. ibid.
Wo die Composition schwächer ist/ da ist die Form desto edler. ibid.
Es befindet sich eine rechte Vergleichung in den Univocis. 162. 163
Wo sich eine rechte/ und wo sich keine rechte Proportion findet. 163
Auffl̈sung des 8. und 9. Einwurffs. ibid.
Die Astrologie ist nicht nöthig bey der Alchymie in acht zu nehmen. ibid.
Was man bey Zeugung eines Dinges in acht zu nehmen. 164
Wie die Gestirne in der Natur würcken. ibid.
Wie die Astrologie in der Bildungs-Kunst würcke. 165
Auffl̈sung des zehenden Einwurffs. Wie vielerley die Form sey. ibid.
Die Form/ die das Principium der Operation ist/ wird Forma specifica genennet. ibid.
Die zufällige fliessende Form ist zweyerley/ die mittelbare und unmittelbare. ibid.
Die künstliche Formen/ die entweder in ihrem Wesen bleiben/ oder was werden können. (in facto esse & in fieri.) 166
Alle Formen/ die im Steine sind/ können nicht künstlich genennet werden. ibid.
Die natürlichen Formen sind auf zweyerley Art unterschieden. 167

Die

Die Formen der vermischten Dinge sind alle natürlich durch Hülffe der Kunst. ibid.
Was einem andern die Materie zur Form vorher bereitet / das gibt nicht selbst die Form ibid.
Die natürlichen zufälligen Formen können durch die Kunst ꝛc. ibid.
Die künstlichen zufälligen Formen köñen nicht durch die Natur ꝛc. ib.
Das Principium der Kunst ist die Materie mit dem würckenden Verstande. 168
Das Principium der Natur ist der Verstand und die Natur ꝛc. ibid.
Aufflösung des eilfften Einwurffs / was die Schwierigkeit der Sache schliesse. ibid.
Die Antwort des Gebers auf den eilfften Einwurff / und dessen Lob. 168. 169
Die Verfertigung einer Sache ist zweyerley / beym Anfange und beym Ende der Bewegung. 169
Wenn es leichter sey / die Sache zu verfertigen / als zu zernichten. 170
Die Aufflösung des 13. und 14. Einwurffs. Woher die widerwärtige Operation entstehe. ibid.
Wie alles / was in einer Sache angenommen wird / angenommen werde. 170. 171
Wie das Nahrhaffte von widrigen und gleichen Dingen ernähret werde. 171
Eine schöne Vergleichung zwischen dem Nahrhafften und dem / was ernähret wird. ibid.
Die Operation des Steins ist nur eine / ob sie schon widerwärtig scheinet. 172. 173
Wer die Ursach dieser unterschiedenen Würckung betrachtet / erkennet ꝛc. 173
Aufflösung des 15. und 16. Einwurffs. ibid.
Wie die Metalle vollkommen / und wie sie unvollkommen genennet werden. 173. 174
Exempel vom Ey und Vogel. 174
Was da sey und genennet werde der Tod der unvollkommenen und vermischten Dinge. ibid.

In welchem ein Ziel der Bewegung ist/ darinnen ist eine Form ꝛc. ibid.
Wenn die erste wesentliche Form zu einer andern geordnet wird. ibid.
Der Weitzen/ das Pferd/ und Ertztrusen werden nicht auf etwas edles oder unedles geordnet ꝛc. 175
Aufflösung des 20. Einwurffs. Welches Sachen / die vom blossen Glück entstehen. ibid.
Die Alchymie kömmt nicht von einem blossen Glückes-Fall/ oder Glück/ sondern sie ist nothwendig. ibid.
Aufflösung der 5. Einwürffe Aristotelis. 176
Die Alchymie verwandelt würcklich/ und warum sie verändere. ib.
Was die Verwandelung (transmutatio) und die Veränderung (alteratio) sey. ibid.
Wenn die eigene Passion erkannt worden / wird auch die Form erkannt. 176. 177
Wie die Form erkannt werde/ und wenn sie in die Augen falle. 177
Es ist genug/ wenn man weiß/ welches die unvollkommenen Metallen sind. ibid.
Die Wahrheit der Alchymie wird bewiesen in Ansehung der Form des wahren Goldes. ibid.
Aufflösung des 5. Einwurffs des Aristotelis. 178
Nach Aristotelis Meynung sind alle Metalle ihrer Art nach unterschieden. ibid.
Wie sich die Potentia gegen den Actum verhalte. ibid.
Das Blut ist nicht in Potentia Speise/ noch das Haus-Holtz. ibid.
Woher eine Sache ihre Benennung habe. 179
Es wird nicht alles/ aus welchem etwas gemacht wird/ dessen Materie genennet. ibid.
Die Potentia, die sich verhält wie eine Dispositon, ist dreyerley. 180
Die Potentia der erlangten Form ist zweyerley. ibid.
Die Ordnung zwischen der allerentferntesten Potentia, und dem andern Actu. ibid.
Das vollkommene letzte Gut in den Metallen / wie es zu verstehen. 180. 181
Wie die Natur die unvollkommenen Metalle vollkommen mache. 181.

Auf wie vielerley Weise das Vollkommene und Unvollkommene genennet werde. 182
Welche in einer Form die vollkommenen und unvollkommenen seyn. ibid.
Welche in unterschiedenen Formen die vollkommenen und unvollkommenen seyn. ibid.
Die vollkommenen und unvollkommenen im dritten Verstande kommen den Metallen zu. 182. 183
Wie es in den Formen unterschiedene Gradus gebe/ und wie nicht. 183
In den Metallen ist eigentlich nur eine Form. ibid.
Die Zeugung der unvollkommenen Metallen rühret nicht her von einer verhindernden Ursache. ibid.
Das Gold wird nicht gezeuget durch Verwandelung anderer Metallen. ibid.
Zufällige Sachen machen keine Speciem aus. 183. 184
Die unvollkommenen Metalle werden nach der Intention der Natur verfertiget. 184
Exempel von der Erden und den Testiculis in den Thieren. ibid.
Die Metalle sind vermischet/ und das Wasser und die Sonne verwandeln das Ertz in Gold. 185
Die Ordnung unter den wachsthümlichen / empfindlichen/ und vernünfftigen Seelen. 186
Wie die Metalle in den Berg-Adern sind angetroffen worden. ibid.
Wenn der Ursprung der Berg-Ader erfunden wird. 187
Wie die eigentlichen Unterschiede (differ-specif.) der Metallen genommen werden. ibid.
Die Digestion der Metallen muß nicht zurück- sondern fortgehen. 188
Was die erste Materie des Menschen sey. ibid.
Die Kunst erhebet die Natur gantz wunderbahr. ibid.
Wie die Natur und Kunst das Metall in die erste Materie bringen. 188. 189
Die Vermischung des Steins mit den Metallen ist die vollkommenmachende Form/ (forma informans.) 189
Die Zurückbringung der Metallen in die erste Materie ist zweyerley. ibid.

Wenn aus dem Metall ein Glas gemacht wird/ so wird der General-Nahme / und zugleich der Nahme seiner eigenen Art verlohren. ibid.
Antwort auf die Einwürffe von der ersten Materie. 190
Wenn die erste Materie ein Chaos genennet wird. ibid.
Die erste Materie ist vielerley. 191
Wenn aus dem Saamen ein Mensch wird/ was dieses vor eine Reduction sey. ibid.
Die Ordnung der Natur bey Zeugung der Metallen. ibid.
Was vor eine Ordnung der Elementen sich befindet beym Saamen / gleiche Ordnung befindet sich auch beym Queckſilber. ibid.
Der Anfang/ Mittel und Ende/ das ist/ Queckſilber/ die Metalle und das Gold. ibid.
Wenn die Metalle geschmeltzet werden/ werden sie zu Queckſilber. 192
Die Zeit der Natur ist unterschieden von der Zeit der Kunst. ibid.
Was in den unvollkommenen Metallen durch den Stein vollkommen gemacht werde. ibid.
Die Kunst macht in einerley Zeit alle unvollkommene Metalle vollkommen. 192
Anhang zu der Frage des Boni, in was Ordnung die Wissenschafften gehören. 193
Die würcklichen Wesen (Entia realia) sind auf dreyerley Art unterschieden. ibid.
Die würcklichen Wesen erfordern eine ihnen bestimmte Materie. 194
Die Dinge/ die zur Matheſi gehören/ können in jedweder Materie seyn. ibid.
Die Dinge/ die zur Metaphyſic gehören/ erfordern keine Materie. ibid.
Woher alle Wissenschafften und Künste ihren Ursprung haben. ibid.
Die Natur kan nicht betrügerisch seyn: Ergo auch die Kunst nicht. 194. 195
Welches der Natur und Kunst ihr Principium sey. 195
Die Alchymie gehet nothwendig mit wahrhafften Dingen um. ibid.
Welcher Wissenschafft die Alchymie subalterniret werde. ibid.

Die

Die subalternirende Wissenschafft und die subalternirte stehen in einer Wahrheit. ibid.
Die Principia sind die Ursach der Wahrheit der Dinge / die von ihnen entsprungen sind. ibid.
Das Principium der Alchymie ist der Verstand auf beyderley Art. 195. 196
Die Alchymie ist keine mechanische Kunst/oder die durch die Hand-Würckung verrichtet wird. 196
Die Wahrheit der Alchymie ist fester gegründet / als der Artzney-Kunst. ibid.
Welches die Materie der Natur oder der Kunst sey. ibid.
Die Materie bringet sich nicht selber zu einer gewissen Form. 197
Was die würckende Sache so wohl in der Natur als der Kunst sey. ib.
Die Art zu würcken ist in der Natur und der Kunst unterschieden. ibid.
Es können bey dieser Kunst nicht unterschiedliche Materien gebrauchet werden. 198
Die Alchymie folget und ahmet der Natur nach. ibid.
Die Form ist eine göttliche Sache ohne Heucheley und Falschheit. ib.
Von den Principiis der Metallen/und woher ihre Zeugung komme. 199
Bey Zeugung der Metallen befindet sich zweyerley wässerige Feuchtigkeit. 200
Welches die erste Materie aller Metallen sey. 201
Welches die nechstverwandte Materie der Metallen sey. ibid.
Mancher Schwefel kan zerschmeltzet werden/ mancher nicht. ibid.
Ursache/ warum die Metalle zerschmeltzen. ibid.
Wie der Schwefel in Marcasita ist. 202
Die erste/ nahe/ nechste und eigentliche Materie der Metallen. ibid.
Warum die Zeugung der Metallen eine Circular-Zeugung sey. Ein Exempel. ibid.
Was die Vermischung der Metallen in der Berg-Ader bedeute. 202. 203
Wie die Form des Goldes von der Kunst und der Natur gegeben werde. 203
Die Natur zeuget das Gold auf zweyerley Weise. ibid.

Welche

Welche Weise die Kunst in Zeugung des Goldes nachahme. ibid.
Was zu der Gleichheit der hervor zu bringenden Sache erfordert werde. ibid.
Die Alchymie wird als wahrhafftig erwiesen / weil / welcher Dinge Ursachen einerley seyn / die selbst auch einerley seyn ꝛc. 204
Ob aus wachsthümlichen Dingen Gold werden kan. ibid.
Welches die letzte Dispositon der Natur und der Kunst sey. 205
Die unterschiedene Art zu reinigen verändert die Sache nicht. ibid.
Exempel hiervon von der Zeugung des Bluts. 206
Auffl̈sung des 18. und 19. Einwurffs. ibid.
Die Kunst kan der Natur nicht nachfolgen in den vorhergehenden Dispositionen / die zur Form tüchtig machen. ibid.
Wie die Zeugung / die æquivoca genennet wird / zu einer univoca gebracht werde. 207
Die Alchymie wird als wahrhafftig bewiesen in Ansehung der Reinigung von dem verderbenden Schwefel. ibid.
Der verborgene Schwefel in dem Queckſilber ist dasjenige / welches die Form des Goldes ertheilet. ibid.
Nicht alles / was die unvollkommenen Metallen verändert / zeuget darum auch Gold. 208
Die Veränderung (Alteratio) muß vor der Verwandelung hergehen / wider die unerfahrnen Betrüger. ibid.
Von denen Principiis derer Metallen insonderheit. 209
Der Schwefel und das Queckſilber verhalten sich wie das Bewegende und Bewegte. ibid.
Wenn und wie die Absonderung des Schwefels und des Queckſilbers geschehe. 209. 210
Was die würckende Materie und der Endzweck der Metallen sey. 210
Was sich in den Berg-Adern an statt des Schwefels und Queckſilbers findet. ibid.
Wenn die Materie die Form annimmt. 210. 211
Welche Dinge mit ihrem eigenen Termino, und welche mit einem fremden umgrentzet werden. 211
Geheimniß der Würckung des Steins. 212

Wenn

Wenn und wie die Verwandelung der Elemente geschehe. ibid.
Exempel vom Most und Blut. ibid.
Wenn das Werck unvollkommen und verringert liegen bleibet. 213
Woraus man das Queckſilber der Weiſen hat/und was es würcke. ib.
Warum ſich die Weiſſe am Ende der völligen Decoction ſehen laſſe. 214
Was die Beſchaffenheit und Eigenſchafft der weiſſen Farbe ſey. ibid.
Was ein einfacher Geſchmack ſey. 214. 215
Was da geſchehe/ wenn das Queckſilber die Oberhand behält/ und wenn es übertroffen wird. 215
Der verborgene Schwefel in dem Queckſilber iſt das Hertz des Goldes. ibid.
Nahmen des Queckſilbers. 216
Wie die Kunſt höher iſt als die Natur. ibid.
Bey der Natur iſt nur eine Kochung/ aber bey der Kunſt zwey. ibid.
Welches die Elemente der Dinge ſeyn/ die ſich zu andern ziehen laſſen. 217
Der Stein der Weiſen iſt die Form des Goldes. ibid.
Warum Plato ſtatuiret/ daß die Formen abgeſondert wären. ibid.
Die Form würcket vor ſich allein nichts. 218
Das Zuſammengeſetzte iſt edler als ſeine Form. ibid.
Die gründliche Beſchaffenheit der Alchymie, (ratio fundamentalis.) 219
Wer den Grund der Berg-Adern nicht weiß/ ſoll ſich auf dieſe Kunſt nicht legen. ibid.
Des Avicennæ Artzeney von den Thieren. ibid.
Die Formen werden gegeben nach der Diſpoſition der Materie. 220
Wie die Ideen des Platonis widerſtritten werden. ibid.
Wie die Unterſuchung der Wahrheit anzuſtellen ſey. 220. 221
Wenn und wie Ariſtoteles die Alchymie geläugnet. 221
Wie die Wahrheit in Sachen/ die bloß in der Theorie beruhen/ und in Sachen/ ſo die Operation erfordern/ erkannt werde. ibid.
Ein Jüngling kan nicht klug ſeyn. ibid.
Wenn Ariſtoteles die Wahrheit der Alchymie bekannt hat. 222

Haupt-Gründe/ die da bestätigen/ daß die Alchymie wahrhafftig seyn. ibid.
Die Wahrheit der Alchymie wird erwiesen durch das Ansehen des Aristotelis. ibid.
Das Alchymistische Gold ist reiner als das natürliche. ibid.
Die 1. Ursach ist/ weil die Dinge/ die nicht digeriret sind/ können digeriret werden: Ergo ist die Alchymie wahrhafftig. 224
Was die Digestion und die Wärme in der Natur würcken. ibid.
Der Digestion wird durch die äusserliche Wärme geholffen/ Exempel an den Früchten. 225
Was Optesis, Scatesis, Molensis und Epsesis seyn. ibid.
Die gebratenen Sachen sind feuchter als die gesottenen/ und warum. ibid.
Einerley Digestion kan in unterschiedlichen Werckzeugen geschehen. 226
Eine einige würckende Sache (idem agens) disponiret zur Form/ und gibt die Form. ibid.
Wie die Regierung der Kunst und der Natur unterschieden seyn. 227
Die Alchymie ist wahrhafftig in Ansehung des künstlichen Werckzeugs/ und der Wärme. ibid.
Ob das Gold könne unvollkommen gemacht werden/ und wieder in Ertz zurück kehren. 228
Die Natur verändert nicht ein Unvollkommenes in ein anderes Unvollkommenes. ibid.
Instanz wegen der Zeit der Digestion. 229
Worinnen die Digestion des Goldes von der Digestion des Silbers unterschieden sey. ibid.
Die Gleichheit der Digestion des Elixirs und der Metallen gegen einander. 230
Das Elixir wird mit der Form vergesellschafftet/ wie die Form der Materie. ibid.
Einwurff wegen des rohen Wesens des Queckſilbers und dessen Auffösung. ibid.
Die Ursache der Natur nachzuahmen. 231

Ursprung der Atramenten. 231. 232
Calcanthum, Colcotar und das Atrament sind eins. 232
Die Atramenta können durch die Kunst und die Natur gezeuget werden: Ergo auch das Gold. 232. 233
Instanz vom Schwefel und Arsenico. 233
Wenn man die Materie und die Art der Natur zu operiren erkannt hat/ kan man derselben nachahmen. ibid.
Die Alchymie wird als wahrhafftig bewiesen in Ansehung der Materie, und der würckenden Sache. 234
Die Kunst zeuget kein Gold/ sondern nur die Form des Goldes. ibid.
Die Ordnung der Materie, der Form/ des zusammengesetzten Wesens/ und der Operation. 234. 235
Darum ist die Alchymie wahr/ weil sie möglich ist. 235
Der 2. Beweiß-Grund. Die Alchymie ist wahrhafftig/ weil sie gleiche und einerley Ursachen hat. 235
Zum Beweiß dessen werden alle Arten der Ursachen durchgegangen. 236
Die Vermischung der Marcasita in der Natur ist gantz anders als die Vermischung der Metallen. ibid.
Der 3. Beweiß-Grund. Die Alchymie ist wahrhafftig wegen der Gleichheit (ex symboleitate) in der Materie. ibid.
Wie die erste Materie die Dimension und Zertheilung annehme. ibid.
Womit die Proportion und Verwandelung der Metallen zu vergleichen. 237
Die Elemente sind nicht eins gegen das andere geordnet/ und warum sie verwandelt werden. ibid.
Die Metalle haben eine grössere Gleichheit als die Elemente ibid.
Werden die Elemente gegen einander verwandelt/ wie vielmehr die Metalle. ibid.
Wie die Verwandelung der Elementen und der Metallen unterschieden sey. 237. 238
Das Lob der Alchymie und vom theoretischen Verstande/ (intelligentia) und vom würckenden/ (intellectu.) 238

Der 4. Beweiß-Grund. Die Alchymie ist wahrhafftig in Ansehung der Mitte der Bewegung. 239
Aus etwas wird etwas auf zweyerley Weise ibid.
Der 5. Beweiß-Grund. Die Alchymie ist wahrhafftig wegen der ordentlichen Potentia zu einer Form. 240
Acht Capitel/ so höchst-nöthig zu wissen. 240. 241
Das 1. Capitel. Aus was vor Materie der Stein gemacht werde. 242
Woher der Unterscheid der Metallen entstehe. ibid.
Der Schwefel hat viel Farben/das Queckſilber aber nur eine. 242. 243
Was die Weisse sey/ und wodurch das Anhangen (adhærentia) geschehe. 243. 244
Was der fixirte und nicht fixirte Schwefel würcke. 244
Ursprung des Rüßgalls (Realgaris,) und das Geheimniß/ so daraus zu machen. 245
Die Würckung des Queckſilbers bey Gieſſung der Metallen. ibid.
Die Unvollkommenheit des Silbers/ und womit der Schwefel vermischet werde. 246
Woran das Queckſilber hange/ und warum. ibid.
Warum der Sand zwey glühende Eisen zusammen schmiedet. 247
Lob des Queckſilbers/ und Verachtung des Schwefels. ibid.
Woher der Stein der Weisen gezogen wird. ibid.
Die nahe Verwandschafft und Aehnlichkeit des Queckſilbers gegen die Metalle. ibid.
Der Mercurius ist die Wurtzel einer jeden Sache. 248
Ob der Schwefel ein materialischer Theil des Goldes und des Steins der Weisen sey. 250
Von wem die Farbe des Steins und die Tinctur des Goldes gegeben werde. 251
Der Schwefel des Queckſilbers ist in der That weiß/ und der Potentia nach roth. ibid.
Der äusserliche (vulgi) Schwefel gehet nicht in das Queckſilber/ wenn es coaguliret ist/ gleichwie auch nicht in das Gold. 251
Der Stein bestehet aus Queckſilber und seinem innerlichen Schwefel. ibid.

Zwey ihrem Wesen nach unterschiedene Dinge können nicht einerley Würckung haben. 252
Das gantze Absehen der Alchymie. 253
Das 2. Capitel. Ob der Schwefel allein die Materie des Steins sey. ibid.
Salomonis und anderer Weisen Ausspruch vom Schwefel. 253. 254
Der Schwefel des Queckſilbers kan sich nicht selbst in der That hervorbringen. 254
Wenn das Queckſilber Schwefel der Weisen genennet wird / und solcher werde. 255
In einer kleinen Quantität kan viel seyn von der Würckung / Krafft und Form. 256
Was vor Krafft und Würckung der Schwefel des Queckſilbers habe. ibid.
Dieses ist ein göttlicher Schwefel / und was er vor Nahmen habe. 257
Aus zweyen Schwefeln wird dieser dritte Schwefel. 258
Was das lebendige Wasser und das Oel des Schwefels ist. ibid.
Ob das Gold seiner Materie nach gantz und gar aus dem Schwefel sey. ibid.
Was das Instrument der Natur sey; und warum 7. Planeten und Metalle seyn. 259
Der Mercurius ist der Anfang und das Ende der Metallen / der Schwefel gehöret nicht unter die Zahl der Metallen. 259
Es ist unrecht / daß die Alten verworffen werden / weil sie keine Ursach / als die Materie erkannt haben. 260
Wenn man die Materie nicht weiß / so weiß man nothwendig auch andere Ursachen nicht. 261
Warum alle andere Dinge / die zur Materie nicht gehören / Accidentia sind genennet worden. ibid.
Wenn und wie auch die Form ein Accidens genennet werde. ibid.
Auf was Art die Materie mehr das Wesen genennet werde / als die Form / die da ist das Principium der Wesenheit / (essendi.) 261. 262
Wo die vornehmste Erkänntniß anfange. 262
Das 3. Capitel: Von den Elementen des Steins der Weisen und des Goldes. 262. 263
Unterschiedliche Art derer / die in dieser Kunst operiren. 263
Die Form wird aus der Potentia der nahe verwandten Materie heraus gezogen. ibid.
Die Form ist einerley (univoca) mit ihrer Materie. 263. 264

Die Untersuchung der Wahrheit einer Sache/und die richtige Würckung/ wo sie hergenommen werden. 264
Die Thorheit derjenigen/ die operiren/ wie sie von andern hören. 264. 265
Wer operiren will/ muß die Ursachen erkennen/ weil einerley Principia des Wesens und der Erkänntniß seyn. 265
Wie die Untersuchung zu operiren anzustellen. 265. 266
Es sind zwey Elemente/ die eingeschlossen sind/ it. zwey/ die einschliessen. 266
Die Form des Feuers läßt sich nicht an sich selbst sehen. ibid.
Woher die Corruption und Erhaltung eines vermischten Wesens dependire. 266. 267
Was Elemente nach Meynung der Alchymisten seyn. 267
Wie alles aus dem Wasser werde. Exempel vom geschmoltzenen Wachs. 267. 268
Die abgesonderten Elemente nutzen in der Kunst nichts. 268
Wenn das Wasser und die Erde vereiniget sind/ so werden alle vier Elemente vereiniget. ibid.
Ein Künstler muß seine einfache Elemente erkennen/ und warum. Ein Exempel. 268. 269
Was da sey/ die Elemente verwandeln/ und warum sie mit der Erde fortwährend gemacht werden. 269
Warum das Gold/ der Himmel und der Stein der Weisen nicht corrumpiret werden. 269. 270
Lob des Orts/ und warum der Stein im Feuer dauere. 270
Warum der Himmel unverweßlich sey/ und die Proportion des Feuers gegen den Himmel. ibid.
Die Natur weiß und kan die Elemente nicht beständig verharrend machen. 271
Wie der Wille zu diesem Wercke mit komme. 271
Dem Wesen nach ist nur ein einiges Element. ibid.
Woraus die Elemente entstehen/ und das fünffte Element. 271. 272
Mercke/ welches die 2. Elemente dieser Kunst seyn. 272
Das 4. Capitel: Von dem Fermento, dessen Beschaffenheiten/ und auf wie vielerley Weise es genommen werde. 273
Vergleichung des Fermenti mit der Pasta, und wie die Pasta verändere. ibid.
Woher der Stein die Krafft zu verändern empfange. 274

Unter-

Unterscheid zwischen der Pasta und dem Ferment. ibid.
Woraus das Gold gezeuget wird/ daraus wird das Ferment gemacht. 275
Das fermentirte Quecksilber verwandelt alles in seine Art. ibid.
Das Fermentum verwandelt die Metalle nicht in sich/ wie die Pasta, und wie es geschehe. 275. 276
Die letzte Vollkommenheit derer Metallen bestehet in dem Gewichte und der Ausdehnung unter dem Hammer. 277
Was das Ferment auf die andere Weise sey/ und warum es so genennet werde. ibid.
Woraus/ wenn und wie das Ferment zusammengesetzet werde. 278
Wenn und wie die Vereinigung der Seele mit dem Leibe geschehe/ und mit welchem Leibe sie vereiniget werde. 278. 279
Der Stein bestehet aus Leib/ Seele und Geist/ welche einerley sind. 279
Plato hat den Tag des Gerichts geprophecyet aus der Vereinigung des Steines. ibid.
Wie der Cörper die Form/ und die Seele die Materie genennet werde. 279. 280
Anaxagoræ Ausspruch von der Sonne und dem Mercurio. 280
Der rothe Stein des Hermetis ist das Gold. 280. 281
Das Geheimniß des Morieni von der Sonne/ Mond und dem weissen Golde. 281
Gebers betrügliche Worte von der Natur der Sonnen. ibid.
Wie die Sonne im Mond verborgen sey/ und was die Grade des Meisterstücks/ ingleichen was die Kochung. 282
Unterschied des Goldes/ Ferments und der Pastæ. 283
Was der Cörper/ die Seele und der Geist sey. ibid.
Was zur Zeit der Zeugung und Gebuhrt geschehe. 284
Auf eine andere Art betrachtet der Physicus den Cörper/ den Spiritum und die Seele/ auf eine andere Art der Alchymist. 285
Plato und Rhasis von der Unendlichkeit des Fermenti, und dessen Erkänntniß. 285. 286
Wenn der erste und andere Grad zu Ende gehen/ und was sie seyn. 286
Gebers Ausspruch von dem Fermento, und Platonis Lehre. 287
Was die Fortfliessung der Dinge nach Eraclito sey. ibid.
Alle Dinge haben ein gewisses Ziel ihrer Kochung/ Exempel vom Brodt und der Seiffe. 288
Ein Künstler muß stets auf das Zeichen wachsam seyn. ibid.

Am

Am Ende der vollkommenen Kochung wird eine blosse und einfache Materie gezeuget. 288.289
Das Feuer des Wercks / des Künstlers Lob und Bestraffung / wie auch dessen Ruhe. 289.290
Was bey der Gegenwart und Abwesenheit des Feuers geschiehet. 290
Was die Hervorsprossung in der Alchymie / und was die Instrumental-Alchymie sey. ibid.
Warum und wie die Metalle ernähret werden. 291
Erklärung der blossen und schlechten Materie nach dem Philosopho. ibid.
Exempel des Aristotelis von dreyerley Seelen / und daß die Natur eine blosse Materie zeuge. ibid.
Die Würckung der Wärme ist nicht zu einem gewissen Endzweck determiniret. 292
Was und wo die elementarische und himmlische Wärme sey. ibid.
Wie das verstanden werde / daß die Sonne und der Mensch einen Menschen zeuge. ibid.
Wie vielerley die Abmessung der Wärme sey. ibid.
Die Würckung des Feuers ist unendlich / wird aber von der Seelen abgemessen. ibid.
Wie die vernünfftige und unvernünfftige Macht ihre Würckung einschräncke. 293
Der Mensch ist das Maaß aller Dinge. ibid.
Der Endzweck der Natur und der Kunst / und wie das Werck durch die Natur und die Kunst regieret wird. 293.294
Das 5. Capitel: Von dem Veneno und dem Theriack des Steins / was und wie vielerley es sey. 294
Was das Venenum in uneigentlichem / (improprie) eigentlichem / (proprie) und dem allereigentlichsten (propriissime) Verstande sey. 294. 295
Was der Aussatz der Metallen und des Silbers sey / und ein Exempel des Goldes. 295.296
Des Hamec Allegorie von dem eigentlichen genannten Veneno des Steins. 296
Wenn die Vereinigung der Seelen mit ihrem Leibe geschiehet / und von dem Ursprunge der Seelen / nach dem Platone. 297.298
Warum der Cörper ein Theriack und ein Gifft der Seelen genennet werde. 297

Die

Die Gleichheit/ (Identitas) Dreyfaltigkeit/ und Propheceyungen des Steins und der Kunst. 298
Ein Ungläubiger wird ein Gläubiger werden an die Dreyfaltigkeit durch diese Kunst. 299
Von dem auffs eigentlichste genañten Veneno und Theriack des Steins. ibid.
Warum das Venenum und der Theriack also genennet werden. Exempel vom Tod und Aufferstehung. 299. 300
Das Venenum und der Theriack ist das Hertz und die Blume des Goldes/ ohne welche die Alchymie nicht vollbracht wird. 300
Das 6. Capitel: Was und warum es das Coagulum genennet werde/ ingleichen Mann und Weib. 301
Das Coagulum, das Fermentum, der Cörper/ und das Venenum, sind einerley. ibid.
Gleichwie das Coagulum aus der Milch gemacht wird/ also auch in dem Steine. 302
Was der sublimirte und calcinirte Mercurius sey. ibid.
Das Coagulum ist der Schlüssel des gantzen Wercks/ und von dem fliessenden Wasser. ibid.
Wenn der Stein ein Weib/ wenn ein Mann/ und wenn er ein zusammengesetztes Wesen genennet werde. 303
Was das sey/ daß das Weib über den Mann hinauf steige. ibid.
In dem Saamen und dem Steine ist eine vermischte Zwitter-Krafft Mannes und Weibes. 304
Was der Strahl und Schatten/ der Alte und Jüngling sey/ und warum er so genennet werde. 304. 305
Was Egypten/ Persien/ und das schwangere Weib sey. 305
Das 7. Capitel: Von den Gleichnissen und Vergleichungen des Steins. 306
Es sind zwey Principia der Zeugung einer Leibes-Frucht. ibid.
Wenn die würckende Sache von der Materie abgesondert wird. 307
Der Saame verhält sich nicht als ein Theil des Gezeugten/ sondern als der Beweger und die Form. ibid.
Exempel von Zeugung der lebhafften Thiere und der Gesäme. 308
Der Zweig verhält sich wie das Hertz/ das von seinem Saamen abgesondert ist. 309
Der äusserliche Schwefel zeuget das Hertz in dem Quecksilber. ibid.

Wie lange das Würckende das Leidende anrühren müsse. 310
Der äusserliche Schwefel wird abgesondert / wenn er den innerlichen gezeuget hat. ibid.
Woher die Art Mannes und Weibes entstehe. 310. 311
Wenn der Mann oder das Weib die Oberhand behält / wie er ihm das Leidende gleich mache. 311
Das Gold ist der Mann / das Queckſilber das Weib / und occasionirter Mann. ibid.
Exempel vom Weissen und Gelben im Ey / was dadurch verstanden werde. ibid.
Was der überwundene und überwindende Schwefel / und die Mäßigkeit der Wärme würcken. 312
Der Saame ist nicht die hauptsächliche würckende Sache / sondern die Seele / die sich in dem Saamen befindet. ibid.
Die Instrumenta würcken nichts / als durch die Bewegung / und wie sie von der Seele beweget werden. 313
Der Schwefel ist nicht die hauptsächliche würckende Sache / sondern ein Instrument der würckenden Wärme. 313. 314
Was und wie das äusserliche hauptsächlich Würckende würcke. 314
Das gemeine Queckſilber ist gleich den Wind-Eyern. ibid.
Der Stein der Weisen wird weder aus dem Schwefel / noch aus dem Queckſilber allein. 314. 315
Aus dem Eyweiß rühret die Zeugung des Jungen her / und aus dem Dotter die Nahrung desſelben. 315
Wie die Zeugung in den Dingen geschehe / die nicht von einem Ort zum andern können beweget werden. ibid.
Wir werden aus einerley Dingen gezeuget / ernähret und zur Vollkommenheit gebracht. 316
Beyderley Gold / so wohl das natürliche / als alchymistische / wird aus dem Queckſilber gezeuget / ernähret und zur Vollkommenheit gebracht. ibid.
Die Alchymie ist wahrhafftig in Ansehung ihrer Zeugung. 316. 317
Eigentliche Absicht des Autoris, und ein Exempel von der Milch / Butter / Käse / und dem Sero. 317
Man findet keine gäntzliche Gleichheit der unlebhafften Dinge gegen die lebhafften. ibid.
Eine schöne Lehre / wie das Gold nicht aus Gold gezeuget wird. ibid.

Das

Das Lob der Alchymie. 317. 318
Das 8. Capitel: Ob aus Ertz und Eisen könne Gold gemacht werden. 219
Was gebraten ist / kan nicht wieder roh werden: Ergo kan es auch nicht vollkommen gemacht werden. ibid.
In einem jeden Metall ist zweyerley Schwefel / ausser in dem Golde. ibid.
Der äusserliche Schwefel wird vertilget / der innerliche aber nicht. 320
Das Quecksilber des Ertzes und des Eisens kan vollkommen gemacht werden / wie auch der andern. ibid.
Worinne die Güte des Schwefels bestehe. 321
Das Laab (Coagulum) coaguliret nur die Theile / die ihm gleich seyn. 322
Ob das Quecksilber / wie auch die Milch / könne von ungleichen Dingen coaguliret werden / weil die Milch coaguliret wird von sauern Weinbeeren und dergleichen sauren Sachen: Ergo wird auch das Quecksilber von ungleichen Dingen können coaguliret werden / zum Exempel von Kräutern / &c. Die Antwort dieser Frage suche nach.
Boni Brief von der Materie des Steins. 323
Die Natur des Auripigmenti, und wie das Realgar wird. 324. 325
Wie sich selbst die Natur der Kunst angenommen. 326
Die sehr tieffe Wissenschafft der Philosophorum. ibid.
In dem Auripigmento sind drey Principia der Natur 326. 327
Was die dritte Natur und wo sie sey. 327. 328
Die Natur brauchet über den Schwefel und das Quecksilber weiter nichts. 328
Die Marcasita ist nicht die mittelbare Natur. 329
Die Marcasita ist der Natur des Quecksilbers entgegen. 330
Wie einerley Materie auf unterschiedene Weise informiret wird. ibid.
Wie die Richtigkeit einer Sache unterschieden wird. ibid.

Innhalt des Rosarii Arnaldi de Villa Nova.

Wie das Quecksilber zu Schwefel werde. 333. 334
Wie die Mercurii der Metallen unterschieden seyn. 334. 335
In allem Silber ist weisser Schwefel / und in allem Golde rother Schwefel. 338
Worinnen sich die Farben-gebende Strahlen (radii tingentes) befinden. ibid.

Daß nur ein Stein der Weisen sey. ibid.
Aus welchen Dingen der Stein extrahiret werde/ und daß ohne die Sonne und den Mond kein Mercurius tingire. 339. 340
Ein Geheimniß des weissen und rothen Schwefels/ und wie die Sonne der Vater/ und der Mond die Mutter ist. 340
Der Stein kan allein aus der Materie der Metallen nicht vollkommen werden. 341
Das erste Werck des Steins/ welches ist/ daß man den Stein in seinen Mercurium bringe. 342
Die Sublimation der Lichter/ und das Aeusserste des Steins. 343
Der wahrhafftige und erste Anfang des Wercks. ibid.
Von der vollkommenen Untersuchung des natürlichen Steins. 343
Der erste Irrthum ist die schnelle Eilfertigkeit. 346
Der Stein wird eingegraben/ daß er besser digeriret werde. 347
Die Zeichen der vollkommenen Auffl̈sung der Cörper. Und die Wiederholung der ersten Regierung. 348. 349
Von der andern Regierung/ was das Abwaschen sey/ und die Würckung des Feuers. 349
Die Eintheilung des Steins durch die vier Elemente/ und wie dieselbe Eintheilung geschehe. 350
Von der Abwaschung des Wassers und der Lufft/ wie sie geschehen. 351. 352
Wie aus jeder Sache das Oel extrahiret werde. 352
Die Würckungen und Zeichen der distillirenden Lufft. 352. 353
Unterscheid und Würckungen des Wassers und Oels/ oder der Seelen. 353. 354
Von der Abwaschung des Feuers und der Erde/ und von der Ursache der Abwaschung. 355
Von der dritten Regierung/ welche bestehet im Zurückbringen. 356
Arnaldi Erklärung der dritten Regierung. 357
Die Art und Weise/ das Wasser über die Erde zurück zu bringen. ibid.
Die Wiederholung der dritten Regierung/ und mercke alles wohl. 359
Von der vierdten Regierung/ welche bestehet in Festmachen/ oder Fermentiren mit dem Festgemachten. 361
Wenn die Vermischung des Schwefels und des Fermenti geschehe. ibid.
Von der Vermischung des Fermenti und des Schwefels/ wenn sie geschehe. 361. 362

Die Nutzbarkeiten / welche aus der Zertheilung der Elementen folgen. 363
Auf was Art der Stein vermehret wird / und die Projection. 363. 364
Daß die Quantität der Metallen müsse beobachtet werden. 364
Von der Verbesserung der Elemente und dem Guß der Medicin. ibid.
Von den Gewichten / die man bey der Fixion in acht zu nehmen. 366
Von der Fixion, und Composition des Elixirs zu dem Weissen. 369
Von Zurückbringung der Lufft über das Elixir zu dem Weissen. 371
Von der Subtilisirung des weissen Elixirs. ibid.
Von der Composition des rothen Elixirs. 373
Das alchymistische Gold übertrifft das natürliche. ibid.
Von Vervielfältigung der Medicinen. 374
Wie die Auffl̈sung und Sublimation, ingleichen das Geheimniß der Kunst zu verstehen. 375
Wie die Werffung müsse verrichtet werden. 376
Das letzte Capitel von Wiederholung des gantzen Wercks. 377
Brief des Raymundi Lulli, welcher ein Verkürtzungs-Brief genennet wird. 379
Wie die Verkürtzung des mineralischen Steins geschehe. 382
Wie der wachsthümliche Stein gemacht werde. 383. 384
Der vermischte Stein aus dem Wachsthümlichen und Mineralischen. 387. seq.
Einleitung Lacinii über den Brief Raymundi. 390

Innhalt derer Collectaneorum Rhasis. 394
Alle natürliche Dinge müssen in Dunst und Dampff verkehret werden. ibid.
Die gantze Kunst bestehet in der Auffl̈sung und Coagulation. ibid.
Was und wie vielerley die Atramenten seyn. 395
Die Zubereitung und Würckung des Atraments. ibid.
Was die Alaun / und wie vielerley sie sey. 396
Die Zubereitung und Würckung der Alaune. 396. 397
Was und wie vielerley das Saltz sey / und dessen Zubereitung und Würckung. 397
Vom Sale armoniaco und dessen Zubereitung und Würckung. 399. 400

Von den mineralischen Spiritibus, und dem Arsenico, und dessen Zubereitung. 401. 402
Vom Schwefel und seiner Zubereitung. 403. 404
Von dem Queckſilber und seiner Zubereitung. 404
Von dem Golde und seiner Natur. 408
Von dem Silber/ und dessen Zusammensetzung und Läuterung. 412. 413
Exempel vom Ertz und andern unvollkommenen Metallen. 413. 414
Zwey Experimenta nach dem Rhasi. 415. 416
Von der Natur des Ertzes und seiner Zubereitung. 417
Von der Natur des Bleyes und seiner Zubereitung. 418
Vom Zinn und seiner Zubereitung/ und vom Eisen. 419

Innhalt derer Collectaneorum Alberti Magni, Divi Thomæ, und anderer/ ꝛc.

Alberti Lehre von den Spiritibus und ihrer Natur. 422
Von ihrer Zubereitung ingemein. 423
Von den Reinigungen der Spirituum insonderheit. ibid.
Von der Natur/ Wesen/ Zubereitung und Fixon des Schwefels. 424. seq.
Von der Beschaffenheit und Zubereitung des Queckſilbers. 427. 428
Von der Natur/ Reinigung/ und Zubereitung des Arsenici. 431
Von der Medicin des Schwefels über dem Mercurio, Jove, und Venere. 432
Von dessen Würckung über Jove. 434
Wie diese Medicin würcket über Venere. 436
Von den Wachsthümlichen und Lebhafften nach dem heil. Thoma. 438
Eine Entschuldigung um derer willen/ die gar zu klug sind. 442
Von den Haaren und Eyern/ und ihrer Würckung. ibid.
Von der Subtiliſirung/ Sublimation, und der Bratung. 446. 447
Von der Calcination und Auffl̈ösung. 447. 448
Von der Distillirung und Eingrabung. 449
Lehren des Alberti Magni. 450
Eine curiöſe Frage des Michaelis Scoti. 452
Die saamentliche Ursache oder Krafft/ woraus sie bequemer gebracht wird. ibid.

Meynun-

Meynungen von der ersten Materie Solis und Lunæ. 454
Wie die saamentliche Krafft ernähret werde. 455
Wenn ein zusammengesetztes Wesen (Compositum) corrumpiret worden / so bleibt es doch allemahl tüchtig / seine Form wieder anzunehmen. ibid.
Ursache / warum das Gold muß in die Natur der Dunst verwandelt werden. ibid.
Von der Zurückbringung des Goldes in die erste Materie, und von der Art und Weise derselben. 456
Was die Herausziehung der vier Elemente nach Hermete sey. 458
Warum die Verwandelung des Cörpers in den Spiritum Erde / Stein und Saltz genennet werde. 458. 459
Das Geheimniß muß gesuchet werden / aber nicht von unverständigen und unerfahrnen Köpffen. 459
Wie und an welchem Orte dieselbe Krafft gesäet werde. 460
Warum der Stein der mineralische / wachsthümliche und lebhaffte genennet werde. 462
Die unbetrüglichen Zeichen des völligen Elixirs. 464. 465
So wohl innerliche als äusserliche Zeichen des Steins. 465
Wie schnell die Natur des Goldes in seinen Würckungen sey. 465. 466
Viel Ursachen / woher es komme / daß das Gold das Hertz stärcke. 466. 467. 468

E N D E.

Errata.

Pag. 42. müssen l. 16. am Ende die Worte: Wenn aber; und die 2. folgende 17. und 18. Zeilen gantz weg / weil sie zweymahl stehen.

Pag. 90. l. 18. liß: Gleichergestalt schliessen wir auch ꝛc.

49853